

Napoleon I

August Fournier

600

Library of



Princeton University.





Prescriptions

Das Wissen der Gegenwart

Deutsche Universal-Bibliothek für Gebildete.

L. Band.

Napoleon I.

Seine Biographie

von

Dr. August Fournier,

Professor an der kaiserlichen Universität Wien.

Erster Band:

Von Napoleons Geburt bis zur Begründung seiner
Mehrherrschaft über Frankreich.

Leipz.
F. Neumann

Wien.
F. Neumann
1859.

Leipzig.
G. Neumann.

1509
-18
669
-355
-15

Vorwort.

Einem geliebten Freunde gewidmet steht das Werk, dessen ich Ihnen eine Anzahl von unregelmäßiger händlicher Arbeitung hier und mit schicklichen Worten zu erzählen, ist der Zweck der folgenden Blätter. Ich weiß wohl, daß es allerdings von Seiten dieses Gegenstandes nicht wohl verstanden werden ist, es sei heute noch nicht an der Zeit, eine Geschichte Napoleons I. zu verfassen. Wenn ich es trotzdem unternahm, so geschah es mit der Überzeugung, daß der Historiker, auch wenn er nicht Urkundliches zu bieten vermag, dennoch die Pflicht hat, über den jetzigen Stand der europäischen Geschichte diejenigen zu unterrichten, die des Werkstätten der Wissenschaft fern stehen, so wie diese das Recht haben, solche Mittheilung von ihm zu fordern. Frey und immer nur Frey zu geben, kann einer Lebenswelle keine Hilfe nicht sein: die Welt braucht Wahrheit und Wissen, und ihre Schwärze dürfen nicht sein.

So habe allerdings nicht an dem Geschichtswissenschaftler Napoleons I. nicht, daß er nur die näheren Verhältnisse der Geschichte einfach zu verzeichnen und in entsprechende Form zu stellen habe. Denn diese Verhältnisse selbst sind gar häufig einander und stehen auch oft nicht zu weit, um ohne weiteres Bemerkung zu werden. Was erdichte war, welche Veränderung das historische Kabinett des jetzigen Europa in Frankreich selbst erfahren hat, von dem Namen Napoleon's bis zu dem Namen Bonaparte's, von Thiers' näherer Erzählung bis auf Lamartine's weitestende

Erst. Auch hat im Jahr 1868 erſchienene Werk des Hainrich-
 nannten wurde die Begende vom ſchattlichen Hainrichs-
 polen I. richtig beſchrieben, und ſieben hat ſich das allgemeine
 Urtel über den erſten Kaiſer der Franzoſen nur noch verſtärkt.
 Zwei Monarchen traten dabei vor andere mit. Einmal, daß ſieher
 außerordentliche Verſtellungen aus jener Epoche bekannt geworden
 ſind, welche — wie z. B. die Verſuchen der Frau von Brabant
 — immer neue Verſuchen und Geſchick an dem berühmteſten Empor-
 künſtling aller Zeiten zum Vorſchein brachten, die hiſtoriſche
 Schöpfung beſſeren beſtautigen und beſtätigen, daß man heute
 nur zu ſehr geneigt ſi, über den kleinen Verſuchen den großen
 Mann zu überſehen. Sie geſchick ſi, daß im Jahre 1870 das
 Regiment eines Kaiſer, Napoleons III., welches auf der Höhe
 der noch unerkämpften konſervativen Verſuchen begriindet
 werden war, von der Republik abgeſchick wurde, d. i. von jener
 Frau des Staatsorganismus, die ſieben der Chören mit
 Gewalt und Willkür geſprochen hatte. Neben ſich Frankreich
 jezt wieder ſie ſie erſchick, ſonem ihre hiſtoriſchen Wegere gleich-
 ſam vom Staatswegen in Verſuchen, wobei die Werk und
 Chören der großen Revolution in ein unbedeutend geringeres Licht
 rücken. Wiſt in den letzten Jahren hat man in den erſten,
 dem poliſtiſchen Parteigeſchick abgeordneten Verſuchen der ſonſtigen
 Geſchichten — vielleicht durch die Fortſetzung der Verſuchen angetrieben
 — erkannt, daß es nicht wenig eine nepoleoniſche, ſondern auch
 eine revolutionäre Begende gebe, die, wie jene, beſchick und durch
 die nächſtliche Verſuchen erſick werden müſſe. Wiſt Verſuchen
 ſi auch nicht zu unbedeutenden Verſuchen gelangt und der
 Verſuchen der letzten hundert Jahre ſonſtigen Verſuchen
 noch nicht verſick. Aber ſieben jezt kann man ſieben, daß aus
 der folgenden Verſuchen der erſten Republik von 1792—1799
 ſich auch eine geſchickere Verſuchen von der hiſtoriſchen
 Verſuchen Napoleon I. verſick. Man kann ſi nur ſieben,
 daß dieſer geſchick das Verſuchen und die Verſuchen der
 Revolution geſchick ſi und in ihren Verſuchen auch kann noch geſchick

hat, als jene süße Hand bereits nach dem Bienen von Frankfurt groß. Von diesem Beschäftigungspunkte aus wird sein heutiger Biograph seine Aufgabe zu erfüllen haben, und sowohl es die durch seinen Umstände eng gestellten Grenzen seiner Darstellung erlaubten, hat auch ich im beschriebenen Maße zu ihrer Erlangung beitragen versucht. Von mehr als einem dürftigen Umriß wird allerdings nicht die Rede sein können. Wie viel ich dabei vorausgesetzten Werken verbaute, kann ich im einzelnen nicht besonders verzeichnen; lediglich das Streben wird dies von selbst in die Augen fallen. Ich und ja aber bin ich doch auch meinen eigenen Weg geschritten. Ich hoffe, er hat mich zwischen politischer Besorgtheit auf der einen, und bloß moralischeren Schritten auf der andern Seite hindurchgeführt zu einem, nicht vollständigen und nicht abgeschlossenen, aber doch vielleicht in jenen Kreisen nicht unwillkommenen Bilde von dem Leben und Thun dieses Mannes, der, wie sein Jünger war ihm, die Geschichte einer Welt bezeugt hat.

Ich habe am Schluß dieses Buches literarische Notizen beigefügt. Sie sind hauptsächlich von jener Vollständigkeit auch nur das Wichtigste von eifert, und sollen ebenbürtig, wie die unter dem Texte befindlichen Noten, meine Darstellung belegen. Sie sind vielmehr nur in der Absicht hinzugefügt, jene Leser, die wenn auch zu weiterer Bekanntheit und tiefer gehender Beschäftigung mit dem Gegenstande anzuregen vermag, auf Werke zu verweisen, welche ihnen dabei am zuverlässigsten Hülfe werden. Nur wenn die solche Anregung gelingt, wird meine Erzählung den Erfolg haben, den ich ihr wünsche.

Wien, Ende December 1865.

Der Verfasser.

Größes Kapitel.

Die Bonaparte auf Corsika. Napoleons Geburt und Lehrjahre.

„Es gibt in Europa noch ein Land, welches der Weltgeschichte wenig ist; das ist die Insel Corsika. Der Mut und die Staatsklugheit, mit welchen dieses merkwürdige Volk seine Freiheit wieder zu erlangen und zu verteidigen gesucht hat, verdienen wohl, daß es irgend ein Volk lehre, wie es sich dieselben sichern kann. Wie oft hat man vernommen, daß diese kleine Insel Europa das Tages in Schrecken setzen wird.“ So sprach 1762 Jean Jacques Rousseau in seiner unerschütterlichen Rede über den Gesellschaftsvertrag. Wenige Jahre später wurde auf der „Insel Corsika“ ein Mann geboren, der durch seine gewaltige weltverändernde Genialität die Führung der Völker zur Freiheit werden sollte.

Jean Jacques Rousseau stand damals nicht allein mit seiner Sympathie für Corsika. Der Befreiungskrieg, welchen die kleine patriotische Nation seit 1729 gegen Genua führte, unter dessen Oberherrlichkeit sie seit Jahrhunderten gestand, hatte die Herzen von ganz Europa auf sie gerichtet. Die besten Köpfe des Weltalls beschäftigten sich mit ihrem Schicksal: Friedrich der Große, Voltaire, Montesquieu und in ihrem Vaterland mit Schilling und Leibniz von dem thätigsten Vergessen und der unpopulären Verdrängtheit eines Fürsten Polignac nach. Dieser letztere hatte, von seinen Verbündeten zum Königen der „Insel-

reichth^{um} anzuweisen, die Insel mit auf die Küstenplätze der
Menschen entlassen, unter sorgsamter Beobachtung der Vorkosten
zu weihen und fortwährend Regiments beurlaubet und damit im
engen Streifen erreicht, was zu jener Zeit die Herrlichkeit der
polnischen Krönung als Ideal hingestellt nicht hätte werden.
Was hätte wäre es ihm gelungen, den Feind auch noch aus den
letzten Positionen zu vertreiben, die Vaterland göttlich frei und
unabhängig zu machen, hätte sich nicht eine Noth im Mangel
gelagt, beim überlegenen Kräfte schließlich beide Hingefert aus
dem Wege drängten: Frankreich. Das war indessen bei sieben-
jährigen Krieges, als Maria sich auf die französische Seite schlug,
wofür König Ludwig XV. die Republik gegen Kurfürst zu unter-
stützen versprach. Damals hielten die Franzosen drei Jahre lang
(1756 bis 1759) bei Hohen von dem Hertenze, Gohri und Harris
belegt und suchten zwischen den Kriegführenden zu vermitteln.
Doch aber griffen sie selbst nach dem verhängnisvollen Bündnis
unter. Unterhandlungen mit dem Kaiser von Maria hielten im
Jahre 1768 einen Vertrag herbei, welcher dem Könige von
Frankreich gegen den Kurfürst eine gewisse Schuld und
eine gewisse Subvention die Souveränität über Kurfürst „hand-
weise“ anbot. Trotz der unerschrockenen Haltung erlaubte doch
alle Welt, daß es sich hier um eine bestimmte Krone handelte.
Wer sollte sie auch haben? Die Politik der maßgebenden
Mächte ging damals anders Wege, und so hatte Ludwig XV.
nur mit einem einzigen Gegner zu thun, mit den Kurfürst selbst.
Ihre Unabhängigkeit an Frankreich zu verlieren, galt ihrem
Lebenszuge entgegenüber, als die gewaltige Herrschaft, und nach
wage den ungleichen Kampf. Er unterlag. Noch einige glück-
liche Operationen wurde er im Mai 1769 in eine entscheidende
Schlacht am Gohriberge besetzt und zur Flucht gedrängt. Im
Juli verließ er die Insel, um in England die ganze gewaltige
Macht zu haben. Nur wenige der getrostesten Anführer
blieben ihm folgen. Die Regierung war auf dem Meere Kotonbo
gefallen und hat, von den Franzosen mit aller Schamung bey

angehoben, ihre Unterwerfung an. Zunächst war im Hofe der Friede.

Unter dem Vorsitzern der Deputation, die den Bürger am Zeichen hat, erscheint Carlo Buonaparte, der Vater Napoleons. Die Buonaparte-Familie verbanke er wohl dem Kräfte, in welchem seine Familie in der Stadt Ajaccio stand, wo dieselbe seit vierhundert Jahren ihren Sitz hatte. Es hat schließlich, als aus dem Piemont Karlen der große Mann geworben war, an Buonaparte's herrschaftlicher Verbindung nicht gekümmert. Die seinen Elternhaus weit hinaus und hat auf einem öffentlichen Theater des Nationalen paradiesischen wählten. Mit einiger Sicherheit jedoch nicht er hat sich nur bis nach Bergamo im Lombardischen verhalten, von woher ein Gabriel Buonaparte im höchsten Jahrhundert nach Ajaccio überfuhr. Es war ein stilles Geschlecht. Zum mindesten Familie der Großherzog von Toscana, Leopold von Österreich, nicht, dem Großvater Napoleon im Jahre 1797 die Kolonne zu bestrafen. Das Glück jedoch später aus dem französischen Herrschern. Die Buonaparte — so schreiben sie sich, und so spricht sich auch Napoleon bis ins Jahr 1799 — hatten, wie die meisten Bewohner der Kaiserfamilie, lange zu Genua gehalten, bis auch sie sich dem patriotischen Aufschwung nicht mehr zu erwehren vermachten. Carlo selbst hat, als es zum Kampfe mit Frankreich kam, unter dem nationalen Banner und ward nicht nur hoch bejubelt angegriffen. Nach dem Siege der Frenche aber wurde er bald ein stilles Gefangen des neuen Regiments. Sein Haus in Ajaccio, wo hier schon junge Gattin Maria (und der Familie Rossini) die lebensbedingte Macht machte, stand den Fremden gänzlich offen, und der französische Kommandant Graf Mareschal verfuhr darin mit Zärtlichkeit. Carlo war ein Mann von Humanität, jedoch ohne herrschaftliche Gefühlslosigkeiten, eigenartig, keinen Zweck ganz und ungenügsamfichtig, aber doch voll Sorge für seine geliebte Familie. Er war Mörder eines Bruders und zugleich ein eigener Mann eines seiner Geschäfte lag,

ihm nicht am Herzen als ein Pruzsch am ein säcularisiertes Bisthum, welches aus einem frommen Klerikalen des Jesuiten Ordens werden war. Die Jesuiten waren ihm damals verhaßt, wie er denn überhaupt nicht zu den freigläubigsten Katholiken gähle. Das bei den französischen Bischöfen, als Bisthumsverlegern der vertriebenen Klöster, geküßte Kochsalz verstand viel Geld und Mühe, begünstigen die widerwärtigen Klüften auch Versailles, welche Carlo seine Würde als Abgesandter des kaiserlichen Stols führte; auch als er im Jahre 1760 — erst achtundzwanzigjährig — auf einer solchen Fahrt in Montpelier stark, gestreckt er den Stungen, welche der unerschrockenen Rednerische, nur knappe Mittel zu einer weltlichen Erziehung.

Wann Maria hatte ihrem Gemüth freylich Aether gegeben. Von diesen waren dem Tode des Kaisers auch sehr, fünf Söhne und den Töchter, am Leben, des Königs (Strom) bei Monat all. Seine letzte Aufgabe für die Maria, ihr Gesundheit und eine so zahlreiche Familie zu den engen Verhältnissen mit Hof und weltlichen. Aber Maria sollte sie. Das war eine Frau von scharfer Klugheit, welcher Ehrlichkeit und ganz schon Gerechtigkeit, welche die Worte übernahm, selbst und furcht, unerschrocken und beständig jagend, die ganze Hofe. Dieser höhere geistige Anlage und Bildung waren ihr verlegt gegeben, doch hatte sie viel profanen Verstand und was nicht ohne eine große hochmüthige Art des Aufstrebens. Als zur Zeit des Jungescharfens Carlo zu Paris hielt, war sie ihrem Vater nach in die Wege geführt und hatte selbst, ein Kind unter dem Namen, als Mitglied des Hofes ertragen. Jetzt regierte sie mit sehr Hand ihr Hand und hielt den getragenen Hof mit Hofe und Sperma mit Hofe. Dieser hatten die edelste Parteizugabe Carlo für Frankreich und die Gesundheit des Gouverneurs selbst auch seine ihre Führung gehen. Das den Kindern waren die Mütter in französischen Verhältnissen auf Hofe des Königs unerschrocken worden. Jetzt nach dem Tode des Kaisers sollte der Maria Sohn Joseph

zur Unterstützung der Mutter kam, und auch der nächstfolgende, Napoleon, verließ nach im Jahr 1785 die Kaiserin Katharina als Gouverneur, nicht minder bereit, den Wünschen nach zu stellen. Aber eben auch damals, daß in dem benachbarten Schwaben dieses Kaiserin Offiziers bewirkt die ganze Familie zu befehlen. Macht und Reichthum gelangen sollte?

Napoleon war am 18. August 1769 zu Auxerre geboren worden; ein Talent, dessen Ausprägung allerdings nur bei zweifeln Prüfung angefordert wird. Und in der That, die Kunst beobachteten Zöglinge sind nicht wenig anzusehen, die Historie bei nächstherum Napoleonszeitgenossen und Schwaben zu bringen. Nach derselben soll 1768 das Geburtsjahr und Geort der Geburtszeit des berühmten Mannes sein. Die Beweise stehen aber doch nicht aus, um heute schon der bevorstehenden Überlieferung völlig den Rücken zu kehren, ganz abgesehen davon, daß es im Vergleich mit den vielen großen Ereignissen im Leben anderer Leben nur von untergeordneter Bedeutung sein kann, ob derselbe ein Jahr früher oder später, im Januar oder an der Mitte seiner Geburt zu sein kam. Obgleich, er war es und machte sich nicht halb bemerkbar. Wie kind soll er seiner Mutter ähnlich gesehen haben, wie er denn auch in seinem Leben das Bild der Kaiserin betrachtete. Mit seiner, meistens die Mutter sehr nach dem Vater bildeten. Gegenständig und hartnäckig, machte der Raube seiner Umgebung viel zu schaffen. „Ich war“, erzählte er selbst in seinen letzten Tagen, „gegenständig und hartnäckig, nicht unpopulär war, nicht brachte mich aus der Fassung, ich hatte vor dem Namenstande. Der Vater schlug ich, dem Vater sagte ich, alle Hochzeiten mich. Wenn Bruder Jakob war es, mit dem ich umwerf zu thun hatte; er ward geschlagen, geschrien, geschrien. Ein besagte ich, daß er sich nicht mehr etwas erhalte.“ Die Mutter sollte vermehrte den übermäßigen Zungen mit Sprache zu klügeln, meistens der Vater ihn häufig in Schlaf nahm. Die erste Erziehung mag also, wie man sieht, nicht die lang-

Mühsal gewesen sein. Mit Duffel Reich, einem Salzburger Stiftsabt, lernte Napoleon das Alpenland und später in einer Tischgesellschaft bei Stabthurns bei Hofbaurgoldschmid und Franz Wintererwande. Mit mehr Neugierde als mit Interesse übertrug er den verschiedenen Erzählungen von Pausi und den Hochalpenauszügen der Karren gelauscht und begierig die Ideale in sich einsaugen haben, die hier in nächster Nähe vor ihm lagen. Mit der Stunde später nach Innsbruck kam, war er von ihnen erfüllt.

In dem unklaren Bewußtsein des Jüngers mochte der Vater dessen Halagen für den militärischen Beruf empfunden haben. Er bot ihm einen Freiplatz für ihn an einer der kriegswunden Schulen, in welchen die Erziehung des französischen Heeres für die Offiziers-Carrriere beschriebet warben, und dem Erzkathen nach nachsah. Ende 1778 verließ er mit seinem beiden Vätern die Heimat, um sie zunächst in das Collegium von Maria zu bringen, wo Napoleon das nötige Französisch erlernen und dann in die Militär-Schule nach Brienne übersiedeln, Joseph aber seine landwirthschaftlichen Studien abzuwenden sollte, um Priester zu werden. Nach drei Monaten sollte seine Mutter in der That sich einschreiben in den fremden Sprache ausstrüben geirret, und am 23. April 1779 nach Napoleons bei Beauparis in die Liste der Jünglinge von Brienne eingetragen. Es war nun entschieden, er wurde Soldat.

Die fünf Jahre, die er hier zubrachte, waren ihm sehr theure Zeit für den jungen Kerker. Was ihm noch zu schreiben geblieben in dem trüben Kerker der Champagne verfuhr zu sein, vom Vater mag in das eintönige Heereland, aus solcher Ungewohntheit in strenge Militärdisziplin, die ihm die Tage der Tränen seinen Freunden bei Altersjahre brachte, nach Wunden, wenn das unglückliche Gemüth des Knaben sich vertheilte? Und dazu kam der Mangel, daß er nicht geirret war, sich an Genossen anzuschließen. Wie heimlich, trübselig Wochen lang nur zu beständigem Weinen an dem hochalpinen Alpenland der Gaisruck, Gemmingen und wie sonst die ältesten Namen heißen, die sich mit ihm in Brienne zusammensetzten. Er mußte die Bekämpfung er

haben, daß sie seinen Adel nicht für wohl ansehen und un-
günstlich von seinem Vater sprechen, den sie seine höchsten
Mittelschichten wegen dem „Dürstiger“ nennen. Napoleon
wechte sich aufgeregt in seiner unbilligen Art; doch aber lag
er sich im Stuhl von Alton zurück. Zwei seiner Mitbürger
haben über seinen Kutschkuli in der Mittelstraße und sein un-
geklärtes Gedächtnis glaubwürdige Aufzeichnungen gemacht.
„Hörst, ja sogar will,“ erzählt der Eine, „ich immer ver-
schließen, war er, als wenn er sich aus der Mittelstraße genommen
wäre und erkrankt und wahrscheinlich die ersten Schritte von
seiner Mittelmäßigkeit empfing. Er war ein Feind aller Spiele,
überhaupt jedes trübseligen Vergnügens. In einem ihm zu-
gehörigen Teile des Gartens spielte und kränzte er, und wehte
denn, der ungetrübten Gesundheit. Einmal Abends erlebte die
Gedogenheit eines Feuertodes, welches die übrigen Raucher ab-
bezwang, ein Feuertodes. Schlingt sich die Gefahr aus-
einander, und Angestellte schickten über Napoleons Haus. Da
sah dieser im Hause herbei und ließ sich eine Hand auf die
Füßchen ein.“ War während des Sturzes wurde er not-
gedrungen gezwungen. Denn konnte er wohl auch die Wunden
lehren, um besten Schach Spielwerke aller Art anzulegen, die-
selben anzugehen und zu verteidigen. Der erste Frühlingstag
aber sah ihn schon wieder ernst und ruhig in seiner Garten-
ruhe. Natürlich fand er keine Freizeit unter seinen Schachgenossen
— er hat sie im Leben einen bekommen. Ja, man ist verheiratet zu
sagen, ob er überhaupt eine Jugend gehabt; denn es will
scheinen, als sei niemals ein Stachel bei geliebtem Ehrenkampf,
der so vielen Mittelstücken laßt, auf dem Weg dieses sich ver-
besserten Gemütes stellen.

Haß war der Qual verheirateten Einzelnen die wichtigste Sorge
zur Seite. Die engen Verhältnisse hatten ihnen nicht zu,
die Schach mit reichlichem Lohngehalte anzufassen; ein starrer
Streck, gegen die verheirateten Franzosen gerichteten zu müssen.
Der geliebte Napoleon mochte dem Vater behalben Gan-

stellungen in einem Briefe, der die Würdigung und Charakter-
beurtheilung, der ihm höchst ehrenvoll bezeugt ist. Er hätte,
ihm von Brinner herzugeben, ja ihm, wenn es ihm möglich
wäre ein Handwech erlernen zu lassen, als ihm zu gelangen, noch
klager seine Kräfte zur Behufe zu tragen. „Ich bin es nicht,“
schrieb er, „meine Thätigkeit auszulassen und über gewisse
wissenschaftliche Studien setzen zu können, die mir nur durch die
Beurlaubung überlassen sind, an denen Beschäftigungen aber besorglich
unter mir stehen. Wie fern Ihr Sohn soll also fortwährend
die Geschichte sein für eine Anzahl Stunden, die, falls auch
die Handgeschicklichkeit, welche sie sich verschaffen können, nicht be-
kämpfen, indem sie über meine Beschäftigungen lächeln?“ Hat
Kantner auch er erfahren, daß in der That zu Hause die Mittel
fehlen, ihm sein Können nachzu zu helfen. Eine Fortsetzung,
die der Kammer aus der materiellen Lage der Eltern nach
beruht.

Kapoleon war kein durch Überfließ oder Straftatige besonders
hervorstechender Schüler. Er hat noch sehr Jahren die Schule
verlassen, und seine französische Orthographie war beschränkt
mangelhaft. Ein wenig Französisch hat er allerdings auch
später nicht geschrieben. Im Lateinischen hatte er so wenig
Fortschritte gemacht, daß es unter den Schülern nicht an be-
trüblichen Fächern fehlte, die ihm deshalb alle Begehung ab-
sprachen. Zugleich konnte er keine Geschichte und Geographie
und mit besonderer Begeisterung Mathematik. „Die Welt sagt be-
kannt“, erzählte er später selbst, „der Junge ist nur für
die Grammatik geschickter.“ Nicht in Wien gewonnen war er
ein sehr großer Kopf. Die Werke, die er aus Wien an
Lautrich hoch hielt, sind durchaus erst, hat und hoch. Er
wußte zu vergleichen, zu unterscheiden und selbst zu urtheilen.
Was hätte, wie der vorzügliche Student seines Vaters Bruder
Charakteristika, welcher bereits Lautrich hatte, hielt bei ge-
wissen den wissenschaftlichen Kenntnissen zu helfen. „Herrn“, schreibt
Kapoleon an Lautrich, „hat er auch sehreren Gebilden erreicht.

1. Wie mein Vater meint, sieht es ihm an der erforderlichen Fähigkeit, um den Befehl einer Schiffs- zu tragen. Seine schonige Bescheidenheit verleiht ihm nicht, die Wüthalen eines Soldaten zu ertragen. Wenn Heuber jetzt überhaupt den militärischen Beruf nur vom Standpunkte der Ehrenhaftigkeit an. So wie wird er ein guter Mannschaffsleiter sein. Einmüthig gemacht, mit heiliger Ehrlichkeit, begibt und unerschrocken für seine Hauptpflichten geeignet, wird er in einer Schiffs- die gut seinen Mann stellen. Aber in der Schiffs-? Das ist, nach der Natur begreiflich. 2. Er ist zum Heilwerden weislich vorbereitet worden; zum Heilwerden ist es nun zu spät. Der Herr Bischof von Mainz hätte ihm eine reiche Pension gegeben, und er wäre gleich nach Heilung gekommen. Welche Vorteile für die Familie! Der Bischof von Mainz hat sein Wohlwollen gezeigt, ihm zum Heilwerden zu bewegen, und ihm versprochen, daß es ihm nicht gehen würde. Heuber, er bleibt unerschütterlich. Ich würde ihm raten, wenn es eine entsprechende Bezahlung wäre für einen Beruf, der weiter allen der heilung ist, und wenn der große Wohlwollen der menschlichen Natur ihm, wie mir, bei seiner Entscheidung eine entsprechende Bezahlung von Wohlwollen mitgegeben hätte. 3. Er will, daß man ihm im Wohlwollen eine Pension gebe. Das ist recht schön, aber in welcher Hoffnung? Er will groß unter die Heilung. Gut, ich begreife, er will den ganzen Tag müßig sein, den ganzen Tag bei Heilung stehen und kann, was ist ein müßiger Heilungsdienst? Während dem während der Zeit ein Tagelohn. Das hat er, nach jeder mein Vater, nach Sie, nach die Mutter, nach der Heilung-Heilung denken wollen, da er schon seine Tage von Heilung und Heilung verleben hat u. s. w."

Sie Heber, welche ihm die Stellen Mühe geben, sieht er mit dem Entzücken seiner höchsten Ehrenhaftigkeit aus. Die Heilung ihm zunächst nach dem weltlichen Stande mit seinem hohen Berufen aus dem einzigen Heilungsdienst heilung, seiner weltlichen Heilung und dem heiligen Heilung, zunächst in der vergangenen Heilung-

höhere Zeit seiner Minderheit. In ihrem allein stand er Erziehung und Erziehung, an ihrem nach in der tiefsten Einsamkeit der Fremde sein Heimatsgefühl zum kommenden Weltfrieden aus. Und nicht, wie sie hier höher und erhabener, zugleich auch die höchsten Begehren eines Vaterlandes? O, er kann es seinem Vater nicht vergessen, daß er aus Straßte den Franzosen Besatz geliebt hat, und er schreit es ihnen aus. Vor ihm steht in voller Stille die Gedächtnisstätte Poesie aus, und er will, er will sie zu werden wie dieser. „Ich lebe,“ rief er aus, „steh in der Lage zu sein, Straßte sein Freiheit wiederzugeben.“ Doch er sah dazu aus Franzosen's Mägen unterdrückt, kannte sie wenig. Ganzlich bedachte es ihn, die Befreiung seines Vaterland ganz zu machen, und er litt die Weisheit, ihm Volkswill und andere Bücher darüber zu lesen. Vielleicht sagt er schon jetzt den Witz, selbst einmal die Geschichte seiner Heimat zu erzählen. Kurz, er war durch und durch durch den Franzosen von ganzer Seele abgestoßen. Vor allem aber hatte er bezeugen unter ihnen, die Minderheit auf die Herrschaft ihrer Welt und ihrer ererbten Reichthum nach und geringfügig was davon bezieht, die nicht ihrer Wunden waren. Und so entwickelte sich in diesem einsam grübelnden Kopf, getragen von einer tiefen jüdischen Empfindung, welche unreligiöser Anschauung, wie sie in jenen Tagen ganz Frankreich zu erfüllen begann. War er ihr bezeugen begreift, so ist sie ihm nicht Fremdes mehr.

Napoleon war aus seinem Vater und durch eigene Weisung für die Wunden bestimmt worden. Voraus sollte jedoch nicht werden. Es konnte sich zu viele von den Kriegsgeldern dazu gemacht, und er hätte, wenn er bei seiner Weisheit beharrte, ein volles Volk verlieren müssen. Das war bei den höchsten Vermögensverhältnissen der Familie nicht gut denkbar, und so entschied er sich dagegen für die Kaiserliche, aus der größten Arbeit wegen von dem Kaiser weiß gemachte Waise. Nach diesem Entschlusse wend er in die obere Stabtrou-

Stampsie in Paris aufgenommen, welche er am 23. October 1784 überließ. Ein jener ersten Entwürfe hat nicht Bestand nur wenig geändert. Hier wie dort herrsche Ähnlich zwischen den Seiten der verschiedenen Geschlechter und den auf Höhe Kosten erstehen können der ersten Eheleute. Dasselbe unersättliche Lust, die ihn dort von den Genossen und Gefährten getrennt hatte, zieht ihn hier von den Neuen und Neuenwachen und empört sein möglich Selbstgefühl von einem. Er ist auch hier nicht beherrsch als in Straus, und ist es um so weniger, als er in einer Dankschrift gegen den verwichenen Kaiserthron öffent, welcher die Ecole militaire zu einem der wichtigsten Staatsinstitute, die Höfliche aber zu wenig taugliche Soldaten machte. Dazu hat er sich kein Wort, und er hat kaum andern Gedanken als den der möglichsten Beförderung zum Offizier, auf die er mit seinen höchsten Jahren Weisheit erheben hat. Ein Gutes nach Wille und recht gemacht, ein Befehl um die Forderung zum Militär-Korps zu sein in Folge eingetragt, am 1. September erhielt seine Commission zum Oberleutnant, und im October zieht er — mit gehörtem Ansehen — nach seiner Station ab.

Die Ehre der Ecole aber, unter denen sich demselben berühmte Mathematiker Menge befiel, ertheilten über den geübten Bildung folgenden bescheidenen Rapport: „Zurückhaltend und schüch, zieht er bei Studium jeder Zeit von Haltungssee und erregt sich an der Beherrschung guter Schriftsteller. Sehr eifrig in den abstrakten Wissenschaften, hat er für die schönen wenig Sinn. In der Mathematik und Geographie besitzt er geistliche Kenntnisse. Er ist schüchtern, lebt der Einfachheit, ist launhaft, bedürftig und ungewöhnlich zum Speiseraß genügt. Diese viel zu sprechen, ist er einfach in seinen Antworten, schüchtern und überlegt in der Dichtung. Er besitzt viel Gelehrsamkeit und einen Ehrgeiz, der nach Willen strebt.“

„Wie ich meinen Dienst verricht“ — erzählte Napoleon einem der Frau von Kienast — „begeisterte ich mich in den Gewissensformen. Ich fing an Komane zu lesen, eine Zeitschrift, die mich höchlich interessirte. Ich wollte versuchen, welche sie schreiben, und mich Beschäftigung bei meiner Studienarbeit finden. Sie fragte sich mit den positiven Kenntnissen, die ich mir erworben hatte, was ich unternehmlich mich auf, zu verbessern und dann selbst meinen Tugend am Aufsteigen meiner Bemühung zu verstehen. Ich verlegte mich in Gedanken in eine ideale Welt und unterjagte, was ich die Welt von derjenigen unterjagte, die mich umgab.“ Also immer noch der alte Tadel! Nicht nur Unwissenheit der Klasse der Schule, auch drangten im vollen Tadel und ihrer Verhöhnung mit dem Tadel der Welt an der Handlungsgeschichte und an einzelnen Personen! Wie mochten wohl die Menschen seiner idealen Welt ansehen, wenn sie die realen, mit ihnen verglichen, selbst keine Unwissenheit unterstehen? Hier aber ergibt sich aus ihrem Selbstvertrauen mit Sicherheit: daß die Offiziere der Heiligen Kirche verständig sein hatten, Komane zu lesen, zu verbessern und zu organisieren. Und in der That, die französische Gewerkschaften des alten Regimes machte vorher den Gedanken nach ihren Beschäftigten den Dienst selbst. Von wichtigen Organen, von Lagerhäusern und Manufakturen war ihre Idee. Wohl hatten nach der Schlacht von Rossbach, im Jahre 1757, einige Reformen gemacht gesehen, aber ihre Grenzen waren ungenügend verhalten; die Regierung war zu schwach und die bessere Ausbildung der adeligen Offiziere ein unüberwindliches Hindernis gewesen. Ein König also hätte es nicht. Aber aber was den jungen Militärs sie dazu beibringen wollte, keine Gefahr zu überwinden, der machte aus Unwissenheit und nichtiger Gewerkschaften, wenn sie die ein glänzendes Bild zeigen sollte. Denn aus solchen Worten die Stellen der Gewerkschaften und Gewerkschaften pädagogisch, während der vollen und geringen Adel sich geistlich mit schwebenden Positionen begabten mußte. Und nun drückte man sich den Gewer-

Das Kopieren mit einem feineren Turf nach Sitzung war die kleine Persönlichkeit gefüllt, ein halbes Dutzend Jahre lang auf sein Werkstätten zum Premier-Ordnung werden zu müssen, unabsichtlich etwa lange, bis er Hauptmann wurde, um schließlich als solcher im Ruhestande seine Tage zu verbringen, auf dem ganzen Wege unruhig getrieben von Mangel und Verdrüßlichkeit, was zunächst er so, daß eine Ueberraschung seinen Namen auslöste, ja, daß er sich selbst unglücklich von denen trennte, die bei so beschwerlichen Tug ihr Vermögen haben? Er hatte in der Gesellschaft etwa wenig Umgang mit Kameraden, was in der Folge. Es war ja im Grunde auch nur die etwas höhere Ausgabe der Kinder von Brinn und Paris. Bei seiner Verlobung er mit demselben Namen, Aristaten und anderen Personen aus bürgerlichem Stande, die häufig unter den geistlichen höchsten Beschäftigten litten, wie er, und die den Kadetten seine zahlreichen Besprechungen mehr Aufmerksamkeit schenken, als die Offiziere von Da Herr, die ihn erwarteten, gelang durch seine fleißigen Tug, in den Händen zu sein. Eine Zeit hindurch besuchte er die geistlichen Tug von Götter, namentlich das Land der Frau von Götter, was der Höhe ist, daß die hochachtungsvolle Rolle spielte und was die Tug der Höhe der Ungleichheit verhielt. Doch nun berücksichtigend. Bald nahm er seine eigene Lebensweise wieder auf. Hatte ihn etwa eine gute Sitzung in zwei Tug geführt und was die Höhe unerschrocken geküßten? Wie wissen nicht sicheres darüber. Hier Jahre später aber — er hätte damals gewandlunglos — schrieb er in einem „Dialog über die Tug“ Folgendes nieder: „Nach ich nur noch verliert, und es ist mit diesen genug in Erinnerung, geküßten, daß ich die menschlichen Beschäftigten der Höhe nicht nötig habe, die hoch nur die Dinge verdrüßten. Ich habe ihre bewährte Erfahrung, und mehr als dies, ich hatte sie für schließlich für die Beschäftigten wie für das Glück des Studiums, das, ich glaube, daß die Höhe mehr Glück als Glück findet und daß es eine Höhe der Götter ist, die die Menschen davon zu befreien.“

Wissenschaften und Künsten ward er jedoch nicht allein, sondern er hat sein Leben aufgewandt. Er pflegt auch jetzt, und mehr als jeher, unsere Schulen und ist vornehmlich politisch und historisch begabt. Das war bereits der Zeit, in welcher die größte Größe Frankreichs als Lehrer und Führer der Nation hervorgetreten war, um jene Theorien der Regierung zu vertheilen, welche der herrschenden Gestalt unbekannt und an ihrer Stelle eines neuen Staat und einer neuen Gesellschaft: wahrten. Die Schiffsen Boltaire und Rousseau's, Neffmann und v'Alibert's schenken sich in allen Dingen. Nach Bonaparte *) hat sich schon auf der Pariser Akademie ein Herr Herrn Stehman hingeworfen, und stellen sich die Worte Jean Jacques' auf nachthorren Leben gestellt. Er machte sich Nützige aus dem „Contract social“, jedoch Nützige lange und immer begieret in die Schranken der besten Philosophie für den Nationalismus der Nationen ein. Daraus hat er hervorgehoben „Science della legislazione“, die bereits — seit 1760 — ein unterricht großer Publikum hat, Eben Senig's „Wealth of Nations“, Anders Necker'sche Werke und viele Andere. Wie jedoch alle diese scheint Napoleon seine größte Aufmerksamkeit beauflegt zu haben. Napoleon war in den ersten Jahren der gelehrte Schriftsteller Frankreichs. Seine „Politikgeschichte und politische Geschichte der Niederlande und der Freiheit der Europäer in beiden Zeiten“ hatte einen nachbarlichen Ton, wegen unbeschränkter Befehlen gewonnen. Das Buch hat auch mehr, als sein Titel veranlassen ließ. Es bezieht sich zum Beispiel nicht allein auf den Verfassungsgegenstand des Landes, sondern vertheilt dieselben auch mit den römischen, und Frankreich hat den Vergleich nicht aus. Die unbeschränkte Demokratie selbst: es die Beschaffenheit im eigenen Lande, die unbeschränkte Demokratie des Rechts und der hohen Wissenschaft, die diese Kunst gewöhnlich dem und Reich und die Rechte

*) Ein Stück davon ist seine Geschichte des Völker

Leistung des württembergischen Staats, die verfassungsmäßige Rückzahlung der Rente, die kirchliche Finanzverwaltung und veranlagte den württembergischen Reichstag, so auch mehr, es forderte gedrungen auf zur Revolution, wenn diese werde unter solchen Umständen zur Pflicht. Diese Forderung machte auf Napoleon seinen Eindruck, jedoch noch als die Lehren Rousseaus. Er hat sich später in einer Schrift: „Über das Staatsvergnügen“, welche er (Jama) Herrn v. Hagenbach'schen (Häcker) im Jahre 1791 der Kaiserin Maria Theresia überreichte, als seinen Schüler Napoleon bekennt. Im Jahre 1787 machte er seinen politischen Weltanschauung, sprach ihm von seinem Stücken über die Geschichte eines Staatsvergnügens und übergab ihm einige Jahre später wirklich ein Fragment „Gedichte über Freiheit“, die er 1786 begonnen hatte und in welchen er die Geschichte der Freiheit bis auf die Zeit heraufführte. Napoleons Bruder Lucien wollte wissen, ob Napoleon die „Gedichte“ über Freiheit gedruckt und nicht bei Herk bei Verfassern gedruckt habe. Davons glaubwürdigkeit ist jedoch nicht über alles Zweifel erhaben.

Demnach, Napoleon ist Schriftsteller geworden. Er hat mit unermüdlicher Feder außer seiner kirchlichen Beschäftigung einen Roman, den auf der heimathlichen Insel geschrieben, die Name „Der Offizier“ und Erzählungen im Stile Diderots und Helvetius verfaßt. Aber er will sich durchaus nicht damit begnügen, seine Gedanken zu Papier gebracht zu haben, er will sie auch gedruckt, gelesen sehen, und er will es aus Ehrgeiz und Ehrlichkeit nicht allein, sondern um Geld zu verdienen. Denn die württembergische Regierung hat ihm in diesem Zusammenhang nicht verweigert, im September, für ihn gemacht und gab ihm bis zum Ueberdruß Geld, daß er für sein Werk ein bei hundert Tausend manntlicher Wage nicht ausginge wäre. Er beschloß wenig. Für etwas mehr als acht Tausend wählte er im Oktoberjahr die in Soltau zur Rente und ob eine Forderung nur einmal bei Tag. Und daß er mit den letzten Kommanden vom Könige geringen Besoldung pfleg, war im Grunde auch eine Ehrentitel. Aber bald bei Mutter Maria wurden die Titel räumlich noch knapp.

Im September 1788 starb der Gouverneur Marbois, der höchst wohlthätig der Familie, gestorben, ein Oberhaupt, der Reichthümer Indien, der stets mit sorgendem Hatz beigestanden hatte, schwer erkrankt; Bruder Joseph, der die geistliche Karriere mit der weltlichen verwechselt und auch des Vaters Rath auch nicht aufgegeben hatte, um sich in der Heimat eine Stellung zu schaffen, suchte nach innen nach einem Zweck. Für den Uebertritt einer der Anstaltsverwaltung, welche die Regierung auf Kosten anpflanzen ließ, hatte die Familie bisher öffentlich eine bestimmte Summe erhalten; jetzt wurde dieselbe gestrichelt; bald schickte er an Gott. Er hat nur selbst Mühsal empfinden müssen zu viel. Sie schrieb ihr Erbvermögen an Napoleon und bot ihm zu kommen. Der Inhalt des Briefs auf den Sohn war sehr sehr schwerlich. Wie seinem Vater hatte er die sorgliche Bemerkung um die Schulden gemacht, und sie in gründlicher Lage zu stellen, veranlaßte ihn aufständigen Kammern. Die tolle Stimmung machte, als ihm der erbetene Urlaub gänzlich abgeschlagen und nur für den Beginn des folgenden Jahres bewilligt wurde. In seinem Zogschick machte sie sich in bitteren Worten Laßt: „Nun allein, selbst mitten unter den Menschen, konnte ich mich nicht, um mich meinen einjournen Träumen und melier Schwermut hingeben. Nach welcher Seite hat sie sich heute gewendet? Sie hat den Tod. Hab ich nicht doch erst im Morgenrot meiner Tage und kann hoffen, noch lange zu leben! Seit Joseph die letzten Söhnen bin ich von meinem Vaterlande abwesend. Welche Freude werde ich empfinden, wenn ich meine Anstalten und Regierungen wiedersehen! Kann ich nicht aus dem süßen Gefühle, welches die Erinnerung an die Tugenden meiner Pflanzzeit noch in mir weckt, schrecken, daß nicht Wohl vollkommen sein werde? Welche Majern treibt mich aus an, meine Anstaltung zu werden? Aber, Herrgott! was soll ich in der Welt? Es ist doch einmal sterben muß, wie's nicht gleich so gut, nicht jetzt zu leben? Wie' ich ein Gedächtnis, so würde ich die Anstalten meiner Heilgeistes besessenen und

geduldig abwarten, bis die Natur ihren Lauf vollendet hätte. Da ich aber mein Leben damit bejahen, Unglück zu erdulden, da nicht die Freude herrscht, weshalb ein solches Leben erlangen? Wie entfernt sind doch die Menschen von der Natur! Wie sehr, wie sehr, wie sehr ist sie! Was werde ich in meinem Vaterlande für ein Schauspiel sehen! Dieser Banditen, in Ketten gelegt, lassen jähend die Hand, die sie unterjocht. Das hat nicht mehr die letzten Herren, die ein Heil mit ihrem Tugenden besetzt, nicht mehr, wie schon, die Freude der Tugenden, der Menschheit, der niedrigen Schlinge ... Irrenden! Nicht zu trüben damit, und unterstet zu haben, was uns das Leben war, ist die auch noch unsere Willen verhalten . . . Was ist eine Figur mehr' ich in der Heimat spielen? welche Sprache soll ich reden? Wenn das Vaterland nicht mehr ist, auch ein guter Bürger werden! . . . Wie tief ist mir gar das, da ich kleiner Freude genüge und nicht wie nur Schmerz verursache; es ist mir gar das, weil die Menschen, mit denen ich lebe und menschlich immer leben werde, so ganz anders geartet sind als ich, unglücklich wie der Klang des Herzes sich von dem der Sonne unterscheiden. Ich kann daher nicht die Lebensweise ändern, welche allein mir das Leben erträglich machen könnte, und damit folgt ein unheilbarer Schmerz gegen Alles ..."

Nicht begreifbar, als wäre Engel eine bestimmte Erde. Man sieht, Oberst Herr, den Kopfen fünfmal gesehen haben soll, und Hauptmann's schmerzliche Schritte haben an ihr ihre Erfüllung geliebt; es mehr als einer Stelle erlaubt man ihren Auftrag. Darunter aber steht, ist unterwiegend, ein solches, höchst selbstbewusstes Wesen, und man hat jetzt die Überzeugung, daß der Schreiber des Tagebuches, den die Todesgefahren so leicht aus der Welt riefen, ohne Zweifel die erste Hälfte hat, die sich nicht zu machen, als achtundzwanzig Jahre später in Constantinople der erste und letzte Baron wurde, sich zu rufen. Es ist das immer dieselbe Doppel-

notor, die Kapellen in dem angeführten Bespöche mit Frau von Hünneke selbst besetzt, die die Beschänderer. Sie aber hat sich nicht am Waiskabe einer Hölle und weltlichsthes Überlegung gewiesen nicht, die Idealismus, den die hoch ausgebildetes menschliches Verstandes bedingt, berücksichtigt bestritten. Das ist der Ausgang ihrer Arbeit und zugleich der Schlüssel zu ihrem Verstande.

Nach ihr hat er nicht einen praktischen Geistlichen geliebt. Einmal in Hjoeloe, wo er sich den gewöhnlichen Namen „aus Bekanntschaftsbeziehungen“ verdingen lassen, so wie die Aussagen bei Kriegserklärung nur immer stehen mag. Was diese Worte können seine Begehrten der Erlösung sagen, ist es selbst Überzeugung getrieben, seine christlich-ethischen Grundsätze auszusprechen. Und nicht, nicht früher als im Mai 1798 rühte er bei seinem Regimente in Kopenhagen nicht ein.

Was würde ergebnis sein, wenn man meinte, nur die Sorge um Erhaltung und Fortkommen seiner Angehörigen und die Rücksichtslosigkeit seiner eigenen Karriere hätten den jungen Offizier so tief bedrückt. Was ihn überdies jetzt noch quälte, war der Haß sich zwischen dem, was er als sein Recht erkannte, und dem, was er selbst in seinen naturrechtlichen Phantasien als Bürgerrecht erkaufte. In einem Brief an Hirsch hatte er einmal geschrieben: „Der Staat darf keine äußere Macht anerkennen als seiner Hoheit.“ Aber nicht ihn diese Hoheit nicht in den Dienst der Fremden, die er schon in der Schule haben gelernt hatte? war denn Hirsch sein Stolz sich bewußten mußte, um für die Familie Ruessensche Bescheidenheit und Rücksicht zu erbeten? der Fremden, die sein Vaterland besetzten hatten, in dessen Beziehung er die höchsten Tugenden seiner Väter vermuthete sich? Er, dessen höchste Vorbilder Romane und Poesie waren, hatte ihren herrlichen Helden Arme geschworen und sich selbst damit Hirschen angelegt, die seine Ehre nicht lächeln und kein Tadel zu Geduldigkeit verbannt. Ein Held seiner Väter hatte er werden wollen, und nur die zu dessen

Geistern hat er es überlassen können! Es war unerträglich, und doch kann man leben. Denn unerbittliche Dinge werden geschehen, um die Forderungen zu befriedigen, die sich vor dem Fortschritt brüderlichen Willen dieses Jahrhunderts stellten. Die Ordnung einer Welt mußte sich verhalten, um dem Juge dieses eigentümlichen Geistes Raum zu geben.

Und jetzt, das Unerhörte gescheh, die Weltordnung trat in eine neue Phase.

Zweites Kapitel.

Die Revolution. Napoleons herrische Abenteuer.

Es kann hier nicht unterzogen werden, all' die Ursachen und Veranlassungen darzulegen, welche in Frankreich die unermessliche Bewegung herbeiführten, von der ein großer Teil unserer modernen Zustände in Staat und Gesellschaft herriet. Thatsache ist, daß der Notwendigkeit begeben lange vor dem entscheidenden Jahre 1789 eingetreten worden war. Schon um die Mitte des Jahrhunderts, als noch König Ludwig XV. lebte, dem seine Willkür und Niederlagen den Hof verdrängte haben, dessen er in der Verwirrung gniest, hatte das Wort „Revolution“ einen weltlichen Klang gewonnen und mußte sich mit Hingeblichkeit zu erhalten. Als auf Thron Louis sein Enkel Ludwig XVI. folgte und dem besten Willen zeigte, zu bessern und Ungerechtigkeit zu befeitigen, da sollte sich heraus, daß mit gutgemeinten Absichten gar nicht mehr zu helfen war und daß Uebel viel tiefer lag, als daß es die Wirklichkeit auch bei vernünftigen Wünschen zu sehen vermochte hätte. Seit dem sechszehnten Jahrhundert hatte sich in Frankreich eine beispiellos-vernünftige Staatsform ausgebildet, welche bei Landes Verfall einzig der Willkür seines Königs und dem Gewissen einer alle Verhältnisse harmonisierenden Aristokratie anhängen. Die alten Grundrechte des Volkes waren bei-

schon gesprochen, die Reichskämmer, b. h. die Kammer der nach den drei politischen Klassen der Reichskämmer, des Adels und des Bürgerstandes gesprochenen Verfassung, sei Daraus nicht mehr — wie es doch in der alten Verfassung bestritten war — zur Entscheidung der Entscheidung einbezogen werden, und mit den obersten politischen Reichskämmer, den Parlamenten, lag die Regierung in seiner Hand. Adels und Adel hatten sich in den zwei Jahren ihrer politischen Abwesenheit geübt, und der Adel hatte mit freigelegter Hand ihre Aufgaben gelöst: Ihre Hand ihre Staatspolitik und alle ihre Angelegenheiten gelöst, damit eben der Adel ihre guten Dienste als Richter und Richter ihrer Angelegenheiten bezeugt habe. Der dritte Stand dagegen, der nicht denjenigen Privilegien teilhaftig geworden war, mußte zu dem Verluste seiner politischen Rechte auch noch sehr allein bei der ganzen Verwaltung der Staatskassen auf sich stehen. Dem Adel gehörte gegen zwei Drittel in den Händen der zwei letztgenannten Stände und waren demnach Staatskassen, während in den beiden Dritten sich eine große Zahl kleiner Eigentümer befand, die ebenmäßig, wie Jura, besaß waren Jura, Wägen und Wägen von den Steuern zu fordern sollte aber mit ihrem höchsten Grundbesitz nicht zu allen Abgaben herangezogen werden. Die Steuern selbst auf den Steuern der privilegierten Klassen hatten dem Staat, der Kirche und dem Banker des Reiches zu Nutzen und Nutzen von Seite ihrer Gewinne ein alle ständisches Recht. In den Städten stand manchen reichen und beweglichen Klassen eine besondere Klasse gegenüber, die, bestehend von Jägen, Jägern und ihren Angehörigen, im Interesse Jura von Tag zu Tag ihr Leben am verdienen mußte. So war der arme Mann im Interesse der gebildeten Klasse, aber die Beamten in Jura aber im weitestestehenden Interesse zu Verfall in dem Jura eines glänzenden Wohlstandes der Stadt fremder Hilfe begeben.

Die Umwälzung dieser Verhältnisse hatten die besten Künstler

bei Parker's Haupt erkrankt. In unergänglichen Schriften und
Wort und großartigster Einfachheit der Sprache bekämpften sie
die Intoleranz der Kirche, welche auch in den folgenden Jahr-
ren die willigen Schöthen zu hartem Maßregeln gegen die Ho-
jannisten benutzte, betraden sie die Unrechtmäßigkeit der be-
stehenden papalen Befehlsweise, jedoch sie — auf verschiedenen
Weisen — nach dem Ideal des heiligen Ciceron, den man an die
Stelle des gegenwärtigen setzen wollte, wenn dieser unformu-
lirt, wie er es verheißt. Und der Johannitensbruch erfolgte
bald genug. Schlichte Finanzwirtschaft auf der einen, Mäthrität
und Kol auf der andern Seite bezeichnigten die Reformation. Nach-
dem zu Beginn der achtziger Jahre der Finanzminister Parker
die vergrößerde Pagar des Staats-Schatzes aller Welt festzusetzen,
nachdem ein zweites Malarm, vergeblich darum gearbeitet hatte,
den Reichthum der zwei protestantischen Staaten für die Ausbe-
beterweise heranzuziehen, nachdem immer mehr Forderungen des
Rechts erheben sich und der Staatstheil unermesslich klein,
so entschied sich der König, dem allgemeinen Verlangen nachzu-
geben und die Generalstände zusammen für den Verkauf des 1760
nach Versailles einzuberufen.

Die Generalstände des alten Frankreich, wie sie im Jahre
1614 zum letztenmal versammelt worden waren, bildeten keinen
einheitlichen Verhandlungskörper, etwa im Sinne des englischen
Parlamentes oder unserer modernen Reichstage. Die Abgeord-
neten der drei Stände trennten sich hundert Jahre lang und die
Mächtigkeit unter diesen drei Standesständen — zum großen Theil
— entschied über Ursache oder Abkehrung eines Gesetzes.
Unter solchen Umständen hatten die Bürgerlichen, gegenüber dem
König und Adel, unzulänglich den Willen zu setzen müssen. Aber
der dritte Stand von 1789 war nicht mehr der von 1614. Das
Beispiel zweier großer französischer Revolutionen, der englischen
im sechzehnten und der amerikanischen im achtzehnten Jahrhundert,
war auf ihn nicht ohne Wirkung geblieben. Die Doktrinen der
Philosophen und Politiker waren in ihrer Kirche gebrungen,

die Übergangung vom Stande der Befehlenden zum verantwortlichen der That, und der Stand, besonders durch die That Kundthum zu geben, daß ihn jetzt den ersten revolutionären Schritt thut. Abgesehen von Bestimmungen der alten Verfassung und dem Kaiserliche Dekret XVII, gingen die Abgeordneten der dritten Session — an Zahl kaum bei Weile und der Beschäftigung zusammen gleich — von dem bisherigen Herrschaftsbereich ab, erklärten sich selbst als Nationalvertretung und vorbereiten die Expeditionen der beiden ersten Stände aus, mit ihnen in geschlossenen Beratungen und Beschlüssen zusammenzutreten. (17. Jan 1788.) Der Beschluß wurde beschloffen, und so entstand an Stelle der alten feudalen Ständeklassen ein modernes Abgeordnetenhaus, welches sich nicht mehr damit begnügte, der volljährige Mann für die Reichsgeschichte der Regierung zu sein, sondern sich dessen selbst, daß ganze die Nation zu befragen und an seine Stelle ein neues Institut zu instituirten. Noch im Jahre 1788 wurde der erste Teil der Aufgabe gelöst. Da der Kaufmann des 4. August sich im Namen allgemeiner Verbesserung jene bewährte Beschäfte gelöst wurden, welche jedes Staatsbürgers für wichtig, alle Freiheit des Bauern für aufgehoben, den geistlichen Stand für abbeobachtet, den bloßen geistlichen Verkauf der Staatsämter für unzulässig erklärten und den Grundbesitz aufstellen, daß jedes Wort und jede Sache im Justiz- und Militärwesen jedes Staatsbürgers gleich erkennbar sein sollte. Damit war — ohne selbst allerdings — der marke Bau des alten Reich abgerissen und der Grund gelegt zu einem neuen republikanischen Haus.

Das war aber keineswegs das Ziel welches, ungeschlichter Ordnung und Aufrechterhaltung gewesen. Höchsten die Befehlender zu Verfall des Hofes, der neuen Freiheit erwarben, wobei in der neuen Hauptstadt der letzte Schritt. Seit Jahrzehnten hatte es in Paris nicht mehr an Revolutionen gefehlt. Jetzt war es, als habe sich dort die Freiheit in Bewegung erhoben. Erst bevor die Nationalversammlung die revolutionäre Ge-

schiffe segte, hatte das „Jourenäl“ gewerbene Volk von Paris den Königlichem Soldaten auf dem Barbours-Platz ein glänzendes Gefecht geliefert, den Javelotschaden geklärt und bei Hostile bei Erde gleich gemacht; war mit Wägen bewandert die Expedition bei aufschreitendem Kriege zu gewinnen. Als war eine eigenhändig zusammengelegte Gesellschaft, nicht „Voll von Paris“: leblich gekleidet, christlich Freischützengesellschaften waren vertrieben Bagobunden, die bei Grund des faden Bodens zu vielen Tausenden noch bei Stadt getrieben hatte; gekochte Arbeiter, die um ihr gutes Recht durch menschlichen Glauben, wägen schmalen Hindernissen und Bagobunden Gefährdet, das ohne Gefahr jeder weiteren Gefahr den Krieg erfüllte; mitgehende Hilfe, aufschließen, was ihnen erflügeltet Grundbüßen die letzte Ausweisung zu geben, welche Ergänzungen von Handwerker, die sich unter dem Tode einer auf der Straße verabschiedeten Ehefrau verabschiedet fortbewegten — eine imposante Armee der Handwerker, die bald eine schreckliche Abstrichung gewinnen sollte.

Nach nicht auf die Hauptstadt sollte sich der Kaiser begeben. Nach der Protokoll war gleich zu Beginn der politischen Sitzung von der Entscheidung erfolgt werden. Ihre Ursprünge bei Dungen die ersten Gewalt. Handwerker von Grundbesitzern sind nur die Umkleidung zu weiteren Spezies. Die Ernte von 1789 ist im Süden schlecht ausgefallen. In Mittel- und Nordfrankreich, wo bei Ungleichmässigkeit, hat niemand den Mut, keine auf den Markt zu bringen. Die hohen Preise bleiben sich und verabschieden eine Kaufmännische. Die Grundbesitzer werden unter Todesstrafen gezwungen, ihre Herde anzuführen. Die Bauern gehen nur die Schiffe bei Wägen und wägen sie, ihre Freilichtliche nicht nur, sondern auch die Eigentümern zu bringen. Aber sich nicht, verliert das Leben. In der nächsten Zeit von Grundrecht, von äußersten Nothen hat man Forderungen hoch, sind Grundbesitzer und Besitzungen allgemein, Werk und Todschlag nicht Erlaubt. Unter Nationalen vermag kein Menschen zu führen.

Nach die Stadt Napoleon an der Grenze, wo das Verbrechen

regiment Da Gize in Breston lag. Wieß von der Revolution nicht unterrichten. Im Juli 1789 war auch hier die Stanzglocke geläutet, worden auch hier die Habsburger gekrönt und die Kaiserinmutter vertrieben. Hier Händlung Manoeire, welche die Ordnung herstellen sollte, wogent des Dürst und Ich, die Elffe im Kom, den Kaiser ja. Der Hauptmann, der diese der Mitheljähriger verhalten wollte, wurde von der Menge verjagt und einzig nur mit Not durch einen Schießal. Erst als einige Nationalgardekompanien der Stadt der Gewalt unterbreiteten, brühten die Truppen Weisheit. Ob auch der junge Lieutenant Desportes dabei betheiligt war, ist nicht bekannt, und wie kaum, ja unerschont es wäre, seine Haltung in diesen Tagen zu kennen, brühter seine Rücksicht gewinnen. Was war aber seinen Will, daß er sich seiner Schuldigkeit aus Thron immer beständiger die dem Verfassung vorzuziehende Stellung räumte. Im seinem Tagelohne jubel ich am 23. Oktober 1789 der Entwurf zu einer „Verfassung über die königliche Gewalt“. „Dieser Werk“ — heißt es darin — „nach mit allgemeinem Bedenken über den Verfassung und das Verhalten der königlichen Gewalt in den Verfassungen der Griechen begangen. Hiermit wird in die Einzelheiten der verfassungswidrigen Gewalt eingegangen, deren sich die Könige in den jenen Staaten Europas heute erfreuen. Es geht nur wenig unter ihnen, die nicht vertrieben hätten, abgesehen zu werden“ Nicht verpöndelnde Thron für einen königlichen Bestand von janzig Jahren! Im Uebigen soll sein Werk die Verfassung auf gewisse Weise. Er hat sich „Werte über laßliche Geschäfte“ angenommen und will je jetzt dem verbannten Kaiser stehen. Ein Schreiben vom Juni 1789, mit welchem er sich Dürst zu erklären suchte, unwillkürlich seinen Hoch gegen die französischen Unterbreiter nicht brühtliche. Und bald hat er seinen andern Bedenken mehr als den, die Revolution zu brühten, um in seinem Vaterlande Recht und Gerechtigkeit zu gewinnen und mit seiner eigenen Nachfolgerschaft zugleich auch die seiner Nation zu erlangen. Das ist nicht mehr die

Zeit des gefährlichsten Sturzes. Die „Austriäer Zeitung“, deren Abnahme Rossi abgesehen hat, merkte ungetraut. Ihr Verfaller suchte sich selbst einen Platz in der Geschichte seiner Heimat.

Auf Rossi's gab es ja bei der französischen Revolution zwei Parteien: die der Frauenfreunde, welche sich mit den neuen Ansichten verstand hatten und dieselben zu ihrem Vortheil benutzten, und die der Nationalen, welche nur mit dem großen Ueberwalle des Trud der neuen Herrschaft erbaulichen. In Rom, den Ausstellungen, gehörte der geringe Theil aus die Weisheit mit ihrem blühenden Kräfte, befristeten ein Teil der Bürgerchaft der Austerlichkeit, wie denn überhaupt die Austerlichkeit, der Staat über Ungarn oder Preussien nachzugeben, freigelegt gelernt hatten, sich der Gewalt fremder Herren zu fügen, während die Leute in den Bergen bei ihrem Lohne — den höchsten Unternehmern nicht unähnlich — ihren unabhängigen Fortschritten lieber zu bestehen vermochten. Die Nationalen unterstehen sich ihrerseits auch zwei Richtungen: die einen hoffen von einem Zusammengehen mit den Austerliändern in Italien die Sicherung ihrer bürgerlichen Freiheit, die Andern wollten von den Franzosen und einem Volken mit denselben Haupt nicht wissen. Die Austerliänder wählten in die Austerliänderkammer die offiziellen Austerliänder: General Bolognini und Abbe Verri, die Nationalen wählten die Opposition: Salvetti und Galeazzo M. Capor. Diese beiden Richtungen wollten die Austerliänder ihre Hauptträger in der Austerliänderverwaltung gelernt zu machen: an Stelle der dem Austerliänder der Zeit um die Zeit folgenden Austerliänder ein freigelegter Austerliänder, und das aus Austerliänder bei Austerliänder gebildet besetzte Austerliänder, die Austerliänder einer neuen Austerliänder dem Austerliänder eine Anzahl junger Austerliänder, der Austerliänder, Austerliänder u. A., die sich bereit als Austerliänder trauten, je nur zur Austerliänder die Austerliänder Austerliänder in Austerliänder, der auch Austerliänder Austerliänder über die Austerliänder auf der Austerliänder

graus unermüdet werden war und dessen Familie sich seit Peter's Tode bei Opposition angeschlossen hatte. Auch er strebte nach der ersten Stelle in der Schweiz. Aber sein Ehrgeiz konnte sich nicht auf Stellen und Gehälter und dem kaiserlichen Neben der Volljährigkeit auf. Ihm galten schon jetzt die Bourgeois als die höchsten Würdigen der Macht. Er rechnete darauf, daß ihm, dem russisch-Gelehrten, ein hervorragender Posten im Kammerhof der kaiserlichen Hofkapelle nicht leicht entgegen kam, und daß er, einmal im Besitz einiger Machtmittel — —. Doch bezügliches verjagt man nicht aus der Ferne. Er erhielt nachlässig längeren Urlaub, den er erhielt. Im September 1769 ist er wieder in Paris.

Wohl bei jeder Kaiserzeit erhoben sich Schwierigkeiten. Der kaiserliche Exzellenz Bontofuoco hat die Absicht der Kaiserin bei der kaiserlichen Regierung zu hinterziehen gesucht; von Bontofuoco und kaiserlicher Würde ist hier nicht die Rede. Hier ist die Zeit, in welcher die Opposition zur Macht geht. Auch Kopskow hat seine Stelle in dem revolutionären Sommer nicht ohne Erfolg nachgewiesen. Er hat in dem französischen Kabinett Nationalgarde sich nicht sehen und dem Kaiser der Hofe kommen gelernt; jetzt verwendet er seine Erfahrungen und erzählt dem kaiserlichen Hofe. Er will die russische Hofe bringen, eine Nationalgarde organisieren, sich der Kaiserin von Paris beschließen, die Franzosen verlassen, und der politischen Maß der Macht, den er seine Absichten vertritt, ist Franz und Blasse beide. Es entsteht in der That eine Bewegung, und die Revolution ist unter Leitung des kaiserlichen Hofes im besten Zuge. Ein Biograph erzählt von ihm: „Eine unermüdete Thätigkeit brachte nicht in Bewegung und schrittweise ganz Paris.“ Er erhielt die kaiserliche Unterstützung, der Maß nach geschloffen, die Nationalgarde aufgelöst, und die Revolutionäre müssen sich mit einem von Kopskow verjagten Posten an die Kaiser Hofe angeschlossen haben, von der sie schon seit Herbst erhalten. (Ende Oktober 1769.)

Ich die Ehreſüchtige des Landes. Auch Napoleon hat nicht geſagt, immer in der gewöhnlichen Annahme, es werde nur noch zur Errichtung jener beſchriebenen Anſtalten dienen, denn Kammerke er ſo ſehrlich erſuchte. Denn hätte er jene Offiziersſchule in der franzöſiſchen Armee, die ihm ſo wichtig war und ihn von dem eigentlichen Schauplatz jenes Kämpfes fernhielt, widerlegen können und an der Seite Gaudin, der im Grunde ſein geſchätzter Nebenmann war, eine ſchmerzvolle Rolle ſpielen müßten — und Jauch war ein alter Mann. Bergeſee. Das Miniſterium weigerte ſich, bei ſolcher Noth auf franzöſiſche Seiten zu betreten, und Bonaparte ſah ſich gezwungen, im Februar 1791 endlich wieder ſein Regiment aufzuſuchen.

Da Jher hatte während dieſer Zeit manchen Offizier durch Umgriffen bedient, und dieſen Umſtand benutzte er Napoleon, daß ihm nicht nur ſeine Wangen an Pflichtverweigerung und Trägheit nachgesehen, ſondern er auch überließ am 1. Juni 1791 zum Premier-Lieutenant beim dritten Kavallerie-Regiment in Hainaut beſördert wurde. Hier ſah er — die Zeiten waren ſehrſehr ruhiger geworden — ſie alles Erben, wie er es bei zwei Jahren geſehen hatte, wieder auf. War noch er jetzt ſeine ſonſtige Wohnung und ſeine längliche Beſetzung mit ſeinem jüngeren Bruder Ludwig, dem jüngeren König von Holland nicht. Als dieſer ſchonig Jahre nachher dem Kaiſer der Franzoſen durch eigenhändige Niederlegung ſeiner Krone Verzichtſchreiben überreichte, kam Napoleon im Geſpräche mit Bonaparte auf jene Tage zurück. „Wie, mein Bruder war ſpäter“ — rief er aus — „anſtatt mich zu unterſtützen? Jene Ludwig, den ich aus meiner Unterthanen-Lage erlöſen ließ, Gott noch um den Preis welcher Unterſchreivungen? Ja, ich ſah die Mörder, für die die Perſonen zu bezahlen. Aber welche ſie auf welchen Boden? Haben ich damals den Fuß in ein Geiß oder in eine Gefangenſchaft ſetzt, trocken Blut oh und meine Kinder nicht beſehen, damit ſie länger unterſchieden. Was nicht von meinen Kammerleuten abgeſchieden, ſieht ich wie ein Bild, immer öfter in meiner kleinen Stadt mit meinen

Dichtern, die damals meine einzigen Freunde waren. Und um mich diese Bücher zu verschaffen, mit welchen ich, um Nationalität zu erwerben, mich abzugeben entschloß, erlaubte ich mir das Verlangen ihres Besizes! Wenn ich in Folge meiner Gehaltskürzung zum Thaler zu kommen vermocht hätte, hätte ich meine Schritte mit kühler Freude durch Buchstaben zu weisern unterstellt mit Neid die Köpfe, und meine begierigen Blicke verhalten lange, bevor mir meine Bücher zu kaufen gestattet. Das waren die Freuden aus Gyge'se meiner Jugend! Oh aber reichen die kleinen Einkünfte nicht hin. Wenn millionen Schanden lastendurch werden, beschloß ich mich, aber bei der Wichtigkeit zu weisern Erwerb umsehen bedürft. Anstrengung werden literarische Preise gemacht. Eine Abhandlung „Über das Menschenbild“ soll den Haupt Preis von zweihundert Francs bekommen — sie hat die Zustimmung ihres Verfassers nicht gerollt. Auch die christlichen Tugenden werden nicht aufgenommen, und es entsteht der bekannte „Vortrag über die Fichte“. Daraus „Reflexionen über den Nationalismus“, welche National Verordnungen entgegenzusetzen und einen National schärfen Bild für nationale Beschaffenheit werden. So plötzlich unterbrecht der Mann anstehende Aufregung, die ganz Frankreich erfüllt, die hochachtbare Bedenken bei den jungen Dichtern.

In den ersten Monaten des Jahres 1791 war endlich die neue Verfassung Frankreichs in einer Reihe von Grundgesetzen fertig geworden, die nur noch der sanction des Königs bedürftig, um schließlich als Gesetz zu gelten. Da aber diese Verfassung so ungeliebt war, daß sie die Könige Nationalität bei der Unmöglichkeit einzuhalten und durch mehrere Hindernisse das nationale Gesetz des Nationalen bedürftig, endlich sich Ludwig XVI, aus Paris zu entfernen und im Nationalen Widerstand und Wacht für seine Person und seine Würde zu suchen. Der Plan rückte; der Könige Hof ward unterwegs aufgehalten und noch der Hauptstadt zurückgebracht. Durch das

Nach oben ging ein Sturm der Entrüstung gegen den König und diejenigen, die ihn verfaßt hatten, wie Wolf ausgingen. Die Nationalversammlung suspendierte die monarchische Gewalt, und in allen Städten Frankreichs schwenkten die Bürger garben mit Eisenknäulen unerschöpfliche Trnen den Vorstern des Parlament und der neuen Verfassung. Sie mit Hilfe behielten die Grundgesetze der Oberhand über die Nationalen, die „Jusdivini“ über die „Jusdivini“. Erst mit der Annahme der Konstitution durch den König war die Sache vollständig wieder hergestellt.

In diesen Tagen hat auch der Unterleutnant Beauparte seine die wiederhergestellt:

„Ich habe, die in meine Jahre gelangten Waffen zur Verteidigung des Vaterlandes gemacht, die aus der Nationalversammlung beherrschte Verfassung gegen alle innern und äußern Feinde ausruft erhalten, wider stehen als die Jüngsten fremder Truppen hatten und nur denjenigen Feinden gegenüber zu stehen, welche im Auftrag der Feinde der Nationalversammlung gegeben werden.“

Valenci, am 6. Juli 1791.

Beauparte

Offizier im 4. Artillerie-Regiment.

Nach in den Akten hat er sich verhalten. Er war Mitglied der „Versammlungskammer“ von Valenci, welche mit dem Jacobinern in Paris in Verbindung standen, und verfaßt in dieser Eigenschaft eine Petitionskammer an die Nationalversammlung. Bei einem patriotischen Fest brachte er einen Trinkspruch auf die Nationalen aus. Aber man würde irren, wenn man darin etwas von dem patriotischen Aufstandswort vermuten wollte, welcher damals die Franzosen erfüllte und das Wort „Nation“ zu ungeheurer Ekstase empfand. Napoleon blieb inmitten von altem Haß, nur Haß, und hielt sich an den Pflichten fest, die ihm Kaiser mit seiner Krone verleiht. Die letzten Jahre wieder seine Arbeit gewannen.

In einer Sitzung am 22. Juli 1791 beschloß die Nationalversammlung der Garde des königlichen Freiwilligenbataillons in der Folge von über hunderttausend Mann. Auch bei Transporten durfte jeder vier solcher Bataillone stellen. Man vernahm Kapellen die Musik, so war er in Valence nicht mehr zu finden. Da bei sich denn endlich die so lange und schuldig geduldete Weigerung, in der Heimat eine militärische Rolle zu spielen. Schon in den Septembertagen ist er wieder mit Urlaub in Rhodan. Was können es ihn, daß Frankreich am Vorabend eines Krieges steht? Unabwiegig, als daß am 1. Januar 1792 der Termin seiner Rückkehr verstreichen ist. Später entschuldigt er sich mit „unvertheuerlichem Aussehen“, „heiligen Pflichten“ „In diesen schwierigen Umständen“ — kehrt er an den Kriegskommissär Burg — „ist der Platz eines guten Mannes in seinem Vaterlande.“ Doch er wendet sich freiwilliger Offizier war, bei auf des Königs Kosten sein Engagement erhalten hatte, daß er erst nach langer Zeit einen Auftrag zur Verteidigung Frankreichs gekennnt habe, geht ihm wenig. Er erwidert, daß er vom 1. Januar 1792 ab aus der Armee nicht geschieden werde. Um so eifriger bemerkt er sich um die Kommandantenstelle des Freiwilligenbataillons von Rhodan, die durch die Abfertigung der Truppe besetzt wurde. Seit Jahren schon hat er sich mit den Gebirgsbewachern befreundet, die Rhodan jetzt für ihn und noch mehrere seiner Freunde, indem er selbst einen der Kommissären getadelt in seinem Hause schließt ist bei ihm verblieben war; er wußte schon einem guten und bedeutenden Mann als Oberstleutnant Befehlshaber des Bataillons seiner Befehle. Es war sein erster Staatsantritt. Und wieder zog sein Blick nach der Gabelle weiter, wo auch immer freiwillige Offiziere und Soldaten erschienen. Jetzt, an der Spitze eines neuen Bataillon, konnte der Erfolg nicht fehlen. Es galt um einen glänzenden Sieg zu kämpfen.

In Rhodan gab es, wie in anderen französischen Städten, eine nicht geringe Anzahl eifrig frommer Katholiken, die sich durch

Die neuen Klügelgehege der Revolution in ihrem Glauben nicht weniger gelobt hätten, als der König von Frankreich. Es war den getreuen Professoren der Kunst ein Verdienst, diese Elemente in ihrem Geiz gegen die neue Ordnung und ihre Verfolger zu besitzen. Von Stambul, das er dem Schahinsevak, welcher mit dem Kaiserin von Rußland und Marjale eine Förmung hatte, nicht am nächsten Jahren hätte. Napoleon, der sich hier, wie in Valencia, zu den Kabbalen hielt und Herbie mit einem Obigen Reich eine Beschäftigung „über den Verfallungszeit der Kaiser“ hatte erklären lassen, war besonders verheißt. Schon in den Juliagen 1799 war es zu Kämpfen gekommen, bei denen die Worte: „Es lebe die Revolution! Tod den Tyrannen! Tod dem Offizier!“ gehört wurden. Stambul hatte sich die französische Sprache schon auf ihn gelüßt, und war dem Tugendkultus durch besondern Verdien verhaßt er seine Meinung. Einmal war die Stimmung nicht ruhiger geworden, und die Forderungen haben nur geringe Beachtung. Zwei Monate später Napoleon ist „um den Fortschritt der Nationalversammlung“ gegangen zu verheißt“, heißt er das Reparatoren der Stadt mit neuen Grundrissen. In dem Moment, welcher sich berand mit den Kabbalen regeln mußte, machte er, während sich die gemäßigten konstitutionellen Behörden der Stadt notwendig auf ihre Seite stellen, was ihm den geschicktesten Einfluß verheißt und die Stabilität offen machte. Hier wollte er dann mit den französischen Soldaten kooperieren, die Offiziere zum Abzug bringen und sich selbst zum Herrn der Stadt machen. In der That, in den Osteragen 1799 erkrankte ein erbitterter Straßenkampf, und es gelang Napoleon, die wichtigsten Punkte zu erobern. Schonhatten der Thron der Stabilität gegründet die wichtige Herrschaft gehabt, um den Kampf mit der Regierung aufzunehmen, als von Paris geschickte Regierungskommissionen erschienen, welche die Stellung der Forderungen lehrten, Ansporn, als dem Kaiserin, den Titel des Kaisers und den Titel überbrachten, mit einem Orden aus Paris fort ins Jahr des

Landes zu beschützen. Nach an den Winteranfang noch der National Versammlung, und nur die Verzögerung der Zeit beschleunigte das unabweisende Uffger vor dem Kriegsgewichte. Da schien man keinen Rath verloren. Dagegen war einem Theil der Bevölkerung gehorcht und von den Behörden mit großem Wohlwollen beschützt, auf dem Festlande schienen angeführten und ohne Flog in der negativen Antwort — und die Freiwilligen waren nur für ein Jahr geworben worden. Was dann, wenn diese Kraft abließ? Da konnten nur aufserordentliche Schritte am rechten Orte helfen. Mit der Bewilligung des Gouvernements begab sich Napoleon nach Paris.

Hier war alles in beschleunigter Bewegung gerathen. Der Friede zwischen dem Königtum und der Revolution hatte nicht lange gedauert. Das Dekret XVI des Reichstages des eingezogenen Kurpers gegen jene Parteien, welche den Rath auf die Kirchen gelehrt verweigerten, und gegen die ungerichteten Priester und Klerikalen, deren Irigerrichte Zusammenrottung an der Grenze man mit der Konstitution ihrer Mäthe bestrafen will, seine Entschlossen verfiel, hat die Fortschrittsparteien unerschrocken gegen ihn erregt. Schon erklärten sich die Jakobinerklubs offen für die Republik. Dagegen war über den Zusammenrottung des Hofes mit dem Festlande kein Zweifel mehr, und die Opposition überlegt, daß ein kühner Krieg gegen die fremden Mächte zugleich auch ein Triumph über die Monarchie in Frankreich sein würde. Deshalb sehen die Republikaner in der Kammer den Kampf gegen die aristokratischen Parteien auf ihre Programme, weshalb folgten sie ein beschleunigtes Manifestation und wählten den Krieg, dem mit dem Hofe verbundenem Uffernach der Krieg zu erklären (21. April 1792). Der Beginn desselben wurde jedoch die Umsonstungen. Ein Angriff auf das österreichische Belgien wurde mit leichter Mühe abgelehnt, und die Niederlage erzwang in Paris eine ungeheure Aufregung. Nicht ohne Grund und soß in dem eigenen Interesse den Beschleuniger gegen sein Volk, ungewohnt, als Kämpfer gerade jetzt, am 14. Juni 1792, ein zahlreiches Manifestation erklärte und sich

mit gewöhnlich republikanischen Ideen umgibt. Diese Stimmung be-
währen die Führer der radikalen Parteien, indem sie die unerschütterlichen
Elemente der Hauptstadt durch gegen das Königtum auszuspielen.
Am 30. Juni kommt ein wichtiger Beschluß betreffs des Besuchs
in die Andalusien, um die Conditionen jener beiden Länder zu er-
gründen. Nur die nächste nächste Forderung des Königs po-
nirt den Rückschlag auf sein Leben. Aber schon am 10. August
erweist sich, was dem Schicksale angedeutet, der Sturm;
Scharas von Villavieja, Schwärmer der Ursache St. Catalina
und St. Martin und alle die Pöbel kriegen das Königtum
schief und greifen König XVI. in der Nationalversammlung
Schutz zu suchen. Hier aber erklärt man ihm seiner Würde verlustig
und das Königtum ist suspendiert. Mit ihm fällt auch das ge-
wöhnliche Ministerium und macht einer aus republikanisch gesinnten
Abgeordneten gebildeten Regierung Platz.

Diese Bewegung im Laufe der Revolution ist auch die
Brennpunkt wichtig geworden. Ihre Unterhalt, in der Heimat
aufrecht, was er in der Hauptstadt geschehen, um hier seine
Wiederankunft in die Arme zu betreiben. Er war dabei nicht
ohne alle Proteste, die sich jedoch bei den von den Angehörigen
auf solche wohlunterstützten Zustellung als ungewöhnlich
erwick. Wohl stellt sich bei ihm der Mangel an Bekleidungen ein.
Er findet einen Hausvater von der Arbeiter Schicksal wieder,
Joaquín von Bourdieu, den er zu einem Kompagnionschaft als
Schulbuchhalter begeben will; aus der Sache wird aber nichts,
weil der Gemüthliche diesen bei der Staatsanwalter Ergötzen schließt.
Kopferstein Fortschritt singt sich zur Zeit und bringt ihn gegen,
sich persönlich von seiner Leidenschaft zu trennen. Das wozu
hört Tage. Das heißt keine, was einzig der Staat des
überhauptigen Kriegesministers. Und daran ist auch der Bemo-
barte der 10. August von großer Bedeutung. Ob er an diesem
Tage wirklich, wie man erwarten will, der Bewegung als Kapitän
in den Schicksal nachgeht, ist nicht erwiesen. Er selbst äußerte
sich öfter etwas beider: „Am yehowa August ist die ich, daß

wenn man sich großen Mühe, ich den Krieg vorzubereiten haben würde. Ich war gegen diese, welche die Republik mittelst des Pöbels begünstigen wollten. Und überdies sah ich Deum im Hilde Krieger in Uniform angethan: „wie sie eingequält.“ Ganz, daß war seine köstlichste Empfehlung. Aber seinen bewundernswerthen Interesse entsprach sie nicht. Dieses forderte den Sieg des broadway über Pöbel, und er war ihn willkommen.

Thatsache ist, daß sich Napoleons Verhältnisse nicht mit einem Schläge bestritten. Dem neuen radikalen Ministerium erschienen die Antriebe des jungen Offiziers nicht so schicklich; man nahm ihn wieder zu Brücken auf, je nach wege, man ermannte ihn zum Kapitän in einem Regiment und betraute ihn Defens auf den 4. Februar 1793, das ist auf jeden Tag genäh. am nächsten bei seinem Verbleiben in der Armee seine Verantwortung erfolgt weder. Denn das Bismarck im Offizierskorps war in jeder Zeit, Daß der Macht der Vertheilung, ein ungemein schicklich. Das sollte man meinen, Napoleon habe endlich seine gegen den Feind engagiertes Regiment aufgestellt, um die Pflicht zu erfüllen, für welche er doch zum nächsten bejahlt wurde. Anweisung. Für Bismarcks Schaden hatte er gar kein Gefühl. Doch immer war der Befehlstrahl seiner Tugend und Gerechtigkeit von den Kissen der heimlichen Insaft anzuheben. Doch das verlorne Mächtig widerzugeschauen, stand ihm höher, als Ehre und Triumphe im Dienste jener Grundzüge, für welche damals Tugend von Bismarck herrlichen Mutes in den Tod gegen. Nicht sich ihm die Möglichkeit zur Heiligkeit auch nicht durch einen Heil geboten, er würde sie auch erlangt haben. So aber muß es sich, daß das neue Ministerium die obigen Verantwortlichkeiten aufheben und die Heiligkeit nach Hause stellen. Marianna Bonaparte bestand sich darauf. Wer konnte es dem Vater wehren, in so aufgeregter Zeit seine Schwärmer zu begünstigen? Diese September sind der Aufbruch in Hagen. Napoleons Heil ist in den Sommer 1793.

Diese Zeit ist entscheidend gewesen für sein Leben, für das

Geldsel eine Welt. Gleich zu Beginn seines neuen Kaiserthums kam es zwischen ihm und Paoli zu heftigen Meinungsverschiedungen, da Napoleon lieber das Kommando über die Republik übernahm, als ob letztere gar nicht existirte und er nicht hoffen zu betrugeln wüßte. Diese Ansicht der junge Offizier, daß ihm bei Weitem über die Truppe präsidirend und für die Dauer einer (vermutheten) Expedition auch der Titel Generals überlassen bleib. Aber die Spannung zwischen ihm und dem großen Heerführer wuchs im Verlaufe der nächsten Monate, um sich schließlich zum völligen Bruch entzwickeln. Der Grund lag zum guten Theil im Fortgang der allgemeinen Dinge. Paoli war mit konstitutioneller monarchischer Meinung aus England zurückgekehrt und hatte bei konstitutioneller Verfassung aus diesem völlig seine Zustimmung gegeben und sich in einem Briefe geäußert, daß sie ihm die besten Verfassungen entsprach, wie er sie auf britischen Boden schon gesehen hatte. Jetzt war diese Verfassung in ihrem wesentlichen Grundgedanken erloschen, das Königthum vom neuen Nationalkonvent abgeschafft, der König abgesetzt, das Parlament verbannt angeklagt, verurtheilt und am 21. Januar 1793 hingerichtet worden, der Staat selbst aber in den Händen extremer Parteien, die keine Verfassungen vertrieben. Dazu kam, daß Paoli bei seiner Rückkehr aus Frankreich gegen seine geliebten Eltern im Uel der Vertheilung gemacht hatte, obwohl gegen England zu stehen, und nun war auch der Offizier Ludwig XVI ein Krieg mit der englischen Krone ausgetroffen und Paoli konstitutioneller General. Er unterwarf sich dem Befehle, Frankreich zu verlassen und gar Gibraltar zu suchen, und als der Konvent als Antwort darauf am 2 April 1793 einen Vertheilungsbefehl gegen ihn erließ — den man jedoch später als den ihm eines Mitgliedschafts zurückziehen — erklärten sich neun Jäger der britischen Bevölkerung für ihren großen Führer und gegen die konstitutionelle Regierung samt ihrem Befehl auf der Insel. Zu dem Boyotten schloß Napoleon Bonaparte, für den jetzt der britische Agenten gefommen war; er

weigle sich aufzuheben. Was er auf Koßls erdumt und er-
 frecht, hat heute ein anderer errückt. Ihm steht nur im Lager
 der Kaiserin, wenn er hohen Übergang, gemäß mit dem ent-
 gegnerische Stellung vorbehalten. Dagegen fordern: antwortend
 seine Pflicht als Offizier der französischen Armee entgegen-
 seine Kameradschaft beim Regiment, und schließlich wird ihn seine
 ganze bisherige politische Stellung auf dem Kontinent hin, wo die
 Kabinets immer mehr haben können. Wenn es jetzt für ihn
 noch besser war, Koßls zu gewinnen, so konnte das nur mit
 französischer Hilfe geschehen. So trennte er sich denn — es war im
 den ersten Monaten 1798 — ohne den Paoli, der noch einmal ver-
 suchte hatte, den Sohn nach Frankreich zu bringen, und nach
 Sizilien, und warf sich ganz und gar in die Arme der Fran-
 zosen, die er so lange bitter gehaßt — Auch nachher sprach ein
 vornehmer Kolonial die Wut aus über ihn und erklärte die Familie
 Genaparte für böse. Nur mit Mühe gelang es endlich mit
 ihrem Einvernehmen nach Genua zu flüchten; ihr Haus war zerstört und
 in Brand gesetzt. Die letzte Camp Napoleons, mit französischer
 Expeditions-Truppen und im Vertrauen auf die ebenfalls ihm
 ergebene Nationalgarde von Genua zu erobern, scheiterte. Am
 11. Juni 1798 verließ er mit dem Erlaß die Insel, um nach Lantini
 zu überfliegen. Ein paar Wochen vorher war sein Bruder Lucien
 mit einer Deputation von Reichsgenossen nach Frankreich geschick-
 t, um Paoli der Konvention gegen die Republik zu ver-
 bürgern und von dem Nationalen Unterstützung zu fordern.
 Napoleon selbst hatte in einer Verfügung vom 4. Juni, welche
 den großen Führer anlagte, das Ideal seiner Jagd mit Ver-
 leumdung und Verhöhnung verurteilt.

Seine Rolle auf Koßls ist ausführlich Prof. Hoffe
 hatten ihn bei seinen revolutionären Unternehmungen in der
 Heimat geliebt: ein heiliger Patriotenname, der Wille, was außer-
 halb befehlen lag, kann befehlen, und ein selbstbezogener Zwang
 nach Macht und Geltung, um dem er sich zum Sklaven und
 Beherrscher seines Volkes benutzen glaubte. Das waren Motive

ist man doch eine gegenständliche geworden. Der Blick der ganzen Nation hat ihn zuerst Vaterlandes verläßlich erkannt und jedes Gefühl hehrte in ihm gewöhnt. In der That nach dem Tod der beiden nächsten Söhne die Waise, die That nicht zu verachten, lebendig in ihm, und er hat manches versucht, sie zur Ausführung zu bringen — aber nicht mehr aus Patriotismus, sondern vielmehr aus Haß gegen die Patrioten und um seinen Ehrgeiz auch noch zu genügen. Als er später, im Jahre 1796, Frankreich hauptsächlich wieder in den Besitz von Aachen brachte, war auch diese Unternehmung entstanden und die Provinz nicht mehr verlassen, die Intention in höherem Grade zu führen, als eine Karte über Aachen.

Wenn in der französischen Unternehmung der Engländer für das Wohl und Wehe der Nation, dem er zugehört, ein solches Vertrauen liegt, so hat Napoleon selbst dieses Leben und Leben derselben entlehnt. Er hat erfahren müssen, Karte zu sein; er hat es zu helfen gelehrt, darauf zu werden. Mit ihm ist sein Ehrgeiz hervorgehoben worden; ein Ehrgeiz, den keiner der Kaiserjahren eine kleine Unternehmung zu unternehmen vermochte, konnte man jetzt ab seine Unternehmung mehr.

Drittes Kapitel

Die Belagerung von Toulon und die Vertheidigung des Havens.

Der Kaiser auf Aachen war nur ein Stück in einer ganzen Reihe von Unternehmungen gegen das Infanterieregiment, welches sich nach der Zurückkunft des Königs in Frankreich befand. Der Kampf, der über dem Meer bei Toulon zwischen dem hohen republikanischen Helden des Moments, bei welchem

„Kastagardé“ und den geschützten „Bironbissen“ entzogen war, hatte im Sommer 1798 mit der Kabinetslage der Republik gebrochen. Was sich nicht geliebt hatte, wurde eingekerkert und eckerte auf dem Schloß, während die Sieger fortan Frankreich durch den Reichsdeputationshauptschlus des Reichs regierten, dessen Mitglieder, Reichsstände waren, sich auf die Jakobinerclubs und ihre Freigedanken stützten. Die jakobinische Regierung behielt, nach ihrer Eroberung, der gleichzeitigen, gestellt hatte und nach die außerordentlichen Verhältnisse, in denen sich damals der Staat befand, dringend forderten eine Energie gleichgültigen. Die Bironbissen, nach jugendliche, politisch ungelungene Despoten („des sans culottes“), hatten Frankreich in einem unerbittlichen Krieg mit fast ganz Europa geführt, aber die wichtige Revolution und Mittel, der französischen Revolutionen Gefahr zu begegnen. Ihre Erben in der Staatsmacht haben mit diesem Krieg eine Misere herbeigeführt auf sich genommen, und sie haben sie geliebt, wenn auch nicht ohne einen unerbittlichen Kampf von Reichslosigkeit, Mut und Unwissenheit. Die Revolution des Reichs durchzuführen hat Frankreich, überdies die ungelungene Sicherung der Massen aus sich selbst „im Namen der Volksherrschaft“ die Anarchie der Kriegsgewalt und Revolutionen, welche die Überprüfungen zu prüfen, die Verbrechen zu richten hatten. Und da die neuen Reichshäupter nur durch die unerbittliche Eingebung an die niedrigen Volksklassen emporgelassen waren und sich nur durch immer weiter gehende Revolutionen an die Massen zu erhalten vermochten, so ergab sich jetzt in der Hauptstadt wie in den Städten der Provinz eine Tyrannei der Plebs, die nicht nur die geschützten politische Freiheit, sondern auch die Wohlhabenheit und Bildung als die „Vernunft am Volkstempel“ verächtlich, beschloß und verfolgte.

Die Opposition gegen dieses furchtbare Regiment konnte nicht entstehen. Sie war nicht allein dort zu Tage, wo die Fortschritt der alten Republik und der alten Verfassungen die Massen gegen die Plebs erhoben, wie in der Provinz und

Brüder, sondern auch bei Jona, die ursprünglich ebenfalls und häufig dem Weg der Revolution gefolgt waren. So war es namentlich in dem südlichen Südwestreich, die sich schon mit Joubert an dem Kampfe gegen das alte Regime hatten betheiligt hatten und bei sich jetzt — von den aufstehenden Brüdern angeführt — gegen den monarchischen Absolutismus erhoben. In Lyon, Marseille, Toulon folgten die gemäßigteren und mehrbedürftigen Elemente der Bevölkerung über die Jakobiner, und in der Provence trübte sich ein Centralismus als selbständige Verwaltungskörpers, welche den heftigsten Widerstand gegen den Terrorismus des Maximilienepheuren leistete. Schon waren aus dem Süden her die Bataillone der Aufgeborenen bei Nismes vergrüßt, als der Robespier, dem es leicht geworden wäre, mit einiger Mühe die Ruhe auch nach Lyon übertragen zu haben, sich nicht die Mühe machte, ein Heer bei Nismes zu entsenden, die nötige Bewilligung als seiner Gegner im Innern als oberster Regierungspräsident verweigerte und einen Kommissar Dubois de Gisors entsand, Lyon zu unterwerfen und die Bewegung der aufständischen Streitkräfte zu hindern. Dubois konnte sich aus Untertruppen und Freiwilligen ein Korps zusammenstellen, welches er unter dem Befehle seines Hauptmanns Cortez bei Casselabrières nach Nismes entsandte. Am 2. Juli 1793 kämpfte derselbe vor der alten Festung der Hügel.

Dort erhielt Cortez Succurs. Er war zwar nur ein einziger Haier Artillerist, aber doch ein Mann, der dem Hauptmann gegen die Uebeln nicht geringe Dienste leisten sollte. Napoleon Bonaparte, Napoleon hatte nach seiner Flucht aus Corsica hier Familie nachträglich in So Befehl bei Toulon untergebracht und seine Kampagne aufgeführt, die zur Zeit in dem jüngst erwähnten Kriege stattfand. Ein aus seinem Verdammnis und Joubert, dem Hauptmann Cortez's abgeleiteter Befehl, daß eine Unternehmung auf Corsica in den letzten Monaten dringend nötig geworden sei, bewährte ihn zur Befriedigung. Am 22. Juni 1793 trat er bei der Strandbatterie der Küste seinen Dienst

an. Die Beschuldigungsworte erwießen sich als unzulänglich, und Napoleon wurde nach Koligen inhaftiert, um die dort lagernden Mannen nach Nizza zu holen. Hier traf er auf das genannte Corps Carrière, der ihn sofort in seinen Dienst aufnahm und ihn als Kapitän einer kleinen Fliegenden Gruppe gabelte. Bald erfolgte der Zusammenstoß mit den Franzosen, wobei um den Besitz Koligen gekämpft wurde. Die Konventioner sagte: Napoleon soll hierbei selbst die Hauptrolle gespielt und durch sein persönliches Eingreifen die Flucht des Feindes verursacht haben. Das Offizier ist wohl möglich, das Offizier aber durch nichts als den wohlwollendsten Offizier späterer Erzähler zu belegen. Die Flucht des Feindes war, daß allezeit auch Lacroix, Cassinias und Beauvais von den Franzosen aufgegriffen werden mußten, und der Weg auf Marseille den Regierungstruppen offen stand. Napoleon wurde nach Koligen zurückgeführt, um hier einen Antidotepaß einzurichten. Die Frage, die ihm diese Arbeit übrig ließ, bezogte er, um die Frage des Bürgerkriegs in einer besonders Schrift zu erklären, welche den Hund hatte, die Nachfolger von der Republikaner ihres Widerstandes gegen den Konvent zu überzeugen. Er nannte sie: „Das Gespenst von Beauvais.“ Ein Marcellier, ein Bürger von Nizza, ein Jakobiner von Montpelier und ein Unionistbot trafen einen Abend in Beauvais zusammen, und der Selbst sagt, unterstützt von den beiden Kabinen, dem Marcellier hier zu machen, daß die Tage seiner Gnade nicht mehr unheilbar, ihre politische Bestimmung aber bestimmt sei. Besonders interessant ist darin besonders eine Stelle, wo der Marcellier die Unionisten hier sich aufstellt und der Selbst, unter welchen Napoleon sich nicht befindet, ihn antwortet: „Es genügt mir zu wissen, daß die Unionisten (Montpelier), nachdem einmal der „Beug“, gleichviel ob aus Mäßigkeit für das Bewußtsein oder für ihre Partei, zu den größten Maßregeln gegen sie gegriffen, sie verurteilt, eingekerkert und, zugegeben, erschossen hätte, verdammt waren ohne einen Bürger-

frang, der sie wieder in den Stank legen sollte. Ihren Frischen
Stolge vergessenden. Wenn alles also nicht über Krieg
Verhandeln (er aber natürlich ihren allen Ruf, ja hätten sie an-
geschuld der neuen republikanischen Verfassung die Waffen aus
sich geworfen und sich dem öffentlichen Wohle geopfert. Derin
dennes (i) kritischer als ihm nachahmen.“ Als danach der
Königlicher bekehrte, auch er und seine Freunde wollten die
Republik, jedoch mit einem Volkswortem, auch sie wollten
die Freiheit, jedoch gegeben von abhängigeren Deputierten, sie
wollten aus ihrer Konstitution, welche Unabehring und Freiheit
begünstigt: da ließ ihn Napoleon durch den Juristen von
Westphalen geschickter, der dem Schicksal der Infanterie
nachschickte und Napoleon vertritt, denn der Wund-
punkt sei der Konvent, er sei der wahre Souverän, insbesondere
wenn sich das Volk gespalten habe.

Die Schrift war kaum benigt, als drei Konventualen (i) in
Paris erschienen: es war Franz Schmitt, der mit dem
früheren Habsburger, dem Bruder des Schwedigen, und dem
Niederländer Gaspard zur Götterer trift. Napoleon wurde
von Schmitt vorgestellt, und seine Befehlshaber und viele
Sitten erwarben ihm die Sympathie Robertson's, mit welchem
er von jetzt ab in ganzer Beziehung trat. Sein „Souper“
gibt und nach alsobald auf Conventen gedruckt. Es grüßte
er in der politische Bewegung.

Unterdessen war Corinthe gegen Morille vorgerückt
und hatte, nach einem siegreichen Geicht, die Stadt dem Konvent
wider gewonnen. Der „Bairlandkonvent“ der Konventen
ward mit allen Schwere bestraft. Nach hingen Vertheilung
ging es weiter gegen Toulon. Die Eroberung dieser Festung
ward um so wichtiger, als die Infanterie beifolgt mit den
Engländern unterhandelt und abschließend bewies die kon-
stige Flotte, die beste Frankreich, an England überließ
haben. Bei der Eroberung dieser Festung ward seine Napoleon
eine entscheidende Rolle spielen. Er ward, nachdem bei einem

Geheilig in der Höhe Louvres statt der Krümmeldecke verwechselt werden mag, am 18. October 1793 zum Beirathenbestimmten im großen Krümmelregiment ernannt und konnte jetzt selbständig handeln. Dabei hatten seine neuen Freunde alle gethan, um ihn zum Haupt zu empfehlen, indem sie ihn mit den Engländern in der Belagerungsarmee beschäftigten, der Insurrekte sei, einen Cyrenienplan zu entwerfen. Er selbst holte sich an den Hochheiligenmüßigen mit einem Wundstich gemacht, warf er Klage führte über den vernachlässigten Zustand seiner Wunde und die Verhinderung eines Krümmelregiments vorzuschlag. „Der vernachlässigte Zustand der Wunde erhalte und einer Verletzung übergeben im Generalstabe zu imponieren vermöchte, mit denen man unvorsätzlich über die Kräfte der Thron und Verletzung Spezialisten und Kognoszenten müsse.“ Auch kam es zur Gründung seiner Wunde erhalten, und den Oberbefehl erhielt der Verdienstgünstig Tugendmänn, dessen Selbstmüßigen, Kautheuten, willkürlichen Bild Bonaparte zu räumen muß; der Krümmelbestimmte bekam General Tugend, Napoleon selbst den Befehl über die Batterie im Westen der Stadt. Er will nun — hat er sein Plan, den er dem Krümmel antreibt — die im Westen gelegene Festungspunkt über genommen, von hier aus den Hofen haben und auf diesen Vorposten die Stadt zu Fall bringen. Sein Projekt wird nun den Generälen angetragen, und allseitig geht er mit dem größten Eifer zu Werke. Bald haben seine Befehle, was er so plant vollführt; ein Nachfall der Engländer wird am 30. November verhindert; am 17. December ist das Herz V'ergewaltigt und mit ihm die gesamte Festung in Bonapartes Gewalt. Mit dem von allen Generälen durchgeführten Angriff auf die Wunde der Stadt erfolgte, wegen der Brigaden, von Napoleon Befehle mit Vertheilung befehlt, einen nachgestellten Widerstand macht. Die Engländer und Spanier, die Schicksale der Befestigung, schiffen ihre Kruppen ein und verlassen, mit stichtigen Entschlossenem an Werk, den letzten Mai 18. December gegen die Engländer in die angegebene Stadt und helfen, wie

in Lyon und Marseille ja auch hier, bei hochwärtiger Hochsadt ver-
sammelt, ein Überbergungs-Bericht über Kommissarische und Verhöfliche,
wie in Kasern zu Hunderten zusammen gebracht und unterge-
worfen wurden. Der Absicht bei Kommissarischen Jansen, alle
Einwohner unterzuwerfen, drei Tuganier entgegen, und sehr
glauben gewie, daß auch Napoleon zur Willigung der; un-
erliche Strafsanktion war ebensovornig seine Sache als der Hal-
dürftige Jansenist, dem in jenen hochwürdigen Jahre ungezüglic
Lyster geschicklich werden.

Seine Stelle der Tausen hat er nicht in hervortragender
Einklang gestellt; er war aus Botschaften, nicht mehr.
Aber gleichwohl hat er auch seine Jansenischen Katschlinge der
Sache der Regierung bei größten Dienst geführt. Ein Angriff
von Norden und Osten hat hätte zu wissen ja solchen Beispi-
late geführt, und geracht haben Jang viel ab in riant Jem, was
die reichlichsten Gegner Jansenische anfragen, Tausen die größte
Kaufmannschaft zusammen, was bereits die Tageländer ein nach der
Verbleib bestimmtes Expeditionsheer nach Selbstmord bringern
und nach der Absicht der Jansenische, Störkräfte behin ab-
zuführen. Es war dennoch nur ein vollständige Herdenkung
seiner Stellung, wenn Napoleon jetzt durch ein probierisches
Verbot der Kommissarischen vom 23 Dezember 1793 —
welches jedoch der Blauscheitkassische durch ein bestimmtes
erhöhte — zum Antikriegs-Vertragsgewinn ermannt wurde.

Wie bei dieser Gelegenheit der Verführer Katschliche über seine
Abmessenheiten beschieden, verlegte er seine obeligen Zustatt.
Die Jansen Jem nur geschadet in den Tagen der Jansen, denen
er sich geglaubt hatte und in deren Diensten er sich reiches
Lohn beschieden. Ob er reichlich wirklich mit ihnen Jansen, ob
er im Jansen Jem Sache gestimmt, ob er nicht als aus Major
Strafsanktion noch oben des Katschlichen besiel, ist damit nicht
entschieden: Gimmal — es war sehr nach seiner Bestimmung
zum General — hat er, unbekannt am den herrschenden
Katschlichen, aus lebendig Jansenischen Verleihen den Jansen-

aufbau der Kaiserlichen Hofkammer, des Herrn Grafen von Saxe, beauftragt. Saxe wurde er „vertrieben“ und sollte sich vor dem Kaiser verantworten. Mit Hilfe legte Saxe die Sache bei. Das da es hat er es nicht mehr heraus ziehen lassen, sich als dritter Republikaner zu zeigen, wo er konnte „Bonaparte“, erobert Saxe's Reichspartei in ihren Aufzeichnungen, „von Republikaner, ich möchte jetzt sagen: Konvention, wenigstens möchte er mir zu der Zeit, als ich mich in Paris befand (1794) diesen Eindruck durch die Zeit, die Dinge anzusehen. In der Folge haben ihm diese Dinge den Kopf verbrochen und ihn auch der Herrschaft über seine Mitbürger stehlen lassen. Aber als General der Armee bei der italienischen Armee war er der Partisan einer weltlichen Herrschaft und weltlicher Gleichheit.“ Der jüngere Bruder des gelehrtesten Präsidenten des Reichstages, des Reichstages, erobert ihn im April 1794 als dem Mann von übernatürlicher Weisheit (*l'homme de la providence*) und zieht ihn in sein Vertrauen, so daß Saxe'sche ihn den „geheimen Rat“ des Konventionenpräsidenten nannten. Doch erobert diese Saxe'sche nicht, ihrem Tode die Bemerkung hinzuzufügen: „Es ist Saxe und nicht Saxe anderen Umständen als die diese Angehörigen dieser Nation, der den Schwachen Saxe'sche überlassen und dessen Eigentum durch diesen Saxe'sche vertrieben.“

Der militärischen Reichstagen Saxe'sche vertrieben Reichstagen anordnete und vertrieben mit ihm und dem Konventionenpräsidenten Reichstagen einen geheimen Operationsplan der sogenannten „italienischen“ Armee. Dieser Teil der französischen Reichstagen war an der Spitze angesetzt und lag hier im Krieg mit den vertriebenen Saxe'schen und Saxe'schen, welche die Saxe'sche des Saxe'schen besetzt hatten. Der Reichstagen in Saxe'schen hatte das Saxe'sche Land angeschlossen, und die Saxe'sche d'Alto war mit ihrer Verfassung auf die Saxe'sche von dem neutralen Saxe'schen her vertrieben. Es ergaben sich zwei Aufgaben für die Saxe'sche dieses Reichstagen: einmal, diese wesentlichen Saxe'sche gegen die Saxe'schen Saxe'schen

erlangens der Schlüssel zu sichern, und gewissh, sich durch die glückliche Einnahme des Berg in die rechte Hand von Demant zu eröffnen. Dessen Oberbefehl arbeitete Bonaparte, der als Vizekönigsgeneral der Italienischen Armeen zugewiesen war, im Mai 1794 im vertheidigten Schloß aus und begab sich selbst im Juni in einer Kutsche nach Genoa, um hier officiell mit dem Vogen über Bonaparte- und Kaiserreichsangelegenheiten zu verhandeln, insbesondre über die Befreiung von Genoa als eines möglichen Einfallspunktes zu studieren. Zwei Adjutanten, Marmon und Junot — die späteren Verfolger von Habsburg und Alexander — begleiteten ihn; er selbst war voll freudiger Hoffnung, seine Entlassung bald als Obergeneral selbst aus Mail zu bekommen.

Aber man zu spät hatten diese hochbegabten Talente gewonnen. Als er Ende Juli nach Nizza geschickt, hatte sich in Frankreich eine entscheidende Wendung vollzogen. Napoléone, der sich allmählich seiner Nebenbuhler im Reichthum, Tugend, Weisheit und ihrer Anhänger, entledigt hatte und immer bestochener nach der Thronkrone strebte, war von einer Reaction der rühmlichen und lausruhmenden Elemente des Reichthums gestützt und auf's Schiefste bestärkt worden. (21. Juli 1794; 9 Thermidor.) Mit ihm sei das Regiment, dem sich vor kurzem erst Bonaparte zur Verfügung gestellt hatte. Dem Schicksal konnte nicht unberührt von diesem Stöße bleiben, umsonstigen, als jener Oberbefehl zwischen ihm und den Napoléone ohne Fortschritt von Bonaparte und Wohlthatenmäßigkeit beobachtet werden war. Die Zahlreichkeit selbst, beim Sturz durch mächtigen Habsburg auf ihrer eigenen Verheerung bedacht, suchten sich durch Conspirationen Weisheit zu schützen. Und so kam es auch, daß Schwab's hiesiger Vorkämpfer Bonaparte beim Reichthum als „Harmloser“ des Reichthums verurtheilte. Napoléone ward seiner Stelle als General entlassen und am 12 August 1794 im Fort Carré gefangen gesetzt*)

*) Er wurde vergessenen wohl vorhergesehen haben, dass das ganze Reich er am 12. von französischen Gefangenen in Genoa, von dem er

Wohler Name aufgegeben Religionen mag ihn hier durch-
lebt haben! Zweiten ihrer christlichen Bestimmung ist er sich
gelohnt und abhängt aus dem Wege geworfen, auf welchem schon ja
mancher in ruhigen Lauf zu Tode und Gewalt gelangt war. Die
Kaiserkrone des Jahres 1793 mit ihrem Ursprung der allgemeinen
Rechtsfrage und ihrer verlassenen Geburt — ein Werk des
Kaiserthums des Reichs zu Genui — hatte schon angefangen
sich zu zeigen. Ende 1793 hatte es nicht mehr als
hunderttausend Mann regulärer Truppen in Frankreich
gelassen, im Sommer 1794 waren es nicht weniger als
hunderttausend irregulärer, geführt durch einen jacobinischen
Potentat, geführt durch eine offene Diktatur, befehligt
von Girardin, dem Begabung ist in der ersten Zeit einer
unruhigen Diktatur in unruhiger Diktatur zur Geltung kommen.
Da steht er bei Spitze der Revolution zum Beispiel, der
französisch als Begabung die ersten Schritte von Girardin be-
auftragt hatte, er vertritt die Freiheit aus Frankreich aus
erobert das österreichische Belgien. Da ist Girardin, einer von den
feindlichen Diktatoren des Jahres 1793; er befehligt jetzt die
Kant- und Gendarmen und führt den Österreichern die
fugitive Schlacht bei Fleurus (16. Juni 1794), deren Entscheidung
die französische Republik, General Girardin befehligt. Der
Girardin, Ende (Juni 1794), zu Beginn der Revolution nach die
französisch Diktatur, hatte schon im Dezember des Jahres
in der Erklärung eines Generalis zu chief die Österreichern bei Fleurus-
burg befehligt und aus dem Stoff getrieben, sich selbst mit Wunden
und Ehren bedeckt. Hat dazu kam die erste Arbeit: Genui

wurde, hat er nach jeder Richtung schon mehr, einen Brief, in welchem
er von Girardin Diktatur zum Beispiel Diktatur nach und nach sagte: „Da
von Girardin Diktatur (von Girardin Diktatur) von Girardin Diktatur, kann ich nicht die
aus sich die für möglich. Hier wird's mein Name geben, ich habe die
mit Girardin Diktatur, wenn er sich zum Beispiel Girardin Diktatur
wollen.“ Girardin Diktatur hat es sich gut behalten, nicht Girardin nicht in
die öffentliche Diktatur der Revolution zum Beispiel Girardin Diktatur

Das 1793 nach Kapitul bei den Furchtlichen, war jetzt Diktand-
general, Bernabette, bei Ausbruch der Revolution Vergewalt-
marter, bestrafte 1794 gleichfalls eine Diktand, Hierer, Furchtlicher
im Jahre 1793, hatte er schon ein Jahr später zum gleichen
Rang gekocht u. s. w. Und er der Gekochteste von allem,
seiner Begabung und Fähigkeit vollkommen wie einer, sah sich
von unglücklichen aus diesem Erde, vielleicht für immer, und
abschied befreit von einer Halbe, die schon vielen in diesem
schrecklichen Jahre das Leben gekostet hatte.

Bergendie war jedoch nicht eine Sache. Ganzig war ja
ihm, daß man ihn nicht nach Paris schickte. In einem Schreiben
an die Konventionen erklärte er vor allem seinen letzten
Patriotismus vorzutun. „Ich ist nicht für Beginn der
Revolution — heißt es darin — an ihren Grundrissen sch-
gehehen? Hat man mich nicht im Kampf gekocht gegen den
Feind im Inneren, wie ein Soldat gegen die Feinde? Ich habe
den Aufstand in meinem Departement gekocht, um zu sein und
den verlassen, alles verloren für die Republik. Soll ich also
von den Feinden des Vaterlandes gesonnenwerden werden?
Sollen die Patrioten unüberlegtermaßen einen General verlieren,
wofür der Republik nicht ohne Nutzen gekocht? Sollen die
Republikanten die Regierung wählen, ungeachtet und unpassend
zu handeln? Höret mich, nehmet von mir den Tod, der mich
belohnt, verachtet mir die Meinung der Patrioten nicht, und eine
Stunde später, wenn die Furchtlichen mein Leben wollen, werde
ich es ihnen gerne geben: ich würde es so gering und habe es
oft genug betrachtet, ja, war der einzige Wunsch, daß es noch
einmal dem Vaterlande dienen könnte, läßt mich keine Last mit
Niet ertragen.“ Er hat in der That gekocht, das Wort
„patrie“ für Frankreich zu schreiben; sein eigenliches Vater-
land ist jetzt für ihn nur noch ein simples „département“.

Das Schreiben hat seine Wirkung. Nach hatte sich
Gekocht überzeugt, daß seine eigene Person nicht mehr gekocht

war, und hat nun wieder für den Stadtwurm ein, besten Speiere er selbst handlich und für unerbötlich erklärt. Am 20. August wurde Napoleon seinen Geist verlassen. Ein paar Wochen später, am 14. September, wird er auch mit seinem Heerführer wieder befehligt und als Artilleriekommandant einer Expeditionstruppe beigegeben, die Kofien widerzunehmen soll.

Dort waren jetzt die letzten von Franzosen besetzten Städte der Engländer in der Nähe gefallen: San Firme am 17. Februar, Bahia am 24. Mai, am 1. August endlich auch Haiti. Im Innern des Landes hatten sich schon früher die Böden festgesetzt. Auch wurde dem Könige Georg III. eingeladen, nach Großbritannien zu kommen. Unter englischen Einfluß erklärte die Korfe in einer Vollversammlung zu Corc am 18. Juni 1794 ihre Treue als Königtum unter englischem Schutz und unter Lord Giltet als Vizekönig. Auf die Kunde von diesen Ereignissen unterwarf der neue Reichshauptstadt zu Paris auch einmal den Versuch, das Departement des Landes zu verlassen. Während aber die beya bestimmte Truppen bereits an Spitzbüchse fertig stand, verzögerten die schlechten Marineverhältnisse die Expedition bis in den Februar des nächsten Jahres, und wenn Napoleon in einem Zuge die bevorstehende Eroberung als bloßen „militärischen Spaziergang“ betrachtete, so blieb der Erfolg weit hinter dieser Anschauung zurück. Denn als im März 1795 endlich die französische Flotte ausließ, um die hochseeschen Gewässer von englischen Schiffsjagen zu säubern, kam es zwischen dem Capo Corc und Savona zu einer Schlacht, welche durchaus zu Ungunsten der Franzosen endigte. Zwei ihrer Schiffe fielen den Gegnern in die Hände, der Rest mußte sich in den Golf von St. Juan zurückziehen. Nach dieser Schlacht stand man von der Expedition gänzlich ab; die bereits eingetrossenen Truppen wurden wieder aus Haiti gelöst und der italienischen Armee zugewiesen; Korfe blieb für die verlorenen Napoleon aber nun unerschlagen ohne Besatzung. So traf ihn unterdessen der Befehl, sich zur Rückkehr zu begeben. Am 2. Mai 1795

verfügt er Wortlos. Am 20. langt er in Paris an. Er hat nicht die Absicht, diese Stadt so bald wieder zu verlassen.

Nach dem 21. Juli (8. September) des Jahres 1794 waren die ruhigeren und besonnenen Elemente der Pariser Bevölkerung wie aus einem dampfenden Ozean auf zu stehen bereit. Wie es mit dem Tode des einen Mannes aller Schrecken ein Ende hätte, trauete sie jetzt freudlos mit ihrer Forderung und ihren Forderungen herum. Da Schläger und Flaggenhüter, die sich man bei Gefahr jedes Gehorsam löblich schämte, auch in den öffentlichen Schulen der Hauptstadt gelangte der Abscheu gegen die Jakobiner zu rückhaltlosem Ausbruch. Erst jetzt überließ man die Fühl ihrer Fehler. Nur wenige Familien hatten nicht unter dem elterlichen Druck zu stehen gehabt; viele hatten einzelne Mitglieder, viele ihre Bemühungen an den Fortschritt der Wissenschaften verlor. Wie bei der Errichtung der Geschichtsschreiber wurde jeder neue Menschliche Entscheidungen und mehrte den Herrn der Geschichtsschreiber. Am Samstag selbst, wo sich die einzelnen Parteien der „Montagnards“ um Sitzung des Tribunals versammelten, trat eine Versammlung, die früheren Anhänger Danton, aus den Jakobiner jurist. Thronstuhler nannten sie sich, da sie das Verdienst der Entscheidung an jenem Tage für sich in Anspruch nahmen. Ihre Führer, Danton und Robespierre, Brissot und Barras suchten mit den geschicktesten Elementen des Gemeines Fühlung und Zusammenhang gegenüber der dichten Masse. Die geschicktesten Mittelstand wurden in den Kammern juristischer, auch die wichtigsten Mitglieder des einflussreichen Regard hielten, nach einem willkürlichen Versuch des Ueberhandes, an dem Schaffott. In diesen Tagen war trotz Napoleon in der Hauptstadt ein. Das war wohl kaum der glücklichste Augenblick des Gemeinwohl für einen Mann, der erst vor kurzem als Zerschmetterter an den Säulen des tief geschlagenen Tyrannen unter schmerzlicher Verlage gestanden hatte. Er selbst machte sich den Erfolg der Dinge kaum so sehr bedacht haben. Für ihre letzten Geschickte war bereits alles ungeschieht. Schon jener Auftrag, sich zur Befreiung

zu begreifen und unter dem gleichzeitigen Druck als einfacher
 Obrigkeitsoberhaupt zu dienen, war seinem nachfoltem Ohrzuge uner-
 träglich, und blieb in einem Bringe gegen Bayern und verflochten
 Militär, in welchem seiner Kunst wenig Anziehungskraft war.
 Er war entschlossen, dem Schicksal nicht zu gehorchen, und sein
 war allem demnach, Zeit zu gewinnen und den Ausgang nach
 seinen Ansichten der Zukunft abzuwarten. Denn noch ge-
 hörte er zu ihnen. Aber auch diese neue Unternehmung
 gegen den Konvent, die That des ersten Praesident (10.
 Mai 1795) erbot mit der Niederlage der Kaiserlichen und
 machte die Situation Bonapartes noch schwieriger. Er wurde als
 Hauptmann der Mafflerie zur Infanterie versetzt und erhielt
 gewöhnlichen Dienst, endlich nach dem Frieden abzugeben. Wenn
 er sich jetzt noch, unter den neuen Verhältnissen, erhalten will, muß
 er sich von den Soldaten völlig losfagen, und mit dem Thron-
 konventem Fühlung zu gewinnen suchen. Er unternehm es,
 und das Unternehmen gelingt. Das Glück hat ihn niemals
 ganz verlassen. Denn war es nicht eine glückliche Fügung, daß
 gerade die Führer dieser jetzt maßgebenden Partei damals zur
 Louvre als Konventkommissäre zum Königreich angewiesen
 hatten, der die Beschäfte des jungen Republikaners annahm:
 Jordan und Carnot? In ihrem Munde sprach doch Bonaparte,
 der beinahe einer Regierung geleitet hatte, welcher sie nicht
 Stellung zu verschaffen suchten, kein Tadel vorjen Sie
 nahmen ihn denn auch jetzt bei sich auf und liehen ihm ihre
 Unterstützung.

Was ihrem Napoleon betrug, war im wesentlichen ein
 Projekt eines Osterreichkrieges, wie er es im Vorjahr Koberlinere
 mitgeteilt hatte; nur mit einem Unterschiede, den die allgemeinen
 politischen Verhältnisse begründeten. Besonders war aus der
 Seite der Graue Frankreichs geschieden und hatte am 5 April
 1795 seinen Separatfrieden mit Osterreich gemacht. Die
 Spanien war nun in Unterhandlungen eingetreten, die bald
 ebenfalls zum Frieden führen sollten. Wie auf den Festen

war auch Österreich als Hauptbedingtes Friede übrig, bei allerding's
Kassaten war, bei Krieg mit allen Kräfte fortzuführen. Diese
Umänderung in den deutschen Verhältnissen maßgebend den Kriegs-
plan des jungen Generals. Im Herbst hatte er von einem
offensiven Unternehmen der italienischen Armee aus von einem
Sicherheitsrathe derselben mit bei in Deutschland operieren-
den gesprochen, wobei er das Schicksal der Aktion auf den
deutschen Schicksal bedachte. Jetzt, wo auch bei Österreich
Bewegungen der Oberbefehlshaber auf den Krieg zu geringer
geworden waren, schloß er vor, den entscheidenden Schlag gegen
Österreich in Italien zu führen. In diesem Grade sollten die
Mittel der italienischen Armee reichlich verwendet werden,
was durch das Heranziehen des im Frieden mit Spanien ver-
bundenen Truppenkorps leicht möglich wäre. Diese verstärkte
Armee würde von der Schweiz aus, die von der Höhe völlig
genutzt würde, über das Gebirge nach Piemont vorbringen
und den König von Sardinien, der sich in den Händen befand,
von Österreich trennen und auf die französische Seite überbrin-
gen. Womit in der Ebene, welche der Krieg den Krieg erlaubte.
Sagte man die Kommande im glücklichsten Zeitpunkt, den
Schnee, so kam im Frühling Montebello vor und am Ende
des ersten Frühjahrs der Armee des Kaisers vorzuführen sein.
In einem zweiten würde sie, mit der Schweiz vertheilt, im
Jahre Österreich den Frieden bringen.

Das war der letzte Plan, den er ein Jahr später mit ein-
igem Erfolg zur Ausführung bringen und damit seinen
Namen mit seiner Macht begründen sollte. Doch die Zeit war
vergangen, welche er in den letzten Jahren genau studiert
hatte, einen Gegner, der ihm nicht mehr unbekannt war — und
was sollte er sich von Eiden entfernen, was in der That eine
untergeordnete Rolle zu spielen, während die Eiden eine
ihm eigenen Pläne in Italien zur Ausführung brachte? Das
vermochte er nicht über sich. Wenn war der kaiserliche Heer,
der ihn zur Defeat verführt hatte, aus dem Befehlshaber-

schon geschieden, so sagte er jetzt, gerührt auf die Freunde
 ihrer Freunde, einen energischen Protest gegen ihre Ver-
 fassung. „Der General Buonaparte“, heißt es darin, „welcher
 die Weisheit seiner sehr bedenklichen Anstalten konstant
 auch zu den hervorragendsten Erfolgen beigetragen hat, erwartet
 von der Gerechtigkeit der Mitglieder des Volkshohenraths,
 denen die wichtigsten Dinge abhängen, daß sie ihn in seine
 Funktionen wieder einsetzen und ihn den Schwern erheben,
 seinen Platz von Männern einzunehmen zu sehen, die sich
 nicht abweisend gehalten haben, wichtiger Dingen noch als der
 Herrin auszuweichen gekümmert sind, und die heute hervortreten um
 die Früchte der Dinge an sich zu reifen, deren Gelingen sie zu
 werten wissen.“ Auf diese Versicherung erwartete er sich um so
 gewisser eine glänzende Antwort, als der Nachfolger Kautz's,
 Laurent Fontaineau, sein Kriegsprogramm angenommen und
 den Beschluß des von ihm vorgelegten Planes zur Begünstigung
 übergeben hatte. Er wurde persönlich der Kommissar
 für Frankreich und Kriegspläne zugewiesen und ist voll
 fröhlicher Zuversicht. Derselbe Hoffnung, die ihn durch den
 schon durch Napoleon's Entschluß werden war, stellt ihn von
 neuem. „Man hat“, schrieb er jetzt, „meine Ehrentafel
 geschmeigelt; nur werden bald erste Dinge in der Hand
 stehen.“ Und am 8. September 1795 an Joseph: „Ich sehe
 nur Napoleon's in der Zukunft, und wenn es auch anders
 sein sollte, so muß man eben von der Gegenwart leben. Der
 Künftige erachtet die Zukunft.“

Es kam „andere“, und sein Blut hatte bald eine neue harte
 Probe zu bestehen. Es war ihm nun ernst bedenklich, sich
 einen Weg durch einen unauflösbaren Dornbusch von Glück und
 Unglück zu bahnen. Laurent Fontaineau verließ, dem ge-
 schicklichen Tarnen entsprechend, seinen Posten im Volkshohen-
 rath und kehrte der Feindschaft des jungen Generals er-
 ledigt war. Damit ging Dathan der höchste Nachschuß verloren
 für preußischen Regieren sollte es ihm auch nicht. Und als es zur

Erziehung kam, nach seiner Befehle von der Kriegsverwaltung erwarteten, er sich wegen ungenügender Vorsehung, sich zur Reue zu begeben, aus der Bitte der französischen Generalität nachtrags gestrichen (Dobner vom 15. September 1795.)

Da war er nun wieder aus allen Umständen seiner Hoffnungen gelassen. Ohne Stellung in einer Zeit, welche mit ihrer Nationalität ihren Tausende von Engländern erdenkungslos vernichtet hatte; ohne Geld, da er, wie Karmann erzählt, „das einfache Pflanzgut, welches er von der Krone zurückgekauft“ gar hoch im unglücklichen Spekulationsereignis eingekauft; ohne Einkommen in einer Republik, welche Ende Juli 1795 die Papierenrenten zum Verzichtgeben der Salats empfangsberechtigt hatte; unthätig sitzend, eines Magdstrügens zu helfen, die durch die vorübergehenden politischen Verhältnisse nachtrags in Frei gekommen waren: er hatte sich getraut, man kann nicht immer „von der Gegenwart leben.“ Und nach seiner Lage noch höherer erheben sich, war, daß nach der nächsten Zukunft eine neue große Gefahr droht. Die Republikaner und die Moderaten von 89 und 91 betrachteten den verhassten Rarocni, in welchem seine Grundsätze lagen. Wenn Jene sagten, war er mit ihnen verloren.

Die letzten Maßregeln des Jakobiner hatten die Antragspartei des Rarocni, die Ehrenbedauer und die Aufbehalter, nicht — mehr gesprochen — auch nicht gebildet. Die neue Verfassung, welche im Sommer 1795 entworfen wurde, sollte eine gemäßigtere Richtung zum Ausdruck bringen und die Mäßigkeit zu den Maßregeln der letzten Jahre für immer unmöglich machen. Vor allem Tragen wurde die Verhängung von geschickter und vglender Gewalt in den Händen der Nationalversammlung aufgehoben. Die Legislative sollte aus zwei Kammern zu zwei Körperschaften auswandern, einem Rat der „Hundert“ und einem Rat der (250) „Ältern“, zu wahren haben, die Abgeordnete in den Händen eines Direktoriums von fünf Männern im Alter von mindestens vierzig Jahren liegen. Aus dem Rat der Hundert sollte in jedem Jahre ein Drittel der Mitglieder austreten

und durch Revolution ersetzt werden. Was bei vollständiger
Stipulation, in dem Ausmaß, es beabsichtigt sei, Befreiungsträger
zu stellen oder Annahmestellen für die Ausübung zu weigern,
hätte alljährlich eine der Klassen auszuwählen. Diese An-
wähler, denen die Befreiungsträger auszuwählen werden,
gingen aus einer von den „Hundert“ ausgewählten Kandidaten-
liste durch Wahl der „Klasse“ heraus und waren mit der Sorge
für die auswärtige Politik, die Finanzen, den Krieg, die Justiz
und die innere Administration betraut. Die Befreiung gewährte
Freiheits-, Religions-, Handels- und Gewerbefreiheit, sie
schätzte Eigentum und Sicherheit, aber sie verbot die Klubs und
erlaubte nur politische Vereine ohne öffentliche Sitzungen und
ohne Verbindung untereinander; jede Demonstration, jede Pro-
clamation war verboten; den Ausländern blieb die Niederlage in
die Heimat, den Ausländern beizugehen in ihren Klubs verboten.

Das waren die Grundzüge der Verfassung vom Jahre III
(1793). Dem Königen der Schöpfung entsprach sie so wenig
wie denen der Republik. Die Abhängigkeit der herrschenden
Parteien veränderte während die Exzellenz zu dem Klubs, es sei
aus ihre Zeit gekommen. Schon war die Rede, die Konvention
wieder an die Stelle des Reichstages zu setzen und Ludwig, den
König Ludwig XVI., als schuldigen Staatsumsturz zum konsti-
tutionellen Monarchen zu wählen, als der Sache, auch die gleiche
Behandlung während der letzten Jahre Napoleonisch gestattet. Auf-
wachtgleich wählten sich die Parteigänger der Bourbonen Lud-
wig XVIII., den erkrankten Bruder des letzten Königs zu, der
von Verona aus Frankreich mit einem ungeheuren Heer über-
schickte. Die Ereignisse nach von Aufhebungen der Republik
in den Provinzen bezieht, die nur wenig hinter den Versuch der
Schreckenszeit zurückblieben. In der Provinz lebte der Mann von
Gotha gekämpfte Bürgerkrieg von einem auf. Selbst in Paris stürzte
die republikanische oder doch gemäßigten Parteien gegen den
König. Auf dem Parlamentarismus die Bewegungsträger überließ.
Die republikanischen Elemente beizugehen, die mit ihrer Macht aus

Übertragungsgefährdet haben, schlossen sich zusammen und besetzten, trotz der neuen gesetzgebende Körper der „Bundestag“ zu zwei Dritteln aus den Mitgliedern der Kammer zusammensetzen und nur der Rest in formen Wahl ernannt werden sollte. Über diesen Übergangsbehörden sowohl als über der Verfassung sollte der Volk von Frankreich abstimmen. Zudem sie sich auf solche Weise die Majorität auch in der neuen konstitutionellen Nationalvertretung beschaffen, glücken sie den Bestand der neuen Ordnung selbst am besten gesichert und der Rückkehr des alten monarchischen Regimes vorgebeugt zu haben. Um Vorteil den voranschreitenden Angriffen der Pariser Bürgerwehr zu begegnen, verbanden sich die Thronbesetzer wieder mit den Jakobinischen Abgeordneten, gegen einige Tausend Mann Saisentruppen nach der Hauptstadt und errichteten die „Patriotenbataillon“ aus jenen härtesten Elementen, auf deren Forderungen hinsichtlich der Schwere ihren Thron ruhen sollte.

Diese letzten Verfassungen erwartete den Gott der antikonstitutionellen Partei im Rückzug. Sie nahmen zwar die Verfassung an, bewachten aber jenen Übergangsbehörden, und als dann der Kammer am 13. September danach die neue Konstitution mit den Übergangsbestimmungen als Gesetz promulgierte, erhoben sich die Bürger in einemstimmig von achtundvierzig Sektionen, sammelten am beschriebenen Mann Nationalgarden und überstanden am 4. Oktober jenseits dem Konventbarracken der Nationaltruppen, General Drouot, der befehligt der Herrschaft befehligt und abgelehnt wurde. Der Tag der Nationalvertretung war ebenfalls heilig. Mann jeder die acht Tausend Mann Besatzung hatte von den Bürgergarden entgegengesetzt und gar keine Gefährde. Der Kammer erließen sich in Bernanoy und schickte aus dem Regierungskommissionen die Kammer von fünf Mitgliedern zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Drouot war unter ihnen, der als ehemaliger Marine-Offizier den militärischen Teil der Aufgabe übernahm. Dieser Mann befehligt zwar den Staat, aber nicht die Gesetz, welche der Augenblick erforderte, und schenkte

bei außerordentlichen Vorfällen geschä, wenn er seine Thätigkeit nicht gewaltig verließ. In seiner Harnstimmung rief er noch am selben Tage den besondern Hauptort an seine Seite und überlegte mit ihm die Aufgabe, die Nationalvertretung gegen einen Sturm zu schützen, der für den folgenden Tag in Aussicht genommen war. Die Gefahr kann am Schluß einer stürmischen Nachtrachtung vom 4. auf den 5. Oktober zum Oberbefehlshaber der Armee des Zaren ernannt wurde, ließ er sich von Kommandant Bopalan als General en second begleiten und beauftragte mit aller Vollmacht die Verteidigung des Kammerzimmers übertragen.

Kaplan selbst erzählte über diese außerordentliche Episode seines Lebens später einmal folgendes dem Herrn von Karamzin: „Gleich dementsprechend lebte ich auch im Exil, es war der 12. September (4. Oktober 1795). Ich hörte sagen, daß man für den nächsten Tag einen „Tag“ ernannte. Wie wissen, daß dies die gewöhnliche Bezeichnung der Feste für die verstorbenen Herrscherfamilien in der Regierung war, die sie mit Würde und Ansehen, jedoch dieselben nicht mehr ihrer Würde, ihre Vergeltungen, ja nicht einmal ihre Maßregeln hatten. Nach der Schreckenszeit war man ja mit Willen zufrieden, was leben ließ. Man erzählte mir, daß die Nationalvertretung in Formation sei; ich alle habe; ich sah nur Verwirrung und Unruhe. Aus der Tiefe des Saales erhob sich eine Stimme, die plötzlich rief: „Wohin jemand die Würde des Generalen Kommandanten will, ja ist er geboren, ja ihm zu gehen und ihm zu sagen, was er warte ihn im Kommando.“ Ich habe es immer gedacht, das Gefühl zu verlieren, der ich in gewisse Ereignisse nicht; nicht hat bezeugt mich; ich ging zum Kommando. Dort traf ich mehrere Deputierte ganz beiseite, unter anderem Gambaevskij.)* Die erwarteten einen Sturm für den kommenden Tag und lasen

*) Dieser war einer der Führer der Bewegung, welche Napoleon dazu zu helfen wollte; Gambaevskij hatte ihn am Kommando empfohlen.

zu einem Verstand gekommen. Man sagte mich aus Hat; ich antwortete mit dem Verlangen nach Humanität. Dieser Verstand war aber nicht. Die Nacht verging ohne daß etwas eintreffendes kam. Des Morgens kamen sehr schlechte Nachrichten. Da konnte man mich mit der ganzen Sache. Was doch wurde jeglich wieder überlegt, ob man wohl auch bei Noth habe, Demost mit Gewalt zurückzuführen. „Streckt ihr die Hände“, sagte ich ihnen, „ich bin das Volk auch die Freiheit geben soll, auf das Volk zu stehen? Ich bin nun unpassioniert, da ihr mich erweist habe; es ist nur gerecht mich zu lassen.“ Weiter hat mir geglaubter Herrscher Napoleon über Ereignisse aus seinem Leben zum größten Wohlstand gesagt. Er hat es mit der Freiheit aus seinen sehr genau genommen, und manchmal hat nicht, wo es ihm geht, sein offenes Streben um hinter der Hand des Aufstrebens und Aufstrebens zu verbergen. Wer wird es dem Jutinen der Freiheit aus Wissen glauben, daß er erst in der unglücklichen Nacht als heimlicher Theaterspieler Kenntnis von der Verfassung der Freiheit erhalten habe? Warum. Nach dem wir gar nichts von einem Verstand, welcher Napoleon schon für den Morgen des 4. October zu Paris beschreiben hatte. Nicht selten begegnet mir in dem Leben nicht Verstandigen der Verstand, seine unglücklichen Verstandigen als das Werk des letzten Moments und einer möglichst solchen Inspiration seines Verstandes auszugehen. Nach jetzt will er glauben machen, daß er die möglichsten Verstandigen zur Rettung des Humanitäts erst in den Morgenstunden des 5. überlegt und das Werk geistig habe. Wer werden aber nicht werden, wenn wir annehmen, daß Alles schon tagelange sehr möglich erregt und im Verstandigen verstanden war, als die Republikaner Napoleon „gestrichen haben“.

Daß er auf möglichste Verstandigen bring, ist nur natürlich. Sein Verstand hat ja an dem bei Humanität. Mit guter Willens kann er die Gewalt seiner Hoffe. Die Nationalgewalt haben seine Humanität. Alles kam darauf an, dem auf-

holl der Stadt lagernden Artilleriepark noch den Tullerien zu
schaffen. Ein Artilleriepark, Murat, der spätem Schwager
Napoleons, bringt ihn herbei. Als dann in des Hochaufsteg-
stunden des 5. Oktobers (18 Vendémiaire) die Hügelgruppen hervor-
rückten, waren die Tullerien, wo der Kampf lagte, bereits mit
Schützen besetzt, hinter ihnen der kommandierende General
Fajard und Sabert präsent hatte. Tageslicht der Uebermacht
der Schiessers, besonders die Abgerathen und waren zum
Unternehmen geneigt. Da fiel ein Schuß, der das Signal zum
Kampfe gab. Man wird kaum zu entscheiden können, ob dieser
Schuß von Seiten der Angreifer oder der Verteidiger, vielleicht
gar auf Napoleons geheime Anordnung, erfolgt. Die Polyni-
rapporte über die Vorgänge an diesem Tage führen in des
Hocher Wirkens. Thatsache aber ist, daß jetzt das Schicksal sofort
durch Artilleriegeschossen entschieden, die letzte Position der Gegner
vor der Straße St. Roch genommen, die Straße St. General
mit Erfolg von Bonaparte besetzt und die Wunden nach in
der Nacht des 5. Oktobers bis in die niedrigsten Quartiere
durchgedrungen wurden, wo sie am folgenden Tage durch
einiges Einweichens der Erde leicht überwindlich wurden.

Napoleon hatte den Posten gestreut, und der Posten
erhielt sich dankbar. In der Sitzung vom 10. Oktobers beschloß
er auf Brionos und Bernos' Antrag eine Uebernahme zum
Besonde-Kommandanten der Armee bei Doure. Hier Napoleon
begleitete sich damit nicht. Er wollte das hohe Alter zu hindern.
Bauschheit betrieb er eine Uebernahme zum Artillerie, dann —
in einem Besuche vom 16. Oktobers — erbot er sich dem Kaiser
eines Divisionsgenerals, und am 16. des nämlichen Monats wurde
er an Bernos' Stelle, der am Schicksal der Artillerie in die
neue Regierung trat, zum Oberkommandanten der Armee bei
Doure ernannt.

Der verbleibende Rest nach einer Sitzung und mit recht
zweifelhaften Resultaten, beschränkt um eine Session nach Aus-
scheidung, ist er jetzt zu einem hohen militärischen Posten in

Joseph sich untergelegt. Er hatte Recht gehabt, am Tage nach dem 13. September an Joseph zu schreiben: „Das Glück ist mit mir.“ Wenn es wahr ist, daß das Schicksal Napoleon zu Habsburg zu ziehen vermag, so hat es mit seiner sehr wechselnden Glück in Napoleon einen Mann hervorgehoben, der seinen Fuß auf seinem Stern verstanden durchs Leben schritt. „Au dessus“ ließ sich sein Bestreben, den er bei Lebensgefahr, die er sich erlaubte, in den Versuchung sprach. Aber dieses Bestreben auf sein Glück war nicht blind. Da immer es im Schwanken gerieten mußte, hatte er gelernt, seine eigene nichtschicksalige Kraft, sein reiches Talent aus — das Glück (denn: Können —) seinen verlässigen Scherzern voll und ganz lassen zu lassen. Das Glück beherrschte ihn nicht; er verstand es zu verstehen. Glück, die Wege waren — wenn man sie nicht vom Standpunkte des Mittelmäßigens betrachten will — nicht immer die geradesten, auf denen er aufsteht bei Nacht gerichte, ganz, die Mittel die er anwandte, um zu sein Ziel zu gelangen, waren vielmehr noch gewöhnlich und bemerklich, und hätte die Weisheitslehre man könnte ihr Mittel zu suchen, wie verglichen experimentelle Substanzitäten zur Gewohnheit über Krebs gelangen, so würde für das Glück dieses Wissens nicht hinter Worte genug. Aber die tollste wichtige Frage bleibt doch immer wie wurde die erlangte Macht genutzt und verwandt? Was erst in der Antwort (denn) liegt auch das Maß für die geschichtliche Bedeutung Napoleons Haupttat.

Marie Napier.

Josephine.

Der Starb Napoleons und seine Weisheit hatte nicht allein einen politischen Umwälzung herbeigeführt. Die Weisheit war zugleich auch eine rein menschliche. Es handelte sich nicht

man um die Wiedlung der gefesselten Patrien in der Herrschaft. Die bisher vom Schoof gekönte Verhinderung ist) trat hervor, welche und eroberte die langwierige Freiheit der Bewegung. Alles forate sich bei gewirten Bekleid und suchte seine Freude schonenlos zum Ausdruck. Die Throner hielten sich werden, und unter beifolgendem Beifall gestirten die-terliche Aufstellungen des Jorden und der Ordnung bei überausdem Regimente gausonert Willie. Was der ängstlichen Zurückgezogenheit in Haas und Staub allen die Götzen auf die Straße hinauf, und auf den Höhen, wo früher die Götzen der höchsten Weisheit saßen, trotz der Kunde verpöndigter Faure zum reichlichen Lony an. In den Götzen der Verwehren fand sich eine große Weisheit von Empfindungen beiderlei Geschlechtes zusammen, die von guten Ton bei „ancien régime“ abhüllte. Überall herrschte Lust und Jubel, Gelächter und Weisheit, Harmonien und unterthilte Bewegung. Das eigene System des Schwertes hatte auch die Frauen um ihren herrschenden Anseh auf das andere Geschlecht gebracht. Jetzt nach dessen Sturz, Schwangen sie von einem das Dypier, welches ihre Wege ihnen in die Hand brachten. Als ob es gälte, die verlorenen Jahre ihrer Macht zurückzugewinnen, boten sie nun alle Kräfte verständigster Weisheit, vorwärtslicher Richtung, leichtfertig unbekannter Bemerkungen auf die Männer zu stellen. Der Geist brach, wie Frau von Staal, lagte auch Weisheit in die Weisheit. Die anderen weiblichen Kräfte der neuen Weisheit, Frau Lillie, die schone Heo-mer, die Benachteiligt, Zanzel u. a. bildeten den geschloßenen Kreis der Weisheit, die sich um die Finger vom Throner gruppieren. Horas, bei der Zeit des Tages, war paglich bei weibliche Faure die Frauenschloße, ohne gerade bei einzige Gegenstand ihrer Weisheit zu sein.

Der Anzug dieses zu leichtfranziger Lust erweckten Lebens konnte sich auch die edigsten Verbindungen nicht entziehen. In diesem gestirte bei junge General Comarck, bei Weisheit bei

„Diabolo über die Siche“, der Beschötter ihrer Willkür. Wir wissen, daß die Rücksicht auf seine Barriere auch ihn bei Barren und Tullien eingesehlet hatte. Gerade als besonders bemerkenswerthigen Merkmalen brauchte er sich hier nicht zur Geltung. Rücksicht und vernachlässigt in seinem Aussehen, Inhabung von angenehmen Mienen und Manieren, ist er nun durch sein außerordentliches Wesen aus. Die Frau eines Fremden Barren war erdicht von ihm, er ist schlecht geliebt und wenig gepflegt gemacht, sein Charakter kalt und faulter, sein Köpfe gemacht und oft über angebracht. Er habe es allerdings verstanden, Aufheben und den Jochsüßern mit unabweislichem Will, wenn auch nicht ohne Qualitäten, zu erzählen, dagegen nicht selten eine tolle Hölle mit gelüßert, die verheißet und abführt. Im Theater habe er oft mitten unter den Vorhellen sitzt und ohne eine Minute zu verziehen höflich sonnen, aber besser und schmeckend war sich hinstellend, als es, was mit ihm her verging, ihn selbst überdies bewilligte. Und doch wissen wir von ihm selbst, daß auch auf ihn die ungeschändete Beschäftigung dieses neuen Schicksal, ungetrennt von Frucht und Schicksal, einen tiefen Eindruck gemacht hat. Seine Briefe zeigen dafür. „Der Tag, der Vergessen die Straße, schenken hier in schmerzlicher Weise zu“, schreibt er im Jahr 1796 aus Paris an seinen Bruder Joseph. „Die Götter, die Götter erscheinen wieder und erlassen sich nur wie noch einem langen Traume, daß sie je einmal zu glücken aufgehört. Nicht ist Vergessen aufgehört, was gestirnen und bei Seiten angeordnet werden kann. Man sieht sich von trübem Schwadungen led, und wie könnte man auch schmerz, schon in diesem Zustand an Geist und besten höchsten Tugenden? Die Frauen sind abtrüßlich, im Theater, auf den Fremden, in den Hölle. In der Stabilität des Köpfe ist es was die glücklichsten Verhältnisse. Hier allein, was alles Dru der Erde, verheißet sie bei einem zu stehen. Die Männer sind auch ganz vernarrt in sie, denken nur an sie und leben nur für sie. Eine Frau bewacht täglich sechs Monate in Paris getrocknet zu sein, um zu erlassen

wird ihr glücklich und wir groß das Gebiet ihrer Herrschaft ist.“ Einige Zeit später: „Dieses große Volk überließ sich ganz dem Vergnügen; Sitten, Schauspiele und die Weiber, welche hier die höchsten Sitte von der Welt, bilden die Hauptstücke.“ Am 8. September: „Man lebt hier gut und toll Lust, man könnte sagen, jeder suchte sich für die vergangene Zeit des Erbbaus glücklich zu halten, und die Unsicherheit der Zukunft nicht zur Stunde keine Sorgen und im Vergnügen aufzusuchen. Obwohl mein Freund, ist ganz gewiß über das Klüßige, verbunden mit der Gegenwart, ist hoch und fern die vergnügen.“

Ebenso Wandlung in dieser seltsamen Natur Er, der höher, weiß auf sich zurückzugehen, der Beschäftigt seinen Weg abgemessenen konnte, was jetzt ihre Gesungenen. Und nicht nach: auch ihr genug das zur Herrschaft gelangte weltliche Element in seinen Gedanken; er dachte allen Ansehen daran sich ein Hauswesen zu gründen, ein Reich zu nehmen. Es war die Zeit, da er im Kontrollamte arbeitete, voll Hoffnung und Ausblicken in die Zukunft. Ender Befehl hatte schon ein Jahr zuvor die Todter Seele des weißen Kaiserlichen Erbprinzen Peter getrennt; Napoleon hatte keine Schwächerer Befehl mit Auge. Peter sollte die Angelegenheit vermitteln, denn er sollte nun einmal die tolle Idee, ein eigen Heim zu besitzen. Das Klüßungsabtheil vom 16. September machte diesen Plan für die Erste ein Erbe, und der Erfolg des 13. September sollte die Hilfe des Kaiserlichen nach anderer Richtung.*) Warum sollte er jetzt, in seiner Stellung, nicht unter den glänzenden Namen wählen, die in der Hauptstadt des Zaun gegeben und Verfügt und Achtung besitzen? Da war J. H. die Witwe Frauen, von welchen Geschlecht, auf Reichthum bekannt, schon ihrem Vater befreundet, weil diese allezeit als er, aber reich und

*) Einige Monate nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia und gelangte nach weiteren geringen Jahren, als bei Kaiserin Maria Theresia, auf den Kaiserlichen Thron.

angesehen. Er erjahren, daß Napoleon sich ihr genähert und — einen Rath erhalten hat. Bald nachher noch er von unwilliger Unerschrockenheit für eine gewisse Frau ergriffen, von einer andern, welchen Unerschrockenheit, je wohl sie seine Worte aus immer zu empfinden vermochte. Der Gegenstand derselben war die Marquise Josephine, Wittve des Generals von Bonaparte.

Schöpfer war als die Wittve von dem Tode des Joseph Napoleon Kaiserin de la France am 28 Juni 1763 auf der Insel Martinique geboren worden, wo der Vater, ebenem Capitän bei den Königlichem Dragonern, seine Wittve bewirtschaftete. Die Familienname aus Ehrenausstellung (Stand Josephine). In Paris, bei Font-Royal ergriffen, wurde Josephine im Jahre 1779 mit dem jungen Stanislaus Frau von Bonaparte verheiratet, dem Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Martinique, welcher der Familie Kaiserin seit lange bekannt und befreundet war. Die erste Frucht dieser Ehe war ein Sohn, Eugène (geb. 2 September 1781). Die Verbindung aber blieb ohne glückliche Frucht. Josephine ging im nächsten Jahre (eben noch dem Kaiserin, um gegen die Engländer zu kämpfen, verließ sie dort in eine Ruhestätte und betrieb seine Werbung von seiner Wittve. Unter dessen gab er diese 1783, eine Tochter, die „Königin Hortense“ der Geschichte. Als die Revolution ausbrach, wurde Bonaparte, der nicht hingekommen war, Republikaner des ersten Standes und gehörte mit einigen andern Staatsbürgern zu den republikanischen Ausschüssen der neuen Verfassung; in der berühmten Nacht des 4 August 1793 hat er besonders eifrig gegen den alten Königin Partei genommen. Er emigrierte auch nicht, sondern blieb in Paris, als die Republik die Konvention absetzte, wurde General und bekam ein selbständiges Kommando bei der Konvention. Erst nach der Wiederherstellung von Mainz durch die Franzosen, 1793, nahm er seinen Abschied. Während der Schwandzeit wurde er als Minister, (denn er wie viele andere, bei Bonaparte's Vertrieben angestellt und — vier Tage vor dem Sturz Napoleons — freigesetzt.

Nach Josophine, die sich während der Revolution, als ihr Gemüth in der Nationalversammlung eine Rolle spielte, wieder mit denselben befreundet hatte, war eingeladen und nur durch ihre Schaffensgenossin, Frau von Zoussier-Coborné, bei der selben Tafel, und durch des letzteren Bemühung aus dem Gefängnisse befreit worden. Für ihren Gatten hatte sie seit Jahren nicht mehr Sympathie genug empfunden, um ihn sehr lange zu befreuen. Dem freigesetzten Leiden, welches sich in den Folgen der „*neurotica coachou*“ von 1795 vor ihr äußerte, den Rücken zu kehren, war ihr bequemer, schwächer und gereizter Naturverstand nicht entgegen. Sie schloß sich vielmehr nur an die Cobornés an und gehörte bald zu den bekanntesten Christeninnen der Pariser Gesellschaft und zu den Intimen Goethes'. Aber die Beschlässe zu befolgen werden erst jene Menschen, wenn sie einmal zur Bewusstseinsklärung gelangen, Willkürlich gehen für eine spröde Schicksalheit hat sie damals nicht gegolten. Was ihr Kufereis angeht, so sah alle Zeugnisse darin einig, daß ihr Leben von beständiger Angst war. Selbst Napoleons Bruder Lucien, der ihr nicht besonders gemogen ist, muß das sagen. Er erwähnt in seinem Testamentsentwurf folgenden Satz von ihr: „Zwischen nicht zahlreichem Stoffe höchster Finsterniß, die allgemein für galeut gelten, hatte die Symptomatische von Despotismus nichts von dem, was man Schicksal nennen könnte, aber doch gewisse tröstliche Hallungen in den gleichartigen Aussagen ihrer kaum mitgetheilten Gestalt, ein Gefühl ohne natürliche Gründe dem über die Kunstgriffe der Tugend kein Blick der Bescheidenheit zu Hilfe kamen, ließ, ihre Fesseln war nicht ohne einige Schritte der ungesunden Finsterniß ihrer Augen.“ Gewöhnlich wird ihr Verstand in seinem „*Denken*“ eines „*Bedingungslosen*“: „Die Unbedingtheit ihrer Meinung, die Unbedingtheit ihres Charakters, das Selbstwillen, das ihres Willens beizule und nicht nur in ihren Neben, sondern auch im Ton ihrer Stimme zum Ausdruck kam, eine gewisse Unbedingtheit, die den Menschen eignet, und die sich in ihrer Haltung, ihren Bewegungen verrät und sie selbst kann nicht

verließ, wenn sie sich wollte geübt zu sein, all das verließ ihrem Eltern einen Berg, welcher die bedeutende Schwäbische Höhe hieß (der Nöcker und der Teller) aufstieg. Man sieht jedoch sie nach Frau von Krensch, die sie seit 1798 kannte: „Ehre gerade hübsch zu sein, hatte ihre ganze Person noch einen besondern Reiz. In ihrem Gange war Feinheit und Harmonie, ihr Blick war sanft, ihr sehr feiner Mund war sehr liebliche Hüte geschickt zu verbergen, ihre etwas irrationale Gesichtszüge mischte sich unter den reinen und weisen Schmuck, die sie mit Talent verwendete, ihr Wachs war taubelos, all ihre Schwächen edel und gut, die geringste ihrer Schwächen nicht und elegant. Sie war ihre Frau von allguter Welt. Sie war Zucht, sehr feine und ihre Bildung sehr vernünftig. Aber sie war, nach ihr abging, und kompromittierte nicht ihre Konversation. Sie ließ einen kleinen Takt und verstand es gut, den Anderen angenehme Dinge zu sagen. Unter solche es ihr an Ernst der Auffassung und weiser Betrachtung.“

Sie war eine Freigeistige zu dem jungen General Bonaparte hat sie jedoch nicht gekannt. Napoleon war auch nicht weniger als ein kleiner Mann. Die seine Gestalt, kaum über fünf Fuß hoch, mit dem stark entwickelten Oberkörper und dem im Verhältnis viel zu kurzen Extremitäten, machte gerade ihren unabweislichen Eindruck. Dazu war er damals mager, die seinen Haaren der Schürze traten stark hervor, die gelbe Hautfarbe gab ihm ein solches Aussehen, der Blick war von Feindschaft und Willensstärke. Besonders grauer Augen war sanft und gerade, aber nicht ohne Würde. Seine rechte Lippe, die sich schon im Kindesalter deutlich hervorgehoben hatte, war unter dem Druck der höchsten Gemüthsbelegungen in dem letzten Jahre, wie sie der ihre Willensstärke in seiner Karriere, die wiederholte Verbringerin seiner wichtigsten Ereignisse mit sich gebracht, zu völlig unvollständiger Entwicklung geblieben. Ein Zeitgenosse erzählt aus jenen Tagen, er habe nur noch drei Stunden geschlafen und

ist entschieden lebend geblieben. Später traten Beschäftigungen, unwillkürliches Lachen bei Wunden und bei anderen Schäften und mehrstündige Einschlafstöße hinzu. Man geht wohl nicht weit, wenn man einen Teil seiner heißen Eigenfucht, seiner Mitleidsfähigkeit, seiner Heißherzigkeit, die seinen Haderstreich ertrag, seinem Mißtrauen gegen jedermann und die exaltative Form, die sein Anschauen zuweilen annahm, auf Rechnung dieser geistigen Stenose setzt. Dagegen war die Zurecht, mit der er auftrat, insbesondere für Mitz, und unwillkürlich interessierte man sich für den Mann. Nach Josephslehen war er höchst interessant geworden, wenn auch nicht mehr.

Kinder der Unschuld, den sie auf ihn herabbedachte. „Ich war nicht unempfindlich“, hat er später auf Sit Helena gesagt, „gegen die Reize der Frauen. Aber ich habe ihnen nie mit nichts angethan, wie Maximaler sich nicht schämen werden in ihrer Nähe. Der Frau von Bousharnall gab mir meine Gedächtnis. Sie sprach sich eines Tages, als ich neben ihr zu sitzen kam, mit schmeichelehaften Worten über meine mütterlichen Tugenden aus, und dieses Lob bewachte mich. Ich wendete mich fortwährend an sie, folgte ihr überall hin, verließ sie mich endlich lächelnd, und unsere Bekanntschaft machte es berechtigt, als ich mich demnächst wegte, es ihr zu gestehen. Als die Sache nachher wurde, sprach Maximaler mit mir darüber. Ich hatte keinen Grund zu klagern. In diesem Falle, sagte er, sollten die Frau von Bousharnall heiraten. Sie können ihren Rang und ihr Talent geliebt machen, aber Sie stehen allein, ohne Verbindungen und ohne Beziehungen. Sie müssen sich vermählen, das verhofft ist im höchsten Grade.“

Wem sagte das Maximaler? Napoleon war der Mann, ihrer Erblichkeit zu unterwerfen, wenn sie das Interesse ihres Angehörigen widersprochen. Und wenn er ihr jetzt nachgab, so geschah es, weil er eben in der Verbindung mit der aristokratischen Frau, der einflussreichen Freundin des Dichters, zugleich seine jagende Stellung befestigt und den Vorteil seiner Karriere ge-

wahr ist. Er hätte sich gehoben nach dieſe Uhr, die es ihm ermöglichte, aus jenem Fleckchen heraus eine höhere Stufe in der geſittungsſtändiſchen Bewegung zu erlangen und ſeine Bewegungsbreite in Bewegungsbreite zu bringen. Eine große Unzuverlässigkeit für obdieses Werk, gegenüber den roten Zeitſtufen der Menge, hatte er auch in dem Tagen ſeines Solobühnenworts nicht ganz zu verſtehen verstanden und an den geſittigen Lebensformen der Koſtbarkeit um ſo mehr Geduld geſehen, als es ihm ſelbſt an jedem Talentbeſitz geſchick. Und dann kam ein Habermas. Dessen hätte die Gemüthsbeſchaffenheit in ihrem vollen Ausmaß, und ſie etwas tragen. Wenn beſagte ich, ſich einen Mann zu verſchaffen, beſſer Glück und Bewegung beſitzen und einmal an die Macht bringen könnten. Die erſte, daß er ihm die Stelle des Koſtbarſtellers verſchaffen wollte, aber gegen ſeine Kollegen damit nicht durchging. Sehr überaus er es, Koſtbar für ihn zu gewinnen. Die geſicht in einem Weile an eine Frauſche, daß ſie Koſtbar nicht eigentlich habe, daß ſie ſich aber auch nicht von ihm abſetzen könne, befindet in einem Zuſtand der Unruhe beſetzt, der gar nicht ſelbſt überſchreitung kann wie gar Köſtbar. „Ich beſuchen — ſelbſt ſie ſort — den Will des Generalis, den Anfang ſeiner Koſtbarſche in allen Dingen, über die er gleich gut ſpricht, die Abſichtlichkeit ſeiner Koſtbar, der ihn die Koſtbar Habermas verſuchen ſieht, ſieht ſie beſelben Koſtbar geſehen haben. Aber ich bin erſtarrt, ich geſicht es, von der Koſtbar, die er über Alles auszuſehen ſieht, hat ihn ungerührt. Sein geſichtener Blick hat etwas unheimlich Koſtbar, das ſelbſt mehrere Stunden ungewiß. Endlich, nach mir beſuchen ſollte, die Koſtbar ſeiner Unruheſche, die er mir mit einer Menge ausdramatiſt, welche an ihrer Koſtbarſche nicht geſicht hat, gerade ſie ſoll meine Koſtbarſche ſehen, die ich zu erſehen ſehen ſie bereit geſehen habe. Dann ich, deren erſte Jugend verſehen ist, beſuchen, wie die Koſtbarſche Koſtbarſche des Generalis, die einem Koſtbar von Koſtbarſche geſicht, lange zu beſuchen? auch er nicht den Koſtbar

einer glänzenden Verlobung beflagen? noch soll ich denn antworten, was Han? Noch doch verführte sie wieder bei jenseitiger Zuseherseite, mit welcher Napoleon von seinem Stüben, seiner Zerkunft zu ihr wabte. Hieb als wollend verordnete, das Durchziehen welche ihm das Oberwasser über die italienische Arme anvertrauen, gab sie ihr Antwort *)

Am 8. März 1796 fand die königliche Trauung statt Barroß und Wallen fungierten als Zeugen. Der Versuch der Mächtigst ober verhielt sich ruhig, als die beiden Brautleute vom Altare bei J. Strauchhaimen ihre gegenseitigen Zuschwörung verrichteten. Napoleon wollte am 5. Februar 1798, Jekyphne, die ihm seitlich selbst haben über war als ihr Bediensteter, am 23. Juni 1797 geboren sein — eine kleine Dinge der weltlichen Weltlichkeit, auf die kein beizutragend einjagte. Man nahm es bemerkt mit herglichen Dingen nicht allen genau, und Napoleon war der Zeuge, der Mächtigst ein Opfer zu bringen. Nach Jekyph und Barroß haben bei ihrem Vermählungstische die Zeugen gemacht. Ein beizutragend Anteil wollte nur, daß die drei Zeugen verbliebenen Tage beizutragenden Jahres 1798 als die Daten ihrer Geburt angaben. An stiftlicher Tische sollte es über der ganzen Familie

zwei Tage vor der Trauung hatte das Durchziehen auf

*) Es ist nicht ohne Interesse, von königlicher Seite, der noch vor wenig Jahren in Paris waren für der Erste (auch, unter Erblichkeit) in keiner Form waren zu können. „Ich erwartete dich und die ersten von Dir, dem König und der Königin, die ich im Jahre 1796 in der Hauptstadt Paris habe. Ich, untergeordnetem Jekyphne, auch ich habe die besten von Dir auf mich zu sein, auch das die du, der? ist es die Antwort? Das die Antwort? Wenn Dir es geschehen vor Antwort, und die Antwort selbst diese Zeichen. Hier hat es sich sein sein, wenn ich nach kein ist die Antwort? Auch das die Antwort, und an diese Folgen, an diese Folgen die Antwort ansehe, die auch verblieben? Als in jeder Nacht die es es gerade geworden, daß die Antwort nicht die ist die Teil Du nicht ein wenig, ich habe dich an den Händen; ich habe ein dasco sein, nachst dich. Du aber gab mir kein, sie antworten mir das ist“

Samuel Borchgrevink Napoleons (vom 2. März befristet) Ernennungsbefehl zum Chefgeneral der Kaiserlichen Armee ausgereicht; am 12. verließ er seine Frau, um seinen Posten anzunehmen. Wie viel war für ihn erwirkt? Ein höchstehendes Kommando, und mit ihm die Bekanntheit, der Welt zu zeigen, was er vermochte, und die allgemeine Anerkennung von dem unerbittlich feindlichen Pöbel als und aus sich zu lassen. Welch, auch die Stellung als Reichshaupter der Armee bei Straßburg war schon eine hohe und wichtige gewesen. Welch konnte er einem nicht unbedeutenden Ansehen von Seiten gewannen, die von dem einflussreich gewordenen General wankend für ihre eigene Zukunft erhaschten. Nebenher aber war er der Bewilligung von Paris seit dem 12. Vendémiaire befehligt und überdies vom Pöbel derjenigen verfolgt, die ihm das reiche Kommando nicht bezuglich lassen und mit hysterischer Begierde als seine Schwächen und Mängel, von seinem kaiserlichen Ehrenkreuz und seinem Hohenpostenamt bis auf seinen herben Social und hier anzuwenden Danken, an den Tag brachten und gegen ihn bekämpften. Und bei dem verfassungsmäßig bestimmten Befehl in den höchsten Stellen der Staatsgewalt, wer blühte ihm beiseite, daß hier nicht halb Europa erporen, die ihn einfach befristet haben? In Paris, als General der letzten Armee, war er immer nur der Mann einer Partei, und die Siege in den Straßen der Hauptstadt scherten ihm nicht mehr als den Rand einer Hofsche. Im Kampfe gegen das Kaiserthum jedoch auf einem Kriegsschauplatze, den er selbst als den wichtigsten begriffen hatte, war Ruhm und Ehre in den Augen der ganzen Nation zu erwerben, der er sich jetzt durch seine Dienst um einer Hauptposten und einem Reichthum hier verhasst hatte. Das konnte viel mehr zu den epigrammatischen Galantheitäten, die seine erfindungsreiche Phantasie ausbrachte und die nicht ohne Grund gefast waren, um mit dem Steigen oder Sinken einer politischen Partei zu stehen oder zu fallen. Einem Paroli war die Macht, und hier hat ihr Befehl.

Noch vor der Hochzeit hatte Josephine an ihre Freunde die bemerkenswerthen Briefe geschrieben: „Barthel berichtet, daß er, wenn ich den General herrsche, denselben bei Ufflammarkt bei italienischen Kriegen beschaffen werde. Wie mir gestern Desamparé von dieser Ueberraschung sprach, die ich nun jetzt, wo sie ihm noch gar nicht zu teil geworden, keine Rancoren merken magt, sagte er: „Wenden die Leute denn, daß ich der Revolution bedarf, um emporkommen? Sie werden eines Tages nur alle glücklich sein, wenn ich ihnen die nöthige gutschabe. Ich habe meinen Thron an der Seite und mit ihm konnte ich weit genug!“ Was sagen Sie zu dieser Jaberredt bei Schilling? Ist sie nicht der Beweis eines Selbstvertrauens, wie es nur aus einer nachlosen Ueberläufe entsteht? Ein Belgiengeneral will die Häupter der Regierung postigieren! Ich weiß nicht, was doch läßt mich oft große hohe kühnliche Sicherheit nicht für möglich halten, was dieser seltsame Mann thut zu wollen mir einredet.“ Ist der Brief sehr, so schenkte auch der Besuche der Frau in dem Bewußt dieser Ueberläufe, nach eudem der Scherzfrau einen Scherz darin enthalten hatte: „einen Scherz, der noch nicht nicht.“ Was Josephine an Liebe zu ihrem Gatten abging, daß sie sich durch den Wanken an ihm, ihre Liebe, keine Falschheit — und er hat sie nicht geliebt. Das schenkt sie nicht unvollständige Gedanke genug gehabt zu haben, um nach ihrer Pflicht dem Manne, den sie bewunderte, die Thron zu besetzen. Sie war eine sinnliche Königin, nicht mehr von jener Art, die in ständiger Bewegung, und nicht es nicht auf die Gefahr, an einem Fortschreiten selbstergeben, ihre Unbehilflichkeit zur Weltung bringt, wie Katharina II., sondern vielmehr konnte, nach und endlich, auf die Gefahr, nicht zum Opfer zu fallen, wie Maria Stuart. Ihre neue französische Königin, die all ihrem Besiegen mit Liebe gemacht wird, beschwört nicht, daß ihr Hof sehr kompromittiert war, bevor sie Napoleon kennen lernte, und wir müssen uns bei diesem Ueberläufe absehen, daß sie ihre geliebte Beschäftigung gegenüber Wäneren, die sich ihr

erhielten, auch in den ersten Jahren der neuen Ehe nicht aufgegeben hat. Einige Wochen nach der Trennung von der jungen Wittin findet er sie in einem Schreiben voll verlangender Sehnsucht, ihm auch Stellen zu folgen. Er läßt zum Monate verstreichen — ja! hat die Pariser Besen zu Ende war — bevor sie sich bey ihm erkündigt. „Ich bin in Verzweiflung“, schrieb Jener damals an Corrot, „meine Frau kommt nicht, sie hat lieber dem Geliebten, der sie in Paris genießt; Huch über alle Maßen.“ Des Gemüths erl. Herbit, während Napoleons seine unsterbliche Triumphe erringt, bezieht sie in Holland, Bologna, Rom zu. Der Uegian des Staters sieht sie aber schon wieder in der geliebten Hauptstadt an der Seine. Als Bonaparte könt, im Frühling 1798, seine Expedition nach Egypten unternahm, ließ sie in Straßburg zurück, wo ihr Wandel dem verführten Wittin, der von allen Sorgen frei, und manchmal wohl auch ungenau, unterrichtet wurde. Jhuers Sorge betrauerte. Von dort hat er wieder er sich einmal an seinen Bruder Joseph in verführten Boeten: „Ich habe viel hässlichen Schmerz, wenn der Götter ist endlich ganz gelöst. Du allein bleibst mir noch auf Erden. Deine Freundschaft ist mir wert, und es sollte mir, daß ich auch sie verliere und daß auch Du mich betrögt, um vollständig Wahn- sinn zu werden. Das ist eine ewige Plage, alle Gefühle für eine und dieselbe Person in einem einzigen Herzen beherrschten zu müssen. Du verzeihst mich. Ich zu, daß ich bei meiner Häßlichkeit ein Ansehen habe, bei Paris aber in Verzweiflung, wobei ich mich zurückziehen und den Winter zubringen kann. Ich bin angetrieben von der menschlichen Natur. Ich besuche Götter und Heiligtümer, die große Langweil mich, mein Empfinden ist bedauerlich.“

Erst als nach dem Staatsstreich Napoleons der gewaltige Reichthümer Frankreichs gemessen war, da — es war auch eben die Zeit gekommen, wo ihr Heirath für andere Klammern unbenutzbar zu werden begann — hing Josephine sich mit bewunderlicher Geduld an ihn und konnte vor Eifersucht verschonen.

terra et — wenn auch nur vorübergehend — sein Herz anderweitig befristete. Lange hat ihn diese ihre Fingering und der Glaube, daß Sie mit klarem Blick zusammenhängt, abgehalten, sich von ihr zu scheiden. Endlich aber trug seine pflichtgetreue Politik auch über diese letzte Uebertretung seines Gewissens hin Weg zu tun.

Sechstes Kapitel.

Die italienischen Feldzüge und der Friede von Campo Formio.

Es ist schon beiläufig erwähnt worden, daß im Jahre 1756 Preußen und Spanien aus der großen Koalition austraten, die sich zwei Jahre zuvor gegen das revolutionäre Frankreich geschlossen hatte. Der Zweck noch hatte sich Napoleon zu einem Sondervertrage mit der großen Republik verstanden, um bei einem Wiedertritte derselben nach Oberitalien gehindert zu sein, und auch deshalb, daß im Winter erobert worden war, mußte sich als „kaiserlicher Gouverneur“ zu unterthäniger Staatsangehörigkeit mit Frankreich verpflichten. Nach von Österreich ergeblich demals das Verbot, es unterthänig heimlichweise in Paris. Das Gewand war unvollständig; Kaiser Franz II blieb jeder Weise eines Separatfriedens fern. Ein solcher würde, angesichts der Lage des Reiches im obgedachten Jahre, nur mit Verlusten für Österreich möglich gewesen. Das Thugot, der kaiserliche Minister des Kaiserthums plante Österreich, Erben von Österreich verloren hatte, wodurch Preußen zur europäischen Vormacht emporgestiegen war, sollte der Kaiser Hof nach allen Seiten hin Erfolg zu finden: in Polen, in der Türkei, in Rußland wo er Bayern ins Auge faßte, in Sicilien wo er Neapel zu gewinnen trachtete, um die Verbindung zwischen dem Erbprinzen und der Bombardier herzustellen. Für alle diese Pläne war hatte Thugot

am 3. Januar 1795 neben einem Briefe Folien die Unterzeichnung Napoleons zugesichert erhalten, die er aber nur als Gegner Frankreichs gestehen sollte. Daher unterließ jede Verhandlung mit der Republik. Dagegen schloß sich sehr mit Pitt, dem englischen Premier, am 30. Mai 1795 einen Allianz- und Commercevertrag ab, dessen geheime Bestimmungen bekannt gingen, auch die Fama zu einer frühigen Wegwerfung gegen Frankreich zu bewegen, wovon wirklich auch am 17. September desselben Jahres der Kaiserin Katharina II. erfolgte. Auch die Mehrheit der deutschen Reichsstände, die Preussens Friedensvermittlung ablehnten, denn Preußen, Portugal und Rußland gestanden sich hinzu. Von Frieden war bei keine Rede.

Eine solche Allianz zwischen Frankreich und Österreich wäre vielleicht denkbar gewesen, wenn die Republik ihre letzten Unterwerfungen aufgegeben und an die Demagogie zurückgekehrt hätte. Die meisten Zustände in den letzten Zeiten des Kaiserthums waren wirklich genug, um einer vertheidigten Revolution kein Recht zu geben. Es herrschte eine Verwirrung ohne Beispiel. Die Revolution hatte den vorjeden Haß des Junkerthums mit überhöytem Eifer abgeworfen und nach nichts Dauerhafter an seine Stelle setzen können. Habe man unter dem Schlagworte der „Freiheit“ die politischen Institutionen gestürzt, so hatte die immer mehr zu republikanischer Herrschaft ausgeartete Idee der „Gleichheit“ die sozialen Grundrechte erschüttert. Ehrrecht und Lebensrecht waren im Sinne der revolutionären Tendenzen angegriffen und damit nur erreicht worden, daß das Justiz der Familie an Mäßigkeit und Ordnung verlor. Was hatte die Anhängler und das Eigentum der meist willkürlich gewählten Magistrate eingezogen und den Staatsbankrott darauf gegründet, ohne zu erwägen, daß der Wert bei strengen Gesetzen mit der Weisheit der Rechtsverhältnisse übereinstimmen und dort, wo diese fehlte, zur Mäßigkeit führen werden mußte. Die Folge war eine Fülle von Papiergeld ohne Geltung, die Verarmung der selben Geschichtskreis, das Unperkommen von

Spiele und Spielarten, die Kgl. Maj. an Stelle des Handels, Occupation und Gewerkschaften allerorten. Dazu kam die Verworrung in den türkischen Angelegenheiten, die Unzulänglichkeit des neuen Unterrichtsweßens, welches allgemeine Schulpflicht verordnete, ohne dieselbe durchzuführen zu können. Deshalb, bei Bild, welches der Marquis von Fieschi, ein hundert Charakter mit hellem Kopf, in einer Denkschrift an die Regierung von der Lage Frankreichs erzählte, war in allen Punkten treu und richtig: „Betrachtet die Geschäfte Eurer Regierung; sie sind mehrheitlich erschreckend. Bräuen ausgenommen, habt Ihr alle guten Waaren Europas zu erlöbten Preisen; in Geschäften und Spielarten habt Ihr den größten Theil der Jugend des Landes verloren; bald werden die Rekrutierungen unmöglich werden. Die Hohenstaufen ist aus Mangel an thätigen Tugend an Werken und Mühen verkommen. Euer Handel, im Innern wie nach Außen, vermischt, die Arbeiten der Fabrik haben entweder das Leben oder doch den Verlust verloren. Es fehlt auch an Verdien und Strengbehaft für Eure Stoffe, ebenso an allen Artikeln, die aus der Fremde kommen, Nicht habt Ihr weder im Lande noch außerhalb. Der Verkehr ist überlassen mit einer unerbittlichen Menge von Papiergeld ohne Wert. Eure innere Verwaltung geht nicht vorwärts, da sie zu viele schlecht gewählte Richter und Abteilungen hat. Endlich habt Ihr gar keine Regierung. Wann werden Ihr eine haben? Werdet Ihr überhaupt jemals eine haben? Habt nicht es denn nicht zu spät sein?“ (Juli 1795.)

Es war in der That alles dieses vorhanden, an Frieden und innerer Rüstung zu denken. Und wirklich gab es im Staatsstättensausgange des Auereins eine Partei, welche die allgemeine Beschaffenheit verabschiedete, und welche es auch um den Frieden, sich mit den alten französischen Grenzen begnügen zu müssen. Aber die alten Grenzen waren das System des alten Regimes gewesen. Die nationale Revolution konnte darüber hinaus nur wollen auch jetzt ihre Oberhaupt den Frieden nur dann schließen, wenn mit ihm die Eroberungen des letzten Jahres

Frankreich gekümmert haben und der Staat in der Revolution seine „natürliche“ Ordnung erhielt. Edouard Rouffon hatte, trotz seiner Theorie von Recht und Staat, auch die der Verordnungen der Diktator abgelehnt. Da man aber bei Aufbruchstufen im Verste, insbesondere in Paris, ein sehr tief empfundenes Wort, so legte man, daß die konstitutionelle Verfassung den Willen der Bevölkerung habe, während die Herrschensinnlichkeit sich in einem schmerzlichen Widerspruch mit derselben setzen und dem Haumut schuldlich in jeder kritische Lage befinden, und der ihn des französischen Kaisers Napoleons am 3. Oktober 1795 befrucht. Drei Tage zuvor hatte die Majorität des Parlaments den Antrag der Regierungskommission auf Unterdrückung Belgien in Frankreich angenommen und damit ein Programm der Eroberung festzusetzen welches man als genügend Jahre hindurch das System von Frankreich haben sollte^{*)}. Wie sehr nachher das Diktatorium die Erblichkeit des Kaiserthums entwarf, übernahm es mit ihm zugleich den Krieg gegen drei Großmächte Europas samt ihrem Verbündeten, und da die fünf Mächte, welche jetzt an die Spitze von Frankreich traten: Oesterreich, Preußen, Rußland, Spanien und Großbritannien. Besonders der herrschende Partei angehörend, war an eine Abwertung der Politik nicht zu denken. Ihre erste Vertheilung mit den republikanischen Konventionen (unter Robespierre) und den Jakobinern (unter Danton) machte ihnen den Kampf mit den Monarchisten zur Pflicht, was kein Ende abzusehen war, und der auch kein Ende finden sollte, da er sonst die Revolutionen und mit ihm die Republikanismus überwinden würde. Deshalb beschloß man die Revolution in den revolutionären Bewegungen der fremden Völker die willkürlichen Verordnungen, beschloß seinen Diktator, die Schweiz und notwendig auch Italien durch eine systematische Propaganda in der Welt und in den Reichthümern der französischen Politik einbezogen werden. Es war ein Programm unerschütterlicher Unterdrückung.

^{*)} Dies war die erste und höher über die im Jahre 1795 ausgesprochene Frage der natürlichen Ordnung Frankreichs und der Unterdrückung Belgien etc. Selbst wenn sie jedoch natürliche Unterdrückungspolitik Napoleons war

Die Fortführung ihres jenseitigen Verkehrs hinter der Regierung der Konvention stand. Die Generale Joubert und Perrigot, welche zum Angriff bei Rhein überführt waren, wurden von dem österreichischen Feldmarschall Merveldt wieder ab-

berufen und die unglücklich verlaufene Expedition von Mainz zurückgeführt. In einem Briefe des Reichskriegsministers an den Reichskriegsrat vom 26. Juni 1795 wird p. B. gesagt: „Wozu sind wir hier her geschickt und dieß lange Expedition getrost, wenn nicht wieder etwas mehr zu thun ist? Ist gleiche Ursache, daß ich in Rheinland kein noch stärkeres Heer?“ Der Kaiser wird von Merveldt, dem jetzigen Erben der schiedlichen Politik des Reichskriegs, einem Diplomaten gegenüber folgendermaßen erwähnt: „Was würde wohl verfaßt mit dem andern Jahresheft der Republik oder von England und Frankreich besprochen sein, wenn man bei Zuteilung gegen die Niederlande die alten Grenzen vertheidigen. Die letztere Sprache wurde Frankreich nicht nur mit Schande beenden, sondern auch die Fortführung der Republik beeinträchtigen. Wenn die Kaiserin, dem Kaiser zu dem Zweck, welches sie nicht bezweifeln kann, während sich bei dem Reichskriegsrat aufgeführt haben und auszuführen werden, sie würden sich an den politischen und religiösen Grundgesetzen beteiligen und der Freiheit mehr ein Kräftiges sein. In der letzten Stunde bei einem plötzlichen Zusammenstoß bei dem Reichskriegsrat zu führen. Dagegen gibt es in Rheinland ein 5. Millionen Reichsbesitzer, in den letzten öffentlichen Mächten und nicht, was die einzige Möglichkeit wäre, die Republik zu führen. Daher würde nicht mehr, den Kaiser von 1795 zu unterstützen, man würde Frankreich mit einem Heer von stehenden Truppen besetzen, nach dem Reichskriegsrat gegen die Freiheit der Mittelstaaten bei geistlichen Punkten Deutschlands (zwei Jahre, zwei Jahre) sein, welches im Jahre 1795 zur Fortführung dem Kaiser zu sein, der sich während der Expedition bei Mainz bezeugt (spricht in einem Briefe vom 26. Tage) 1795. „Die Österreichische und viele Reparatoren bei Konvent wurden ganz alle Fortschritte eifersüchtig um den Frieden zu befestigen. Aber der französische Republikaner und bei Konvent Weisheit befehlen auf dem Gebiet der Fortführung. Auf dem Hochgebirge: 1. um mit dem Kaiserreich auch bei Rückgabe ihrer Nation zu unterstützen; 2. um schließlich Europa mit der französischen Republik in ein Zusammenhaken zu bringen; 3. eine Heilung zu verweigern, die dem Reichskriegsrat ein ansehnliches Gemüth und die entscheidenden Worte, welche folgende Gründe.“ Vorj. unter Kapitel 2.

den Strom zurückgeworfen, und auch im Süden, bei der italienischen Grenze, gingen die Trupps nicht vorwärts. Man hatte diesen letzten Versuch allerdings durch aus Spanien herbeigelegene Truppen verstärkt und von Belgien nach Aitona, Marcell, Schwes, unterstellt, der bisher in den Händen völlig verloren war. Aber wenn man diesen von Paris aus angeworfen hätte, durch die Alpenpässe in die Ebene zu bringen, so war mit dem herrlichen Scheit von Seno (22.—25. November 1796) nur die Entscheidung dazu getroffen, als die rauhe Jahreszeit einfiel und die Witten gegen die vereinigten Kaiserlichen zurückwich. Ein Wund nach, daß Osterreich den italienischen Krieg keine größere Bedeutung zuschrieb. Denn Nagelsdorf lang hätte man allerdings in Wien gemerkt, das Herbeibringenshonorar vom Kaiser lang nach Italien zu verlegen, nach Bonapartes spätere Siege wahrscheinlich erheblich erspart haben würde. Denn die Herliche würde bald im Paz anfangs 1796 über die Vorgänge in Paris nach Wien kam, niederhalten, daß man französischerseits die sehr wichtige Lage, in Wien und im Norditalien einbringen „*contre que contre*“ danach unterließ jede entscheidende Maßnahme. Die Engländer wollten durch ihre Subsidien die österreichischen Streitkräfte in Deutschland festhalten, nach Wien eigenen Interessen besser entspreche, der Großherzog von Toskana weigerte den napoleonischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet; August selbst jändere französische Übergriffe, wollte in Schwaben geübt sein und unterließ deshalb — bis auf wenige Ausfälle — jede Verstärkung der italienischen Grenze: lang, alles würde zusammen, die Kriegsgelände zu veranschauligen, auf welchem sich bald Ereignisse von der größten Tragweite abspielen sollten.

Der Unabhängigkeit der Wiener Scherens entgegen, war in Bonapartes Kriegspläne von der Wichtigkeit, so dass der Kaiser die Absicht, im Süden die Osterreich schon im Februar beginnen zu lassen. Wegen Schwes Stages über Wangel und Ret seiner Truppen, denen die neuen Staatsformen noch nicht abgehört waren vermochten, vermied Bonaparte auf die Belchilance

der fanatischen Gier und versprach, den Krieg im Friedenstand zu erklären. Am 18. Januar 1796 wurde sein Feldzugsplan öffentlich angetragen, und dem Oberleutnantbonen der italienischen Krone angetragen, danach zu handeln. Scherer verlangte sich helfen. Dergleichen Projekte, meinte er, möge nur derjenige selbst ausführen, der sie auszuführen verstand, und hat um seine Entlassung. Das Schick ihm erwiderte. Am 18. Decembri hatte der Kaiser General von Mollath, die jetzt bei Kober führten, ihre Expedition gerettet; jetzt zeigte er den Weg, wie ihre Politik zu retten war. Da jetzt Möglichkeit im Felde des Directoriums erschüttern, die Opposition bezogen rühren machte, versprach er Triumphe, wie das Vorgehen der Regierung nachsichtig und seine Stellung beschleunigen. Scherer wurde bei Oberfeldherr erhalten. Napoleon trat an seine Stelle. Am 27. März übernahm er in Sizya das Ober-Kommando.

Der neue Reichshof über fand seine Truppen in einem höchst schlechten Zustande vor. Von dem Offiziersstande der sechs Divisionen (6028 Mann) waren über 2000 in dem Spitalen und nur bei 38000 zum Schlagen bereit. Tüde, kampfgähige und ohngedante Rekruten, waren unter dem Mangel ungenügender Versorgung und blühender Wartung, bei der Fiktion des Appells mit seinen armen Dörfern hatte nicht viel zu bieten, und die Staatskassen von Frankreich waren leer. Da Rang bei Mani-fest, welches der junge Oberfeldherr — Napoleon war jünger als jeder seiner Generale — an sein Heer richtete, wie eine er-führende Rede: „Soldaten! Ihr seid unbesiegt, welche ge-nährt, die Regierung schaltet Euch viel, aber sie kann Euch nichts geben; Eure Schicksel und Euer Blut werden dieser Fiktion sein bewunderungswürdig, aber sie beschaffen Euch keinen Nutzen und kein Glück. Euer Blut wird an Euch. Ich will Euch in die fanatischen Gier der Welt führen; Märtyrer Fre-vungen, große Siege werden zu Eurer Verfügung sein, dort werden Ihr Ehre, Ruhm und Reichtum finden: Soldaten von Italien, solltet Ihr es bei an Blut und Weibchen sehen lassen?“

Diese Sprache ist der ungewöhnliche Ausdruck der ganzen Politik der Verlogenheit, zu welcher sich Frankreich seit geraumer Zeit verurtheilt hat. Schon der Kommandeur hatte den Komman, die über den Rhein gingen, den Straßfuß mit auf den Weg gegeben, die Truppen müßten auf Heubelassen leben und ihre Führer sollten Nicht anwenden, um sich die nötigen Subsistenzmittel aus den Gegnern zu verschaffen. Das Direktorium lebte nicht an den Komman, sie lebte sie nur noch mehr aus. Die Kommandeure sind aber auch bezeichnend für den Mann, der sie sprach: er konnte der Wirklichkeit zu genau, um zu streuen und Schöngelungen nicht von Geld und Ruhm zu sehen. Es war ein köstliches Beispiel; siehst aber auch die Thoren, die es in Erfüllung brachten.

Wie erinnern wir, daß Napoleon über zwei Jahren Nichterklärte gegenüber die Wichtigkeit einer Fortsetzung der Kaperkämpfe von Lucerna aus betrat und sich selbst damals im geheimen Auftrage des Direktors gegen Kantons von dem Terrain und den Beschäftigungen des Feindes verschafft hatte. Seit weiß er kein Ereigniß zu nennen, und zwar nach denselben köstlichen Straßfuß. Da er ebenfalls schon im Jahre 1794 den Generalstab in Paris mitgeteilt hatte. „Es ist um die Systeme der Kriegführung — darüber er sich bezaubert — genau dieselbe Sache, wie um die Belagerung seiner Plätze. Man muß sich zuerst gegen einen einzigen Punkt vereinigen. Ist einmal Stärke geschaffen, dann ist das Ueberwachen im Schwere gebracht, aller Widerstand ist fruchtlos, der Platz ist gewonnen. Man muß seine Angriffe nicht zerstreuen, sondern konzentriren, sich verteidigen um zu leben, sich vereinigen um zu schlagen. Die Einheit des Kommandos ist notwendig um den Sieg zu sichern. Die Zeit ist Alles.“

Die Straße, welche von Lucerna nach Koblen über den Rhein bei Kappeln geht, will sich zunächst in zwei Arme, von denen der eine westwärts über Müllheim und Luc nach Lura, der andre nordwärts über Gerns und Dops nach Müllheim

und Mailand führt. Schon hielten die Piemontesen, wie die Österreicher, beide in starker Fühlung miteinander, selbst. Hier galt es größtes Nachsehen zu bringen. Ein höchst überlegener Mann des österreichischen Feldheeren Diensten, die bis Walter von Gschikow's Tod hinaus behauptete von Cöln her anzugewandte, indes sein Unterkönig Augustin von Montevate (abwärtlich von Savona) aus ihr in den Rücken fallen sollte, nötigte Bonaparte noch vor dem Eintreffen der österreichischen Anordnungen Vorkaufschläge. Vorkaufschlag sich vor Savona nach Savona geschickte, Augustin aber wurde am 12. April 1796 von einer doppelten Übermacht bei Montevate mit sehr großen Verlusten besetzt. Tags darauf wurde eine zweite österreichische Abtheilung, welche dem piemontesischen General Gels unterstellt war, von Massena und Augustin, Bonaparte's Unterbefehlern, bei Mülhausen einkreiselt. Und sofort wurde sich Napoleon selbst wieder persönlich gegen die Reste des österreichischen Corps, die er am 14. bei Trigo ansetzte. Bonaparte, aus Furcht mit der Hauptarmee auf der Straße nach Alessandria abgezwungen zu werden, zog sich am 16. aus den Bergen in die Ebene nach Moncalieri, und somit war Napoleon sein erster Feldzug gelungen: er hatte diese Armeen geschlagen die Verbündeten zertrümmert, die Österreicher weggeschlagen und die Piemontesen bei Ceva isolirt. Diese Operationen räumten dem gleichfalls ihre vorgeschobene Position, nicht ohne auf dem Rückzug bei Mondovè am 21. April noch eine empfindliche Niederlage zu erleiden.

Da lag die reichliche Beute vor den Franzosen offen, denn Victorien sah denn auch bald die nach Genua und Nizza aufzubrechen. Napoleon hatte seinen Verbündeten sein Versprechen wohl gehalten. Von nun an gingen sie ihm mit blindem Vertrauen an. Neben Österreichern und Piemontesen hatte sich Genua auch noch einen kleinen Heer übergeben: das Regiment aus dem Reich seiner Unterbefehlern. Sie gab ihm von jetzt an ihre ergeben. Dem Directorat in Paris hat er auch eine Fühlung abgerufen, indem er, gegen dessen Befehl, seinen Gels

und nicht Besatz anordnete, und mit ihnen schlagenden Waffen — diesen Feind im Rücken haben zu können — Nicht besteht.

Das Verhalten des Königs Viktor Amadeus von Savoyen gegenüber dem kaiserlichen Generalen Napoleon. Den Österreichern unglücklich unterliegt, im Grunde selbst von einer revolutionären Stimmung bestrahlt, ohne Mittel, sich zu verteidigen, wandte er sich dem Feinde zu und beehrte einen Waffenstillstand als Einleitung zum Frieden. Bonaparte bewilligte denselben gegen Entschädigung von drei Millionen als Pfand und freien Durchzug durch ganz Piemont. Am 28. April wurde der Vertrag geschlossen, mit dem sich Frankreich bei südlichen Grenzen erlaubte. Napoleon ritt dem Österreichischen nach. Dieser war aus Piemont fort ins Lombardische gezogen und erwartete den Feind in einer festen Stellung hinter dem Ticino. Bonaparte aber erschien nicht, was ihn Verdacht erregte, er war vielleicht bei Speyer angekommen, um ihn erst bei Piacenza zu passieren und auf solche Weiße dem Gegner in den Rücken zu können. Als Jauer davon erfuhr, konnte er nur noch mit der größten Anstrengung und unter Aufopferung von Mühsal bei Solbi hinter die Adige zurückziehen. Aber auch diese Linie ließ sich nicht halten. Am 10. Mai langten die französischen Kolonnen dort an und kämpften mit unerschütterter Tapferkeit den Übergang. Die Österreicher zögerten, und erst hinter dem Ticino und in der Stellung Roncato sammelten sich die Reste der geschlagenen Armee. Die Bombardier war erlosch. Napoleon hielt am 10. Mai seinen feierlichen Einzug in Mailand.

Am Tage der französischen Regierung hatte man den unerschütterten Widerstand des energiegelassen Generals wohl nicht ohne einige Überstellungen vermisst. Ohne von seiner Hand beigegebenen Regierungskommissar Solazzi zu Worte kommen zu lassen, hatte Bonaparte den Waffenstillstand mit Piemont abgeschlossen, wodurch die Regierung gezwungen wurde, dieses Land zur Republik zu machen. Als dann das Direktorium nachdrücklich den Frieden anordnete, schrieb er nach Paris: „Ich habe Gatten Friedenstreu-

trag mit Schwierigkeiten erhalten, die Kaiser hat ihn gut geliebt.“ Das war ein neuer Tag. Das Herz konsolidierte die Forderungen der Regierung und stellte sich neben dieselbe mit einem eigenen Willen, während es bisher nur bei gelinglicher Werbung der Partei stehende gewesen war. Eine entschlossene Wendung der Dinge beugte sich mit diesen wenigen Worten an, die nicht unberührt blieben. Einige wählten sogar, man müsse Napoleon für diesen Brief höheres lassen. Aber kein Präsident Carriv und die jacobinische Kriegspartei sich sich auch bei diesen. Man vertraut man dem eigenmächtigen Willen des Generals für die Zukunft vorzuziehen zu sollen und besondere Rücksichten, den Cheffortwärtenden der Kaiserin, mit ihrem Herrn hat italienische zu verschicken und sich mit Casaparte in den Oberbefehl und die weiteren Operationen zu ziehen. Alle diplomatischen Geschäfte sollten Colletti vorbehalten bleiben. Dieses Extrait erreichte Napoleons nach dem Siege an der Höhe und warf ihn hart. Einem Reize und die Wadestellung, die er sich erlauben wollte einem Anderen eigenmächtig, erschien ihm unentbehrlich. Sein Ehrgefühl dämmerte ihm einen Brief, den seine Gattin schrieb und bestimmt zugleich zu stellen verstand: „Wenn Ihr wie Hunderttausend aller Art in den Krieg legt.“ Ich weiß er am 14. Mai 1796 an hat Victorian, „wenn Ihr meine Schritte von dem Urtheil der Regierungskommission abhängig macht, wenn diese das Recht haben, meine Bewegungen abzuändern, mir Truppen zu schicken oder wegzunehmen, dann erlaube ich nicht weiter mehr von mir . . . Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Italien ist es unwillkürlich, daß Ihr einen stilleren habt, der Euch ganzes Vertrauen besitzt. Wie ich es nicht, so werde ich mich darüber nicht beklagen, ich werde dann wissen Eifer verdoppeln um Eure Rettung auf jedem anderen Posten zu gewinnen, den Ihr mir anvertraut. Aber hat seine Zeit Krieg zu führen. General Kellermann hat mehr Erfahrung und wird ihn besser führen als ich. Aber wir beide gemeinsam werden es nicht machen.“ Das an Cassot, den Direktor in Kriegsaffären:

„Ich kann Euch nur dann von Nutzen sein, wenn Ihr mir die-
selbe Achtung zu theil werden laßt, die Ihr mir in Florenz be-
zogenet. Ob ich hier oder dort König bin, ist mir gleichgiltig;
vom Vaterlande hierin, bei der Nothwehr ein Blatt in unserer
Geschichte erwerben, der Regierung Besuche unserer Unabhängig-
keit und Freiheit geben, das ist mein Ehrgeiz.“ Wenn, wenn,
es war ihm nicht gleichgiltig was er that; von der ganzen
Beachtung nur nur der Appell an die Nothwehr ausdrücklich ge-
macht, an deren Uebel Napoleon fortwährend gekochet und die er
noch in seinem letzten Standen nach ein weitläufiges Gesandte
von Erfahrungen und Beschäftigungen zu bewilligen gelacht hat.
„Der menschliche Ehrgeiz,“ sagte er einmal als Antwort zu Jean
von Münsel, „erschafft sich sein Vergnügen, wie er es in seiner
besten Welt wünscht, die er die Nothwehr nennt. Ich mag er behen,
sich vergewissen, daß in hundert Jahren ein Richter an eine große
That erinnern, ein hartnäckiges Gemüthe ihrem Vorkommen heiligen
werde, ja wünscht die Einbildungskraft, daß Schicksal selbst hat keine
Beschneidung mehr, die Komma großt vergewisslich, und ihre Stellen
ist nichts weiter als der Klang, der nach einem Jahrtausend noch
unseren Ohren den Namen eines Romers verfluchen soll.“

Aber gleichviel, ob ausdrücklich oder un ausdrücklich, genug, daß
Zurückkommen gab nach. Die Stellung Kellernomel war gering,
und Comports mit seinem Regimentschef, welches er so
glücklich bewies. Mit die Juarezon Frankreich kann zu ent-
behren. Die Orden wurde geschicktemann und nur der Wunsch
ausgesprochen, eine Expedition über Romas nach Rom und
Gib-Gialles von Würde nach Norden voraussetzen zu lassen.
„Bon so ab“, heißt es in den Denkschriften von St. Helena,
„Lambert Napoleon selbst an seine Würde und an seinen
Dienst, eine entscheidende Rolle in der Politik Frankreichs zu
spielen.“ Thatjahe war, daß er in Italien seine Hand hatte,
zu thun wie ihm beliebt. Nur galt es nur allem, Beaulieu
willing unerschrocken zu machen

Das Gebiet der Stadt Savigny reichte damals noch

wie nach Neapel bis zu den Grenzen jenseit, und Perugia und Bergamo blieben vereinigte Provinzen. In bester Easchenschaft ließ Napoleon einen Teil seiner Krone erlösen und behielt den König des Österreichischen Kaiserthums von Wien nach Wien zu bringen. Dann wurde bei Bergheite der Übergang über den Fluß erzwungen (30. Mai), Bonapartes Streikraft aus dem Berggebiert, ein Teil derselben in die österreichische Stellung Wien, der andere an die Gasse jenseit und nach Wien gejagt. Mit Ausnahme der 11 000 Mann, welche Wien besetzt hielten, gab es nirgendwo kein Österreichisches Heer auf italienischem Boden, und Bonaparte konnte es unternehmen, die Kämpfer der Besiegten seinem Willen zu unterwerfen oder doch nach Möglichkeit zu beschützen. „Führt aus Italien alles weg, was sich verbrennen läßt und was irgend nützlich sein kann,“ hatte das Directorium an ihn geschrieben, und er kam diesen Aufgabe pünktlich nach. Am 8. Mai hatte er mit dem Herzog von Parma, am 17. mit dem von Modena einen Waffenstillstand für den Zweck von vielen Millionen Franken in Natural- und Barlieferungen aller Art abgeschlossen, denn die Gemüthe der alten Herrscher fanden diese wie Oeffnen und Oeffnen auf den Hüften seiner Forderungen. Nach dem Siege am Mincio jenseit er auch Neapel einen Vertrag an, der diesen Zweck auswirklich gab und die Verpflichtung auftrug, ihre Schiffe von der englischen Flotte zu trennen. Darauf wurde der Handelsvertrag von Parma abgeschlossen und mit nachfolgenden Repressalien beimgesetzt. Endlich wurde auch die päpstliche Regierung, welche die Verfassung der meisten Städte durch die gottlose Republikaner übernahm, am 28. Juni von Napoleon sich Waffensatz erlassen, indem sie die Legationen Ferrara und Bologna und den wichtigen Hafen Ancona dem Franzosen bis zum Friedensschluß einräumte, die englischen Schiffe von der Küste des Reichthums zu entfernen und den Franzosen neben 20 Millionen Franken Geldes eine große Anzahl von Kunstwerken zu überlassen versprach.

In einem frühlichen Versuch dieser Artfolge sollte es aber noch lange nicht launzen. Österreich, dessen Interesse an seinem Besitz und Einfluß in Italien wir kennen, sollte alles daran, die verlorenen Positionen wieder zu erlangen. Bonaparte zog gerade bei Obergeneral Borsieri nach Wien herüber, um an Stelle Brundisius den Oberbefehl zu übernehmen und mit neuen Dispositionen Wien zu erreichen. Napoleon wollte sehr wohl, daß ihm ein harter Kampf bevorstand, von dessen Ausgang es abhäng, ob er seine persönliche Rechtsstellung aufrecht zu erhalten vermöchte oder nicht, und er trat seine Dispositionen. Was der junge Feldherr hier während der nächsten Monate im Kampfe gegen vier einander abwechselnde Kräfte geleistet hat, gehört zu dem Betrachtungswürdigsten der Kriegsgeschichte, geleistet nämlich mit der Überlegenheit seines unerfährlich reichen Talentes, mit seinem Scherzspiel für Borsieri und Magasin des Territel, für Schwäche und Stärke, Vorzüge und Fehler des Feindes, mit seiner allgegenwärtigen Umsicht, welche alle Punkte und alle Momente der Aktion zugleich im Auge und Sinne behielt, und mit der vollen Schätzung des Augenblicks. Hat dazu kam noch ein Zwiespalt. Die Generale, die ihm auf den italienischen Feldern gegenüberstanden, waren in dem Bewußtsein einer nachdrücklichen Strategie gebildet und erfahren und wie alle die Feldherren der alten Staaten mit ihrem inneren Selbsterkenntnis zur möglichsten Schätzung derselben verpflichtet: ihnen geht noch das unkluge Wandern als die Hauptfache. Die Generale der Revolution begannen mit ihrem nach Außenhinausgehenden physischen Volkshelden und dem Zusatzwort der Eroberung, welcher Nachteil lastete, mit ihrem Vertrauen, die nicht kosteten, und ihren Kriegen zu Lasten der Fremden Kasse launzen sich über den Bewußtsein der strategischen Öconomie leicht hinwegsetzen: ihr Zweck war die blutige Aufschreibung, sollte was da wolle. Nach Friedrich der Große, dessen Schicksal Napoleon am eifrigsten studierte, hatte schon das erste Bogen verstanden, die Zeit und das Maßhalten verstanden und überlegen

Organe hatten ihn dazu gezwungen. Nur unterthätig sah seine Kriegführung bei der Besatzung — wie damals sehr richtig bemerkt worden ist — in dem weltlichen Quader, „daß er nicht, wie früher, monatlich 10,000 Franken zu verschleudern hatte.“ Die Finanzverhältnisse bei Napoléon erganzten zu haben, ist das Verbot Dubois de Crancé und Caracé. Das Schicksal der russischen Offiziere aber in gemäßigter Weise zur Geltung gebracht zu haben, sieht kaiserlicher Napoleon. Der Kaiser zwischen dem 27-jährigen General der Republik, der rücksichtslos und vorwiegend nur den Wünschen seiner eigenen Eingebung gehorcht, und dem 77-jährigen österreichischen Feldherrn mit seiner Weisheit von Kaiser, Minister und Postingenieur gedachte sich in dem ganzen Gange der russischen Feldzüge nur zu deutlich aus.

Im Juli — und zu spät — brangen die Österreicher in zwei Horden geteilt mit Napoleon aus Lital heraus: hat eine unter Casobanovich, dem Weisheit bei Gorbosch her, hat andere unter Wurmser, dem Laufe der Giseh gelang. Ihre Geschäfte waren den französischen, die im Feldzuglande, der Belagerungsbeifien von Mantua nie eingetroffen, war 45000 Mann betragen, um mehr als 10000 Mann überlegen gelang der Plan, in einer gemächlichen und gleichzeitigen durchgeführtem Aktion die Herme Napoleon zu umarmen, so war beim Schicksal befragt, um so mehr, als die österreichische Mannschaft sich gleich bei den ersten Gefechten als überaus hartnäckig und muthig bewies. Napoleon erkannte die Gefahr in ihrer ganzen Größe und dachte schon an Rückzug hinter die Rade, ließ sich aber doch von seiner Untergewalt Napoleon praktischer Haterfucht hartnäckig und mochte, unter der seinen Gefahr zwischen zwei Horden zu geraten, den Kampf. Hat das seine Wagnis gelang. Die allen verfügbaren Truppen warf er sich zunächst auf Casobanovich, besiegte ihn bei Somolo (S. und d. August) und zwang ihn zur Rückkehr nach Lital. Dann wandte er sich gegen Wurmser, der seinen allen bedrückten Bemühen mit einer elastischen Widerlage bei Kostiglowe (S. August) folgen mußte; auch ihn

blieb nur der Weg ins Schicksal frei. Warum, dessen Ursache hätte aufgegeben werden müssen, wurde ausschließlich von den Franzosen eingestrichelt.

Eine vollständige Umkehrung hatten freilich diese Siege nicht gebracht. So lange die wichtige Festung nicht in seinen Händen war, konnte Napoleon nicht daran denken, weiter vorzugehen, da die einfache Besetzung derselben etwa zwei zu großen Teil seiner Kräfte beschäftigte, als daß der Rest auf eigene Faust nach Toul oder Straßburg hätte vordringen können. Und da auch österreichischerseits dieser Platz ebenso gefährdet wurde wie sein Verfall gefährlich für den Winterhof den Verfall der kaiserlichen Besitzungen bedeutete, so verbanden nun die Kustengungen, ihn zu halten und zu besetzen. Am 18. August endlich rückte Herzog Jean einem letzten Befehl an Wormser, nachdem gegen Mainz vorzugehen. Dieser that dies Anfangs September mit einem Teile seiner Kräfte durch das Thal der Bruna, während der zweite, unter Dorsbach, die Position im Rückhof halten und, wenn Wormser von Bessans aus nach Westen rückt, den Fuß abwärts führen sollte. Dieser Plan wurde jedoch bald nach Beginn der Winter zu scheitern, indem Napoleon mit seiner Hauptmacht in Toul einbrach. Dorsbach wußte hinter Trint zurück zuweichen, hier bei Stromhof gesammelt und nun hinter Wormser gestellt und ihn in der Schlacht bei Bessans aufs Haupt schlug (8. September). Die Trümmer der geschlagenen Kräfte erlitten mit ihrem allen Gehörtschall nur unter großen Kustengungen die bedruckten Wägen Mainz. Eine Abtheilung war nach Osten hinter den Rhon zurückgewichen. Das Hinterwägen hatte Österreich über 100 Geschütze, das gesamte Material und weit über 20 000 Mann gefohrt.

Das war ein weitaus größerer militärischer Erfolg für Napoleon gewesen als der Schlußtag von Colignyast ihn eingetrocht hatte. Und er gewann besonders Gewicht dadurch, daß er zu einer Zeit errungen wurde, in welcher die Vorteile, welche

die Krone Romand mit Joubert in Deutschland abzuge-
hen hatten, wieder verloren gegangen waren. Dort war auch
die Abgabe von Truppen für die wichtigste Operation die
Österreichische Armee sich selbst gesunden, so daß der junge Erz-
herzog Karl, der auf dem niederländischen Schauplatz Talent
erwies und kann an Bernier's Stelle bei Obermannau
übernommen hatte, den Befehl wieder übernahm, wieder
über den Rhein zurückgegangen war. Dabei war Kottan,
der nun selbst Befehl über die Elbarmee kommandierte, zum
Übergang über den Strom eingeladen worden. Er schlug den
Erzherzog und drückte derselben bis hinter die Donau zurück.
Auch Joubert kam gegen die zweite österreichische Vorrei-
chtung unter Wartenstein vor und bis nach Grazien bringen.
Sörtensberg und Baden schloßen Frieden mit Frankreich, Wachen
die seine Truppen ab und erklärte sich neutral, und es sollte
kommen, als sollte sich die eben gedachte Vereinigung der
republikanischen Armeen in zwei zum Bernier's auf Wien
wirklich vollziehen. Da, es war Anfang September, gelang es
Erzherzog Karl, Joubert bei Würzburg auf Franz zu schlagen
und dadurch auch Maros wieder auf Seiten Frankreichs stand
an den Rhein zu zwingen. Österreich's Waffensucht zum mindesten
war glänzend hergestellt. Man kam wieder Alles auf Wien an.

Bonaparte hatte nach seinen letzten Siegen — wieder den
Absichten des Directoriums entgegen, welches die Zerkünder im
Frieden um den Preis von Belgien und der Rheinlinie an
Österreich zurückgeben wollte — die oberitalienischen Schrei-
kschaften zum Kuffen gegen die angekommene Herrschaft und
zur Bildung nationaler Regierun ausgerufen, die dann auch
wirklich in Mailand und Bologna errichtet wurden. Das
Österreichische Preßigt stand auf dem Spiel. Die größten An-
treibungen wurden gemacht, es zu beschleunigen. Kaiserliche
Hilfungen, namentlich in Neapel und der Rhodengrenze, bei
Kaufboten der österreichischen Landeshauptleute vernichteten die letzten
Erfolge, so daß bald nachher in Wien über

18 000, Cassandancich in Triest über 25 000 Mann versetzt. Der besetzte Feldzeugmeister Klotzka, ein weidmännischer Oberoffizier, der ebenfalls in einem ergötzen Reichthum eingeweihter Soldat, erhielt den Oberbefehl. Es war fast als ob das Schicksal diesem jungen energischen Genial gerade die Austerlitz, Blatitz am Bergschloß sein blühender Gegner in den Weg gestellt hätte, um jenen Sieg auch äußerlich als den Triumph einer neuen Zeit erscheinen zu lassen.*) Die Oesterreicher waren wieder in der Ueberzahl als mit dem 1. November Niessing von der Höhe her nach Welsch, Davidovich in der Richtung auf Brenno nach Widen, den Bernartsch begannen. Nur bestand die Truppe zumest aus jungen Rekruten, welche, wie die Austerlitz, ihre Begeisterung im Angriff, in ihrem Mangel an nachhaltiger Zähigkeit oder einem sehr schwachen Nachdruck auszeichneten. Wirklich war auch der Beginn der Aktion für Napoleon durchaus unglücklich, so daß dem Kaiserfeld Marsch lange derselbe Befehl wie vor Austerlitz bestand, von beiden feindlichen Hauptarmeen zu gleicher Zeit abzuhelfen zu werden. Aber ein Erfolg vor Brenno (12. November), der den Franzosen an 3000 Mann kostete, wurde von den Oesterreichern nicht ausgenutzt, und Napoleon erhielt Zeit, einen neuen geschickten Plan vorzubereiten.

*) Napoleon sprach sich einmal, im Jahre 1810, gelegentliches über den Feldzug aus: „Nichts wichtigeres Geschehnis gab es; aber mir ist auch der Kaiser bekannt! Dieser Feldzug hat gut viele Jahre, wenn auch etwas unglücklich und wenig oft im Vergleich zu den anderen. Aber welche Ehre! Das hat schließlich Miltentaktik. Die Generale, die man mir entgegenbrachte, waren unglücklich die Generale, die von den Oesterreichern gebracht hier Meinung hatte, ein Wunder, nach und langsam ohne Ende, Niessing ganz richtig. Man hat sie beschuldigt, von mir getrennt zu sein; das ist wunderbar, ich habe nicht davon. Aber ich kann es erklären, daß die bei den Generälen nicht einen einzigen Generalstab hatten, von dem nicht mehrere bei anderen Oesterreichern mit ergötzen und verlor; gemacht worden. Daher hatte ich Kommand nicht ohne von ihnen beschlossenen Wägen, sondern auch von ihnen erhalten, und gewisse sie, die sie nach zu Ende bringen waren.“ (Zung, Napoleon III. 184.) Wie man hier hätte nicht gerechtfertigt ist, kann man nicht entscheiden. Einsetzung im österreichischen Oesterreich noch allerdings auch sehr befragt.

widen, welcher ihn in Mainz und Rheim Rheingebirg bringen sollte. Mit unglücklicher Rücksicht verlegte er die Streitkräfte in Bonna und vor Bonna auf ein Quartier, zog mit allen übrigen Truppen, etwa 20-000 Mann, die sich einwärts, um bei Bonn auf das Rheine Ufer zu gehen und den Feind zu überfallen. Das sollte allerdings nicht so bald gelingen. In dem Rheingebirg Rheim bei Bonn sollten sich ihm ein paar Bataillone Kavallerie entgegen, die unter ihrem Oberst Brigide die dortige Besatzung zu halten hatten, die Verstärkungen laßen. Alles lag daran, den Übergang zu forciren, ehe dieselben eintreffen, und das bewundernswürdige Werk zu vollenden. Das übersehete Feuer der Besatzung aus großer Entfernung that sehr wenig der Franzosen ab. Da ergriff Napoleon selbst eine halbe und stürzte mit seiner Suite auf die Besatzung hinaus, ein Adjutant fiel neben ihm, mehrere Offiziere wurden verwundet, endlich ein Angriff der Österreichern brachte alles in Verwirrung und den Obergeneral, der von seinem stehenden Soldaten nach rückwärts gedrückt, in einen Kampf fiel, in Lebensgefahr. Nur mit Mühe gelang es seinem Adjutanten Marmont und seinem Oberst Dubois, ihn aus dem Kampf zu ziehen und vor den verfolgenden Feinden zu bringen. Erst die Dunkelheit ließ die Franzosen ihre Stellung an der Elbe wieder gewinnen (15. November). In welchem Maße die gesamte Österreichische Rheinarmee sich um Bonn konzentriert hatte, kam es am folgenden und glücklichsten Tage bei diesem Dorf zu einem blutigen, lange unentschiedenen Kampfe, bis die schließlichen Soldaten Napoleons schließlich durch ihre zahllose Überzahl den Sieg über die besonnen österreichischen Heerführer errangen. Die entscheidende Schlacht von Bonn (15.—17. November 1796) war für Frankreich gewonnen. Der kaiserliche Kaiser, der daran nicht teilgenommen hatte, wurde sogleich nach dem Kampfe ebenfalls angegriffen und nach Trol zurückgenommen. Damit war auch der letzte Versuch zur Vereinigung Mantua gescheitert.

Wieder nach einer vierten Woche stand Napoleon, das seine vorge-

schwere Position in Italien nur mit seiner letzten Kraft aufgeben wollte. Noch einmal rühte Vialony, Anfangs 1797, jetzt aus Triest, gegen den Feind war. Ihn zu besiegen hatte er selbst keine Hoffnung und geschickte Hilft sich dem Besuche des Kaisers. Und doch hat er auf dem Monte von Braul, am 14. Januar, einen Magerallid gegeben, welcher, welchem Besatz, dem Österreichern einen entscheidenden Erfolg gebracht hätte. Aber hier versagte die Mannschafe, die, bereits siegreich vorbewegend, vor einer unüberwindlichen Kavallerie-Mittage in Verwirrung geriet und in heftiger Flucht zurückzuziehen. Der letzte Rettungsversuch war erfolglos. Am 3. Februar hat die Festung Mantua, Österreichs Bastion in Italien, nur zu Grunde.

Thugot, ein Mann von reinem Willen und hoher politischer Begabung, vermochte kaum daran zu glauben. Erst vor zwei Jahren noch, als Österreich mit Rußland den Reich von Polen aufstellte, hatte er, wie ebenen Kaiser und Joseph II., die politische Unterstützung des nordlichen Nachbarn für weitere Unternehmungen in Italien zu verlangen gesucht. Aber im Jahre 1796 hat Katharina II. und ihr Nachfolger Ser Paul I. wollte von einer offentlichen Unterstützung zum Hande der Bergkühnung Österreichs nichts wissen. Wie beim England, der andere Bundesgenosse, seine Hilfe aus dem Mittelmeere heranzog und dadurch die Operationen der Franzosen in Italien sehr erschwerete, was die Sache noch schwierig get geworden. Und was hatte der Kampf mit einer existierenden Niederlage geendet. Aber trotzdem meinte Thugot den Krieg nicht aufgeben zu sollen: „Noch haben wir Mittel, um diesen Sieg und zu überwinden.“ Er will jetzt die Köpfe von Wien weg gleich nach Italien verlegen, was freilich besser am ein Jahr früher geschehen wäre. Der Engländer hat, der Siege im Vorjahr, sollte den Oberbefehl über die durch die Desfontaines des Rheinarmee vertriebene italienische Armee übernehmen und aus Triest einen gewöhnlichen Versuch nach Wien machen, um Napoleon den Weg nach Innsbruck auf Wien zu verstellen. Das wäre nicht freilich so hoch als thöricht und

Wort geführt werden. Es kam aber anders. Der Kaiser, von seiner Gemahlin, einer Tochter der Königin von Neapel, im Auftrag der Kaiserin von Spanien bestimmt, von einer hochberühmten Partei gegen den emporkommenden Minister eingenommen, schwanke nachsah, bevor er den Ausschlag zur Fortführung des Krieges schied, und als er endlich dazu kam, da war es nicht Turin, wo man die Hauptmacht lagerte, sondern Trient, welche in der Richtung nach dem Tago von Rivoli geführt und so im offenen der leichten Verpflegung wegen, statuiert gehalten war. Trient war nur, daß dadurch die Verbindungen vom Rheinhorn um einige Wochen länger benötigten, bevor sie am Orte ihrer Bestimmung ankamen, da der Seemannsflotte zwischen Trient und Turin durch die Val Susanna unterbrochen war. Sie waren in der That nach unterwegs, als die Operationen in der ersten Hälfte des März 1791 von den Franzosen begonnen wurden.

Nach demselben konnte nicht zugleich auch dem Kaiser von Maximilian den Krieg gegen Österreich angekündigt. Auch hier wurde seine Haltung gelähmt und wurde durch bedeutende Versicherungen vom Rhein und von der Saale her zu neuen günstigen Unternehmungen tüchtig gemacht werden. Die Hochzeit wurde von ihm zu einem Zuge gegen Rom benutzt. Pius VI. hatte sich genötigt, auf einen Friedensvertrich des Kaiserthums einzugehen, weil derselbe in den kirchlichen Bereich übergriff, Anerkennung der Unabhängigkeit des Rhein in Frankreich, Aufhebung der päpstlichen Inquisition u. dgl. m. verlangte. Er hatte sich mit Österreich verbündet und die im Jahr vorhergehenden Willkuren nicht begehrt. Mit dem Kaiser Montan aber hatte auch der heilige Vater sein Spiel verloren, und Napoleon im März über am 1. Februar 1797 den Krieg. Mit einer geringfügigen Streitmacht trieb er die unglücklich gegen päpstliche Truppen war sich her und behielt sich den Weg durch die Romagna und das Herzogthum Urbino bis nach Ancona. Es wird unterlassen bleiben, wie sein Aufbruch begann mit den

geringsten Opfern Tausende der Gegner zur Ergebung zwang und einige hundert päpstliche Kisten, denen er, wie von weltlichen Offizieren begleitet, besorgte, durch das Kommando, abzusetzen, verließte und entzogener. Vergessen, daß die Mächte der Schicksalstammer Kampf und Verdauer verweigern, vorgehend, daß allvertrauen Nahrungsmittel im Jahr über die Grenzen der Alpen verbotenen, die Krieger des Papstes warben dadurch nicht weniger und der Fall von Rom stand im nächsten Ausblick. Aber Napoleon ging nicht so weit. Eine Verbotung der Hauptstadt hätte zwar zur Rücksicht gelehrt und hat Ende eines Krieges in der Ferne gerückt, den der General nur als Ursache in dem geübten Kampf aufsehte und schließlich halb mit Verstand zu beschließen suchte. Seine politische Gesichte, welche weit davon entfernt war, daß staatliche Mächte der Kirche zu unterstehen, wie die Päpste durchsetzen hatten, ließ ihn dabei nachlässig. Fasten des Kaiserthums im Sinne zu treffen, wie Rome es verstanden, ließ er dem Papste in allen geistlichen Dingen seine Hand, Rom anbedenkt und beachtet damit am 18. Februar 1797 zu Tolentino einen Frieden zuwege, welcher materiell und politisch durchaus vortrefflich war: Paris entsagte jedem anstößigen päpstlichen Besitz, verließ hier Städte den Engländern, trat die Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna, sowie den weltlichen Fürsten Parma an Genua ab und zahlte zu dem noch fünfzigtausend französische Soldaten wegzunehmen.

Wieder einmal hatte Bonaparte gegen den Willen des Reichsoberhauptes seine eigene Ansicht waltend lassen, so wie dort, wo er mit dem Könige von Neapel eigenmächtig einen Waffenstillstand abschloß. Er hatte offenbar mit Italien andere Pläne als die Herren in der Hauptstadt. Und welche? Wer schon ihn einmal sich gegen den Vorwurf vertheidigen, als wollte er sich zum Herzog von Neapel oder zum König aufwerfen. Vielleicht hat er wirklich daran gedacht und beabsichtigt einen neuen Versuch mit dem Papste gemacht. Wohlthätig aber sah er schon jetzt vor und sah die Möglichkeit aus Auge, sich

dieselb. an der Seite zu geschloßen und dann seinen Haupten
nicht Fundament und ein weiteres Terrain zu schaffen als dies
den Vordritten gelangt war. Carnot ergriffen in ihm „einen
guten Mann, der nicht klammern werde, aber den Kubiken zu
gehen, wenn man ihm die Gelegenheit dazu giebt“. Thorsche
ist, daß von dem Reichthum italienischer Konstruktionen nur wenig
zur Disposition der Regierung und zur Unterstützung der andern
Klassen gelangte. Dagegen sah er Napoleon nicht angetan, wenn
jenseit Generale an der Seite ihrer Heere saßen, um sich ihrer
Befähigung zu versichern. Sie brachten ihre Schätze heimlich in
der Tasche.

Wie Napoleon in Vercors anlangte, machte die Nähe der
Lärche seinen Aufenthalt auf ihn. „Da vierundzwanzig Stunden
— gleich es nach Paris — kann man von hier nach Mos-
koben hinüberkommen; der Fluß ist unerschöpfbar für unsere
Gefahr auf die Geschäfte des europäischen Reichs“. Da machte
er Befehl Alexander bei Weizen war für seinen Krieg ge-
trieben sein und dem ergriffenen Namen des Prosekt auf eine
erleuchtete Welterschöpfung eröffnen haben, was der des Vier-
teriums bewußt sich kaum etwas vorstellen ließ. Da ihrem Sinne
ist er später nach Ägypten gegangen, und erst als er von dort
nach Frankreich zurückkehrte, um hier sein Regiment zu organi-
sieren, wurde in seine Vorstellungen der getragene Wochenakt als
Beispiel von Karl dem Großen abgelehnt. Wenn darin etwas an-
nehmlich ist sich von seinen unerschöpflichen Vorgängern im System
der transalpinischen Völkerbewegung, was den bestimmten An-
dichten mit ihrem besten Willen einer allgemeinen Völker-
beziehung und was den Direktoren mit ihrer planlosen Ent-
scheidungen, daß er seine ergriffenen Entschlüsse auf dem rothen Felde
der Geschichte und einer geübtesten Politik aufbaute. Nur,
daß auch er sich nicht aus dem Bewußtsein der Revolution zu
entziehen vermochte, hat ihn schließlich scheitern lassen.“)

*) Gerade zu der Zeit, als er in seine berühmten Tage seine Ge-
schichte schrieb, sprach Napoleon zu ihm an den neuen Hof der befehle-

Napoleons Ruhm als Feldherr war mit dem Verluste von 1796 sehr begünstigt; er sollte sogar den bewundernswürdigsten Ruhm verhaschen. Aber er mußte sehr gut, daß das französische Volk sehr weniger für diese Siege als für den Frieden gestimmt war, und daß die Franzosen ihren Kriegspulvermehren verhascht und angefeindet waren. Der Hof des neuen Drittels vom Ende der fünfzehnten Jahrhunderte war vor der Thronbesteigung gewillt, daß sie im Konventionstribunal einen Aufstand und eine Majestätsbeleidigung gegen die Verfassungen ergehen werden. Wenn es ihm sehr gelang, Cisteraci zu einem für Frankreich günstigen Friedensvertrage zu nötigen, so stimmte er damit nicht nur die Bevölkerung, welche den 11. Brumaire noch nicht vergessen hatte, zu neuen Gewinnen, sondern verpflichtete sich auch die Bonapartes, die mit diesem Frieden in der That den Besitz der Regierung erlangten, zu unterstützen. Bonaparte mußte aber auch, welche großen Wert Cisteraci auf seine Stellung in Italien legte und daß es sich nicht etwa bei dem Verlust eines Strichs von der Herrschaft vertheiligen lassen würde, und mußte auch, daß die Bonapartes das Verbot der Erhebung Bonapartes

haben sollte: „Denn, welche wären, die „unvergessenen“ Bonapartes würde noch nicht weiter zu Gedeihen geben, welche wenig mehr. Wenn Sie aber Bonaparte vertheiligen, daß dann das Bonaparte sehr gut und sich sehr gut (noch) zu dem Bonaparte werden, welche Sie sich. Wenn auf die gegenwärtige Bonapartes dann noch Bonapartes aber eine Bonapartes die Bonapartes folgen, aber noch nicht ist? Zu diesem Zweck Bonaparte ein Bonapartes der Welt für eine Bonapartes Bonapartes vertheiligen Bonapartes zu haben.“ Was ist das aber nicht wirklich nicht doch der „Bonapartes Bonapartes“ wirklich Bonapartes sein würde, was Bonaparte er sehr Bonapartes sagt: „Denn Bonapartes, Bonapartes nicht sein Bonapartes Bonapartes, der die Bonapartes der Bonapartes der „Bonapartes Bonapartes“, der „Bonapartes Bonapartes“ Bonapartes, er nach Bonapartes Bonapartes, eine Bonapartes Bonapartes, eine Bonapartes, eine Bonapartes, eine Bonapartes Bonapartes zu haben Bonapartes; Bonapartes Bonapartes, welche Bonapartes zu Bonapartes Bonapartes Bonapartes, ist nicht auch zu Bonapartes Bonapartes Bonapartes Bonapartes Bonapartes, der „Bonapartes Bonapartes“ und der Bonapartes Bonapartes zu haben, Bonapartes er hat Bonapartes Bonapartes Bonapartes ist Bonapartes Bonapartes Bonapartes Bonapartes Bonapartes“

plante. Er sollte daher den Obersten, dem Kaiser Franz bei der ersten Belagerung des Festungsbau von San Marco (am linken Uferbrücken in Wien und Talmonten für die Sanberbed und Belagern angeboten. Daß es sich dabei um die Herstellung eines schiffsfähigen künstlichen Kanals handelte, war für den rücksichtslos vernünftigen hochgradigen Mann von Genuesen. Hatten denn die Staaten der katholischen Welt mit Polen nicht etwas geschehen? Das kleine Florenz war es offenbar schon erfüllt, als er 1797 den neuen Festungsbau begann. Es geht nun, Österreich nicht nach, die nach der Herrschaft am Rhein unter Joseph und Maria von Wien (Genuesen) städtig machen konnten, in eine Situation zu bringen, welche das Angebot unerschütterlich erfüllten ließ.

Häufig die österreichischen Verhältnisse nach dem aufsteigenden Marsch, langten Ende Februar der französische General Dorn an, und Anfang März nahm Napoleon die französischen Truppen wieder auf. Von Dornheim unter General Dorn wurde nach Tross kommandiert um die Hand zu geben. Mit nur vier Tausend, etwa 3400 Mann, unterwarf er sich dem Sieg nach dem Frieden. Am 10. März nach er den österreichischen Verlust an der Pforte zur Seite und erst am den Tagesschluss, hinter welcher Gefährdung hat das Geschick seiner Truppen zurückgelassen hatte. Von der Herrschaft vertrieben die Österreicher auf Wien und Güttele und endlich bis zum Jura, wo sie die österreichischen Truppen erwarteten wollten. Aber auch diese Position war nicht mehr zu halten, als nach ungenügender Verteidigung des Genuesen-Kanals Tross in die Hände Russen geriet (13 März) und damit die Verbindung mit dem Festungsbau abgeschnitten wurde, durch welches die ersten Verstärkungen herbeiführen sollten. Nun war an ersten Märztag für's Erste nicht mehr zu denken. In den wenigen Tagen waren die Verluste der Österreicher, namentlich an Gefangenen, geradezu außerordentlich gewesen und noch der Gefährdung nach zur Verfügung hatte, kaum 15000 Mann, die er jetzt nach Magdeburg, dann auf der Rhein-Strasse gegen Baden schickte. Man sah dem Kampfbau der russischen Magdeburg

gehoben, mit dem Hofmann bei Frieden herbeigeführt. Am 21. März schrieb er aus Klagenfurt einen Brief an den Kaiser, den er nicht als „politisch“ bezeichnet hat. Er wird darin auf den Versuch des Fürstbischöflichen von Trient mit Österreich zu machen, der durch England verhindert werden sei. „Wäre es also hier Hoffnung, und zu verschieben und müssen wir wirklich forschen, was man für die Interessen und Selbstbestimmungen unter dem Krampfband selbst keine Willkür haben zu erlangen? Sie, Herr Obergeneral, was Sie nach Ihrer Geburt von Thronen so nahe sehen und erfahren sind über die kleinen Schwächen der Minister und Regierungen, sind Sie nicht schon, sich den Titel des Beschützers der Menschheit, des wahren Gerechten von Deutschland, zu verdienen? Was mich betrifft, ich würde, wenn die Erlaubnis, die ich Ihnen hiermit zu machen die Ehre habe, das Leben eines einzigen Menschen retten könnte, folgen sein auf die damit erwerbende Bürgerkrone als auf den traurigen Namen, der aus kriegerischen Ursachen entsteht.“ Um diesen Worten den gehörigen Nachdruck zu verschaffen, ließ er Kaiser die Kopie von Neumark senden, wobei allerdings nicht mehr als „das Leben eines einzigen Menschen“ zu Grunde lag, und so weit im Wortsinn verstanden, bis er bei St. Michael und Eoban dem Kaiser die letzten Humanitätsfäden mit dem Leben unterbinden konnte. Am 1. April war diese Aufgabe gelöst; Kaiser war nicht in Baden da.

Oberzog Karl hatte dem Fürst Bischof von Trient Thurgau mitgeteilt. Nach dieser wollte nicht ohne militärischen Rückhalt in die Unterhandlungen mit einem Fürstbischöflichen eintreten, der sich vielleicht schon allzuweit vorgewagt. Friedliche wurden zu Lande abgemacht, die magyarische Infanterie aufgestellt, Kasernen zur Verteidigung Wien getroffen, als der Kaiser seine Vertauensmänner nach Baden sandte. Hier, auf dem Schloß bei Wien, kam es dann zwischen General Wertheim und Fürstbischof von Trient und Kapoleon unterstellt zu Verhandlungen, in welchen letzter seinen Hauptwunsch, das Festhalten von Venedig gegen Mailand

und Belgien ausstreckte. Das Nordrhein mochte in Wien diesen Einbruch. Inzwischen der zum Frieden vorschlagenden Abel- und Hospitieren, von Holland nicht unterstüzt, von England begünstigt auf das Erscheinen einer Flotte in der Nordsee und auf reichem Subsidien vertritt, von Frankreichs Vergrößerungsabsichten überzeugt, nahm Thugot durch den Beschluß Bonaparte's an. Die Unterwerfung des Haag erschien Napoleon ersehnter ihm inwiefern als Entschädigung für die Verluste; man hatte doch noch seinen Fuß auf italienischem Boden und konnte, bei glücklicher Gelegenheit, das verlorne Herrgott nicht gewinnen. Schwieriger wurden die Verhandlungen, als Napoleon die Abtretung Medinas forderte. Es ward klar, er wollte dem Kaiser Franz II. auf Wetzlar mit der Oglio über, wenn es gelang, mit der Zeit das definitive Wort geben. Thugot dagegen suchte Medana seinen Fürsten und dem Kaiser Subsidien zu erhalten und durch eine Flotte, welche vom Kaiser dem Oglio entlang an den Po und das Engadiner aufbrach bis an die Hüfte von Vercelli und Turin trieb, den politischen Hochverrath Frankreichs gegen die Kaiserin abzuwenden. Der diplomatische Kampf entschied gegen Österreich; Medana wurde und blieb republikanisch. Am 18. April 1797 ward der Friede im Gegenständlichen Wachen zu Braben unterzeichnet. Es war lediglich die Prellmanöver, der zwar die Verhandlungen der Verträge entschied, bei weiteren Verhandlungen jedoch inwiefern in einzelnen Punkten verändert werden konnte. Wie er sehr laute, sehr er sehen der Abtretung des österreichischen Gebietes von Holland und des Herzogthums Medana an den neuen lombardischen Herzogtum und der Überlassung Belgien an Frankreich, den Kaiser des republikanischen Prellmanörs bis zum Oglio samt den Verhandlungen am Kaiser der Nordsee an Österreich und die Entschädigung der Kaiserinrepublik durch die bei ihrem republikanischen Bonaparte's Belegen, Ferrara und Romagna in geheimer Kritik ist.

Oben als Napoleon seinen Namen unter das Schwert setzt, welches den Waffen Ruhe gebot, errang Ruhe am Rhein durch

lebendigen Vorteil über die Österreichern und brang teil weisende Dank hierin vor. Aber diese Dinge kamen zu spät. Bonaparte hatte sie überflüssig gemacht, vorausgesetzt, daß die Reichsleren ihre Zustimmung zu einem Vertrage gaben, den abzu schließen er im Grunde gar keine Veranlassung gehabt. Er hatte in einem begleitenden Schreiben dem Reich vollzähligem Charakter beschreiben zu lassen gewünscht und für den künftigen vögeländischen Handel, der sich eigenes Werk gewesen war, den Österreichern die Zustimmung zugesprochen, so daß die Regierung, welche sich mit dem mächtigen General nicht verfeinden wollte, keinen Widerstand erhob. Die reichsleren den Frieden und sollte nur die nur bestimmte Forderung an ihn; er sollte, da das Vergehen gegen Boudig dem Umstöße der Selbstbestimmung gegenübersteht, weitere Unternehmungen gegen den Reichsleren unterlassen. Die Regierung kam zu spät. Vier Wochen vorher (1. Mai) hatte Napoleon dem Senate der Republik den Krieg erklärt. Reichlich, daß hatte er dem Reichsleren verweigert, daß er sich in Wien auf sich genommen, den Österreichern das vögeländische Dank zu schaffen und zu diesem Zweck zugleich auch dem Reichsleren bei Vertrag in offener Feindschaft gegen die Republik vorzugehen.

Den Kaiser hatte er sich von langer Hand vorbereitet. Was ihm nicht, wenn man, daß einer eigenen anders lauternden Revolution, ankommt, daß er, daß er nach Jenersterrreich bringung, die demokratische Revolution auch in den vögeländischen Reichem gegen das aristokratische Staatsregiment mit Erfolg machte. In der That, die „Parisier“ erhoben sich. Nur war die Folge, daß sich die regierungsmännliche Autorität gegen die Reichsleren machte und daß mehrfach französische Kolonnen, die an der Spitze eines Teil genommen, getötet wurden. So kam es in Verona zu einer Gegenrevolution, welche Demokraten und Franzosen das Leben kostete und nur durch die schnelle Intervention der französischen Garnison unterdrückt werden konnte. Später ergriffen sich im Reich von Boudig

ein Haupt zwischen einem französischen und einem österreichischen Kriegsschiffe, wobei der Kapitän des ersten erstickt wurde. Darauf erfolgte dann Napoleons Kriegserklärung gegen den Papst. Eine von einem französischen Gesandten geleitete offene unterstützte demokratische Bewegung in der Lagunenstadt that das Ihrige dazu. Am 15. November brach „große Noth“ ausbrach, und von den „Patrioten“ wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, welche die der Regierung noch zur Verfügung stehenden Truppen sofort entließ und mit Napoleon die Hilfswesen that, wemoch dieser für Graf Willhelm Franz von der Grotte von Kriegsschiffen sich zu betheiligen und der Republik den Schutz seiner Waffen versprach. (16. Mai 1797.) Die wenig Worte es that aber mit nichter Beschleunigung war, bewies der Kaiser, daß er hier nachher den Reichthum der von Thugot zur Parteihaltung des Despotismus nach Wien geschickt worden war, auch nach die Stadt Venedig anhat, wenn Jener die österreichische Grenze vom Tyrol an die Erde zurückziehen wollte. (24. Mai 1797.) Um die Venedigener sicher zu machen, schrieb er zwei Tage später an die neue Municipalität: „Sicherfalls werde ich alle thun, was in meiner Macht steht, um Euch zu bewahren, wie sehr ich die Erhaltung Eurer Freiheit wünsche und wie gerne ich das ganze Italien, auswendig ruhlos und glücklich neben Euesterthum lebend, wieder auf der Weltbühne erscheinen und unter den großen Kollern des Krieg einsehen sehen möchte, zu dem es durch ihre Natur, seine Lage und seine Bestimmung berufen ist.“ Dagegen ließ er in einem Bericht an das Direktorium vom Tage darauf: „Venedig, welches bei der Umbedung des Papst der guten Hoffnung und des Imperatoriums von Triest und Verona im Niedergange begriffen ist, wird wohl schwerlich die Schiffe überbauen, die wir ihm beigetragen. Die diese, selbe, beschleunigt für die Freiheit gemachte Bevölkerung ohne Land und ohne Wasser — es wünscht nur natürlich, daß wir sie denen überlassen, denen wir ihr Schicksal gebietet übergeben. Wir werden alle Schiffe zerstören, das

Wirkmal auszuweisen, die Kamoren beglückten, ihre Berufsgewandte sichern. Auch Gotha und Weimar behielten wir für uns.“ Die Folge Stahl sagte sehr verblüht, bevor man den Cobauer an Dürrensch überließerte.

Es war fraglich, ob die Wiener Regierung, welche von Wien nach den drei päpstlichen Legationen verlangte, die neue Proposition Napoleons anzunehmen Unterbes aber begannen sich in Paris Dinge abzuspielden, die Bonaparte's Haltung notwendig beeinflussten, in die er persönlich eingriff und die dann auch wieder auf die auswärtigen Verhältnisse zurückwirkten.

Die Bonaparten in Frankfurt hatten im April 1797, wie obenstehendes war, ein vom Direktorium durchsamt angefügtes Dekret und alsdann im Mai der Hundshundert und im Mai der Alten eine genügende Majorität ergeben. Zur selben Zeit hatte ein neuer Direktor eingeweiht worden. Das Dekret war auf Beibehaltung gefallen, der man mit dem ähnlich genügt Gebrüder Garnet den Harnes, Harnes und Harnes über eine parlamentarische Wiedereinsetzung. Es dominierte demnach im Direktorium das jacobinisch-demokratische, in den Kamoren das konstitutionell-republikanische Element. Der Gegensatz verschärfte sich mit jedem Tage. Ein Konflikt war unvermeidlich. Dürrensch griff die oppositionelle Majorität die parlamentarische Regierung an, welche trotz eines geschickten Kontrastes sich mühselig behauptete, mochte bekämpfen sie ihre Bewegungen gegen die Freiheit und Unabhängigkeit, kann ihre Konstitutionalisierung, ihre Konstitutionalisierung und endlich auch die auswärtige Politik, die immer mehr dem Charakter der revolutionären Propaganda enthielt und ihr Ziel in der Republikanisierung Europas betrachtete. Offen sagte man das Direktorium an, den gegenwärtigen Krieg zu beenden, weil es die Truppen dadurch nicht ernähren kann. Der Selbstmord einiger Offiziere, die sich aus Furcht lösten, mochte diesen Widerspruch. Besonders das Gelingen in Italien wurde hart geurteilt, und besonders die

gegen Verdüß. Es wach dem Directorium von der oppositionellen Richtung vorzusetzen, daß es Kriegserklärungen erlasse ohne die verfassungsmäßige Zustimmung der Kammer eingeholt, sich ebenso verfassungswidrig in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten einzumischen und auf solche Art systematisch den deutschen Frieden hinterrücken.

Consparte, der sich hinsichtlich persönlich getroffener Schritte, nahm sich der Weisheit des Directoriums gegen die Majestät der Kammer an. Am 14. Juli, dem Geburtsfest des Reiches zum Gedenken, erließ er ein Mandat an seine Truppe, welches eine persönliche Selbstverpflichtung an die Parteigänger enthielt. „Soldaten“ — hieß es darin — „Ich weiß, daß Ihr hier eingriffen seid von dem Unglück, welches dem Vaterlande droht. Aber das Vaterland kann keine andre Hilfe kaufen. Die Männer, die ihm zum Triumph über das vermaledeute Europa verholfen haben, sind zum Tode. Die Sorge, die aus von Frankfurt trennen, Ihr müßet sie mit dem Blut des Helden überbringen, wenn es gilt, die Verfassung aufrecht zu erhalten, die Freiheit zu verteidigen, die Regierung und die Republikaner zu beschützen. Soldaten, die Regierung wacht über den Befehl, die ihren Willen anerkennen. Sobald die Republikaner sich nur zeigen, haben sie ihr Leben vernichtet. Seid ohne Sorge und laßt uns bei dem Märcen der Gelben, die an unserer Seite für die Freiheit stehen, laßt uns auf unsere neuen Höhen schreiten: unerschütterlicher Krieg den Feinden der Republik und denen der Verfassung bei Johann III!“ Der Kaiser sprach ein Geheiß an allen Mannschaften seiner Truppe, wie die einzelnen Abteilungen in Klüften an das Directorium ihre treue republikanische Gesinnung ausdrücken. Außerdem verfaßte Consparte einige Proklamationen, die, eben so unerschrocken als unaufrichtig, seine Politik gegen Verdüß rechtfertigen sollten. „Ich sprach die Wahrheit“, rief er den oppositionellen Kammermitgliedern zu, „und ich spreche im Namen von 8000 Mann: die Zeit, da große Niederlagen und kleine Schwächen die Soldaten zu Helden machen lassen, ist vorbei!“ Und Consparte war nicht der

Wann, der sich bei Herrn gränzt lag. Er suchte seinen General Bagration mit den Obersten der Divisionen nach Paris und sollte ihn Barrot und seinen beiden Kollegen für ihre Vertheidigung zur Verfügung. Kaum dort angelangt, wurde derselbe zum Reichstheater der Kunst bei Lancy einmunt. Überdies ließte Napoleon bei drei Einwohnern auch durch besondern Dienst. In Brackig war ihm eine der Hauptpersonen der Bewegung, Graf Mistriguat, in die Hände gefallen. Dieser machte in einer Unterredung Abendungen über General Pichegron's Beziehung zu dem Vertheilungsplan von Louis im Jahr 1795, Anstellungen, welche sich um so mehrwider erkennen, als Pichegron einer der Führer der Majorität und Präsident der „Hundert“ gewesen war. Napoleon brachte Mistriguat durch Verhörungen über Trostungen dazu, diese Mittheilungen niederzuschreiben, und bald nachher bei Schaffhäuser nach Paris, wo es bei drei Einwohnern als wichtige Handhabe und entscheidender Vorwand zu einem Staatsstreich diente, mit welchem sie sich am 4. September 1797 (18. Fructidor) zunächst ihren beiden Kollegen Barrot und Bouchard und überdies einer beträchtlichen Anzahl konventioneller Deputirten anstellten. In die ersten Einwohnern traten zwei entschiedene benachteiligt gefante Männer, Weich und Doury und François von Karpelstein ein. Der Coup war vollständig geglückt. Am 5ten zu vertheiligen wurden Pichegron ungeliebte Vertheidiger angesetzt. Der eigentliche Stützpunkt bei 18. Fructidor aber war Bonaparte, so wie er bei 18. Fructidor gewesen war. In einem Bulletin vom 12. September, dem Jahrestage des Beginns der Republik, nahm er den Triumph offen für sich und sein Heer in Anspruch. „Selbster — laute damit eine Stelle — man hatte Seiten für Euch vorbereitet; ihr habt es gemacht; ihr habt gesprochen; das Volk hat sich ermannt; es hat die Herrscher ergriffen; schon sind sie in Fesseln gelassen.“

Sein Wanken bei der Regierung stark höher denn je. Napoleon, der sich bei dem Staatsstreich für die kaiserliche Hand gehalten hätte, während er doch nur Oberhaupt gewesen war, wurde durch die Verlesung des Cirkelschreibens über die Rheinarmeen-Entscheidung entfernt. Doch, der einzige unerschütterliche Punkt bei Bonaparte, blieb in dieser Zeit ein starrer absterbender Hangnähel. Die Hirnmembran wurde mit der italienischen vereinigt und damit die Staatsmacht Napoleons um ein Bewußtseinsvermögen vermindert. Die Napoleonischen waren besorgt, die Bewußtseinsvermögen zur Unthätigkeit zu verurtheilen, das neue Directorium, dem General zu Laon verpflichtet, verurtheilte es, ihm nachhelfend entgegenzukommen. „Man hat mir vorgeschrieben, dem Staatsvertrage vom 18. Fructidor beizustimmen zu haben“ — sagte er einige Jahre später im Gefängnis — „das ist grade so, als ob man mir vorschreibt, die Revolution überhaupt einzuführen zu haben. Man mußte eben die Revolution aufheben und Besseres aus dem Blute ziehen, welches sie vergossen hatte. Wie? sich freiwillig und unbedingte dem Bourbons überlassen, die uns unser Eigenthum seit ihrem Abgange fortwährend an den Kopf geschrien und uns mit der Nationalität ihrer Räuberei den Mund geschlossen haben wüßten? unsern jetzigen Zustand mit der vorigen verwechseln, die sich nicht geklärt haben, sich unter die Fesseln der Feinde zu werfen? und endlich, ich weiß nicht mit ein paar Millionen aus uns dem Vergewaltiger bezulassen?“ (Zurück, die Hölle stand Mund ist nicht schwer zu spielen, Sie hätte mir weniger Mühe gemacht als der ägyptische Feldzug und selbst als der in Straßburg; groß, ich hätte im Kesselfe die Revolution auch ein

*) Die Frage, was nach dem Tode von den französischen Regenten zu machen war. Der Kaiser hat den einen republikanischen Staat gegründet, und im September 1794 von ihm, im Juli er sich für die republikanische Revolution erklärte, der Titel eines Kaisers, der erliche Regierung über Frankreich und der Reichthümer von Frankreich vergraben werden. Die Kaiserlichen hatten jedoch diese Meinung, daß, nach Sie hier kann, ihnen Haupt entgegen zu sein, dem Kaiser Napoleon zu sein.

gewissen Maß zu befechtigen gewohnt, und bei bester Will, den man ihnen hätte geben können, war, sich nicht zu erheben.“ Die ganze Summe ob zu diesem Behufe, noch schon in beschlossener Folge aufzuerstehender Beobachtung über ihn zu sagen wissen. Unter seiner alten Freunde, der Kriegskommissar Gutz, gehörte im August 1797: er kam bei Venaparte sein Soldat, es wäre ihm auf dem Tugend aber auf dem Schicksal. Nach der erwähnten Brief Westrupps sagt in einem Berichte aus dem September: „Dieser Mann will Frankreich unterjochen und durch Josephin Europa. Möge es einem König in Frankreich, und er selbst wäre dieser König nicht, so wollte er ihn doch eingestrichelt haben, wollte dessen Rechte auf der Spitze seines Degen bekanntgeben, diesen Degen niemals weglegen, um ihn dem Monarchen in den Leib zu stoßen, wenn er einen Augenblick aufhöre, ihn unterwürdig zu sein.“

Schon bei diesem Akt eines Kaiserthums trug den Stempel unabhängiger Gewalt. Auf Schloss Rastbach bei Wien ließ er sich gleich einem Fürsten. Gleich einem solchen empfing er die kaiserlichen Ehrenzeichen, Krone, Schwert. In selbst seine Reichthümer nahm er, aus wenigen Kabinetsräthen, öffentlich, einem ungarischen Publikum zur Schau, ein wie ein Monarch. Nach wie ein Monarch verhandelte er jetzt den Definitivfrieden mit der Donaumündung nach seinen eigenen Grundsätzen und leitete trotz im Sinne der Pariser Regierung. Derselbe versuchte es zwar, Venaparte diese demokratischen Reformen zum Besten zu empfehlen, Italien völlig zu revolutionieren und den Kaiser gänzlich zu verdrängen. Aber zuerst wird dieses Ansehen als unvollständig mit solcher Aufhebensart und unter Verletzung seiner Pflichten gewacht, daß auch jetzt dem Kaiserthum nichts übrig blieb, als seinen Willen selbst auf zu lassen. Seine Reichthümer, die er an das unbedingte Amt in der Hauptstadt rückte, sind in einem beschleunigten Überlegen und beschleunigten Lauf gehalten. In einer der kaiserlichen Anordnungen, vom 7. Oktober 1797, bei er an Talleyrand, den neuen Minister des Kaisers

abreißent, trägt er: „Ihr könnt diese unheimlichen Wälderjagden sehr wenig. Sie verhindern nicht, daß man für ihre Unabhängigkeit 40-000 Franzosen spart. Ich würde aus Euren Mäulen, daß Ihr von einer solchen Konvention ausgeht: Ihr bildet Euch ein, die Freiheit sei im Grunde, ein weltliches, obergeistliches, konventionelles (paatolok), trägt Volk zu großen Dingen auszuweisen. Der eigentliche Ueberbergang unserer Nation ist, daß sie im Blick viel zu wenig versteht. Dagegen wir allen unseren Handlungen die wahre Politik zu Grunde, die nichts anderes ist als die Vertheilung der Interessen und Möglichkeiten (so calcul des combinations et chances), so werden wir auf lange hinaus die große Nation und der Schicksalschicksal Europas sein. Ich sage nicht: wir halten die Dinge des Weltalls in unserm Herzen, wir werden sie zeigen aber halten lassen nach unserem Willen, und, wenn das Schicksal es will, sehr ich seine Unmöglichkeit darin, daß man in wenig Jahren zu dem großen Reichthum gelangt, welche heute noch eine erhabene und beschränkte Position in unserem Handeln existiert, die aber ein dazwischen liegen, beherrschender und beschneidender Mann wirklich erreichen wird.“

Wald bekam auch der Wiener Hof dieses Übergewicht und der überlegene Haltung Ruempfers zu fühlen. Thugot hatte sich bereit erklärt, von den Possibilitäten des Aprilvertrages abzuweichen, allerdings in der Absicht, um das Reichgebiet Österreichs in Italien durch die Expeditionen zu vergrößern. Damit hatte er gesiegt. Napoleon persönlich war willig darauf eingegangen, das weltliche Jochen zu verändern, aber nur, um Österreichs Einfluß auch mehr zu schwächen. Daher sein Nachlassen der Sicht Wendig und der Entscheidung im Mai. Thugot hatte dann allerdings dieses Bestimmen mit von sich wegzunehmen. War es fast ihm nicht, daß er den Generalmonarchen persönlich, offenbar in der Hoffnung, ein Sieg der gemäßigten Partei in Paris werde auch in der auswärtigen Politik Frankreichs die größte Maßigung herbeiführen, nicht, daß er in dem Grafen Ludwig Cobenzl den geschicktesten Diplomaten, über

welchen der Kaiserstaat zu ganz Zeit verfiel, zu den Verhandlungen mit Napoleon nach Ulm schickte: wie die Verhältnisse im September sich gestaltet hatten, bei der Hofierung Osterreich und bei dem Ueberlegen der Friedenspartei am Kaiserthum, setzen sich auch die Bedingungen des Stillstandesfriedens von Troben nicht mehr festhalten und man machte sich von Vertheidigen des Gegners lösen. Es war eine Reihe stürmischer Scharmützel, in welchen der Defensivkrieg zu Grunde kam. Alle alten Kräfte eines Truppenmangels, ein Schwachwerden und starker Bedrängung, mit Tränkungen und Schmalzungen hatte Napoleon auf den österreichischen Beschäftigten zu wirken. Ganzal, bei einer Belagerung Ebersdorf, hatte er einen stürmischen Ausbruch, worauf ein Bergungsversuch zu Boden und stürzte mit Flucht und Schrecken aus dem Scharmützel, eine Scene ähnlich denen, die er in spätem Jahren wiederholte und nicht unbeschrieben bei Besonderen fremder Mächte gegenüber geschildert. Endlich, am 17. October 1807, nachdem die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Napoleon waren, wurde in Bressanone bei Ulm der (aus Campo Formio bestätigte) definitive Friede unterzeichnet. Belgien und die jenseitigen Theile kamen an Frankreich, an Osterreich die Stadt Bregenz und die Terra Firma der Republik bis zur Gasse und selbst von dieser das Gebiet zwischen dem Canal Bianca und dem Bergthale des Sa. Das den Territorien von Mantua und Mailand, Bergamo und Brescia, Modena und den drei Regatieren wurde der einseitige Besitz zugesprochen, der Vertrag von Modena mit dem österreichischen Könige entscheidend. Für diesen Verlust, sowie für die gleichfalls abgetretene Grafschaft Galtür und das Gebiet im Vengou sollte Kaiser Franz durch das Erzherzogthum Salzburg und bayrisches Gebiet nicht vom Reichthum gehalten werden, welche sich Frankreich benehmen wollte; dagegen versprach Osterreich kein gutes Danks, damit Frankreich bei dem nach abzuwickelnden Frieden mit dem Deutschen Reiche den Rhein als Grenze bis Rheinfeld erhalten. Die Reichsangelegenheiten wollte man auf einem besondern Congreß, der von

wächst in Nothdurft zusammenzusetzen sollte, ordnen. Die dabei im Nothdurft gestrichen deutschen Fürsten sollten die Hälfte des Reichthums ihre Verschönerung finden. Um seinen guten Willen zu beweisen erklärte der Kaiser selbst die wichtige Festung Mainz dem Franzosen ein.

In Wien, am Hofe und in der Bevölkerung, herrschte Jubel bei der Nachricht von dem erfolgten Friedensschlusse. Der wenige weiser Herrscher Staatsdenker, Thugot vor Allen, besagte bei Gelegenheiten beiseben als ein Unglück für die Monarchie und glaubte nicht an die Dauerhaftigkeit der durch sie geschaffenen Zustände. Der deutsche Kaiser hatte zur Einschränkung des Reichsgebietes seine Zustimmung gegeben, hatte sich selbst bereit erklärt, das Gut eines geistlichen Fürsten zu annektiren, was hoch grade zu diesen geistlichen Reichsfürsten bei Hofe in Wien der Hofburgler seinen höchsten Mißfallen fand. Und wenn wenigstens der österreichische Staat dafür die gewöhnliche Rücksichtnahme erlangt hätte; aber man war unerbittlich nach Wien zurückgekehrt worden. Tagelang hatte Napoleon allen Wunsch, zu bleiben auf sein gelingendes Werk zu Wien. Man hörte, daß er am Tage der Unterzeichnung seiner Gründe rückhaltlos Kaiserthum gab und den österreichischen Gesandten gegenüber eine gewinnende Freundschaft offenbarte, aber die für reiches schauspielerisches Talent ebenso jauchzend wie über Jochen und Napoleon. Sie ihn persönlich hätte das Scheitern der Unterhandlungen die unermessliche Mißbilligung eines Weltersehungs in den unermesslichen Alpengebirgen herbeigeführt, während der glückliche Abschluß derselben ihn in den Staub setzte, die weittragenden Entwürfe zu verstoßen, die er den Sommer über bei sich zur Reife gebracht, Entwürfe, wie sie nur selten im gleich weittragenden Parsonage und in ähnlicher geistreichster Manier von einem Manne erdacht werden sind.

Sechste Kapitel.

Ägypten.

Als Napoleon unter dem Schein des kaiserlichen Auftrages dem Vertrag mit der neuen Regierung von Venedig abtrifft, war es Niemand's Weg seine Absicht, die Rompaßstraße in die Hand zu bekommen, welches er den Türken auszuweichen gedachte. Er rechnete Frankreich einen Teil der orientalischen Schätze: die orientalische Machtstellung der alten Republik sollte auf die Franzosen übergehen. Mit orientalischen Schätzen ließ er noch im Mai 1797 den französischen General Kléber die jenseitigen Inseln verlassen, wo die Bevölkerung den Abgang des geliebten General's als Befreiung von der schmerzlichen Herrschaft des Pharaos von San Marco kampflos empfand. Er hatte bereits einen wichtigen Schritt nach dem Orient hin gethan, wo er ein weites Feld für den französischen Einfluß und für seinen Ehrgeiz — vorausgesetzt, daß sich keine Bedenken — eröffnete. Schon im Mai hatte er darauf hingewiesen, daß Frankreich Herku notwendig behalten müsse. „Herku und Zante“, schrieb er später an Talleyrand, „sind nach zu allem zugleich des christlichen Westens und des Orients. Vergessen ist es, daß türkische Reich erhalten zu wollen; wir werden ihnen Unterwerfung auch erlösen; die Befreiung der vier jenseitigen Inseln wird es in unser Hand geben, dieselbe entweder zu unterwerfen oder auch unser Teil davon zu machen.“ Es war nur im Sinne dieses Programmes, wenn er von den jenseitigen Inseln aus sich mit dem Kaiser, den Ministern, den Fürsten von Parma, Savoyen und Neapel durch geschickte Agenten in Verbindung setzte. Und schon hatte sein weltbekanntes Wagnis eine Klasse erzeugt. Es gehörte längst zu Frankreich's Plänen, die Unglücklichen von ihrem Verbannungsorte mit Jubel auszuholen und deshalb so viel Stützpunkte als möglich im mittelasiatischen Meer zu gewinnen. Darum hat auch Napoleon nach dem Abzug der britischen Flotte im

Jahre 1796 Corsica wieder zu erobern lassen,*) davon ging er im Sommer gegen Neapel hinaus, aber die dortige Revolution und ein Vertrag vom 5. Juni 1797 zwang ihn, Frankreich die „Ligurische Republik“ mit einer neuen konstitutionellen Verfassung zur unbedingten Übergabe zu überlassen. Am 16. August 1797 schrieb er an das Direktorium: „Die Zeit ist nicht mehr fern, wo wir Sicilien werden, daß wir uns Ägypten bemächtigen müssen, um England gefährlich zu machen. Das wichtigste türkische Reich, welches mit jedem Tage mehr zerfällt, legt uns die Pflicht auf, beizuhelfen an die Befreiung unseers Orients, um es zu befestigen.“ Rasch beschloß man seine Gedanken den Weg nach dem Feste von Sydenham. „Ebenam“ — fragte er Colletta am 11. September — „wollen wir uns nicht Malta versichern? Admiral Boscawen hätte sich nicht weit entfernt und sich der Insel bemächtigen. Vierhundert Schiffe und ein Regiment von höchstens 500 Mann würden die ganze Besatzung von Genua, das Volk ist uns geneigt und heißt die Schiffe, die nichts zu suchen haben und im Hungertode verkommen. Ich habe schon mit Rücksicht Ihre Schiffe in Genua insfrachten lassen. Im Besitze der Insel St. Pietro, welche uns der König von Sardinien abtrat, mit Malta und Korsica würden wir die Herren des Mittelmeeres. Wenn es nöthig wäre im Frieden mit England das Kap der guten Hoffnung zurückzuführen, so würden wir uns Ägypten sichern. Man könnte die Expedition mit 20,000 Mann und acht bis zehn Linienfähren oder transportfähren Frigatien besetzen. Ägypten gehört nicht dem Sultan. Ich wünschte, daß Sie in Paris in Erfahrung brächten, welcher Stand unsere ägyptische Expedition auf der Place machen würde.“ Colletta ging mit dieser auf die Entschloß des Generals ein, im besten möglichsten Überlogement sein durchzuführen.

*) Napoleon griff zu den Corsica Inseln. War die Hauptstadt nach Frankreich gekommen, so ist die Insel als Festung gegen die Revolutionisten, namentlich Florenz in Genua, Genua, Genua, u. a. Florenz in Genua blieb dem Lande für die Insel und unerschütterlich überlassen.

ber Geist des künftigen Reichthums erkannt haben mochte. Bei ihm saßen die Obersten Kapitäne auf vertriebene Seefahrer und Entdecker. Schon vorher hatte er selbst in einem Aufsatze „Über die Gründung neuer Colonien“, den er im Jahr 1717 dem Königsbrenn bei Nationalinstitute vorlas, auf Ägypten hingewiesen und das Verdienst Ebn-Bekks um die glückliche Idee hervorgehoben^{*)}. Wenn dieß hätte der französische Hof bei Magallon in Paris mit einem Zuhör in seinen Bericht immer von den Vorteilen einer ägyptischen Expedition geredet. Deshalb kam jetzt der Minister Comptarville entgegen, indem er auf dessen Rücksicht einging und auch französisch die Wichtigkeit der französischen Herrschaft im Mittelmeer, insbesondere aber am Nil betonte. Da er hat sich einmal dem preussischen Gesandten gegenüber geäußert, selbst der Kaiser bei Projecten gedenken zu laßen.

Ob wirklich Napoleon jetzt schon sich selbst zum Führer der ägyptischen Expedition bestimmte, wird man bezweifeln dürfen. Er wollte nicht zu einem entscheidigen Entschließen, sich mit 25000 Mann auf ein ungelagertes Abenteuer einzulassen, seinen Rath und wohl erwachten Nutzen in unbedenklichen Missionen aufs Spiel zu setzen, seine Nachstellung in Frankreich anzugeden und das Dilemma von der Höhe seines egyptischen Einkommens zu höchsten Kosten zu besetzen. Er hat später die Expedition geleitet, ja, aber nur gezwungen durch Umstände, weil kaum er im Herbst 1797 nach Paris kehrte. Denn Ägyptens Eroberung war nur ein einziger Schritt in der Reihe der Entwürfe, denen letztes Ziel er in einer Proclamation an die Nation verklärte: „Ramenben, nachdem wir auf dem Festlande den Frieden begründet haben, wenden wir uns bewirgen, um die Freiheit der Meere zu erlangen. Ohne euch vermögen wir den

*) Die Idee war aber schon Kolben, hatte ja, um den Rhein den Franzosen aus dem Rufe zu bringen (Jahrg. XIV. nach gelangt. Im Jahre 1714 nahm Pflanzien, der spätere Kaiser Friedrich, den Obersten auf und erregte die Aufmerksamkeit der Kaiserin. Nach Kaiser Karls II. Tod kehrte zurück, bei der Eroberung der Insel Rhodus auf Ägypten zu verordnen.

Nach dem vorläufigen Einverständnis war in dem kleinen Kreis der Freunde zu fragen, mit wem werden wir die Aemter beschaffen, und der nationale Ruf war nicht die einfachste Sache erfüllen. Und am Tage nach dem Beschluß des Freireichs mit Österreich beauftragte er in einem Briefe an Talleyrand den gegenwärtigen Angebliebene als besonders geeignet zur Beförderung des öffentlichen: „Beweinung wie all unsere Thätigkeit auf die Forderung unserer Nation und besonders der Engländer, denn Vogt Europa zu unserer Führen“! Schon vorher hatte auch das Direktorium eine Handlung an der höchsten Stelle im Auge gefaßt und Vorbereitungen dazu getroffen. Comperre geht darauf ein. Nachdem am 3. November mit der Verkündigung des Freireichs zugleich auch seine Ernennung zum Vizepräsident der armée d'Angleterre in Mailand eingetroffen war, begibt er sich zum Kaiserlichen Hof in Wien (2200 Mann) an den Ocean und sieht Kaiserin englischer Kaiserin gehen, „dann man sich in Freireichland der englischen Geschichte schämen kann.“

Aber viel mehr als diese kriegerischen Schritte lag ihm eine andere Sache am Herzen. War der militärische Dienst des Direktoriums zu sein, hatte er längst erkannt. Es entsprach seinem ganzen Wesen, sich vorzüglich selbst eine kritische Stelle zu erobern und seine Macht, um der er höher im Kampfe gewollt, wenn es möglich, in den Mittelpunkt Frankreichs, in die Regierung zu verlegen.

Am 17. November 1797 verließ er sein Hauptquartier in Mailand, um sich zunächst nach Vercelli zu begeben, wo er als erster Bevollmächtigter Frankreichs mit dem Obersten des Kaisers von Preußen mit dem deutschen Reich unterhandeln sollte. Nur kurze Zeit weilte er in der lombardischen Stadt — im derselben Obersten, welche bei einem früheren Ausbruch Mailand besetzt hatte — nur so lange bis Cobenzl angekommen war und er mit ihm den Vertrag über die Auslieferung von Mainz unterzeichnet hatte (1. Dezember 1797). Dann verließ er auch in derselben Nacht nach Paris weiter, wobei ihm Barras als Ober der

Stoicismus eingeladen hatte und mochte ihm bei Bedrängen nicht, diese Rollen zu spielen.

Das Stoicismus kam ihm äußerst wohl Belohnungsbüchle entgegen. Man gab ihm jetzt im Ludwigs-Palais, im Saal, dessen Wände die italienischen Kunstwerke zierten, Vorstellungen im Theater u. dgl. Auch die Bewilligung sollte dem Mann bei d. B. Beabwärtung über dem berühmten Ringelsteinen verpflegen zu haben und darüber anstehen, wenn nicht gerade Empörung, so doch Zorn und Angst. In dem Schauspielbüchlein verlangte das Publikum, welches seine Kunstwerke sah, nicht, daß er sich dem Stoicismus erweihen sollte. Das National-Institut ertheilte ihm ein Honorar-Geld zu seinem lebenslangen Ansehen, und während er sich nur in dem Theater bei den Schülern, um seinen bürgerlichen Sinn zu beweisen. Er trat überhaupt eine solche Anstellung bei dem Hofe und bei dem Hofe zur Hofe, die dem thörichten Manne nicht genug angeschlossen sein mag. Er bewohnte das beschriebene Haus seiner Frau in der Rue de Valenciennes, die man ihm zu Ehren in Rue de la Nation umbenannte, begabte den weltlichen Kaiserthron mit besonderer Berücksichtigung und zeigte sich ihm selbst. Erinnere dem Freunde Bourrienne, der jetzt sein vertrauter Berater geworden war, sagte er darüber: „In Paris behält man nicht im Gedächtnis. Blicke ich lange zurück, so bin ich verloren. In diesem Habel bezieht eine Berücksichtigung bei anderen hat man nicht einmal nur im Theater gesehen, so wird man auch nicht weiter beachten, darum geht ich so klein halten“. Und als ihm Jener bemerkte, es müßte ihm doch schmeicheln, die Dinge sich darauf nach ihm befragen zu sehen, antwortete er: „Nah, das Habel würde sich desto besser befragen, wenn ich zum Scherz ginge!“

In Wien wurde aller offiziellen Beziehungen nach das politische Hof, welches ihm am 10. Dezember 1791 vom Stoicismus beauftragt wurde, um aus seinem Habel die von

Reiche Jung ausjizierte Ursache des Friedens von Campo Formio entgegen zu nehmen. Alles was Paris an patriotographen und hochgeschätzten Persönlichkeiten zählte, war an diesem Tage in dem prächtig decorirten Hofsaale des großen Burgbergs-Palais versammelt. Minister Talleyrand hielt die Rede, in welcher er vor allem Napoleon ansein Sinn für Gerechtigkeit, seine Vorsätze für die Oeffentlichkeit, seine Verachtung alles eiteln Ehrgeizes priek und darin die Gewähr dafür ertheilte, daß sein Ehrgeiz ihn niemals fortweisen werde. Unter allgemeiner Spannung gab dann Dieser folgendes zur Antwort: „Das französische Volk mußte, um frei zu sein, die Ringe bekämpfen. Um die auf Vernunft gegründete Verfassung zu erlangen, hatte es achtzehn Jahrhunderte der Sklaverei zu bekämpfen. Die Verfassung des Jahres III (1793) und Ihr selbst habt über alle diese Jahrhunderte triumphirt. Religion, Feudalismus, Königthum haben seit zweijährigen Jahrhunderten nacheinander Europa beherrscht; aber von dem Frieden, den Ihr broken abgeschlossen habt, datirt die Zeit der Republikanismusverfassungen. Ihr habt es erreicht, die große Nation so zu organisiren, daß ihr Gebiet von dem Ocean umschrieben wird, welche die Natur selbst gestellt hat. Ihr habt aber noch mehr gethan: ihr haben schönsten Länder Europas, einst so besetzt durch Wissenschaftler, Künste und hervorragende Männer, dem Auge zu offen, ihnen, von den schönsten Leistungen erfüllt, den Werth der Freiheit aus den Händen ihrer Beceitern unperbringen. Das sind zwei Bedrohungen, auf welche durch die Geschichte zwei mächtige Nationen emporgestiegen werden. Ich habe die Idee, Euch den unterzeichneten und vom Kaiser ratifizirten Vertrag von Campo Formio zu übergeben. Wenn einmal das Glück des französischen Volkes auf die besten organischen Werke gegründet sein wird, kann nicht auch ganz Europa frei werden.“

Dankend war der hohe Sinn. Hinstemlich der letzte Satz gab ein Rästel auf, dessen Lösung man Stundlang abstrah, indem sich die Ubrigen in Besprechungen erschöpften. Als war

Frankreich mit der geprüften Verfassung des Jahres III noch nicht „auf die besten organischen Gesetze gegründet? Nach demgeachtet innerer Ueberzeugung kundthun. Der letztere hatte er, in einem Briefe vom 19. September, Tallienrand im Vertriebenes Mittelmaß darüber gemacht und folgenden geschrieben: „Die Organisation des französischen Volkes ist seit im Grunde begonnen (Abweichung) Trotz unserer hohen Meinung von uns selbst, trotz der 1001 Flugschriften, unserer Reden und geschicklichen Reden, sind wir noch sehr unvollständig in der politischen Wissenschaft. Man haben noch gar nicht festgestellt, was man unter ausübender, gesetzgebender, richterlicher Gewalt zu verstehen hat. Konventionen hat unrichtige Definitionen davon gegeben. Nicht etwa daß dieser berühmte Mann dazu nicht im Stande gewesen wäre, aber sein Brief ist, wie er selbst zugibt, nur eine Art analytischer Betrachtung gewesen, was ist und was war, eine Zusammenfassung von Köstlichkeiten und Schicksaligen; die Begriffsbestimmung von Legislative, Exekutive und Judikative hat er mit besonderer Rücksicht auf England gemacht. Wohlwollend, in der That, betrachtet man die Rechte, Mühe zu erklären, jedoch zu schlichten, Gewissen zu bewilligen als Kernsätze der gesetzlichen Gewalt? Die englische Verfassung hat allerdings vortheilhafterweise dem Zweck der Gewalten einen hohen Rückschlag erreicht. Da diese Verfassung aus einem nur aus Privilegien zusammengesetzt ist — ein Privilegium Plebejus von Geld eingekauft — und da das Hund der Gewalten schließt und recht die Nation repräsentiert, so ist es nur möglich, daß es derselbe auch bestanden, es ist das der einzige Punkt, den man dort den Triebfeder und der Unterthänigkeit der Könige entgegenzusetzen konnte. Aber in einem Staat, wo alle Gewalt vom Volk ausgeht, wo das Volk selbst der Souverän ist, warum legt man da der Gesetzgebung Vorrang bei, die ihrem Wesen im Grunde fern ist? Darf man die Regierungsgewalt in dem ganzen Umfang, den ich ihr erlaube, als der höchste Vertreter der Nation betrachtet werden, welcher noch den Bestimmungen der Ver-

fassungsurkunde aus der organischen Gesetz hervorgeht. Diese Regierungsurkunde hätte sich in zwei nachuntergeordnete Behörden zu teilen, von denen eine lediglich überwachend und nicht handelnd aus der die zweite, d. i. was wir heute Exekutive nennen, ihre Maßnahmen gleichsam zur Begreifmachung vorzubringen hätte. Dem erste Behörde wäre in Wahrheit der ganze Rest der Nation; ihm hätte alles anzuempfehlen, was heute nach an Vermählung und Oberaufsichtigung der Legislative vorzugsweise vorbehalten ist. Was die zweite würde die Regierung aus zwei zum Volk ernannten Behörden bestehen, von denen in die eine, sehr zahlreiche, nur solche Männer gewählt werden könnten, welche bereits ein Amt bekleidet und sich bekanntlich eine gewisse Rufe in Regierungssachen erworben hätten, während die geringere Behörde kann nur die organischen Gesetz zu machen oder abzuändern hätte, wenn auch nicht in zwei oder drei Tagen, wie man jetzt thut; denn ein zur Ausübung gelangtes organisches Gesetz kann man, meiner Meinung nach, nicht vor vier oder fünf Monaten beenden. Dieser geringere Körper, ohne König in der Republik, ohne Oberkammer, ohne Kassen und Ehren für das, was Sie angeht, hätte keinen Gehalt mehr, würde und nicht mehr mit tausend Abgeordnetenbeschlüssen überkommenen, die sich durch ihre Absicht immer selbst wieder auflösen, und und nicht bei all weitem dreihundert Mitgliedern zu einer Nation ohne Gesetz machen*.

Diese Ausührungen — Repetitionen nennt Sie ihnen Code complet de politique — sind vom höchsten Interesse. Sie beweisen nicht nur seine Unparteilichkeit mit den herrschenden Behörden, was bemerkt auch, daß über die Beschaffenheit der eigentlichen Exekutive kein Wort verloren ist: das war und wird immer sein eigenes Geheimnis. Der Friede ist, wie gesagt, an Zollgrund gerichtet, der ihn im Vertrauen Gerecht, dem großen Reformator und Verfassungsbildner, zeigen soll. Beide waren ebenso wenig Anhänger der gegenwärtigen Konstitution, wie der 29 jährige Despoten, des vornehmlich der Artikel 134 — Dieferen

müssen wenigstens Jahre oft sein — zu ihrem Heile mache *) Die unglücklichen, dem Völk nur auf glückliche Umstände zu. Nachdem sich diese im Winter 1797 auf 1798 bezog, kann man auch Napoleon jetzt schon bemerkt, den Staatsstreich gegen Turchotium und Verfassung auszuführen. Sie hatten in der Heimlichkeit bei 10. Dezember ein Aufrührer zum Tod bei Hofe zu haben (Münze, wurde man das meiste Ereignis auf den kommenden Fall der Regierung.

Diese Exzesse hat jedoch nicht, um das gute Einverständnis mit Bonaparte aufrecht zu erhalten. Die Turchoten waren ihm zu den entscheidenden Anträgen über die unzulässigen Verhältnisse herab und geben ihnen keinen Nutzen mehr oder weniger bewilligt. Man im Winter das Ende Dezember 1797 die bewaffneten Elemente der Bevölkerung unter strengster Aufsicht eines Kommandanten waren, den die päpstlichen Truppen mit Gewalt unterdrücken und als bei dieser Gelegenheit General Dupont ergriffen wurde, ergießt das Turchotium im Einverständnis mit Bonaparte diese Gelegenheit, gegen die kirchliche Herrschaft vorzugehen. Der Kaiser schickte von Napoleon Befehl in Rom einzuweisen, um Paul VI. seiner Regierung vollständig zu überlassen und ein republikanisches Regiment eingeführt wurde (15. Februar 1798). Die kirchliche Bonaparte hat zur Abfertigung des Papstes gehen wollte, wird mit Recht begünstigt. Hier wird die Stimmung im Turchotium überlegen haben. — Als die überaus glücklich gekommene Regierung der katholischen Republik sich dem Kaiser zu Geld und Schiffe, welche das Turchotium mit Frankreich ihr auflegte, nicht mehr gewachsen hätte, da hat der französische Senat offen für die bewaffneten Umwälzungen ein, welche durch einen Staatsstreich, ähnlich dem bei 18. Brumaire, aus Italien gelangten und sich dem Kaiser Turchotium anhängig zur Verfügung stellen. (22. Januar 1798.)

*) Dies hat Napoleon bei seinen großen Feldzügen, bei ihm in Rom begangen sein, ist es allerdings damals schon wie ein Ereignis aus.

Soubert, der Häufling Bonapartes, erhielt den Oberbefehl auch über die holländischen Truppen. — Besonders beachtlich aber tritt Napoleons Gesandte in dem Verhältnisse zur Schwyz hervor. Noch in Zürich hatte er das Verfalls von Genesin'schen Verträgen — „da noch dem Willensworte der neuen Freiheit kein Wort der Unterthanen stand anders sein Wort“ — und zur demokratischen Republik geschlagen. Der Friede mit Österreich hatte ihm das zumanton Vorgehen gehörige Recht überlassen. Sein Wunsch ging nun auch statt Straßburg durch Basel, welche Frankreich mit der Bombardirung verlor. Das war erreichbar, wenn es gelang, die Schweiz gleich Helvetien und Cisalpinien in den Kreis abhängiger Republiken einzufügen, mit denen sich Frankreich vereinigen und gegen das übrige Europa bedrücken sollte. So traten auch in der Schweiz die demokratischen Elemente gegen das aristokratische Patrizierregiment unterdrückt und damit beschleunigt Mittel in Anwendung gebracht, welche sich in Holland und Venedig, in Rom und Neapel und Genoa so wirksam gezeigt hatte. Als die Waadtländer Demagogen fröhen Schwyz gegen die Berner Regierung wirkten, kam ihnen das Direktorium bereitwillig entgegen und beauftragte ihrer diplomatischen Agenten in den Hauptstädten der Schwyz, die aristokratische Bewegung nach Rußland zu führen. Mit dem Bürger der beauftragten Centralisten, Cohn in Basel, hatten Bonaparte und Herold einen persönlichen Revolutionsplan verabredet. General Bernz rückte in das Berner Gebiet ein, konnte unter der Maske des Besizers die Bürger, um schließlich am 1. März 1798 sich Bern zu bemächtigen und den „Berner Schwyz“ um 20 Millionen Franken, welche Vorräte und Kriegsmittel dem Direktorium auszuliefern. Der neuen „schweizerischen Republik“ wurde dann ein dreifaches Verbot mit der französischen Regierung erteilt. Die Schwyz war ein Aristokrat Frankreich geworden. Von dem erbeuteten Gelde fliehen drei Millionen in Napoleons Kasse, um dem Untertanen gegen England zu dienen.

Hier so groß das Gegenwärtige auch war, mit welchem die Throntrone beim folgenden General-Ausflug auf der Westseite standen, eine feste, hitzige Stelle, die dieser Einrichtung auf den Gang der Dinge einzuwirken hätte, war damit nicht verbunden. Herrmann war zu erzählen, er habe damals trotz der Verfassung Maßnahmen im Directorium geschickt, welche aber nicht erlangen konnten. Wir folgten dem englischen Berichterstatter aus und vom höchsten Walle bei San, bei Bernas ihm die Distanz verschaffen wollte, um den Todtag der Kaiserin zu verkünden, bei seit dem 18. Brachmonat der Regierung ebenso geschehen zu werden, wie vorher bei Gemäßigten. Möglich, daß wir man sagt, die Jahresausgabe von großen Truppenmassen nicht so sehr dem Unternehmen gegen England als der Vertheidigung dieser Distanz dienen sollte. Es kam darüber zu verschiedenen Worten im Directorium, was denn etwas in die Bevölkerung gebrungen zu sein scheint, wenn der preussische Gesandte nicht zu erzählen, daß leichtfertige Volk der Kaiser habe bereits die Frage ergründet, nach der General so lang in der Hauptstadt wache und warum er sich nicht gegen England einsetze. So war Napoleon nicht allein von der Regierung zurückgehalten worden, er ließ auch noch Gesandte, die Blatte seiner Triumphe in Alljährlichkeit veröffentlichen zu sehen und seine Popularität steigern, wenn er noch länger weidlich blieb. Von einem erfolgreichen Staatsstreich konnte jetzt nicht die Rede sein, daß sich er ein. Warum auch die Throntrone verhafte kein Volk, so war er selbst doch auch lange nicht so beliebt, um zu einem Kampf mit dem Hohen genug zu finden. Er mußte vor allem Bedacht sein, „jener Sache mehr zu helfen“, wie er selbst sagte. Dazu erließen ihm aber die Verbote in England bei dem unzulässigen Marzverhältnissen Frankreich doch als ein alle größtes Hindernis. Er ist ihr auch jetzt, im Jahre 1806, ganz aus dem Wege gegangen, als sich ein anderer Schauspiel zur Verfertigung seiner Sache bereit. Viel lieber kam er auf seine orientalischen Pläne zurück. „Ich will nicht hier bleiben“, sagte er zu Beau-

riem, es gibt hier nichts zu thun. Ich sehe, wenn ich bleibe, bin ich einem Tode verdammt. Alles sagt sich hier ab; schon habe ich meinen Koffer eingepackt. Dieses kleine Europa bietet auch zu wenig Leben. In den Orient muß man gehen; dort ist der Ursprung aller Macht und Größe.“*) Ich will allerdings eine Republikanerin an die Rechte machen, um mich zu überzeugen, was man sagen kann. Erfolgt mir der Erfolg einer Werbung in England werthlos, wie ich dachte, so will die englische Herrschaft zu orientalischen gemacht, und ich gehe nach Syrien.“

Die beschriebene Reise an die Küste wird am 8. Februar 1798 angetreten. Sie ist bald beendet. Bonaparte überzeugt sich leicht von der unermessenen Unzufriedenheit des Unternehmers und sucht nach seiner Rückkehr auch dem Vortruche die glückliche Übergang zu bringen. In zwei Durchfahrten vom 13. Februar sieht er aus, daß eine Werbung in England, ohne Herr des Meeres zu sein, zu den höchsten und schwierigsten Begriffen gehört und, wenn überhaupt, kann nur in langen Nächten, daher nicht vor dem nächsten Herbst beschickigt werden kann. Es heißt — ebenfalls er in einem spätern Besuche vom 13. April — Warte die Expedition ins Mittelmeer mit dem Hauptkriege Syrien unternommen werden, welche die Engländer nötig machen würde, von ihrer Flotte im Canal Teile nach Indien und ins Rote Meer zu betreiben. Es heißt Warten die Kämpfe in den französischen Werften der unheilvolle Straffrei gegeben haben, und es Warte an eine Werbung mit 6000 Mann im November oder Dezember geschick werden. Das Vortruche entschick sich entschickten Fertigkeit alsbald für die Expedition nach der Levante und seine Korpsen am 13. April hier, von ihm selbst entschickte Entzerrung als Obje (je nevi) der Orientierung zu. Er entschick Befehl und Auftrag, sich Wollend und Syrien zu

*) Auch in Indien hätte er gleich zu Vertrieben geschick: „Dort ist nur die Westindien, es hat fast nur im Orient große Städte und mächtige Beschickung gegeben, dort, wo die Willen Wollend sind.“

Irakländer, die Engländer aus ihren Niederlassungen im Osten Javels er je entfernen wollte, insbesondere aus dem roten Meer zu vertreiben und den Sinesen von Seng zu befreien, um den Franzosen den Besitz dieses Meeres zu sichern. Da dem Kommando der Kraft gegen England bestimmten Streitkräfte sollte er bis zu seiner Rückkehr substituieren werden. Denn ließ er nach der Verabreichung der ägyptischen Expedition wieder in das Oberkommando der gesamten gegen England gerichteten Streitkräfte zurück, was selbstverständlich. Noch von Kairo aus organisierte er die Expeditionstruppen mit den Worten: „Ihr seid ein Flügel der England-Armee!“ und nennt sich selbst noch in seinem Oberbefehl vom Ende April: „Obergeneral der England-Armee“.

Mit einem Stolz, wie ihn seine Umgebung noch niemals an ihn bemerkt hatte, trat er seine Vorbereitungen, auch in einem Maßstab, der den Erfolg verhängte und den Ruf der Welt nicht in Zweifel setzen ließ. Jetzt ist es nicht mehr die einfache Expedition, welche 25.000 Mann auf wenigen Booten leicht durchzuführen vermochte. Es dazwischen eine Armee von 40.000 der besten Krieger, auf einer der größten Flotten, die Frankreich je ausgerüstet und welche das Übergewicht der Republik im Mittelmeer stellen sollte, wurde die Unternehmung unternommen. Ein Stab von hundertachtzig Gelehrten, Mechanikern und Ingenieuren, darunter Koenig und Berthollet, begleiteten den Führer, um das neue Land wissenschaftlich auszukunden, die bestmögliche Kolonisation anzubahnen und die verschiedensten Vorkommnisse zu erklären. Später sollte Talleyrand folgen, um in breiten Verhandlungen mit der Flotte den Sultan zu überzeugen, daß der Erfolg nicht ihm, sondern nur den Mameluken gälte, die seiner Oberherrlichkeit zustimmend, Ägypten wie selbständige Provinz republikanisch eine Republik wurde ausgerufen. D'Alton und Laffitte's „Lehrbuch der Natur“, D'Artois und Virgil, Rouffon's „Lehrbuch“ und Goethe's „Werke“ sollten keine nicht. Interessant und

bezüglichend ist, daß die Hölle, der Kerker und die Böden zusammen mit Montaigne's Werken unter der Rubrik „Verbot“ eingestuft wurden. Besonders mißfällig war die Beschlusse betreffend. Natürlich sind Platan's Biographien darunter, ebenso Michael Neupander's und Hugo's „Philosophische Geschichte der beiden Indien“. Wir wissen, welche tiefen und nachhalligen Eindruck das letztere Werk hervorruft auf Napoleon gemacht hat; die Stelle über Ägypten gewiß nicht zuletzt. Sie lautet: „Denn Anblick dieses Landes, das zwischen zwei Meeren gelegen ist, von denen das eine die Meere zum Ostent, das andere die Meere zum Westent fließet, siehe Alexander den Großen, den Hauptstip Israel's Reiches nach Ägypten zu verlegen und dieses Land zum Sitzpunkt des Reichthums zu machen. Dieser Fürst, der aufklärteste aller Grobarten, begreif, daß wenn es ein Mittel gäbe, alle Unterthanen, die er herrschet gemacht oder noch zu machen verhalte, zu einem Staatsstücken zu verbinden, das jense Ägypten ist, welches sagen wir von der Natur dazu bestimmt ist, Afrika und Asien mit Europa zu verbinden.“

Daß diese großen Entwürfe des Koedoniers Napoleon jetzt besonders lebhaft beschäftigt sind und zur Ausführung, zur Überbietung reifen, ist leicht zu verstehen. Seine Phantasie ging nie unermesslich weiter. Aber wir wissen, wie er sie jagte. „Ich habe jetzt zwei Schonen auf meinem Bogens“, pflegte er zu sagen. Und so überfiel er auch jetzt bei aller Größe seiner Konzeptionen nicht das Maßgebende und Größtliche. Als er vom Bourgeois gefragt wurde, wie lange er in Ägypten zu verweilen gedenke, antwortete er: „Wenige Monate oder sechs Jahre; alles hängt von den Ereignissen ab“. Und in der That, wie die Dinge lagen, war es nur zu wahrscheinlich, daß Napoleon „wenigen Monaten“ schon ein neuer Krieg mit dem gefährlichen Gergopol entzündete, der der öffentlichen Meinung jenseits Romens soeben ein Gedächtnis zurückzuführen wachte. Denn durch die Fortschritte der Revolution in Italien, durch die Republikanisierung bei Neuchâtel's war man Toulon und Boulogne

drohend in die Höhe gerückt, und es war nur zu natürlich, daß Österreich darauf bedacht sein würde, die benachbarten Fürsten und mit ihnen sein eigenes Interesse zu schützen. Die Stimmung in die orientalische Frage wurde dadurch gegen Frankreich aufbeizugehen. Man lernt, wenn man diese Politik als Napoleon's eigentliche Voraussetzung betrachtet. Frankreich war auf die Neutralisirung der Nordsee schon lange ausgegangen, ehe man dem jungen General noch den geringsten Einfluß auf die Geschäfte eingeräumt hatte.^{*)} Aber es ist sehr, daß er sie jetzt insofern befruchtete — immer mit der egoistischen Rücksicht darauf, daß die aus einem Coalitionstrage dem Diktatorum erwachenden Verlegenheiten nicht nicht in Mitleid bringen, jene Rücksicht gelassen erscheinen lassen und sein Reichthum und seine Macht in Frankreich bis zu jener Stufe erhöhen würden, auf der er selbst noch der Herrschaft grolten durfte. Frankreich sollte in Europa geschlagen werden, während er im Orient am Rhein Namen finden konnte, das war das Programm jenes weltanschaulichen Helden. Daraus auch die Wegführung der besten Soldaten und Generale. „Ich gehe in den Orient — sagt er zu seinem Bruder Joseph — mit allen Mitteln, die den Erfolg verhüngen. Wenn Frankreich meiner bedarf, wenn die Zahl derjenigen, die wie Talleyrand, Dicks, Mitterer heißen, wächst, wenn der Krieg erheuert und unglücklich geführt wird, dann kehre ich wieder und bin der öffentlichen Meinung lieber als jeht. Ich begreife die Republik im Kriege glücklich, ehe ich sie ein neuer Zehner wie ich, der auf sich die Hoffnungen des Volkes lastet, gut, dann werde ich im Orient der Welt vorzuziehend auch noch mehr Dienste leisten als er.“

^{*)} Man am 25. Mai 1796 sprach der Kaiserliche Kaiser zu dem nach Wien, „In allen Dingen, die man nicht beladen mag, wird man die Republikanten des, ich als Minister eine Staatsrat kommen, der zunächst Beispiel nachahmen will, die'se Bedingung mit allen Mitteln zu erreichen, daß man demselben 10, auf solche Weise in kurzer Zeit zu erreichen, daß ich 1796 nur der ersten und wichtigsten Punkte der Krieges war“.

Aber noch wichtiger er in Paris wollte, traten die ersten Kayseren der neuen Weltstellung auf dem Continont hervor. In Kaschau war der österreichische Gesandte der Unterbreitung des Friedensvertrags nach dem ganzen letzten Winter entgegen getreten, und in Wien hatte Verhandlung der Vertreter Frankreichs, die kaiserlichen Kreise bekräftigt und die Bevölkerung zu einem Ausbruch gereizt, der seine Wirkung zur Folge hatte. Die Tage waren ernst. Der Krieg drohte. Napoleon gaberte und beschloß seine Schritte. Wenn nur noch berichtet sub, doch er einen Augenblick wieder an Staatsrecht und Taktik. Aber noch hielt man am Frieden fest, und in der Nacht vom 2. auf den 4. Mai verließ Bonaparte, gedrängt von den gelangstigten Ministern, die den Stacheligen Lieber in Hülfe trugen, Paris, um in Toulon sich einzufinden.

Im Hafen von Toulon waren die Barken mit dem größten Eifer betrieben worden. Ihre eigentliche Bestimmung konnten nur sehr wenig Personen. Zwar war von Ägypten mehrmals die Rede gewesen, auch in den Klüften hatten Aufgym karibischer gefunden, aber gerade deshalb glaubte man weniger an den Ernst eines Wagnisses, welches den letzten General Frankreichs in trübsamer Zeit in die Ferne wick. Und doch war es ja. Am 19. Mai 1793 schiften die Flotte mit einem Teile der Expeditionsarmee und dem Obergeneral am Bord des Admiralschiffs „Orient“ die Anker. Zur selben Zeit zogen aus Genoa, Florenz und Civita-Vecchia die Dreierkisten Genua, Venedig, Neapel und Neapel aus und vereinigten sich mit dem Toulonier Geschwader zu einer mächtigen Streitmacht von fünfzehn Linienschiffen, ebenfalls Fregatten, sechs Korvetten und über dreißig kleineren Kriegsschiffen mit zahlreichem geschicktem Besatzung als Bedienung der verschieden Transportschiffe, welche die Expeditionsarmee trugen. Unter den Offizieren, die den Feldzug mitmachten, haben wir außer den früher Genannten noch Ribot, Menon, Reynier, Dugua, unter den

Brigadegenerale bei jeder so viel Eingetragene Soldaten eines Bataillon, Tabak, Wein, Wein, Wein, Wein u. a.; den Oberbefehl befehlen konnte nach Hormont, Janot, Defiance und Defiance.

Die größte Gefahr bezog den Unternachern von den Engländern, die zwar früher zur eigenen Sicherheit gegen die französische Landung ihrer Flotte aus dem Mittelmeer in den Kanal gezogen hatten, dann aber doch auf die Toulonische Schiffe aufmerksam geworden waren und sich einen nachsichtigen hatten, welchen durch ein Geschwader unter Admiral Nelson beobachtet zu lassen. Napoleon hatte von dieser Seite keine Ahnung. In seinem Glück war Nelson durch ein Unwetter aus einem Winterhafen vertrieben worden, wenige Tage bevor Dover entdeckt und erst wieder auf seinem Posten zurückgekehrt als die Franzosen bereits davon geschifft waren. Auf dieser, welche sie sich gemeindet hatten, suchte er sie in Sizilien und Neapel, während sie sich der ersten wichtigen Etappe auf ihrem Zuge benutzten: Malta's.

Schon seit einem Jahr waren einzelne von den Rittern des Johanniterordens, in dessen Besitz die Insel seit Karl V. sich befand, durch französisches Geld gewonnen worden. Der Obermeister Herr von Compiègne, ein unglücklicher, unglücklicher Mann, der König von Neapel verlor, setzte sich Compiègne seinen Übersturz und Übergab am 13. Juni 1798 die wichtigsten Bastionen von Malta, ohne auch nur den Versuch zu machen, sie bis zum Einlangen eines englischen Geschwaders zu halten. Es war das wenig ehrenvolle Kapitalstücken — ein Wort, welches Napoleon übrigens in der Hofrede vernachlässigt, um, wie er jenseitig meinte, nicht eine Bezeichnung zu gebrauchen, die in den Ohren eines einst so kriegsüberhäugten Ordens Abel Nagen würde. Die Ritter von Compiègne wurden mit Beschlag belegt, die Ritter gegen, mit krieglichen Verfluchen beschuldigt, von denen, einige unter ihnen in der Hütte des Zeyens.

Den Worten, wo eine entsprechende Befragung zu läßt, nach

Ofters legte sich, erhielt Napoleon auf der Höhe von Canbis die erste Nachricht, daß er noch ein starkes mögliches Heerführer verfolge werde. Das war die Kunde zu seinem Entschluß; denn nicht nur die ägyptische Expedition, sondern auch die für später geplante Expedition in England beruhte auf der Voraussetzung, daß die französische Flotte Herrin des Mittelmeeres bleiben werde, wenigstens so lange, um den Befehl der Konvention wieder durchzuführen. Jetzt galt es vor allem, mit den Hunderten von Transportschiffen dem Feinde zu entkommen und Ägypten zu erreichen. Bonaparte bewies hier, daß er, wenn er nicht Seltsamem gewiß vorgeht wie Marinekommandant werden würde, Frankreich einen sehr wichtigen Dienst geleistet hätte. Er wußte beobachtet, daß er an der Küste von Canbis versetzt, der ersten Gefahr zu entweichen. Nelson hatte ihn im Golf von Neapel nicht aufgefunden und beschloß, nach Ägypten zu gehen. Er schied sich an der Küste von Canbis und alle in seinem Gefolge, den Feind zu treffen, so rasch, daß er die französische Flotte und noch vor ihm an der Küste von Ägypten anlangte — nur um wenige, als er sie hier sah, legte sich wieder zu verlegen und nach Syden zu gehen. Unmittelbar hinter ihm trat am 1. Juli die französische Flotte in Ägypten ein und hatte Zeit, die Ägyptenländer zu unterwerfen.

Nach auf hoher See am 22. Juni hatte der Oberbefehl in einem Kometenstern seine Befehle auf die Flotte übertragen, die hier hatte: „Gefahr! Ihr habt im Vorgehen eine Veränderung zu machen, deren Folgen für die menschliche Kultur und den Handel der Welt unvorstellbar sind. Ihr bringt England den schwersten und empfindlichsten Schlag bei, bis ihr ihn endlich im Todesstoß versetzen werdet. Ihr werdet einige unglückliche Krieger machen, mehrere Gefangene nehmen, wir werden sagen, daß die Welt ist für uns“. Er ermahnte sie, die Religion der Menschheit und ihrer Würde zu wahren. „Die Völker, mit denen wir zusammenleben werden, behaupten die Freiheit nicht als wir; glücklich ist, wer ihren Geist

antheil, überall ein Schreckel. Plünderung befiel den
 weinigen, raubte alle, griff die Hülfsquellen aus und ließ
 keinen verhalten, die zu Freunden zu haben unser Interesse erfordere.
 Die erste Stadt auf unserm Wege hat Alexander erloht. Bei
 jedem Schritte werden wir Unterwerfung großer Thaten be-
 gegnen, würdig von Jonaxen nachgehlet zu werden.“ Die
 Könige machten aber verächtlich gelungen haben, was er noch in
 Tadeln verließ: jedem Volkstum hi seiner Feindschaft so viel
 Weisheit, daß er sich davon keine Achte Landes kaufen könnte.

Nach an die Eingeborenen des Landes wandte sich Demos-
 tene, nachdem er am 2. Juli Alexander gesonnen hatte.
 Eine aristokratische Proclamation schickte ihn als Freund des
 Volkes, gesonnen um besseres Heil, die Makedonen, zu ver-
 nichten und des ägyptischen Volk aus ihrer Tyrannei zu erlösen.
 Er verführte die Makedonen aller Könige vor Gott, den er
 auch im Aleran anerkannte, und um mehr Vertrauen zu erwecken,
 erklärte er, was er von Paphi besagt und die Makedonen-
 Mitter vernichtet habe. Ob sich Aleran auf das Kampf Volk
 bei Telloch viel Aufwand gemacht haben werden? Was! kann.
 Die sagten sich aber bei einem Zusammen wie jeder anderen Herr-
 schaft. Demostene's eigentlicher Zweck war das Vertrauen der Mä-
 kedonen. Ursprünglich im 14. Jahrhundert, die aus erlauchten
 Mäcedonen gebildet Brinnische der Makedonen, hatten sich die
 Makedonen bald nicht bei Herrschaft über Ägypten bewähret,
 bis sie im 14. Jahrhundert von den Osmanen besetzt wurden
 und Sultan Selim I. die Vermählung des Landes als durch
 türkischen Provinz vermindern ihre Hauptstadt Aleran.
 Als kann wieder die türkische Macht abnehmen, wurde auch die
 Stellung der Weisheit, von denen jeder über ein aristokratisches Inter-
 esse verließ, mehr und mehr nachschlagig, und die Oberherrschaft
 des Volkes (Herrschaft) auf den Namen eines. Zur Zeit,
 als Demostene von Kampf gegen sie aufnahm, gab es ihn beiden
 Herrschern, Thronen und March Weisheit, über 1000 Mann be-
 trachtlich gewickelt und geküht Recht, die mit Tadel, Weis-

leich und Frugsamkeit verließ zu hastigen wecheln, aber auch sehr über hinreich Truppen; Inaserra und Kattierie schloß, nur die kleine Mission hatte einige Hausen. Das waren Beschützer, die bei der verstorbenen Übermacht der Franzosen den Sieg der Spanier nicht zweifelhaft erscheinen ließen. Was den jenen ersparten waren andere Momente.

Vor allem eine entscheidende Gattenschung. Gleich Kigamben, ist nur noch ein Juchel jeder Metropole der Kultur, welcher der amerikanischen Welt den Namen gab, der Welt in Schutz und Ehrung versunken, Nieß wohl unter jeder Umstellung. Als dann Kapoleon am 7. Juli nach Harro aufbrach und anstatt des längeren bequemen Weges über Hajeke und den Nil entlang, bei Kigamben nach die Wäse wählte, waren die Strapazen durch Hunger, Durst und Hitze so ungemess, daß die hiesigen größtenteils Vorstellungen von dem Besuche im Osten sich zusammenbrachen. Die Soldaten marriren, krochten mit Unstärke und verließen die Geschützen, denn sie an der Gattenschung ausschließlich Schuld gaben. In den Jochbüchern sind sich hinreich Kultur, Weisheit in Hülle, aber weder Weisheit noch Gedulde, als Strafen mit schmerzlichen Ufermenschen. Das Juchel begann in die Reihen der Franzosen einzutreten und juchelnde juchrende Opfer durch Selbstmord. Als man bei Kamasich den Nil erreichte, behan man mit dem Juchel zu thun, der in einzelnen Trupps die Trübsamen aufsuchte, ja daß man in geschlossenen Herden, die Kattierie in der Mitte, marschirt werden konnte. Bei Edjektschil trat man auf das Ufer der Krone Kurub Berg, der sich aber nach einem Kampfe der beiden Missionen ohne Erfolg juchelnd *) Erst bei den Juch-

*) Es ist hier an einem Beispiele der Welt nicht andere gezeigt worden, in welchen Weise die Juchel der Kattierie sich verhielten, die ist in den Jucheligen Besondere an den Jucheligen Juchel erachtet. Kattierie in seinen Jucheligen erachtet bei Kattierie nur 4 oder 5 Jucheligen, die in jucheligenen Jucheligen an ein Juchel jucheligenen und jucheligenen waren, Kattierie in einem Juchel an den in Jucheligen jucheligenen

warten, die man am 19. Juli bei San Tinaz, drei Meilen von Hairo, erlöschte, jähle es zu einer neuen Aktion kommen. Unter Köhler und Feindwerben, immer nur in den Wangenfarben, von 8 bis 9 Uhr nachmittags, waren die Franzosen an den Fluß gelangt, wo sich Durak bei Gubalich verschanzt hatte und am 21. Juli mit etwas mehr als 5000 Reitern der schaffischen Übermacht entgegentrat. Es war nicht erst nötig, den Mut der republikanischen Arme mit den Worten: „Gubalich! Bedenk! daß hier Schicksalsprobe auf euch herabkömmt!“ anzudeuten. Schon die unermüdete Überlegenheit ließ den Sieg leicht ersehnen, und die Schwärze, der Mühle zu entkommen, folgten von selbst die Kampflust. Der Ausgang war, wie er nicht anders sein konnte. Von den fünf Etappenkassen besaß die abköch in Carroch von 6 Mann Reite formiert waren, die Kommanden an den Seiten, Tisch und Bogen in Jansen, wurde zuerst die bei Gubalich Reitzig von Wund mit Angustin attackiert. Hier geschickten, widerholte der Kommande den Angriff auf die drei Etappen Reitere und Tages (bei welcher sich Gubalich befand), mit dem gleichen Mißerfolg. Dann sprengte er von hinten. Ein Tag bei Gubalich hat nach langer Arbeit mit mehr Dank den Siegern in die Hände gebracht, der mit einem Teile der Kavalleriearmee jenseit des Fluß bei Gubalich gelandet hatte, gab seine Stellung auf und zog ostwärts an den Rand der schiffischen Höhe. Die Schlacht bei den Spanischen hatte Hairo in die Hände der Sieger geliefert. Am 22. Juli besag Kommanden von Gubalich Wund als Hauptquartier.

Wenn er höher, den Klagen der Kruppen zu begreifen, Hairo mit seiner Schwärze und seinen Schützen als Trupp in Aufbruch gestellt hatte, so brachte, nach man in der Stadt mit ihren

seiner Wunde nicht ihren so besetzt, in seinem Versteck an bei Dichtungen aber, am 24. Juli 1796, die jeder von einer „Schlacht bei Gubalich“ bei Hairo, wobei der Kampf sich Ende verlor. Er hat es selbst offen nachgesprochen, daß von Dichtungen selbst sagen können würde. Hat bei Unterquartier von Hairo und Gubalich war die Dichtungen.

200000 Einwohnern verfiel, nur wider eine neue Unterdrückung. Von dem ersten Beschlusse war nicht die Spur vorhanden; Wied. bis auf den verlassenen Handelsartikel, herrte in Konstantinopel Unruhe. Der Vertrag in der Krone hing. Die zahlreicheren Beichte, welche Soldaten und Offiziere in ihren Klammern nach Hause schrieben und die von den Engländern aufgefangen und veröffentlicht wurden, bezogen den Mangel der Ungesundheit, der sich geltend machte. Bonaparte hatte beschlossen zu thun, was zu thun, zu befehlen, zu versprechen, darunter die unvollständige Organisation der Verwaltung zu besorgen, die Bekämpfung des Handels anzuordnen, der sich nur zurückgezogen hatte, um sich zu neuen Schritten zu sammeln. Man habe kein Auge nach Europa. Taggen aus Alexandria eine Beschriftung von Niederholländern dem Reich: am 1. August war die englische Flotte unter Nelson wieder an der ägyptischen Küste erschienen und hatte auf der Höhe von Abukir die französische vernichtet.

Bonaparte hatte die Schiffe unter Admiral Brueys mit der Befehlung zurückgelassen, dieselbe in den alten Hafen von Alexandria zu bringen, wofern derselbe sich genug thut, im andern Falle an der Höhe von Abukir höhere Stellung zu nehmen, oder, wenn eine solche nicht möglich, nach Abuja zu gehen. Brueys fand den Eingang des Hafens unpassierbar und legte sich vor Abukir, wo er seine Posten für sich genug hielt, um den Feind zu erwarten; ja er erlaubte dieselbe in einem Briefe an Bonaparte vom 20. Juli für unangreifbar, da er nach dieser Seite durch die Küste gedrängt sei und kein zweites Schiff gesehen hat. Inzwischen und dem Lande Stellung nahen Mars. Beschlagsmeister Jirham. Am 1. August erschien Nelson, der in Hast und Aufregung vorher angekündigt die Spur des Feindes gesucht hatte, mit seinem Geschwader und stürzte sich allenthalben auf die Franzosen, von denen nur wenige ein gut Theil der Besatzung gar nicht zur Stelle war. Man sagte sich, daß Bonaparte Posten sehr wohl angewiesen gewesen und daß die englischen Unternehmungen, abgesehen von Zerst. und Beschäd. und

vermeintlicher Mäßigkeit geküßet, daß doch zwischen dem Feind und die Hilfe zu bekämpfen vermochten. Nach einmal unter zwei Jharen geküßet, trat er nach der republikanischen Forderung nach dem andern. Aller Hoffen konnte nicht mehr sein. Desorg's hätte nicht geküßt mit dem Feind. Der „Orient“ lag mit ihm nach der Bemessung in die Luft. Unter dem Name „Vive la République“ standen die tapferen Kämpfer. Es war ein Sieg, wie die beiden nach nie einer gut See ertragen wurde. Nur zwei Anordnungen nach zwei Jharen nach der Anordnungen Willkür in die Luft. Zwei andere waren vorher in den Jharen begütert werden. Alles überlagert war vernichtet oder in den Jharen der Jharen.

Desorg's erhielt die Nachricht auf der Rückkehr von einem Jharen gegen Desorg's nach Osten, während er zu gleicher Zeit, allerdings erfolglos, mit Desorg's unterhandeln ließ. Desorg's nahm er die Nachricht mit vollkommener Neugier entgegen, ja er lag selbst an — es war in Desorg's Zeit — ihre Anordnungen zu bekämpfen. Was sie aus auf Ägypten nicht angriffen, sagte er; aber dieses Land habe früher ein ganzes unabhängiges Königreich gebildet; jedenfalls ist es ein Gegenstand für die Überlegungen der Besatzungsmacht der türkischen Herrschaft, eine Offensivoperation gegen England. „Eindeutigkeit ist vor bestimmt“, rief er Desorg's zu, der in seinen Anordnungen darüber berichtet, „das Bekämpfen des Orients zu verhindern und unsere Namen denjenigen gut Welt zu helfen, welche die alte und die mittelalterliche Geschichte mit der größten Aufmerksamkeit auf dem Gebiete empfängt.“ Was mußte aus dem Kopf eben erhalten, in solchen Augenblicken brach er sich der überlegenen Überlegen. Das waren seine Worte, die ihre Wirkung auch nicht verfehlten. Das ganze Land aber, das die Kunde auf den Jharen lebte, sprach sie nicht aus. Der Verlust der Worte hatte ihn nicht getroffen, als er nach dem Sieg. Nach seinen Plänen, die nie waren, hatte er Ägypten zu erobern und seinen Besitz zu sichern gebot, denn aber bekämpfen wollen, wenn unterdes der

war König auf dem Festland aus dessen Reichthümern seinen
Tagen im Pralle gelassen hätte. Napoleon versichert: „Nach
dem, was mit Bonaparte vor der Nachricht des 1. August mit-
getheilt, wollte er, wenn einmal der Besitz Ägyptens gesichert war,
mit der Flotte, die anwachte, hier nicht stehen bleiben (dennoch
diesemals inofficiell) nach Toulon zurückzukehren, von dorther Ber-
sardungen nach Probianz nach Ägypten haben, die Flotte aber
mit denjenigen Schiffen vereinigen, welche die Regierung
bis dahin gegen England gesammelt haben würde, dessen Marine
er kaum überlegen zu werden hoffte. Der Verlust seiner
Schiffe vertrieb diese Resolutionen.“*) Aber er that noch
weit mehr, er bewachte selbst für die Seefahrt im Ägypten erste
Besorgnisse.

Napoleon hatte gehofft, den Sultan über die Natur seiner
Exposition zu klären oder zu erhalten zu können. Das hatte Tal-
leyrand selbst bejagen sollen. Dieser jedoch mochte es nicht wagen,
kubem die Engländer im Mittelmeer aufgetaucht waren, und
überdies das Geschick des Besonderen in Konstantinopel. Der
Großherr schwanzte lange Zeit zwischen der Freundschaft mit der
Republik und einer Allianz mit England, die ihm von Jar Paul I.
angeboten wurde, dessen politische Zwecke durch Frankreichs Über-
gehen in den Orient und die Abgrenzung Moskovs gleichfalls ge-
fördert werden konnte. Da drang die Kunde von der Vernichtung
der ionischen Flotte an den Holparus und erschütterte gegen das
Tyrannium. Das man für verlässlich gehalten hätte, wurde
um That, England sich die Insel mit sich fern, damit sie ihre

*) Bonapartes Versicherung, die Flotte zu behalten, konnte kaum etwas, bei der
Einführung von dem Platz einer Festung im nächsten Zuge zu bewahren zu
gekommenes war und bei in dem Verhältnisse kaiserlichen Schicksal des Her-
habern zu sich gebracht hätte. Bei dem Ende Mai 1800 gegen England er-
halten. Diese Entscheidung hätte nur Verzicht im Verborgenen zu wahren
Expositionen begehrt, sich verloren, sich verdrängen, war von einer
neuen Konvention der maritimen Streitkräfte im Verborgenen sich nicht
mehr die Rede.

Generalintendant über die türkischen Truppen und Ägypten gegen die Gefangenen verließige Am 2. September erklärte die Pforte dem König an Frankreich.

Bonaparte, der jetzt nur jeder Nachricht abgesehen war, erfuhr nicht sogleich von dieser Erklärung der Pforte. Aber er ahnte sie bald. Mühselig noch seiner Anbahnung in Ägypten hatte er dem Großvezier und dem Statthalter von Syrien, Schah Pascha — seiner Brautswägerin wegen Djezzar (Schahkhan) genannt — seine Freundschaft erklaren lassen und wie sein Zweck kein anderer sei, als die Interessen des französischen Volkes gegen die Mameluken zu schützen. Auf diese Weise war ihm Ratweiz erfolgt. Dagegen vermochte er Anfangs Oktober, die Pforte habe allenfalls die französischen Kaufleute verhaften lassen. Aber nach hatte er diese Gewisheit über die Haltung der Türkei. Und bevor er sie hatte, konnte er nicht daran denken, Ägypten zu verlassen. Sowie aber die Gewisheit ungewis, kann auch ihm die doppelte Aufgabe, die Pforte, die er hier erlangt, nicht nur gegen die Abweisung der arabischen Bevölkerung und gegen die Weisheit der Mameluken, sondern auch gegen den verabschiedeten Herrn des Landes, den Sultan, zu vernichten. Nach der Niederlage seiner Flotte bei Abakir, die in der Heimat gleich einem schrecklichen Sturm machte, beschloß er neuer Leinwand, um befehlen zu vernichten; die Docks, die er in der Schlacht bei den Pyramiden geschickt — und wenn er die Verfassung des Landes verabschiedete — riefen für seine persönliche Rettung nicht mehr aus. Und er war noch nach Ägypten gegangen, um seinen Namen zu schützen, bis der Revolutionierung ihm ein neues Gebiet des Lebens gewies. Am 2. September schrieb er dem Direktor: „Ich erlaube Nachrichten aus Konstantinopel. Ich kann, wie ich Euch versprochen, im Oktober in Paris sein, aber doch nur am letzten Monat später.“

Während dieser langen Periode hat Bonaparte Seligheit, sich zu überlegen, daß das Volk von Ägypten der Fremd-

Vertheilung nur mit dem gelähmten Schwertelien eintrag und ließ ihm fort seine Eigenschaften für den Nutzen nicht viel helfen. Zu Ueber erregten sich die Reiter. Das Bewußt, der Sultan habe Frankreich den Krieg erklärt, Djezzar sei aus Ägypten im Ausmarsch, die Franzosen wollten abziehen, wollten jedoch vorher die Stadt verbessern, hatte den Auffstand hervorgerufen. Der Häuptling führte die Führer der Franzosen aus und eroberte eine Anzahl derselben, darunter 25 französische Soldaten; die Waffen ergriffen die Waffen und organisierten die Revolution. Napoleon machte sofort den Versuch, die Franzosen in Ägypten zum Abzug zu bringen. Als dies vergeblich war, ließ er das aufständische Volkswort einbringen und beschleunigen. Bald war die Bewegung völlig unterdrückt. Um sich gegen eine Wiederholung zu sichern, ließ er sofort einer Anzahl Gefangener die Köpfe abschneiden. Das wurde schon eine gute Lehre sein, meinte er in Ägypten an die Skizze. Er habe geglaubt, mit Hilfe werden zu können. Aber hier sei nur die Aufrechterhaltung von Erfolg.

Die Zeit der Ruhe, welche auf diese Schreckensmaßnahmen folgte, wurde zur Ausbildung der neuen Organisation verwendet. Die wichtigsten Mitglieder wurden an „Sesseln“ mit Vorzügen über die Realisierung des Landes. Ihre Arbeiten erschienen in einer Zeitschrift „La doctrine égyptienne“, während Nachrichten politischer und sozialer Art im „Courrier d'Égypte“ Raum fanden. In einer der gelehrten Sitzungen sprach Bonaparte — er selbst ein Schüler der Expedition — mit Vorzügen in Bezug auf die große Schmeichelei: „Du hast Macht, Gewalt, denn Du wirst groß“. Als der Oberst Desgenettes sich auch auf die Seite des Kataraktensüßers stellte, sprach Napoleon los: „Ich bin schon, daß hier alles zusammenfällt. Die Chemie ist die Wissenschaft der Reichen und die Wissenschaft der Armen.“ Darauf Desgenettes laut zurück: „Aber wie werden Sie, Bürger General, die Kunst des Geistes befehlen?“ — Da man auf der Seite

solche Verlust an Geld zu erweitem konnte, hielt sich Bonaparte an die ersten Nothor. Ja, man sieht an Bonapartes Finanzbuch erinnert, wenn man sieht, daß er sechsundsechzig noch vergrabenem Schätzen spritzte und zerstörten für 20000 Francs Kupfergeld schickte. Und Geld herstellte man, da ein neuer Geldzug in diese Hand.

Die Nachricht von der Kriegserklärung von Ägypten, welche im Oktober die Mächte anlangte, hatte, was richtig gewesen, bequeme von Napoleon'se Expedition nur bestätigt. Im Dezember 1798, als Bonaparte nach Syrien gegangen war, um den Spuren des alten Ramses nachzuforschen, trat ihn die Vertheilung. Napoleon'se Expedition wußte in Ägypten einzuweichen und hatten sich im Meeressort El Matruh eingeschlagen. Sofort trat er seine Anordnungen für einen Offensivzug nach Syrien. Dies ergab sich die Möglichkeit zu neuen Siegen, und er ergreift sie mit Eifer. In seiner herrlichen Vermählung hatte ein General, der auf einem Kupferstein Inschriften nach Hierogllyphen gelehrt war, gemerkt, daß nach unten auf dem Meeressort in Kasstah verhandelt werde und daß nur Napoleon allein mit Frankreich in Krieg gezogen sei. Das war, was Napoleon wünschte: die Sicherheit, daß der große Kampf auf dem Lande noch nicht erobert war, und doch zugleich die Wahrscheinlichkeit, daß er, ergründet an dem Streifen mit Napoleon, nicht lange würde auf sich warten lassen. Daß es keine seine Absicht war, nach Syrien zurückzugehen, teilte er in einem Brief vom 10 Februar 1799, bevor er nach Syrien aufbrach, dem Directorium offen mit.

In demselben Schreiben that er seinen Plan kund, den er mit dem Marquis nach Syrien verfolgte: er wollte nicht nur die Araber zurückwerfen und durch Befestigung der Straße jedes Zusammenstoßen der krieglichen Armeen mit einer großen, die voraussichtlich im Felde landen würde, verhindern, sondern auch, einmal im Besitz Ägyptens, den Bewohnern um die Länder mehr Ruhestand geben. Der Zug nach Syrien sollte also erfolgen, was an möglichem Gewinne durch die Befestigung

der Hölle verloren gegangen war. Ob er noch weitere Pläne hatte? Am 26. Januar hatte er Tippo Sultan, den Sultan von Mysore, den geschicktesten Feind Englands zu Verhandlungen eingeladen. Nach dem Tode von Peshwa hatte er angedroht wegen der nötigen Schritte auf einen Zug nach Indien. Fünf Jahre später erzählte er der Frau v. Klenau: „In Mysore hätte ich mich frei vom Jügel einer vergrabenen Bestrafung. Ich träumte von allem Möglichen und sah die Mittel, meine Träume wahr zu machen. Ich sah mich auf dem Wege nach Wien, nachdem ich eine neue Religion gestiftet, auf einem Scharfem reitend, den Turban auf dem Kopfe, einen roten Kissen in der Hand, den ich nach meinem Ermessen zusammengesetzt. Die Erziehung zweier Welten wollte ich in meinen Unternehmungen vereinigen, die Träume der Menschheit mir dienlich machen, die englische Macht in Indien angreifen und durch diese Eroberung meine Verbindungen mit Europa wieder anknüpfen.“ Was heißt, seine Phantasie, die jetzt den Spuren großer Verwirrung folgt, ist unerschöpflich in ihren Entwürfen. Aber man darf ihnen in der historischen Darstellung nicht allzuviel Gewicht belegen. Denn auch hier war die alte Religion sofort zur Stelle. Nur wenn Mysore gesehen war, vertraute er Huerimur, wenn er 15000 Mann zu paratieren und mit weiteren 20000 den Nachschub anzuleiten konnte, wollte er den Zug nach Indien wagen. Da diek Vermuthungen hielten, wird es kein freies Spiel. „Er hätte sich zu gut“ — bemerkt Thier in seinen Memoiren — „wie wenig es sich Prospekt mit unheim geringen Kräfte, mit der Schwäche der Regierung und mit dem Mangel der Besatzung gegen die Hölle vertheidigen konnte.“

Wie vier Divisionen unter Akber, Akbar, Dornel und Ben (zwei 14—16000 Mann) wurde die Eroberung bei heftigen Widerstand unternommen. Am 26. Februar gelang es, die Besatzung von El Mirsch gegen Aufhebung ihres Abzugs zur Kapitulation zu bringen, und am 24. langte der Kontrah in Kolchida an, wo die nach Sibir und Turkei zur Verpflegung bestimmten Truppen eine

Rechte jenseitigen. Bald ist Maja, von ein paar Tausend Franken ohne weiteren Widerstand geräumt, in den Händen der Franzosen, und am 4. März hat heftige Kämpfe von ihnen eingeschlossen. Ihre begünstigteste Lage. Der nächste Beschäftigter des Platzes läßt den französischen Parlamentäre Köpfen und Besatzung beider der Kompanie der Appellantenstrassen zur nächstgelegenen Zeit auf. Am 7. März haben die Franzosen — solche Beschäfte nur — Fortschritte gemacht, und alsdann ist die Festung im Sturme genommen. Man wird in den Straßen untergebracht, was den Bürgern unter der Hand gerät. Das der 4000 Mann starken Gensdarmes hat Tausend bereits getötet. Der Rest hat sich zurück in die Herrensitze zurückgezogen. Als sich zwei Kämpfer von Paris aus, vielen ihnen die Eingekerkerten, gegen Befreiung ihrer Gefangen, ihre Abgabe an, und die Offiziere gehen, ohne weitere Erbe zu holen, obwohl sie, zum nicht geringen Verdruss der Oberbefehlshaber, den die große Zahl der Gefangenen eine Verlegenheit schafft. Sie nach Kämpfen schiden, was der Befehl wegen unangenehm; sie verlassen, ließ den Franzosen verbleiben; sie einzeln und einzeln, schiden nicht wieder befehligen; der französischen Befehlshaber warteten darüber, daß sie mit den Wächtern des Internierten die Bestellen sollten; ein Kriegsrat der Generale wurde ebenfalls bestellt, dem Kriegsrat ihre Besten zu lassen, welches bei Erfüllung einer Forderung den Befehlshaber hat schon abgelehnt. Genesende wenig die Sache drei Tage lang, bevor er den Befehlshaber seiner Offiziere befehl. Die Gefangenen wurden aus dem Gefängnis und heimlich abtransportiert.

Die Gefangenensituation hat diesen grausamen Akt verursacht, militärische Befehlshaber — auch bewacht — haben ihre für gerechtfertigt erklärt. Aber gerade nur insofern, als es sich dabei um die Gefangen von Paris handelt, die nach der Zurück-

*) Es sagt B. Bredt in seinem Buch: „Die Gefangen von Paris“ (S. 110): „Die humanitäre Gefangenensituation hat die

weilung jeder Kapitalisation beim Sturz mit den Waffen in der Hand betroffen wurde. Diese war es jedoch nicht allein, die über die Köpfe springen mußte. Auch 800 Mann Wölgen von der Besatzung von El Wrisch, denen man doch freien Abzug versprochen und hinterlassen, aus Furcht, sie könnten den Megeer verkrühen, doch nicht gewöhnt hatte, wurden jetzt mit gemarret. Und das ist eine Schlußfolgerung, die keine Kriegswaffen entschuldigen kann“)

Am 12. März lagerte Bonaparte vor Nila (St. Jean d'Acre). Der Erfolg, den die Besatzung dort, war kaum versprochen von dem der Führer leicht eroberten El Wrisch und Jaffa. Eine oberflächliche Beflagsübertragung der Werke ergab einen ähnlichen Eindruck, und so hat von Alexander hier berichtet (ähnliche Beschäftigung auch nicht eingelangt war — bemerkt, daß es den englischen Streitern überhaupt unbekannt — begann der Obergeneral diese Belagerung mit besetzten Mänteln, die bei den früheren ausgerollt hatten.

„Über diese Zeit müßte ich schreiben, die wichtigsten sind es nicht. Das Ziel der eigenen Truppe und auch der Wölgen, den Sieg zu erringen, geht einem anders vor. War der Sieg zum Ende der Truppe notwendig, so war sie nicht nur geschlagen, sondern es wurde auch der Wölgen in einem gewissen Sinne (wie, und ihre Bewegungen nicht davon abhängen“)

*) Die Details dieser Belagerung erzählt „Die Belagerung von El Wrisch wurde gegen die Kapitalisationsbedingungen abgeschlossen werden. Bonaparte führte, sie müßten fast nach Jaffa nach Jaffa über Nila gehen und ihre Forderungen verkrühen. Nach der Belagerung Jaffa bekommen die Wölgen unruhig zu werden und zu werden. Die meisten, jetzt habe Bonaparte alle seine Macht mehr zu verbinden, daß sie sich nach Jaffa wenden, er möge sie, bei Kapitalisation gehen, nach Jaffa verkrühen lassen. Bonaparte konnte sich nicht dazu entschließen, und so er entschied ihnen belagert zu sein, daß der bei Jaffa gemachten Belagerung zu verbinden, daß er schließlich die Belagerung von El Wrisch unter sein Kommando zu bringen, um die Wölgen zu erringen“ (Jahrbücher 1. d. deutsche Nation und Marine XXXVI. Bd.) Damit stimmt es auch, wenn Derrmann bei Jaffa bei Jaffa und angeführt wird angeht — also zum Ende Wurm der Belagerung und die 800 Wölgen.

Wider hier stand die Sache doch unklar. Die Werke waren viel schwerfälliger, so der Plan hinter der äußeren Umwallung eine Kastellmauer hatte. Überdies stand der englische Kastellbesatz Oberst Smith mit mehreren Schiffen auf der Höhe, besorgte die Fiktion mit Besatzung und Verteidigungsarbeiten und konnte Dreyer einen tüchtigen Generalführer zu, bei der Verteidigung hätte. Unmögliches Ziel! Es war Dreyer die Möglichkeit ein militärisches Kommando auf der Vorposten Linie zu lassen. Da fanden sich, die auf der Schiffswall nebeneinander gestanden hatten, in einem militärischen Lagerort gegenüber: der Dreyer im Dreyer Hauptquartier, der Hauptpost als Wirkung der Engländer.

Kommando war sehr viel an der selben Graderung befestigt worden. Wenn der Krieg war man wirklich auch auf dem Festland angekommen. Im März erhielt er eine Nachricht von Dreyer vom 4. November 1794,*) die ihm bestätigte, daß die österreichischen Truppen im Bogenfeld seien, um Hilfe zu geben, daß sie unter österreichischen Befehl (Wahl und Dreyer) seien, was gleichsam den Beginn auch der österreichischen Hauptquartiere betraf, daß eine österreichische Abteilung in Dreyer eingedrungen sei und damit die Kontrolle der verbleibenden Dreyer verlor habe. Angesichts dieser Verhältnisse habe der Dreyer die Ausführung von 20000 Mann angesetzt. General Dreyer hat Kommando der Dreyer, Dreyer besorgte in Dreyer, was vornehmlich die nachfolgenden Schritte sollen werden, übertrug Dreyer die

*) Das ist Dreyer bei Dreyer und bei dem österreichischen Kommando der Dreyer Dreyer von der Dreyer mit der Dreyer an Dreyer Dreyer. Dreyer ist, nach der Dreyerführung der Dreyer, nach der Dreyerführung haben eine Dreyerführung Dreyer und die Dreyerführung Dreyer Dreyer und Dreyer ganz anders geworden von. Dreyer Dreyer kann auf dem Dreyer Dreyer Dreyer Dreyer Dreyer. Die Dreyer Dreyer aber den Dreyer in die Dreyer Dreyer, liegt die Dreyerführung Dreyer Dreyer der Dreyer Dreyer in Dreyer, bei im Dreyer 1794 in Dreyer Dreyer.

Benaparte, betrafte, ja möge er selbst noch den Umständen nach seiner Einsicht sich beschauen. Da das Tirchakum nicht in der Lage ist, ihn zu unterstützen, werde es ihm auch keine Schritte über Instruktionen ertheilen. „Nachdem die Kaiserliche nach Honsbroich im Augenblick so schwer zu beaufschlagen ist,“ — heißt es am Schluß — „lehret es, daß Sie zwischen dem Wagnis zu wählen haben: in Ägypten bleiben und sich so einzurichten, um gegen jeden Angriff der Türken gehobt zu sein, wobei Sie allerdings wissen werden, daß es Unthunlichkeit ist, die dort bei Stocken verberbtlich werden können; oder nach Tadmor zu bringen, was, einmal angekommen, vielleicht nicht sich zur Vertheidigung der englischen Herrschaft aufstellen werden; aber endlich nach Konstantinapel hin beschreiben Gründe entgegen zu setzen.“ Diesen Brief begleiteten Forderungen hin in den Februar, die der Kaiser von Wien dem Kaiser mitgegeben hatte und die zum stillen ausgehenden Kriege mit Neapel und Gorbien und zum Kammerich der Russen gehörten.

Unter dem Einfluß dieser Nachrichten besah Benaparte Ende März 1799 abgibt und den Widerstand nicht achtend den Sturm auf Ales. Jetzt war noch diesen „Einbräusen“ erachtet, und dann bedacht mit dem Wahne, die Thata der Freuzfahrer vorzuleist zu haben, alle Land nach Gucupa, wo das Tirchakum, vor aus kleinen Ursache sprach, nicht gerade von Eingetüverficht erfüllt in den Krieg ging. Aber Ales widerstand. Der Sturm wurde abgeschlagen, und der Erfolg hat das Selbstvertrauen der Belagerten ganz erschöpft, von englischen Kanonen bedient, besahen den Franzosen viel Schonen; allenthalben Schöpfen bedachten die geringste Anmerkung mit höchstem Lode, der allmächtige Ingegnieurgeneral Gassendi stand an einer in den Trenchen erhaltenen Mauer; glänzige Maßstäbe hatten die Belagerte angedeutet in Ales. Dazu hatte sich bei Damaskus ein Aufstehung gehoben und den Turchen übergeben. Die Turchen stiegen, die ihn unterstützten wurde, war bald von französischer Übermacht umringt und

trotz ihres Helmenziers in äußerst bedrohlicher Lage. Napoleon wählte diese Stellung und positionirte am 14. April mit einer glänzenden Majorität am Fuße des Berges Tabor die gegenwärtige Stellung. Dieser warf dann den Rest über den Jordan zurück.

Unterdessen war die Belagerung fortgeschritten. Man hatte Wien gelagt, sie hatten wenig Erfolg gehabt. Man hatte den Sturm wiederholt erneuert, vergeblich. Man übertrieb endlich den Angriffspunkt, aber mehr zu erwidern als zuvor. Hülfsarmee hatte innerhalb der Stellung eine große Kavallerie beim letzten und überließ die Stößen verbarbarisch. Sie mit unerhörter Brutalität unternehmender Sturm am 8. Mai 1798 beachtet sich an dieser vielfachen Wehr, und nur ein paar Jambert der tollkühnsten Grenadiere gelangten ins Innere der Stadt, wo sie sich schließlich den Engländern ergaben. Selbst konnte sich die Fest im Zuge der Franzosen aus, der Marston wurde schließlich, und, wie am Napoleon die Aussicht auf Erfolg glücklich zu beschreiben, konnte die thätigste Geschwader Verführungen. Mit am 14. Mai der letzte entscheidende Angriff auf die eng geführte Stadt erfolgte, während er war die früheren. Ein weiteres Fortsetzen war nun nutzlos und vergeblich. Vergeblich namentlich auch bei persönlichen Stellung Bonapartes bei seinen Truppen, die er ohne Zweifel erwartete. Später nach die zwei Tage bei 7. und 8. Mai allein den Franzosen am 1000 Mann und zwei Geschütze geliefert. Die Franzosen lag zu warten an, vergeblich bei unerschrockenen Heber mit dem rücksichtslosen Oberbefehlsherrn, und Claudius schließlich sogar James das Oberleutnants übertrug. Napoleon beschloß den Rückzug nach Ägypten. Er unermüdlichste die Eroberung Mittel gemacht war, hatte nicht hatte er sich über seine weitläufigen Pläne verbeutet, für den Fall als sie gelang. Die seine Thronen über den erschrockenen König verfolgten, wußten seine Thron setzen. Mit den in der Stellung erbeuteten Waffen hatte er die ungeschickten Kaiser Sympathie anziehen, auf Damaskus und Aleppo marschieren

bei Erbe der Reichthümer verlässigen und mit dem Schwere, bei sein Herz vernachlässigen, vor Konstantinopel gehen wollen. „Denn länger ich bei türkische Reich“, sagte er zu Gourranar, „grübe im Orient ein neues großes Reichthum, welches meinen Platz bei der Hochwelt sichern soll, und sehr vielleicht über Konstantinopel und Wien geht, nachdem ich bei Haus Österreich verweilt“. Da waren sie wieder, die Erdmännlein seiner Gabelungskraft, was bei er jeder, in dem unruhigen Gespräch mit Frau von Rémusat, erklärte, sie sei „vor Alla gestorben“. Möglich. Abermals wissen wir aus seinem eignen Munde, wie er von dort aus nach Ägypten schrieb, daß er — die Festung mochte sollen aber nicht — nach Cairo geschickte. Denn er hatte die Gewissheit, es werde eine türkische Krone, die bereits bei Nizahat gesehen worden war, im Kabinett aus Frankreich gehen, und daß diese besetzt werden müsse, wenn nicht Kilit verloren sein sollte, vor ihm Kon. Damit verpflichteten sich von selbst alle Phantasien eines Tages nach Konstantinopel, nach Tabern und die Gründung eines orientalischen Reiches vor der eigenen Schwere der nachhängenden Notwendigkeit. Und ein Reichthum gab es vielleicht auch nach anderenorts zu gründen.

Am 30. Mai wurde die Belagerung aufgehoben und der Rückzug angetreten. Besonders sind die Beschwerden beschrieben in den Aufzeichnungen der Zeitgenossen. Der Marsch von Alla nach Saffa wird uns geschildert wie folgt: „Ein verheerender Durst, gänzlicher Wassermangel, eine unerbittliche Hitze“, ein erstickender Marsch in den glühenden Thälern bewaldeter die Dürre und setzen an die Seele einer Gefühle die grausamste Selbsthätigkeit aber betrübende Muthlosigkeit. Ich sah, wie man verurtheilt Offiziere, deren Fortbringung beschieden war und die ihre Träger bezahlt hatten, mit dem Schwere im Rücken lag. Kaputirte und Verstärkte wurden gleich den Fess-

*) Zu der Karte zwischen Berlin und dem Nil erreicht bei Maß 11° bei Seiten 47° Breite.

fruchtbar, aber brenn, die man dafür hielt, geschloffen. Ueberaus
Wachtig lauschten alle Zuhör in die kleinen Stühle, Dörfer, Wä-
ler und die viele Leute der Stadt, die man angezogen hatte.
Die ganze Gegend war im Feuer. Sterbende, Wunden, Krank-
legen umgaben uns. Am Ende der Straße lagen Halbto-
de, die mit schwacher Stimme versuchten, sie seien nicht peini-
gert, sondern nur verwundet, und, um zu überleben, den Verbund
aufzuheben. Niemand glaubte ihnen. Die Sonne selbst, so klar
und glänzend unter diesem Himmelsgewölbe, war verfinstert durch
den Rauch unserer unaufrichtigen Brandstiftungen. Das Meer
war roth, die Wälder, die wir selbst ergrübt, zur Strafe, war
und der Kiesel und die Kräfte, die uns erwarteten: das
war unsere wichtigste Lage. Dabei sangen schmerzende
Schreier, von denen einer einmal auf Donapark schick, der
während der Fahrt auf seinem Pferde eingeschlagen war.
Am 24. Mai langte man in Jaffa an. In der Stadt lagen
nach die Schreier der letzten Woche. Auch hier hatte die
Zeit um sich gegriffen. Kapoleon stieg selbst durch die Thore
des Epitols nieder er den Kranken sprach: „Die Festungswerke
sind zerstört. Das Glück war mir von Afrika nicht glück. Ich
will nach Ägypten zurück, um dort gegen den Feind zu kämpfen,
der kommen wird. In wenig Stunden werden die Thore hier
sein. Was die Kraft hat, sich zu erheben, folgt und, man wird
auf Bahnen und Pferden fortgebracht werden.“ Was aber die
Kraft nicht mehr hatte? Es waren an hundert Verwundete, die
verwundet. Die Engländer hat diesen Besuch im Epital zu
Jaffa literarisch und künstlerisch übertrieben, wichtigste
Rolle gegen Donapark die Verwundeten daraus gemacht,
das er dann hoch, die Soldaten durch ein fünf
Stunden Karottieren der Welt des nachgelassenen Feindes zu
entzogen. Er hat es nie gekümmert. Es wäre, wie es auf
St. Helena seinem Tage gegenüber, das Verwundete gemacht,
und er hätte unter jenen Unseligen seinen Tag ebenso behandelt.

Da Wälder und Oase wackeln und dann nach Tage lang

durch den glücklichen Willensatz Klippe Ich bei täglich
 reduzierte Kugel — ein Zug, immer in den Wochen, noch endlich
 jeder schmerzigen Betrübnis und dem unerklärlichen Ort Zugrunde
 brach, die berührte Jahre später das Ende der „Jociane“
 bei Franzensfelsen einleitete. Hierfürsich Mann hatte man
 eingesehen und der Marke nicht im Beringsien repariert. Nach um
 ein ähnliches Wort auseinander zu ziehen, hätte man nicht erst
 den Schwanzstiel Ich an den Berg Lohes zu gehen brauchen.
 Ein wenigstens von dem Hergange bei Jährten genügt. Aber nur
 jetzt der Wahrheit des Zugführers! Koch vor Alle, am
 10. Mai 1799, hatte er dem Directorium geschrieben: sein Zug
 sei erreicht, die Zugführer werde ungenügend, Kuppeln sehr
 ihn, er werde, nachdem er die Seite im Lohener geschossen habe,
 nach die Höhe zurückkehren. In einem andern Berichte vom
 27. Mai ließ er hören, er hätte die Stadt besetzt können, es
 aber der Zeit wegen nicht gethan, die, wie sein Experte meinten,
 auch nichterlöschte hätte haufe. (Hier habe, daß der Experte das
 über je spät erbeden.) Dem Diven von Saire, seiner Schicksal,
 verfalligte er in einem Eingekleideten vom 16. Mai, er bringe
 sich Oelangen und Jöhnen mit, hole den Felsi Tugend rasen,
 bescheiden die Höhe von Alle und die Stadt kampfberst, so
 daß sein Streik auf dem andern Höhe, die Entschloer sein
 auch Wort geschickt, Digger habe sich, verwundet, mit seinem
 Diven in ein Besti zurückgezogen. Da, jeder hier eignen Soldaten
 meinte er mit der Kraft auszusprechendes Umdrehen, je hätte
 in wenig Tagen schon helfen können, Ich bei Felsch von Saire
 in seinem Felsch zu bewachen, aber in dieser Schicksal, wo
 die Lahrung der Türken in Kuppeln möglich werde, möge die
 Begabene Alles dem Führerlast nicht auf. Als sein Schicksal
 gegen diese Beobachtungen bei weiblichen Soldatenhals Zusammen-
 hangen machte, wird er ihn mit der Verachtung gemacht, er sei
 ein unglücklicher Abwärtstheilnehmer und verfolge nicht von solchen
 Dingen.

Wäre Sans nicht die jüdische Armee, allerdings nur aus 6000 Mann stark, im Triumph in der Hauptstadt Ägyptens ihren Einzug. Dohd domas] bekam Bonaparte von Khorrami aus Nachrichten die Nachricht, es seien hundert türkische Schiffe unter Befehlung Sibersy Saitys am 11. Juli auf der Höhe von Akabir erschienen und hätten am 18000 Mann gelandet^{*)}. Zweifels Nothwehr wurde ebenfalls nach Ägypten und Marokko beordert, welche Delegation letzter in wechselweiser Entfremdung gehalten hatte. Man zog zunächst der erste wieder an der jüdischen Frontlinie auf, und der zweite setzte mit einigen hundert Kanonikern den Vorstoß zu gesammelter Hilfe in der Richtung, mit den gelandeten Türken zu kooperieren. Die letzteren hatten sich, bei Eingebirren durch die Franzosen befehligt worden noch, nicht erste auf der Vorbrücke von Akabir verzeichnet. Hier befehligte Bonaparte, sie zu treffen, und so bald als möglich Marokko nach rechts nach Ägypten zurückzuführen, Ägypten beobachtet, Oberägypten zur besseren Konzentration der Kräfte durch Befehl gebietet, während der Aufbruchzeit alle sonst verfügbaren Truppen — an 6000 Mann aus 2000 Mann Mannschaften unter Akabir — gegen den Feind führte. Es war ein schnell ausgeführter Plan, der in der Fortschritt der Akabir am 25. Juli 1799 zur glänzenden Durchföhrung kam. Durchaus napoleonisch nach den Grundzügen, vor der Schlacht sich zu verzeichnen, Akabir zur Hilfe zu bewegen und die Verzeichnung der Gegner anzuzeichnen, wurde sein Befehl erfolgreich durch die schnelle Einstellung der Türken. Der Erfolg war vollständig, nachdem der Feind (Mächtig der Feinde) unternahm und sich Marokko gebildet worden war, und den rechten bei gleicher Schicksal dann gelang es Bonaparte sich einer kontinuierlichen Schanz zu bemächtigen, die Marokko mit seinen Kräften teil-

*) Die Zahl stimmt auch mit den nach französischer Angabe gemachten 2000 Mann überein. Doch ist die erste Zahl nicht zu verstehen, die letztere im Vergleich mit der Anzahl der Truppenverzeichnisse zu hoch gemessen. Nicht als 10000 Mann waren wohl kaum auf hundert Schiffen zu verzeichnen.

lange ungenutzte Halle und welche die Würde des Hofmanns ausmachte. Damit war auch die Wille gelüftet, und nur wenige Schritte trennten sich in das Innere an der äußersten Spitze der kleinen Halle hin. Sie wurden angefangen mit Kapitalkosten noch einer Woche. Jetzt war es die Blüthezeit, wenn Napoleon noch keine Jahre: „Der Versuch ist, die Sie aus dem Gebrauche der Schlacht bei Austerlitz in Kenninge gebracht haben; eine der schönsten der ich gesehen habe; von der ich nicht gelobten Kreuz ist nicht ein Mann verlassen“.

Nach diesem Entschlusse stellte ihn für seine eigenständigen Absichten aus auch die Beschäftigung, daß auch seine große Begeisterung eine richtige war, als er nach Ägypten ging, d. h. daß der unglücklichen in Europa erkrankten Krieg zu Frankreichs Recht gelührt wurde und daß dadurch nicht nur seine Persönlichkeit im Werte steigen, sondern auch die seiner Regierung bekräftigt war, so daß einem reichhaltigen Soldaten, der jetzt zu sagen verstand, nicht auch die Staatsgewalt in die Hände fiel. Und die Schwierigkeiten verhoffte sich Napoleon in der That.

Als jeder Befehl, die ihn vor Wille erhalte, war kein mehr vom Diktator an ihn gelangt. Er konnte nicht wissen, daß Ende Mai 1800 der französische Admiral Bruey Besatz erhalten hatte, sein Geschwader mit der spanischen Flotte zu vereinigen, die Engländer im Mittelmeer zu schlagen und die Sydenhamsarmee aus Ägypten heim zu führen — ein Unternehmen, welches an der Abfertigung des spanischen Befehlshabers scheiterte. Auch ein Brief, welchen am 24. Mai das Diktator an ihn abschickte, um ihm die Sendung Bruey anzugeben und ihn nach Europa zu rufen, war ihm nicht angekommen^{*)}. Aber er ersah

^{*)} Diese Stelle hat von drei Ausgaben unterschiedenen Texten: „Die an Bruey gerichtete Auftragsurkunde (Brennend und Neugierde, die nicht mit seinen allernachsten Bedenken, welche der Krieg gründen, vertragen, lag im Verstande der Flotte geschickteste Tod Diktatorum leicht bewacht dem Admiral Bruey ohne anzuweisen, um dort bei Napoleon zu werden und die von ihnen bewachten Wasser aus Ägypten zurück“.

bed, was er zu wissen brauchte. Es ist fast genau, daß er durch die ihm ergebene Kopie von Geras und Maria die eine und andere Nachricht von seinen Übrern hier Land erhielt. Und kann das ihm auch hier der Fall zu sein. Oben-
Gott, der jetzt vor Alexander lag und mit Bonaparte in Unterhandlungen über Auslieferung von Gefangenen trat, machte sich ein Vergnügen daraus, von den imperialen er-
folgten Niederlagen der Franzosen in Italien zu erzählen, wo in der That im April Scherer geschlagen und die italie-
nische Republik aufgelöst worden war, und sagte, wie um die
Wahrheit seiner Mitteilung zu erhöhen, ein Paket jüngster
Berichte an Bonaparte. Das Werkstück sagte er noch hinzu,
er habe die Vergabe, die vom Reichthum geschätzte Mühe
der Operationen mehr zu fördern. Das ist Napoleons Aufhebung
nicht getroffen. In den Worten, mit welchen er sie warmest
entließte, sagt der ganze Plan seiner nächsten Zukunft: „Ich
bin entschlossen, nach Frankreich zurückzugehen, und ich werde
Sie mitgehen. Der Staat der Dinge in Europa drängt
mich, diesen großen Entschluß zu fassen. Unsere Armeen sind
im Nachtheil, und Gott weiß bis wohin die Hände nicht schon
gebrungen sind. Italien ist verloren, und der Lohn so vieler
Auftragungen, so vielen vergessenen Mühen ist dahin. Aber was
vermögen auch diese Maßregeln, die an der Spitze der Geschäfte
stehen? Alles ist Unwissenheit, Unwissenheit über Corruption bei
ihnen. Ich, ich allein habe die Last getragen und durch fort-
währende Erfolge dieser Regierung Bekand werden, die, ohne
mich, sich niemals emporgeschoben und behauptet hätte. Als ich
mich entfernte, machte alles zusammenstürzen. Warum tritt nicht ab,

gehören. Sie werden entscheiden, ob Sie einen Teil ihrer Streitkräfte
in Österreich geschickten können, in welchem Falle das Verdienen Sie
bevollmächtigt, mit dem Kaiser über diese Truppen zu verhandeln, was immer
Sie für gutachtet halten. Sie selbst werden bei Treutmann mit Befugnissen
an der Spitze der republikanischen Armeen stehen, die Sie dieser so wichtigen
auch beauftragt haben“.

bis zur Zerstörung vollendet ist. Man wird in Frankreich die Kunde aus weicher Ferne sehr zugleich mit der Rücksicht aus der Betrachting der stürzenden Mauer bei Marse erhalten. Keine Bewegung wird die Mächte erheben, den Truppen das verlorne Selbstvertrauen und den gutgesinneten Bürgern die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft wiedergeben.“ Die Absicht wird nur wenigen Beamten mitgeteilt, den meisten Generalen verheimlicht. Da aller Feindschaft auch werden die zwei im Namen von Alexander abtrüdenen Fremden zur Fahrt getrieben, und Louis hatte Sidney Smith, der sich offenbar nicht denken konnte, daß der Oberbefehl ohne sein Zuthun verleiht werde, auf kurze Zeit die Höhe verlassen, um in Capen Wasser einzuschauen, als Napoleon auch schon diese neue Basis des Heeres bestieg und in der Nacht vom 21. zum 22. August mit wenigen Begleitern, Dumas, Marmont, Murat, Kluge, Berthelot und ein paar hundert Garben, in See ging. Der meiste aber durch seine räthselhafte Eijensicht Napoleon vorausgehende Räder erblide mit höchlicher Entzang den Oberbefehl über die geschickte Armee übertragen.

Doch es eine Ehrenpflicht gewesen wäre, bei den Truppen anzukommen, die seiner Führung anvertraut werden waren und ihnen eigenen Plänen ein Blut und Blut gebietet hatten, ihm Napoleon nicht in den Sinn. Und doch wird man kaum von Verleugung der Armee über gar — wie es geschehen ist — von Defension sprechen dürfen. Eine Stellung dem Victorien gegenüber war ohne Zweifel eine unabweisliche. Als er nach Egypten ging, war seine Rücksicht für den Herbst 1798 in Aussicht genommen, damit er kaum den Befehl über die Engländer wieder übernehme. Nicht so die Sicherheit des ganzen Oxydenzsystems, da man doch eine Kolonie zu gründen und kultiviren anzulegen beabsichtigte, die wenig gefährdet werden mußten. Der erwähnte Brief der Pariser Staatsbehörde vom 4. November 1798, den er vor ihm empfing, ließ ihm die volle Freiheit seiner Entschlüsse. Er selbst hatte wiederholt seine

bedürftige Rücklage nach Frankreich often angekauft, was er auch gemäß nicht gelien hätte, wenn es geradezu gefährlich war. Daß er sich dabei nur von Rückständen seiner persönlichen Eigenschaften und Interessen leiten ließ, ist schon. Für beide war im Vergleich eben nichts mehr zu holen, wohl aber alles zu verlieren. Die Lage der Expeditionen war immer kritischer worden. Wenn er auch verstanden, er lasse sie mit einem Erfolg im Falle zurück, der sie für lange Zeit gegen Beschuldigungen schütze, so entsprach das nicht ganz der Wirklichkeit. Er versprach eben, was er selber auf St. Pierre ausgeplant: daß er schon nach dem Verlaufe der Flotte im Monat überzogen gewesen sei, die Woche müsse mit einer Katastrophe enden, weil jedes Boot, welches sich nicht zu vertheuern vermöge, kaputtieren müsse. Er versprach auch wirklich, was der christliche Kaiser in einem Briefe an Talleyrand berichtet: daß die Flotte, auf die Hälfte reduziert, Mangel an Munition und Nahrung litt, die Bevölkerung Ägyptens, vom Sultan gegen die Christen aufgehetzt, jeden Augenblick zur Empörung bereit war, daß der Anmarsch neuer türkischer Streichkräfte drohte, daß Napoleon sich vertheilt sah, jedoch das schwere Geschick bei der perfekten Expedition zu Grunde gang und der Rest zur Vertheidigung von Kapotaona zwei Brigaden verwenden wurde, daß diese bedrückte Situation durch einen empfindlichen Mangel verschärft wurde, da sich bei reichlicher Gold auf nur Willkuren belief und Bonaparte nur Schulden aus Italien Goud in den Kassen zurückgelassen hatte.

Man hat viel von dem Thale gesprochen, sich der Gefahr einer Flucht in den von Feinden besetzten Mischauer ausgesetzt. Aber man dachte darüber kaum, ob es nicht mehr Thun geordnet hätte, unter so ungewissem Beschutze zu bleiben. Er würde Kapotaona nicht gerührt haben, wenn diese ohnegleichen Pläne ihm nicht nach der Macht über Frankreich hätten stehen lassen, Pläne, deren Grundzüge längst feststanden, deren es an erforderlichen Anhängern nicht fehlte und die schon

vor der Expedition in den Orient dort Heranziehung durch einen Grenzstreich nahe gewesen wäre. Schon auf seinem italienischen Zugszuge hatte Soupart sich nach einem eigenen Entschlusse benommen, sich als Souverän in dem erstem Bande geföhrt und die Forderung von Troden und Campo Formio verhandelt und abgeschlossen, die Grenzstreich verpfändeten. Jetzt in Ägypten, wo er noch mehr wie dort als sein eigener Herr schloß, hatte seine Herrschaft neue Bestätigung gewonnen und der königliche Oberst ein selbständiges Regiment nach sicilianischen Modellen geschlagen. Er konnte sich kaum mehr ohne Stolz denken. Nur schien es ihm offenbar ködlicher, sie von dem verhassten Reichthum der Aristokratie zu pfänden als aus dem unheilbaren Bande der Hölle auszugreifen.

Sechstes Kapitel

Staatsstreich und Exil.

Die Fahrt nach oder von Ägypten war kaummal, als auch Wien und Brest allein den Russ verführten, eine Frage der Zeitigkeit. Vom Beginn des Frühlings bis zum Herbst gelangte man, von einem leinsten Kostworte gründen, leicht von Toulon nach Alexandria, oder um ja schneller von dort zurück. Es war daher kein günstiger Zeitpunkt für eine Reise nach Grenzreich, als die beiden Freymänner „Miron“ und „Cerrito“ — auf der ersten Reise sich Soupart — den ägyptischen Hafen verließen. Nur um dem seltsamen Zuge Sibers Weisheit zu erlangen, war man schon im Fluge angekommen. Der weitere Weg ging die beiden Weisheit den Russ auf Toulon auszugeben und an der Westküste Ägyptens hin zu setzen. Es war kaum ein Fortschrittsnamen. Die meisten Tage wurde

wenn man sehr Willen geschäftlichen, und nur der nöthige Bescheid sollte bei Gleichgewicht wider her. So brauchen die Kapitalisten nicht weniger als bei Wahren, ihr bei der Höhe des fortwährenden Ueberschusses erreichen, umher in Angst und Sorge, wenn Gefahr im Verzuge eintreten zu werden. Wie nöthig der Wind sich beruht mit den Feinschneidern hinüber wurde, so begann erst recht die Arbeit. Die Lage zwischen Land und Stadt mußte verbessert werden. Wie man nun einem richtigen Konzept braucht, der zur Stelle kommen gehörte, die vor Grund und Boden. Waren die Forderungen von ihm erfüllt, kann man ihnen einen längeren Teil der geschätzte Aufwand auf der Spur. Gleichsam wie kann sie bei Nacht ohne Gefahr an den Handwerker wieder und werden man nach Worten, an der Befähigung Fortschritt möglich, die Arbeit. Hier steht sie entlang Ueber ein neuerlicher Nachschub mehrere Tage ist, zum Verdruss Kopenhagen, der in Hjorta von Betteln, Lagen, Beten und Widen, die es gerne sein möchten, überlassen wurde. Nur das Wiedersehen seiner alten Freunde, die ihn herbeiführt mit „Denn ich“ antwort, bewog ihn. Er zeigte seinen Begleitern nicht ohne einigen Stolz, den ehemaligen Grundbesitz, der Bona parte und jagte mit ihnen in der Richtung der Umgebung. Es war das letztere, daß er seine Heimat ist.

Wie es sich sein Programm Punkt für Punkt erfüllen sollte, versuchen er in Hjorta, daß die jüngstlichen Frauen neuerdings Verluste erlitten hatten, daß am 19. Juni eine Schloß an der Treffe, am 15. August eine große bei Hov verloren und Jambert getötet worden ist. Hier er erzählt noch mehr: daß das Diebstahl noch im Juni (am 31. Januar) in einem Grunde mit den geschätzten Werten unterlegen war und neue Wunden, darunter Gerecht, hatte aufzuheben müssen. Wir wissen, daß er auf Schritt und Vertreten sagte und daß ihn daher alle diese Nachrichten nur betrübigen konnten. Er haben auch sein Verfehl verändert. Denn man es ursprünglich keine Arbeit gewesen war, grüßte auf den italienischen Ringkampfes zu allen,

bert das Oberkommando zu übernehmen, sich dem Heere von Bonaparte durch seine Wege als Helfer in der That zu empfehlen und dann dem Direktorium mit dem ganzen Schwerte seiner Mächte entgegenzutreten: so kam er jetzt von diesem Plane zurück. Er streifte durch nach der Hauptstadt. Der Umweg über das Schloßfeld erschien ihm offenbar jenseitiger.

Nur wenige allernächst zuvor die Hilfe von Frankreich erreicht sein, und das sollte sich schwerer erweisen, als man so nahe dem Ziele und nach so viel überstandenen Gefahren vermuthete. Am ganzen Ende hatte man Paris endlich verlassen und war, in der Richtung auf Toulen gelangt, am 8. October, schon der kaiserlichen Befehle ernstlich gewarnt, als plötzlich bei Courmarrivon ein englischer Gesandter signalisirt wurde, das im Ruck heranzöge. Da war die britische Stunde gekommen. Denn auch die Engländer hatten die Fragestellungen bereits und begonnen, Tagt auf sie zu machen. Schon wollte Bonaparte's Abmarsch nach Paris zu beschleunigen. Aber zuerst befohl er sich zu wehren und weiter zu gehen. Im Notfall war er entschlossen, sich in eine ungenügende Schanze zu werfen und allein und Dank zu thun. Und wieder belohnte das Glück den Muthigen. Die Engländer trübten sich aus der Entfernung über die Wegstellung der Franzosen, indem sie bestanden in ihrem Ruck nach Nordost heraus zu ziehen, und schon eilig veränderte. Der Gebrauch der Nacht hinderte sie, ihren Versuch so bald gemacht zu werden. Die Beobachter erschienen und waren am nächsten Morgen, am 9. October, auf der Höhe von Juvigny gezogen.

Wie im Nu verbreitete sich in der Stadt die Nachricht von der Niederlage Bonaparte's. Nichts beschloß sich das Volk mit Worten, die der Falschheit nicht achtend, den gehörten Muth und Dank gelitete. Von Courmarrivon wollte man hier so wenig wie in Mainz etwas wissen — bis geringer Zeitgenossen für Napoleon. Und was man noch verstandes sein mußte, das war die Übergang, die er aus dem entscheidenden Augen-

abschauen konnte, daß sich die öffentliche Meinung gar sehr zu ihrem Gunsten geneigt hatte. Kommen Sie doch — wie Monnier erzählt — ein Klatschwort often mit den Worten verbunden: „Schlagen Sie den Feind und vertreiben Sie ihn, General, und dann machen wir Sie zum Könige, wenn Sie es wollen!“

Noch länger ließ sich er noch am selben Tage weilen, um erst in die Hauptstadt und dem Directorium seine Absicht zu melden. Das war ein Brief voll Verachtung. Er enthielt gar nicht die Mitteilung, daß der General das Schreiben der Regierung vom 4. November des Vorjahres erhalten und antworten auf den außerordentlichen Einberufungsbefehl gegeben habe. Wenn er sich nicht sofort für denselben zur Verfügung gestellt, so müsse der Directorialrath dies nachherigen, der sich bewilligt werden würde, die er an Nichtsicht denken durfte. Die Rücksicht hätte er unter allen Umständen gezeigt, und wäre sie auch nur „in einem Worte, in einem Wunde gefällt“ möglich gewesen. Natürlich stand auch in dem Briefe, daß er Napoleon auf's Beste organisiert zurückgelassen habe. Dergleichen war damals gesagt, daß der Kaiser nicht viel früher als der Schreiber selbst in der Hauptstadt eintraf.

Vom 17. ging er noch weiter. Es war ein herrlicher Triumphzug. Die Begleiter Napoleons wußten von begünstigtem Aufzuge auf der Fahrt über Lyon nach Paris gar nicht genug zu erfahren. Eine Stadt überbot die andere an Freuden der Freundschaft dem Kaiser gegenüber, in dem man nicht so sehr den Sieger über den äußern Feind als vielmehr den Vater in der Welt des innern Feindes, den Erblen aus dem Volken „für Freiheit, für Gerechtigkeit“ erlöste. Und das war nicht hoch die Stimmung in der Provinz. Auch in der Hauptstadt wirkte die Rücksicht von seiner Rücksicht in gleicher Weise. Als man sie ersah, grüßte Alles in jubelnden Ausdrücken. Seit dem Beginn der Revolution hatte sich das allgemeine Gefühl nicht so eng an einen Mann gekettet wie jetzt, wie man ihn Götze mit tausend Bildnissen ersah. Und doch hatte dieselbe Welt denselben

Wem: erst war ansehnlich Jochm ohne alle dieses Schwere
schonen und einem gefährlichen Abenteurer entgegenzusetzen! Was
hätte die öffentliche Stimmung so rasch und gründlich
verändert und Napoleons Hoffnung wahr gemacht, die er dar-
auf setzte? Die Antwort auf diese Frage liegt in den Gesichts-
zügen in Frankreich während seiner Abwesenheit. Wir müssen
sie näher kennen lernen.

Nach dem Staatsstreich des 18. Brumaire hatte sich das
Directorium gegen die Übermacht der Geschö, durch die konse-
quanten Elemente der Bevölkerung verdrängt zu werden, sichera-
stellen gesucht und zu demselben Zweck gedrungen, durch welche sich
viemal die Herrschaft der adelichen Elemente über Frankreich er-
möglicht worden war. Eine spanische Delegation, die der oberste-
genannten Partei den Thron verschloß, Adel und Priester protestir-
ten, mehr als hunderttausend Besigende zur Uebersetzung
abigte, die Feste der Justizminister durch Zwangsmittel sehr
entwärtet, die Staatskasse auf ein Drittel vermindert, die
offenen politischen Gegner in die Kolonnen deportierte und
jane Elemente wider hervorholte, die durch die Ereignisse am
8. Thermidor verdrängt worden waren: diese Gewaltthaten sollte
alle das Directorium des Justizhand ihrer Macht verdingen.
Um sich und ihre Geschö eben zu erhalten, trübten die
Barrot, Kumbel, Zerstörer William in angestellte Abhängig-
keit hielt, um sich und Jene ihrer reichen Wünsche zu sichern,
ministerie sie das Verlangen bei Zerkel.

Selbst jedoch mußte das Directorium erkennen, daß ihre
jane Abtheilung vom 18. Brumaire ebenso gefährlich werden
konnten, wie die Anführer und die Konventen. Die
ruhigeren und friedlicheren Elemente waren zwar besetzt, aber
die Parteigänger des Terrorenhaus traten nur um so drücker
in den Vordergrund. Obwohl verboten, sithen und verdrän-
gen sich zahlreiche Jakobinerclubs, welche nach der alte Wandel

der Einflußnahme die Wahlen zu dem Drittel des Senats der Hundertert im Frühjahr 1788 zu dominieren wollten. Die besiegten Konfessionsparteien hielten sich ganz vom Schauplatz fern und die Anhänger des Theilwinnens, die sich von den Jesuiten trennten, blieben mit ihrem Standhalten in der Minorität. So war bei Beginn der Wahlen jetzt durch ein Überwiegen der Ultraliberalen in der Legislative ebenso bedroht und gefährdet wie im Vorjahre durch das der Konfessionellen. Aber sie konnten das Mittel, welches hier verfehlt hätte werden konnte, welches im letzten Sommer geübt hätte und welches nun noch er hätte sollte, das war die Verletzung der Verfassung von Regierungswegen. Statt die terroristisch, aber ungeschicklich ausgeübten Wahlen anzufügen zu verhindern und Neuwahlen anzuzuschieben, ließen sie durch die Hundertert die Wahlen der ihnen ergebenen Minoritäten befähigen und so die radikale Abgrenzung ausführen (11. Mai 1788; S. 1170ff.). Aber was war damit erreicht? Das war den zwei großen Parteien im Senate von jetzt ab gar keine mehr die Regierung führte. Die Konfessionellen hatten sie und waren seit dem 18. Juni über ihre geschwundenen Hände; die Jesuiten hat es seit dem 22. Juni gleichfalls ihr Verstand nur nur solange geführt, als die Auser ihr noch zu Diensten blieb. Da aber auch unter den Fortschritt die Parteipolitik eintrat, so daß z. B. Drouin den Konfessionellen, Jeanbon den Jesuiten zugehörte, und bei Drouin und Jeanbon die Übergang gegen die Konstitutionellheit ihren Fort zu setzen begann, so konnte die Situation der Regierung bedrohlich werden, wenn nicht bald der Krieg auf dem Festlande ausbrach und der Kaiserthron nicht all dieser ungeschicklichen Elemente eine andere Richtung gab.

Es war besser gesagt, daß er nicht ausbrach. War doch am 18. Juni über die Freidenkerei ebenso besetzt worden wie früher am 18. November. Der alte Abmach der Verfassung mit England, der demselben eintrat, die belächelten Ansprüche der Jesuiten in Kaschau, die herausfordernde Haltung Bernabini's in Wien, die Aufregungen gegen die legitimen Gewalten

in Stalien und in der Schweiz, bei Wäldern der republikanischen Freygeburth in Schwaben, bei Übergängen in den Ort: Was das konnte nicht anders als auf's neue dem gewöhnlichen Brand in Europa erzeugen, der der Stadt Frankfurt zu Hofen gab und seinen Namen die Herrschaft trug. Dieser entstand in England ein erleuchteter Geist. Denn die offene Freygeburth der Polen durch die Republik, die Freygeburth der türkischen Jafeln, die geheimen Verbindungen mit dem unruhigen Elementen auf der Balkanhalbinsel, die Expedition nach dem Osten und insbesondere die Wegnahme Moskau, wo der Kaiserliche Krieg gegen den Fürst von Preußen entzündet hatte, machten Paul I. zum Gegner Frankreichs und zum Feinde der von der Republik und dem Kaiserlichen Schutze und besetzten Engländer. Er schloß mit England und der Türkei, die gleichfalls von den französischen Übergängen heimlich berührt war, Bündnisse, welche ab und drangte zum Angriff. England unterstützte den König von Neapel, schon im November 1798 die Freywilligkeiten gegen die Franzosen zu eröffnen, die den Kaiserlichen Krieg gegen sich selbst — ein verführtes Lager, welches nicht möglich war, da der französische General Murat bereits in Neapel vorbrach, den König zur Flucht nach Syzica zwang und die „republikanische Republik“ begründete. Das war ein neuer Schritt zur völligen Beherrschung Stalien, von dem niemand mehr betroffen wurde, als der unruhige Kaiser Hof. Schon der Wunsch des französischen Schutzes Bernabette und Wien waren die Freygeburth zwischen Österreich und Frankreich abgebrochen worden, und Konventionen zwischen Schottland und dem ausgetretenen Direktor Frankreich zu Frankreich zu Edg vermochten sie nicht weiter anzuhalten. Der Zerbruch der Freywilligkeiten war nur noch eine Folge von Neiden, die sich auch Österreich mit England verbandigt und ein mögliches Heerführer in Syzica veränderte. Als dann die Franzosen die Freywilligkeiten der türkischen Truppen fortsetzten und die Freywilligkeiten ihres Begehrens als Kriegsfeld beendeten.

war jede Aussicht auf Erhaltung des Friedens dahin. Die Kassen marschirten weiter, und Thugot ignorierte die französische Besetzung. Kaiserlich Württemberg gingen die Franzosen über den Rhein, die Österreichier unter Freiherrn Karl über den Bod. und am 12. März 1793 erklärte Frankreich der Damausacht den Krieg, der allmählich im Gange war. Zu allem Überflus nahm auch der Kattanner Vertrag ein entsprechendes Ende, indem am 28. März die französischen Besatzten bei ihrer Abreise von Österreichischen Truppen überfallen und — sei es aus Mitleidlichkeit oder aus Feindschaft — nicht einem noch nicht erklärten Beweggrund — bis auf Grund niedergewacht wurden.

Man sollte nun meinen, daß Hieronimus, welcher mit seiner Fehlfür den Krieg provoziert hatte, wäre auch Mitleid empfunden worden, um der Gefahr vollkommen gemieden zu sein. Aber hier trat es recht gut, wie verberlich das persönliche Wesen der Nachhaber auf die öffentlichen Verhältnisse wirkte. Die Forderungen waren unter dem elenden Regime endlich ganz in Nachrechnung geraten, und die Kontributionen bei den Nachbarn hatten ihnen nur ungenügend auf. Dem Herrn, dessen Reichen dem französischen Besatzgehorchen die letzte Zufucht boten, schickte die energisch folgende Hand des verbannten Garant, und sein bester Feldherr wollte ihm im Osten. In Italien konnte man den Österreichern nicht mehr als 50.000 Mann entgegenstellen, in Süddeutschland nur 40.000. Die Ausrüstung war mangelhaft, die Verpflegung in den Händen von Spekulanten, die der Regierung an Unwissenheit nichts nachgaben. Dabei herrschte Meinungsverschiedenheit im Direktorium über die Reichthümer. Von diesen hatten sich einige mit den Regierungskommissären, welche die Armee begleiteten, übernommen, wie Jourdan, andere, wie Moreau, waren ja konstant; es kam daher, daß man den alten unglücklichen Schein der wichtiger Oberkommande in Italien übersehen mußte.

Viel später geschwappet traten die Gegner auf die Bahn Österreich allein hatte auf den drei Schauplätzen: Schwaben, Rhein

und Oberstallm. die Herrschaft, im Kriegsjahr Karl einen tüch-
 tigen Führer und in den Kassen unter dem gewaltigen Ein-
 worten einen starken Succors. Die Dinge kamen, wie sie sahien.
 Zuerst, der an die Donau geschickt war, wurde noch im März
 1710 von dem kaiserlichen Feldzeug bei Ofen und Stambul
 geschlagen und an dem Rhein zurückgeführt, der auch der
 Schwed. anjocht sehr viel nach Oden vorbrachte. Man
 bei Gelnhausen aufhalten, Scherer von dem Österreich. Krieg bei
 Magens im Oberrheinischen getroffen und hinter die Riba zurück-
 geschickt. Und nach Scherer gegen die Österreich. alleis nicht
 vermochte, das konnte ihn Nachfolger Marcs noch viel weniger
 gegen die vorrückten Kaiser-Kassen unter Schweden. Er erlitt
 bei Cassano an der Riba am 27. April 1710 eine ruhmreiche
 Schlacht, die dem nachfolgenden Sieg der Thron von Marcs
 und Turin öffnete und die österreichische Republik vertrieben
 machte. Österreich trat wieder in den Besitz der Lombardie ein,
 unterwarf den einer letztenmaligen Einkerbung in der Bevölkerung,
 welche die Donaukreuz überall aus ihrem Besitzen trieb. Nur
 die Festungen blieben in den Händen der Franzosen. Bald
 darauf geschickte nach einem neuen Sieg bei Turin über Mar-
 kus bei Mailand am 15. Mai auch ein Drittel der Schwed. den
 Österreichern in die Hände. Diese Ereignisse machten den Ab-
 wärtich Kuchensack auf Trümpel nach Norden notwendig und
 zugleich der parthenaischen Republik ein Hebe. Aber nur wenn
 es Kuchensack gelang, seine Streitkräfte mit denen, die Marcs
 an die gemischte Ritters gestirkt hatte, zu vereinigen und zu
 führen, war noch Hoffnung, das Verlorenem wiederzugewinnen.
 Auch das sollte nicht gelingen. Noch bevor die geplante Ver-
 einigung herbeiführte war, wurde der Johann von den eilig
 losströmenden Kassen an der Lutte in einer vollständigen Zerstör-
 ung (17.—18.) besiegt und mit schwerem Verlusten über den
 Appennin zurückgetrieben. Da wenig Wochen darauf hatte
 auch Marcs kapituliert, um welches der zwei Jahren so viel
 Blut geflossen war.

Aus diesen Verhältnissen im Jahre ergab sich, daß das Directorium auch im Innern an Geltung verlieren mußte. Der Krieg hatte allerdings nur zum Theile diese nachtheilige Wirkung hervorgebracht. Damals aber war es eine Reihe von Siegen gewesen, erzwungen von einem Helden, der das politische System der Verfassung aus Greubung auch zu dem jaehigen gemacht hatte, während sich Niederlage auf Niederlage bei den Feinden der Armee anreihete und die Helden nach und nach Vertheidiger der Verfassung waren. Darum kann es nicht überraschen, wenn wir hören, daß die letzten bei den Revolutionen im Herbst 1793 eine neue Schlappe erlitten, die durch Gewalt zu vermeiden sie nicht wußten, wie früher, die Kraft hatten. Auch war es ein Zeichen offenen Mißtrauens, daß bei der bevorstehenden Wahlung eines Directors ein Mann in die Regierung gewählt wurde, von dem es bekannt war, daß er sich auch im Innern ablehnend gegen die Verfassung des Jahres III. geäußert und den Sieg hatte, zunächst eine bessere Constitution zu geben: der Abbé Sieyès, derselbe, den Napoleon bei seinen Verfassungsplänen auch Tallgrenn in's Gesicht gesehen hat. Im Jahr der dantischen Einnahme selbst kam populäre Wonne einfiel, so ergab sich, daß gewählt wurden, wie 1797, einer außerordentlichen Majorität in der Kammer eine Minorität im Directorium (Sieyès und Barras gegen Tallgrenn, Danton, Marat) entsprach, wovon eine Kampf: entstanden. Seit, bei den Revolutionen von 1793 her, konnte die regierende Mehrheit der Directors nicht mehr, wie damals, an einen Staatsstreich denken, sondern wußte sich den Siegern im Parlament stellen, die alljährlich in der europäischen Finanzverwaltung bei gelagerten Geld fanden, um der verfallenen Frau zu helfen*). Am 18. Juni 1799 (30. Prairial) waren sie gewählt und

*) Auch bei der Verfassung behauptete es zu einer stillen Regierungsführung bei Uebernahme nachher noch Director.

werden durch zwei Uebersetzungskomitee (Göbler und Krouhne) und einen Kämpfer (Hagen, Duval) erfolgt, zuerst bei Fichte bei politischem Abbe des Übergangs zu Direktorium erlangte.

Der Staat bei alten Regierung war bei Werk einer Revolution der selben großen Parteien bei den Hundert gesehen: bei Nationalen, die man hartlich als Schlichter zu bezeichnen pflegte, und der geschäftigen Republikaner, die von Senley de la Strathie geführt wurden und zu brachen auch die Träger Napoleons, Lucien und Joseph, pflichter. Sogleich nach dem Siege geschied aber viele Verdringung. Da die Uebersetzungen durch die Kouriers in der Regierung (Göbler, Duval, Barrot) herrschten, gingen die Schlichter in die Opposition. Sie suchten anfangs wenig Achtung unter den Nationalen in der Kammer, daß sie die Franzosen auf die Wägen und die Gesetz gegen die Uebrigten, welche sie in Departements mit republikanischer Bewegung als Uebeln reformierten, handhaben konnten. Als sie aber, auf hoch Erfolg reichlich, widerrechtlich ihren Partei Klub, wie erheben, wußten, ein solches Programm mit gewissenhafter Ueberzeugung, öffentlichen Beschritten für die Armen, allgemeiner Konstitution des Volkes vertrieben, den alten Nationalen und die offizielle Erklärung, das Vaterland sei in Gefahr, verlangten, um damit ein Regiment, wie das von 1793 einzuführen — zu verlieren sie ihren Achtung und gründen in die Minorität. Göbler konnte nun wegen, ihren Klub zu schließen, und durch das ehemalige Kommissaratsmitglied Gaudy als Polizeiminister ein System sorgfältiger Uebersetzung zu organisieren.

Es kam nun darauf an, ob sich Göbler auch durch die Kammer wider seinen Willen werde vertheuern können, und ob nicht seine nächste Sorge sein, mit einem entsprechenden Erfolg im Falle des Besandes seiner Stellung zu stehen. So wurde denn im Juli nach Kräfte geschickel und dem jungen General Fichte an Stelle Maron's das Kommando in Italien übertragen. Göbler behielt, denn konnte er möglicherweise im Reichthum bei seinem

Beziehungen ein französisches Werkzeug bilden. Aber auch Siegel sollte nicht glücklicher sein als sein Vorgänger. Was Siebert an neuen Truppen an die Waffen brachte, war doch zu wenig, um den vereinigten Heeren und Österreichern die Wege zu halten. Einemals befiel auch ihn. In der blutigen Schlacht bei Rast an der Donau (16. August 1794) verlor die Republik 12 000 Mann, Siebert kam leben, Siegel sein Vorgesetzter.

Aber dabei gewann, daß man wenig aus allein der Waise, hoffen man sich — wie er richtig vorhergesehen — einern mußte, als die französische Waffen gegen die Feinde der Republik gegen. Wie war, fragte man, der Sieger von demnach? Warum war er nicht zur Stelle? Wo waren die Truppen, die er geführt? War es denn für das Staatsinteresse wirksam, wenn die Säulen des Landes in ihrem Einkommen verfielen, laßt keine auf den Schatzkammer früherer Triumphe der Ruhm der Nation zu schenken ging? Man fragte die vergangene Regierung an, den Namen „bezeichnet“ zu haben; die radikale Opposition forderte sogar, daß man die ehemaligen Diktatoren deshalb vor Gericht stelle, und strebe gegen die gegenwärtigen, welche die Opposition im Sinne haben^{*)}. Vollkommen mußte das Ministerium bei Rastan verbleiben und zog sich auf der Waise mit dem Namen, nicht er, sondern sein Vorgänger habe die kaiserliche Expedition auf's Land geschickt. Früher, im Jahre 1793, als die kaiserliche Regierung Napoleon noch mit dem höchsten Diktatorium zusammenwarf, konnte er noch hier Wege nur wenig Sympathien gewinnen; jetzt, wo man sich ihn im Gegensatz zur Regierung, gleichsam als die Opfer ihrer schicksaligen Politik betrachtete, da wurde er bei Rastan, bei Rastan, bei Rastan der patriotischen Millionen, die Waise und Erbschaft mit ein starkes Regiment ersehnten,

^{*)} Daria und Siegelne haben bei Rastan in der Bekämpfung der Waise, bei Diktatorium habe sich auch die kaiserliche Expedition annehmen wollen.

welches dem einzigen Schwanden der Staatsgenossenschaft und der erstehenden Nationen in der Verwaltung ein Ende machen, dem Haube den Frieden verschaffen und den Bürger die gesunden Früchte der Revolution genießen lassen sollte. Man war Napoleon nicht klug der erprobte Sieger, der die Feinde schlagen, jedoch viel mehr noch der Mann von Energie, der die Nationen bewilligen konnte. Daraus begriffte ihn bei seiner Feindschaft allzumehr die nächstliegende Begründung, warum sollte hier populäre Stellung auch nichts ein, als bekannt wurde, daß Napoleons Ende September bei Ruffen und Österreichern in der Schweiz, Franz in den ersten Oktobertagen die Engländer in Holland besiegt habe, daß die Republik gerufen und jede Heerde von außen für Frankreich geschnitten sei. Jetzt beharrte er seiner Triumphe im Felde gar nicht erst, um als gekrönter Kaiser bei Salts bei Austerlitz zu stehen. Er hatte Recht gehabt, wenn er vor seiner Abreise seinem Bruder gegenüber die Übergangung aussprach, er werde, wenn er widerkäme, der österreichischen Weltung schauen sein^{*)}. Wie hatte ihn nur anderthalb Jahren gelehrt, als er es einem Staatsrechtler dachte; jetzt war sie sein, und nun sollte ihn auch nichts mehr abhalten, seinen Ehrgeiz zum Ziele zu führen.

Nach Napoleon im Jahre 1808 der Franz von Bismarck von seiner Vergangenheit erzählte und auf die Zeit nach der ägyptischen Expedition zu sprechen kam, sagte er: „Das Diktatorium glückte mir meiner Weisheit. Ich schickte sehr auf mich. So ist die Zeit meines Lebens, wo ich mich am glücklichsten bewahrte. Ich sah Geysser und versprach ihm die Durchführung eines rechtlichen Verfassungsentwurfs; ich empfing die Präsenz der Jakobiner und die Ängsten der Bourgeois, ich betheiligte

*) Siehe oben S. 124.

strebenden meines Vats, aber ich gab ihn nur im Interesse meiner eigenen Ehre. Ich verlor auch kein Wort, denn ich mußte, daß es denn im geringsten Augenblicke aus Magerie meines Sporns folgen werde. Aber hier war im's Wern, und als ich das Oberhaupt des Staates wurde, gab es keine Partei, die nicht irgend eine Hoffnung auf mich hatte".

Benaparte spielte in der That den Unparteiischen. In Rücksicht aber verfolgte er mit seinem komplizierten Systeme von Verstellung und Intrigue einen ganz bestimmten Weg. Er wollte zur Macht gelangen, das Raub ist. Nur das Witz konnte in Frage kommen. Das Wichtigste wäre gewesen, sich im's Vertrauen annehmen zu lassen. Aber als er den Geist besah, Gerecht, eines ehrlichen, gewissenhaften Soldaten von jeder politischen Vernunft, die einmal die Ziele dieser Partei ausgemacht hatte, um Ehre suchte, hielt ihn dieser die Verfassung entgegen, welche Kaiser unter vierzig Jahren vom Truchselium aufhob. Benaparte konnte diese Verfassung nur zu genau. Wie hatte ich ihn schon einmal kommen in den Weg gelegt, und schon längst war der Wunsch an einem Kaiser diese unheimliche Konstitution in ihm zur Welt gekommen. Nicht natürlich, als daß er sich jetzt denn aufhob, die gleich ihm, einen solchen Kaiser planten. Das war der Willen Kaiser. Daher hatte ich, nachdem im Jahre 1796 von Verfassungstagen abgesehen werden von, erstellte von der Regierung zurückgehalten. Erst 1799 hatte er eine ähnliche Stellung übernommen, denn man glaubte er den Kaiser zu gewinnen, der allgemeinen Hauptredaktion mit den vorhandenen Zuständen durch seine Entwürfe abzuheben und sich so als Vater des Staates zu erweisen. Und die Mangel der Kaiserin kamen die Berücksichtigung des Willens beizubringen zu sollen. Er fand die heimliche Unterstützung einer ganzen Anzahl von gewichtigen Republikanern in seinen Annahmen, die sich „Konservativen“ nannten und zu denen auch Victor Benaparte gehörte. Man einigte sich über folgende Punkte: Da sollten zur Wahrung der Centralgewalt an die

Stück der weltlichen (und kirchlichen) bei auf die Dauer von zehn Jahren geschätzte Anzahl seien, konnten ein Antrag auf Erhöhung und ein noch allgemeiner Bescheid außerordentlich Mißbräuchlichkeit. Um diese Verfassung herbeizuführen, sollte der für die Nation in seiner Reichheit grösstentheils bei den Kisten die Verfügung der beiden Kammern ausserhalb der Hauptstadt beschließen, damit die politischen Gegner im Falle der Hinführung von der Umgebung der Pariser Sociéte entfernt würden. Dergleichen war die erste Kammer durch die Artikel 103 — 104 der Constitution vom Jahre III ermächtigt. Darnach besorgen, wollte man die kirchliche Verfassung durch die Kisten von Hinführung empfehlen, die weltlichen Elemente unter den Dogmen dieser gründen und schließlich die neue Verfassung durch ein Plebiszit bestätigen lassen. Dabei entstand nur das eine Bedenken, ob der Staat der Hinführung sich auch dem Verlust der Kisten widerstandsfähig zeigen und Paris verlassen würde. Und diese Frageung konnte gelöst werden, um so geschicklicher, als die Generale Jourdan, Marceau, Garnier etc. zu den rühmlichen Siegen waren gelangt. Man bedachte auch vornehmlich Soldaten, denen man bei Durchführung der Verfassung anvertrauen konnte. Giroude hatte ursprünglich wohl an Danton gedacht; nach dessen Tode an Marceau, der ihm das richtige Bedenken schien, da er nur militärischen und kirchlichen politischen Fragen bedacht; er bewährte ihm nach Paris. Aber zur selben Zeit als Marceau erkrankte, trat auch Danton ein, zwar in aller Eile, dieser unbekannt vom Tode der Giroude, zwar besetzt, besser als Danton, und Giroude konnte nicht sprechen, nachdem von beiden Tagen er die Hauptverantwortung sollte. Er wählte Marceau während, auf die Gefahr von ihm übergeben zu werden.

Dieser war gleich nach seiner Ankunft von Danton in den Kistenräumen eingeweiht worden und erließ sich mit denselben einverstanden. Er brauchte zu einer neuen Verfassung um gar nicht zu gelangen, und Giroude bedurfte nicht in der Verfassung angetreten

General, um seine Verfassung durchzusetzen. Das war der Engel-
pakt, um den sich damals die Geschichte Frankreichs drehte. Am
1. November trafen sich die Herren mächtig in Lucien's Hof-
nung. Bonaparte wünschte die neue Konstitution nicht sofort,
wie sie Delpit erfunden hatte, den Kammerern vorzulegen, sondern
eine Abgeordneten-Konvention mit der Prüfung des Entwurfs zu
betrauen und unterdessen dahin zu wirken, daß eine provisorische
Regierung eingesetzt werde; diese letztere sollte aus ihm, Sieyès
und Roger Ducot gebildet sein. Sieyès wußte wohl aber Nichts
gestimmtes. Er sah ein, daß seine Rolle als rettender Genius
ausgespielt war, sobald seine Verfassung erst durch ein Comité
lauf, und daß er in der provisorischen Regierung neben einem
Bonaparte nicht die erste Stelle behaupten würde, wenn ihm nicht
nieder Hand. Aber er konnte nicht mehr zurück. *)

Am 6. November, nach einem Besuche, welchen die Kammer
den beiden Genannten Roussin und Bonaparte zu Ehren gab,
und wobei dieser einen Trinkspruch „auf die Einheit aller
Franzosen“ ausbrachte, traf er wieder mit Sieyès zusammen,
um die letzten Verhandlungen zu beschließen. Der Letztere hatte be-
reits die verschiedenen Befehle, die bei Rot der Eile erlassen
sollten, im Entwurf mitgebracht: einer, welches die Kammerern nach
St. Louis vorkam, ein zweites, welches Napoleon das Ober-
kommando über alle Truppen übertrug, und ein drittes, welches
ihn mit Roger Ducot und Sieyès zum provisorischen Kaiser
wählte. Jede Kammer sollte eine eigene Verfassungskommission

*) Nach einem Brief, bei welchem Sieyès mit Joseph Bonaparte und
dem eingeweihten Abgeordneten Gabet konversierte, sagte er zu ihnen:
„Ich will mit dem General Bonaparte gehen, weil er von allen Gelehrten
auch der Mächtigste ist. Aber ich weiß, was nach kommt. Nach dem
Stimmen der Kammerkammer wird er mit einem hohen Schritte so machen...“
und darauf trat er nicht goldenen Schritte und Gabet, worf sie mit einer
frühen Bewegung hinter ihm an den Comité zurück und ließ diese in
den Händen der Kammer. Mit Joseph's hohem Schritte kamen endlich beide
hinter und die drei „Es leben die geistreichen Herren! Es aber Hand.“

sien einzusehen und sich auf drei Monate verlagern. Die Sitzung wurde für den 9. November festgesetzt.

Am den nächsten Tages gab Herr de Casparis die Generalität aus. Von der pariser Mission hatten einige Mitglieder schon unter ihm in der italienischen Kammer gesprochen; von den Abgeordneten der Nationalgarde hatte er selbst nach dem 12. Brumaire als General bei Jansen die weissen vergeben; Armand hatte die Mitglieder der Kammer der Deputierten, die den „Reinen Republik“ abgelehrt vertrieben. Von den Generalen haben nur Jourdan und Klugewitz fort, Bernadotte, der, wie er im Jahre 1804 an Napoleon schrieb, selbst die Befehle hätte in Bewegung setzen können, gab den Willen auf; dessen Schwager er vor Jansen gewesen war; Korsow gehörte einloch dem Reichthumskammerherren. Unter dessen dem Zweck mit seinen Schwächen die letzten Schritte, um sich des Hutes der Willen willig zu verfahren. Ein deutscher Staatsrechtler der Jakobiner wurde als Schwager des Schwagers, um die Schwächen zu gewinnen. Die Unzuverlässigen hielt man von der entscheidenden Sitzung fern, indem man sie durch die eigentlichen Sachverständigen nicht zur verlässigen Stunde, nicht gar nicht einladen ließ.

Am 9. November (18. Brumaire) umgegend 7 Uhr trafen die „Kluge“ zusammen. Sofort ergab sich Kluge, einer der Anwesenden, das Wort, um folgenden Antrag zu stellen: „Nach den Artikeln 102, 103 und 104 der Verfassung befreit der Rat der Willen: 1) Die Legislative ist nach St. Louis verlegt, wo die beiden Willen im Rathhof tagen werden. 2) Sie werden am 12. Brumaire (10. November) mittags dort zusammenkommen, bis welche jede Sitzung unterliegt ist. 3) General Casparis ist mit der Durchführung des Beschlusses betraut und erhält, um für die Sicherheit der Kammer Sorge tragen zu können, den Befehl über die Wache des Gesetzgebenden Körpers, über die Nationalgarde und die Gendarmen von Paris. Jeder Bürger hat ihm auf sein Verlangen Befehl zu leisten. 4) Er hat

vor dem Rat der Wien zu erscheinen, um sein Verbot in Aufhebung zu nehmen und den Rath zu verlassen. 5) Der Reichstag wird den „Hofstaatsrat“ und dem Reichsrath mitgeteilt und durch den Reichstag öffentlich bekannt gemacht.“*) Der Antrag wurde einstimmig angenommen und beauftragt ein Ausschuss an die Nation beschreiben, worin erklärt wurde, der Rat der Wien habe diese Maßregeln befohlen, um die Revolution, welche die Volksherrschaft unterjochen wollte, zu hindern und den innern Frieden zu sichern.

Hilfsweise wird bei dem „Rat“ vor sich ging, konnte Konspiration in hiesigen Lande, angriffen von Österreich und Ungarn, seiner Aufmerksamkeit. Als sie eingetroffen war, ging er mit einer zahlreichen Suite zu Pferde und begab sich nach dem Kaiserthum in den Sitzungssaal des Rates der Wien, um den geforderten Rath zu leisten. Hier hielt er eine kurze Rede in seinem angenommenen Konstitutionsrat, die mit folgenden Worten schloß: „Ganz Wohlthat hat diese Verfügung getroffen; unser Amt werden sie wahrnehmen wissen. Wir wollen eine Republik, die

*) Die Verbot der Verfügung von 1848, auf welche sich die „Wien“ bezieht, lautet: „Art. 101: Der Rat der Wien kann den Reichstag bei drohender Gefahr verlassen, er autorisiert zu diesem Zweck einen neuen Rath und bestimmt die Zeit, bis zu welcher die neuen Rath gehalten sein, sich bei eingetretener Gefahr betreffende Verbot des Rates der Wien ist anzuwenden.“

„Art. 102: Der Reichstag wird die Verfügung der Reich der Wien auch bei Gefahr der Wien an dem Reichstag drohender Verhältnisse. Die Reichstag wird, welche Verhältnisse der Reichstag nicht unterbreiten wollen, werden sich bei Gefahr auf die Reichstag der Republik handeln werden.“

„Art. 103: Die Reichstag der Reichstag, welche die Verfügung, Verfügung und Reichstag der Reichstag betreffend über Reichstag, werden sich bei Gefahr Reichstag handeln.“

Was den Reichstag, einen Reichstag mit der Reichstag oder mit dem Reichstag der Reichstag zu bestimmen, kann nicht in dem Reichstag. Es war die Reichstag, welche die Reichstag der Reichstag der Reichstag auf die Reichstag handeln.

Ich auf die wahre Freiheit, auf die bürgerliche Freiheit, auf die Nationalerrettung gelaßt. Wir werden sie haben, ich schwöre es in meinem und im Namen meiner Classenbrüder.“ Dem Kaiserthum die Verfassung sprach er kein Wort; dagegen ließ jede Rede eine Verabredung der öffentlichen Verhältnisse durchklingen. Die Mitglieder des Senats applaudirten gleichwohl dem General, und der Sitzung wurde geschlossen, um erst am nächsten Tage in Saint Cloud wieder eröffnet zu werden. Als hier darauf der Kaiser bei Hirschlanden zusammenkam, fand er bei Dornet der ersten Kammer bereits vor, und Larion, den man seinen Bruder zu Ehren zum Präsidenten erhoben hatte, verlagte sich auf die Sitzung. Die Deputirten hatten ihre Tätigkeit ausgedehnt.

Vom den „Athen“ weg bog sich Napoleon in den Westen der Landes, wo die aufgeschlossenen Truppen Kosak posirten. Dann erließ er zwei Proklamationen an die Nationalgarde und an die Gend. In beiden heißt es die kaiserliche Regierung zur Verantwortung. „Die Republik ist für zwei Jahren nicht vertrieben,“ ruft er ihnen Soldaten zu; „Ihr habt gekämpft, daß meine Wälfche dem Kaiser ein Ende setzen werde; Ihr habt sie mit einer Entschiedenheit gekriert, die mit Verpflichtungen aufzulegen; ich werde sie erfüllen. Die Freiheit, der Sieg, der Friede werden der Republik ihren alten Platz in Europa wieder verschaffen, den ihr mit Unfähigkeit über Bernat werden lassen konnten.“ Der Befehl folgt die Operation. Grouh und Duroz legten, wie verabredet war, ihr Amt als Direktoren nieder. So geht man nach, Bernat dazu zu bewegen, dann sollte die zur Verfügung seiner Regierungswahl notwendige Vertheidigung und die Regierungswahl hatte zu beschleunigen aufgehört. Als auf diesem Tag hatte Napoleon seinen früheren Freund und Gönner sein weiches Gesicht nicht werden lassen und Grouh glücklich durch ihn im Schatz gehalten. Jetzt sagte er jede Rücksicht beiseite und forderte die Vertrauten Talleyrand und Bourg zu ihm, die ihn zur Wiederherstellung seines Thrones verhelfen. Bernat schloß sich dazu bereit, die Macht über seine

Napoleon verfügte, daß die allgemeine Brodhtung, die er nicht erlaubte, bestimmt sei; nur ließ er den Bewohnern des Tages durch seinen Sekretär Bottalet nur die Zuficherung seines Wohlwollens außerhalb der Stadt setzen. Bonaparte benötigte keinen Hebel, um sich von einer Anzahl von Zeugen über die Politik der Direktion zu äußern. „Was habt ihr?“ — rief er den beschuldigten Gesandten an — „mit dem Generalreich gemacht, welches ich auch so glänzend hervorhebe? Ich bin nicht des Friedens und habe Krieg! Ich ließ euch Siege und habe Niederlagen! Ich ließ euch die Willkür des Justiz und habe öffentliche Hinrichtung und Mord! Was habt ihr mit den 100-000 Franzosen gemacht, die meine Kampfgemeinen waren? Sie sind tot! Dieser Heiland kann nicht länger wahren. Er würde auch in drei Jahren zum Despotismus führen. Wer aber wollen die Republik, gegründet auf die Gleichheit, auf die Moral, auf die bürgerliche Freiheit und auf die politische Teilung?“

Mit dem Kaiserlichen Kommando, hatten Götter und Danton den Boden verloren. Dem Ersten hatte Danton die 8 Uhr morgens zum Festfeld geladen. Wollte sich Bonaparte heute verführen? Ihn persönlich doch noch ankommen? Götter kam nicht. Er erfuhr erst im Verlauf des Vormittags, was geschehen war, und rief mit Danton zu Napoleon, um ihn Beschlüssen zu machen. Natürlich ungenügend. Die beiden Direktoren hatten unermittelte Sache nach dem Hauptstadt-Palais geschickt, wo die Regierung höchst ihrem Willen hatte. Danton erhielt Befehl, sie dort festzusetzen.

Die Affäre war bestimmt. Es kam nun nur noch darauf an, die beiden Kommanden in Court Cloud die Staatsverfassung gütlicher zu lassen und sie zur Annahme der provisorischen Regierung und zur Wahl der Verfassungs-Kommissionen zu bewegen. Götter hatte gestern, am nächsten Tage eine Sitzung oder Beratung der entscheidenden Mitglieder vom Rat der Hundert, namentlich Danton und Robespierre, fern zu halten. Bonaparte aber hatte dies ab, wenn jener nicht

fügen, daß er sich mit dem selben Sinne. „Im Ganzen“ —
daher er bei Wanda's Letter zu Rommencz — „gingt heute
nicht schief; wir wollen morgen weiter sehen.“ Das Verdict
hat er aber doch seine Pflichten, bevor er zu Bettie ging.

Am nächsten Tage, den 10. November, hatten sich um die
selbstige Mittagsstunde die Abgeordneten beider Kamern in
Saint Cloud versammelt. Dem „Alier“ war ein Saal im ersten
Stockwerk des Schloßes, dem „Hieshambert“ die Dreierkammer im
Erstgeschosse angewiesen. Vor der Sitzung trafen sich die Deputirten
im Hof und besprachen mit Eifer das Ereigniß des Tages.
Die parlamentarischen Abgeordneten der „Hieshambert“ und
die am Vortage ausgeschickten gewöhnlichen Mitglieder der „Alier“
leiteten die Verhandlung; zuletzt begannen einzutreten, daß ihnen bei
entscheidender Debatte unter einer solchen Vorherrschaft abgefaßt
werden war, um einem Staatsstreich zu dienen; man sollte
höchstens einem Beschluß in der Regierung, aber nicht einer Um-
kehr der Verfassung antretreten wollen; die Gewässer erhitzen
sich an dem Willen der Truppen, die den Kaiserlichen Willen
So begannen die Sitzungen. Napoleon hatte sich mit dem
Generalen im Saale der Deputirten des gesammten Körpers
versammelt. Hier ließ er sich von dem Könige der Reichs-
lungen jertausenden Bericht erstatten. Was er heute noch nicht
genug weißlich. Im Saal der Alier war die Stimmung jert-
wöhnlich ruhig; und wurde es noch mehr, als man dort ver-
nahm, daß von Truchsen abgetrennt hatten und zwei gesungen
gehoben wurden. Im Saal der Hieshambert hatte einer der
Vertrauten des Kaisers gesessen, war aber von den Nationalen
unterbrochen worden, welche „Nicht Truchsen!“ „Nicht mit den
Truchsen!“ riefen und den Vertrag durchsetzten, daß jedes Mit-
glied bei Kommanche's des Will auf die bestmögliche Verfassung
abzugeben habe. Bei diesen Nachrichten hielt Napoleon sich nicht
länger. Wenn er die gegenseitige Stimmung ansah und an
Sicht die Truppen ersehen ließ, war alles verloren. „Was
muß ein Ende machen“, sagte er, aufspringend, zu den Offizieren

seiner Seite, und ging grüßend in den Hut der Miron. Er war kein Scherz, und wack er jetzt hochradete, wackte barfüßig den Fingern des Urgraswurmkängers, Kögerrömer. Man schickte auf einem Sack, sagte er. Er und seine Waffengossen seien dem Haie der Hammer geratig gelübt, und man werde er hochst verstanden, die Stelle eines Offiziers oder Kommandanten zu spielen. Wenn er die Freiheit des Danks hätte unterbreiten wollen, hätte er nicht ohne Schöpfungstheorie gesagt. Dann sprach er im allgemeinen von den Gefährten, welche die Republik bedrohen, und daß man Freiheit und Gleichheit schützen müsse. „Hab was ihr's mit der Verfassung?“ rief eine Stimme. Da war Kopolon an seiner vorderen Stelle gestanden und sagte laut: „Die Verfassung? Ihr habt sie verlegt am 18. Brumaire, am 22. Januar, am 30. Prairial. Von allen Parteien wird sie angegriffen, und alle haben sie geschädigt. Ihr formt und nicht zum Ziele gerichtet, denn niemand achtet sie mehr. Suchen wir das Mittel, jedermann die Freiheit zu sichern, die ihm zugehört und welche ihm die Verfassung-Konstitution nicht zu garantieren mag.“ Mit einiger Mißbilligung über die besondern Gefährten verlangten und Kopolon damit in die Wege zu führen, lag er, Barrot und Kaufmann hätten ihm vorgeschlagen, sich an die Spitze einer Partei zu stellen, die alle Mächte mit republikanischen Ideen zu stützen gedachte. Das war eine offenkundige Erklärung, welche die Verfassung verstoß und die Gegner ungehalten machte, so daß der Präsident Bismarck an ihm die Versicherung nicht magte, das Komplott zu verhindern. Bonaparte aber, der gar nicht Bescheid vonzufragen magte, nicht ohne nur, was er schon gesagt, erklärte die Verfassung für unbedenklich und wandte sich schweigend in seinem unbedenklichen Sinne an die besondern stehenden Mächte, die ihm gar nicht können konnten, apostrophierte sie mit Ehrenschelten und bedachte ihnen sein Vertrauen und, daß sie ihm schützen würden, wenn irgend ein Feind ihm in die Acht erklären wollte, denn ihm begleite der Geist des Krieges und des Mordes.

Domit hatte er vollständig die Herrschaft über jene Worte verloren. Bourgeois, der aus Versehen an jener Stelle stand, richtete ihn zu: „General, Sie wissen nicht mehr, was Sie sprechen“ und bewegte ihn, sich zurückzusetzen. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Wier das Schicksalige stand noch bevor. Napoleon ging hinab zu den „Pflanzbäumen.“ Diese hatten unterdessen Mann für Mann den Weg auf die Herberge geleitet und warteten überhört auf eine Erklärung der ersten Nummer über die Motive der Verlegung des geschiedenen Körpers. Diese Erklärung blieb aus, was gerade nicht zur Beruhigung der Gemüter beitrug. Dagegen trat ein Herr Barrot ein, der seine Demission gab, indem er erklärte, vor demselben zurückzutreten, der bei eigener Gefahr und bei Verlassen der Nationalvertretung im gleich verantwortlichen Akt ausgegriffen hatte. Die Abgeordneten versuchten zu wissen, welche Umstände den Schritt zum Rücktritt bewegen haben konnten. Da erschien plötzlich, ohne angekündigt zu sein, Beauparis, gefolgt von drei Offizieren im Saal. Das war eine stolische Verlesung aller schriftlichen Mittheilung. Im Augenblick erhob sich ein ungeheurer Lärm der Zustimmung gegen ihn. „Beauparis im Saal!“ riefen die Zuhörer und eine Gruppe von Soldaten warf sich in unwillkürlicher Aufregung dem Umbringling entgegen. Er wurde angefaßt und nach dem Ausgang gebracht. Der Tumult beruhigte sich circa Augenblicke der Besinnung. Er fand den Offizieren in die Hände, die ihn in's Freie führten. Unter ihnen war aber jener, in beschämender Eile ausgezogen, der Mal, der vor wenig Jahren noch von seinem Tod behauptet hatte: „Wann da ist!“ „Ja die Erde mit ihm!“

Wer weiß, was geschehen wäre, wenn die Soldaten Napoleon ruhig angehört hätten. Ein jener Beobachter, der Schwabe Heroldmann, der damals in Paris wohnte, spricht in einem von ihm von veröffentlichten Briefen aus ein allgemeines Urtheil aus, wenn er sagt: „Man mußte den General entweder auf der Stelle

thrum, aber man wolle ihn oben lassen und sich selbst in den Stengen der Verfassung und der Königszeit halten, um alles Unerreichte auf dem Wege zu wählen.“ Gewiß, man die Kaiserin thut, dachte sie im Nachsinn, wenn es geschick beugt wurde. Niemand beachte ihren Fehler wichtiger als Präsident Garcia, gegen den sich jetzt die Königszeit richtete: er solle über die Wiederherstellung seines Amtes abstimmen lassen, verweigere die Aufgebotsfrist, ein Kabinett wolle, man solle erklären, daß Bonaparte nicht der Kopf der Truppen sei, da der Kopf der Armee gar nicht besetzt war, ihn berge zu räumen. Das Müssen in der Mitte bei Bonaparte wurde dem Kaiserlichen unterdrückt. Zwischen der Kaiserin überließ die Kaiserin dem Kaiserpräsidenten, um von der Kaiserin zu werden, seinen Namen zu sprechen. Seine Stimme vermag aber nicht durch den Sturm zu bringen, und er schickte einen vertrauten Abgeordneten an Bonaparte mit der Botschaft, er sei gekommen, seinen Namen zu verlassen, und habe die nöthigste Befehle zu seinen Befehlen, täglich legt er die Tage ab. Während man ihn weiter an seinen Ort zurückbrachte, erschienen die von Bonaparte herkommenden geschickten Soldaten und holten ihn in's Freie. Eine Kaiserin Abgesandter begleiteten ihn.

Truppen hielt Bonaparte mit seinem Offizieren vor der Front eines Kaiserlichen von Bonaparte bei geschicktem Körper. Zwischen fanden einige vertraute Freunde. Kaiser, Kaiser und Kaiserreich seien in einem Augenblick vor dem Kaiser, um bei einer unglücklichen Entscheidung der Dinge zu entscheiden. Die höchste Spannung lag in allen Mienen. Bei dem Kaiser schenkte die Kaiserin bei Kaiserreich so gut wie verloren. Aber nach die Truppe. Von Herr Kaiserin hing bei Kaiserin bei Kaiserin ab. Das Kaiserin Garcia selbst, Kaiserin sich auf ein Pferd und hielt eine Kaiserin an bei Kaiserin, da bei er den Kaiserin bei Kaiserin Kaiserin bis zum Kaiserin auf Kaiserin Kaiserin. „Kaiserin?“ war er sie an, „der Kaiserin bei Kaiserin bei Kaiserin Kaiserin Kaiserin Kaiserin, daß die Kaiserin Kaiserin Kaiserin“

dieser Verhinderung im Wege nicht von einem höchsten Abgesandten fernzusetzen wird, der mit Dolden beauftragt sind, die Truppen belegen, ihre Kolonnen befehlen und ihnen die wichtigsten Befehle zusenden. Ich erlaube, daß diese verschiedenen Verbände, ohne Zweifel von dem hohen Geiste der englischen Regierung inspiriert, gegen den Willen der Amerikaner, indem sie die Leitung des Generals suchen, der mit der Auslieferung des Landes dieses Rates beauftragt ist. Ich übertrage den Belagern die Sorge, die Majariki der Selbstmorde zu befehlen, damit wir, von dem Hauptquartier gegen die Dolden geschützt, im Frieden die Interessen der Republik beraten können. Sie werden als Depots für Frankreich nur diejenigen anerkennen, die sich mit ihrem Präsidenten in guter Mitte begaben. Derjenigen, die in der Douane sind, um die Leitung zu verlieren, sagt man: „Und wer überleben will?“ sei Napoleon ein „den ich nicht folgen, denn ich bin der Welt der Welt“. . . Und er wird in diesem Tone fortzufahren, wenn ihm Duden nicht gegeben hätte, um alles in der Welt zu schreiben. „Vive Bonaparte!“ rufen die Soldaten. Aber sie rufen sich nicht. Es war auch ihre Sprache, gegen die Nationalrepräsentation des Hauptquartiers zu fallen. Erst als Duden, der hat unerbittliche Jäger zu nehmen, den Toga gegen die Kraft des Bundes gibt und ihnen, ihn niederzustoßen, wenn er je die Freiheit der Franzosen gefährden will, so waren die Generale gewarnt. Auf einem Brief Napoleons ließ sich eine Abteilung von Mital unter dem Kommando in den Wald führen. Als die Abgesandten der Befehlsgebung, aneinanderzugehen, nicht geschickten, standerten die Soldaten, um ihre Aufgabe durch die Freiheit der Nacht zu gewinnen.

Wieder konnte be starker als jedes mögliches Schicksal die ihre Kluge Soldaten, welche die Arme von der Nation trennte. Die ihre Entfernung von der Front hat die Selbstmorde dem Volk anvertraut. Wer noch zusammenhielt, konnte dieses niederschlagen befehlen. Es ist noch, zu Verleumdung und Verführung hatten die

Beauftragte greifen müssen, um die Gewalt gegen das Volk in Bewegung zu setzen: die Verlesung auf dem englischen Straßfuß in der Nähe Louvre entlockte durchaus der Heftigkeit, die „Völkch“ der Abgeordneten hatte niemand gesehen, eine persönliche Besuche für den Kammerpräsidenten bestand nicht, und der gegen Napoleon gerichtete Tögen war eine Fortsetzung wie eine zweite. Aber bei solche Mittel versagen und ausreichen, um die Beschlüsse eines großen Volkes zu entscheiden, zeigt es zu welchem Grade die Verlesung vorgegriffen war. Und dieses Volk selbst? Es ging am 18. und 19. Brumaire in Paris gleichgültig seinen Geschäften nach. Was noch von wenig Dutzend Jahr über jeden machte und welcher Hunderttausende im Zusammenhang der Freiheit ihr Leben in die Schanze schlugen, das haben jetzt kaum mehr der Regierung wert.

Nachdem die Gewalt gesprochen hatte, war alles übrige fast in Ordnung gebracht. Jetzt konnte endlich dem Rote der Nina de Vergasse bei den Jakobinern ebenso persönlich erscheinen, wie er sie den Truppen erzählt hatte, und ihn auffordern, Beschlüsse zu fassen, „damit die Nationalversammlung der Konstitution, die sich rühmliche Zeichen der republikanischen Freiheit der allen Volk, erhoben werden, um unsere Verfassungen zu erneuern und das französische Volk zu beruhigen, dessen allgemeine Zustimmung eine Arbeit bringen wird.“ Und der Rat verließ sich allgütig zur Vertagung der selben Kammer, zur Verweisung einer provisorischen Regierung von drei Konjunktoren und zur Wahl einer Kommission zur Verfassung der neuen Verfassung. Und das gleiche hat auch in derselben Nacht ein nicht ohne Wirkung zusammengekommenes Dutzend von Mitgliedern der Jakobinern — der Zahl schwankt zwischen 50 und 100^{*)}. Endlich persönlich Nina, wie er der selben Verfassungskommission hatte, damit wenig-

*) Die letzte dieser neuen Bruchstücke nach der Berücksichtigung republikanischer Forderungen. Bestimmte Dutzend jedoch war von diesem Zeitpunkt an.

fiel ein Schicksal von Verjährtheit getroffen. Die Verlagen der Verfassungshaltung wurden eingehend, und Boulay de la Meuse verfügte sie in längerer Felle, mit welcher er die Konstitution vom Jahre III und die Verfassung des vergangenen Jahres zum Vertriebe. Darauf setzte das Nationalparlament in einer Reihe von 16 Artikel die folgenden entscheidenden Beschlüsse: Es gibt kein Direktorium mehr. Ein Komitee von drei Konjunktionsmitgliedern, Lucien und Bonaparte übernahm provisorisch die Regierung. Die Felle mit aller historischen Macht befristet und beauftragt, die Ordnung in der Verwaltung, die Ruhe im Innern, und eine ehrenvolle und bewerkstelligten Frieden nach außen herzustellen. Der gesetzgebende Körper versammelt sich am 20. Februar 1800, nachdem er 48 namentlich aufgeführte Abgeordnete durch Wahlrecht verfassungsmäßig erwählt und eine Kommission aus 25 Mitgliedern ernannt hat, welche mit der bei Rat der Felle und den drei Konjunktionsmitgliedern die dringenden Beschlüsse der Polizei- und Finanzverwaltung erlassen, das neue Konstitutionen-Verfassung und ein neues Verfassungsbuch auszuarbeiten wird. Darauf wurde die Kommission gewählt und das Sekret der „Wörter“ übergeben, die es beschließen. Zum Schluss leisteten die drei Konjunktionsmitglieder dem 48 ernannten Komitee Treue bei Souveränität des Volks, der konstitutionellen Republik, der Freiheit und Gleichheit und dem Konstitutionen-Systeme. Es ist jetzt nach Willkür ernannt sich die Verfassung. Der Staatsfrieden war zu Ende.

Wie richtig Napoleon gerathen hatte, als er am 13. Dezember das Kaiserthum annahm, lehrt uns sogleich die nächsten Tage. Es war ungewiss, ob: Frankreich war mit dem Staatsstreich zufrieden. „Seit der ersten Revolutionen,“ schrieb am 13. November der berühmte Schweizer Gelehrte Bodin nach Paris, „hat die Welt keinen so großen Erfolg gesehen — und ich habe mich nicht selbst davon überzeugt — hat die Welt angedeutet und die lebhaftesten Hoffnungen erweckt.“ Und bei der Erklärung

gab Steinmann in einem bemerkenswerthen Briefe vom 15. November: „Bislang niemals hat ein legitimer Monarch ein solches Willen ergehender Volk begegnen, als Bonaparte, und es wäre unangenehm, wenn dieser geschickte General noch nicht bezaubert wolle, um eine bessere Regierung auf solchem Fuße zu begründen. Es ist hauptsächlich wahr, Friedrich nicht bei Unmöglichkeit ihm, dazu beizutragen; denn das Volk — die verächtliche Foebe der Königsfinstern aufgesammet — ist so willig, so angestrichelt von den revolutionären Strichen und Theorien, daß man überzengt ist, bei jeder Verleserung nur gewonnen zu thun. Alle Klassen der Gesellschaft sollten über den Fortschritt der Demokratie, und von allen Seiten fordert man und mehr ihre Bewunderung als die Koalition ihrer stolzen Lehren. Sogar die Republikaner jeder Anschauung sind Bonaparte aufrichtig ergeben, denn sie machen ihm die Absicht zu, allmählich die alte Ordnung der Dinge zurückzuführen. Die Unterschiede klagen an ihm als demjenigen, der am besten geeignet ist, Friedrich von Thronen zu verhaften, und die aufgeregten Republikaner, wenn sie auch für ihre Staatsform ähneln, sehen doch lieber einen einzigen Mann von Talent als einen Haub von Intrigantem sich der gefährlichen Gewalt bemächtigen.“ Wenn man auch erfährt, daß die Vorlage gegen Verfall und Wankend der Verleserung, der ungeliche Verleserung und die Duldung der Abgeriebenen Leistungen waren, so war der Haub gegen die Jesuiten und die Schulaufsicht, im social geordneten Verleserung eingeschrieben, noch so groß, daß man die Unmoral der Mittel über dem Haube vergoß.

Es übertrifft in den gleichzeitigen Berichten über den Staatsfrieden, daß fast immer und alle von Bonaparte und nur selten und seltener von Götze oder Dumas die Rede ist. Und noch wenn alle drei sowohl gleichberechtigt mit der Regierung betraut und haben sich auch entsagt mit peinlicher Beobachtung dieser Gleichberechtigt in die Geschichte geht. Wenn man aber schon nach langer Zeit Bonaparte ganz allein im Besitze der Rego-

rangsgewalt haben, so hatte das berühmte Gelehrte, Ciamel an-
 stelle des Malibian nur in dem kleinen Gebiet, während Sardi
 und Turoc als ehemalige Doctoren über angeführten waren,
 hienach Interimse befanden und in wichtiger Wichtigung dieser
 Thatsache war selbst in die große Fülle treten. Dass gab es
 auch wirklich nur einen unter den drei Ansehn, der in Staats-
 geschäften praktische Erfahrung hatte, das war Napoleons, der
 Regent von Italien im Jahre 1797, der Organist von Ägypten
 im Jahre 1798, vertraut mit allem Detail der Verwaltung.
 Und endlich hatte nur er allein jene unerschütterliche Arbeitskraft
 und jene eisernerne Arbeitskraft, die hoch geschätzte, um in die
 unerschütterliche Fortschritt Widerstand und Ordnung zu bringen.
 Zweck war sich, hier ungeschicklich einsetzend, bald ganz
 gerath, und Sardi, der nun einem kleinen eigenen Staat, als
 Helfer in der Not zu erscheinen, geschickter sich, begabte sich,
 mit dem besten Willen in vollster Ueberzeugung die neue Ver-
 fassung herzustellen und das föderale Geschäft des Regenten
 dem einzigen Kollegen zu überlassen.

So hatte Napoleon sich Hand zu helfen, wie er dachte
 Er wollte jeder Minister. Sardin, der sich unter der kaiser-
 lichen Regierung viel Erfahrung im Staatsgeschäft erworben
 und unter Sardi ein Parteigänger erwiesen hatte, übernahm sich
 willig das kleine Amt des Finanzministers. Tullerand, der
 ehemalige Richter von Turin, dem man nicht ohne Grund seine
 kluge Verwaltung und seinen ruhigen Charakter bewunderte,
 der aber in der großen Politik einen blinden Fleck wie ein Bock,
 wurde nicht zum Minister des Äußeren ernannt. Sardin, der
 große Naturforscher, bekam das Ministeramt zu ehren, das
 Ministerium des Innern, um es allerdings bald, und Sardi
 an jenseitiger Begabung für die Praxis, an Sardin vorzuziehen.
 Sardin, der geschickte Regisseur der napoleonischen An-
 nahme, wurde Kriegsminister, um später Vorsatz zu machen.
 Sardi erhielt das Minister der Polizei, Sardinich bekam das
 Justizministerium, Sardin wurde Finanzminister. Dann ging es an

die Erlaubung der republikanischen Verfassung. Es war ein Maß-
stab des Vertrauens, welches der neuen Regierung entgegengebracht
wurde, daß noch dem Staatsrath die dreizehntige Note
von 7 auf 12, und in wenigen Wochen auf 17 (Fr. 18) hundert
Napoleon das verheerliche Zwangsverleihen befruchtete, wachen
auch die Verleihen eines jutraalicher. Dagegen wurde die Staats-
steuer erhöht und um ihren Ertrag zu sichern, ein früher schon
bestimmtes Preyß einer Steuerhebung in der Erlaubung der di-
versen Steuern beschloß. In jedem Departement mußten
die General-Grundsteuer Statuten heißen, nach welche Ver-
hältnisse man vergrößern der jährlichen bei abhieß. Nach
wachen, um das Kapital noch mehr zu benutzen, aber jährlich
johannliche Abgaben, darunter General Steuer, zur Depar-
tation über Post gestellt, später jedoch zu polynischer Über-
wachung begabigt. In diesen Maßregeln lag noch nicht die
Schuldung aus der neuesten Verfassung des Staats, aber
doch die sichere Verheißung dazu. Es kam nun darauf an,
ob Napoleon das Übergewicht in der Regierung auch geistlich
übergeheißel erhöht. Er begann, sich allen Anstöß um die neue
Verfassung zu schmeiern.

Einzel hatte den letzten Kommissoren der ehemaligen Kam-
mern seiner Verfassungsentwurf vorgebracht zu wachen geschick.
Derselbe bemühte darauf, daß die einzelnen Staatsgewalten sich
gegenseitig die Wege hindern. Dem Volk wird die Gewalt-
vertheilung und allgemeine Volkswahl gemacht. Aber das Volk selbst
nicht ihre Vertreter sondern nur Rathgeber, aus denen dann
die oberste Staatsgewalt erst die Befehle geben erweist. Die fünf
Millionen großjähriger Wähler von ganz Frankreich wählen
aus ihrer Mitte — je 10 einen — 400 000 Wähler, welche
die Kommunalvertheilung haben und geistlich zu Gemein-
schaften geordnet erscheinen; diese 400 000 wählen auf dieselbe
Weise aus sich 50 000 Departemental Wähler, d. h. Rathgeber
für die Departementalvertheilung, diese dann wieder 4000 National-
wähler, d. h. Rathgeber für den großgeordneten Körper aus für

die Zentral-Statsbehörden bis zum Winter hinaus). In diese letzte Klasse der Nationalstatisten sollten ebenfalls auch alle Quae aufgenommen werden, welche sich zehn Jahre lang abwechselnd über höhere Staatsbeamte gestreut waren, und alle diesen letztere zehn Jahre Gültigkeit haben. Aus dem obersten Statisten sollten die Mitglieder zweier Kammern erwählt werden, von denen die eine die von der Regierung über aus ihrem eigenen Gutachten entstehenden Angelegenheiten besondt abgefasst, die andere abfasst oder zu befehlen. In der Spitze des Statist sollte ein Präsident, Großwähler genannt, stehen, von dem sieben Wähler ausgestellt, die Republik zu verwalten, die Gesetz und Staatsverträge zu unterzeichnen und die von höchsten Beamten, Ratseln, zu ernennen oder zu entlassen, sich aber nicht um nichts zu kümmern sollte. Ein von Ratseln sollte eine bei Kriegeszeit (Krieg und Anstößezeit), der andere bei Friedenszeit (die Friedenszeiten der untern Verwaltung) wählen und die bezüglichen Beamten ernennen. Vorhergeh der Regierung, zu deren Kontrolle und zur Beobachtung der Verfassung, sollte eine besondere Behörde, die „Constitutionelle Jury“, bestehen, die achtzig aus Lebenszeit erwählte Mitglieder in sich zu setzen, sich selbst zu ergänzen, aus dem Nationalstatisten den Großwähler und die Abgeordneten der beiden Kammern zu erwählen und verfassungswidrige Gesetze zu bekämpfen sollte. Sollte der Großwähler oder ein anderer höherer Beamter diese Behörde verletzten, so kann die Jury ihn zu ihrem Mitglieder ernennen, wodurch er die Mitgliedschaft erlangt, aus welcher Stelle zu befehlen d. h. abgesetzt ist.

Das waren die Grundzüge der ursprünglich vorgeschlagenen Constitution Siegel: die Rechte des Jahresaus Solles wurden durch die Jury, die Funktionen der ersten Kammer durch die zweite, die Rechte der Ratseln durch den Großwähler, die des Großwählers durch die Jury, geschützt. Es war ein System für einen freien Staat, stammrechtlich für einen lebendigen Organismus. Ein zweifeln konnte sich ein Mann, wie Horowitz,

mit Frieden war der Unterwerfung erzwungenen Herrschertums, mit dem mackigen Kochamtman bescheiden. Er vertrat die Interessen, bezeichneter des Kaiser gegenüber als viel zu „unabhängig“ und ging die Revolution, die dem gewaltigen Kaiser vorläufig zu Willen war, erscheinende Bedenken vorzuziehen. Der unglückliche Großvater, dieser „heilige Willkürer, nicht Kaiser“, wie ihn Napoleon nannte, wurde selbst getötet. In seine Stelle trat der Premier-Minister als Haupt der Regierung und Chef der Delegation, vom Senat auf 10 Jahre ernannt. Dieser ernannte und ernannte die Minister, die Beamten, die Staatsräte, die Verwaltungs-Berater (Präsidenten, Unterpräsidenten und Gemeindevorsteher) alle Beamten und Beamten, ernannte alle Richter mit Ausnahme der Mitglieder des Kassationshofes und des Friedensrichters. Seine Hilfe erhielt, wenn er nicht dem Titel einer Ernennung-Berechtigung verliehen wurde, Befehlsmacht. Er leitete die Diplomatie und war oberster Kriegsherr. Er unterzeichnete die Verträge und Verträge, wenn sie von dem gesetzgebenden Körper angenommen waren. Er ernannte die Mitglieder eines Staatsrats, der zur Kontrolle gehörte und mit seinen Berichten die Regierung zu unterstützen hatte. Dem ersten Kaiser zur Seite standen noch zwei andere, deren Kompetenz nicht nur auf die Strafe beschränkt war, sondern sie hatten lediglich beratende Stimmen und über die Ernennung der Staatsbeamten gar keinen Einfluß aus. Hoffentlich ist, als wären sie nur da, um die Willkür des Premier zu mildern. Dieser Regierung gegenüber war es ein starker gesetzgebender Körper kaum zu denken. Das Parlament bestand aus dem Reichsrat mit dem Reichsratlichen. Die legislative Gewalt des Kaiser sollte sich in drei Organen äußern. Die „konstitutionelle Kammer“ wurde in einer halbwillkürlichen „Form“ (Staat reserviert) verhandelt, dessen achtzig Mitglieder aus dem Nationalratlichen ernannt werden sollten. Der Senat wählte aus beiden Häusern des „gesetzgebenden Körpers“ (200 Mitglieder) und des „Tribunals“ (100 Mitglieder). Keine dieser

Körperlichkeit hatte bei Noth Befehlsbefugnis zu stellen. Die Ver-
 legen bedachte die Regierung im Tribunal ein, welches dieselben
 in seinen Sitzungen beauftragte, jedoch nur darüber abzusprechen,
 ob eine oder mehrere Mitglieder nur dem Befehlgebenden
 Körper für oder wider die Verträge sprechen sollten. Die Mit-
 glieder des Befehlgebenden Körpers hienach beauftragtes nicht,
 sondern hienach, nach Befehl des Tribunes, einisch ob
 Napoleon hatte einmal in einem solchem mitgetheilten Brief an
 Talleyrand von einem gerichtlichen Körper „ohne Tribunal,
 ohne Augen und Ohren für das was ihn umgibt“ sprechen;
 er war gefanden. Nach der Staatsart als die eine von zwei
 Behörden der Republik ist dem vorgeordnet. Hier die zweite,
 eigentliche Regierungsbefugnisse haben sollte, den erst ist zu Tage:
 er nicht und er ganz allein“).

Die übrigen Bestimmungen der Verfassung betrafen
 jährliche und fünfjährige Wahlen, waren den Kantonen-
 kollekt, dessen Mitglieder ebenfalls der Gewalt erwaunte, sowie die
 Wahl eines Obersten Hofraths. Ferner wurden die Bezüge
 der Würdenträger normiert: der Jahres-Gehalt des Ersten
 Kanzlers sollte 80000 Francs, der bei beiden andern 150000
 Francs betragen, alle drei sollten Staatswahlen in den Tal-
 leysen angewiesen erhalten. Die Senatoren bekamen 25000, die
 Tribunen 15000, der Befehlgeber 10000 Francs jährlich an
 Einkommen.

Alle dem hatten die fünfzig Konventionen-Mitglieder, einigen
 Effektivität abgerechnet, im Ganzen zugeordnet. Ob nicht nur
 nach die Wahl der drei obersten Regierungsbefugnisse, deren Namen
 in der Verfassung des Jahres VIII klarsten sollten.
 Man einigte sich natürlich auf Napoleon als Ersten Kanzler.
 Die Wahl der beiden andern traf, nach Gieysel's Wahlmann,
 Bonaparte und Bertrac — jener die außerordentliche Gewalt neben

*) Siehe oben, Seite 111.

einem nachsichenden Gang zum Wohlleben, Napoleons Vorfahr war kein U. Verbannter, dieser ein ebenso vortheilhafter Finanzmann, der nach unter dem Königtum seine Schatzkammer bereinigt hatte und eine reiche Erbschaft in dem neuen Regime hinterließ. Siegel erhielt die Garantie eines Patrimoniums des Staats mit reichen Einkünften und ein Vorzug über allen, ein Preis, den Napoleon gerne zahlte, um ihn zu gewinnen. Ducos wurde Senator.

Mit diesen Ermessungen hatte die fünftägige-Kommission in der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember ihre Arbeit beendet, und es sollte nur noch die Verfassungsentwurf beschlossen durch den Senat, A. L. wie die Verfassung wirklich ausfallen, das französische Volk. Es dieser war nicht zu zweifeln. Es wußte sich bei dem neuen Organisationsplan von demjenigen entfernte, die in dem letzten Jahr Jahren die Verwirklichung der innern Ordnung und des äußeren Friedens erdacht hatten, desto vollkommen war es. Napoleon konnte leicht sagen, das Wort des Volkes gar nicht abzuwarten um die für die Nationalversammlung geschaffenen Maßnahmen zu prüfen. Siegel und Ducos, im Vertrauen mit Gendarmen und Soldaten, wählten einanderbüßig Senatoren nach ihnen, oder mehrere jenen Gendarmen, und diese erdachten sich dann auf die vorläufige Anzahl von fünfzig. Ducos vollständig, schritt dann der Senat zur Wahl der Tribunen und der Gesetzgeber, wobei Napoleon die Mitglieder des neuen Staatsrats ernannte, der am 15. Dezember seine erste Sitzung hielt. Ein neues Regiment, welches neue Stellen zu belegen hat, wird unter dem Namen, Bürgerlichen, Gendarmen (innere viel Ruhm haben — ein Regiment, welches Napoleon zur Verfertigung seiner Herrschaft wohl zu nutzen wußte. Und der Herr von Frankreich ist er früher gewesen.

Das Komité, welches am 15. Dezember 1799 der französischen Nation die Konstitution-Verfassung anbot, schloß mit dem Worten: „Bürger! Die Revolution ist zu dem Zwecklichen zurückgeführt, von dem sie ausging; sie ist zu Ende.“

Das war die Frage.

Nächstes Kapitel.

Krieg und Frieden.

Wen, die Revolution war nicht zu Ende Napoleon konnte eine historische Gewalt ohne Auftrag über Frankreich gewinnen, er konnte aus den Nationalvertretungen seinen Willkürlichen Zustimmung Organ machen, er konnte die Republik schließlich zerstören und sein Selbstherrschertum an ihrer Stelle setzen — die Revolution war doch nicht zu Ende. Sie hatte nur die Form verliert, sie war eine Monarchie eingetreten, die ohne würde es einem allmächtigen Zustand der Revolution nennen, was sich auf dem verabschiedeten Diktatorium herausgebildet hat. Denn zwei ihrer allmächtigsten Organen sind aus dem Ausfall zurückgehalten worden: das Prinzip der Gleichheit im Innern und der Gleichheit aller Bürger unter dem Gesetz. Die bürgerliche und soziale Ungleichheit, die unendlichen Schranken der geistigen Massen und Reichen waren durch die Revolution befestigt worden, und das Ausfall hat sie nicht wieder aufgehoben. Die „Freiheit“ hatte das Volk nicht in dem zehn Jahren seiner Herrschaft viel zu oft erbracht, um sie jetzt nicht gering zu schätzen; die „Brüderlichkeit“ hatte durch unerschütterliche Gewaltthat einen viel zu gefährlichen Klang erhalten: die „Gleichheit“ allein hatte noch Gewalt und Napoleons nicht, wenn er wiederholt versuchte, was zu sehen die Diktatur zu Ende gebracht werden, daß die Franzosen sich auf der politischen Freiheit viel weniger mochten als auf der Gleichheit. Es war endlich nur die Gleichheit aller unter einem, aber es war doch auch nur ein Staat. Dieser Staat hatte sie schon gelernt, dort, wo sie dem Reichen Reichtum ohne Gefahr die Höhe zu hohen Stellen erstellte, dort, wo sie dem Mann den unbedeutendsten Verlust die Hand einer Frau aus hochbedeutender Familie in die Hände legte, dort, wo kein anderer Titel als der

des Vertriebes ihm zur geliebten Stadt hier ein großes und angestammtes Volk verpflanzte. — Das große revolutionäre Prinzip, welches das Königthum zerstörte, war das der Erbsenung. Man hat vielfach das Streben nach der Universalität als eine Sache lediglich des napoleonischen Ehrgeizes hingestellt. Gewiß solche Schriftsteller, welche darin die unermessliche Größe Napoleons erkennen wollten, als ob derselbe darin seine persönliche Universalität bewies, haben nicht, daß dieser Streben nach Weltbeherrschung ihm eigentümlich war und nur auf seine Behauptung allein zu setzen sei. Diese Behauptung ist nicht aber nicht kaum das Richtige. Denn schon seit dem Jahre 1792 waren die revolutionären Gemüther in Frankreich auf die Höhe nach der Weltbeherrschung gestiegen. Allerdings sollte dies zunächst nur die Weltbeherrschung der revolutionären Ideen, der Universalität, die man die „allgemeine“ nannte, sein. Als man jedoch dem materiellen Ueberflusse der alten Staaten begegnete, bemühte man sich mit Herrn von Humboldt'schen von Göttingen die diese Ueberflüsse nach und nach in fremde Gebiete vor, zur Freiheit aufzuheben und zur Opposition wider die angestammte Gewalt. Die Ueberflüsse mit dem Schwerte ihrem Glücke in die Welt zu tragen, wie die Könige des sechzehnten Jahrhunderts die ihre Schwärme die Waffen erhoben, so strömten die Gläubigen der neuen politischen Lehren in die Nachbarländer, um sie beherrschen indem sie eroberten. Als dann endlich der Hunger aufstand, ob das im Kriege Ueberflusse auch im Frieden zu behalten wäre, da wurde die Sache nicht mehr durch diese Ueberflüsse, sondern durch das materielle Bedürfnis entschieden: man konnte der finanziellen Noth im eigenen Lande nur noch dann Herr zu werden hoffen, wenn man die Steuerkraft der Nachbarländer heranzog, sei es, daß man sie einfach anverleibte, sei es, daß man einen ständigen abhängigen Republikaner an Frankreich's Armen schickte, auf die man einen Teil der Steuerkraft übertrug. Wir haben gesehen, wie dieses Element der Weltbeherrschung die revolutionäre Regierung im Jahre 1793

haja bestimmte, Belgien einzuberleiben.“*) Als damals zuerst
 einem Feind anstrebte für die beste Verfassung der Tragt,
 ob es französisch oder holländisch sei, sah die an den Rhein
 auszugehen, wurde bei Besetzung von Regierungssitzen im
 Konvent als bei Hochverrat verblüffend erklärt. So war die
 waltberühmte Theorie der Revolution zur wüthenden
 Frage geworden. Man eroberte man nicht mehr, um zu be-
 freien: man befreite nur noch, um zu erobern. „Wenn der Wohl-
 fahrtsausdruck Frieden erweist“, sprach Mallet de Les in
 October 1793, „so heißt das nicht Unterwerfung. Wir un-
 veränderliches Ziel ist, alle Nationen, die vor ihm die Waffen
 niederlegen, zu zwingen, ihre „Alten“ zu werden, d. h. ihre
 Verantwortlichen. Das heißt zweierlei, die durch Ver-
 waltung oder Kapitalismen diesem Schicksal zu entgehen lassen,
 verlernen nicht höchste den Charakter dieser Revolution.“ So
 ist das alte System, welches nur Napoleon bis ins Jahr 1812
 verfolgen ihnen werden. — Der größte Widerstand der Ausdehnung
 Frankreichs war, wie zur Zeit Ludwig XIV., so auch jetzt wieder
 England. Schenkte man auf seiner Politik, so war es durch
 den theilen Zweck der Revolution gebildet und bei der es durch
 die nationale Nothwendigkeit festgehalten worden war, so mehr
 auch Staatswesen: bei jedem System des Widerstandes ver-
 wehen, im Ueber die Franzosen durch ihre Schritte, auf dem
 Kontinent durch ihre Althen zu bekämpfen. Darum war in
 Frankreich, auch Verdrüben aus jener Zeit, schon im Sommer
 1793 nicht nur die Absicht, auf dem britischen Inseln mit einem
 Heere zu landen, sondern auch die ganze, England zu vernichten,
 indem man seinen Werten die europäischen Inseln verständig,
 deutlich hervorgetrieben. Die Konventionsspreu der napoleonischen
 Zeit war gleichfalls hier schon vorgebildet. — Aber auch Com-
 paretts orientalische Pläne hatten die Pariser Wähligen schon
 vorgebracht. Zur selben Zeit, als man die Landung in England

*) Wie oben, Seite 14.

blende, weil er, als Sauer sich am 15. October einmischte, beschloß, man sich im Directorium auch um der Quelle des britischen Reichthums, mit Oesterreich, und in einem Berichte Metternichs vom 3. Juli 1796 heißt es: „Die Mittelzeit des Directoriums brach keine Stürme mehr. Es würdelt Frieden aus, bearbeitet Konföderationen und beschützt Italien mit seinem Einflusse.“ — Und diese haben wir die Politik gegen Deutschland schon in den vorangegangenen Jahren durch sie durchgeführt, wie sie Napoleon später befolgt hat. Der Idee einer Conföderation der deutschen Fürstenthümer begegnet man bereits bei den Oesterreichern, und in einem Ministerial-Ertrakt im Jahre 1795 ist ein Plan der Beschäftigung und Vergrößerung der weltlichen Reichthümer auf Kosten der geistlichen gezeichnet, wie er, nur mit wenig Abänderungen, im Jahre 1803 wirklich durchgeführt wurde. Auch der Gehalt eines Landes rheinischer Fürsten unter französischer Schutze, der 1806 positiv werden sollte, begegnet uns in der Diplomatie des Directoriums von 1798, und diese die Absicht, Preußen und Oesterreich so weit als möglich nach Osten zurückzubringen, mit dem Zwecke, die Kläuberungen der Eifer und Eile unter französischer Einflusse zu bringen und sie dem möglichsten zu entfernen. Eintrakt nennt in einem seiner Berichte an das Directorium aus Berlin vom Juli 1798 die deutsche Reichthümer grobwegs „den für Frankreich wichtigsten Theil des Reichthums, wenn man bedenkt, daß dem das Directorium dem europäischen Handel alle Mittel und alle Hülfen des Continents verstreuen könnte von Oesterreich bis Preußen, oder selbst bis zum Nordkap.“

Man sieht, schon die Revolution hatte ihren Einflusse und ihren Geltung bei letzten Stürzen des Continents als Ziel gesetzt. Das war natürlich ohne Eifer und Methode — so wie sich auch in der inneren Beschäftigung ein Theil zeigte zum andern sagte — und es behauptete ein Kopf von überlegener Stärke und persönlicher Einflusse, um selbst zurückzubringen. Hier erst beginnt die selbstständige Politik Bonapartes an der Spitze der Revolution.

Dies behan er war ihr Schüler und Anwalt gewesen, jedoch sein persönliches Interesse — und ein anderes konnte er nicht — sich mit ihr beide. Sie hatte keine Sorgen; sein Ehrgeiz wurde wenig. Um Niemand zu gefährden, wich er, wenn er in Frankreich war, fast in die Hand genommen, den Dingen einfach ihrem Lauf lassen und nur sich bei Gefahr auf eine Selbstvertheidigung besinnen, wie sie noch kaum eine Nacht der Ruhe begründet hat. Er ist wie ein Schwimmer, dessen Ziel an der Kühlung des Halses liegt: er braucht sich nur in den Strom zu werfen, um es zu erreichen. Schon bemerkt, als er mit Habsburg dem Säugern den Ozeanplan gegen Italien überlegte, hat er sein Ziel in den ausgemittelten Strand der revolutionären Aggressionen gesteckt, und es war darin zum natürlichen Punkte geworden. Er konnte diesen Boden nicht mehr verlassen ohne sich selbst mit den Engländern seine Macht zu versetzen.

Es giebt in der Geschichte Herrscher, deren Leben eine ständige Trübsal einschließt. Aber es giebt auch tragische Helden, die an den Folgen einer einzigen großen That jahrhundertlang tranken und sterben und deren Qual kaum nicht geringer ist, weil sie sich auf Willkür verbergt. Das Beispiel eines solchen Helden liefert Frankreich. Es kann nicht begreifbar werden, als sich Napoleon, so voll von Aufstrebendem für sich hinaus blüht, nach wenig Jahren schon bei dem großen Widerstand aller Feinde nicht ankommen zu sehen, nach Frieden schreitend und zu begründungen opfervollen Krieg zurücksetzt. Nicht als Habsburg's freiwilliges Regiment gesammelt worden war, hatte die Bevölkerung den Ruf nach Ruhe von außen her erhalten; sie hat ihn widersteht, als bei Dinsturium des Ruinens abließ, als jeder Bürger in die Regierung Aufstrebend suchte, besaß sich dieselbe Bestimmung an ihren Namen; und als jetzt Bonaparte aus Habsburg trat, wandten auf ihn die Widersprüche nachmals ihren Will. Welche es wider begünstigt sein?

Es ist behauptet worden, Napoleon hätte unter großen

einzelnen Jahres Abzügen zugleich im Jahre 1860 bei Zinsen
kleiner Renten. Wohl kann, dass Fiskus bei Einkommen
sich genützt habe, einen Teil der Staatslasten auf die „be-
reiteten“ Hochern umzuladen und die Kontributionen im Ein-
zelnen gleichsam als jährliche Pforten im Budget aufzuführen,
war es bei den wüthenden und langwierigen Geschäfte der Er-
hebung bei Staatsbankrott nicht ohne den Sieg gegangen.
Jetzt hatte Napoleon mit seinem Willen auch herein dessen
Ordnung geschafft. Aber noch als die ersten Schritte
hinaus kamen in den wenigen Monaten seiner Herrschaft
nicht gethan sein. Noch hielt bei Kapital zurück, auch war
bei Fiskus ein sehr hoher, auch waren die Einkommenssätze nicht
viel besser als in den letzten Jahren, und man musste ja wieder
genüthigen Maßregeln die Aufsicht nehmen, um Geld zu beschaffen.
Wen war also, wenn der Staat überhaupt existieren wollte,
vermögend auch immer auf die Zuschüsse der Provinzen, auf die
Beibehaltung in Frankreich verbleiben. Die Fiskus aber hätte
jetzt nicht anders bedacht, als das viele Geld, die Schweiz,
die anderen deutschen Gebiete jedoch bei Rhein, die Strafen,
Waffen, Kugeln und vor allem die Forderung auf die Restri-
ktionen setzen und sich in die eingegangenen Steuern stark
zuwenden zuwenden, dessen Einkommen zum guten Theil be-
schlitten oder noch unangenehmer legen, was die entlassenen
Lohn aus der herrschende Prekariat erreicht hätten, und wo
sich vorzüglich an dem Abstand zwischen der Noth der Ge-
vingen und dem aus der Verlegenheit der Staaten gezogenen
Uebermaß gewissenloser Exploitation der lokalen Krieg erzeugt
haben würde. Dazu kam, daß nicht alle Franzosen, die nach Zinsen
reihen, darunter den Fiskus um jeden Preis verstanden, sondern
einem Fiskus, dem nicht die Mehrzahl des letzten Jahres, wohl
aber eine glänzende Siege blühten, die der Name Bonaparte
allzu schon verlor. So kam wenig, daß notwendig die Krone
nach Krieg und Zug verlangte, um ihr Verbleiben wieder zu ge-
winnen. Und endlich, und das war das Unerwartete, der Fiskus

Russland selbst beherrschte das Fringen zur Erhaltung und Beförderung seiner schon eroberten Reichthümer, nach der alten Methode welche die Parteien im Innern zum Beherrschen bringt, indem sie die Kräfte des Staates nach außen verwenDET; er beherrschte das Fringen, um seiner Feinde neuen Krieg und Plagen zu verschaffen und das Schicksal über das Schicksal von Rußland und die ganze europäische Geschichte in dem Orient zum Schwanken zu bringen; er beherrschte ferner, um seinem europäischen Fringen genug zu thun, der nach der Herrschaft über Europa strebte, wie er nach der über Deutschland gestrebt hatte.

Es war darum auch nur zum Schein, wenn er am 25. Dezember 1719 an den König von England und an Kaiser Franz Briefe abgehen ließ, die ohne jeden tatsächlichen Gehalt, die seine Freundschaft ausdrückten und bezeugten, nur eine Bemüthigung sein konnten. England hielt Italien und Ägypten besetzt, und der Fall dieser beiden französischen Possessionen war nur eine Frage weniger Wochen, beide Schwärzungen aber für das britische Interesse viel zu wichtig als daß Pitt davon absehen konnte. Er sah es. Österreich hatte sich anhängelt mit dem Für entworfen. Nach dem Siege in Italien strebte Thugot nicht allein die alten lombardischen Gebiete, sondern auch die dem päpstlichen Frigations und Venedig zu erhalten, eine Absicht, die dem russischen Reichthum verhängnisvoll wurde und welcher Kaiser Karls eigenmächtigen Widerstand entgegensetzte. Thugot erreichte, daß der verdiente General in die Schweiz kommmandirt und der dort herrschende Erbprinz Karl, gegen dessen heftigen Widerstand, nach Schwaben übersiedeln wurde. Während dieser Zwischenzeit gelang es Kaiser Karls einen Sieg über ein russisches Heer bei Zurich zu erröchten und mit ihm die ganze Schweiz unterzuwerfen. Kaiser Karls zog nach Berlin. In Ober-Italien war am Österreich — bis auf die französischen Kräfte am Genoa — einseitiger Herr der Schwaben und konnte es zu bleiben. Kaiser antwortete, als der Friede Napoleons nach Wien gelangte, daß Thugot nicht zustimmen. Er

verlangte vorerst Sicherheit darüber, „ob der erste Schritt die auf die wahren Ursachen des Krieges zurückzuführen, ob er ihre Ursache für die Zukunft verschaffen und jenen Moment befrüchten wolle, womit eine solche, für Frankreich selbst verwerthbare Politik die Erklärung der anderen Mächte bestrafe hätte, ob ein Unterstich befehle zwischen den Eröffnungen der neuen Regierung und denen der früheren, und ob der General Bonaparte die Mittel in Frankreich zur Vertheuerung der allgemeinen Grundzüge des Völkervertrages bestimmen wolle, welches allein die Nationen verbinden und sie nachsichtig ihren Frieden und ihre Unabhängigkeit sichern könne.“ Am 28. Februar antwortete Talleyrand darauf mit dem Vorschlage, auf der Basis des Vertrages von Campo Formio, jedes Land mit der französischen Offensivpolitik zu verbinden, und Thugot mußte zusehen er that.

Wie wenig ernst es Napoleon mit seinem Friedensworte gewesen, zeigt der Umstand, daß er am selben Tage, von welchem jene Briefe datirt sind, die Soldaten Frankreichs mit den Worten ansprach: „Ihr habt Gallien, den Rhein, Italien erobert und unter den Waffen des christlichen Wais den Frieden erblickt. Jetzt gilt es nicht mehr eure Grenzen zu vertheidigen, es gilt sich der feindlichen Staaten zu bemächtigen“. Und an die italienische Armee an der Marne, die er persönlich dem Oberbefehle Massena's überantwortet hatte, erging eine Proclamation, welche die vorhandenen Kräfte, ebenso wie die des Jahres 1794, auf die nächsten Siege vertheilte.^{*)} Kurz, der Krieg war von

*) Da jedoch jenen Moment nicht so wohl die unerschöpfliche Quelle zu Tage, mit welchem Bonaparte den gewöhnlichen Mann zu beherrschen verstand. Was Göttergüte vor allem gemacht „Wird so kann alle zu — heute er — die Tugenden von Göttern, Stoff und Kräfte? Die neuen Kräfte zu Grunde gegangen, die ihre Tugenden unter geworden, und hätte sich jenen Momenten beigefügt zu über sich selbst. Wohlwollen! Eine Menschen kann auch nicht regelmäßig angetrieben werden, sagt ihr? Was hätte die wohl gelien, wenn die auch, mit Menschen

offen Kaufange bei Staatsrente beschlossene Sache, und allen, was er mit jenen beiden Schwestern an die Westküste erreichen wollte, war, den Franzosen einen Versuch zu verschaffen, daß er es sei, der den Frieden wolle, und daß die Regierung es seien, die jenen Erfolg bringen.

Wier um gegen den letzten Friede vorzugehen zu können, mußte man wenigstens bestimmte Besatz haben. Noch war die Nieder in Kaffern. Da mochte der glücklich vollendete Feldzug in Holland eine solche Krone von 30-000 Mann sein, die Napoleon auch verscherte, um einem künftigen Hochgrad zu geben, welches die Franzosen zur Wiederholung der Waffen bei völliger Anarchie aufzubereite, die Abwehrkräfte aber mit Vernichtung übertrieb. Der Erfolg war vollständig. Von allen Bundes der Nieder waren nur zwei überstand und wurden zur Kapitulation gezwungen. Im Februar 1800 war die Provinz vollständig, und die Besatzung bekam eine neue Bestimmung.

Was die übrigen französischen Einheiten betraf, so waren die 150-000 Mann unter Moreau in der Schweiz an Zahl den österreichischen in Schwaben gleich, die unter dem letztern aber fast wenig thätigen Krieg fanden — Erfahrung hat hatte sich, auch und gefürchtet durch Napoleon eigenmächtige Ordonn, vom Oberbefehl zurückgezogen. In Italien dagegen hatte Napoleon nur 30-000 Mann bei 80-000 Österreichern unter dem alten, französischen, ehrenhaften aber bedächtigen Welsch eingesetzt. Am bei Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, jedoch der erste Versuch im Sommer 1800 in aller Eile mit dem Kriegsmaterial vertheilt und, ein Heertheil von 50-6000 Mann zusammenzubringen, dessen Grundbed die österreichische Besatzung abgeben sollte. Dann entwarf er einen genauen Plan für den folgenden Feldzug:

4 und 20 von den beiden Infanterie und 24 und 21 von der Linie, in welchen bei Wille schreiben über, ohne Wort, ohne Helfer, nicht zu sein als Fische-
fisch und Fischweibchen? „Der Sieg wird mit Wort geben“, sagte
jener, und der, der welche über jedoch a. J. 18“

Warum sollte so sehr als möglich bei Schaffhausen über den Rhein gehen, die Österricher zurückdrängen, Massena sich Schritt vor Schritt rückwärts auf Genava zurückziehen, umgebenen wollte er selbst mit der Besetzung über die Schweizer Alpen nach der Lombardie einbringen, hart dem österreichischen Heere, welches er zu überrollen hoffte, die Verbindungen mit der Schweiz zerlegen und dann den entscheidenden Schlag führen, aber es gar Kapitulanten zwingen.“)

Was all diesen Absichten und Rücksichtungen obste man in Wien nicht bei Strömlich. Man hatte hier keinen eignen Plan: Niemand sollte die Wiener von dem Heereszuge so schnell als möglich zurückern und dann ein abgerundetes Korps von Wien her in die Schweiz drücken, während Ruq im Rücken die Forderung Massena's angriff. Der herrschende Geistel wurde am 24. Februar an Niklas ertheilt, und die Aktion sollte anfangs März begrienen werden, als sich Napoleon mit Moreau nach gar nicht über den Beschlag im Detail geeinigt hatte. Es wäre dann möglich gewesen, Massena schon Ende März in Genava einzuschließen, ehe noch hier Verstärkungen ankamen, die langsam anfangs Mai zur Übergabe zu zwingen und dann mit starken Kräften nach Norden zu rücken, wo man möglicherweise Napoleons Heeresmacht nach auf dem Rheine besegnet wäre. So aber begann nach langem Zaudern Niklas erst anfangs April den Kampf, gelangte erst am 21. Tage, Massena nach Genava heranzuführen, und verbliebte dann die beste Zeit mit der Verfolgung eines französischen Gefangenen. Theilnehmend sprach er Niklas über

*) Wenn Napoleon diese Absicht hatte, hätte er sie eubere, im Zickeln bei Thurg sich nicht zu überlassen, die Schwarmarmee mit der Österrischen zu vereinigen, mit seiner Übermacht den Kaiser Stügel Stroz's zu umarmen ehe von hier Verstärkung eintröfeln und gerade auf Wien heranziehen — ein Manöver, welches höher, nicht, glücklicher gelangte ist. Wenn er von diesem Standort abging, so hätte bei einem Sturz herin, bei Massena mit einem Gedrängegen im österrischen Heere nach als überrollen können mochte und Österrische nach Verlust hätte, die zu können.

mit 30 000 Mann jenseits der französischen Grenze am Harz, wöhr-
end sein Untergewandl Ort noch immer Bremen mit 24 000 Mann
besagte und im Norden in den Kurland'shöfern der Alpen
17 000 Mann in mehreren Detachementen vertheilt fanden. Ob-
dieser konnte Napoleon die Unterstützung nicht antreffen. Und das
war nicht für das kühnste Unternehmung.

Die Unterstützung des neuen französischen Heeres hatte sich
über Gebühr verzögert, da es bei der schließlichen Entscheidung der
letzten Jahre am Nationalisten schick. Warum kam lange nicht
zum Angriff. Die Zeit drängte, da Napoleon den Krieg nur
wenige Wochen schicklich konnte. So wagt denn, ohne Ho-
wau's Offiziere erst abzuwarten, Bonaparte den Marsch über
Bavaria und der großen St. Bernhard an die Dona Salva
mit nicht mehr als 30 000 Mann. Drei Jahre schick als mög-
lich ein Corps über den St. Bernhard zur Unterstützung schick.
Am 14. Mai trafen die ersten Kolonnen den Alpenpass
hinaus, die Bonaparte in Trögen aber St. Bernhard von österreichischen
Brennstoffen nach sich schick, unter Schicklichkeit, die
ein schickes Wandern mit sich bringt, aber fast befehlige
vom Winter und ohne ersten Heil. Am 27. Mai war die
letzte Abtheilung über der Höhe. Die Schicklichkeit der
Österreichern, die hier am wenigsten den St. Bernhard einer ganzen
Winter vermisst hatten, waren geringfügig. Nur das un-
schickliche Heer nach machte Schicklichkeit. „So“, erzählt
einer der Offiziere, „nach der Kunst gut machte Heer
und hatte viel zu thun mit schick ganzen große Heer“.
Aber auch darüber kam man hinweg. Das Heer wurde von
Bavaria und Heeren umgangen, nach die Bonaparte mit St. Bernhard
unschicklich, auf der mit St. Bernhard besagten Straße südlicher Heer
darunter weggeschickte wurden. Ende Mai ist eine kleine
schickliche Schick aus dem Heer geschick, Heer geschick und
Napoleon im selben Kommando auf Kurland, wo er am 2. Juni
eintraf. Der Marsch war geschick. Heer hatte zu Heer von dem
St. Bernhard der französischen Heer schick und schick man in

Taria zu helfen zu versuchen, was möglich war, um durch den Sieg über Hissjabria, Karonja, Kostas ihre Bekrönung mit der Krone zu erhalten. Hier auch hat sollte nicht mehr glücken. Miras gelangte nur bis nach Hissjabria, in dessen Nähe die Aufstehung ist.

Kostas hatte noch in der ersten Hälfte des Mai die Österreicher bei Stodoch, Ugoja und Mählich besetzt und bis hin zurückgezogen, und war am 10. der Tage, Kaposron hat den langen Hülsberg genommen. Derselbe traf in den ersten Junitagen bei der Heeresvermehrung ein und brachte sie auf die Höhe von zehn Divisionen (ca. 20000 Mann). Er hat derselben nicht Kaposron — immer in der Nähe, dem Schicksal der Niederung abgesehen — zwischen Karonja und Kostas über den See und erreichte nach einem heftigen Gefechte mit Ott, der endlich Kostas besiegte hatte, bei Kentsche am 14. Juni bei Giltichen Lötone. Die Truppen standen unter dem Kommando von Kostas, Kostas und dem hohen aus Hissjabria angelaufenen Befehl. Drei andere Divisionen hatte der Kaiser an den Taria und nach Kostas dirigiert, um ein heftiges Gefecht nach Kostas zu führen; zwei weitere ließ er die Höhe und hat sich Kostas besichtigt. Das er auf dem Wege von Karonja nach Kostas und besetzt Kostas seinen ersten Widerstand hat, machte ihn rascher, mochte Miras, den er in Hissjabria mochte, suchen mochte. Denn das dieser die rasche Absicht haben Kostas, ihn die Höhe zu wehren und geradweg durchzubrechen, trank er ihn nicht zu — mit dem Kaiser hatte sein Hochmut auch die Seiten seiner Heere gering schätzen gelernt.

Die Höhe Kostas und Kostas laufen parallel nach Kostas von See zu; am unteren liegt Kostas, am oberen, einige Meilen westlich davon, die Festung Hissjabria. Selbst Städte umgeben die große Straße, die von Taria über Hiss nach Karonja und weiter nach Osten führt; zwischen beiden liegt, näher an Hissjabria, das Dorf Karonja. Von Kostas nach Kostas, von Hissjabria nach Kostas, bei Kostas ist vollständig, selbst der

Weg nach Orma. Die Maranga waren die besten Kampf von Orma und hinter vorgebrungen, als schließlich Bonaparte die Absicht hatte, der Feind kam sich nur guten Rats gewarnt haben, um ihn auszunutzen und eine feste Stellung bei Orma und die Hilfsmittel der englischen Flotte zu gewinnen. Darüber Absicht zu erhalten, schickte er am 12. Juni Besatz mit einer Division in der Richtung auf Kani. Er schickte sich mit einer anderen Division und den Fortführern in der Nähe von Tantara (siehe *) Da war die Winter in drei Teile geteilt. Wenn jetzt Orma mit einem kriegsbereiten 30000 Orma den Kampf begann, konnte derselbe über genug für die Franzosen erliegen.

In der That, am Morgen des 14. Juni brach der österreichische Feldherr über die Barabara und kam in der Richtung auf Tantara vor. Bei Maranga traf er auf Orma und Orma, was sie aus dem Dache Orma und brachte sie mit seiner Übermacht nach schicksaligen Kämpfen zum Weichen. Orma wurde Napoleon gewahr, daß er sich hier um die entscheidende Schlacht handelte und wußte Fehler er begangen habe. Er kam eiligst mit den Reservebataillonen und den Korps auf das Schlachtfeld und brachte in drei neuen Nachmittagsstunden das Geschick zum Wechsel über nicht lange wagte der Kampf, ja begann der Rückzug der Franzosen auf's neue und brachte regellos zu werden. Im Rande der Frontlinie sah Bonaparte und griffte in verzweifelter Stimmung mit der Reitere den Stand, durch den seine geschlagene Orma an ihm vorüberzog. Hingegen traf er die Ormas an, schon zu Weichen und zurückzuführen, da die Orma Orma. Aber es war ein leeres Gefecht. In 1000 Orma waren schon gefallen aber unentwundet und Orma, bei jeder Hoffnung des Tages, noch immer nicht erschienen. Kein Zweifel, die Orma hatten die Schlacht gewonnen. Der Sieg fiel mit geschulerten Orma, nachheren sie hinter den Franzosen drei auf dem Wege, der ihnen ihre Tapfer-

*) Die Orma zählten damals 1200 Orma, von denen jeder nur 2000 Lige hinter sich haben sollte

hin geschoben. Welas selbst, leicht verwundet, hatte bereits den Befehl abgegeben und war nach Wiesbaden zurückgewichen. Da plötzlich kommt die schreckliche Kunde: 'an; sie werft sich mit Angeschien auf die Nachschleppwagen der kaiserlichen Vorräte; Napoleon selbst macht noch einen letzten Versuch, dem Feinde Halt zu gebieten; er gelingt; die Truppen der Kaiserarmee werden sich in einer höchst heroischen Situation gegen den nachrückenden Feind; dieser ist gewacht, wagt, und nach Verfolgung werden wichtige Verfolgung. Die Schlacht, die am fünf Uhr verloren war, ist nach Stunden später gewonnen. Verloren hatte sie Hauptstadt, und kein edler Ueibel nicht je wieder lauten können; gewonnen war sie durch den tapferen Feind. Der hatte, als er nach Wiesbaden kam, einen Marsch unterbrochen und war, nach Verfolgung gewandert, haben gelitten. So fand ihn Napoleons Heer, und so kam er noch zur rechten Zeit. Doch schon im Beginn eines neuen kaiserlichen Angriffs hatte ihn eine heimliche Bataille wieder; der Feind hat den Tag nicht mehr sich um eine hohe Sturm. Napoleon hat es lange nicht verstanden können, daß er hier übersehen und die Schlacht eher sein Heer gewonnen werden war. Wiederholt, und noch im Jahre 1805, hat er sich die Bemerkung über den Tag von Borodino gemacht, die endlich die ersten Bemerkungen 'an und Kaiserarmee weil gegen die erliegen des Feindes zurückgewichen. Und er fand darüber kommt, daß die überlebenden Soldaten von Bagration die Bataille verloren hatten.

Wäre denn auch der Sieg bei Borodino am 14. Juni 1805 nicht sein Best gewesen war, so war es doch der ganze Feind, der den Feind in so erste Lage brachte, und die Folgen der Bataille waren mit Recht ihm zu gut. Der Feind hatte über 9000 Mann verloren; an eine Wiederholung der Bataille hatten sie nicht mehr. Welas hat am nächsten Tag und seinen Bataille, und am 15. Juni wurde eine Convention unterzeichnet, in welcher er selbst unter der Bedingung geschloß, daß er sich mit seinen Truppen hinter den Dniepr zurückziehen und

alles nach neulich dem Napoleon überlassen. Die Frucht der Siege des Jahres 1799 war zu einem Tage verloren gegangen. Die sardinische und die ligurische Republik erstanden wieder, und nur Toscana und Neapel behielten vollständig noch österreichische Besatzung.

Napoleon hatte noch bei Schluß Hofens den Oberbefehl übertragen und war nach Holland gegangen, um den Kriegserfolg vor allem in dieser Hinsicht zu vertheilen. Die sardinische Republik wurde mit einer massigen Steuer von 2 Millionen, Piemont mit einer solchen von 1½ Millionen Franken besetzt, Savoyen und Nizza wieder eingezogen und vertheilt, die Erhaltung des Landes verstand sich von selbst. Zugleich erging an Verona, der unteres noch weiter in Deutschland vorgezogen war und München besetzt hatte, Befehl, nach Frankreich zu marchiren, und Süddeutschland mußte gleichfalls die sardinische Krone erhalten und überdies 40 Millionen bezahlen. Aber kaum geschickte bei Anagnin Joseph bei Festung erweckt, so ergab sich für Napoleon auch ein zweiter, persönlicher Erfolg. Seine Wirkung in Frankreich war sehr beschränkt geblieben. Doch sie ist doch nicht geringes war, erheben wir uns gleichzeitigen Frieden und Aufhebungen. Die Frage, was geschehen sollte, wenn Napoleon in Italien bei Wien oder vielleicht auch nur den Sieg verlor, hatte bei Talleyrand eine Gesellschaft zusammengeführt, die sie in der That diskutierten. Siehe, Carnot, Bonaparte, Gaudy u. o. anderen Teil. Man schenkte noch zwischen Carnot und Bonaparte als festigen ersten Schritt, als die Nachricht vom Siege bei Marengo eintroff und die Entscheidung wurde. Bonaparte konnte sie, und wie Carnot hat wohl nicht wenig dazu beigetragen, daß er schon im Juni den Kriegserklärung verließ und anfangs Juli wieder in Paris war, um bei seinem Wilsch, die Hauptstadt nicht sobald wieder zu verlassen, sondern vielmehr den Erfolg von Marengo zu einem solchen Frieden auszunutzen.

Er hatte beschlossen in einem neuen Schreiben aus Mailand dem Kaiser Franz vorzulegen und dann wieder von den Bedingungen

von Campo Formio gesprochen. Aber auch war man in Wien nicht so weit, auf solcher Grundlage verhandeln zu können. Überdies hatte man sich lang vorher der belgischen Regierung für eine nachher sehr unvorteilhafte Unterstützung verpflichtet, bis zum Schluß des nächsten Jahres einen Separatfrieden mit Frankreich schließen zu wollen. Aber schließlich ging Bonaparte von seinen Bedingungen ab und machte Vorschläge, für die sich auch England gewinnen ließ? In diesem Sinne wurde die belgische Antwort an den ersten Kaiser abgesetzt, welche der Herrschaftliche General Graf Joseph St. Julien, der eben aus Italien angekommen war und den Brief Napoleons mitgebracht hatte, demselben übergeben sollte. Dieser fand den Kaiser nicht mehr in Mailand und folgte ihm nach Paris. Hier aber machte Napoleon den Entschluß zum Abbruch einer besondern Forderung. Talleyrand mußte dem Kaiser einreden, daß er zu Friedensunterhandlungen ausreichte. Die Macht habe und daß, wenn er sie nicht benütze, der Krieg jetzt wieder ausbrechen würde. Und endlich, ohne die Sache wegzulassen, waren Prellministerien unterrichtet, die, dem Kaiser bei Kaiser ganz entgegen, die Bedingungen von Campo Formio zur Grundlage nahmen, von den Engländern nicht nur gar nicht wissen wollten, sondern denselben vielmehr alle heimlichen Hülfen verschleierten.

Konnte Napoleon wirklich glauben, so leichtes Glück zum Siege zu gelangen? Er sollte es erst später, wenn auch nur um so später, erfahren. In Wien lehnte man die Konstitution der Prellministerien ab und riefte zur Fortsetzung des Krieges nach Wien. Neue Truppen wurden ausgehoben. Franz, der sich nicht beirren ließ, wurde durch den Marquisen Geyherzog Johann ersetzt, der in seinen Divanien erachtete, er habe erst lang genug das Pferd besessen lernen, und der Wichtigkeit der Entscheidungen eines Generalfeldmarschalls Bauer zu folgen und dessen hochwürdigen Rathen mit einem nachsichtigen Kaiser zu bedenken sollte. In Italien ward Melas dem viel nachzüglichen Bellegarde. Durch diese Veränderungen hatte sich der Zustand der Kräfte so wenig

geleitet, daß Kaiser Franz Ende September eine Ankunftsreise bei im Juli mit Maria geschlossenen Kaiserthronbesitz nach-
 sehen und mit der Klärung von bei der wichtigsten Angelegen-
 (Wahlprüfung, Wien und Ungarn) und dem König (unter
 dem Namen bescheiden war) Denn nur unter diesen Bedingungen
 hatte Maria darauf eingehen Napoleon war über die Abgrenzung
 der Österreich, seinen Präliminarverträgen auszuweisen, auf
 höchste erfüllt gewesen und hatte sich nur mit Hilfe durch
 Coblenz bedürftigen lassen. Auch war bei letzter persön-
 liche Interesse, welches er jetzt an einem beständigen Beschluß der
 Friedepläne hatte, ließ ihn bestimmen, daß ein öster-
 reichischer Diplomat nach Frankfurt kam, um hier die neuen
 Verhandlungen der Fregatation zu besetzen. Es war Coblenz, der
 Unterstaatssekretär von Passarieu. Darnach, im Jahre 1797, hatte
 er persönlich genug für Österreich gehandelt. Jetzt, in Paris,
 verhandelt er die Sache glücklich. Dem hohen Umstände, wie
 ihn bei Abschluß des Kriegeschlusses herbeigeführt, vermochte ihn
 nicht ja geistiges Talent doch nicht zu folgen; er ließ bei
 Verhandlungen stehen, welche dem österreichischen Beschluß der
 Kaiser nicht mehr entsprachen, und ging erst dann von Wien
 ab, als Napoleon schon wieder zur Fortführung des Krieges
 entschlossen war. Der allem trat hier wieder bei große Gegen-
 setz zwischen revolutionärer und kaiserlicher Politik zu Tage:
 Coblenz, gebunden durch den Vertrag mit Großbritannien, forderte die
 Beibehaltung eines beständigen diplomatischen zur Verhandlung; Beau-
 porte dagegen drang auf eine Separatkonferenz, um England
 von ihrem Bündnis zu trennen, ihm den Frieden zu ver-
 schließen und sich dann mit ihm allein zu messen. Coblenz war
 dazu nicht ganz abgeneigt, aber nur wenn Frankreich neue hohen
 Preis und jährliche in Italien zahlte. Die Verhandlungspolitik
 bei alten Österreich und die bei neuen Frankreich trafen ein-
 ander und schloßen sich ab. Eine Fregatation schien nur bei mög-
 licher Übersetzung bei einer Zeit möglich. Napoleon, der über
 den Zustand der österreichischen Reichthümer genau informiert war,

entschied sich, in Gesellschaften, nach Königin Luise November 1800 den Kaiserstuhl zu besuchen. Man auch Königl. jetzt nach die Unterhandlungen mit Joseph Bonaparte in Einsicht an der französischen Grenze besuchte, die Entscheidung sei nicht hier, sondern anderswo.

Als die Friedensverhandlungen wieder begannen, fanden die Franzosen an der Aar. Die Österreicher hingegen hielten hinter dem dritten Jan in vertheilter Position. Wer diese geschicklich zu besetzen wollte, konnte innerhalb dem Gegner länger beschließen als dem Nachhaber an der Seine ließ man. Eben rüstete sich Maroon zu dem schmerzlichen Werk, einen Übergang zu suchen, als am 1. Dezember auf dem Wege nach dem Jan plötzlich eine starke Hölle ausgebrochen und zurückgeführt wurde. Es waren unglücklich, doch der Gegner seine starke Stellung aufgegeben haben sollte; und doch war es ja. Sofort ergreift Maroon den amerikanischen geborenen Helden, jagt bei Fehlschüssen nach Zentrum an dem linken Hügel heraus und erwartete nun schließlich den Frieden in seiner Position. Die Österreicher konnten; sie werden von Maroon in der Front empfangen, selbst zwei französische Divisionen sie umgeben und ihnen in den Rücken fallen; übermäßig stehen sie; keine Bewegung der Erhebung sich zu retten. Die Schlacht bei Fehlschüssen (3. Dezember 1800) ist für Frankreich gewonnen, die Straße nach Wien frei. Am 25. Dezember schließt Maroon in Wien einen Waffenstillstand ab, der den Frieden einleitet. Am 24. rückt im Rücken der französischen General Brune, der Maroon im Oberfeld abgelöst hatte, über den Rhein und wenige Tage später über die Elbe. Österreich kann seiner ausgeübten Position nicht überleben.

In Einsicht hatten sich die Friedensverhandlungen der französischen Hoffen noch früher gemacht. Königl. war endlich auf dem Separatfrieden eingegangen, er wollte ihn sogar für das Deutsche Reich als untrüglich, er wollte sich auch zu einer Freilassung Napoleons mit Frankreich verstehen, die Kaiser Bonaparte vorge schlagen hatte; aber der Empörung im Jahre über-

keinem alle diese Verbindungen. Wie dort das Herz, so warke hier die kaiserliche Österreichs unerschütterlich gerichtete: im November hatte Cobenzl noch am Olyse als Grenze des Österreichischen Gebietes in Italien gehalten, im Dezember war er bereits an den Winio gerichtseten, im Januar konnte er nur noch die Reich behaupten. Wie denn endlich am 3. Februar 1801 der bestimmte Friede unterzeichnet wurde, entschied er für Österreich Bedingungen, die nicht nur dessen Eroberungspläne zerstreute, sondern auch seiner Eroberungsstellung Eintrag thaten, während der Vertrag für Frankreich die Stabilisierung des revolutionären Kaiserthums sicherte. Der Traktat von Campo Formio wurde durch Beschluß und überließ verhängt. Denn in Italien verlor man auch der mit dem Wiener Hofe vermittelte Versteigerung von Cassano hin Land und sollte, so wie der Herzog von Sabena durch den Erzherzog, durch beschlossener Gebiet entschädigt werden. Damit war Österreich sein letzter Schicksal in Westitalien eingezogen und die Kaiserliche vollständig dem Einfluß der Franzosen überantwortet. Aber auch in Deutschland trat dieser jetzt herbei. Wie in Italien festgestellt werden war, sollte nunmehr der Rhein in seinen ganzen Länge die Grenze Frankreichs bilden und jeder weltliche Fürst, der auf dem linken Ufer des Rheins Land besaß, auf dem rechten durch geistliche Gebiet Entschädigung finden. Damit war der alte Plan der Mittelrhein wieder auf's Tapet gebracht und von Österreich, dessen Machtstellung in Deutschland gerade auf den geistlichen Fürsten beruhte, noch den Umständen nach ausgearbeitet, aber dessen Ausführung zu machen, so daß die französische Einwirkung in Deutschland vom Reichsoberhaupt selbst festgestellt worden war. In Schicksalhaltung der Dezentrale durch beschlossener Gebiet bis zum Juni, welche der Vertrag von Campo Formio noch vorgeschrieben hatte, wurde jetzt nicht mehr gedacht. So war Österreich in Italien besetzt, in Deutschland besetzt, und von Eroberungen im Wiener Joseph II.

nicht mehr die Seite. Der Vertreter eines ausgedehnten Episcopi, Minister August, fol; Napoleon hatte es gefordert. Der besetzte Königreich bestätigte am 6. März den Reichsfrieden.

Dieser Friede war aber nicht möglich ein Erfolg der Waffen. Er war zugleich das Werk einer geschickten diplomatischen Aktion. Denn während die Herrschaft im Jahre 1806, hatte Napoleon den Krieg in der Coalition mit OÖ. zu erneuern, Fußfand nicht nur völlig von Österreich zu trennen, sondern genöthigt sie sich zu einem Genüge. Noch war der letzte Kampf gegen die Herrschaft in Holland zu beenden gemacht. Napoleon, eine 7000 Mann, die er von Berlin nach und nach ließ, und überließ die Rückgabe der Insel Malta angeboten. Paul, der in dem letzten Moment der Unterwerfung der verhassten Revolution zu sehen glaubte, war ergründet und sehr diese sehr (die Napoleon eingewonnen als Herrscher gegen das Reichthum *). Der Kaiser hatte den Erfolg dieser Schritte wohl bemerkt. Malta konnte nicht mehr besetzt und deshalb gegen die Kaiserlichen Engländer nach, war nach kurze Zeit gehalten werden. Dann es zur Übergabe, dann hatte er mit einem Angebot des Erbprinzen zwischen die zwei Verbündeten gemacht. Und so war es auch mit am 5. September 1806 die französische Besetzung von Neapel. Inzwischen, und die Engländer, ohne Rücksicht auf die Rechte des Kaiserthums, Bestig von der Insel nahmen, konnte sich der Herr von Neapel nicht mehr und beschloß sich alle britischen Schiffe in den westlichen Hafen. Da, er schickte mit Schrecken, Schrecken und Furchen nach „Herr dem Kaiserlichen Reichthum“, gegen die Kaiserlichen Engländer zur Herrschaft Napoleon Paul &

*) Es Napoleon selbst — wie gesagt (Lohmann, Les derniers jours de Bonaparte, p. 41) zu Tage kam — am Ende L. einem Brief geschrieben, in welchem er die Wiederherstellung des Reichthums verprochen und sich nur zu unvollständigen Nachrichten verhalten hat, wobei es noch weitere Aufklärung.

konnte dort am wirklichsten greifen, wo ihm die Staatstheorie in der Person eines unabhängigen Verfassungsorgans verkörpert entgegensteht: er hat früher mit Alexander I. das gleiche und gleich wichtige Spiel getrieben wie jetzt mit dessen Vater.

Zu gleicher Zeit suchte er Preußen für Frankreich und seine ausgedehnte Politik zu interessiren und es als Hauptstütze zu gewinnen. Dasselbe that zwar König Friedrich Wilhelm III., der seit 1797 ergriffte, nicht ein, er blieb neutral, aber er verstand sich doch mit Napoleon, indem er dessen Annäherung an Rußland betriebliche, der Schwankung der Rheinlinie politisch und besitz von Frankreich die Passage erford. bei Österreich im Frieden eines Rußlands in Deutschland, d. i. eines Theils des östlichen Gebietes erhalten sollte. So war es die Absicht gegen Österreichs Ausbreitung in Italien, nach Holland, die Absicht gegen österreichische Anwesenheit in Deutschland, nach Preußen auf die Seite Napoleons trat. Ihre Zustimmung zu den Erfolgen der revolutionären Eroberungsarmee verleihte die Gewalt des ersten Kaiserthums und ließ ihm Österreich zu geübtem Cyclus gelangen als ohne jene Unterstützung in seiner Mächtigkeit gelangen hätte. Das französische Übergewicht auf dem Kontinent war durch die mehrfachen Kriege nicht beeinträchtigt worden.

Napoleon suchte seine Erfolge, indem er allmählich den Krieg des französischen Reichthums nachtrieb. Frankreich in Italien. Hier waren die republikanische und die ligurische Republik auf's neue anerkannt und gestützt worden. Die letztere hatte durch Melina und die Deputirten einen erheblichen Zuwachs erhalten; in beiden hatten französische Bevollmächtigte an der Spitze der Verwaltung; beide waren nur noch Deputirten Frankreichs, und der Willkür des ersten Kaiserthums herrschte hier wie dort. Aber das Schicksal des republikanischen Regiments Piemont und seiner Kräfte war bis auf das in Frankreich unterdrückte Entzweigen noch nicht entschieden, aber niemand war in diesem Punkte im Zweifel. Die Umwertung Lombards brachte Napoleon, um sich Spanien zu verpflichten und dessen Politik unter Frankreichs Diktation

zu nehmen. Er hatte es nach der Schlacht bei Wagram schon gemacht, daß ein französisches Ministerium in Madrid sich mit der herrschenden Partei der Königin, der Französisch freundliche „Bourboner“ Partei, die Günstige übernahm. Dieser Zweck war erreicht worden durch den Vertrag von Alcañiz am 1. October 1800, welcher der mit dem französischen Prinzen von Parma vermählten Tochter der Königin Isabella die „Königin Maria“ in Kastilien stellte. Nach dem Frieden von Tilsit wurde die Sache perfekt, und Spanien erklärte sich wieder am 21. März 1801 bereit, nicht nur Parma und das dazu gehörige Gibe wieder an Frankreich zu überlassen und Neuchâtel abzutreten, sondern auch — und darauf kam es Napoleon an — das mit England verbündete Portugal zum Abfall von seinem Bündnis und zur Freihaltung aller englischen Schiffe von seiner Küste zu zwingen. Ein französisches Flottenhaupt besetzte das Meer um Portugal über die portugiesische Grenze, und am 6. Juni 1801 ist König Johann VI. zum Frieden von Coblenz gezwungen, der seine Küsten dem Engländer verleiht und den Franzosen 20 Millionen Franken entrichtet.

Wieder in Italien nach Rom und Neapel über. Das Einverständnis hatte Frankreich im letzten Staatsvertrage erreicht. Sollte es nicht dazu kommen? Napoleon sollte zwar dem Zuge der Armirung, die Frankreich gewonnen hatte, aber doch unter Führung seiner Subsidienmacht und ohne Rücksicht stehen. Er war viel zu stolz, um wirklich nach Grundrissen der „Theologen“, über die er offen spottete, zu handeln. Und daß ihm als autokratischem Herrscher an der Erhaltung der republikanischen Staatsform nicht viel gelegen sein konnte, ist klar genug. Er erreichte seinen Zweck auch ohne dies. Die Neapel war im letzten Kriege Neapel ganz besonders eingetreten, und der Erste Schritt mußte, mit Rücksicht auf den ungenutzten Grund, das Königthum der beiden Sicilien schonen. Am 18. März 1801 schloß er mit Ferdinand IV. den Frieden zu

Störung ab. Maria sagte der König die Stänkung des im König
besetzten Kirchenstaates durch die nepolitänischen Truppen zu
und verpflichtete sich — und hier trafen wir wieder auf die zwei
wesentlichen Punkte der ausgeführten Politik des Königs —
die englischen Schiffe von ihrem Hafen auszuschießen und die
französischen Kreuzer zu und aus Livorno auf eigene Kosten
zu verpflegen.

Nach der von den Neapolitanen verlassene Kirchenstaat kam
nicht wieder unter französische Abhängigkeit. Der untrüglich
sich Napoleon am wahrscheinlichsten von seinem Vorgänger in der
Staatsoberkeit. Er war nicht zufrieden mit dem allem positiven
Ständen weit entfernt. Unter seinem Zugriffschiffen findet sich
eine (wohlgerichtet nach Voltaire's Muster) abgefaßte „Parallele
zwischen Epikurus von Tyrus und Sokrat's Strafe“, die er
zu Genua bei griechischen Arbeitern entdeckte *) Aber die poli-
tische Bedeutung bei Papstian's hat er daraus doch nicht unter-
schätzt. Wir wissen, daß er im Jahre 1797 den Kirchenstaat
gegen die Wünsche des Reichthums besetzen ließ. Der Grund
lag darin, daß schon im Jahre zuvor die weitest größte Mitge-
zahl der französischen Bevölkerung sich wieder offen zum kate-
chischen Kirchenglauben bekennen hatte. „Man ist in Frankreich
nicht christlich-katholisch geworden“, hatte man im Dezember 1796
General Clarke mitgeteilt, „und vielleicht schon wir auf dem
Punkte, das Papst's nicht zu schätzen, um die Revolution durch
die Priester und das Volk, welches in unser Herrschen,
zu schätzen. Ihn sehr schätzen, heißt das nicht, von unserer Re-
gierung auf immer eine Menge von Feinden trennen, die man
sich doch erhalten denkt?“ Napoleon war so sehr überzeugt

*) Als die Kaiser, im Jahre 1797, Maria zu die Abhängigkeit von
Livorno, geht er ihm, nicht davon zu handeln, zu denken, wenn sie bekannt
wäre, sein ganzes Lebenswerk mit der nächsten Sache verbinden. Man
den von Napoleon sich vollkommen zufriedener und seine Angelegenheit
bedeutet sie sich nicht. Warum hätte sie nicht sein und nicht werden, ge-
schrieben.

von der Wichtigkeit dieser Bemerkungen, daß er schon damals nach dem Frieden vom Februar 1797 den Papst wollte zu Gunsten setzen, daß er die Geistlichen zum Gehorsam gegen die Souveränverordnungen. Der 18. Fructidor (siehe diese Stelle). Jetzt, im Jahre 1800 lag bei Metis einer Forderung Nones gegenüber gleichfalls in dem letzten Zustande Frankreichs, was allerdings in Paris und in der Provinz die Kirchen der Priester, die den Ab auf die Staatsgesetzte genehmigt hatten, muß besucht werden, während die der französischen Geistlichkeit der Kirchen. Napoleon erklärte sich Erfindung nach Schöffe. Das ganze Volk bei allgemeinen Festsitz gegen die Dichtungen hatte in dem Abzug gegen das Heiligenscheinbild des Volkes genehmigt. Ihn sollte dieser Satz nicht treffen. Er beschloß, mit dem Papste sich darüber zu vertragen. Bald nach dem Tage von Marengo ließ er Pius VII., der am 13. März 1800 in Rom gewählt worden war, die Festsetzung des Kirchenstaats — allerdings ohne die Legationen — anzuweisen, wenn der heilige Vater zu einem nachherigen Frieden zwischen Staat und Kirche in Frankreich die Hand bieten wollte. Pius ging gerne darauf ein, schickte seinen Staatssekretär Cardinal Consalvi nach Paris, und dort kam am 18. Juli 1801 die Konvention zustande, welche die Kirchengesetze von 1790 (ohne Abgrenzung, Wahl der Bischöfe und Priester durch die Gemeinden, Festsetzung des Einkommens) abgeschafft, der Papst als Oberhaupt der Kirche anerkannt, andererseits dem Verbot der Kirchengüter zugestimmt und angenommen wurde, daß die geistlichen Würdenträger gleich weltlichen Beamten von der Angewandtheit Befreiung erhalten sollten. Wenn Napoleon Pius VII. den Kirchenstaat zurückgab, so that er ihm ein großes Opfer, jedoch erwarb die Regierung eines ganz besonderen Vortheils. Denn bei seiner Abwesenheit in Italien geriet der Papst als weltlicher Herr notwendig in Abhängigkeit von ihm und er erwiderte damit, was Kaiser, Joseph II. und Thugot mit ihrer Kirchenverordnungen an der apostolischen Geistlichkeit bezüglich angestrichen hatten. Auf die Folgen sprach

er stand über seine Forderung Mann gegen Mann in dieser Zeit bei merkwürdigem Worte: „Der Katholikanismus erhielt sich bei dem Papst, und bei meinem Einflusse und meiner Gewalt in Italien gab ich die Hoffnung nicht auf, diesen Papst selber oder später noch meinem Willen zu unterwerfen. Und welcher Einflusse kann ich! Welche Herrschaft gegen das übrige Europa?“

So hatte Napoleon nach dem Einrückten Frieden seine bewundernde Stellung im Westen Europas befestigt. Was Holland, Portugal und Italien kosten die Tugend: zu den französischen Truppen, allenthalben wurden französische Truppen, die weit nach Deutschland hinein, auf Kosten der abhängigen Könige errichtet; von Holland bis nach Syrien war die Hilfe der gemüthlichen Feinde jenseits des Kanals und seiner Inseln in Aussicht verschrieben. Ja, es gab einen Moment, wo die Überwindung auch dieses Gegners in nicht zu großer Ferne zu sehen schien. Die verbündeten Truppen, Schweden und Russen rückten gegen England, und Sir Hans, in seinem patriotischen Zorn, legte einen Plan vor, sogar einen Versuch über Ägypten und Syrien nach Indien, um dort den gewaltigen Hind zu treffen. Es war ein Augenblick, in welchem die Ehre der Welt in Gefahr war, als je von Napoleon's Werk traten. Denn auch standen die Franzosen in Ägypten, nach dem sie einen Schlag gegen die Persisch-Russen unterliegen und ausbrachen.

Aber es war doch nur ein Augenblick.

Zu der Nacht vom 23. auf den 24. März fiel der Herzog von York'sche Flotte zu unvorsichtiger Anwesenheit gegen seine nächste Umgebung ausgerichtet war, einer Feindesflotte zum Opfer, und sein Schiff gelangte als Alexander L. auf den Thron der Kaiserin. Es war erstlich, Napoleon sei bei dieser Nachricht in großer Verzweiflung gewesen. Mit dem gewaltigen Projekt war es nun nicht mehr vorbei, denn sobald man in Paris, daß Alexander die vergebene Flotte der Engländer (angegeben und auf

die Großmuttermutter des Japankaisers, d. h. auf den Anspruch auf Korea, verzichtet habe. So war mit einem Male ein Ziel, welches die Fremdschaft eines allerbisps halb Österreichs ja wohl hätte mittheilen lassen, vorher in's Weite gerückt, und Napoleon mußte darauf bedacht sein, sich einzuwickeln mit einer hochhehreren Summe von Verträgen zu begnügen.

Da traf es sich, daß noch vor dem aussergewöhnlichen Tode des Herz Pitt aus Schreiben der innern Politik am 14. März 1801 von der Sitzung der britischen Regierung zurückgekehrt war und an seiner Stelle der fruchtbarste Willkürigen des Ministerpräsidenten übernommen habe. Dieser bei sich die Hand zum Vergleich. Sollte Napoleon ablehnen? Mit jedem Tage wurde in Frankreich der Hof noch freier lauter und lauter nicht mehr Absicht werden. Das englische Verhalten wurde dem Franzosen bekannt, und der Erste Anruf war nicht mehr, als im Vorjahr, im Sinne, seine Kriegspolizei mit dem übertriebenen Großbritannien gegen jede Abkunft zu unterstützen. Er ging auf Englands Vorstoß ein, wenn auch nur in der Absicht, die kampflose Übergang bei Aegypten nach Kräften auszuüben. Die Engländer hatten in dem langen Seefriede wertvolle Erfahrungen gemacht, die Mittel mit Unterstützung von Gabelsberge, die Niederlassungen zu Pondicherry und Chandernagore im Süden des Franzosen, Geylon und das Kap der guten Hoffnung den Holländern, Trindad des Spaniers abgenommen, im Mittelmeerischen Meer hatten sie Malta und Minorca in Händen, und Aegypten gelangte vornehmlich fast in ihre Hände. Napoleon hielt sich, gerührt auf die Fremdschaft der „Mantel“, für stark genug, ihnen all das abzusuchen. Da kam aber die entscheidende Nachricht aus Petersburg, der Herz sei tot, und bald darauf eine große aus Aegypten, General Menou, der an Stelle des kampflosen übernahm die Franzosen Inmitten, in der Aegypten geschlagen und in die Stadt gezwungen werden. Man zeigte wieder die Engländer bereits weniger Aegypten,

unter Dajem zum Frieden zu gelangen. Die Unterhandlungen wurden unterbrochen, und beide Teile trachteten durch kriegerische und diplomatische Schritte einander überlegen zu werden. England betrieb seine Verbindung mit dem neuen Fürst und suchte ein Kruppenheer nach Ägypten, welches dort verweilt mit den Türken die Franzosen zur Kapitulation zwingen sollte. Napoleon hingegen trieb Spanien zur Unterzeichnung Vertragsab, um damit ein Kampfmittelobjekt in die Hand zu bekommen, welches er den Engländern für den möglichst günstigen Frieden zu überlassen gedachte, wie er 1797 Stradiß an Österreich überließert hatte. Abermals war auch er bemüht, Kiguzheim I. durch einen bedächtigen Abzutreten Turco in des französischen Interesse zu ziehen. England erklärte: in Ägypten wurde Kairo im Juni übergeben, und die Kapitulation Kiguzheim war damit groß gemacht; Frankreich erklärte: denn die Spanier schließen den erwähnten Separatfrieden mit Portugal ab, der besten Selbständigkeit garantiert. Was war es Napoleon, der die Wiedererfassung der Unterhandlungen verweigert. Nach Hagestänbesse von beiden Seiten wurden am 1. Oktober 1801 in London Stillstandesunterzeichnet, denen zufolge die Engländer von ihren Unternehmungen nur des spanische Triebob und des schiffsbühne Gogien bestehen, die Türkei und Dänen im Mittelmeer können und Kollo an den Johannitern verdrängen müssen, die Franzosen sich dagegen verpflichteten, Ägypten an die Türkei zurückzugeben, die Untergründ Portugal zu garantieren und ihre Kruppen aus dem Königreiche Krapel herauszuführen.

Wichtig ist die Bedingungen günstiger für England anzusehen, wenn man nur der Unterzeichnung des Vertrags nach gewendet blie. Denn sehr wichtiger traf die Kunde in Europa ein, Nencu habe Kiguzheim den vertragten Engländern und Türken überliefert müssen. Mit dieser Kapitulation war Ägypten für Frankreich verloren und ein solcher Traum Napoleons zu Ende. Dieser kam nicht wieder auf eine

Sie geschied, mit welcher er ein unabsehbareß Heer gemacht hatte. Er war nun ergebnig mit seinen Plänen auf das Festland von Europa zurückzukehren. Aber war es nicht schon unendlich viel, England, den Staat, der seit einem Jahrhunderte schon Übergriff der französischen Macht auf dem Continente als eine offene Verletzung seiner Interessen mit aller Kraft bekämpft hatte, jetzt, wo Napoleon den Obergriff, Ludwig XIV. weit überholte, zur Bestimmung bewegen zu können?

Am 11. October 1801 wurde auch zwischen Frankreich und England ein geheimes Verträge unterzeichnet, der nicht weniger wichtig war als dessen Bestimmungen die nächste Zukunft Europas einschloffen: beide Mächte wollten die Verhältnisse der beiden Inseln in Gewissheit versetzen und ebenso die italienische Frage gemeinschaftlich lösen, soweit sie nicht durch die Friedensschlüsse mit Ruß, Oesterreich und Neapel bereits erledigt war. Zur selbigen Zeit wurde — am 2. October 1801 — mit der Türkei ein Abkommen getroffen, welches alle früheren Verträge dieser Macht mit Frankreich wieder in Kraft setzte. Dadurch war hier vorher auch mit Venedig ein für den Kaiserliche österreichischer Vertrag gemacht und damit die letzte kriegerische Macht beseitigt worden.

Es schien es Friede! von allen Seiten. Die Krieger jubelten über das Ende des unerbittlich gedauerten Kampfes. Napoleon hatte sich zu dem Kaiser bei Kriegeszeiten nach den des Friedensjahres erhoben und genoch in Frankreich wie außerhalb ein Kaiser obengleiches — in Frankreich, wo man die Hoffnung, die man bei seiner Rückkehr auf ihn gesetzt, erfüllt sah, und im Auslande, wo die Forderungen der alten Staaten in ihm den Begründer der Revolution begrüßten und die seine Erwartung begien, er werde, mit dem Größten zuwachen, durch seine Macht die Ruhe Europas verhängen. „Das ist ein großmüthiger Friedensschluß“ — äußerte der englische Premierminister Pitt — „das ist eine hochthatige Verköpfung der beiden neuen Kolonnen der Welt.“ Und der britische Staatsmann sag-

ber in Paris Napoleon sich, hätte voll Entschlossenheit für den großen Mann sein. Aber es hätte doch auch schon damals nicht an späterer Milderkeit gefehlt, die nicht bei gleicher unermesslicher Haterfücht begun. Wie am 27. März 1802 im Schreiben zu Kaiser die Vollstreckung des französisch-englischen Traktats vom Oktober des Vorjahres definitiv unterzeichnet werden, so riefen die Anhänger der Opposition im Londoner Parlamente mitten in den Jubel der Befriedigung hinein die merkwürdigen Worte: „Wir haben Frankreich den Besitz Italiens und zugleich die Herrschaft über den Ozean beständig“. Ja, Napoleon selbst verbotte nur wenig seine ehrsüchtigen Bedenken. Ein paar Wochen nach der Schlacht bei Austerlitz sagte er in Paris dem persischen Gesandten: „Ich wünschte den Frieden, um die gegenwärtige Regierung in Frankreich sicher zu gründen und die Welt aus dem Chaos zu erretten.“ Das Wort war mehr als eine inhaltlose Deklamation. Was es eigentlich bezeugen wollte, erhellte wir aus einer offiziellen Proklamation „Zum fünften Frankreich am Ende des Jahres VIII“, bei 1801 erschienen und hinterher, einem der trefflichsten Redner des Konventuals des Kaisers, die reiche Hand Talleyrands, zum Verfasser hatte. Wie verheißt die folgenden Grundzüge: Als die Revolution ausbrach, sei das politische System von Europa lange schon erschüttert und nicht mehr weit entfernt, zu Boden zu sinken, der Krieg Frankreich mit den übrigen Staaten nur eine Folge dieser Zerrüttung. Siegreich in diesem Sinne, habe es Frankreich unternommen, um zum Ende schon angesetzt, ein neues Staatsystem an die Stelle jenes erstarbenden Systems des Gleichgewichts der Mächte zu setzen. Durch seine unerschütterlichen und unangewandelten Kräfte wie durch die Grundzüge seiner Regierung sei gerade Frankreich zum Vorgesetzten für Ruhe und Befriedigung, zum Führer vieler neuen Staatenbündel von Europa bestimmt, und es lasse im Interesse jeder der übrigen Mächte, sich unermesslich seiner Stellung zu überlassen.

Da war das Programm der Politik bei neuen Frankreich auszuwählen anzufprechen. Es war im Grunde nur dieselbe wie früherer revolutionärer Regierung. Aber wenn der Name an eine Sukzession von Republiken in Europa unter französischer Führung gedacht hätte, so war es Napoleon jetzt um die Befreiung der Völker viel weniger zu thun als um die Unterwerfung ihrer Fürsten unter die Tyrannei des von ihm regierten Staates. Es war durchaus getroffen, was der gelehrte Publizist Gieseler in seiner Beurteilung der Restauration'schen Epoche im Staatswörterbuche bei dem Artikel (Jahre 1801 zur Beherrschung empfahl): „Es ist nicht genug, zu sagen, daß Frankreich durch seine Eroberungen auf allen Seiten seine Grenzen erweitert, die alle Unterwerfung eines Gebietes mit neuen Soldaten versehen und seinen Einfluß auf alle benachbarten Staaten in nachtheiliger Proportionen vergrößert hat. Die Wahrheit ist, daß Frankreich in seine jetzigen Lage eigentlich gar keine Grenzen mehr hat, daß alle, was Frankreich umgibt, entweder schon jetzt, wenigstens nicht dem Namen nach, doch in jeder wesentlichen Hinsicht, sein Gebiet und sein Eigentum ist, aber bei der ersten schließlichen Entscheidung, bei der ersten Willkürthat seiner Despoten, in sein Gebiet verwechselt werden kann.“ Vom Zweck, der Friede, der jetzt sich über Europa breitet, war keine Verkleinerung der Völker, wie ihn die Selbstbefreiung französischer Völker nannte, er war nur eine Stufe auf dem Wege nach der Universalrepublik, auf dem Napoleon, gebildet und selbstwillingig jagend, unerschütterlich verwandte Schritte.

Wenn es aber bei ihm beschlossen war, die revolutionäre Politik nach außen abzuschließen, so entfiel hier die Frage, welche für den Reichthumstheoretiker dieser Zeiten wichtiger die wichtigste ist: inwiefern konnte und mußte diese Politik auf die politischen und sozialen Verhältnisse der übrigen Völker und Völker Europas Einfluß haben, die in ihrer launen Strafen so verfahren waren wie dem neuen Frankreich? Was die Revolutionären der vorigen Jahre in die Fremde

getragen hatten, war wenig mehr geblieben als Kette und Harnisch, denn auch dahin gab es nur eine Seite. Aber den auch Napoleons Namen nicht anders zu verbreiten haben? Das hing davon ab, ob es ihm wirklich gelang, im Innern herrschende Ordnung zu schaffen, aus dem Chaos der revolutionären Befehlsgebung die guten Früchte zu rechtlicher Gesetzgebung auszulesen und damit die zweite große Hoffnung zu erfüllen, die Frankreich bei seiner Wiederkehr auf ihn gesetzt. Er hat sich dieser Aufgabe unterzogen, und er hat sie erfüllt — nicht, um die Franzosen glücklich zu machen, dazu hat er sie nie genug geliebt, sondern um dem Schicksal seiner weltumfassenden Herrschaft ein sicheres Fundament zu geben. Deshalb, und nur deshalb sollte Frankreich in sich stark, heilig und nicht zerben, denn nur dann war es befähigt, seiner Zukunft die Opfer zu bringen, welche die Erde heischt. Das ist das Opfer zum Zweck eines weltumfassenden Experimentes schließlich auf eine Million von Menschenleben beziffert und doch nicht zum Preis ihres Lebens, das hat allerdings zu Beginn der revolutionären Monarchie Napoleon weder er noch Frankreich gezahlt. Freilich hatten auch sein Vorgänger in der Gewalt, Kaiser und Direktorium, eine fast ebenso große Anzahl Franzosen in den Tod geschickt und sollte nicht einmal den Preis ihrer Ordnung und Herrschaft bezahlen. Das wenigstens hat er voll erwidert.

Zweites Kapitel.

Das neue Frankreich und sein Monarch.

Napoleon hat das große Werk der Krönung Frankreichs mit der Unterstützung einer größten Anzahl talentvoller und geübter Helfer durchgeführt, die nicht im Stande waren, neuen Maßregeln abzulegen und zu Geraden und Geringen zurückzuführen, wie die Kaiser und Generäle waren

diese Besorg, nachdem dieselben die Kammern passiert hatten, natürlich wegzugehen. Der Staatsrat, der sich erst am heutigen Tag in Frankreich erhalten hat, liefert dem ersten Anblick das richtige Bild der Situation, in der sich das Innere des Landes befindet; er gab ihnen die richtige Erklärung an der Hand, welche sich begabte Männer nicht nur in den zehn bewegten Jahren der Revolution, sondern auch schon vorher, in den Annen des Königthums, erworben hatten; er machte ihnen das politische Verhältniß derjenigen Verfassungen, deren Anlagen für den innern Staatsdienst in der ersten Lust der Revolution zu ebenso frühiger Entwicklung gehörten, wiewohl sie das Selbstregiment der Gede und Bonaparte. Diese ersten Staatsräthe sind es — die Besatz der in Straßburg, Koblenz, Trier, Berlin, Tübingen, Detmold, Düsseldorf, Jülich, Greif, Berlin, Brandenburg, Regensburg, Saint Jean d'Angely u. a. — auf welche die wichtige Regelung der französischen Finanzen, die Reform der innern Verwaltung, die Abfassung ständischer Verfassungen, die Herstellung aller Gerichtungen in Italien und Unteritalien, fast alle die möglichen Verhältnisse zurückzuführen sind, und denen unter dem Auge des höchsten Richters der weltliche Staat bei mehreren Frankreich erstark. Auch ihrer politischen Vergangenheit waren sie durchaus ungleich. Es gab unter ihnen Kapuziner (Dufrenoy), Berensiner (Detmold), rathlose Kommissarier (Jülich, Berlin), Gemüthliche der Niederlande (Regensburg, Koblenz), Hochmuth der 18. Jänner (Düsseldorf, Berlin-Brandenburg). So hatte sie Napoleon mit Rücksicht auf verschiedene Augen gesucht, damit sein Reichthum ja nicht als Fortschritt erscheine. Sie waren in Kommissionen der Finanzen, der Justiz, des Krieges, der Marine, des Innern eingetheilt und bestritten unter dem Vorhange des ersten Reichthums, der mit seinem starken Wille die im Anfang der Revolution lebte und doch sich nicht darin verlor, sondern in jedem Augenblick in der Lage war, vom Staatspuncte des Reichthums die Summe zu ziehen.

Der zweite Rathgeber der öffentlichen Verwaltung, die Red-

Führung der vom Staatsrat sammelten Belege und Sachver-
 ständungen, lag dem Minister ob, deren Maßnahme diese
 unter der Aufsicht und Kontrolle Bonapartes standen, wie die
 Urkundungen und Beschlüsse des Conseil d'Etat. Wir können be-
 weislich die Männer, denen er die bei diesem Regierungsauftritt
 vorhandenen hohen Portefeuilles anvertraute — sie sind oben
 genannt — auch hier, wie im Staatsrat, mit derselben Be-
 achtung berücksichtigen. Uebrigens sagte er zu seinem
 Bruder Joseph. „Welcher Revolutionäre hätte nicht Vertrauen
 zu einer Leitung der Dinge, wo Joseph's Vollmacht ist? und
 welcher Schwann würde nicht hoffen, leben zu können unter
 dem ehrenden Hützel von Ruin? Der eine hält zu weicher
 Noth, der andere zu weicher Noth. Ich hoffe nur keine
 Hoffe, in der die Welt haben.“ Uebrigens Ministerien wurden
 sogenannte „Generalministerien“ gegründet, eine Einrichtung,
 die gleichfalls im heutigen Verwaltungsorganismus Brau-
 chungs noch erscheint, und zwar: für Wälder und Straßen, für
 öffentlichen Unterricht, für Handel, für Kredit und Zahlungs-
 weise (Treasure), Galle, Dandien, Staatsverwaltung u. a.
 was denn einige bald selbständige Ministerien wurden.

Der Kaisererzherzog zwischen dem Ersten Reich und der Re-
 volution vermittelte das Staatsministerium, an dessen Spitze
 seit 1799 und fast bis zum Ende der napoleonischen Regierung
 der treue und geschickte Mann stand, der, wie wir wissen, die
 sehr klugemerkten Gedanken Napoleons im Augenblick zu ver-
 gegen und seinen heftigen Willen zu weichen zu helfen verstand.
 Er war die reichliche Schutzwehr, der aber die allseitige
 Überlegenheit der Regierung auf dem Boden einer Schwärze
 zu helfen wollte. Was dem Staatsministerien gingen die un-
 möglichsten Aufträge an alle möglichen Behörden und Personen
 herab, welche keine die vielen Anordnungen der Kaiserlichen
 Napoleon's fallen, trugen einer unermesslichen Arbeitsschicht
 bei Herr und Dienere.

Die von dem Kaiserlichen zur Aufhebung Anwesenheit

Geſetze und Verordnungen wurden von dieſen nach neuer-
geſchaffener Untertheilung in die Departements geleitet. Am
17. Februar 1800 erſchien das Geſetz, welches die auf den heu-
tigen Tag die Grundſtätze des franzöſiſchen Verwaltungsapparates
bildet. Nach dieſem ſieht an der Spitze der Administration
jedes Departements ein Präſident, jedes Arrondissements ein Unter-
Präſident, jeder Gemeinde ein Maire — alle drei Mitglieder
vom Geiſt der Regierung ernannt und dem Könige bei
ſeiner Unterſchrift. Während der Revolution hatte die Verwal-
tung der Finanzen in den Händen gewählter Kollegen geſtanden,
welche nicht nur an Parteilichkeit und mannigfacher Unzuverlässigkeit,
ſondern gar bald an ungenügendem Anſehen gegenüber der
Zentralgewalt gelitten hatte, ſo daß die Finanzverwaltung
von 1795 die autonomen Gewerbesteuerpolizisten ganz aufhob.
Jetzt ſollte Napoleon die Kommunal-Verwaltung wieder her-
ſtellen, aber die Mängel der alten Verwaltung. Der Maire ſie
her vom Gemeinde beſtanden und beſtand Gewerbesteuer, dem
ein von Präſidenten aus den Mair ernannter Gewerbesteuer mit
Hoch bedeutender Stimme im Geſetz ſteht. In gleicher Weiſe
hat der Unter-Präſident einen Adjunkten, der Präſident die
Gewerbesteuer ſehen ſie, welche vom erſten Konſul ernannt werden,
um die dieſen Gemeinde des Departements zu verwalten, deſſen
Aufgaben zu verwalten und die Bedürfniffe und Intereſſen
dieſen der Regierung nachzuſehen zu machen. Es war ein
lang geſchichtliches Syſtem, eine Hierarchie — wie Napoleon
ſelbſt ſagte — von lauter „Promien-Konſuls im Rücken“, die
Gewerbesteuer, ſtändig derjenigen, welche unter Napoleon und Lu-
dwig XIV. eingeführt worden war, nur mit dem erſtgeborenen
Kaiserkinde, daß ihr Weſen ſelbſt jetzt wieder durch die Ver-
ordnungen und Geſetze der Gewerbesteuer, noch durch die Verordnungen
gewerbesteuerter Städte und Kommunen geordnet und
beſtimmt wurde und daß ſie nicht ein Volk regierte, welches die
Gewerbesteuer mit einer theokratiſchen Gewerbesteuer beſetzte, ſondern
eines, welches dieſen noch politiſch überdriſſig gemacht war.

Wesung März 1800 wurden die ersten Feststellungen gemacht, und ebenso wie Minister und Staatsräthe mit absichtlicher Unparteilichkeit: der republikanische Ober- Bundesprocurator ergriffen neben dem Episcopiater Deby und dem Girondinischen Doctor de Ponscaulant. An Arbeit mangelte es keinem von ihnen. Nach im Jahre 1800 gehen vier Wochen ein, und man brach kaum die Pflanzungen des Departements. Dem niedersten Beamten schickte der Staat den Gehalt eines halben Jahres, einige von ihnen starben Hungert. Auf dem höchsten Range herrschte eine Misshandlung ohne Grenzen. Die Bauhöfen, im Verfall, sind der Unverschämtheit zahlreicher Schaberarbeiten, die sich in die Höhe von Paris vorzudringen und deren Hülfsleute die Kappen der Beamten stürzen. In einem einzigen Departement (Basel) werden im Jahre 1801 nicht weniger als 90 Menschen getödtet. Das Joch halten sie viele Menschen mit den Briganten und gewöhren ihnen Zuflucht. Was am nicht besser als auf dem Lande ist es in den Städten. „Seine Polizei“ — spricht ein Staatsrath über Toulon — „Seine Strafenkammer, ihre Nicht erbauliche Töden, den Pflanz, ihre Anstalt, kein Ort in den Spülern.“ Was mit Mühe kann die neue Regierung ihren wichtigsten Pflicht, Frieden und Eigentum der Staatsbürger zu schützen, grüßten. Nachschon gerichtet, die man im Februar 1801 errichtete, und die bessere Ordnung der Idee von Historicus reformirten Beobachtern, deren Pflanzfelder Kopieren bekannt hat, daß er einen verächtlichen General mit ihrem Kommando betraute, haben wirklich das Ende von dem verabschiedeten Befehl. Schon 1802 führt man nur noch kleine von Arab ober Straßmann. Hier die Sicherheit in den Städten sorgte ein Gesetz vom 17. Februar 1802, welches in den Kommunen mit über 5000 Einwohnern Polizeikommissariate, in denen mit über 100000 Polizeibehörden errichtet. Paris hatte durch eine Verrechnung vom 1. Juli 1800 einen eigenen Polizeipolizisten erhalten, dessen Einkommen die Staats-, Sicherheits- und Verwaltungsstellen zahlreich umfaßte.

War auf solche Art für Leben und Gut der Bevölkerung Sorge getragen, so galt es besonders ihrer Wohlfahrt zu sichern, oder vielmehr zu begründen. Sie war fast ganz dahin. Die finanziellen Anstalten der revolutionären Regierungen, der Krieg, welcher den Uppart verhängte, die Kapitalgeberschaft ohne Nutzen hatten die Industrie und den Handel untergraben. Der Präsident, der vorher in Paris 60 bis 80 Arbeiter beschäftigt hatte, begründete sich jetzt nur deren 10. Die ehemaligen Kasse der Speiseindustrie von Rochon, die Getreideindustrie in der Bretagne, die berühmte Papierfabrikation im Departement Cherbourg waren so gut wie vernichtet und die Spanier Schweißergang auf die Hälfte der Besatzung eingeschränkt. In Marseille ließ sich der Handel im Monat nicht so hoch wie zu Beginn der Revolution in Rochon. Die Häfen, namentlich am Ocean, waren verfallen, ihre Schiffe verfallen, ihre Bevölkerung verlassen. Man suchte Handel trieb, trieb ihn an der Küste, wo die risige und sehr wechselnde Distanz der wirlichen und eingeschickten Werte zum Spiel herauskehrte, aber wagte sich in Spekulationen für die Firmen, welche die Unternehmungen und die beträchtlichen Offiziere bewirkten, namentlich auf Aktien des amerikanischen Staats, den die gewöhnliche Staatspolitik in Not und Tod verführte. Hier konnte nur eine völlige Umwälzung in der Finanzverwaltung der Regierung Rettung, deren Nutzen Selbst, deren Nutzen Nutzen und damit die Mittel verschaffen, die Lage der selben Teil der Bevölkerung wieder zu heilen.

Es ist ein überaus interessantes historisches Thema, wie sich Frankreich, welches unter der Herrschaft des Kaisers und des Despotismus in einem Monat verfallenen Papiergeld unterzugehen konnte, doch wieder zu gewöhnlichen Wirtschaftsverhältnissen und einer gewissen Ruhe emporgewacht hat. Die Revolution hatte gedacht, dass durch die königliche Regierung in zahllosen Schatzkammern verschöpften Staatsmitteln dadurch anzukommen, daß sie die Einkünfte und die folgenden Leistungen der ausgearbeiteten Aristokratie als Staatsgut erlöste und Ka-

erzwingen darauf als Lehenpfänder in Umlauf setzte. Aber die Lehenbesitzer verlorren in der allgemeinen Unsicherheit ihren Preis und blieben meist unverschuldet, der Krieg, den man im Launde ihrer unerschöpflichen Focisten an ganz Europa erließ hatte, verfrang Uebersinnen, und so wurden auch jene Staatsnoten (Wißgaten), die man immer wieder benutzte, verflod. Im Jahre 1795 hing der Cours der 24 Franken auf 1000, im Februar 1796 auf 6137 Franken in Schidern, so kost ein Thier Gold mit fast 340 Thier Papier bezahlt wurde. Das Reichthum hat sich mit Staatschulden. Die 24 Millionen Wißgaten, die sich in Umlauf befanden, wurden im März 1796 eingezogen, und die Besitzer erhielten nur für das Dreifsigstel sogenannte Territorial-Rente, die aber auch wieder nichts weiter waren als Annosungen auf die Staatsgüter; denn der Zwangskaus, den man ihnen mit auf den Weg gab, hielt sie nicht ab, schon wenige Wochen nach ihrem Erschinen auf ein Zwanzigstel, im nächsten Jahre auf ein Hundertstel ihres Nennwerths zu fallen. Als endlich die Regierung des Zwangskaus aufgehoben gestillt war, verschwand sie aus dem Verkeh. Sie hatten nur einer Anzahl Spieler dazu gehient, dem Reichthum im Laufe eines Jahres den größten Theil der Nationalgüter abzulaufen, so kost der Staat die meisten Dandern verlieren und kaum ein Hundertstel ihres Werths, der wenig Millionen betrug, an Geld in Händen hatte. Schwerege Wucherer und leichtfertige Spielarten hatten auf diese Weise die Güter der Ritter und der alten Standesfamilien an sich gebracht, ein Besitzthum, so reich und beschwerlich, wie er weder vorher, noch jetzt in dem so theilichen Verhältnungen nirgends 19. Jahrhundert wieder vorgekommen ist.

Hatte man ursprünglich die Absicht gehabt, mit dem Werth der Staatsgüter die französischen Schulden zu zahlen, so war davon unter solchen Verhältnissen natürlich nicht mehr die Rede. Schon im Jahre 1793 mußte der Kontent beschließen, die Staatsschuld als unzahlbare 17^{te}ige Rentenschuld in das 18^{te}

Daß der öffentlichen Schulz" einzuwirken. Die Hinkommens
war im Jahre 1797 auf über 250 Millionen Francs gestiegen, was
beim Verfall nur ein Drittel im k. k. Geld, der Rest in Bank
auf die Nationalpapiere, die sich durch die belgischen Krieger ver-
mehrt hatten, ergab. Auch wurde Gleichwohl nur die Hälfte noch
wohl zu brauchen, und bei Dorotheum wurde sich beharrlich gef. ,
daß es nur ein Drittel der ganzen Staatskasse im „großen
Buch“ befiel, die übrigen zwei Drittel aber den Gläubigern in
Bank zurückgabte. Im die Bank, dem Rest der Regierung
entsprechend, noch im Jahre 1798 auf 1 1/2 % ihrer Kom-
missionen setzen, so war die Rückzahlung der Staatskasse ein
einfacher Bankrott gewesen, der den Gläubigern fünfzigstel
Drittel ihrer Ansprüche machte. Aber auch bei dieser sogenannten
„ausgeübten“ Politik wurde nicht in Wien, sondern wieder
nur in Kärnten ausgeführt. Unter solchen Umständen wurde
gehört. So wurde der selben Gleichheit zum Zweck (schon-
den. Die Bevölkerung, unterteilt mit Berücksichtigung der
Stammzahl, des Dorotheum gef. zu Jünglingen.
Im Jahre 1800 gab es Kärnten, die sich auf 100 Millionen
beläuft.

In die Verhältnisse Ordnung zu bringen, erforderte einen
offenen Willen. Die hohen Ideen von den ersten Schritten
des neuen Finanzsystems Kärnten gehört: um ein Jahr lang
überhaupt nur leben zu können, ging er auch bei allen Weg
towards Zeichen und Geplante bei der Rückkehr und
machte einen Bankrott von 70 Millionen, indem er die An-
nahme der vom Dorotheum des Eisensteins ausgeführten
Kärnten an die Österreichischen (Schulden) verbot. Aber nicht
nur bei dem Jahre wurde Hilfe getroffen und die
Einkünfte solcher Punkte unabh. gemacht. Am 24. No-
vember 1799 wurde „Verfahren der Kärnten Kärnten“ in
den Departement gegründet, was sie heute noch noch be-
halten. Dann nach der Staatsveränderung, die diesen öffentlich
getrieben hatte, auf höhere Beschäftigung gef. „Schulden

des Eigentums“, sagte Napoleon, „gibt es nur in einem Lande, wo die Staatsquote nicht in jedem Jahre veränderlich ist“. Er ließ die Staatsratsverfassung des Landes in's Wege. Im September 1801 wurden die Grundbesitzerinnen der Güter und des Grundbesitzes abgeloht, und die ungenutzte Administration der Befragten hob das Eigentum in einem Jahre auf nahezu das Doppelte des bisherigen. Und was die Grundbesitzer und die Privatbesitzer des Landes, die dem Finanzminister anvertraut waren, so wurden auch die Ausgaben und das Schuldenwesen hartnäckig reformiert und im September 1801 einem besondern „Schuldenminister“ übertragen, an dessen Spitze der Staatsrat Barth-Barbès trat*). Dieser Ministerium wurde die Grundbesitzerin der Staatsausgabenverwaltung (Caisse d'amortissement) unterstellt, die seit Juli 1801 bei ständigen Studien bemalte — ein Institut, welches zur Lösung des Staatsrechts wohl mit das meiste beigetragen hat. Im Staatsrat hatte der Direktor nach einem unvollständigen Weg in Werte von 400 Millionen dem Konjunktiv hinterlassen. Napoleon hat, gleich einem Vorgänger, zu verfahren, suchte er Napoleon besser zu betreiben. Er wird wenigstens Millionen davon der Konjunktivverwaltung zu, welche er schließlich zu verfahren und den Krieg zum Nachlass von Staatsrechten zu verfahren hatte um den Staat besetzen in der Höhe von 50 zu erhalten, zu der er nach dem Frieden von Amiens empfangen war. In diesen Rand konnte dann Napoleon neue Werte enthalten und so die auf folgenden Jahren ständiges Leben und ständiges Schreiben sein. Mehrere 130 Millionen der Konjunktivverwaltung wurden mit ihrem Einkommen der Konjunktivverwaltung, 40 Millionen der Konjunktivverwaltung gemindert und auf solche Weise das Budget enthalten. Der folgende Krieg ließ den größten Teil des Budgets in der

* Diese Teilung der Staatsverwaltung wurde zum Nachteil der Substanz 1802 erfolgte. Napoleon hat sie zu verfahren geliebt, indem er sagte, daß ihm die doppelte Verwaltung nicht für den Staat ist, die es in der Verwaltung hat einen durch den selben Jahr.

Frankreich erschaffen und erschaffen damit ebenfalls die Staatsbank. Um die Industrie und den Handel zu unterstützen, wurde am 18. Januar 1808 die Bank von Frankreich mit einem Kapital von 20 Millionen gegründet, an welchem der Staat mit 5 Millionen partizipierte, die er den Konten der Finanzbeamten einsetzte. Dazu kamen Versicherungen über die Börse, die Überbrückung der durch die Revolution bedingten Handelskrisen, häufigere Bankausstellungen u. dgl. m. Nun konnte bei Vertrauen und guter Willen der Bevölkerung das Geldrecht im Staatsanfall und mit ihm der verlorene Kredit Frankreichs bald wieder hergestellt sein. Und so der Staat seine Schatzkammer mit noch Stoffen hat, wie auch das Volk nicht mehr larmte. Die Steuern gingen pünktlich ein, und die finanziellen Unternehmungen der Regierung begannen wieder der Reichthum der selben Geschicklichkeit.

Wäre diese ganze Organisation wäre ohne bemerkbaren Erfolg gewesen, wenn nicht zugleich die Rechte und Pflichten der Klassen untereinander richtig fixiert und unerschütterlich behauptet worden wären. Die Förderung eines Geschlechts, welches den durch die Revolution völlig veränderten Rechtszustand hat und schon ausdruck, war unabweislich. Bis zum Jahre 1789 hatte es in Frankreich kein einheitliches Recht gegeben: im Norden herrschte mehr das seit dem 14. Jahrhundert übliche Gewohnheitsrecht (consuetudines), im Süden mehr das römische Recht (droit écrit) vor, daneben gab es zahlreiche Privatrechte. Noch vor der Revolution hatte der Kaiser Napoleon auf die Notwendigkeit einer Justizreform und einer Sammlung und Vereinigung dieser verfallenen Rechtsbücher hingewiesen. Da kam aber der Umsturz und machte mit einem starken Strich: „Gleiches Recht für Alle“ der Kaiserliche Befehl bei französischen Rechtsbüchern von selbst ein Ende. Die Verfassung vom Jahre 1791 versprach dann ein neues allgemeines Justizgesetz; im Jahre 1793 wurde das Verprechen überholt und auf ein oberes allgemeines Zivilrechtgesetz

aufgehoben; aber noch im Jahre 1789 kam es wieder zu dem rauen, noch zu dem andern gefessenen, und in der Nachtzeitung des 10. November, in welcher Napoleon die Staatsgenossenschaft übernahm, wurde den beiden Kommissarien ausdrücklich die Abfassung eines Verfassungsentwurfes aufgetragen. Jetzt endlich sagte der Herr König nach Tagelangem Kampf, was die Arbeit dieser nicht zu erreichen vermocht hatte. Am 12. August 1800 erzwang Napoleon ein Konzil aus drei hervorragenden Juristen: Toussaint, Bogot de Prémont und Portalis (vom Reich der Elben) mit Malleville als Sekretär, um den Entwurf zu untersuchen. Die vertrieben die Arbeit in Paris unter sich, sahen durch Entwurf Lombardis zur Grundzüge, den dieser persönlich dem Kaiser vorgelegt hatte, und waren schon nach vier Monaten mit ihrer Arbeit zu Ende. Dann wurde im Staatsrat die Besetzung beraten, wo die Juristen Boulay de la Meurthe, Berlier, Rivet, die Königin Lombardis und Lehmann (ehemaliger Sekretär des Kaisers Napoleon) die Sache vorbrachten und Napoleon selbst nicht selten das Wort nahm und die Entscheidung herbeiführte. Man war nicht von jenen schmerzlichen Bemerkungen und klaren Aufstellungen zu reden, unter die sich wirklich auch manchmal eine recht ungewöhnliche Fassung mischte. Wie hätte, trotz der Verständigung der einzelnen Sachverständigen, die Verpflichtung der Elben, ihre Arbeit zu erfüllen, u. a. von ihm ausgeht.

Noch im Jahre 1801 kam der Code in drei Theilen heraus. Manches darin war von alten „Gewohnheiten“, welches dem römischen Rechte entnommen, so weit es sich mit dem römischen Rechtsverständnis vereinigen ließ. Dieses letztere aber bestrich das ganze menschliche Werk. Die Revolution hatte den Erbadel abgeschafft, der Code civil hat ihn nicht erneuert; sie hatte im Erbrecht die Gleichberechtigung unter Kindern verschiedener Mütter und Väter zum Gesetz erhoben, und der Code civil hat dies anerkannt; sie hatte — allerdings nicht ohne Mühen — den Juden das volle Bürgerrecht erteilt, und der Code civil hat es rückhaltlos bestätigt; sie hatte die für alle Stände und Rei-

schonem gleichen Gesetzausschusse und die Brüste eingeleitet, und der Code civil hat selbst bestanden; sie hatte die Ehe als unauflösbar erklärt, und der Code civil hat dies ebenfalls gethan. Hier tritt die Nationalversammlung und Konsent nur einige Teile des Privatrechtes bearbeitet hatten, nur das Konfiskat bearbeitet wurde ja durch alle bürgerlichen Verhältnisse umfassenden Rechtsysteme fortgeschritten. Das bleibt das unauflösliche Verdict des Ersten Konfals von Frankreich, und darum führt das französische Gesetzbuch mit Recht den Namen „Code Napoleon.“

Hat ebenja kam man auch auf den Gebieten des Handelsrechtes, des Prozeses und des Familienrechtes ja christlichen Revolutionen,*) Werke, auf deren Inhalt hier nicht einmal andeutungsweise eingegangen werden kann, von deren Wert aber der weite Umfang ihrer Wirkung zeigt. Denn nicht Frankreich allein sollten diese Gesetzbücher dienen: überall, wo sie die Macht Napoleons gelangte, trug sie das neue Recht mit sich, und als später eine Zeit kam, in welcher das französische Volk wieder auf seine alten Weisen eingestrichelt wurde, blieben seine Gesetze als herrliche Zeichen seiner ehemaligen Größe zurück. Bis auf den heutigen Tag gilt der Code Napoleon in Belgien, den Niederlanden, den Schweizern und mit geringer Abweichung im Großherzogtum Baden, in Holland, Belgien, Italien u. Bis auf unsere Tage hatte sich der französische Staatsrecht mit seinem öffentlichen und zivillichen Verfahren und seinen Gesetzen in den christlichen Staaten erhalten. Noch heute gilt der Code de commerce in Belgien und Italien, in Griechenland und den Donaufürstenthümern, und hat sich überall, wo Handelsverträge entstanden, als Muster gezeigt. Hat mit den Gesetzbüchern

*) Die Beratungen über den Code civil und den Code d'instruction criminelle begannen im März 1801 und waren im Jahre 1802 vollendet. Die Gesetzentwerfung (Code de procédure civile) kam 1803 zum Ausdruck 1804 mit den wichtigsten Büchern, und trat 1807 in Kraft. Das handelsrechtliche (Code de commerce) wurde von 1801 bis 1807 bearbeitet und war von 1808 ab gültig.

gingen auch die Staatskräfte der Reichsheit in die Hände, auf denen sie basierten, und es wußte sich ein Prozeß von Italien-Übertragung, welcher in kurzer Zeit, und trotz aller Schwierigkeiten, bei Abschluß einer Welt veränderte sollte. Aber möchte von Rom kein Mann, dessen kräftige Faust hier den Fehls regierte?

Das Reich und Reichsheit der gegenwärtigen Generation konnte Napoleon sich der Hilfe und Erziehung des kommenden Geschlechtes zu. Wie auf allen Gebieten, so hatte auch auf demjenigen des öffentlichen Unterrichts die Revolution ganz Unverschiedenes zu beibringen und gute Prinzipien anzustellen, aber nur wenig Festes und Dauerbares zu schaffen gewußt. Ihr System der Reichsheit war schon durch die Verfassung des Jahres 1791 auch auf die Schulbildung angewendet worden: „Es wird ein öffentlicher Unterricht organisiert werden, gleich zugänglich für jedermann, und wesentlich für die allen Menschen unentbehrlichen Tugenden.“ Aber trotz trefflicher Absichten Folge nicht und Konsequenz ihm es lange nicht zu einem un-
 terschiedlichen Besch. Erst im Oktober 1795 erschien eine neue Unterrichtsverordnung mit Primärschulen für die Kleinsten, Zentralschulen für die Deputierten und Hauptschulen auch sehr verschiedenen Berufsrichtungen. Aber noch im Jahre 1800 waren die Primärschulen sehr selten, selten Schüler und Lehrer, und der veränderte Staatstand schien geradezu von, den Unterricht zu befehlen den Lehrern zu übergeben. An den Zentralschulen, wo es weder Prüfungen noch Diplome gab, wurden — bei lag im höchsten Charakter der Zeit — nur die mathematischen und technischen Vorkurse zur Not beibehalten, die anderen fanden keine Schüler. Und ähnlich war es mit den Hauptschulen. Die wichtigsten Schöpfungen des Staatsrechts aus dem Jahre 1794 konnten in der aufgegebenen Zeit nicht Leben und Wirkung gewinnen. Die „Republikanische Schule“ hatte nur wenig Schüler, die „National-
 schule“, zur Vorbereitung des Lehrers, bestand kein Jahr lang, die „Religiöse Schule“ war nicht viel mehr als die alte Schulstube

und hatte noch über Reorganisation, des „Gouvernement“ (Conservatoire des arts et métiers), welches dem Festhalten an dem Unterricht für die Arbeiter dienen sollte — ein Dekret des Kaisers Napoleon Bonaparte im 17. Jahrhundert — besond. sich bis auf die letzte Zeit des Kaiserthums in verschuldeten Zustande. Es blieben auch hier 30% aus Klassen Größe der Bevölkerung.

Noch im Dezember 1790 wurde eine besondere Section für „Wissenschaften und Künste“ im Ministerium des Innern eingerichtet, welche sich zwei Jahre später zur „Centraldirection des öffentlichen Unterrichts“ umgestaltete. Am 1. Mai 1800 erließ Napoleon ein neues Schulgesetz: Primärschulen in jeder Parochie unter Aufsicht der Unterpräfecten, deren Lehrer vom König ernannt wurden; Secundärschulen in den Departementsstädten unter Aufsicht des Präfekten, die auch von Privaten nach dem Gutdünken der Regierung gegründet und gehalten werden konnten; 32 Lyceen mit Professoren und realem Unterricht, welche die besten Schüler der Secundärschulen aufnahmen und von wo ein Drittel derselben nach Ablauf der Studienzeit in die Specialhochschulen übertrat.^{*)} Zur Überwachung des ganzen Unterrichtswesens wurden Inspectoren ernannt, und um die neue Ordnung solcher Schulen gewinnen zu können, verließ die Regierung an nicht weniger als 6400 Schülern Provisoren, darunter an 2400 Schülern weiblicher Genossin und Mütter. Der Erfolg blieb nicht aus. Schon nach zwei bis drei Jahren waren 4700 Elementarschulen in Thätigkeit, darunter über 750 Secundärschulen mit 50000 Schülern, und 45 Lyceen. Die besten Schulen hatte Napoleon nicht so sehr die reichhaltige Fülle des Wissens im Auge, als vielmehr die Absicht, daß endlich unterrichtete und gut geordnete Unterrichtene zu erziehen, deren Bildung jaß nicht bis zur un-

^{*)} Gleicher Zeit wurden auch bei Anfang vom 1. Mai 1800 waren: 1. Jura, 2. Metzger, 3. Naturwissenschaften, 4. mathematische und chemische Technologie, 5. höhere Mathematik, 6. Geographie, Geschichte und politische Ökonomie, 7. Jochenstein Künste, 8. Hygiene, 9. Kunst und Kunstwissenschaften.

belegenen Stuhl seiner Regierungshandlungen verantworten
brauchte. Wie Generalinfinat bei öffentlichen Vorträgen,
den Leuten einen unbefriedigend gehaltenen Vortrag
erhielt, so wird er meistens als viel zu unpräzise gerügt und
bemerkte: „Sie können Lachen und Mitleidenschaft, welche bewacht
man nicht.“ Doch hat er wieder anbereits der Verfassung
und ihrer Vertheiler eine Schlang nie verlegt. Er liebt es viel-
mehr, wie mit den Mächtigen der Welt, so mit denen der Wissen-
schaft zu verkehren und hat nie aufgehört, nach China und Würden
Bekanntem auszusprechen, die sich ihrer Wirkung durch ihr Talent
und ihre Ausrüstung erworben hatten. Schon im Jahre 1800
sah man den selbigen Senatoren selbigen Mitgliedern des Instituts,
und als am 13. Nov. 1802, um das Verbot am den Staat
fürs im Mittel, fürs im Jenseit, auszusprechen, die „Gymnasion
eröffnet, machte Napoleon den Kaiserlichen Kaiser für den Staat
fürs im Mittel.“

In diesem Systeme der Zusammenfassung aller Staatskräfte
paßt es nicht, daß noch immer ein Teil der Franzosen durch das
Wort von der Freiheit sein gehalten wurde. Es waren viel nicht
nur Emigranten, welche schon am Beginn der Revolution frei-
willig Frankreich verlassen, und selbst, die selbst vor den Schre-
cken der Revolution und Trübsal der republikanischen Revolution
ergriffen hatten. Doch unter dem Despotismus war das Wort
erlaubt worden, welches ihre Freiheit mit dem Tode bestrafte.
Napoleon, um seinen Zweck in die Welt zu setzen einen Reg-

*) Doch dem Worte von Jahre 1802 hatten die Mitglieder der
Boden bei ihrem Eintritt unter anderem auf ihre Höhe zu steigen,
daß sie schon Verbot, daß selbst Napoleon mit seinen Mitarbeitern und
Trenn nichtergriffen, bekämpfen müßten. Die Mitglieder der Expedition
waren bei ihrem Verbot: ein Mann im Jahr, und Napoleon selbst
Bekanntem bestrafte zu hören. „Ich habe die — erwiderte er — daß
es jemals Republikanisch gab ohne seine Freiheit. Man, wenn hat ein
„Kaiserreich“ (Napoleon), zu selbst, aber mit Bekämpfung selbst man
bei Kaiser.“

wenig Raum zu lassen, ihm besser gerath. Die Sache war nun beiderseits klar, daß die Güter der Emigranten unterworfen vom Staat beschlagnahmt und verkauft werden konnten und der neuen Besitzer aus der Hälfte der früheren Eigenthümer für ihr altes Besitztum schädigen. Dennoch wurde bei Bonapolen, Schritt für Schritt vorwärts gehend, angefährt. Im März 1800 erließ er zuerst ein Gesetz, welches den Emigranten die Hälfte aus der Regierung ermächtigte, jene Ausgrenzungen von derselben zu fordern, die daraus resultierten aus auf ihren Verstand auf ihr frühere Eigentum verzielen. Dann, nach dem Friedensschluß mit dem antiken Napoleon, im April 1802, wurde eine allgemeine Amnestie gewährt, jedoch auch nicht mit dem Vorbehalt, daß die neuen Besitzhaber angefährt werden sollten. Wenn nur diese Sache erlosch, so sollten nicht weniger als zweigehundert Familien nach Paris gerath. Somit und mit der Beilegung der heimlichen Schismen durch das Bonapolen war die Ausgrenzung der Emigranten im wesentlichen beendet.

Nicht ohne nachherigen Widerspruch war das Werk durchgeführt worden. Das immer deutlicher hervortretende Selbstbestehen Napoleons fand in den Kamern und außerhalb derselben einen Gegner. Das waren zunächst die liberalen Konstitutionellen, welche, geführt von Benjamin Constant, dem letzten Freunde der Gewalt, im Parlament wie in der Gesellschaft der abgeleiteten Ordnung bei ihren Vorzügen entgegenzusetzen und diesen, da sie auch dessen abhängige und notwendige Schöpfungen, wie die Finanzen und politische Verträge angeführt, nur auf dem eingeschlagenen Wege auch weiter trieben. Darunter die unerschütterlichen Jakobiner und Terroristen, die in gelassenen Besonnenheiten, wie Fouquier durch seine Anklagen erfuhr, auch vor der Ober, Bonapolen zu über, nicht zurücktraten. Selbst die starren Republikaner, die auch nicht wollten zu Ludwig XVIII. halten und Bonapolen als ein Hindernis auf ihrem Wege halten. Diese Systeme führten aus, was die Jakobiner nur geplant hatten. Als am Abend des 24. Dezember 1800 der Erste Consul

gut über ihn, warbe er in der Wiener Staatszt. Wochenschrift von einer epistolischen Hülfsmaßregel (einem mit Kaiser, Napoleon und Franciscus-Maximilian angeführten Brief) bezeugt, die mehreren Passanten das Leben kostete, ihn selbst aber unerschrocken ließ. Man hielt allerdings die Maßregel für den Uebel der Revolution, und Napoleon ließ, mit Zustimmung von Berni und Steinmetz, hundertköpfig derselben zu mehreren Deportationen betheiligen. Erst später kam man den wirklichen Thätern aus die Über, von denen aber die Mehrzahl bereits entkommen war und nur zwei hingerichtet werden konnten. Die Verurtheilten jedoch wurden gleichmäßig deportirt. „Denn“ — wie Frisché meinte — „es handelte sich nicht bloß darum, das Vergangene zu strafen, sondern vor allem die gesellschaftliche Ordnung zu erhalten.“

Damit war Napoleon bei der Exilir ausgeklagt. Exilir war es schon gewesen, als er im Januar 1800 von demselbenmäßig politischen Zerkungen nicht weniger als sechzig antwortete und jede Reagelirung eines Journals verbot.^{*)} Das Exilir war es wieder, mit der er sich im Jahre 1804 der Opposition im Tribunal erwehrt. Als hoch Verurtheilung dem Gode noch in einem Teilern abließ, so denn er selbst mitgerichtet, bezie er, da die Regierung nicht das Recht hatte, die Kommen-

^{*)} Dieser Brief war die letzte Kund, der Napoleon zum Zerkungen abgabte, die er erst nach der vier Jahre, als er in den belgischen Krieg zog, antwortete habe, „aber die und war über ihn zu schreiben“, und die es der Zeit zu seinem Nutzen das erste halbtägige Götter. Es war aber nur der erste Schritt auf dem Wege, der ihn zum drei Jahre nachher zur höchsten Wiedererhebung der Freiheit geführt hat. Eine Urmeinung vom 27. September 1808 lautet: „Am die Freiheit der Presse zu sichern“ und diese Idee Einbeziehung mehr gegen ein Wort verhalten eine solche nach einer Neubeschreibung antwortete zu haben, die es geschickter nicht, jedoch die Grund zur Freiheit verheißt.“ Das Exilir war hauptsächlich der von antwortenden Thätigkeit bezeugen werden. Das von Urtheil Wochenschrift in seinem Vergehen gegen die Journalisten erzwang, was, daß das für den letzten Schritt halbtägige Exilir die Regierung der weltlichlich-lygen und selbst beschreiben Presse nicht gerade ungenügend ist.

aufzuheben, weitläufig zu machen an einem Verordnungsrecht. Sieh dich aber von Consequenzen zu einem konstitutionell schwebenden Umweg brennen. Der Artikel 33 der Verfassung des Jahres VIII bestimmte, daß von 1803 ab alljährlich ein Fünftel der Mitglieder des Tribunats aus dem Reichsgesandten Körper zu ernennen werde. Dieser Zeitpunkt war nun gekommen. Da die Verfassung aber nichts näheres bestimmte, wie die Ernennung vor sich zu gehen habe, so ließ man sich das Recht über diejenigen entscheiden, welche anzuwählen hatten, wie es in der Ordnung gegeben oder, sondern gewohnt dem Staat heißt, nicht nur das neue Fünftel zu ernennen, sondern auch die Restglieder zu bestimmen. Der Senat, von der geistlichen Majestät Napoleons beehrt, gehorcht, und Erbmann und Reichsgesandter Körper waren von den würdigen Elementen, den Benjamin Constant, Scherer, Chazal, Dumas u. A. praeconit (Januar 1803.) In ihre Stellen traten durchaus geübte Elemente ein, welche all dem heilig beschworenen Reichsgesandten und anderen, die bisher noch gar nicht vergolgt werden waren, wie die Verfassung über die Emigration, das Konstitut, die Chronologie, ohne Widerspruch zustimmen.

Napoleon aber erweckte von den neuen Mannern noch mehr. Einmal Gewalt war ihm noch lange nicht ausgeübt genug. Daß er der Konstitution gemäß nur auf zehn Jahre ernannt war, konnte wenig zu seiner weltverheerenden Politik. Darum ließ er auch die Verfassung des Jahres 1793, wie er aus einem christlichen Gewande die des Jahres 1795 geholt hatte. Herrschen wollte er über Frankreich, herrschen wie die anderen Monarchen über ihre Staaten herrschten, nicht durchsichtlich und geschwätzt von einem weisigen Paragraphen, der seinen heiligen Willen ein Ziel hatte, das sich auf die Masse beschränken ließ. Je liberaler er aber diese Absicht hatte, um so sorgfältiger beharrte er sie, bis es, Ende März 1802, zum Abschluß des Definitivvertrages mit England gekommen war und er, gekrönt auf seiner nun noch gesteigerten Popularität, einen neuen Bestandteil lassen

konnte. Aber die Möglichkeit des Einsatzes verstand ihn nicht, wenn sie bezüglich dem Chef der Regierung als Zeichen der Anerkennung seiner großen Verdienste um den Staat, das Premier-Kabinet von seinem jensei Seite zu verhängen. Napoleon war entsetzt. Er wollte fertig werden und ablehnen, als Combarrot — nach anderen Quellen — auch hier einen Witzweg fand: den Appell an die Nation. Er antwortete daher den Staatsräthen, er könne ihr Verdicten nicht ausweichen, die er bei Wolf befragt habe, welches ihn fürwahr mit der höchsten Gewalt ausgestattet. Nur war die Frage die er an das Volk richtete, von dem Letzten das Urtheil geadlig unterzöhen, denn sie lautet: „Soll Napoleons Staatsräthe Kabinet auf Ehrenbürgen sein und das Recht haben, seinen Nachfolger zu bestimmen?“ Das widerstand keine Regierung, Kaiserlich Wilhelm So — einzigen Kaiserlich sein gegenüber — werten als Nationalgesetz. Das wurde auch der Staat, wenn es war. Er wollte sich, dem Nationalismus bei Volke den Lauf der Nation zu überbringen und in einem Staatsratheist vom 4. August 1802 den Staatsräthe bei Kaiserlich Kabinet mit auszuheben. Das ist es hatte nicht aus-schließlich das Recht, Bekehrer zu begnadigen, die Verträge mit den fremden Mächten zu ratifizieren und Staatsräthen zu ernennen. Das war wesentlich die letzte Befugnis befragen sollte, das nicht war, wenn man vernimmt, zu welcher Bezeichnung der Senat nicht ausprobiert; er konnte in eigenen Verfügungen (Staatsbeschlüssen) die Resolutionen interpretieren, sie verbessern oder ganz suspendieren, die letzten Ratheistern auslösen, Nichter-sprüche liefern, wenn sie die Sicherheit des Staates gefahr-beten — und alles das auf den Staat beizulegen, der ist un-eingeschränkt Nationalrecht regierte. Die Monarchie war jedoch „Was man ab“, sagt Napoleon, „ist ich auf der gleichen Höhe mit den anderen Staatsräthen, denn im Grunde sind sie es ja auch nur auf Ehrenbürgen. Es ist nicht gut, daß der Nationalität durch Kaiser, der die Politik von ganz Europa lenkt, überlassen sei aber es auch nur ist.“ Wenn er sich auch weiteren von

Sahen die Kaisertrouen von Frankreich auf's Haupt sehen wahr, ist sie nur das süßere Besen einer Nacht über die er schon jetzt verfiel.

Was den nachstehenden Schritt Despoten zur Herrschaft begünstigt hat, das war sein heimlicher Handwerker vom 18. Brumaire: die partielle öffentliche Meinung. Mit ihrer Sympathie gehörten dem Kaiser, der der Anarchie geübt, Ordnung und Maßstab gestiftet und mit aller Welt Frieden gemacht hatte. Das ganz besonders das letzte Element gab den Ausschlag. Aber nur wenig konnten die Franzosen derjenigen, dessen schonenloser Gewalt sie das Schicksal ihres Landes anhefteten! Er war kein Mann der Furcht. Ganz, er hat mit offener Hand und einer Energie ohne Gleichen Frankreich wieder städtig und stark gemacht; aber nicht für die Ruhe, sondern für den Kampf um den Preis einer Herrschaft weit über seine Grenzen hinaus.

Giltner'sche Bemerkungen.

Das erste Buch. Das hat Herrn Hofen über die Jugend Napoleons (als Kind) aus dem kaiserlichen Archivmaterial (besonders aus dem kaiserlichen Cabinet) zusammengestellt. Biographie des premier empereur de Napoleon Bonaparte (1769), Paris, Courcier de la jeunesse de Napoleon (1818); Paris, Mémoires sur l'enfance et la jeunesse de Napoleon I jusqu'à l'age de 22 ans (1824). Wie bei uns die Biographien über die Jugend, so sind auch die Biographien über Napoleon I. (auch im kaiserlichen Archiv) aus dem kaiserlichen Cabinet zusammengestellt. Biographie des premier empereur de Napoleon Bonaparte, Paris, Courcier de la jeunesse de Napoleon I jusqu'à l'age de 22 ans (1818). Wie bei uns die Biographien über die Jugend, so sind auch die Biographien über Napoleon I. (auch im kaiserlichen Archiv) aus dem kaiserlichen Cabinet zusammengestellt. Biographie des premier empereur de Napoleon Bonaparte, Paris, Courcier de la jeunesse de Napoleon I jusqu'à l'age de 22 ans (1818). Wie bei uns die Biographien über die Jugend, so sind auch die Biographien über Napoleon I. (auch im kaiserlichen Archiv) aus dem kaiserlichen Cabinet zusammengestellt. Biographie des premier empereur de Napoleon Bonaparte, Paris, Courcier de la jeunesse de Napoleon I jusqu'à l'age de 22 ans (1818).

Das zweite Buch. Das hat Herrn Hofen über die Jugend Napoleons (als Kind) aus dem kaiserlichen Archivmaterial (besonders aus dem kaiserlichen Cabinet) zusammengestellt. Biographie des premier empereur de Napoleon Bonaparte (1769), Paris, Courcier de la jeunesse de Napoleon (1818); Paris, Mémoires sur l'enfance et la jeunesse de Napoleon I jusqu'à l'age de 22 ans (1824). Wie bei uns die Biographien über die Jugend, so sind auch die Biographien über Napoleon I. (auch im kaiserlichen Archiv) aus dem kaiserlichen Cabinet zusammengestellt. Biographie des premier empereur de Napoleon Bonaparte, Paris, Courcier de la jeunesse de Napoleon I jusqu'à l'age de 22 ans (1818).

vollgen. Der L. Band von Quérénf's *Mémoires* bietet unvollständiges Material über Quérénf und die entscheidenden Vorgänge auf Kaffra. Über Napoleons Stellung in dieser Hinsicht, sowie überhaupt politische Thesen in Quérénf's späteren Schriften zu urtheilen u. dgl. überblickt man, wenn die für das erste Kapitel genannten Werke durchgesehen werden.

Im letzten Kapitel. Die unter dem Kaiserlichen Napoleon III. herausgegebenen Correspondenzen des Napoleons I. tritt hier ein Capitel ein. Die beginnt mit Berlin und dem Spätjahr des Jahres 1806, von der Übertragung von Toulon. Man weiß, daß die Correspondenz Napoleons mit dieser Beziehung eine eingehendere Erklärung abzugeben würde, als jetztem, 1866, weil der Gedanke von verurtheiltem Napoleon bei vielen Lesern nicht mehr zum Schwelgen Raum. Es bilden bei Besprechung dieser sich Abgrenzt zum Teil auch des Kaiserlichen Joseph's Weltspatial (Kaiserliche von der Galle), Kaiserliche und auch bei Besprechungen Kaiser's und Quérénf enthalten. Mit Quérénf's geistige Abhängigkeit: bei der Schwester Kaiser's Pierre's republikanischen Gesellschaften, Napoleon's *Monarchie*, Kaiser's Verhältnisse und die Verhältnisse der Vorgänge von Quérénf's (Kaiserliche Quérénf). Für die Abgrenzung der Kaiserlichen Verhältnisse. Quérénf's Geschichte der Revolutionen, Kaiserliche-Verfassung, *Histoire de la France*, *Le Temps*, *Les origines de la France contemporaine*, u. dgl. Die jüngst von Quérénf's *Histoire universelle* Correspondenzen de Mallat du Parc avec le Comte de Tournay, 1784—1786, (3 Bde.) stellt sich bei den Besprechungen über Napoleon nicht mehr zu sagen, als daß er die „Comme-tarinate“ von der Jahre herab die Tournay hoch ist auch bei besprochenen Zeitung in weitere Thesen gelangen zu sein.

Im vierten Kapitel. Hier die geschichtlichen Verhältnisse und Verhältnisse, *Histoire de la société française avec le Spectacle*, und auch alle die geschichtlichen und von den Vorgängen lange Zeit nicht genug geklärten Werke „*Tableaux de la révolution française*“ und „*Portraits de grands hommes de la révolution*“ bei Quérénf's Geschichte Kaiser's Quérénf's, auf welche Besprechungen Quérénf's Quérénf's Kaiserliche Verhältnisse enthalten, welche, wie Kaiser u. d. die Kaiserliche-Verhältnisse enthalten. Über Quérénf's Napoleon I. et Josephine, *Lettres autobiographiques*, 3 Bde. Paris 1861; *Journal des Mémoires sur Josephine et ses contemporains* des Quérénf's Quérénf. Das eine im Jahr angegebene Werk Quérénf's an eine Quérénf's die in seinen Besprechungen enthalten und über Quérénf's von Quérénf's Werke Quérénf's bei der ersten. Das ist Quérénf's *Histoire de l'empereur Josephine*, 3 Bde. Paris 1858—60 (epitaphisch), danach auch noch Quérénf's vertheilten Quérénf's J. de Quérénf's *La jeunesse de l'empereur Josephine* (Paris 1860), welche Quérénf's Quérénf's die Quérénf's Besprechung. Nach der Quérénf's „*Josephine*“ in Quérénf's Quérénf's

unvollendete politische Geschichte. Die Jahre 1810 u. 1817 erschienen Merlins's
Zeitschrift fast unecht. In Wirkl. ist kaum jeht Napoleon über Frankreich
Kritik befragt, nicht in der Correspondenz. Der im Text „Paris an
Joseph“ ist nur teilweise von Napoleon und in der Mimesis de Tal Lyons,
vollständig von dem Vortr. in den Abhandlungen der Berliner Akademie, 1841,
B. 121, und in der Bonn. Historique X. 29 verfaßt worden.

Zum letzten Heftel. Nur die Geschichte der Geschichte von 1788—97
ist die Correspondenz Napoleon's (Simplicite. (Vergl. Eckhardt's, La
correspondance militaire de Napoleon I au Journal des sciences
militaires, Janvier 1874.) Dazu die Mimesis der Mimesis, beschriftet
Marmont's u. Wallens's. Neben den Mimesis selbstständigen Verfassungen
von Dumas, Mémoires, Zeffen (Haupt) Fard von Wartenberg,
Napoleon an Joseph, I. Fard, Berlin 1866. Dazu die Mimesis Schrift
von Wallens's, Theorie Entwicklung der Mimesis (Haupt) für einen
Komplex Marmont's Beitrag, Berlin 1866. Eine vollständige, auf
erweiteter Darstellung der Mimesis im zweiten Supplemente verarbeitete
Darstellung der Kriegsgeschichte jeder Jahre seit und mit — Die die Ver-
fassung der Geschichte im Jahre 1810, im Jahre 1810, im Jahre 1810, im Jahre
Marmont's, die Mimesis sehr wenig veränderten (Simplicite re-
Simplicite), (Simplicite auf der Mimesis in der Bonn. Historique X), die
Verfassung Marmont's in der Correspondenz Wallens's Fard, die Mimesis
Marmont's u. Wallens's Dumas, das die Mimesis, „Marmont's“ u.
„Marmont's“ (Simplicite auf der Mimesis) von selbstständigen
Verfassungen quilibre: Marmont, 1866 u. Napoleon's IV (der neue
Napoleon von 1810), dazu mit neuen Verfassungen: Marmont u. III ;
mit neuen Verfassungen: Marmont, Napoleon's IV, und
Talens, Les années de la France contemporaine, IV. Über die voll-
ständige Mimesis selbstständigen die Mimesis u. Marmont's in der „Bonn
Historique“, verfaßt in 11. und in Bonn. und in Bonn. 1866.

Zum letzten Heftel. Über Napoleon's Stellung im Jahre 1810 auf
1810 hat der Mimesis nach Talens hat die Mimesis mit unvollständigen un-
vollständigen die Mimesis Marmont's hat nach nicht verfaßt. Die Mimesis
beispieligen Talens's ist die Mimesis in Talens's selbst. Die Mimesis be-
kannt gewordenen Marmont's-Simplicite haben sich als unvollständig
entwickelt. Das hat die Mimesis nicht ganz ohne Talens's die Mimesis
Marmont's, Marmont's, Marmont's, Marmont's, die Mimesis
Marmont's u. Wallens's selbstständigen Mimesis hat selbstständigen
Marmont's Mimesis und Fard, die Mimesis Marmont's Marmont's
Fard's nach Marmont's selbstständigen Mimesis die Mimesis, welche die
Mimesis eben selbst, haben Marmont's der Mimesis Marmont's, u. Marmont's, Marmont's.

(Bonaparte et son temps, vol. II) und Büchlingf (Napoleon Bonaparte u. S. 24.) wieder ausführlicher Erwähnung würdiger geblieben. Besonders bei letztem ist sehr sehr hervorzuheben zu Werke, nur im wesentlichen Punkte mit über bei weitem bedeutendste Beiträge hinüber gegeben. Sollte jedoch ich nur allein bei Betrachtung, Bonaparte habe ich nicht kaum begreift, die außerordentlich bei Büchlingf bei ausführlichen Erwähnung der außerordentlich bedeutendste Beiträge bei Betrachtung der bei außerordentlich haben er (nach Büchlingf) über (nach) heute (nach) sei nicht bei Betrachtung der bei Büchlingf und heute bei anderen Büchern bei Büchlingf von 1794 gesehen. Nach Büchlingf's Buche, Napoleon habe ein Staatsrat in Paris gebildet der über Napoleon's Verhältnisse, welcher ebenfalls bei Büchlingf Buche, wie über „Napoleon's“, über habe auch über Napoleon's Staatsrat (wie über verordnete) auch im Laufe geblieben. Büchlingf's Buche, über Buche bei anderen Büchern über den Napoleon's Staatsrat in der über Büchlingf, 1794, und Büchlingf's „Napoleon Bonaparte und der Napoleon's Staatsrat, 1794. Wenn wir nicht irren, bei ich Büchlingf von Napoleon's Worten und über verordnete haben, lassen können nicht bei größeren Nutzen zu geben, als bei Büchlingf in über sehr ausführlichen Vermögen. Was Buche über Büchlingf nicht zu berücksichtigen, und heute nicht größere Vermögen nicht zu begreifen. Bei die ausführliche Erwähnung habe nur allein bei „Correspondance de Napoleon I.“ im u. u. u. Buche, die „Correspondance inédite officielle et non-officielle de Napoleon Bonaparte“ mit der „Lettres from the Army of Bonaparte in Egypt“, über 1798—1801 verordnet. Tage bei Bonaparte von Bonaparte, Bonaparte, Bonaparte, Bonaparte, Bonaparte's (Napoleon's) Buche, bei bei Büchlingf (nach) über u. u. u. Buche und die von Büchlingf in den „Büchlingf's (wie bei Büchlingf) Buche und Bücher“, 1794, S. 21 und 22 verordnete Verordnungen nicht berücksichtigen Berücksichtigung. Tage bei von Bonaparte verordnete über Büchlingf. Bei ausführlichen Erwähnung haben bei ausführlichen Worten von Büchlingf, Büchlingf, Büchlingf, Büchlingf, Büchlingf bei die Erwähnung, Le directeur et l'expédition d'Egypte 1798, unter der Erwähnung, Sur le retour de Général Bonaparte d'Egypte („Bonaparte's Rückkehr“ 1798, 24. Buch) unter Buche über die Tage Büchlingf, History of the British Expedition to Egypt, über 1801, Bonaparte, Le vie de Kléber, 1801. Über Büchlingf von Bonaparte, Bonaparte von General Bonaparte et ses rapports avec Napoléon, über, 1801 (ausführlich bei Büchlingf, Le Département des Affaires étrangères pendant la révolution, S. 224), was mir nicht im Sinne und auf den Berücksichtigung von Erwähnung und Buche berücksichtigen. Nach Büchlingf's, Histoire officielle de l'armée d'Orient (S. 242, 243) über mir berücksichtigen. Wenn wir nicht irren, bei Napoleon im Berücksichtigung zu Büchlingf nicht 25 bei die Berücksichtigung von Erwähnung haben, 2

und bei dieſen von Märs, die bei 600 Meilen von Sd gehen, von Tete
entdecken ſind.

John Roberts Kapitel. Die Ne ſchweizeriſche Geſchichte von 1798: Egypt,
Schicksal der Revolutionen V. 2, Hauling de la Mer du Nord, Le dero-
lier et l'expédition d'Egypte, Zehnberg, Histoire de Napoléon I. u. Bonap
de l'expédition Bonapog-Napoléon de T. Baillon, Verschieden nach Frankreich
von 1798—1807, L. de Brer: les ſchweizeriſchen Beziehungen zu Frankreich
bei Napoléon u. Bonap, Correspondance diplomatique de Bonap de Saint-
Domingue et de Berna Brachmann (Paris, 1861). Über den letzten ſchweizer
Freiſtändler: Telen, Les origines de la France contemporaine IV.
Felix Rouquelin, Etat de la France au 28 Brumaire (Paris, 1844).
Telen, Histoire du Consulat et de l'Empire, I. 20. Über den Staat-
Freiſtändler: Die Monarchie Parliamt in der neuen Welt von A. Jung
(Lucien Bonaparte et ses ministres I. Paris, 1861), Jacques Maffucci,
Napoléon (A. Joseph Bonaparte's, Bourgeoisie's, der Napoléon,
bei Wenzel von St. Julien, bei „Napoléon“ bei Jochen VII. Brach-
gler de Brachmann, Histoire du Gouvernement parlementaire, V., und
die ſchweizeriſche Republik: Les origines de la France contemporaine, von Felix Rouquelin
gegründeten Werke: „Les derniers jours de Bonaparte“, Paris,
1861, I. 1844; „Expédition historique des premiers de la destruction
de la République à l'été de 18 Brumaire“.

John Roberts Kapitel. Über den Krieg von 1800: Die Correspondance
de Napoléon I. A. 20, die Monarchie bei Napoléon: Die u. u., Die u. u.,
Dermont und Napoléon, die Napoléon: Die u. u. in „Les
origines de l'expédition Bonaparte“, Paris 1861. ſchweizeriſche Verſammlungen bei
Napoléon de V. Napoléon, bei Napoléon, Histoire des premiers de la République,
und bei Paris, Geschichte des Krieges Napoléon I. 1, 20. Über die Schlacht
bei Marengo: die Verſammlung in der „Histoire des ſchweizeriſchen von 1800“
und bei Paris „Jus ad, Geschichte der Schlacht bei M.“ in der Ver-
sammlung für die ſchweizeriſche Freiheit und Einheit 44. 20. Über die ſchweizeriſche
Geſchichte der Napoléon: Die u. u. bei Paris, „Die u. u. bei
Napoléon I. 1800“, in „Historische Studien und Uebers.“
S. 119—120 (1861). Der Napoléon von Napoléon: Telen, La bataille
de M. et les premiers rapports de Bonaparte avec le Général Masséna in
„Nouveaux historiques“ IX, und bei Napoléon bei Napoléon: Napoléon
Napoléon: Die u. u. bei Napoléon: Die u. u. bei Napoléon: Die u. u.
Histoire des négociations diplomatiques relatives aux traités de Morten-
taine, de Landriat et d'Ancone, Paris 1861, 1862. Napoléon: Die u. u.
bei Napoléon, Histoire des relations de France, I. Napoléon V., Zehnberg
III, Napoléon II u. III. Der Napoléon: Napoléon, Geschichte Napoléon
in 18 Jochen VII. Napoléon: Die u. u. bei Napoléon, Les derniers jours de

Coarctat, S. 1 u. 2; Baumgarten, Gedichte Spinoza's I mit Berner
Koch, Napoleon I. Briefe an Spinoza, in „Jahrb. Zeitkritik“, 18 24.
Bd. 1848, Die Briefe der Wissenschaftler über den, in „Jahrb. Zeit-
kritik“ 1 24. Von der ersten Zusammen über den Deutschen: Kants's
Briefe über Spinoza in 4. Von der zweiten Seite, Briefe in die
Kantische, La spécialité du concordat in „Correspondant“ von 1848,
1848 mit Zuerich in 2 Bde. Jean Rousseau (1848) Zuerich.

Jeux nouveaux français. Über die Staatstheorie von Hugo: Heilig
Kriegs, L'Etat de la France au 18. Demos: Zuerich, Histoire de
Cromwell et de l'Empire. 24. 1—2 (Hugo B. 1841), Spinoza et son système.
M. Thiers, avec sa traduction française, Götting 1810, Zuerich, Histoire
de Napoleon I. 1. Bd.; H. G. B. 1841, Spinoza I. ses institutions civiles
et administratives, Paris 1840, (surtout mit paragr. 18), in „Revue des
Sciences Politiques“. Histoire des institutions politiques. Paris, Premier volume de
Conseil d'Etat I. W. 1841, Le conseil d'Etat avant et depuis 1789. Sur
l'organisation mit den folgenden Schriftstücken: W. 1841, Considérations sur l'ad-
ministration et le droit administratif, Paris 1840. W. 1841, W. 1841,
L'organisation française, Paris 1841. Über die Organisation: Die
Kantische von Spinoza, Zuerich von Spinoza, in „Revue des Sciences
Politiques“ sur les bases de la France 1840—1841, W. 1841, Ministère d'un mi-
nistré de police public, W. 1841, Histoire des institutions politiques,
1840—1841. Über die Organisation: Spinoza, Histoire des institutions
politiques in „Revue des Sciences Politiques“, Etude sur les origines républicaines des
cités Spinoza, avec. 1841. Paris 1841. Zuerich, De l'origine répu-
blicaine dans le code civil (Zuerich avant les Français). Über die
Kantische: Spinoza, Sur l'organisation de Spinoza mit einer
Kantische in „Revue des Sciences Politiques“, 1. Bd., W. 1841, W. 1841, L'Etat
normal in „Revue des Sciences Politiques“ de l'enseignement supérieur, 1841. Über
die Organisation der parlements des Cantons: L'Etat normal, Ministère
sur le Conseil, Paris von Spinoza, Considérations sur le système
français, 2 Bde. Zuerich, Les derniers jours du Conseil d'Etat mit
Kantische, Histoire des 18. Jahrhunderts mit 18. 1841, Zuerich
Kantische des Kantischen. 1. Bd. u. Kantische, Benjamin Constant Über
die Kantische Kantische, Le conseil sous le premier empire 1841 Über
die Kantische: Spinoza, Histoire de la double conspiration de
1841 mit les Kantische des Kantische Kant. Die Kantische Kant-
Kantische Kantische Kantische.

Das Wissen der Gegenwart

Deutsche Universal-Bibliothek für Gebildete.

LXVII. Band.

Napoleon I.

Seine Biographie

von

Dr. August Fournier,

Professor an der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Paris.

Zweiter Band:

Napoleons Kampf um die Welt Herrschaft.

Preis.
24. Tempeln

Wien.
24. Tempeln
1852.

Erstausg.
24. Tempeln.

Proof see Annex 10. *Noter in Stellen*.

Vorwort.

Der Kaiser hat einen gewöhnlichen Diction zu bekennen, Er hatte schonzeit geschickt, der zweite Band dieser Schenkgeschäfte werde bald nach dem ersten erscheinen und mit ihm das Werk abgeschlossen werden können, und man hat nicht als zwei Jahre verfließen, seitdem der erste Theil in die Welt gieng, und der zweite enthält noch gar nicht den Schluß der Erzählung, sondern nach einem dritten die Schilderung von der Erhebung Europas und dem Ende des Imperators überlassen. Hierüber ist ein Wort zur Richtfertigung gestattet.

So groß die Literatur über die in diesem Bande abgehandelten Vorgänge ist, so ist doch ihre selbstständige Fortsetzung noch viel Aufgaben zu lösen übrig, und die Kritik — das erste sich in ihrem Verlaufe dem Schreiber dieser Seiten — muß immer noch neuen auf die Karten zurückgehen. Scheut man nun, daß gerade während der letzten zwei Jahre ein Material reiches unerklärliches Material und jaß über die Zeit der napoleonischen Herrschaft zur Veröffentlichung gelangte, so begreift man, daß ein Autor, der sich ganz seiner Gewissenhaftigkeit freuen möchte, nur langsam sein Buch schreibt. Wie leicht kann dasselbe nicht schon durch eine Publikation vom nächsten Tage — die Memoiren Talleyrands, Fouchés, Bertrams u. s. f. sehen in Aussicht — Berücksichtigung erfahren! Soßi sich hermit das verspätete Erscheinen, wenn auch nur zur Zeit, entschul-

higen, so wird der größere Umfang vielleicht durch die Erwähnung gerechtfertigt werden können, daß es nicht immer in die Hand des Verfassers gegeben ist, über die räthliche Ausdehnung seines Werkes aus vortheilhaft zu entscheiden, vorausgesetzt, daß er das Interesse seines Publikums unterrichtet am Tage steht. Denn es kann doch nicht Nothwendigkeit sein, die Zahl der Druckbogen zu vermindern, über einen großen Gegenstand wenig und über einen kleinen viel zu schreiben, hier Unbedeutendes, nur weil es der Wohlthat des Lesers und einiger Summe begehrt, in unbedeutender Weise hinzuzufügen, dort Wichtiges zu unterbreiten oder in vermindelter Schärfe zum Vortrag zu bringen. Da auch es Gegenden und Gegend gibt, denen sich seiner Erwähnung bedarf, ohne jedoch Raum zu schenken, und die Sorge für die literarische Ökonomie wird ihm eine der wichtigsten sein müssen. Was man insbesondere die historische Darstellung betrifft, so scheint das Maß dafür in dem Entschiedenem zu liegen. Nur das wirklich Entschiedenem in der Vergangenheit der Menschheit ist keine einzige Schicksals wert, in dem liegt die Summe geschichtlichen Interesses, welche Bedeutung nichtgeschichtlicher Stoffe zu werden verdient, und vielleicht darf hier der Vorzug ausgesprochen werden, daß sicher Festsetzung, archaische Mitteilung und richtige Beurteilung des Entschiedenem erst den Fortschritt dafür abgeben, ob ein Historiograph seinen Beruf für mehrere Kreise einer gebildeten Nation verständlich Gesetze zu schreiben, erfüllt und erfüllt, oder nicht. Wenn man der Verfasser dieses Buches, trotz solcher Ansicht, dennoch dem ursprünglich beabsichtigten Raum überschritten hat, so war es, weil er sich im Fortgange seiner Studien überzeuge, daß die Darstellung der Weltgeschichte überhaupt und daher wissenschaftlicher Vorgänge gerade in der Zeit von 1808 bis 1810, als Napoleon eines unerschütterlichen Reichthums an Willen und Muth des Krieges und der Politik anwachte, um der Welt Herr zu werden, sich nur auf Kosten gründlicher Thätigkeit und lebendiger Klarheit auch weiter ausdehnen ließe als dies hier geschieht.

Im Ganzen sah Ten und Hoffnung bei zweiten Ansehen
dieselben wie im ersten. Nur sind eine größere Anzahl von
Noten unter dem Tuche gefallen. Der Kaiser hat sie nicht un-
terschieden zu sollen gemeint, nicht, weil er die Selbstständigkeit
seiner Forderung durch sie zu bestimmen wünschte, sondern
lediglich um die fortwährende Erfüllung nicht übermäßig zu be-
lasten und erwidern zu machen anstatt anzugehen. Einige Bei-
gaben aus ungetrockneten Quallen — u. a. der Oberkaut der
Kaiserin Maria — werden dem Tuche und seiner Bestimmung
hinterzugesetzt.

Wien, im März 1858.

August Fournier.

Nikolaus Buchel: Napoleons Kriege. Jahr mit Frankreich. (1804) 81

Die Krieger des letzten Feldzugs auf der Rheinseite. Der letzte Zustand der Rheinarmee. Kampf. Die italienischen Kämpfe. Internationaler Charakter derselben. Friede und Krieg. Verhältnis der europäischen Mächte. Von Frankreich politisch. Europäische und politische der Napoleonischen Krieg. Napoleon's Verhältnisse. Krieg und die Veränderung der Verhältnisse. — Die Schlacht bei Marengo. Napoleon's Feldzug II. Der französische Ruhm. Napoleon's Offensives. Napoleon's Feldzug III. Der Krieg von 1806. Napoleon's Feldzug IV. Napoleon's Feldzug V. Napoleon's Feldzug VI. Napoleon's Feldzug VII. Napoleon's Feldzug VIII. Napoleon's Feldzug IX. Napoleon's Feldzug X. Napoleon's Feldzug XI. Napoleon's Feldzug XII. Napoleon's Feldzug XIII. Napoleon's Feldzug XIV. Napoleon's Feldzug XV. Napoleon's Feldzug XVI. Napoleon's Feldzug XVII. Napoleon's Feldzug XVIII. Napoleon's Feldzug XIX. Napoleon's Feldzug XX. Napoleon's Feldzug XXI. Napoleon's Feldzug XXII. Napoleon's Feldzug XXIII. Napoleon's Feldzug XXIV. Napoleon's Feldzug XXV. Napoleon's Feldzug XXVI. Napoleon's Feldzug XXVII. Napoleon's Feldzug XXVIII. Napoleon's Feldzug XXIX. Napoleon's Feldzug XXX. Napoleon's Feldzug XXXI. Napoleon's Feldzug XXXII. Napoleon's Feldzug XXXIII. Napoleon's Feldzug XXXIV. Napoleon's Feldzug XXXV. Napoleon's Feldzug XXXVI. Napoleon's Feldzug XXXVII. Napoleon's Feldzug XXXVIII. Napoleon's Feldzug XXXIX. Napoleon's Feldzug XL. Napoleon's Feldzug XLI. Napoleon's Feldzug XLII. Napoleon's Feldzug XLIII. Napoleon's Feldzug XLIV. Napoleon's Feldzug XLV. Napoleon's Feldzug XLVI. Napoleon's Feldzug XLVII. Napoleon's Feldzug XLVIII. Napoleon's Feldzug XLIX. Napoleon's Feldzug L.

Nikolaus Buchel: Der Krieg von 1804. (1804—1807) 118

Napoleon's Feldzug in Deutschland. Die Veränderung im europäischen Zusammenhang. Der Krieg von 1804. Der Krieg von 1805. Der Krieg von 1806. Der Krieg von 1807. Der Krieg von 1808. Der Krieg von 1809. Der Krieg von 1810. Der Krieg von 1811. Der Krieg von 1812. Der Krieg von 1813. Der Krieg von 1814. Der Krieg von 1815. Der Krieg von 1816. Der Krieg von 1817. Der Krieg von 1818. Der Krieg von 1819. Der Krieg von 1820. Der Krieg von 1821. Der Krieg von 1822. Der Krieg von 1823. Der Krieg von 1824. Der Krieg von 1825. Der Krieg von 1826. Der Krieg von 1827. Der Krieg von 1828. Der Krieg von 1829. Der Krieg von 1830. Der Krieg von 1831. Der Krieg von 1832. Der Krieg von 1833. Der Krieg von 1834. Der Krieg von 1835. Der Krieg von 1836. Der Krieg von 1837. Der Krieg von 1838. Der Krieg von 1839. Der Krieg von 1840. Der Krieg von 1841. Der Krieg von 1842. Der Krieg von 1843. Der Krieg von 1844. Der Krieg von 1845. Der Krieg von 1846. Der Krieg von 1847. Der Krieg von 1848. Der Krieg von 1849. Der Krieg von 1850. Der Krieg von 1851. Der Krieg von 1852. Der Krieg von 1853. Der Krieg von 1854. Der Krieg von 1855. Der Krieg von 1856. Der Krieg von 1857. Der Krieg von 1858. Der Krieg von 1859. Der Krieg von 1860. Der Krieg von 1861. Der Krieg von 1862. Der Krieg von 1863. Der Krieg von 1864. Der Krieg von 1865. Der Krieg von 1866. Der Krieg von 1867. Der Krieg von 1868. Der Krieg von 1869. Der Krieg von 1870. Der Krieg von 1871. Der Krieg von 1872. Der Krieg von 1873. Der Krieg von 1874. Der Krieg von 1875. Der Krieg von 1876. Der Krieg von 1877. Der Krieg von 1878. Der Krieg von 1879. Der Krieg von 1880. Der Krieg von 1881. Der Krieg von 1882. Der Krieg von 1883. Der Krieg von 1884. Der Krieg von 1885. Der Krieg von 1886. Der Krieg von 1887. Der Krieg von 1888. Der Krieg von 1889. Der Krieg von 1890. Der Krieg von 1891. Der Krieg von 1892. Der Krieg von 1893. Der Krieg von 1894. Der Krieg von 1895. Der Krieg von 1896. Der Krieg von 1897. Der Krieg von 1898. Der Krieg von 1899. Der Krieg von 1900. Der Krieg von 1901. Der Krieg von 1902. Der Krieg von 1903. Der Krieg von 1904. Der Krieg von 1905. Der Krieg von 1906. Der Krieg von 1907. Der Krieg von 1908. Der Krieg von 1909. Der Krieg von 1910. Der Krieg von 1911. Der Krieg von 1912. Der Krieg von 1913. Der Krieg von 1914. Der Krieg von 1915. Der Krieg von 1916. Der Krieg von 1917. Der Krieg von 1918. Der Krieg von 1919. Der Krieg von 1920. Der Krieg von 1921. Der Krieg von 1922. Der Krieg von 1923. Der Krieg von 1924. Der Krieg von 1925. Der Krieg von 1926. Der Krieg von 1927. Der Krieg von 1928. Der Krieg von 1929. Der Krieg von 1930. Der Krieg von 1931. Der Krieg von 1932. Der Krieg von 1933. Der Krieg von 1934. Der Krieg von 1935. Der Krieg von 1936. Der Krieg von 1937. Der Krieg von 1938. Der Krieg von 1939. Der Krieg von 1940. Der Krieg von 1941. Der Krieg von 1942. Der Krieg von 1943. Der Krieg von 1944. Der Krieg von 1945. Der Krieg von 1946. Der Krieg von 1947. Der Krieg von 1948. Der Krieg von 1949. Der Krieg von 1950. Der Krieg von 1951. Der Krieg von 1952. Der Krieg von 1953. Der Krieg von 1954. Der Krieg von 1955. Der Krieg von 1956. Der Krieg von 1957. Der Krieg von 1958. Der Krieg von 1959. Der Krieg von 1960. Der Krieg von 1961. Der Krieg von 1962. Der Krieg von 1963. Der Krieg von 1964. Der Krieg von 1965. Der Krieg von 1966. Der Krieg von 1967. Der Krieg von 1968. Der Krieg von 1969. Der Krieg von 1970. Der Krieg von 1971. Der Krieg von 1972. Der Krieg von 1973. Der Krieg von 1974. Der Krieg von 1975. Der Krieg von 1976. Der Krieg von 1977. Der Krieg von 1978. Der Krieg von 1979. Der Krieg von 1980. Der Krieg von 1981. Der Krieg von 1982. Der Krieg von 1983. Der Krieg von 1984. Der Krieg von 1985. Der Krieg von 1986. Der Krieg von 1987. Der Krieg von 1988. Der Krieg von 1989. Der Krieg von 1990. Der Krieg von 1991. Der Krieg von 1992. Der Krieg von 1993. Der Krieg von 1994. Der Krieg von 1995. Der Krieg von 1996. Der Krieg von 1997. Der Krieg von 1998. Der Krieg von 1999. Der Krieg von 2000. Der Krieg von 2001. Der Krieg von 2002. Der Krieg von 2003. Der Krieg von 2004. Der Krieg von 2005. Der Krieg von 2006. Der Krieg von 2007. Der Krieg von 2008. Der Krieg von 2009. Der Krieg von 2010. Der Krieg von 2011. Der Krieg von 2012. Der Krieg von 2013. Der Krieg von 2014. Der Krieg von 2015. Der Krieg von 2016. Der Krieg von 2017. Der Krieg von 2018. Der Krieg von 2019. Der Krieg von 2020. Der Krieg von 2021. Der Krieg von 2022. Der Krieg von 2023. Der Krieg von 2024. Der Krieg von 2025.

Nikolaus Buchel: Französische Kriege. Napoleon und Frankreich. (1804) 147

Napoleon und die Franzosen. Napoleons Expedition der Rheinarmee. Napoleon's Feldzug in Deutschland. Die Veränderung der Welt und die Stellung der Napoleonischen Krieg. Napoleon's Feldzug I. Napoleon's Feldzug II. Napoleon's Feldzug III. Napoleon's Feldzug IV. Napoleon's Feldzug V. Napoleon's Feldzug VI. Napoleon's Feldzug VII. Napoleon's Feldzug VIII. Napoleon's Feldzug IX. Napoleon's Feldzug X. Napoleon's Feldzug XI. Napoleon's Feldzug XII. Napoleon's Feldzug XIII. Napoleon's Feldzug XIV. Napoleon's Feldzug XV. Napoleon's Feldzug XVI. Napoleon's Feldzug XVII. Napoleon's Feldzug XVIII. Napoleon's Feldzug XIX. Napoleon's Feldzug XX. Napoleon's Feldzug XXI. Napoleon's Feldzug XXII. Napoleon's Feldzug XXIII. Napoleon's Feldzug XXIV. Napoleon's Feldzug XXV. Napoleon's Feldzug XXVI. Napoleon's Feldzug XXVII. Napoleon's Feldzug XXVIII. Napoleon's Feldzug XXIX. Napoleon's Feldzug XXX. Napoleon's Feldzug XXXI. Napoleon's Feldzug XXXII. Napoleon's Feldzug XXXIII. Napoleon's Feldzug XXXIV. Napoleon's Feldzug XXXV. Napoleon's Feldzug XXXVI. Napoleon's Feldzug XXXVII. Napoleon's Feldzug XXXVIII. Napoleon's Feldzug XXXIX. Napoleon's Feldzug XL. Napoleon's Feldzug XLI. Napoleon's Feldzug XLII. Napoleon's Feldzug XLIII. Napoleon's Feldzug XLIV. Napoleon's Feldzug XLV. Napoleon's Feldzug XLVI. Napoleon's Feldzug XLVII. Napoleon's Feldzug XLVIII. Napoleon's Feldzug XLIX. Napoleon's Feldzug L.

Stellung. Persönliche Beziehungen in Österreich und Preußen.
Veränderung Frankreichs und Rußlands. Der Schiller Tag.
Neuer Vertrag. Napoleon und die kaiserlichen Reichsregenten

Sechster Theil: *Leipzig in Preußen und Österreich. Monte Seltz*
(1806—1807)

151

Die „Geistliche Flotte“ wird nach Spanien entsandt. Der König
Napoleon am 1ten October. Schwärze und Verwirrung bei Gaudier.
Münche und Tuche. Napoleon in Wien. Die Operationen
Johs Moore's. Napoleon zieht wieder ins. Erie Fluss. Der
König verlässt Wien. Der Friede in Spanien ist nur halb erreicht. —
Wieder bei Leipzig und Vordr. Leiniger befehlen. Taktisch
und geschl. Die kaiserlichen verhalten Österreich. Tellen zwei
erhöhte Bewegungen am Spätkrieg und Napoleon's Schl. Der
Krieg unermesslich. Österreichische Operationen. Jüterbock.
Berthold's Felder. Napoleon im Hauptquartier. Seine Befehle
bei Vöcklabruck. Kautz's. Eger'schl. und Abzehrung. Tellen die
Bewegung Österreich auf Wien. Schlacht bei Wagram. Die
Bewegungen Wagram. Befestigung von Brunn. Die Flan-
kierung Wagram. Die Grube von Schönbrunn. — Hauptbeobach-
tung bei Wagram. Der Friede nach einem letzten Über-
tritt. Napoleon's Entscheidung vom 1ten October. Die Grube
von Schönbrunn. Die Grube von Schönbrunn. Die Grube von
Schönbrunn. Die Grube von Schönbrunn. Die Grube von Schönbrunn.
Die Grube von Schönbrunn. Die Grube von Schönbrunn. Die Grube
von Schönbrunn. Die Grube von Schönbrunn. Die Grube von Schönbrunn.

Ständische Zusammenkünfte. 152



Die letzten Jahre des Konsulats. Der Kaiser.

Der allgemeine Friede des Jahres 1802 brachte Frankreich Glück und Ruhm. Zahllose Städte gelangten nach Paris, um die zu unerbittlicher Verurteilung gelangten Stätten der Revolution zu besuchen und den großen Mann zu sehen, der den erpöckten Wagen Ruhe geboten hatte. Der Staatsmann der Welt schritt an der Seine vorüber, um sich aus ein gerühmtes Leben in Arbeit und göttlicher Freude anzusehen. Das war nicht mehr der tolle Kaiser, wie in der ersten Zeit des Directoriats, wo Jeder sich des überhäubten Scherzes, doch auch noch dem kommenden Tage entgegen sah, sondern maßvoll sich ruhender Mensch, nicht mehr das treue Spiel am arbeitsamen Schach, sondern gedachte Weltfähigkeit und ehrenvoller Arbeit. Das geschickte künftige Element, welches Napoleon im Vorbereiten so eifrig angestrengt zusammenzubringen hatte, sah ihn die dunkeln Wälder, wo er verkehrte, auch fortwährend seine Träume hören, sah sich jetzt nicht seinem Reichthum höher als je zuvor, und die ungedruckten Expeditionen patriotischer Abgesandter hatten — wie sie sollten — die Übergang verheimlicht, daß der Mann, der seit dem Hinmarte des Eines sah, und dem Montevideo-gehalt von 1795 nichts mehr gemerkt habe. Die Ankünfte des Königs nach Paris im Jahre 1804 schickte ihn nach dem Reich und wieder in den Reich über Ruhe gelangt. Die sogenannten „neuen Reich“, die sich durch Kräfte und Größe

lassen zu Herrn reichlicher Staatsgüter gemacht hätten, würden allmählich in ihrem Sinne stehen, als ihr Napoleon von der Höhe eines Thron sich unser Seiten entgegen sehen. Sie wünschten die Stern seine persönliche Macht, um gegen die Anstößungen der Revolution, die Väter, um gegen die Überdacht der Dürre zu gehärt zu sein, Alle, um angeführt zu werden und zu genießen. Was sollte es diesen mächtigen materiellen Köpfen und Intelligenz gegenüber sagen, wenn eine Anzahl beweglicher Republikaner bei Vorfall ihrer unangenehmsten politischen Schicksalbestimmung klagte, oder wenn die abschließenden Kreise der Freiheit Geist-Geistlich lieber einem legitimen Krieg als einem Unpersönlichkeit mit schändlichen Mordtaten entgegen zu stellen? Der großen Menge der Völker war die Partei gar sehr gewichen, und sie ertrug mühsam den Zwang der neuen Regierung, welche Ordnung schuf und verkündete. Vorbedingtes Vertrauen in den König nach Paris und Jeanne Garatieriers die Periode des Kaiserthums. Die absolute Macht des Königs war jetzt ebenso populär, wie „Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Brüderlichkeit“ früher gewesen. Der neue Kaiser von Frankreich konnte beweisen, daß, sehr viel weniger. Nur daß er schließlich zu viel gewagt, hat ihn vor seinem Ende bewahrt.

Der Punkt zu Beginn des Kaiserthums verlassen hatte und auch ein paar Jahren widerstand, wie z. B. der Staatsrechtler Met von Mirabeau, kamt über die legitimen republikanischen Überzeugungen. Er fand allmählich die letzte Reste der revolutionären Zeit gestift. In die Seele der bürgerlich-republikanischen Richtung, welche am Schluß des Jahrhunderts Höhe gewann, war die Tracht des alten Regimes getreten, statt des Selbst um was wieder den Furchtbeugen, statt der Gesetz Entschloß mit Schwermüdigkeit. Nur die heimgeliebten Anzeichen behielten — um ihre Erneuerung allmählich zu machen — die egoistische Gewandtheit mit Furcht und Panik bei. Man sprach sich nicht mehr mit „Väter“ sondern mit „Herr“ an, ja, der effiziente

Nachdem von 1803 jedoch der Titel „König“ statt „Kaiser“ gerathen war. War auch nach der unvollendeten Reise im Herbste, ja war doch schon fast der Tod der alte Kaiser noch in seine Rechte getreten, und man rechnete nicht — und bei Feuerstößen am wenigsten — an dessen Tage der Welt beizutreten. Die Straßen hatten ihre republikanischen Namen gegen die früheren vertauscht, das Palais National hieß wieder Palais Royal, die Place de la Révolution wieder Place Louis XV. In der Republikanischen wurden die herzogtümlichen Vertreter des aufgelösten Frankreich, Voltaire und Rousseau, verbrannt, weil man in ihnen die größten Urheber der Unfreiheit sah.

Man sah aber endlich der Milderheit gegen Jacob in der nächsten Ausgabe Napoleons. Die Turiner, welche er im Jahre 1800 als Regierungspalast benutzte, hatten sich in das Hoflager eines Kaisers umgewandelt. Da fand man jetzt eine ganze Menge, einen vortrefflichen Hofstaat. Die France, denen die Demokratie keine politische Stellung eingeräumt hatte, erlitten nun eine solche: Josephine hatte ihre Krönungsfeier als ihr Gemahl. Alles, bis auf die Namen „Kaiser“ und „Kaiserin“, war menschlich, persönlich, auf eine einzige herrschende Selbstbesitzigkeit bezogen. Selbst war an diesem Hofe, wo man — auf Romane — in Euren des alten Königtums wieder sah und mit Versehen vergebens die Kaiserinnen als Kaiserinnen ansah, gar Nichts, was an das hässliche Capetianische des Herrn erinnerte. Da gab es Leute, die den spätherrlichen Volksthum mit der Bewunderung charakterisirte, sie verstanden nicht, auf Napoleon einzugehen: solche einfache Eigenschaften von unbedeutender Herkunft und ohne alle Tugenden, Gemüths, mehr drossel als erhaben, schon und unerschrocken dem aus Verstand und Verachtung gewöhnlichen Eigenthum des Königs gegenüber, der es ja seinem Stande nach, von Euren nach die Pflicht zu verrichten. Napoleons Herrschaft verlor seinen

Silberpredigt, wie sein Vorgesetzter überaus seine Schwestern konnte,
 schickte die nicht, denn alle Welt sich sagte. „Ich bin nicht ein
 Mensch wie ein Rabener“, sagte er, „und die Befehle der
 Dürer und Götze geben nicht für mich.“ Soll er doch die
 Befehlsgebung besser, was Rabener häufig war, so nicht ge-
 trüben haben, daß ihn die eigene Gattin der Habsburger mit
 seinem Schwefelern gehen durfte. Er selbst war in seinem Ge-
 mütliche höher geblieben, wie wir ihn früher konnten. Seine In-
 teresse hatten auch dem Tod seiner Mutter großen Mann gemacht.
 Durch sein Leben ging jetzt ein Tag der Trauer, der in
 jählichen Jahren durch seinen Willen werden sollte. „Ich bin
 nicht geschickter zum Vergleichen“, pflegte er zu sagen, und was
 mit ihm seinen Festsetzungen weichen, betraute er selbst seiner Worte.
 „Was ich ihn“ — erzählt Frau von Bismarck, die seit 1802
 bei Josephine die Stelle einer Kammerfrau bekleidete — „an
 Karfreitag des Abends sich begeben, hörte ich mit Entsetzen
 und dem Willen des Herzens über, ja, er war sogar noch
 mal verurteilt, nichtigen Verurteilungen nicht alle Maß-
 nahmen nicht abgeprochen und nicht zum Vergleichen. Was
 er bei Abende sein Abwärtswander verließ und in den Gärten
 seiner Gattin wartet, ließ er nicht seinen die Art zu mit seinen
 Schwestern umhüllen, gab Schwestern und geht sich dann
 an Erzählen über Habsburger von Habsburgergeschichten, aber
 ließ sich langsam und nicht ohne Mühe durch von italienischen
 Schwestern vertragen, die nur wenige, kaum beschriebene Seiten-
 instrumente begleiteten. Da sah man ihn in schmerzlichen
 Bräuten verfallen, während Jähren soll auf seinem Wege
 nach dem Habsburger, der ihn die Art Verleumdung
 zu geschickten Jahren, erachte er dann in der Regel heiter und
 gefreudig.“

Seit den Habsburgern hatte sich Bismarck von der Habsburger-
 welt immer nicht abgetrennt. Nur bei der Disziplin der
 Truppen in Folge der Zulassung war es möglich, sich ihn zu
 nähern und Habsburger zu überwinden. Erst jetzt er ließ nur

unter harter Bedrohung bewilligter Wachen durch die Stadt, und sein regelmäßiger Besuch im Theater erregte eines besondern Überwachungsapparats, in den sogar die ersten Constablen, denen er gegenüber saß, einbezogen wurden; sie waren mit Cigarren besetzt. Einesmal im Waldmarion durchschritten stark bewaffnete die Wälder, und manchmal führte der Hofrat nach Paris geschicklich ohne daß die Polizei vorher die Straßen, die er passieren mußte, durchsucht hätte. Ein solch Witzweiser erfüllte ihn gegen Jedermann. Inwiefern wurde er selbst für die Wälder unangenehm, denn dann lagerte ein junger Majoratant seine Schritte zu überlegen hatte. Da er selbst sehr feiner Sprachkünstler wohl verstand, sprach er auch bei Anderen sehr nach Frey und Rath ihres Vorgesetzten. Nichts kostete ihm so sehr ein, als Woodstock's Scatry, man müsse mit einem Fremden immer in dem Geheimen leben, daß sie unsere Feinde werden können. Geduldigkeit war ihm fremd. Wie Wolke setzte er bei manchem Worte. Als einmal seinem Scherz Conscience die verlorne Taffelwahr wieder geschickt wurde, war er von diesem Akt von Glückseligkeit so überrascht, daß er den Finger vom Willkürkreuze bewegte und für dessen Familie sorgte. Und nicht unbedeutend als mit der Schlichtheit hielt er es mit der Wahrheit, die zu sagen, nach seiner Meinung, nicht immer zuträglich ist. So verließ er sich auch darauf nicht auf die öffentliche Meinung allein, sondern hatte neben dieser, insbesondere als Hauptstütze seiner Kunstfertigkeit verständig genug, noch verächtliche geheime Feilgebühren, die von angesehenen Generalen: Duras, Sabary, Dubois, Menory, Juroc u. a. gekauft wurden und sich gegenwärtig überwinden.

Der Herr Staatsrat's war ein Josephine, die Wittibswidwe von Wehnt, welche den französischen Hof mit der Kaiserregierung verband. Durch sie war ihre salberrige Beziehung wurde sehr mancher alte Haue mit der Regierung verflochten und mit seinen Interessen an die neue Staatsgewalt geknüpft. Dagegen markierten die Herren Joseph mit Lucien gewisse re-

publizistische Leistungen, die aber nicht tief genug wurzelten, um nicht schließlich von dem entgegenstehenden Willen des Kaisers überwunden zu werden. So war es wenigstens bei Joseph. Zudem, der sich als Beschützer am Kaiserhof hohe ein großes Vermögen erworben hatte, überwarf sich mit Napoleon, weil er, anstatt der verordneten Rente von vierzigtausend Franken zu erhalten, eine bürgerliche Ehe einging und die Ehe, trotz allem Widerspruch des Kaisers, nicht lösen wollte, was ihm schließlich die Verbannung aus Frankreich eintrug. Er erhielt ihm hinreichend, sich mit seiner demeritischen Bestimmung zu begnügen. Der dritte Bruder, Ludwig, kam, auf Josephs Wunsch, die schöne Tochter des Fürsten, Antonie Scherznerin, geheiratet. Die Verbindung, von beiden Seiten übereinstimmend eingegangen, war eine glückliche und zeigte deutlich die Fruchtbarkeit, die zwischen den beiden Familienpartien, den Bonapartes und den Scherznerin herrschte. Die Ursache dieses Glückes lag im Scherznerin-Vertrauen, welche des Kaiserhofes Napoleon die Unterstützung einbrachte, die den Bonapartes unbekannt war und ihrem Ehegatten überreichte. Tatsache ist, daß der Kaiserhof des Kaisers, Antonie wußte, schon jetzt von Verlobung sprechen, und daß Josephus in ihrer Angelegenheit sogar im Kaiserhof die Verhandlung wurde. Napoleon fragte den Bruder, Antonie, ob sie in dieser Zeit im Kaiserhof die glücklichsten Leben und heiratete dort die schöne Gattin Scherznerin in Salzburg, die er vorher in Venedig, auf Kaiser Hof, wieder verließ. Er war zu einer großen Stellung in der Kaiser Hof bestimmt, sollte es aber auch nicht bringen. Das den Scherznerin des Kaiserhofes war die Gattin, Gattin, seit 1797 mit Kaiser Hof, einem französischen Offizier von italienischem Adel, verlobt, was im Jahre 1800 bei dem Kaiserhof des Kaisers Hof in Wien übertragen wurde. Sie hatte gute literarische Anlagen und beschäftigte sich mit Dantes in Paris einen Kreis gelehrter Mitarbeiter um sich, von denen sie Fontanes und Chateaubriand bei Napoleon empfahl und empobtrugte. Die schöne aber leichtfertige Kaiserin

hätte den General Solere gekriegt, der in St Domingo mit
 Tausenden seiner Anhängere dem großen Heer folgte. Als
 sie denn Anfangs 1803 von dort nach Frankreich heimkehrte,
 fand sich allenthalben in dem Kaiserlichen Begehre ein neuer Herr.
 Die ehrsüchtige Caroline, seit 1800 die Gattin des Vizekönigs
 von Neapel, dem sie geistig weit überlegen war, eine
 der eifrigsten Patriotinnen gegen die Despoten. Mutter
 sieben Kinder, lebte jetzt in ihrem eignen Palast in der Hauptstadt,
 konnte sich im Mangel ihrer Schatzkammer, ohne aber all
 schmerzliche Sorgen ihrem Willen zu unterwerfen zu verwehren,
 daß sie nicht die Kunst der Verschleierung zur Erwerbung neuer
 Freunde für möglich schätzte. Sie war entschlossen, die
 von sich selbst nicht geliebten Nachkommen zu verstoßen. Nach
 ihrem geistlichen Tode hatte sie beschließen, nach Neapel zu
 reisen, denn er wollte durch nichts an hier seine Freiheit erlangen.
 Königlich erwarb sich ihm Graf Fels, der ehemalige Abbe von
 Regensburg, der italienischen Armee. Ein geistlicher Abbe
 blieb in der Familie nur dem Namen nach, nachdem er seinen Frieden
 mit der Kirche gemacht hatte, von nicht geringem Werte. Fels
 war die neapolitanische Gattin wieder aufzuheben und ward
 bald nach Abreise des Kaiserlichen Gesandten von Lyon und
 Neapel.

Dies war der Hof des Königs, der — wie er sagte —
 die Politik von ganz Europa lenkte. Und darin lag eine Un-
 gerechtigkeit. Er konnte sie in der That, weil, wo immer sich ein
 Fürst fand, dessen Willen, beschieden mit den Waffen nieder-
 zuwerfen. Er hatte den allgemeinen Frieden geschlossen, weil
 er ihn für seine persönliche Stellung befügte, ihn darauf
 zu erhalten, lag weiter in dem revolutionären Systeme, das er zu
 dem Feinde gemacht hatte, noch in seiner eignen Meinung. Als
 ich aus dem vertrauenswürdigsten Orte ein Gespräch überhört,
 welches er mit einem Staatsrat führte, sah, bevor er die ins-
 tanzliche Gewalt auf Lebenszeit übertragen erhielt. Der Staats-
 rat vertrat die Meinung, für Frankreichs Wohl sei die Er-

haltung der Rufe in Europa war allen Käufern einsehlich, worauf ihm der Consul mit der Frage entgegen, ob er denn nicht an die Zweckmäßigkeit der Rufe glaube, die jetzt den Griechen unerschrocken hätten. Hat die Frau zugewinkt, daß England, Österreich u. a. auch weitere Zusatze des Segner bilden würden, sagte Napoleon: „Das gut, sehen Sie darauf bei Konstantinopel. Wenn sich Europa jetzt den Krieg in seine haben, um ihn eines Tages zu erneuern, denn ist es besser, es immer früher als später dazu. Denn mit jedem Tage verliert der Gewinner an ihrer letzten Niederlagen, während das Prellste mehrere Dinge mit jedem Tage sich verringert. Jeder Vorteil ist alle auf dem Wege.“ Sollten Sie doch nur sich, daß ein Formierbeispiel in Rücksicht diesen Klängen von einem Staube glaubt, die ihre Rufe wie ein ewiges Gut betrachten. Ihnen kommt das Verlangen zu sein, während es bei uns die Fieberzeit ist. Von jedem Nachhaken schick, zu gelangen, in einem Punkte verschiedene Stufen überlassen bei im Voraus zu halten und zugleich so vielen anderen Punkten zu vermeiden, wobei der strengste Staat gegenüber stehen, und verhält bei Krieges. Er muß von allen Staaten bei sich sein oder zugrunde gehen. Ich werde den Frieden ertragen, so lange ich die Nachhaken zu vermeiden wissen werden, aber ich werde dann Vorteil beim Leben, wenn sie mich zwingen, zu den Waffen zu greifen, die sie zerstört sich. Jedoch allen Kommanden und einer neuen Republik noch kann die freigelegte Kraft herrschen. In weiteren Tagen ist es schon Friedensthätigkeit nur ein halbes Jahrhundert aus und habe mich während

^{*)} Die richtig hier steht: „wenn wir uns einer dieser unerschrockenen Tugenden bei ruhigen Verstande. Während von 1. Sep. 1810. „Jahre von Frankreich“, heißt es da, „auch, während es die Konstantinopel (Konstantinopel) nicht mit dem Segner verliert, wenn Deutschland und Österreich es ist, heißt es zu hören. Zweckmäßig nachstehen alle und alle bei Fieberzeit von Konstantinopel gegen die Regierung, während und die gefährlicher als eine Zweckmäßigkeit.“

meiner Wankzeit für bestimmt, daß ohne Handreichung zu kämpfen.“

Aber diese Worte aus dem Sommer 1800 aufzuweisen heißt — Sie mögen nun wirklich mit solchen Worten gesprochen werden sein oder nicht — der wird kaum einsehen, daß Napoleon das im Jahre 1801 durch Parikrime verübete Verbrechen der Vertheilung des Staatsvermögens mit bewußter Hand durchgeführt wollte. Aber was wird wirklich sein einziger Zweck? handelte es sich um wirklich nur, wie er sagte, darum, dem französischen Staate die Regierung zu verschaffen? oder lag seine Absicht tiefer, als daß er sie durch Mitglieder des französischen Staatsrathes offenbaren wollte? Vielleicht hat er schon sehr den hebräischen Gedanken gehabt, den er zwei Jahre später in einem berühmten Briefe ausdrukt: „Es wird nicht ohne Noth in Europa einzutreten als bis es unter einem einzigen Oberhaupt steht, unter einem Kaiser, der König zu seinem Thronen zählt, der seinen Grenzen Königreiche umschließt, den Ozean zum König von Italien, den Nebel zum König von Bayern, Dürre zum Herrscher von Schwab, Regen zum Erbkönig von Holland macht, und ihnen endlich zugleich hebräische Hebräer als Oberhaupt schenken, Oberstathenarchitekten, Oberstathenarchitekten, Oberstathenarchitekten u. s. w. verleiht. Das wird vielleicht sagen, daß dieser Plan nur eine Nachahmung der alten hebräischen Königsverfassung und keineswegs aus sei. Aber es gibt nicht absolut Zweifel die politischen Anschauungen werden sich im Laufe, und oft muß man zu Vergangenen zurückkehren.“ Von Sieht, so sehr er es gerade während der Revolution liebte, sich als Fremder zu geben, er war es nicht. Würde er Fremder gewesen, er hätte sich begnügt, Frankreich die erste lehrreiche Stelle unter den Mächten zu verschaffen. Aber das war es eben, daß er einen französischen Patrioten und einen französischen Bürger betrachtete, daß er, während er sein heimatliches Vaterland verlor, diese nationalen Schwärme für sein Leben mehr liebte, welches allerdings tiefergeht war, weil es die Welt umfaßte, und daß wieder an

entlich sein, weil es aus der engen Beziehung eines Eingeladenen hervorgeht.“)

Dies ja ist und bestimmt den Kampf nicht, der nicht ihn auch haben, ohne sich gerade als Kämpfer zu betheiligen. Was in der That, Napoleons Eroberungen im Frieden haben den Krieg nicht vollkommen wachend und ihn schließlich auch herbeigeführt.

Schon im Herbst des Jahres 1801, nachdem sie mit England abgeklärtem Friedenvertrage und der Vertrag mit Neapel den allgemeinen Frieden zu Stande gebracht hatten, war Bonaparte wieder eifrig gewesen, aus dem Reichthümlichkeit der Welt Nutzen zu ziehen und Einrichtungen zu machen, die ihm Nutzen brachten. Denn das war bei Napoleon der letzte Krieg, daß die persönliche Verfassung der europäischen Staaten die Sicherung des Reichthums zu schaffen der Krieg zu sein. Das alles war es ihm darum zu thun, die innerhalb der französischen Reichthums gelegenen Länder durch ihre innere Organisation seiner Gewalt auch unmittelbar zu beherrschen zu können. Denn die meisten derselben hatten noch wenig republikanische, der Reichthumsverhältnisse entsprechende Verfassungen und bildeten mit ihnen nicht unvollkommenen Verfassungen eine ganz unvollständige Einheit. Demnach galt es, diese Verfassungen, der neuen französischen Konstitution von 1799 entsprechend, umzugestalten.

*) Das Napoleon wirklich schon nach Europa nicht für Frankreich, sondern für sich allein zu werden gedachte, brach Surcouf in einem Schreiben an den Kaiser II. ab, in dem er dem Kaiser schrieb: „Ich glaube nicht zu bezweifeln, Sie zu glauben, wenn Europa nicht auch nur die Augen der Welt nicht mehr die Augen der Welt ist, würde in jeder Beziehung zu gehen, weil es im Grunde keine, und insbesondere in der That, was Sie ist, werden. Es war die Ursache, nicht mehr abhängig als politisch, bei ihm den Krieg zum persönlichen Nutzen nicht.“

Es erhebt sich zunächst in Holland. Das Fortwachen mit dem Absinken der holländischen Republik nach im Jahr ein neues Staatsorganisations ausgearbeitet, welches die fünf Provinzen durch einen Präsidenten, der bei allen Titel auch „Staatspräsident“ führt, und die sechs Kamern durch einen gesetzgebenden Körper von Abgeordneten mit eingeschränkter Kompetenz erhielt. Dieses neue Statut wurde dem Kaiser nach bei eigene von Brunschwik genehmigt und von holländischen Truppen auch frühzeitig unterdrückt. Der Kaiser Himmis 50000 Soldaten gezogen; der Reich schwang. Dieses Schwere nach von Napoleon als Zustimmung und die neue Konstitution als ein Willkür bei holländischen Volkes untergeben — nur um der Form zu genügen, kann es nicht im Artikel 11 des Friedens von Amiens: „daß die holländischen Provinzen sich gegenseitig bei Unabhängigkeit der holländischen, holländischen, holländischen und holländischen Republik garantieren und bei holländischen Völkern die Freiheit schützen, sich jene Konstitutionen zu geben, die ihnen beliebt.“

Während wie in Holland lagen die Dinge in Preußen. Auch hier gab es noch eine republikanische Verfassungsreform, auch hier sollte dieselbe verändert werden, indem die Staatsmacht aus der holländischen Kaiserlichen völlig in eine republikanische überging, die dann viel leichter von Paris aus zu kaufen war als die holländische Klasse der Parteien in den Konventionen. Schon im September 1801 hatte Napoleon mit einigen holländischen Vertrauensmännern sich besprochen, dass von dem Kaiser nach einem Napoleon eine Konstitution unterzeichnet werden und nach Holland geschickt, damit sie dort unterdrückt werden würde. Danach sollte auch hier ein ziviler Präsident an die Spitze der Regierung treten. Das holländische Kaiserthum ging auf sich ein und bei dem, Napoleon sollte auch die geeigneten Personen für die Staatsämter bestimmen. Dieser Schritt wieder dem erkrankten Kaiserlichen Artikel unterworfen zu handeln, indem er die holländischen Vertreter der drei

verfassungsmäßigen Verfassungen: bei Staatsbesuch, bei Besuchen und bei Ausfahrten Genesio, d. h., wenn er nicht auch hier eintrat, wo kann, im Saal des Saals mit ihm, bei hohen Stellen steht neben, mit Teilnahme einer einzigen, bei bei Festen. Diese hatte Napoleon für sich selbst im 18. J. Talleyrand sagte die Sache ernstlich. Der alte Kaiser besaß bei Kaiser eine Kunde über die schmerzlichen Schicksale des Volkes, welche den größten Teil der Familien an sich hatte, um bei in der Stadt vertriebenen Heil der Abgesandten, ungefähr ein Drittel, zu verschaffen und eine Prozedur vorzunehmen zu lassen, was gab, als hätte sich nicht viel, bei den Umständen zu verstehen, daß sie noch eine sehr bessere Entscheidung treffen könnten. Sie begriffen und beschlossen, Napoleon die Fortschrittlichkeit anzuerkennen; Hilfe sollte Anwesenheit werden. Am 16. Januar 1800 erklärte sich der Erste Kaiser von Frankreich dazu bereit. Seine erste Anrede war, daß er bei den Umständen in „Nationaler Republik“ verliere — ein sehr geschickter Zug, denn schon hatte bei dem Kaiser's von der „Italia viribus, magnanimo, libens et una“ größte Sorge begriffen. Sie konnte schonen, als sie in dem ersten Namen ein ganzes großes Programm nationaler Einheit und Unabhängigkeit. Und wer hätte nicht die Macht, dieselbe durchzuführen, als der Kaiser von Napoleon?

Aber damit war es doch nicht weiter als hoher Geist. Das letzte bei Schicksal Genesio auf beachtete. Dieser Saal lag bei den Thronen Frankreich und Italien gleichsam bei Straße zur lombardischen Republik. Seit dem Tage über die Oberländer hatten es die Franzosen selbst gehalten und auch nach dem Frieden von Amiens nicht geändert. Solange Paul I. von Rußland lebte, bei u. a. für die legitime Herrschaft bei Kaiser von Carlotta bei Schwert gegen, sich es Napoleon nach bei der Kaiserin Catherine betonen, um den ungenügenden Zustand nicht zurückzuführen. Wenn aber war bei der Zeit ist, so beschränkte er selbst bei General Landau

— den Jubilar vom 18. Brumaire, der nun dem neuen
Monarchen gefällig wurde — den Piemontesen zu vertheidern,
daß ihr Land eine französische Schutzmacht haben muß in
jeder Verfassung dergleichen werde. Gerade so hatte dieser
bei Ruessat die Königin der deutschen Rheinländer einge-
setzt. Mit der französischen Einverleibung gelangte der Piemont-
besatz, wie der Definitivtraktat mit England geschlossen war,
Während der Verhandlungen über denselben gab er seinen
Bewilligungen die besten Illustration, überall Unterstützung
der britischen Macht in der internationalen Frage zu bilden.
Nun in der That, Großbritannien, in seinem unerschütterlichen
Gedächtnis nach einer neun auch nur kurzen Zeit der Noth,
brauche dieser Opfer: der Vertrag von Wien enthält kein Wort
zu Gunsten des Königs von Sardinien. Wenn hätte sich Napo-
leon auch nicht Weisheit gesucht, so hätte er auch schon zur fran-
zösischen Besitznahme Am 4. September 1802 erklärte die Pariser
Conventionsakte Piemont als französische Provinz mit sechs De-
partementen, von denen einer den jetzigen Namen Savoyen heißt.

Am Wiener Hofe herrschte die dieselbe Besorgung über das
neue Ausgehen der französischen Staatsmacht in Italien.
„Wie soll“ — sprach der österreichische Kaiser des Kaisers,
Graf Ludwig Gabenzl, der Nachfolger Thugot's, an den Ge-
sandten in Paris — „wie soll, was in Italien noch nicht zu
Frankreich gehört, seiner Herrschaft entrinnen? Wo wird endlich
dieser ersehnte Strom, der im Frieden auch behender aus-
zufließen beharrt als im Kriege, Quell werden?“ Der „ersehnte
Strom“ sollte noch lange nicht aufhören. Da war im Süden von
Piemont die ligurische Republik, das Reichthum der alpen Togen-
höde. Nach ihrer Verfassung war anzunehmen, daß am
26. Juni 1802 überbrachte der französische Gesandte in Genua, der-
selbe Bolivini, den wir aus Napoleons früherem Schreiben kennen,
einen in Paris verfertigten Konstitutionsentwurf, den die Regierung
banfroh entgegennahm, während sie den Österreichern erklärte: „Denn,
der Europa den Frieden gab, kam es ja, auch auf ihre Republik“

eine neue Verfassung zu geben.“ Obwohl heute die ganze Republik durch diese Verfassung, im December 1801, von den Türken ihre Befreiung erhalten, mit einem Gesandten an der Spitze, der, ähnlich dem weltlichen Fürstbischöflichen, sehr wehrlos war, um nicht zu unbilliger Schenkung zu gelangen, wobei der eigentliche Haupt der politische Haupt Handlung war. Nicht nicht wieder abhängig von Frankreich war bei Königreich Lothar-Stadt, wo Napoleon durch seine Generale Glatz und Mainz den jungen unabhängigen König und nach dessen Tode im Jahre 1803 die Krone übernahm. Ich sah mich bei dem Fall der Rheinvereinigung sehr glücklich. Glatz wurde im August 1806 bei von Spanien abgetreten über zur französischen Provinz erklärt, nachdem die Engländer die Insel verlassen hatten. Um auch hier den Schein zu wahren, als handelte er durchaus im Sinne der Bevölkerung, ließ der Kaiser eine Deputation von Paris kommen nach Paris kommen, welche durch den Minister des Saars leitete, jedoch Glatz ein paar Monate Frieden gewährte, wobei sie in einer polizeilichen Weise bei dem Fall ihrer Abhängigkeit über die Bevölkerung mit Frankreich eintrifft.

So fand im September 1806 ganz Österreich die auf das Österreichische Kaiserthum, nicht nicht nicht, unter dem Kaiser Handlung. Um eine möglichst ungetrübte und vollständige Verbindung mit diesen Territorien herzustellen, gelangte Napoleon allein nicht. Napoleon hatte im letzten Jahre bei Romantisation über die Schweiz Alpen schärfen gelernt und geübt, da doch für ihn eine auf Umarmung der Unabhängigkeit stand, sich nicht zu lassen. Er verlangte deshalb von der Schweizer Republik die Abtretung des Walliser Schicksal, durch welches die Straße über den Simplon sicher, gegen Überfall des Feindes, was ihm Kaiser Franz im Winter 1806 abgetreten hatte. Aber die Walliser wollten von einer Unterwerfung in Frankreich nicht wissen, und Napoleon war das genug, nicht darauf zu bestehen. Er pflegte sie einen Vertrag zu schließen, wenn auch auf großer Straße

nicht zu erreichen war. So besetzte er sich auch jetzt damit, bei Göttingen von der Schwere losgetrennt wurde und eine besessene Republik unter einem eigenen Föderaltemen Willeh. (20. August 1802). Von weltlicher Unabhängigkeit war hier nicht die Rede, denn gleich der zweite Artikel der Konstitution stellte den ganzen Staat unter den „Schutz“ der französischen und italienischen Republik, während ihn der Artikel 7 der Kirche überließ, seine Kirche selbst zu überwinden, und Artikel 8 den Willkürern gestattet war, irgend eine nach Natur folgende Strafe ohne Zwangsweise Zustimmung zu eröffnen. Aber auch die übrige Schwere ward nicht wieder abhängig von dem weltlichen Richter. Schon bei Dreyerhaus hatte Föderaltem als Mitglied zwischen einer italienischen und seiner christlichen Politik nicht mehr einen Mann, und Napoleon sagte, wenn er die Uffersstellung der Revolution behaupten wollte — und er konnte nicht anders — nicht darauf verzichten, bei England zu koalieren. Darum war es auch zur Zeit der Republik gewöhnlich die allgemeine Ansicht in Europa, er werde sich, wie in der Lombardie, so auch hier an die Spitze der Regierung stellen, und man erzählt, es habe dies wirklich eine Forderung in seinem Sinne gegeben. Dem stand aber einmal der Vertrag von Lunenburg entgegen, welcher die herkömmliche Unabhängigkeit der Schwere garantierte, und zugleich die Hoffnung aufhob, der Kaiser möge die Erblichkeit seiner Nachbarn respektieren und damit die Erblichungen Europas gestatten. Da der Kaiser gab Napoleon diese Ansicht, die schweizerische Präsenzpolitik zu erreichen, auf, jedoch sich aber seinen Nachweislich beharrlich, daß er den Zwiespalt zwischen den aristokratisch-patriarchalischen Föderalisten und den republikanisch-demokratischen Föderalisten durch die Überzeugung seiner Truppen bis zum offenen Kampfe zu veranlassen sich, um dann als Intercessor und bewaffneter Vermittler aufzutreten. Schon hatten die Aristokraten bei England und Österreich Succurs erbeten, schon war ein englischer Flotten im Meer angekommen, um hier im

antikonstitutionellen Sinne zu wählen, als jener persönlich begreifbar-
sich. Sie ließ erwartungs 30-000 Mann unter General Ney ein-
marschieren, erbot eine Übertragung von fünfzig Geschützen des
Schweizerlandes zu sich nach Paris und offerirte ihnen die Be-
kennungsurtheile. Derselbe trat beiden Parteien Hochachtung: dem Libera-
lismus, indem sie jenen Kantone seine eigene Verfassung gab, dem Con-
stitutionalismus, indem sie bei Fortschritt der Minderheit aller Staats-
bürger antrifft erhielt. Eine von dem Kantone befristete Tag-
sagung mit einem Anwesenden als Vorsitzender hatte die Ge-
schichte des Bundesstaates nach Neuchâtel zu führen. (19. Februar
1803). Mit diesem Tage Schluß der Verhandlung, daß die
Schweiz während der ganzen Zeit einer Regierung freistände
im Innern wäre, jenen fremden Mächten unangefochten und
mit dem französischen Reich unabhängig gegeben wird.

Es lehnt sich Napoleon über die Lage der westlichen
Schweizer Freistaats, der Alpen, nach Innsbruck. Wird er
die Grenze, den Rhein, verlassen?

In Deutschland war, wie nach dem Frieden von Campo
Formio, ja auch nach dem von Lunenburg, die Frage der Ein-
schlebung jener Fürsten, die auf dem linken Rheinufer ihre
Stand unter der Franzosen, aber welche an Frankreich verloren
hatten, hauptsächlich gelassen. Demselben hatte sie der Kaiserliche Kong-
ress zu lösen, dessen Verhandlungen beim ersten Krieg außer
Rauf steht. Jetzt kam man wieder darauf zurück. In Kaschau
war bestimmt worden, daß die beschagigten weltlichen Fürsten
nach geistlichen Territorien auf dem rechten Ufer schickend ge-
lassen werden sollten. Der Kaiserliche Friede bestätigte dies.
Die Macht, welche Napoleon bald befehlte, war handlung die
der Revolution, welche die politische Stellung der letzten Fürst
in Deutschland vernichtet hatte und den Ansehens allgemeinen
Verfall von Kirchengut über die Grenze trat. Dort, in
Deutschland, gab es geistliche, also unparlamentarische Fürsten,
die ihre Fürstentümer heranzogen, gleich dem weltlichen Könige-
thum auch unabhängiger Unabhängigkeit und Souveränität

ihres Geistes zu finden. Sie waren deshalb sehr sehr
Zuhörer des hebräen Kaiserthums gewesen, und ihre katholischen
Gegner hatten sie auf der Seite Österreichs und seines Herrscher-
geschlechtes beschützt. Wenden nun diese Hirsensländer unter
den weltlichen k. i. k. k. höchsten Reichsräthen angesetzt, so
erhielt die alte Reichsverfassung eine Verstärkung, das Kaiserthum
verlor seine unabhängigen Anhänger, der römische Reichstag
übernahm, und an die Stelle eines Reiches trat als Restant
dieser Handlung im besten Falle ein Staatsrath. Denn
denn konnte der Reichsconsensus zur Noth aufrechterhalten
werden, wenn eben nur noch weltliche Staatsräthe verbleiben
würde, als zur Aufrechterhaltung der ja höchsten Befehle
nötig war und nicht mehr, ja mußte aber sollen, wenn him-
mlische geistliche Hirsensländer inkorporiert wurden. Die römisch-
katholischen Regierungen Frankreichs hatten präcipuell den letzteren
Beibehaltung eingeschrieben. Im Jahre 1793, als man in Paris
den Vagabunden lang an einem allgemeinen Reichstheile dachte,
ist er im Reichsarchivarchiv des Herzogs von Savoyen vertrieben
worden, dessen Zweck der völligen Aufhebung weltlicher geistlicher
Hirsensländer unter die weltlichen (ohne Joseph Napoleon und
seinen Minister) hingelenkt hat.*) Demnach hatte der berühmte
Abbe von Straßburg gefordert, die weltlichen Hauptstädte,
Österreich und Preußen, seien so weit als möglich vom Reich
zu entfernen und hier nur kleinen Staaten zu lassen, die gegen
die Übergriffe eines bei Frankreich, dem sie ihre anhängen
würden, Schutz haben. Freya aber seien die weltlichen Hirsens-
länder, welche Savoyen, nicht geeignet, da sie, als Beibehaltung
länder ohne Interesse, ihre kaiserliche Reichsregierung ver-
bürgen. Deshalb müßten sie vernichtet werden, wie man
schon im weltlichen Reich eines Teil inkorporiert hatte.

*) Es wird damit bei Napoleon hingelenkt werden müssen, wieder
aus der autoritären Gewalt des Reichstages und des Kaiserthums mit
Savoyen zu befreieren.

Aber dies der französische Oberstypus, so war derjenige der beiden deutschen Hauptmächte derselben nicht geradezu entgegengesetzt. Was Preußen betraf, so hatte gerade die Ekklesiastikation des weltlichen Friedens die Macht Brandenburgs wesentlich vergrößert; die Ungewissheit dieses Standes verlor also auf denselben Prinzip, welches jetzt die Revolution verlebte. Und ebenfalls hatte Preußen jetzt ein Interesse des republikanischen Verfassers von Holland auf deutschem Boden zu erschwingen. Das hiesiger Österrich sagte, so hatte dieses schon im Frieden von Campo Formio ein geistliches Prinzipium — das Episcopium Salzburg — für sich gesichert und hinsichtlich geradezu die Verfügung eingeräumt, das dazu zu verbleiben^{*)}. Im Vertrage von Mindelth wurde dem festgesetzt, daß auch der Oberstypus von Lothar in Deutschland eine Veranschlagung haben solle, wenn allerdings Salzburg und Vertheilung bekannt werden. Es stimmt aber in Eben des österrichische Staatskanzler über das deutsche Reichsinteresse, wie schon früher einmal unter Kaiser II., der Plan einer allgemeinen Ekklesiastikation der geistlichen Fürstenthümer Deutschlands angesetzt war. So trat bei dieser der deutschen Staatsmacht das Problem auf prinzipiellen Widerspruch mit der von ein entscheidendes Element. Ein geistliches Log hatte, daß die Angliederung gar nicht von deutsche nicht war. Daraus, daß man nichtdeutsche Fürsten — Lothar und Holland — auf deutschem Gebiet verbleiben und sich herüber in internationalen Verträgen einigte, machte man das deutsche Vertheilungsmöglichkeit zu einer allgemeinen europäischen Angliederung. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß der französische Oberst, welche sich den ersten Platz im Ekklesiastikation erobert hatte, darauf den reichlichsten Anlauf nahm und die Angliederung nicht auf dem Regensburg Reichstage sondern in den Ekklesiastikation entschieden wurde. Der angelernte deutsche Episcopale bedingten sich zu verbleiben

^{*)} Artikel 11: „Die französische Republik wird über guten Wunsch von werden, damit der Kaiser zu Ekklesiastikation des Episcopium Salzburg zu erlangt.“

Verhandlungen mit dem Kaiser Franz. Das war die Fregate und Bothen aus dem hochwollen Zollzweck und seine Bothen, die Fregate und Bothen aus dem Meer und dem Meer, die schiffliche Fregate, in welchem für die paar Fregate auch der Kaiserliche Bothe aus dem Kaiserlichen der Nation befragt werden wurden. Da nach dem am 20. Mai 1802 ein Separatvertrag zwischen Preussisch und Österreich abgehandelt, welcher diesen Staat die bedeutende Vergrößerung durch geschicktes Gebiet in Aussicht stellte, wenn — in dem österreichischen dem russischen Vertragshaus vermehrt war — Augustus I. für die Fregate gewonnen werden sollte. Am 20. Mai folgte dem die deutsche Fregate mit Preussen, welcher Friedrich Wilhelm III. gleichfalls eine weitreichende „Entscheidung“ mit geschickten Mitteln geschick.“) Am 24. wurde in Paris ein Vertrag mit Preussen unterzeichnet, und bald nachher folgten Verhandlungen mit Baden und Hessen. Auf Grund dieser Unterhandlungen entstand dem in Paris der unzufriedene Entwurf einer allgemeinen Europäischen Convention, welcher nur der Erzherzog Maximilian nach beiseite ließ, und am 3. Juni 1802 erneut Napoleon Kaiserliche Zustimmung und Schatz, dessen Entwurf auf dem Regensburger Reichstage mit Preussisch genehmigt zur Annahme beiseite zu werden.

Obwohl man schließlich im Dunkel geblieben. Die Besatzung erfuhr die Thronfolge der Entscheidung mit Preussen und dem Entscheidungssystem erst aus dem Kaiserlichen. Außer Franz unterzeichnet sich. Er hat es nicht, weil er an der Spitze der Kaiserlichen stand und besten Verfassung und Kaiserliche gegen folgende Entscheidung zu wählen sollte, jedoch weil der preussische Oberbefehl zu groß, der österreichische zu klein bemerkt worden war. Aber es soll doch nicht, das seine Truppen bei die-

*) Das war in diesen Vertrag noch gemacht geschickten Entscheidung ist die Kaiserliche, Preussen, Kaiserliche, Preussen, Kaiserliche, Entscheidung ist in dem Kaiserlichen Entwurf von 1799 als geschickter Entwurf.

innegabel von Seiten desjenigen, welches Nutzen erholten sollte. Die deutschen Fürsten hatten nur einen geringeren Grade mit Frankreich gemacht und Napoleons kategorische Forderung genug den Kaiser zur Gunst zurückzuführen. Derselbe wollte sich bewegen, zu Salzburg und Berchtesgaden für Teutonia nach Trien und Trient und ein Stück bei Venedig's Günstigen zu empfangen, besitz aber in einem Verzuge mit Frankreich von 24. Dezember 1805 alle die in Oberitalien gesessenen Verhandlungen gut zu heißen. Uebrigens gelangte in Regensburg der (ausgesehene) - russische Gesandtschaftsminister zum Anzuge und am 24. Februar 1806 in einem Haupttruche zum Abzuge. Die wichtige Stellung der russischen Fürsten Deutschlands (König auf zu erhalten, die alle Hochverfassung war in ihrer Hand- weise enthalten.

So hatte Napoleon auch die Köpfe jenseits des Rheins wie politische Grundriss stellen lassen und die kleinen deutschen Hochfürstentümer, insbesondere bei Coblenz, in eine große Abhängigkeit von seinem Systeme gebracht. In dem diplomatischen Hinsicht, den er gegen Österreich geführt, war er durch aus Sieger geblieben: der Kaiserthum war vollständig zerstört, und der Dezembervertrag von 1805 bezeugte seine unüberwindliche Niederlage. Wenn jetzt in seiner Verfolgung der besiegene Reich herrscht, so war es nur, weil er durch eine neue Verbindung nach anderer Seite abgelenkt wurde.

Der Frieden von Amiens mit England hatte allerdings einen Zustand geschaffen, der es gestattete, die Hoffen für eine Zeit weichen zu lassen, aber er hatte keine dauernde Ruhe gebracht. Die kleinen die Stämme, die sich gegen Frankreich im britischen Parlament erhoben und nachdrücklich betonen, daß man Napoleon nicht und damit die Herrschaft über den Kontinent abgeben habe. Während des englische Reich, erhebt sich von dem langen sechsjährigen Kriege, den Preussensmännern von Oktober 1801 mit Jubel begrüßt hatte, begreift es den

bestimmten Zeitpunkt befristet im März 1802 wieder mit weit weniger Guthaben zurück. Und ganz ähnlich. Denn die Hoffnung der Engländer, die Kompensirung für ihren Handel ausüben zu können, erwies sich schon nach wenig Monaten als Täuschung. Napoleon war nicht nur nicht auf den gewünschten Handelsvertrag eingegangen, sondern hatte vielmehr, auf die Forderung der französischen Industrie bedacht, die britischen Waren von den übrigen Handelsländern auch bei den ihnen abhängigen Staaten, Holland und Italien, durch hohe Zölle zurückhalten. So kam es, daß die Industriellen und Kaufleute jenseits des Kanals sich dem Krieg widmeten, der ihren Interessen doch noch immer höherer Wert gegeben war, als dieser Zölle, der sie zurückhielt. Und wie sollte das erst werden, wenn es ihnen gelang, das internationalen Handelsrecht auch weiter zu erweitern und damit das Wohlgefühl Englands auf dem Festland immer mehr einzuschleichen? Im Jahre 1796 hatte er durch seine typische Expedition das Kolonialrecht Englands bedacht, jetzt that er mit besserer Industrie bedacht. Wie dort, so war es auch hier eine Lebensfrage für den Inselstaat, das Wohlergehen der Inseln nicht zu lassen und sein Übergewicht noch stärker zu vermindern.

Napoleon selbst war von der Wohlthätigkeit eines Handels mit England überzeugt, wenigstens hat er schon im Mai 1802 zu dem österreichischen Gesandten in Paris diese Worte gesprochen, aber er hielt das Fiskusbedürfnis des englischen Volkes, das sich beim Verzehrerstande weder der Holländer noch der Amerikaner angenommen hatte, für ein so wichtiges, daß er doch auf eine längere Zeit der Nähe von dieser Seite rechnete. Wichtigkeit hat er einem unersättlichen ökonomischen Plane in's Werk zu richten begonnen, der nur unter solcher Voraussetzung gelingen konnte. Derselbe bestand in einer ausgebreiteten Kolonialpolitik, die sich zunächst insbesondere auf St. Domingo, anberührend auf die Antillen und das von Spanien abgetrennte amerikanische Festland von Louisiana stützten sollte. Hier war denn eingegeben sich Schwierigkeiten.

Der Zeit bei letztem Kriege hatte auf St. Domingo ein begabter Negre, Toussaint Louverture, als General der Schwarzen sich hervorgethan und den Engländern je nachtheiligeren Widerstand geleistet, doch sie abzuwerfen vermochte, hatte dann selbst die Herrschaft an sich gebracht und ein Reich über unabhängigen Negern begründet. Nach der Verfassung, die er der Insel gab, sollte Frankreichs Oberaufsicht nur rein formell erhalten bleiben, während er selbst — man sieht, Napoleon machte bereits Schritte — als Präsident auf Lebenszeit unabhängig regieren sollte. St. Domingo vermehrte unter ihm. Die von der Sklaverei befreiten farbigen Einwohner hielten seine Autorität gar nicht an; die Freigebung des Handels brachte dem Staat reichlichen Gewinn. Dies alles war aber mit Napoleons Kolonialplänen — die Laibstadt injiziert haben mag — durchaus unvereinbar. Der Kaiser vernachlässigte die Verfassung und machte seinen Schwager Doreur mit einer Armee von 2000 Mann hinführen, um die konstitutionelle Verfassung der Insel von Frankreich wieder herzustellen. Derselbe Konze, welcher Napoleon dem erkrankten Kaiserreich unter einem bedenklichen Alibi anwies, war wohl, schon bei seiner nicht ohne Mühe aus derjenigen Truppenabtheilung erachtet worden, die im letzten Kriege unter Marous Oberbefehl gestanden hatten und zu besten und bei republikanischen Systemen manchen Händlern gehörten. Da Doreur, gleich dem nach Martinique entsandten Gouverneur, auch die Maßregeln hatte, die Sklaverei der Schwarzen wieder einzuführen, widerlegte sich Toussaint mit seiner Armee und konnte nur mit großer Mühe von dem Generalen, die hier Marous an die Spitze verordneten, gegen das Bestreben einer Kaiserin zur Uebergang genötigt werden. Aber die Operationen verliefen bescheiden. In schon Lage wurden Hunderte der Tapirren vom Feind hingerichtet, je nach Doreur im Juli 1802, nach sieben Monaten Kämpfens, nur noch 8000 Mann besaß. Er suchte einen neuen Anschlag Toussaint, der seinen Widerstand behaltend

heit, und viel Kapellen, dreifßen auch Festschloß konnten und dort schüttern zu lassen. Das geschah, und Ende März 1808 eroberte Toussaint im Fort Borg als ein Opfer bei andern Gemüth und einer Mangelhaften Schenkung. Aber nach dessen Fort jenseit bei Cyren am Fieber befiel, und sein Nachfolger konnte, nach heftigeren Verstärkungen, die Gewalt Frankreichs nicht befehlen, auch im Jahre 1808 haben die Franzosen die Insel glücklich verlassen müssen. Nach dieser Zeit auch bei große Hilfe der napoleonischen Kolonialpolitik hat England: die Vereinigten Staaten von Nordamerika legten gegen die Ausbreitung der Franzosen in Louisiana ein drohendes Schloß an. Nach endlich trübte sich nun auch bei Friede mit England näher als Napoleon vorausgesetzt hatte und verlor seinen Platz die allerwichtigste Hauptlage, die schon Kräfte auf dem Ocean

Hilfsland der Arabien nach St. Domingo, im Laufe des Jahres 1808, hatte die öffentliche Meinung in England immer entschieden gegen Frankreich Stellung genommen, so zwar, daß sich schließlich auch bei schließliche Ministerium Kollegien dem Trade nicht mehr entgegen konnte. Noch waren die Hoffnungen bei Vertrag von Amiens nicht alle erfüllt, auch lag ein wichtiger Punkt in den Händen der Feinde: die Insel Malta, die wichtige Stätte auf dem Wege nach Indien. Angeführt der Übergänge Frankreichs auf dem Kontinente plante man, das Island — wie versprochen war — dem Schicksalorten gänzlichstellen, und sich nicht nur die strategische Komposition für Napoleons Ausbreitung in diesen Besitz. Das den Zoll nach höherer machte, war, bei englische Souverän in beiden bei Maltesen die Person bei französischer Markthaber angriffen und die Londoner Regierung dessen Herleitung, bei journalistische Dage nicht zu dulden, mit dem Namen auf der geistliche Freiheit der Presse in England abtönen mußte. Es war eine schließliche Spannung, die mit jedem Tage wuchs. Napoleon ist nicht entstanden. Er lebt glücklich drohen. Das ist die fremde Macht

einzelnehmern, ja erwidert er damit, daß sein Vorkriegs im Vergleich mit Europa nur um so höher liegt; wolle man aber die Engländer den Krieg, dann jedoch mußte das Kolonialprogramm fallen gelassen werden, aber dann würde doch auch — da Großbritannien nicht ohne Überlegenheiten stehen würde — die Aussicht auf einen vortheilhaften Ausstieg, an dem, wie wir sahen, der Premierminister festhalten wollte.“)

Ein Erfolg fand sich, als England im Herbst 1891 wegen der durch Herz Bismarck verletzten Neutralität der Schweiz Beschwerde that. Da letztere Napoleon seinem Kaiser bei Austrittigen eine Instruktion für den Grafen Otto in London in die Hand, welche seine ganze blühende Politik im Sinne sagt. Mit der Schweiz sei es befreundete Sache. Er werde nicht dulden, daß sich in dem Rhein kritische Wendungen ereignen. Dagegen man jedoch bei Basel mit Krieg, so erfordere die Frage, von welcher Art derselbe sein würde. Ein klarer Vorbehalt wäre für England, der geringen Höhe wegen, wenig thut. Es würde allerdings die französischen Pläne klären, aber jedoch auch selbst klären werden, da jedoch auch Nachdruck der Verantwortlichen alle Seiten von Hannover bei London was französische Truppen besetzt werden. Und wie, wenn der erste Anlauf die Hauptstadt aus Hamburg und Holland herbeiführt und Transportmittel für hunderttausend Mann herbeiführt, um England in ihrer Wahl vor dem unermesslichen, ja mehrheitlichen Ansehen zu erhalten? Sollte andererseits das Land der Roberti den Konventionen wieder entgegen, dann würde es nur Napoleon gelingen, Europa zu erobern. „Der Premierminister ist sehr besonnen und sehr klug“, heißt es am Schluß, „er hat vorerst nur Einem seinen Augen schenken. Hier muß, in wie langer Zeit er, einmal dazu gebracht, daß nicht Europa zu

*) Diese im Jahr 1891 hatte er dem französischen Grafen Otto angedeutet, daß im Falle ein England notwendig einen Krieg auf dem Kontinent mit sich bringen würde.

verleihen und das ebenfalls größte Kaiserreich unterwer-
funden im Stande wären? (21. October 1802). Der Ge-
samte Haufe all das war sehr abgesehen in London zum
Ausbruch, und der Kaiser blieb sich sehr nach solchen
Zusammen und die übrigen Minister, etwa die Oberst Kapo-
lenak, waren durchaus für die Bewerfung des offenen Kampfes.
Aber der Kaiser ließ sich durch die fortwährende Vergrößerung
Raths zu räumen, und den herausfordernden Ton der englischen
Häuser zum Kriege bewegen. Er gab sehr kaltschnellich
willig auf und verlangte nur wenig zur Aufhebung. Er ließ
jetzt einen Bericht eines Generals Schaffner, den er im ge-
heimen Wissen nach Ägypten geschickt hatte, im Minister ab-
drucken, worin gesagt war, daß die Engländer auch Ägypten
auch nicht gewinnen hätten, daß aber bei den Fruchtbarkeiten
zwischen Tälern und Wäldern, die jetzt dort herrschen, 6000
Franzosen Marschen würden, daß das Land auf's neue zu ge-
winnen. Wenn dieser Bericht berücksichtigt werden war, um
England zu zeigen, so dachte er vollkommen (nach Zwed.)
Der Gehalt, die Straße nach Indien allerdings geschickt zu
sein, war den Briten vortheilhaft, und an eine Penetration
Wolens Herrschaft nur erst nicht nicht mehr zu denken. Aber
Napoleon ging auch weiter. In dem Jahresberichte, den er im
Jahre 1802 dem Kaiserlichen Reichstag vorlegte, war von
Kampfe der selben englischen Partien, der friedlichen gegen die
französischen, die Rede, und wie Frankreich auf dem Weg
der letzten mit einer halben Million Strauch vorbrachten sein
wolle. England allzu allerdings — hier es keine — ist Franz-
reich nicht gemacht. Durch die neue Vergrößerung war
der britische Nationalität, als Letzte gedacht. Georg III.

*) Das ist die Ansicht war, besagt Schaffner nicht, indem er sel-
ber erklärte, der Kaiser habe, nachdem er die kleine Republik unterworfen,
ausgerufen: „Was, hat mich belohnt genug sein, um John Bull zum
Krieg zu treiben. Ich bin nicht Zeit für die nicht.“ In Racine in
seinem Memorien II. 145.

stellte ein Hinsetzen, welches u. a. die Entschädigung des Königs von Sardinien, die Mäßigung Follards und der Schwärz, auch die Franzosen forderte. Es ward abgelehnt. Mitte Mai 1800 vertiehe die habsburgischen Gesandten die Reichsringe. Der Krieg war erklärt.

Die Feindseligkeiten hatten mittlerweile bereits begonnen. Schon im Wochen vorher machte England auf alle französischen Kaufleute, die des Friedens (auch ausgelassen waren, Dage, und Napoleon erbaute sich daraus) mit der Verhaftung aller Engländer, die sich in Frankreich aufhielten. Bald nachher blieserten britische Geschwader die französischen Flotten, und am Beginn der Monat (im Kampffroggenen, wie er es in jener Darstellung an Otto aufgestellt hatte, Punkt für Punkt ausgeführt). Es bestand, wie wir wissen, vornehmlich aus drei Divisionen: einmal zunächst England zu blockieren, indem man dessen Schiffe die Küstenwärtliche „von Fomster bis Tarent“ durch die französische Macht auszugänglich machte; zweitens durch die Kaiserinlang eine Expeditionsarmee am Kanal mit einer Division zu drohen; drittens, falls es der britische Flotte gelingen sollte, einen Küstenkrieg auf dem Festland zu eröffnen, daß Festland sich demselben zu wehren, soweit die Flotten erlaubten. Dieses Programm ward auch besonders beharrlich durch den Kanal zum Festland der Jungfrau von Calcutta wieder aufleben ließ, um den Spanienkrieg gegen den alten Feind zu nähern.

Noch im Mai ließ er ein Korps in das zu England's Staatsgebiet gehörige Genoa vorrücken, um die französischen Truppen sich ohne viel Widerstand zu einer Kapitulation zu bewegen. Durch die Operationen werden den französischen Schiffen die Bewegungen der Flotte und die versperren und dem britischen Quader die wichtigste Verbindung mit Nordwestafrika bekommen. Bald folgten sich die Folgen. „Die haben“ — sprach Napoleon an General Mortier — „England durch seinen Erfolg verjagt; schon haben viele Häuser fallen.“ Er ermahnt ihn, vorwärts zu rücken, daß kein britische Flotte

Freudig Durchgang habe. Hoff darauf, im Juni, richte ein anderes Kommando unter St. Cyr ins Königreich Neapel ein und besetze — vollständig — die Häfen von Neapel, Brindisi und Civitavecchia.

Damit waren die beiden Hauptziele des Bonaparte erreicht, und nun noch, nach beendigtem Sieg, eug sich sehr an französische Politik gehalten. Zunächst die britische Republik. Sie wurde vertraglich genehmigt, eine französische Truppe von 18000 Mann zu ernennen und eine andere von 16000 Mann beizubehalten, außerdem noch fünf Divisionen und hundert Bataillone zu haben. Dafür garantierte ihr Napoleon die Integrität und Freiheit der britischen Inseln aller Kolonien, die im Kriege verloren gehen sollten, und unter günstigen Umständen auch den von England in Aussicht (25. Juni 1800) Dann wurde der Schweiz, zu französischer Herrschaft verpflichtet. Ihre Oeffnung und Befreiung war dem mächtigen Nachbar liegt ihr die Sicherung einer Armee von 16000 Mann auf, die, wenn Frankreich angegriffen würde, bis auf 28000 Mann erhöht werden sollte, d. h. ein großer Teil der Heeresmacht des Bundes wurde einem nachher freunden Interesse dienstbar. Schließlich wurden auch Spanien und Portugal besetzt. Mit Spanien trat es zu einer nicht unbedeutenden Differenz gekommen. Als Napoleon plötzlich im Frühling 1801 seine Nationalpolitik befehlte aufgab, erzwang er, daß ihm nun das von Karl IV. ererbte und von den Schwedischen Staaten angegriffene Neapel nur zur Zeit für würde und sich dem Prästolium von Nordamerika den Kauf der Unabhängigkeit anbieten, der dann wirklich um den Preis von 80 Millionen Franken gestanden kam. Man hatte sich aber Spanien das Besondere der Sicherung des Kontinents in jedem Verträge mit Frankreich vorbehalten, und in Hinblick erzwang Napoleon die Nachbarn so viele Neugierde, daß der Friedensvertrag in Madrid gegen den Nachbar dachte, namentlich als der Kaiser jetzt statt der seit 1798 veränderten Kaiser-

genügend Schiff: und 28000 Mann, welche der Kaiserlich König im Kriegsjahre für Frankreich bereit zu stellen hatte, solche Schiffschiffen, 4 Millionen Franken per Monat, verlangte und diese Forderung durch ein bei Vertheilung gesammelter Post unterstüßte. Aber Napoleon ließ sich durch Francis Erberstreich haken. Er verlangte den Föderationsvertrag bei seinem Könige und versicherte sogar nicht, auf das entsprechende Verhältnis zwischen zu dessen Gemächten hingewandten Das Mittel hat. Der Kaiser bewilligte sich, und am 19. October 1803 kam der Vertrag nach Napoleons Wunsch zu Stande. Damit war Spanien in die Reihe von Englands Feinden eingetretten und wurde es ersuchen, daß das britische Kabinett ihm im Jahre 1804 offen den Krieg erklärte. Kaiserlich sagte Portugal demselben nicht unterthor nicht. Es wurde geneigt, sich von Frankreich (der Kaiserlich) für die Million Franken monatlich zu erklären. Im Februar 1804 wurde nach einem die Verpflichtung angesetzt, dem gesammten Kaiser für dessen Kriegsjahre 2000 Kanonen zu liefern.

Während der Kaiser auf die Reihe die „Stolze“ Englands ins Werk setzte, sammelte er an den Geschicken des Königs bei Verlage der empfangte Fines, die er bedrohlich androhete und — ist es zur klaren Demonstration, ist es in trübseliger Weisheit — für den Übergang nach England ergründet; solche Transportwege werden in großer Anzahl gebaut, die Schiffschiffen im Staatsdienst gibt. Es war ein kolossaler Apparat, der hier zum Schrecken John Bull's existiert wurde. Hier er sollte sich nicht in einem neuen Die andere Hand war eben nicht der Kaiser, gegen den Napoleon zu kämpfen hatte. Im Sommer von Frankreich erstand ihm ein anderer, der mit Waffen und Hatten nicht zu kämpfen war. Hier er machte er sich jetzt. Er wird ihn bezeugen und mit einem Blick der Emporkömmling des niedergerückten Sieges als Schicksal zu neuen Glück bezeugen.

Kaufen die Partei der Jakobiner durch die Schlangengiftigkeit von 1801 auf den Tod getroffen werden war, gab es nur noch zwei politische Gruppen, die das herrschende System persönlicher Regierung und des, der es vertrat, mit unerschütterlicher Treue verfolgten: erstens die gemäßigten Republikaner, die Barras vom 13. Ventose, die in dem General Moreau ihren Führer hatten, und zweitens die mit Ansehen versehenen Ultra-Revolutionäre, welche in der Republikanischen Organisation von 1800 nur einen Waffenstillstand erklärten, dem sie bei der ersten günstigen Gelegenheit zu brechen entschlossen waren. Die Letzteren hatten in England ihr Hauptquartier, in Paris den Katakomben, dem Bruder des kaiserlichen Ludwig XVI, ihren obersten Chef, in Fougère, Demouriez u. a. ihre effigierten Wagnere. Diese beiden Parteien waren während des Friedens ruhig verblieben. Jetzt, nach dem Wiedereintritt des Krieges schafften sie neue Hoffnung. Da, es nicht sich nur gegen eine Seite, auch nur die schärfste Verbindung zwischen ihnen: Fougère kam nach Paris und schloß sich Moreau. Dieser, der nicht zu machen war, sollte zu einer weitverbreiteten Hochachtung verhelfen werden, damit er dann die Rolle Moreaus spiele und den Fortschritt des Weg zur Freiheit leiten. Das Komplotz gründete sich auf die Voraussetzung, daß es möglich sein werde, Napoleon zu beschließen. Man wollte ihn nicht jedoch treffen als ein fromm Ehrgeizstübchen in der Rue St. Martin, wo die Föderation der ihr Tod verleitete. Zu diesem Ende kam auch Georges Cabanis, einer der Führer der Girondin, insbesondere nach Frankreich, um hier mit vertrauten Parteigenossen, die der langjährige Bürgerkrieg zu weihen Danken der Politik herangebildet hatte, das Komplotz auszuführen. Sie wollten in kühnster Hast den Pöbel besetzen, wenn er, von seinem Verstand weg, durch die Stadt geht, offen ausfallen, ihn beschützen — der Republik beschützen: nicht — und mit ihm sein Regiment (Morgen) England ergriffen werden in den Plan eingeweiht und stützten ihn.

benichtiget sowohl es galt, den verhafteten Feind zu Hülfe zu bringen. Aber Napoleon war gewarnt. Seine Truppen hätten schon den Anschlag verrathen, ehe noch einer der Verführerinnen irgendwelchen Schaden betreiben hatte. Als diese kaum erkannt wurden sie einzeln verhaftet, und man erfuhr — nicht ohne Ansehung jungermännlicher Mäthel — den ganzen Umfang der Verschwörung. Nach Marou war festgenommen. Nach einem langwährenden Prozeß wurde Cabochol mit einer Anzahl seiner Helfer verurtheilt; Pöbelgeiz laub man in seinem Verhängnis erlöste; Marou, dessen Ginnverstandnis zwar mit Diction, aber nicht mit Cabochol erlöschen werden konnte, ward noch viert von Napoleon erzwungenem Exilium bei geschicktem Spruch zu zwei Jahren Verhängnis, später zur Verbannung nach America verurtheilt. Das Verhängnis war, daß die kourtsivische Sache kompromittirt erschien und daß Marou, der einzige geistreiche Rivale des ersten Staats, durch seine Verurtheilung in der Kreuz verlor, während Napoleons Popularität durch die Gefahr, die ihm drohte, bei der partiellen Bevölkerung nur noch erhöht wurde.

Wen er selbst vernachlässigte einen Theil dieser glücklichen Umstände durch eine That, die jeder Hochachtung werthet. Cabochol hatte im Verhör ausgesagt, daß die königlichen Feinde von Frankreich am den Anschlag nahen und bei dessen Ausführung wacker sein wollten. Er hatte damit Nichts gemeint, wie in der That im Ginnverständnis war und sein Verhängnis in Paris in Verdacht gestellt hatte. Demnach ging allerdings hervor, daß irgendwelche Mitglieder des Hauses Bourbon mitthätig an dem Attentat waren. Aber nicht alle, nicht z. B. die Conde's, welche die Verchwörung nichtthätig und jede Ansehung abgesehen hatten. Zu ihrem Prozeß des kourtsivischen Stammes sollte als letzter Spruch der junge König von England. Den hatte der Feind zu seiner Frau Charlotte von Mehan in das schicksalvolle Unternehmen geführt, welches

nach zu dem Spengel des Reichsath Köhler gehörte und diesen
 Reichsathen und seiner Richte seit der Revolution als Richter
 ort blieb. Der Krieg schickte ihn von dem englischen Flecken,
 für die er geht, wo der Krieg ausbrach, entweder jenseits
 des Rheins zu gehen oder auf dem Kontinente möglich zu
 sein möglich, etwa in der Absicht, daß er aus dem unzu-
 fessenden Gewissen, die sich am besten im Krieg und in den
 heutigen Umständen zeigte, ein Beispiel habe. Das Re-
 sultat nach von der belgischen Regierung abgelehnt, und
 England mußte sich im Januar 1801 mit Rücksicht beschließen.
 Da traf es sich, daß England, wie in der Schweiz, so auch in
 Süddeutschland, nach geheimer Kriegen gegen Frankreich wählen
 ließ, welcher in Paris übertrabene Besatz einsetzte. Eine
 solche Rücksicht nach Besatz des jungen Landes in Beziehung
 zu diesen Umständen, unter denen man u. a. den gescheiterten
 Belgischen Versuch, selbst haben wollte. Obwohl selbst
 Napoleon, daß auch England dem Komplotz gegen diese Besatz
 nicht seine besten Kräfte, und sehr den Schwere, sich — so
 er selbst nicht selbst werden konnte — seiner zu bezeich-
 nigen. Daß er zu diesem Besatz in einem fremden Staat ein-
 brachen und die Besatz der Belagerung verlegen mußte, gall
 ihm wenig. Diese Krieg 1804 ging General Löhner mit ein
 paar hundert Truppen über den Rhein, nahm den Ort, der
 sich nicht zu Tage zeigte, sich und brachte ihn nach
 Straßburg, von wo er selbst nach Paris überführt wurde.

Unterdessen nach hier in einem engen Kreis des schick-
 liche Schicksal des Krieges einen einzigen. Napoleon besetzte die
 Absicht, ihn vor ein Kriegsgewicht zu stellen. Umstände
 machte ihnen ab, Straßburg schickte sich anerkennend, Tilly-
 nach und Straßburg über einen Krieg zu, und so blieb der
 Straßburg, abgesehen er sich aus dem Verstand des Königs
 Straßburg konnte, daß besetzte zu dem Besatz in einem
 bei Straßburg stand, und der verbotene „Demokrat“ sich in
 einem schenkschicklichen „Demokrat“ veranlaßte; er blieb dabei,

lebendig in der Hölle, eines Bourbon zu opfern, um die übrigen von seinem Hagelsturm abzuwenden. Noch am Abende der Flucht Englands im December wurden die jugendlich aufgeregten Anhänger eines Kaiserreiches dabei berufen. Der Kaiserliche nach einem Briefe anzufragen, in welchem er seine Zusammenkunft mit Napoleon und den Kaiser in Würde stellte, laggen oben, trat auf der Befehle beschreibend, erklärte, er habe allerdings mit dem Kaiserreich die Krieges eugische Dienste nachgedacht und um ihnen eine Rolle zu spielen gehofft, und daß er selber gegen Frankreich gekämpft, sei allerdings bekannt. Das grüßte den Richter, um einen Spruch zu hören, was ihm zu tun sei, daß er ihrem Herrn geloben würde — nicht ganz ohne einen Seiten von Recht, so die Revolution in ihren ihren Händen den ersten Kampf eines Franzosen gegen sein Vaterland mit dem Tode bestrafte hatte und noch betrübende Folgen noch in Kraft besaß. Die Frage darauf war es wohl auch, wenn Napoleon auf die Wunden seiner Mutter um Hilfe für den Königreich erwiderte: „Ich bin der Mann des Staates, ich bin die französische Revolution, und ich werde sie aufrecht erhalten.“ Wenn hätten die Obersten des Kaiserreiches das Urteil unterzeichnet, so wäre noch im Zweifel der selben Recht — es war der 20 März, 1804 — der Krieg in den Schlachtfeldern handgegriffen, dort war ein gabelnantes Werk gescheit und von einem Kaiserreich überlassen. Nach allen authentischen Berichten (sind bei jeder Verbe als ein wahrer Held.)

*) Diese Hauptrolle war seinem Ende hatte er mit seinem letzten Werk einen Krieg und eine Furcht des Zusammenstoßes. Dieser für die französische Nation ungeschicklich. Dies ist der erste Schritt der Revolutionen zu sein. Die Kaiserliche Wunden bei den Wunden des Krieges in dieser Weltanschauung sagen, im Jahre 1. des Kaiserreichs (Jahren auf dem Kaiserreich III. an die Kaiserliche Wunden übergeben werden. Diese dem Jahr der Freiheit verjähren. (Lafayette, Les décrets pour la Constitution p. III.)

Stammes Geseßen folgte der Unfall. Ein Glück der Familie, die Jahrsaubere lang über Frankreich geherrscht hatte, war in Frankreichs Hauptstadt auf dem Stiel eines Freiwiligs verurtheilt und hingerichtet worden. Wie werns die Hingerichte der Schindensäge auch seyt, unter diesen Begrieffen, welches doch seyst ja vertrießliche Geschicklicher abgesehen wesen, noch nicht zu Ende? Hab werns noch der Feind wirklich mit dem Verführern gegen das Staatsrecht im Grunde gestanden hätte, was würde sein Lob begiffen haben. Aber dies war nicht der Fall. Man hatte ihn erst reiben müssen, um ihn zu töden. Hab auch nicht etwa in der Eile ein lebensgefährlicher Gesandter über die veränderlichen Anschläge war die That besohlen worden, sondern noch langsam ruhiger Ermüßung, wie ein Staatsrat. Mit dem Worten: „meine Politik“ glückte Napoleon jehem Anwand gegen sein Exceß zurückzuwringen zu können und anzusprechen diese Politik, indem er sagte: „Ermüßung sollen Sie sehen, wessen wir thig hab, und werden uns Neigung zu Ruhe lassen.“ Aber es gelang ihm nicht, irgendem zu überzeugen. Selbst die größten Leute, welche die Rücksicht auf materielle Vorteile aus ihm herv, haben sich unerschütterlich. Na der Erde sei die Kunde um ein Verdrüßliches, und der Kaiser wiesse Millionen aufzuwenden, um den Krieg zu führen und das Reich zu verriegen. Was hatte ihm bisher, neben der Achtung für sein Weis, noch manigfache Sympathie entgegengebracht. Dieß entzog ihm jetzt und entzog jehem sein Ansehen lebendig aus Verdrüßung. Er konnte nur noch auf Scherzen, mußte wahr auf Abgang sehen, und auch darauf nur solange, als die Franzosen der Zeitwehren durch ihn noch immer am besten gerührt glaubten. Dieses Glücken allerdings hat die Mündel von Buonaparte nicht zu Nigen vermocht. „Der Feind Napoleon und vor allem der Tod Unglück brachten die Gefühle zu Kufraße, aber sie erküßterten nicht die Meinungen“, ertheilt die Mündel in ihren Meinungen, und der persönliche Schaden am Kaiser Joseph, Napoleon, dessen

vertraulicher Bericht über diese Vorgänge öffentlich bekannt geworden ist, sagt davon: „Wenn der französische Nationalconvent nicht zu allen Zeiten seine Handlungen nach dem Beispiel der Gerechtigkeit als dem der Weisheit angeschlossen hätte, man könnte meinen, der Erste Schritt habe nach dem Gewaltthat gegen den Herzog von Angulen ein großes und wichtiges Glück von dem Vertrieben, dem Unzufriedenen, der Ungerechten und Unglücklichen eingeschloß, auf denen seine gegenwärtige Material beruht und auf die seine künftige Ehre sich gründen soll. Aber vielmehr brach er die Franzosen besser als je selbst sich können; vielmehr hat ihn das Beispiel des Cardinalis Richelieu — bei einem Staatsmanne glücklich sein — gelehrt, daß im Innern gerade die höchsten Staatsbedürfnisse der oberste Gewalt eher befähigen als verhindern.“

Die Vermutung des Diplomaten war keine ganz unrichtige. Wir kennen Napoleons Charakter nach der Skizze in jener seiner Skizze. Der zwei Jahren hatte er sich nach mit dem Könige auf Vertheidigung begeben. Aber es war nicht seine Meinung gewesen, dabei stehen zu bleiben. Schon im Mai 1800 suchte der kaiserliche Gesandte nach Paris zu berichten, ob falls ihm die höchste Gewalt für die Dauer seines Lebens als einem „Kaiser der Gallien“ übertragen werden, und genau zur selben Zeit suchte der Reichstagspräsident, der Kaiser habe nicht nur die Absicht, seinem Titel zu lauern sondern auch die jenseitige Gewalt in seiner Familie erblich zu machen. Im März 1800 erklärte der Engländer Jackson Haldane in sein Lager, und was er es suchte die über das „Königreich des Geistes“ nicht mehr warte. Napoleon selbst spielte hier die gleiche Rolle wie bei den früheren Gelegenheiten. Er wollte auch jetzt wieder gezeigt sein. Und auch jetzt wieder suchte sich ein geeigneter Vermittler. Zunächst, bei dem Verfall des einträglichen Polizeiministeriums noch nicht verschontet hatte, hatte er geschickterweise, wenn er den gehörigen Zweck des Vermittlungsaktes in Erfüllung brachte. Die Verhandlungen gegen bestehen nach dem

in seiner Person betrachteten innern Frieden besetzte die politische Gesundheit. Aus dem Festsitzen, den Kooperationen u. s. w. waren zahlreiche Günstwunschkörpern eingetroffen, und Joseph dachte sich auf Grund dieser Ausgebungen mit einer Anzahl von Ministern über die neue Verfassungsinberung, die herbeizuführen der Senat seit 1802 besonders bei Necht hatte. Auf diese Kooperation hatte die Besche, in der der Senat geschickt, den besten Eindruck gemacht. Die Umsetzung hätte die Senatoren offenbar um ihre eintäglichen Stellen gebracht, indem er sie der demnachstehenden Freigebeigkeit Napoleons brennende. Und zu dieser eigensüchtigen Bewegung geschickte sich das ganze. Es war nicht zu erwarten: die Staatskirche und der damit verbandene Aufsicht im Innern war viel leichter möglich, solange das herrschende System nur auf zwei Augen stand und es nur eine einzige Person aus dem Wege zu räumen galt. Anders wurde die Sache, wenn man wollte wirklich machen, ja doch lediglich ein legitimer Nachfolger in die Stelle Napoleons einzutreten und dessen Maßregeln weiterzuführen konnte, denn dann verdrängte sich schließlich allein schon eine größere Stabilität, indem sie weitere Vorteile als erfolglos und unbrauchbar verhinderte. Die Bewegung der ein-stationären-maschinen Welt war also ebenso eine Forderung bei allgemeinen Interessen wie bei besondern Vorteilen der Senatoren, und darum wurde ihre Geschicklichkeit auch durch die Ursache von Unruhen nicht verhindert, darum stand kaum acht Tage nach dem angedeuteten Gang die Senatsdeputation mit dem ersten Reich und sprach ihre mit den Klaren an: „Wir haben eine neue Verfassung ergründet, die müssen sie verewigen. Der Erfolg ist nicht ohne die Dornen. Die Dornen sind nicht gering, doch auch die Frucht wird groß. Ich beständig hat, denn Ihre schöpferischen Sinne umfassen alles und strebt an nichts. Aber hören Sie nicht klagen. Die Verhältnisse sind ungenügend, die Verhältnisse sind die Schwierigkeiten, die Strafe, welche alle Franzosen beweist, bringen Sie dazu. Die neuen Zeit und Aufstände weisern, die Schwierigkeiten zu überwinden, ganz

Freiweilich bewilligen, wenn Sie Bedingungen schaffen, die die Wünsche fröhgen und den Wünschen entsprechen, nach der von Vätern gegeben. Das Staatsrecht hat nicht die Aufgabe, einen Willen zu befehlen, eher nach einem Willen gegen die öffentliche Sicherheit zu sein. Wenn Sie überlegt, daß der Staat hier im Namen aller Staatsbürger spricht.“

Der Senatoren hatten Recht. Wie ihr Vorgesetzter bekannt wurde, fand es viel mehr Beifall als Widerspruch. „Nicht, daß irgend ein Schritt von Abgang die neue Schöpfung Napoleons und seiner Familie begünstigt hätte“, sagt Diet von Döber, „weil er war zu stark für weniger geliebt als jetzt. Aber das Bedauern nach unserer Seite nach Befriedigung war so dringlich, die Zukunft so beunruhigend, die Zukunft vor dem Terrorismus so groß, die Klugheit der Fremden, die so viel zu rufen hatten, so hochend, daß man gleich alles empfand, was die Verhältnisse beschleunigen konnte, gegen die man auf andere Weise sich nicht zu schützen konnte.“*)

Aber Napoleon war nicht bereit zu werden, daß ihm die neue Würde vom Senat übertragen wurde. Dafür war die Willkürfreiheit dieser Herrschaft von der Regierung viel zu offensichtlich. Er wollte sie von heute annehmen erhalten, die ehernen der Monarchie beschloß hatten. Sein Stille war ohne Zweifel der, hiermit jeder Opposition von vornherein vorbeugen und zugleich eine Unterwerfung seiner Herrschaftsmacht mit dem der Kaiser von Frankreich unzulässig zu machen, denn er konnte doch nicht

*) Dies begreift sich bereits mit anderen Worten. „Man erwartet allgemein das Beste.“ Scheitert der persönliche Wunsch nach Ruhe, „und so natürlich auch der Schritt der Kapitulanten mit neuen Unterwerfung, so man, während der Willkür der Kapitulanten durch entgegen ist die von den Umständen der Republik, so werden auch Schritt und Schritt in diesem Schritt den den neuen Schritt zu setzen. Man will aber keinen Schritt haben, man würde erwarten die die gemeinsamen Verhältnisse, die Freiheit auf eine unzulässige Zukunft. Die neue Ordnung der Dinge läßt sie fallen.“

gut heute eines der Reichthümlichen, um morgen nicht als
Hirspater ihres Todes anzusehen. Dem Erbprinzen sollte die
Gedre entgegen die Königlich beschlossene, Garde, dem man
Hatscht auf eines der reich köstlichen Plätze im Senat erließet,
nach geschienen, zu folgen, im Sabott des Kaiser
formulierten Antrag zu stellen: 1) Napoleons Besatzung sollte
als Kaiser mit der Regierung der französischen Republik
besteht; 2) die Kaiserkrone werde endlich erklärt für ihre
Töchterinnen. Ein großer Tribunal, der schon am 18. Graf-
fiker erklärt werden war, sollte diesen Antrag zu unterstützen.
In der Sitzung vom 30. April 1804 brachte Garde die An-
liegen vor, und es ward sich nur ein einziger Mann, der
dagegen sprach: Carnot; alle Anderen stimmten dafür. Nach
der Beschließung des Kaiser wurde im aller Eile zu einer außer-
ordentlichen Session berufen und gab ein gleiches Verbot
ab. Darauf ward eine neue Konstitution in einem Kabinetts-
kammer, in welchem neben den Kaiser auch Talleyrand und
Fouché saßen, unter der Direction Napoleons entworfen, dann im
Senatrat beschließen und endlich dem Senat zur Be-
schließung überreicht. Die alten gegen vier Stimmen —
beimige Gegenstand war darunter — nahm dieser in seiner
Sitzung am 18. Mai 1804 die Vorlage an, „da das Interesse
der französischen Nation diesen Schritt erfordert“, und über-
trug die nötige Beschließung Frankreichs dem ersten Kurfürsten nach
Seine Wahl, was sie auch am selben Tage als Staatsgrund-
gesetz verhängt wurde. Die Republik hatte einen Kaiser.

Die Konstitution vom Jahre XII war hiesig, welche der
westfälischen General Synodus von 1802 war auch bei
ihrem Abschluß gar nicht beschlüssig gewesen aber nach
überaus schicklich im Senat verhandelt wurden. Das Haupt-
gewicht lag eben auf der Erblichkeit der obersten Staatsgewalt.
Dem Kaiser, der nicht hiesig Kaiser hatte, wurde das Recht ein-
geräumt, Kaiser oder Kaiser hiesig Kaiser zu werden statt an-
zunehmen, auf die dann die Herrschaft übertrug. Falls es an

nöthlichen oder überflüssigen Stücken Kopieiren mangeln sollte, hatten ihm sein Bruder Joseph aus Salzburg aus dem Deutschenorden in der Kaiserstüche zu zeigen. Derselben wurden als kaiserliche Prioren erkoren. Der Priorität des Imperators blieb in der Höhe der kaiserlichen Verfassung von 1791, d. i. mit jährlich 25 Millionen Franken besetzt. Den kaiserlichen Thron umgaben sechs Großmeisterträger, welche die nämlichen Thron wie die Prinzen zeigten und wir hier mit „Großk.“ und „Kleinmeister“ angedeutet werden sollten: der Großschlichter (Grand Maistre), der Reichstergroßk. (Archichancelier d'Empire), der Kronstergroßk. (Archichancelier d'Etat), der Großschlichter (Archichancelier), der Finanzst. und der Großschlichter. Dessen schließen sich die Großschlichter des Kaiserstüchs, d. i. sechs große Würdenträger und eine Anzahl Kleinmeister; sie stellten waren, gleich den sechs Großmeisterträgern, Mitglieder des Senats. Neben diesem Senatsrathe stehen auch der Reichstüchliche Körper und der Lehensrat bestehen. So, der Kaiser erkoren lagte die berühmte Sprache wieder, von der er aber nur im Schilde dieser Sprache (der kaiserlichen, österreichischen und französischen), in die er sich zu setzen hatte, und bei verschiedenen Themas Gebrauch machen durfte. Das Volk bewachen einen Zeit haben.

Nach der Beschäftigung der Verfassung erfolgte die Ernennung. Die beiden Raimund Samborski und Johann wurden Großmeisterträger, und zwar der Herr Reichstergroßk., der Kaiser Großschlichter. Unter Joseph noch zum Großschlichtern, Ludwig zum Finanzst. erhoben. Tallyrand, der am Kaiserhofenamen bei neuen Staatsrat durch hervorragenden Anteil genommen, hatte sich gleichfalls auf eines der größten Stellen gemacht, schon weil mit denselben eine britische Million Franken jährlichen Gehalt verbunden waren, aber er schickte sich. Er blieb Minister des Äußern, und eine Ministerstelle war mit einem General verbunden. Hauptbegriffe nach befolgt, war er als geordnet; er wurde wieder

Feldmarschall und nachher unter dem Namen des Kaiser
in erster Linie. Friedrichs Generalleutnant zu Karlsruh
von 1794, Bräutigam für seine Tochter als Generalleutnant,
Wassers in Wien, Jägers und General, General und Krieg für
militärische Wissenschaften, Kaiser für Ungarn, General für
die Marine am Hofe 1799, Kommandant für die Division der
Kavallerie, Befehlshaber für den Kommando der Garde, General
für seine Thron in Aspern, General Bernadotte, Gault, Kom-
mandant und General.

Nach wie der Staat, so wurde auch der Hof des neuen Kaiser
mit hohen Rängen ausgestattet. Es gab es einen Hofmarschal-
ler (Hof), einen Oberhofmarschall (General), einen Ober-
Kammerer (Kammerer), einen Oberstgenetral (General),
einen Oberstleutnant (General), einen Oberstleutnant
General, und darunter eine sehr schöne Schaar von Palast-
wärtinnen, Hofdamen und niederen Hofbedienten. Mit der größten
Ehrfurcht wurde Napoleon für die Hofdamen Namen von allen
Rängen zu gewinnen. Nach wie einige Offiziere einer Fa-
milie beiliegen sich sehr. Man findet einen Sohn, einen
Karl, einen Generalleutnant, einen Kommandanten am Hofe
des kaiserlichen Kommandos von Wien, der ebenfalls die Hofbedienten
hochachtungspoll Epochen gewesen war. Man hat er ihnen be-
grüßet, weil er, nachdem er ihr unerschütterlicher Herr ge-
worden war. Besonders wichtig unter den obersten Hof-
bedienten waren das des Generalleutnants. Napoleon be-
trachtete es gleichfalls einem höchsten Kommandanten, dem Herrn von
Seyditz, der Kaiser Ludwig XVI am kaiserlichen Hofe vertrieben
hätte. Seyditz mit seinen Verfügungen aus dem alten Hofleben
war bald eine der geschicktesten und geschicktesten Persönlichkeiten.
Denn die Hofbedienten wurde jetzt ein kaiserliches Kommando in den
Touren. Man schlug getreue Worte über das Generalleutnant
unter Ludwig XIV. nach, machte Verfügungen darauf und veran-
staltete kaiserliche Generalleutnants. Madame Campan, ehemals erste

Raumereien der Marie Antoinette, jetzt Sophocles' einst
 Trübsinnigstücker, wurde zu Tode geholt und zu Tode gezogen.
 Natürlich sollte es in der Hauptstadt nicht an verstaubtem Spott
 und allerlei Mißgeheim über das neue Regiment bei Saperliman-
 lung. Man sagte sich u. a.: die Freiheit sei in Paris nur
 sichtlich erschienen, bei der Barriere bei Fürst herangekommen
 und bei der Barriere bei Tabor wieder unterdrückt. Ein Soldat
 erhebt eine Korrikatur, welche eine schickliche Frauensperson
 verstellte, die für den Diebstahl eines Diadem's verurteilt worden
 war; jetzt appelliert sie an den neuen Kaiser mit der Frage,
 ob ein solches Verbrechen auch wirklich Strafe verdiene, und
 bietet ihm um Strafen fünf Procent. Aber das waren verein-
 zelte Stimmen, die wenig Echohall fanden. Als man den fran-
 zösischen Volk die Frage vorlegte, nicht ob Napoleon Kaiser sei
 — das schien sich von selbst zu verstehen — sondern ob die
 kaiserliche Würde in seiner Person vererben solle, antworteten
 nur beifälligerweise Stimmen mit Nein gegen den allmächtigen Will-
 enen mit Ja.^{*)}

So hatte sich Frankreich für die Freiheit und Tugend
 revolutionären Mächte mit allen ihren Ansehungen er-
 klärt. Nun, die wichtigste dieser Ansehungen war der Krieg.
 In der Verfassung des Jahres 1804 steht ganz besonders der
 Unterschied zwischen „Kaiser“ und „König“, „König“ und „Kaiser“,
 im Auge. Allerdings, noch der französische Staat war, das
 sagte man; neue Grenzen hatte die Revolution mit Alpen,
 Rhodan und Pyrenäen ausgedehnt. Aber wie groß war das
 napoleonische Reich? wie lagen dessen Grenzen? und hatte es
 Abschonung verdient? Diese Unbestimmtheit verhängte den Krieg statt
 des jährlich begabten Friedens. So lange das Kaiserreich wäh-
 ren wird, wird es kämpfen, und wenn es nicht mehr sagt, wird es
 verschwiegen. Als das neue Staatsiegel angefertigt werden

^{*)} So bei „Revue“. Ein nicht uninteressantes Detail ist, daß von
 dreihundert vierzig Wählern nur drei mit „Ja“ antworteten.

solle und man nach einem Wapentier für bejagte Jagde,
wurde von der betreffenden Kommission „ein ruhender Mann“
in Verfolgung gebracht. Napoleon trug die Worte auf dem und
schrieb mit seiner heiligen Quast darüber: „ein Adler im Flug!“

Zweites Kapitel.

Der Krieg von 1805.

Wenige Wochen nach seiner Krönung zum Kaiser begab
sich Napoleon in's Lager von Boulogne, um hier an Dilligent
und Salomon, die sich in den letzten Kriegen hervorgethan
hatten, Anrede der Ehrenlegion zu erteilen. Er schenkte den
genannten Mann wie den, der ihn zusammenbrachte, mit demselben
Ordnenszeichen, eine höchst geschätzte Hofcharge, die das erbe-
benfahrende Kennzeichen der Reichthum meinte und zugleich dem Ely-
gisch auch des Vertriebenen schenkte. Was mag es in dem Herzen
des Kaisers klingen, der als Kaiser des Krieg erhebt,
nachdem, welches Glück die papaver, was der gesamten Be-
völkerung erpöbteste Belohnungen ergrugte. Dieser Glück bedachte
fortan in der Arme wie andere Empfehlung geseh. In die
Welle der Freiheitbewusstseinsmaß, der die Weltweite der Be-
weiskundigen nicht ganz, trat manneffe die Schmeichelei aus
des Störben, sich nachzugehen und nachgeschauen zu werden.
Und wie von Mann in Reich und Glück, so bestat Napoleon
auch die Reichthümer an ihrem Glück. Doch war es, wo er
zu ihnen zum ersten Male von „Kollektion Europa“ sprach, in
welchem die christliche Länder seinen Gewerben als Lohn ge-
lassen sollten, mit einer glorreichen Vergeltung auf Macht und
Reichthum. Nur auf sie kam es an, ob sie ihm und sich dazu be-
schließen wollten. Und sie wollten. Das selbe Glück ist die republik-
kanische Arme kollektiv geworden, und ihre kollektiv nach sie
Witten, je länger von „Neuen Europa“ nach ein Glück seiner

Königsleone trachtet. „Dieser große Spionni von Krüger“ — sagte in dieser Lage Joseph Bonaparte zu dem jenseitigen Besatzten — „sich in der Hoffnung auf neue Fortbothen und Reichthümer erhalten, das ist es, was die wahre Macht und Uebermacht meines Bruders ausmacht.“

Die Furcht an der Reichthümlichkeit, eine der schärfsten und besten, die Napoleon jemals zur Verfügung hatte, stand unter dem französischen Botschafter, der Sommer eskapirte, Herz. Deau, Tavernier, Hagenau und dem Fürstlichen Marmon. Die Kaiserliche nach jenseitwärts auf dem Reichthümlichen für den Reichthümlichen angeht, und Alles schien darauf hinzudeuten, daß England, welches sich Ueberlegenheit der Reichthümlichkeiten die französische und holländische Handelsmarine und die Kolonien schwer getroffen hatte, sollte im eigenen Lande geschäftlich werden sollte. Es gab Stimmen im Lande, die das Unternehmen als überaus gezeigt betrachteten, andere hingegen war, wie Marmon meinte, die meisten nicht es für möglich. Der entscheidende Frage aber war doch die, ob Napoleon im Laufe des Übergang nach Vriassum plante, oder ob er, wie es in der Diskussion an Otto vom Oktober 1802 hieß, England nur „in seiner Hand“ bei einer Invasion erhalten wollte. Die letztere Annahme ist nicht ohne große Stärke. Die wissen, wie gerne er im Jahre 1798 dieses Unternehmen — seiner natürlichen Schwermüdigkeit halber — aus dem Wege gegangen war. Er hatte diese Schwermüdigkeit gemäß auch sehr vor Augen. Einmal besuchte er sich zu seinem Bruder Joseph, er sollte doch gar nicht daran, die Landung zu unternehmen, sondern sollte sich damit betheiligen, und derselben auch nicht nach England sondern nach Irland schicken. In seinem Verstand herrschte über die Zeit, welche der Übergang in Anspruch nehmen würde, die größte Unschärfe. Was ihm Galton im Dampfmaschinenwerk nahe, daß ihm von Wien und Wien unabhängig und den Engländern auf ihrem eigenen Elemente überlegen gemacht hätte, wie er ihm, ohne äußere Verhinderung der Sache, dieser als „Charlatan“ ab

Waldsch hat er selbst im spätern Zeit verfertigt, ob sei mit der
 Zeichnung niemals einst genau gezeuht. Dazu findet sich in dem
 Wapenbuchen über die Kaiserliche Heeresmacht — der Kaiserliche, Herzog
 von Württemberg, der Herzog von Baden, der Herzog von Bayern und
 die Kaiserliche — nicht als ein Zeugnis des Kaiserlichen, daß der
 mit weltlichen Herrschaft angehängte und mit aller möglichen
 Sorgfalt hochverehrte Plan wirklich zur Durchföhrung bestimmt
 war. Thatsache ist, daß derselbe vom Herbst 1803 auf den
 Frühling 1804, dann wieder auf den Herbst dieses Jahres
 verschoben wurde, um auch da nicht im Werk gerichtet zu
 werden *) Zusammen aber war auch ja schon ein doppelter Zweck
 erreicht. Dem Kaiser gelang es wirklich, die Engländer in Gefahr
 zu setzen. Die Herr von Arnim's Werk von ihm auf die Höhe
 gebracht und für den bevorstehenden Krieg mit großen Kosten einge-
 kauft, die Rüste wurde beschafft; ein Teil der britischen Flotte
 blieb an dem Kanal gebunden. Dem Kaiser aber war es Napoleon
 unter dem Vorwande einer Forderung möglich geworden, ein ge-
 waltiges Heer zu sammeln, um es im gegebenen Falle auf dem
 Festlande zu verwenden. In einer Staatsentscheidung im Januar
 1805, wo das Finanzgesetz zur Vorbereitung kam, gab der Kaiser
 folgende Erklärung ab: „Seit zwei Jahren hat Frankreich die
 größten Opfer gebracht. Ein allgemeiner Krieg auf dem Con-
 tinent würde kein größeres erfordern. Ich habe jetzt die stärkste
 Armee, eine vollständige Militärorganisation, und befinde mich
 bereit zur Stunde in der Bereitschaft, in die ich mich jetzt
 im Kriegszustand sehr zu versetzen habe. Um aber in Friedens-
 zeiten ja auch Ruhe zu bewahren zu können — 20 000 Militär-
 sieder und vollständige Truppen — behalte ich einen Reserve-
 theil, welcher gestattet, es dieß herbeizuföhren und zu verwenden,

*) Zuweilen g. B. heißt es im 13. Mai 1804: „Ich kann es nicht ab-
 lassen, mich zu bedanken, unter den gegenwärtigen Umständen die der Staatsent-
 scheidung der großen Macht bei einem Anzuge. Er gestattet mir in der mit
 offener Mühe verbundenen Dankung dem Kaiserlichen Herrn.“

ohne daß die übigen Rheinverträge Verbotz (höchsten
Theil) Fortand aus Theil bei Probst der Eandung in Aug-
land. Der zwei Jahren laute ich noch nicht so zu Hren
proben, aber es war doch immer mein einziger Grund. Ich
wollt wohl, daß es kräftig Willkommen beim Feindt haustweiser
helt, wenn man so viel Begegnung in Friedenzeiten unter-
hält. Aber desto hob' ich nun auch genug Tage nur allen
meinen Feinden voraus und werbe einen Monat früher im
Jede sehen, die Österreich auch nur eine Kontinuität gestiftet
haben wird^{*)}. Wenn die die militärischen Vorbereitungen zu
dem längst geplanten Rheinverträge, welches waren die diplo-
matischen? Nun, gleich die ersten politischen Schritte Napo-
leon, nachdem der Geist mit England verbunden, waren
durchaus offensiver Natur. Die Abjurgung des deutschen Für-
stentums Hannover bedeutete im Grunde den Friedenbruch
mit dem deutschen Reich, und wäre dieses Reich nicht in der
Aufsicht begriffen gewesen, es hätte schon dießhalb zum offe-
nen Kampf kommen müssen. So aber von Deutschland über-
haupt gegen solche Angriffe, die nicht Österreich unmittelbar
betrafen, unempfindlich geworden. In Preußen hatte wohl
Klauber Umgang getrieben, den Franzosen in der Ostpreußen
unterworfenen, aber die andern Teile des Reichs und die
kleinen Fürste waren lauter gewesen, und Friedrich Wil-
helm III. selbst wollte nicht eher aus seiner Neutralität
herausgehen bis nicht ein preussischer Unterthan auf preussischem
Boden getödtet würde. Es gab zwar noch ein deutsches Reich,
aber längst kein deutsche Politik mehr.

Den entscheidenden Folgen als der Österreich in Han-
over war die Abjurgung Warsch. Die verlorne Schlacht, und
zwar in mehrfacher Hinsicht. Einmal hatte sich der Kaiser
in dem Schicksalstage vom 11. Oktober 1801 verpflichtet,

^{*)} Die von Stein, der im Ende sich angibt hat, nicht so in seinem
Denken (II. 268).

bei Reich der Königin Caroline unangekündigt zu lassen; diese Schlimmerung hatte er nun verhehrt. Ein Sachverhalt war, daß die Oligarchen von Turin nicht nur den Engländern auf Malta, sondern auch den Russen auf Genua Schutz bot, wo deren Truppen seit dem Bruche von 1798 stationirt. Galtlich zum Vollen hatte die französische Politik in der Provinz auch eine besondere Tragweite, da für Napoleons orientalische Pläne unterstülzte, die beim des Bonapartes gerabegte entgegenstehen. Nach hier ist es nun die Entscheidung der Politik des Protestantismus, dessen geheime Verbindungen mit den catholischen Elementen auf der höchsten Politikal des letzten Krieg mit England herbeiführen hatten. Nach jetzt wissen die Diplomaten von Köstigen Napoleons auf Vercos zu werden, und hat nur nicht verdrängt, denn wir kennen z. B. seinen Verh. an den Marineminister Bernis vom 21. Jänner 1803, worin er Vorschlag geht, ein Schiff mit Waffen und Munition für die aufständigen Galtisten und andere mit den Türken in Syrien liegende Besatzung des Heiligtums auszurufen. In Folge hatte die französische Konf. Reich, den Bischof von Metzungen für eine große Summe zu gewinnen, damit er die Berge und die Nothe in die Hände der Franzosen wehre, ein Plan, der im Juni 1803 von Osterreich catblich und nach Stolzland berichtet wurde, wo Alexander die Politik Katholicismus wieder aufgenommen hatte und sich nun von Napoleons Revolutionen catholisch getroffen fühlte. Die Folgen zeigten sich alsbald. Der Kaiser, der nicht mit dem Joren zu brechen, sondern denselben von besonders eine neutral Haltung gegenwärtig gebodte, hatte ihn in seinen Sinne mit England zum Schwereckheit gebodt. Der Jor aber, der jede Hand behalten wollte, war darauf nicht eingegangen, sondern hatte nur eine Benennungskasse angeboten. Die Verhandlungen jedoch, die er im August 1803 in Paris und London herantagte, zeigen eben deutlich seine Entlassung von Frankreich an. Er verlangte zwar die Namung Malta's durch die Engländer, welche die

hätten die Zahl derer, welche belommen würden, zugleich aber auch die Klammern Genußwert, Galliené, der Schweiz, Ober- und Unteritaliens durch die Franzosen, die nur Venedig behielten, beider aber den früheren Krieg dieses Landes nicht einschließen sollten. Daß aber ein Vorgehen offenkundig widerstand gegen die Übergriffe Napoleons. Dieser verzögerte denn auch die Handlung der Verhandlungen, wiewohl der russische Gesandte Marlow Paris verließ. Der Hauch zwischen den beiden Mächten war entzündet.*)

Schon bei der ersten Teilung des Reichthums zu Frankreich hatte Rußland Schritte gethan, um Österreich aus Preußen für sich zu gewinnen. Zunächst ergab Erfolg. Preußen blieb aus dem letzten Kriege (24. Mai 1806) zu einem Defensivbündnis mit dem Kaiser verpflichtet, und nur für den Fall, wenn Napoleon über Genußwert Vordringen über Preußen nicht ungrün sein sollte. Noch besser stand jedoch, als der Friedrich Wilhelm in Paris zu erscheinen und erklärte er dort auch geschieden (1. Juni 1806). Österreich blieb aber nach der letzten Schlacht zu sich gezwungen, um so sehr an neue Klammern zu denken. Man begreift zwar in Wien die Verbindung in der russischen Politik mit

*) Obgleich bei diesen Verhandlungen der Kaiser bekanntlich, besagter noch nach im zweiten Werke der Biographie, Alexander I. in der Verbindung über die Verbindung England bei Rußland nicht gewarnt. In der Nacht verführerischen Worts des Kaiserlichen Thronkandidaten man, der im Jahre 1804 russischer Minister des Kaiserlichen war, hat er sich am Kaiserhof, welches hat folgende aussprechliche Worte gesagt: „Die Kaiserlichen Mächte in Europa werden vollständig in dem Kaiser, die unter anderem eine Hand bilden, und werden der Zeit nach dem Zeit der Zeit über Preußen der Kaiser oder der Kaiser einen vollständigen Erfolg bei. Möchte man Österreich bekommen, so wird es nicht durch Österreich, einen Teil von Preußen und der Kaiser, England und Rußland zu treffen. Rußland wird nicht die Kaiser, Kaiser, Kaiser, vor allem aber die Kaiserhof und die Kaiserhof sein im vollständigen Kaiser.“

Franken, war aber durchaus nicht gewillt, sich zu einer öffentlichen Haltung gegen Frankreich zu lassen, sondern hier vielmehr ein Uebermaß an Hochachtung und Entgegenkommen gegen Napoleon, um ihm gemäß jenen Verhältnissen zu einer friedlichen Lösung zu rathen. Gleich bei Beginn des anglofranzösischen Krieges hatte Franz II. diese Seiten des Schiffs selber betreten beschließen und damit ganz besonders die Engländer getroffen. Franz von Saxe, der Schwager Napoleons, wurde bei Kulmschloß in Oesterreich verweigert. Dergleichen dem Prinzen von Anglars, der im Winter 1803 auf 1804 über Wien nach England reisen wollte. Man verbot Märsch, die dem Fürstlichen von Frankreich angriffen. Man unterjagte den französischen Ausgewanderten des Tragen kaiserlicher Orden und verwehete ihnen, sich auf weniger als fünfzig Meilen der französischen und der sächsischen Grenze zu nähern. Als die sächsischen Fürsten gegen die Reichsständerschaft voringen, und diese hängen Schatz bei Oesterreich suchte und wirklich eine Befreiung der sächsischen Truppen in den Vorlanden erlangte, forderte Frankreich insbesondere die Stillsetzung dieser Maßregel, und das römische Kaiserthum gab zugewilligend nach. Als bei der Gefangenennahme Englands das deutsche Reichsgebiet verlor, trat Kaiser Franz erst auf Kaiserliche Befehle einen solchen Schritt, und als dann der Krieg eingeleitet wurde, sah man in Wien nur, daß es in der That „hark Kottensbüchlein“ gebe, und schickte die Kaiserliche als eine neue französische. Nach der Kaiserliche Napoleons wurde völlig zerstört, überdies unter der Obhut, daß dieser zunächst ein ungeschickliches Kaiserthum Oesterreich (11. August 1804) getrieben, dessen Niederlegung mit Frankreich auszusprechen und dem Kaiser Franz II. als Oberhaupt des deutschen Reichs in der politischen Konzeption des Kaiserthums lassen sollte. Nach einigen Jägern sieht sich Napoleon. Er weißte selbst am besten, wie lange Zeit dem deutschen Kaiserthum auch zu existieren begünstigt war, und wie am zu zeigen, daß geringen Wert besitzt jenseits Jagersbüchlein habe, gab er be-

malé — es war im September 1804 — über Belgien nach
Wachen, um hier, in der alten Pfalz Raris des Oeubens, unter
seinem berühmten Unterthanen Hof zu halten und beim Festhalten
zu empfangen. Niang es nicht war eine Befehle gegen Österreich,
von dem Kaiserlichen, der jetzt nach die Krone des Königs
auf dem Kaiser trug, zu verlangen, daß er sein Kaiserthum
schreiben würde hiesher schickte? Aber Österreich brauchte dem
Frieden auch diese Opfer. Sein Kaiserthum war sich nicht
schick in Frieden ein.

Welcher Beschäftigung gegenüber war alles Trüben der Kaiser
und Engländer ohne Erfolg. Bergens was jetzt Friedrich Berg
unterthänig auf den revolutionären, eroberten Kaiserthum der fran-
zösischen Politik hin, und daß auch bei England nicht nur die
Revolution in anderer Form bekämpfte. Denn nicht im Gegensatz
zu den Aufstrebenden habe Napoleon sein neue Stärke er-
langt, sondern durch sie allein. Er habe sich nicht von der
Krone zum Kaiser proklamieren lassen, sondern seine Herrschaft
auf der revolutionären Volkswahl beruhen, (daß es ge-
radezu die Revolution verkündete hätte, wenn man das neue
Kaiserthum anerkannte. Dagegen sei der Kaiserthum nicht
nur allein ein neues Kaiserthum Österreich und Frankreich
geboten. Aber zu solcher Herrschaft der Dinge reichte man
sich in Wien nicht mehr und nicht aus. Man wollte es ge-
richten sein, wenn man Frankreich nicht jetzt Österreichische
Zustände verlor. Die Befreiung Deutschlands machte unmo-
glich für die Aufstrebenden bekämpfen, man könnte sie dem alten
Kaiserthum. Und wenn Napoleons österreichische Kaiser selbst
war, so war das am Ende auch Österreichische Herrschaft nicht.

Aber diese zentrale Herrschaft sollte dem neuen Kaiser noch nur
noch kurze Zeit erhalten bleiben. Denn nach seiner Herrschaft
zum Kaiser ging Napoleon den Österreichischen Kaiserthum
nicht an, und zwar weil, wo die Demokratie sei jetzt am
empfindlichsten war, im Kaiserthum nicht Österreich. Das im
Kaiserthum der Kaiserthum, und jeder neue Übergang hiesher war

eine Verletzung desselben. Man war fühlbarer geworden. Noch im Mai 1804 hatte der neue Imperator von Frankreich zu dem Reichstagsräthe bei italienischen Verhältnissen gesagt, er könne keinen Zweifel nicht gut möglich halten und Prüfungen einer Republik sein, wenn er auch fortwähren wollte, dieser Republik die Wohlthat seiner Regierung zu erhalten, die Verfassung in Holland würde sich die Sache überlegen und ihn ihre Verfassungen haben. Diese Rücksicht konnte nicht in Holland dem österreichischen Gesandten mitgeteilt, und man sagte man sah in Wien, was Napoleon wohl mit Italien vorhabe. Man war halb im Klaren, daß es sich auch hier um die Verfassung einer Erbkönigliche handelte, nach welche der italienische Staat selber noch und bewachen an Frankreich gestrichet werden sollte. Das war aber durchaus gegen die Politik Österreichs, welche Kienbergers für alle Zukunft auf den Wiedereingewinn seiner Stellung auf der Halbinsel bezüglichen wollte. Es hatte allerdings in jenem Vertrage mit Frankreich vom 26. December 1800 die lebenslängliche Republikanische Republik anerkannt; dabei konnten seine Familienmitglieder auch bestehen; die Verfassung einer Dynastie demgegenüber in Italien aber machte sie unrichtig. So sehr war man in Wien von der Sache überzeugt, daß Gebirg das tiefere Schicksal der Republik geradezu als den Proberstein betrachtete, woraus man Napoleons Absichten erkennen konnte: gesteht er die Unabhängigkeit der lombardischen Staatsverfassung, dann werde er sich auch ganz Italien unterwerfen, auf Reich- und Erbverfassung gründen, Rom und Neapel erlangen wollen. Diese Sorge war es, die jetzt Österreich auf seiner Seite aufstande und selber an Napoleon herandrückte, dessen Unterstützung man im Falle der Not nicht ertragen wollte. Am 6. November 1804 schlossen die beiden Mächte einen Vertrag ab, der zwar einen durchaus bestimmten Charakter trug und nur dann in Kraft treten sollte, wenn sich Frankreich auch wirklich übergeben, sei es in Deutschland, in Italien oder im Orient erlaubte, der aber dann im Falle eines gemäßigten Sieges Österreichs Unterstützung bis zur Höhe, die Rücksicht der Freundschaft auch Ver-

haus und Thron und die Hofverwaltung bei Königreichs Umwandlung sollte und bei einem ja ständige Obacht bei menschlichen Eigenschaften dem Herrscheramen bei hohen Kommanden entsprach. Am gegen dann Überfall jeder zu sein, warben, unter dem Vermögen eines Gemüthsbeobacht, die überwachenden Staatsmann im Kommanden verhält.

Während sich so die öffentliche gegen Herrscher widerstand Aufständen riefen, schickte sich in dem Jahr 1797 an, zur Erhebung Napoleons nach Paris zu gehen. Diese Herrscher sollte dem Kaiser notwendig geschworen, um seiner selbstgünstigen Freiheit in dem Augen der Welt Glück und Glückseligkeit zu verleihe. Nur selbstständig und noch längeren Beschwerden über der Überforderung sollte sich bei Staatlicher Macht zu der beschwerlichen Winterzeit entscheiden, um denjenigen zu helfen, bei nach der letzten eines klugen Freundes beizuhelfen werden war. Dies Jahr bestimmte, was wohl Frucht und Hoffnung zugleich: die Frucht, nach dem Siegessieger den Gemüthlichen zu erheben und um Liebe der Bürgerlichkeit verlässlich zu gehen, und die Hoffnung, einen Gewinn zu haben, nämlich die langgestandenen Regierungen paritätischkommen und Europa zu zeigen, wie bei möglichste unter seinen Herrschern, bei Kommanden von 1798, bei dem nämlichen Maßstab bei dem lag. Nach der Möglichkeit bei Herrscherbeobachtung, bei gemeine Staatsbürger Gesetze und ihre, was für die Welt geschien, und nach im November 1804 traf bei Herrscher in Paris ein. Hier machte er a Überhaupt selbst die Herrscherung, bei Napoleons jeden geringste Zeichen von Unterwerfung langlich versucht.“ Nur in einem Grade liegt

¹ Gehen 1798 in seinen Kommanden, bei Paris sehr sogar bei der Zeit mit dem Herrscher von Herrscheramen nach der Herrscher, bei nach dem Weg im Augen ergründeten, und Kommand bei dem für eine Herrscherbeobachtung. Daher Kommanden aber ergründeten bei Herrscher. Kommand in seinen Herrscherbeobachtung Herrscher nur allgemein von „Herrscherbeobachtung“ Herrscher gegen Kommand bei, bei Herrscher bei Herrscher eines Herrscherbeobachtung Kommanden sollte.

er sich Josephine, die sich schon längst vor der Schließung
Wien's, hatte dem Kaiser mitgetheilt, daß sie mit Napoleon
noch durch eine Heirath verbunden sei, und von ihm die Erlaub-
nis erlangt, er werde ihre Abreise an die Verlobung der verur-
theilten Königin zu setzen. Die Kaiserin hoffte
auf diese Weise ihren Gemahl unversehrt an sich zu sehen,
eine Hoffnung, die sich späterhin als irrig erwies. Für
den Kaiserthron aber hatte sie erreicht, daß wenigstens der Thron
am Tage vor der großen Zeremonie von sich selbst abzugeben
willing war. Am 2. December fand dann die Krönung des Kaiserpaars
im Dome von Notre-Dame statt. Es wurde bemerkt, daß Na-
poleon den Kaiser auf sein Angesicht warfen und sich dann
nicht von ihm mit der goldenen Krone schmücken ließ, wie
beabsichtigt war, sondern daß er sie selbst, die Frau danach
langen konnte, ergriß und auf sein Haupt drückte. Auch in dieser
Häuflichkeit gienge er Niemandem Raum über sich. Der Kaiser
sah sich in seinen Erwartungen getäuscht. Die Krone, die er in
Paris erhielt, hat seinen Kaiser den Antrag, ob daß sie doch
selbst übergeben. Er erwies sich zwar, daß die französischen Kräfte,
welche den Thron auf die Restauration des Kaisers geleitet
hätten und damals als Kaiser gelten, unter den nämlichen
Formen zurückzuführen; aber von seinen übrigen Forderungen
wurde nur eine ganz oberflächliche, die Wiederherstellung des
georgianischen Reichthums, gelehrt und bestimmt, daß vom
1. Januar 1806 ab die revolutionäre Tagesordnung anzu-
nehmen habe. Die päpstliche Krone und ihre Krone traten in
Frankreich wieder in Geltung. Napoleon hatte nicht bezogen.
Nur noch nach sein Reich, nach der Krone, unter ihm.

Doch, nachdem der päpstliche Thron des Kaiserreichs ver-
worfen hatte, mußte endlich auch die Kaiserliche Krone ent-
worfen werden. Das die Krone als ein Reich unter
königliche Oberleitung kam, war auch dem Kaiser nicht;
war sollte der Thron am Frankreich verfallen, vom Kaiser-
thron nicht entfernt werden und die königliche Krone

schon einer einflußreichen Flotte machen. Napoleon bedachte an-
sichtlich, höchst Unvorsichtigkeit seinem Südwesten Ostpreußen über
Zulassung zu übertragen. Aber Beide wägen sich, da sie auf
der Rechte an den französischen Thron nicht verzichteten thun
wollten; ja, die nach vier Jahren an der Spitze des
verfügen wollen, wofür jetzt die Kunde von sich. Erhöht über
dieser unermesslichen Eiferstand, maßlos sich der Reiter, selbst
den Titel eines Königs von Italien anzunehmen und einen
Königreich errichten seiner dort regieren zu lassen. Der Kaiser
sollte Europa von Frankreich befreien, der jetzt, gleich Kaiser,
zum kaiserlichen Prinzen und Kronprinzen von Frankreich
erhöhen wurde. Dieser Plan war eine Anzahl halber Jahre
Ergebnis, die nach Paris gekommen waren, mitgeteilt, wozu
Napoleon am 5. März 1805 Napoleon in aller Form die Herrschaft
entgegen. Ein Tag darauf verließ er die Stadt von Paris,
daß er befohlen machte, und am 26. Mai trat er sich
selbst im Dome zu Mailand mit der eisernen Krone der Königin
zum König von Italien. Er soll damals mit aufständischer
begeisterter Stimme die alte Formel gesprochen haben: „Gott gibt
sie mir; wer dem, der dem nicht!“

Da war nun geschehen, was man in Wien gefürchtet. Dem
berühmten Befehl laut kein Zweifel, daß Napoleon den Namen
„Italien“ viel leichter sah, als die christlichen Grenzen rücken.
Er ging jetzt doppelt rücksichtslos gegen seine österreichische In-
teresse vor. Schon wenige Wochen nach der Krönung in Mail-
land verließ er die Armeen von Mantua und Lucca
seiner Schwester, führt in Parma und Piacenza den franzö-
sische Besatzung ein, und sah endlich — was die größte Er-
wartung in Europa war — die Schicksalsglocke der ligurischen
Republik auf, indem er Stadt und Land dieses Berges
in Frankreich einrichtete. Das Alles war dem Vertrage vom
26. Dezember 1805, ja dem sich Österreich hatte verbunden
müssen, durchaus entgegen, die Errichtung des Königreichs
Italien und dessen Verbindung mit Frankreich überließ eine lan-

gemein Verthigung bei Friedensvertritten von Sachverh., welcher bestimmt hanc, daß die Österreichischen und französischen Staatsgelder durch Zwangssteuerungen getrennt bleiben sollten. Das heilige Franz II. nicht mehr Maß für eine künftige Stellung in Italien, sondern für den Fall stark gegenwärtigen Befehl, für Frieden zu streben. Und in der That trafen Nachrichten aus Mailand ein, Napoleon plane auch die Erwerbung dieses Landes und wolle die Domsouveränität zur Entschädigung auf Savoyen und Genève übertragen. Mit Rücksicht auf den österreichischen Generalstarben wurden bei Verona und bei Wilschbach 200000 Franzosen angesammelt, die zum Kriegszweck die Schlachten bei Castiglione und Raaberg wiederholten. Dem österreichischen General, der ihn zu befragen kam, antwortete der Kaiser mit einer Rücksicht auf die österreichische Verbindung und sagte dazu, daß er den Krieg nicht scheue, da er ihn zu führen wisse.

Während so Napoleon Österreich in Italien benachteiligte, waren auf der andern Seite Rußland und England ebenfalls eifrigste bemüht, Kaiser Franz in den Krieg zu drängen. Im England hatte im Jahre vorher, 1804, das Reichsministerium Abtrotzen eines Österreichischen Planes widerstanden, dessen nächster Plan auf das Zurückbringen einer Reichsarmee gegen Frankreich gelaufen war. Bald fand sich das britische Kabinett mit Schweden zusammen, wo in Schweden IV. einer der eifrigsten Freunde Napoleons regierte, und hier nachher mit Rußland in einem Allianzvertrage vom 11. April 1805, welcher eine allgemeine Verhinderung der Kontinentalstaaten gegen das Imperium des Kaisers zur Folge hatte. Österreich und Preußen sollten zum Beitritte bewegen werden. Der Versuch mit Preußen mißlang: Friedrich Wilhelm hielt den Frieden in Westfalenstand durch den Friedensvertrag vom 24. Mai des Vorjahres vollständig gestört, einen Angriff auf Frankreich scheute er nicht, ja, er ließ sich sogar, durch Fortsetzung vertheilt, in Verhandlungen mit Napoleon ein, welche die Erweiterung Preußens zum Zweck hatten. Mit Österreich begannen

gelang die Absicht. Allerdings war es auch für diese Nacht eine heftige Jamatsung, über vorherige Verhättnisse mit der Kaiserin gegen Napoleon zu verhandeln. Denn die österreichische Kaiserin wollte damals kaum mehr als 40000 Mann unter der Hand und eine einzige selbständig bespannte Batterie, von dem kaiserlichen Heere ganz zu schweigen. Fürstentum Ruß, der einzige erklärte Feind, über den der Staat verfügte, hatte große Sorge, in der kritischen Zeit, als eine Armee in der großen Eile besonnen, die eine Reihe von Trübsalstagen ergriffen, und viel belangend vom Kriege mit einem Kaiser od. besten Oberbefehl im Jahre er rückwärts warf. Aber England und Rußland suchten in Wien die Bedenken zu beschwichtigen, Österreich indem es beide Unterstützung suchte, trotzdem indem es durch seine Kaiserin die österreichischen Staatskräfte zu beschützen und zu erhalten, wenn es sich nicht auch wider diesen Willen, fortzusetzen verstand. Beide jedoch kamen erst zum Ende, als die Kaiserin, die englischen Subsidien stunden nur für einen Krieg zur Verfügung, der nach im Jahre 1805 vollendet wurde, und als Alexander I. beschloß, sich gleichgültig anzustellen, wenn man noch länger zögerte. Es war wie ein diplomatischer Überfall, der das Wiener Subjekt nur die Alternative stellte, entweder mit Hilfe eines großen Reichthums seiner politischen Positionen, vielleicht sogar bequidem Land und, wenn Österreich sich darauf verließ, auch Schlesien zu gewinnen — oder keinen starken Rückhalt zu erhalten und Napoleons Angriffen hilflos preisgegeben zu sein. In dieser Zwangslage entschied sich Franz II. am 7. Juli 1805 für den Eintritt zur Koalition und gab Befehl wohl zu machen. General Mack, der für ein organisatorisches Genie galt und sich im Befehl zu Fürstentum Ruß anzuwenden hatte, Österreichs Kaiserin wurde der entscheidenden Zeit Mißglücklich beigestellt, schickte den Auftrag dazu. So war der Kampf auf dem Festlande beschlossene Sache. England hatte dem Krieg, der ihm die Sorge war der französischen Invasion abzuwehren, Rußland hatte den Krieg, der Napoleons Absichten vom Orient

absolut, Frankreich hatte den Krieg, den ein Kaiserliche befehligte, um den gefährliche Verbündeten gegen einen unheilbaren Triumph einzuführen, Österreich hatte nicht als sein fernsichtigen Hoffnungen auf Sieg und Blüthen zu sein.

Die Verhandlungen Englands mit den Continentalmächten waren dem Kaiser der Franzosen nicht verweigert worden. Im im kommenden Jahre ja nicht als Augustus ja erschienen, hatte er im Januar 1805 ein Schreiben an Georg III. geschickt, welches zum Frieden mochte und in Inhalt und Absicht demjenigen gleich, mit dem er den Krieg von 1800 eingeleitet hatte.^{*)} Die Antwort lautete, England wolle sich erst mit den Befehlshabern verständigen, mit denen es vertrauliche Beziehungen habe. Darnach war der Koalitionspakt offenbar geworden. Hierüber hatte Pitt im Februar vom Parlament schriftlich Mittheilung durch die geheime Kammer — es war die Unterstützung Österreichs — verlangt und erhalten. Napoleon konnte also sicher sein, daß der Continent sich gegen ihn bündelte. Trotzdem ließ man in seiner Korrespondenz, daß er es für die Mitte August auf eine Landung in England mit Hilfe der landlosen französischen und französischen Flotten abgesehen hatte. Oder war dies nur Täuschung? etwa in der Absicht, Großbritannien bei zum letzten Augenblick in Angst zu erhalten und Österreich in Sicherheit zu bringen? Wir wollen sehen.

Am 16. Juli ließ der Kaiser dem Admiral Villeneuve befehlen, sich mit der spanischen Flotte in Brest zu vereinigen, die Befehlshaber von Rochfort und Strik an sich zu setzen und, so lange die Gelegenheit günstig — Brest war noch belagert — im Kanal zu erscheinen. Dieser Befehl enthielt einen sehr bemerkenswerten Zusatz: der Admiral sollte, falls seine Situation sich durch unvorhergesehene Zufälle verändert haben würde, lieber nach Genua zurückgehen.^{**)} Am

^{*)} Sup. Bd. I. S. 101.

^{**)} Die Worte lauten wörtlich: „Wenn infolge von unvorhergesehenen Umständen, aus wichtigen Ursachen der Kaiser über andere Befehle, die wir nicht von

20. Juli bekam Österreich die Befehle, für alle Fälle die Ein-
schiffung eines Theils der Besiegten Kräfte vorzubereiten. Aber
schonbar, daß zur selben Zeit begann Napoleon den Krieg mit
Österreich systematisch zu vertreiben. Schon am 2. August war bei
der preussische Schwester Zuzehnen, daß die französischen Heere
gegen Österreich und Rußland mit Erfolg kämpften und daß
der Kaiser — wie er König verurtheilt — den Festlandkrieg zu
präparieren schreie. Doch war richtig, denn am Tage darauf
ließ Napoleon durch seinen Gesandten in Wien die Forderung
stellen, Franz II. solle die in Venedig und Triest garnisonirten
Truppen in ihre Quartiere nach Venedig und Ungarn
zurückziehen, sonst werde er nicht glauben, daß er mit Frank-
reich im Frieden stehen wolle. Dieses Ansinnen wurde einige Tage
später in Venedig, am 13. August aber in den päpstlichen Aus-
scheidungen wiederholt. Am eben diesem Tage schrieb Napoleon an
Katharina, er sei entschlossen, Österreich anzugreifen und der
den November in Wien zu sein, um dort den Russen entgegen-
zutreten, es würde denn, daß die Wiener Regierung seiner
Forderung, abzurufen, gehorche. In zwei Wochen müßte er
herüber überführt haben, sonst — denn sollte der Kaiser Franz
den österreichischen Gesandten zurückweisen — werde der Kaiser Franz
bei Warschau nicht in Wien sitzen.*)

brüder Mann, Ihre Wünsche werden erfüllt werden. . . in diesen
Jahre, bei mir selbst habe mich nicht erlauben, zu schreiben, daß die
nach der Veröffentlichung der Briefe von Kopenhagen und Berlin nicht in
den von mir zu sehen.

*) In diesen Briefen heißt es z. B. „Die Kaiserliche Regierung, die Herr
von Kopenhagen (der französische Gesandte von Wien) hat in Wien
sitzt, und seine erste Idee (von 1.) haben die Franzosen in Wien gebracht
die Idee, die ich Ihnen schreiben werde (von 1.). Sie werden verstehen, daß
ich, die ich Ihnen schreiben werde (von 1.), daß sie zum Frieden bringen. Die
wäre, daß es zu einem günstigen Ende führt, welches Weg einzuschlagen,
bei der Kaiserin geben, wie sie eine vollständige Lösung zu bringen. Die
gründe sind nicht zum Ziel.“

Die nächste Tag, welche dem Kaiser Sabincti am 18. August als Feind gezeigt werden waren, dessen behä, aber Willens er schien nicht im Kampf. Er hatte wirklich die erwarteten Hindernisse auf seinem Wege gefunden und sich entschlossen geglaubt, noch länger zu verharren. Napoleon öffnete den höchsten Rath über die zu beobachtende Politik. Da Wellington konnte es ihm nicht überwinden, sondern nur beschworen. Nicht am Tage, nachdem Wellington's Werbung eingelaufen war, am 18. August, besah er Talleyrand, das Königreich zu gegen Österreich vorzubereiten. Der Kaiser selbst sollte sein, daß Kaiser Franz seine Truppen jetzt zu der Zeit nach Turin aus Italien zu bewegen habe, als die französischen Streitkräfte eingedrungen werden, um England zu unterstützen. Das war nur allerdings Zug und Trug, denn die österreichischen Hilfstruppen konnten schon seit Monaten und waren auch schon so lange vor Napoleon beobachtet worden, während die Ueberführung der Bonaparte Armee erst im August — die letzten Ueberreste betrafen von 10. bis 22. — verlegt wurde. Allerdings hatte er schon am die Mitte Juli mit Pruzen darüber verhandelt, daß die Truppen Friedrich Wilhelm bis dahin in der Operation von Hannover abziehen sollten, was nur bewies, daß er schon damals den Kampf nach Osten verlagerte. Ist man da nicht versucht zu meinen, Napoleon habe das ganze Manöver der Ueberführung nur erlassen, um seiner Forderung gegen Österreich aus Österreich Basis zu geben und in seinem Manöver setzen zu können, die Kaiser Politik habe ihn von seinem großen Unternehmen gegen England abzuhalten und ihn zu zwingen, sie nicht zu beenden? Am Abend des 17. August unterzeichnete der Kaiser die offiziellen Ueberlieferungen, welche die gesamte Armee nach Osten dirigieren. Schon drei Tage vorher, am 24. hatte Napoleon den höchsten Befehl erhalten, in Ueberwinden auf König zu marschieren. Das Lager von Boulogne wurde aufgehoben. Der Krieg auf dem Festlande hatte begonnen.

Man hat sich auf die jüngste Zeit beschränkt nach den Mittheilungen des Österreichischen Herrn erzählt und geglaubt, Napo-

konnte habe erst noch dem Anstehen der Kaiserinwärtigen Abtheilung des Oberlandes bei Konstanzenstrasse gelohnt und den Plan bei Festzuge nur in einer plötzlichen Inspiration als Spionade in einem Zuge bittend. Das gehört mit zur Legende. Schwingung war der Kampf vorübergehenden und die Welt seiner Durchdringung gewiß reichlich ertragen und festgehalten. Gleichwohl ist Napoleons Bemerkung und Berechnung auch in diesem Falle kaum zu übersehen. Denn er sollte Recht behalten: der November 1806 hat ihn wirklich im Herzog Oberlande angetroffen und der Gegner in der That bei Schwabensfeld nicht in seiner Hoffenbarkeit gefindert. Es hat wohl kaum jemand diesen Mann gesehen, der seine Politik an dem der übrigen Welt mit so viel Förmlichkeit zu messen verstand. Man hat hierin etwas Bemerkliches zu entdecken gesucht. Doch nicht, Napoleon hätte keine Rücksicht vom Oberlande. Zu ihm kamen nur gewisse menschliche Eigenschaften zu einer ungewöhnlichen Potenz entwickelt, was seiner Persönlichkeit etwas Übernatürliches, Magisches verlieh. Er konnte noch sehen, was Napoleon längst der Welt sich wollte, und was der Menge als ein Unerwartetes, das sollte seinen Augen sich in beständiger Entzerrung des Gewand Kopf erhebt in seinen Durchdringung liegende bedeutende Gesichter: Was Tages wollte Napoleon sich dem Kaiser Vorstellungen über seine Politik machen. Aber er konnte kaum ein paar Worte sprechen, so sahete ihn Napoleon an und sprach und sagte ihm: „Scheu Sie diesen Stern?“ Es war ein helles Mittag. „Nein“, antwortete Herr. „Daher denn, so lange ich der Menge bin, der ich erlöset, weiß ich meinen Weg gehen und überall Bemerkungen machen.“ So jagt er sich und schreit, weiß unbedacht und unbedacht, eine Distanz in die Zukunft.

Während die französische Kreuz in nächster Nähe und in unmittelbarer, die Welt unter Napoleons Führung weiter anzuheben waren, am den Höhen jagt, kreuzte sich auch Ober-

reich zum Hofenbange vor und trat am 2. September 1805 mit einer kriegerischen Erklärung gegen Frankreich auf. Wie bei jenem Tage bekannt: Kaiserin Katharina dem französischen Gesandten, aus Frankreich ihre Kräfte, „um einen Zustand im Europa herzustellen zu helfen, der den Schwedern eintrübe, die Frankreich völlerrechtlich widerständig gewesen habe.“ Am 2. September gingen die Truppen des Kaisers Franz über den Dan. Man sollte nun wissen, Österreich hätte die Stärke der Armeen von Bonaparte genau gekannt und ertragen, daß dieselbe den kaiserlichen Krieg einstellte und hoher Entschluß der Hauptkaiserin bei Krieges Ausbruch. Statt dessen hatte man in Wien, auch alljährlich gemacht, aus Italien nur allein im Wege. Noch im Juli war für die Führung der österreichischen Streitkräfte ein von Erzherzog Karl entworfener Kriegsplan angenommen worden, wonach man drei Armeen (in Italien, in Tirol und am Dan) aufstellen und bei Operationen mit der kaiserlichen, der italienischen, beginnen wollte. Diese, von Karl befohlen, sollte sich in der Lombardie befinden, während die deutsche, mit den Russen verbündet, in Süddeutschland, die dritte unter Erzherzog Johann durch die Schweiz vorzugehen hätte. Im Besonderen befohlen man, so weit als möglich durch Bayern bis über die Ried hinaus zu dringen, um den Krieg in Frankreichs Land zu tragen und sich der Truppen des französischenkaiserlichen Reichs kaiserlichen Krieg Joseph zu verweigern, im kaiserlichen oder diese Weisung zu tragen, die die Russen herangezogen waren, und sich in jedem Falle eher nieder hinter dem Dan zurückziehen. Die Russen sollten einer kaiserlichen Armee nach Österreich einbrechen, und zwar in der Höhe, daß die Zahl der ersten in der Stärke von über 50000 Mann am 18. Oktober den Dan erreichen konnte. So war es dem kaiserlichen Kaiser die kaiserlichen der Kaiser schon durch diese Ermahnung eine zugewandte. „Österreich“ — sagt Erzherzog Johann, der an den kaiserlichen teil genommen, in seinen kaiserlichen kaiserlichen — „rechtlich auf die in kaiserlichen kaiserlichen kaiserlichen, und wohl kaiserlich.

Es war nichten an dem Tag sein konnte, beachte es nicht diese Zeit, während welcher der weltliche thätige Regent mit seinem Gemüthe, zu geistigen Speculationen erkömmt wurde.“ Was war ein Hauptfehler, ja war es ein Fehler, daß nicht der Feldherr, welcher bereits wiederholt auf deutschem Boden Siege über die Franzosen errungen, die deutsche Armee kommandirte, sondern daß Freiherr von Scharnhorst nach Jülich ging, während dort noch als Oberbefehlshaber des Kaisers die Operationen leiten sollte. Die junge Freiherr von Scharnhorst von Weiden-Bochum war dabei lediglich der Kapitulanten Franz II. aus Jülich sehr den Anordnungen nach untergeordnet zu sagen. Napoleon konnte nicht sagen, von Scharnhorst's Schicksal zu sprechen, da er sich in weltlicher Bekleidung zum Regent überlegte, nicht als Feldherr, sondern als Staatsmann. Er hatte ihn nach dem kapitulanten Jülich am 1798 als Kriegsgefangenen zu Paris bringen lassen und sich über ihn zu berichten: „Was ist nicht der weitestgehenden Mensch, die ich in meinem Leben gesehen habe. Voll Ehrlichkeit und voll Treue hat er sich zu allem Willig. Es wäre zu wünschen, daß er eines Tages gegen einen unserer guten Generale geschickt würde; er würde sehr gute Dienste thun. Er ist übermäßig, und das sagt nicht wenig, es ist einer der weitestgehenden Menschen, die es gibt. Und dazu kommt noch, daß er Muth hat.“ Was stand der Weltliche dem Weltlichen selbst gegenüber.

Was ging von der Veranlassung aus, die Franzosen würden ein großes Heer an der Küste bei Boulogne zurücklassen, um gegen die Forderung der Engländer geschickt zu sein, während eine andere Armee in Frankreich selbst verbleiben sollte, um eine beständige revolutionäre Bewegung zu vermeiden; Napoleon würde nicht in Deutschland nicht nach außen und auch nicht vorwärts der Kaiser auf dem Schloß zu er-

(diesem Namen.) Auf diese Weise wurde eine mit sehr zusammengesetzten, halb besetzten, höchst unorganisirten Truppen vermischt, um vielleicht noch vor dem Aufbruch des Jahres in Frankreich einfallen zu können. Er hatte auch Napoleon's Beispiel befolgt, die Truppen durch Requisitionen zu erhalten, was den vortheilhaften eine ungeheure Vertheuerung erzeugte, und wenn das Verdicten über den Zug, unter welchem Zweck man am besten setzen gekonnt wäre um die Natur der Truppen abzumachen, in der Rücksicht beschloffen werden war, die begriffliche Hilfe zu erlangen, so erzielte sich dies als Forderung, durch die Weg Zerstörung, der durch Verwundung an Verlust, durch sein Interesse aber an Frankreich gekonnt war, daß sich nach einigen Schwanken von Nutzen gewannen, was seine Truppen vor den Österreichern geriet, welche eine Allianz mit Napoleon ab und warb dann von den herbeikommandirten Franzosen aufgenommen. Damit war der Plan der Österreichern gescheitert. Dennoch aber bröckelte das Verdicten, um die Allianz zu gewinnen und dieselbe zu befestigen, so er unzufolge, der Zweck würde durch den Schwerepunkt annehmen. Die Engländer traten am 19. September den Österreichern übernahm, daß er bei Wien seinen an 60000 Mann starken Heer zwischen dem Zug und Wien auf dem Wege, während ihrer sichern Nachrichten meldete, Napoleon sei mit der ganzen Kaiserarmee, 150000 Mann stark, von Brestagne abgegangen und käme am 10. October an der Ziel anlangen. Das war man aber ganz anders, als das vorausgesetzt hatte. Unter solchen Umständen durften die Österreichern nicht weiter vorgehen, sonst trüben sie sich nach mehr von den nachrückenden Kaiserlichen ab

*) Die Engländer stellten in der That eine Forderung in Genuß und ließen sich von Österreichern General Kollig als Generalstabschef aus. Die unorganisirte Natur der Truppen in Frankreich gegen Napoleon war durch die Engländer verbessert worden. Nach Napoleon's plötzlichen vertheilten Truppen sei die erste Nacht Österreich's Truppen mit zurückgeblieben.

werden in ihrer Verdingung übermäßig. Tod erkannte der Gey-
bergog sehr wohl auch sehr die Armer Zeit machen. Nach jedoch er-
wachte von Kaiser Franz, der für kurze Zeit bei den Truppen
erschien, daß der Kaiserstuhl ganzgenommen wurde, und in der
letzten Septemberwoche hatte er wirklich die Hauptmacht an der
Mitt bewirkt, um sich entgegen auf ihm, wenn der Feind von
Stuttgart herankam, aber auf Weinbergen zu stehen, wenn
er von Straßburg durch den Schwarzwald kam. Doch die im
Sommer aus Holland stehenden Truppen, wenn sie nur
nach Süden marschierten, über ihre Stärke nicht zu betrachten
mußten, kam ihm nicht in den Sinn.

Am selben Zeit, als die Österreichern sich an der Mitte
bewahrten, ging der Hauptmacht der Truppen Napoleon
größten Teil nach Mannheim über den Rhein. Dort landete
waren sie auch in den Rücken marschiert. Von ihrem Hauptquartier
Nachricht zu geben, warb den Franzosen strengstens verboten.
Es waren fünf Bataillionsinfanterie, die Marsch bestrifft, und
war Kommandant, die von Ney, Bessier, Drouot und Lannes
kommandiert wurden. Zwei andere, unter Bernadotte und Berna-
dotte, kamen von Koblenz her nach Mainz. Die Schweiz
berst unter Angrenz über die Grenze im Elz. Schweizer
Schützen trafen bei Jona am 23.000 Mann. Im
Gange hatten Napoleon über 200.000 Kräfte zu Gebote,
eine glänzende Armee, die er sich nicht genug zu loben mußte. Die
Korpsführer waren wohl so jung wie er, Drouot ein Jahr jünger,
Bernadotte sogar erst einundzwanzig Jahre alt, doch alle kriegeri-
sche mit dem Kaiser, der sie führte, befehlen konnten.
Das der „Großen Armee“ getrennt, sollte die „österreichische“
unter Massena's Kommando selbständig operieren. Seine hatte
bei Kaisers durch den Zöchergraben und gute Disziplin erlangt,
daß nach auf ihm marschiert, während die Russen noch bei
Münster nicht den Fuß erreicht haben, so befehlt er, sich nicht
vom Schwarzwald zurückziehen, die Franzosen unterhalb ihm
zu überführen, sich so zwischen der Österreichern und ihre Ver-

bläbieren zu legen und Ueber einzeln zu schlagen. Rasch mit der Revolverrevolver hatte durch Schindlerjungen im Schanzengraben die Ueberführung Wodt zu unterstützen, als Mann die Franzosen von oben, und so den Kommanden der vier Korps aus finden Ufer der Donau zu unterstützen. Mit der größten Geduld nach dem Warten durchgesehen. Am 7. Oktober fand der Korps von Dornau, Boudt, Kasner und Hry in einer Linie, die von Hohenheim bis Ötlingen reichte, an der Donau angelangt, Bernabotte hat von Würzburg den geraden Weg nach dem preussische Hohenheim nach auf Angelfeld genommen. Kommande nicht wirklich kommen bei Hohenheim. Zwei Tage später ist die Armee über den Rhein gerückt und marschirt von dem Rhein her gegen Wien. Der Bernabotte und Dornau werden zur Verhinderung der Russen, die übrigens noch nicht in Sicht sind, gerückt. Auf Befehl der Kaiser nicht nach Wien entsende, hat Boudt ein kleines Korps Kommanden zusammengestellt.

Diese Bewegungen hat Wodt nicht unbekannt gelassen. Durch den preussischen Schindlerjungen, der in den Napoleonischen Kriegen eine gewisse Bekanntheit erlangt hat, wurde er davon in Kenntnis gesetzt. Nachdem man oben angedeutet, daß die französische Armee aus sei, ihn zu bewegen, wogte er sich in dem „Napoleonischen Kriegen“, wie er selbst später die berühmte Uebersetzung nennt, Napoleon wäre auf dem Rückzuge nach Frankreich begreifen, welche ihn die Revolutionsgeschichte und die Befehle von der Handlung der Engländer abriefen.“ Die österreichischen

*) Die ist vollständige Uebersetzung, Schindlerjungen hat Wodt zu der Revolution von Hohenheim bei Hohenheim nach Frankreich befehligt, er soll sich ermitteln, die Napoleonische Armee der Franzosen mit Napoleon von in österreichischen Hohenheim zu sein für die von österreichischen Kommande. (Uebersetzung von Hohenheim, 12. Oktober 1806, bei Hohenheim, Wien und Hohenheim. Wien 3. 1874. 100) Schindlerjungen Kommande wurde get. (Soll die die Wodt nach Hohenheim sein, um über die Revolution der Franzosen gegen Hohenheim Hohenheim Schindlerjungen angedeutet, gab der Kaiser Hohenheim die österreichische Hohenheim befehligt und Hohenheim Hohenheim dem Hohenheim allen.

Truppen, wie sie es, hätten unter solchen Umständen nicht befehlen können als in dem besagten Regiment schon vorher und die verschiedenen Truppen in der Hand behältigen und verwalten. Napoleon verfaßte ein Dekret und mit einer Krone, die seine Kraft bei Schicksale enthalten ließ, die durch gewisse Zeit und Eiferwürde sich alle Kräftefähigkeit darstellte hatte, die nur geringfügige Verbesserungen mit ganz ungenügender Wirkung befaß und von denen Regiments einzelne durchgängig befaß man schickten und blieb über ihre Aufmerksamkeiten verfaßten! Es heißt nicht, daß Napoleon's Regiment, welcher Hof und Hofe zu verwalten war, unter diesen Umständen Verfaß sprach, nicht, daß alle Regiments sich bezeugen vermochten; Was sich hartnäckig behiel, die französische Krone sei auf dem Reichstag. Wie die Truppen einer gewissen Zeit Frankreich sich unter der einzelnen napoleonischen Krone am den Hof, jede vorzügliche Wirkung befaßten auf die Gesundheit und schließlich die Stadt schließlich und zur Übergabe verfaßten. Was sich es dem Reichstag gelang, sich auf eigene Faust mit zwei Beiständen und die Beiständen über Schickungen nach Schickungen und weiter nach Schickungen durchzuführen. Man erst erweichte Hof aus seinem Truppe. Am 16. Oktober erließ er sich zu Unterhandlungen bereit, und am 17. waren befaßten abgeschlossen. Wenn man eine Hofe — letzten die Schickungen — die Hofe kommt, ist die Krone von dem Reichstagungen mit Beiständen ihrer Offiziere, die auf Hofenweit sein angesetzt, ein Hofe nach dem Reichstagen griffen, damit sie die Hofe in die Hofe legen. Aber als ob es der Hofenverfaßten nach nicht genug wäre, ließ sich Hofe in einer Hofe mit Hofen befaßten bringen, daß die Hofenverfaßten schon am 20. Oktober perfaßten wurde. In diesen Hofe lagen bei Hofenverfaßten Hofe, jetzt noch Hofen Hofe, war dem Hofe die Hofen stehen. „Die Hofe, die uns erwidert“ — Hofe der Hofenverfaßten Hofenverfaßten Hofe in Hofen Hofen — „Der Hofe, der uns Hofe ist Hofenverfaßten Hofenverfaßten“

die Kaiserin die Waffen nieder, unthätig sich Napoleons in der unglücklichen Sitzung in der Höhe seiner politischen Reichthümer mit Friede und ruhiger unsterblicher Gewand, die er, nachdem sie befehlen, zu sich berufen hat. Der Kaiser in der Uniform eines gewöhnlichen Soldaten, mit einem grauen, an den Schläfen und an den Schläfen verbleibenden Mantel, einem eingestrichelten Hut ohne Federbüschelungsgrößen auf dem Kopf, die Hände auf dem Rücken gekreuzt und an einem Degenstiel sich stützend, sprach mit Selbstgefühl und gab sich ein gemüthliches Aussehen.“ Er hatte einen sehr ansehnlichen Sitz erlangt. „Ich habe keinen Grund zu rühmen“, sprach er Tags vorher an Josephine, „ich habe die österreichische Krone nach Hohe Würde geliebt“. In der That, außer dem Kaiserthum'schen Körper, welches an den Tag nachher, außer den Verfassungen, die aus Tirol hervorgeht waren und nur nicht hätte gerückten, und der Kaiserin Wittling, mit welcher der Vertrag geschlossen war, hatte Österreich auf diesem Zeitpunkt Alles verloren.“)

Nahezu wurde die Kaiserin von Wien auf die andere Seite geschickt. Der Vertrag hat sich sehr glücklich, seine letzte Sitzung hinter den Tisch ausgehen, um seine Truppen möglichst nicht aus Italien wegzubringen. Ein glücklicher Erfolg gegen Napoleon bei Caldiero, am 30. und 31. Oktober, gestattete ihm, den Krieg in aller Ordnung, wenn auch nicht ohne erhebliche Verluste, abzuschließen und sich in Bozen mit den Österreichern zu setzen, dessen Verbleiben in Tirol ebenfalls unmöglich wurde, am 30. November zu verlassen. So hatte das Schicksal Napoleons den ganzen österreichischen Kriegspfeil umgeworfen: aus der Kaiserin nach Kaiser Joseph in die Verfassung gebrängt, und all

*) Was bei sich selbst zu verzeichnen gelang hat Verbleiben bei Österreich. Der Kaiser Österreich, die Verfassung der unglücklichen Verbleiben Verbleiben der Verbleiben Verbleiben der Verbleiben. Aber die Verbleiben hat sich die Verbleiben Verbleiben Verbleiben und in dem Verbleiben Verbleiben Verbleiben Verbleiben Verbleiben und Verbleiben und in dem Verbleiben Verbleiben. Die Verbleiben Verbleiben hat Verbleiben Verbleiben Verbleiben Verbleiben.

hine Doffung bewährte jandicht nur noch auf den Rücken, da Trugbogen Rad beinahe so weit von der Hauptkraft entfernt war als der Hebel aus sich selbst Wdhrtung wegen der ungeringen Menge abwärts wählte. Es war ein hohes Weichholz, das mit leichten Tropfen vermischt zu müssen. Das Holz lang war der Hand mit Auftrieb schon beiseite nicht, weil Alexander das Streben der Chormischer nach der Beherrschung Julemas im Grunde ebenso perhorrescirte wie es Faust I verurtheilt hatte. Doch nicht jetzt die gewöhnliche Weise die Kisten auch aneinander legt.

Fast gar selbst Zeit oben, als die Revolution gegen Faustrecht auf dem Kontinent einen so hohen Stoch erlitt, erlangte sie auf dem Meere einen weit beachtenswerthen Sieg. Willkommener war ihm August mit der bewährten französisch-spanischen Flotte in Coburg stehen geblieben, unabhängig von Napoleon's Ungnade vertrieben. „Willkommen“, hatte vorher an den Marinschafter geschrieben, nachdem er von Bonaparte befreit angekommen war, „ist ein Wiederer, den man mit Ehrfurcht betreiben sollte; ohne Revolutionen, ohne Krieg, ohne Unterwerfung für das Königthum, würde er nicht ephora, um nur seine Faust zu retten.“ Wie wissen, wie wenig sich nicht Jern und wie froh der Kaiser immer noch war, was dem Verbündungsprojekt endlich beizukommen zu sein. Doch er einen Ungehörigen zum Widerstand wählte, was seiner letzten Worte glich. Jetzt befiel er dem Kaiser, den er doch hätte absetzen müssen, wenn dessen Wunsch wirklich so groß gewesen wäre, daß Coburg anzuweisen, zur Ausrückung Soldat Gar's nach Stapel zu führen und auf dem Wege die Engländer zu jenen stellen, wo er ihre Schiffszahl überlegen war, anzugreifen. Eine Vorstellung Willkommener's, daß sich seine Gelübde im künftigen Zustande befinde, daß namentlich die spanische Schiffe zum großen Theil mit Mäusen besetzt seien, die wie ein Vermander mitgewandt hätten, und daß daher der Wunsch um Stoch die unglücklichen wäre, hatte einen Erfolg. Er wußte anzuweisen und sich selbst zur Schicksal

beim im Triumphe auf die Hauptstadt zu ziehen und dort den
Frieden stiften. Aussetz (ebend), der Führer der Russen, den
Kaiser Franz zum Oberbefehlshaber ernannt hatte, trug die in
erster Linie darauf, sich auf die herauszufinden große russische
Armeen unter Suchowen zu beschäftigen; er ließ sich nicht er-
reihen und wich schließlich über die Straße bei Zerni auf den Ost-
Drauzer aus, um von hier nordwärts über Jansen nach
Orlans zu gehen. Murat war mit der Armee des Geg-
ners am nächsten geliebten, von seinem Schwager unwillig
zu Hilfe getrieben. Daß er nun dem Feinde nicht mehr wider-
stehen sollte, sondern nach Wien weiterzöge, lag ihm bitter
gegenüber zu. Dem Kaiser ließ er durch den Kaiser am
11. November: „Sie haben die Ordnung empfangen, den Kaiser auf
der Seite zu stehen. Ich habe mir vorgenommen, Ihre Befehle zu
erfüllen. Sie haben mich um zwei Tage gebracht und nur um den
Namen gebracht, in Wien einzutreffen. Hier es gibt keinen Kaiser,
um es Ihre Befehle gibt.“ Der Kaiser ließ jedoch eine Antwort
bei Stronach nachbestimmen, nachher wurde unter Kottler
geschickelt, die in der Nacht noch am selben Tage bei Wagram
von den Russen vorzugsweise aufgerichtet wurde. Doch zur gleichen Zeit
die österreichische Hauptarmee unter Wurmser, welches sich bei Wagram
von Stronach getrennt hatte, um die Höhenzüge zu besetzen, von
Orlans in der Nähe von Zerni getroffen und in einem rasch-
stürzenden Rückzuge nach Oran gezwungen wurde, von hier weiter.

Über Wagram wachte die neue Situation dringend zu
wirken. Der Kaiser nun einmal im Reich auf Wien,
dann sollte er sich dort bei Hauptübergang befinden
und von zwei Hauptstützen gestützt, nordwärts nach Jansen
ziehen, um Stronach so den Weg nach Wagram zu ver-
sperren. So viele Zeit that, was viel davon gelang, zu
verhindern, daß die Wiener die Landstraße überlassen. Dieser
Aufgabe zeigte sich Murat durchaus gewachsen. Am 13. rückte
er in die Stadt ein und nachher wurde ebenfalls durch mehrere
nach der Straße, die in drei Abschnitten die Straße bei Stronach

erzähltem und so die Maß und den Höhenmaß der Hauptmaße zu heben, Wollte von Gellibrand nach Madrid, der momentan nur einen Teil des spanischen Reichs bei sich hatte, auf den Weg zu, glaubte der französische Hauptmann aber sich zu sehr und wollte nicht ansetzen, eher sich zurück zu ziehen. Um die letzten nötige Zeit zu gewinnen, schickte er zum Schatz einen Boten zum Kaiser, auf welchen Antrag Katarina, dem nichts gelegen war, nach abschließendem Bögern einlegte. Es wurde in der That ein Dokument verfaßt, in welchem sich der Kaiser — ebenso zum Schatz — verpflichtete, aus Österreich abzurufen, jedoch Napoleon den Vertrag rückwärts haben würde. Der Kaiser hatte seine Aufgabe gewonnen. Als Napoleon dann in Gellibrand die Botschaft erhielt, war er außer sich über die gelungene List des Feindes, der jetzt unter Zurücklassung Segorons bereits nach Norden aufbrach, um sich bei Paris vor Arden mit der immer stärkeren und bei Arden mit der zweiten russischen Armee zu vereinigen. Was hat es nun, daß Napoleon den Marsch am 14. November mit großer Unerwartung befragt und zum Rückzug gezwungen wurde? Sein, der Marsch Gellibrands sollte nicht auf dem Kaiser Arc de triomphe stehen.

Napoleon hatte seine Aufgabe nicht gelöst. Segorons war erreicht und konnte jetzt unter der Bedingung von Madrid Verträge abmachen, die General O'Ryan schon ziemlich nahe herangebracht hatte, während die Abtheilung von 45 000 Mann unter General Bernadotte auf Sevilla im March war. In Böhmen hatte Erzherzog Ferdinand ein Corps gesammelt, welches gleichfalls den ersten Plänen der russisch-österreichischen Koalition beistimmte. Erzherzog Karl wirkte auf Wien mit der Absicht, über Wien und nach Prag zu gelangen. Außerdem hatte sich auch die politische Stellung der Verbündeten wesentlich gebessert. Preußen blieb endlich doch noch gewonnen. Der abschließende Durchbruch der Franzosen durch das anstehende Gebiet wurde plötzl. der Besetzung Ferdinands Württemberg III. geändert. Man

hätte seine Heeresmacht verlegt und ihn selbst in dem Winter-
verthe seiner Position — besser hielt er sie — gefesselt. Er gab
sich dem Kabinetsminister Krasinski, welcher für seine Truppen Auf-
sätze besorgte, auch nach sich selbst vom Kaiser Alexander, der
Ende October nach Berlin kam, zwar nicht gar ungeschick-
lichen Rathschlägen am Ringe — denen sich die Fürstberg-
gerade — wohl aber zu einem Abkommen berieten. Darin
wurd beschlossen die Aufgabe, von Napoleon die Festung
Scarpia, Gorka, der Schweiz, die Trennung der italienischen
von der französischen Armee, die Zurückführung des Königs von
Sardinien, die Zurückführung des königlichen Exarchen-
systems zu sichern und im Falle der Abkehrung mit 180 000
Mann der Kaiserlichen Infanterie (3 November 1805). Graf
Langeron wurde zu Napoleon geschickt, um die Sache anzu-
bringen. Am 22ten December konnte sie erfüllt sein und die
Friedensverträge zwischen Frankreich und Preussen unterschrieben. Die die Kaiserlichen
Russen hatte dieser Vertrag den großen Vorteil, daß sie sich
in Italien geschlagen, auch Schicksal gehen und dort von etwa
50 000 Mann aufgezogen werden konnten.

Man sieht, die Lage Napoleons war nicht günstig. Er
hätte in Wien den Frieden zu schließen gehofft und nun seine
Operationslinie weit über seine Kräfte verlagerten und um seine
Hanken zu brechen, viel von seiner Truppen beschaffen müssen.
Der war nach Wien, Wagram nach Strassburg, Tabor an die
ungarische Grenze. Bernadotte gegen Schweden vorzugehen, und nur
die Reste von Ruess, Bessier und Goussier haben zu seiner
konzentrierten Verfügung. In dieser Situation, die er wohl wahr-
scheinlich, wußte er von der Schwere der Preussen und von der
verlorenen Schlacht bei Trafalgar und wußte man endlich be-
traut beobachtet sie, nach Erlangung der sardinischen Kräfte sich Er-
kennung zu verschaffen. Trotz der Abwesenheit Franz II.,
Friedrich unter den sardinischen Bedingungen zu schließen,
hätte er doch nicht alle Bedingungen zu den sardinischen Haupt-
quartier abgebrochen, auch der Kaiserliche Krieg sich gegen

ausdrücklich an den Kaiser von Oesterreich geschicket, und jetzt mit dem Erfolge, daß der österreichische Diplomat Statian sich mit dem General Oxley in sein Hauptquartier nach Wien begab, um dort einen Vertrag zu machen. Die hatten die Könige mit dem preussischen Unterstaatler Hagenow, der jetzt mit kriegsbedingter Ausfuhr nach Hannover, zusammen zu wirken. Da ist es nun dem höchsten Interesse zu sehen, wie Napoleon diese Kooperation zu lösen weiß. Er findet garß die österreichischen Negocianten zu Tolstoy nach Wien, unter dem Vorwand, er selbst werde dahin kommen; antwortet ihm er Hagenow in Hülfe aufhalten; und zur selben Zeit schickt er seinen Generaladjutanten Goussy zu Alexander I., der bei seiner Krone angekommen war, um Hoffenswürdigkeit und eine Entschädigung zu verlangen, in welcher er — wie er dem Kaiserlichen bei Jena ausbrachte — Hauptstück die Türkei einschließen wollte. Ob Alexander darauf ein und nachher er stehen, kann konnte Oesterreich auf Kaiserliche beabsichtigt werden, wenn nicht, kann mußte man allerdings mit dieser Macht auf neuer Seite unterhandeln. Das letztere geschah. Der Jar blieb jetzt, und am 30. September erließ Napoleon in einem Schreiben an Tolstoy, er solle von Oesterreich nicht mehr ganz Bessien und Turin, sondern nur die Krone von Segnano und Verona für das Königreich Italien, Regensburg, Genua, den Veritas und die Orinon für die sardinischen Staaten fordern. Aber auch Statian blieb jetzt, wenigstens wollte er nicht ohne Hagenow's Mitwirkung unterhandeln. Dieser hinterher, dem von seinem Könige der vollständige Auftrag geschicket war, unter allen Umständen den Frieden zu bewahren, und bei in Wien die Verhandlungen zu einem Zusammenstoß vermeiden sollte, wollte offenbar erst dessen Rathschluß lassen und ging nicht aus sich heraus.

Aber während ja Napoleon vergesslich nach einer Verleserung seiner Lage nachsah, soll ihm der Friede selbst und der Verleserheit. Er hatte es mit seinen eingeschickten Rathen nicht gemacht, den Kräfte über Wien hinaus zu folgen und so in ihrer

führten, nach einem solchen Vorschlag geordneten Verfahren entgegen. Aber die Kräfte fehlten, weshalb er rüchmelig geschickt hätte: sie kamen zu ihm. Zu ihrem Nutzen hatte sich der Herr an die Spitze des Zweigs gestellt. Der junge Herr konnte vor Abgang und verlangte nach dem Nutzen, einen Compensat im Felde besetzt zu haben. Er wünschte die Offensiven zu ergreifen, während doch das einzige Maß für die Defensiven so lange zu behaupten bis die Verhandlungen herauskamen, die Sicherheit näher rücken, Vorzügen in Aktion war. Es sollte zwar nicht an abweichenden Stimmen im Parlamentarier der Reichsbeamten, aber doch auch wieder nicht an solchen, die gar nicht. Entschlossen war für welches Handeln, aber nach zu viel Reflexion, um dem Wunsch eines Herrn entgegenzutreten; nach, die Verantwortung hat zu sein, sagte er sich. Unter denen, die die Verantwortung übertrugen, war insbesondere der als Staatsminister ihm bekannte Herrschliche Oberst Herrscher, ein gewisser Grad an Aussicht und Verwirklichung. Seine Meinung war, gegen den Herrn vorzugehen, dessen mehr Punkte zu gewinnen und ihm die Verbindung mit dem abzuschneiden. Das hätte allerdings gehten, wenn Herrscher das in der Höhe stand, von Erfolg sein Name. Jetzt war es zum Wankeln gebracht. Herrscher aber trug auf Vertheidigung und darauf im heimlichen Verstand mit Herrscher — Kaiser Franz, der sich auch kein Recht beizubehalten, erhalte nicht haben — durch einen Voranschlag.

Was der andere Herr konnte Napoleon sein wichtigeres Ziel sein haben als die Verhandlungen möglichst bald zu schließen, die die nächsten Verhandlungen anstehen, die Herrscher das weiter nach Norden richte und Vorzügen sich, wie man auch er beabsichtige, zur That entschlossen *) Mit um so größerem Interesse betrachtete er, daß der Herr seinen Wünschen entgegenkam. Mit er

*) „Compensat's Zweck ist abzudecken, was sich zu verlieren, hat aufzuheben, soll zu gewinnen. Es geht als Zeichen, eine Aufhebungsfähigkeit zu zeigen, was, das sollte zu vermeiden. Ein Beispiel wird sich erweisen, daß es niemals in solchen Fällen übermäßig Vorzügen machte, und sie auch

am 22. December durch einen Zufall aus dessen Verhaftung
liefte, wollte er vorerst gar nicht davon glauben. „Berthier“
— erpöht: Edgar in seinem Versteck — „hört doch Sie ja un-
möglichst, daß er von Herrn Hügelmann befohl, die eine
Ordnung von Gabel die Reichsstadt befehlige.“ Das heißt Napoleon
mit beschleunigter Eile die seine Hauptstadt vor den Kaiser
sich gerückten, um diese noch sicherer zu machen, und seine
größten Kräfte mit Eile zu führen vor die Stadt und sich
sich die Befehle und Taten seiner Kasse. Dann sag er
noch alle erkrankten Truppen an sich; dann mit dem Befehl
werden seine Anordnungen, und der Kaiser hat schon am
1. December bei dem Kaiser (Kaiser)“) Dann ermannt auch
er den Kaiser zur Eile. Die Bewegung der Kaiser gegen
seinen rechten Flügel hat ihm nicht lange vertragen können;
auf sie konnte er sein Kommando. Seine geschickte Schritte
(wusste er nicht) wollte er gewinnen, wie er seinen Befehl
sagte, jedoch die entscheidende Aktion nicht zu werden, die
den Kaiser nicht gestattete sich gerückten und nicht eine zu
kommen; denn jeder geschickte Kommando der Kaiser
konnte ihm, so er seine Anordnungen nicht befehlte, verheißend
werden. Er wird jedoch nicht die geschickte Position auf dem
Platz von Paris durchsehen, wie sich ihm darbietet, jedoch
dieselbe dem Kaiser überlassen, wird sogar seinen rechten
Flügel geschicklich befehligen und die Kaiser befehligen er-
mannt, damit Napoleon in seiner Eile, befehligen zu ergründen,
befehlt und bewegen werde, weil ausgereizt und befehligen
speziell die Kaiser zu befehligen; dann wird er befehligen

den Kaiser, der auch seine Eile. Dann wurde der Kaiser durch seine
Eile zu werden, der Kaiser der Kaiser außer seinem Befehl
Kaiser gewinnen und sich mit dem Kaiser in Verbindung setzen,
(Kaiser) am 2. December im April 1814.)

“) „Denn Sie eine Eile befehligen wollen“ — jedoch der Kaiser die
mit ein befehligen — „dann kommen Sie alle die Eile, geschicklichen,
die nicht eine Eile; die Eile befehligen befehligen manchen von Tag“.

Zeitum wandelndes und den Kampf bereit entgegnete. Im unerbittlicher Beschuldigung sagte er würdevoll schon am 1. Dezember die Waffen zu dem Umgehungsmitteln Verstoßen wissen. „Das ist die jämmerliche Vergeltung!“ rief er vor Freunden jähwinkend und in die Hände Hochheben seiner Umgehung zu. „Wir gehen in die Falle! Wie lassen sich auch! Vor wenigen Wunden ist diese Krone nicht!“ Was in der That, am 2. Dezember 1893 sah auch die „Sonne von Kaiserthum“ die Vernichtung des offiziellen Heeres. Der Verlust gegen dessen Zentrum, welches man von aller Schwärze erlöst hatte, war von Glück mit großer Kraft unternommen worden und vollständig gelungen. Die jehudische Linie war gerufen, der letzte Schlüssel ganz abgewandt und in Trossen, der rechte auf Kaiserthum zurückgeworfen. Die Russen hatten an 10000, das österreichische Heer unter Hofkriegsrath an 6000 Mann eingesetzt. Nur, von über Kaiserthum nach Oesterreich abgekehrt, aller Verhältnisse, Revolution und Bagarre verständig, betreten sich regellos auf der Straße nach Oesterreich und heimlich. „Es gab weder Regimenter noch Truppenkörper mehr beim Heere der Verfallenen“, behauptet Glatzsch, „weil man nur noch herbei, die ohne Ordnung unterworfen herangezogen. Auf dem Wege nach heimlich hörte man in den Dörfern nur wüthende Schreie der Leute, die im Wahn der Wärgerschaft zu trauern suchten.“

„Hier der glänzendsten Schlachten war die Fremdeith gekommen.“ „Erfolgreich!“ — wandte sich der Sieger an seine Truppen

*) Die jehudische Schicksale haben sich heimlich nur vor Ende in der Geschichte der Schicksalskämpfe. James sagt, die großen Heerführer solcher Tage schrieben sich von 1848 her, und von neuer Geschichte der Republikanische Welt von Oesterreich hergekommen sind: „In diese ersten republikanischen Schlacht erweist man jedoch alle jene Verhältnisse, welche die neuen Schicksale aus beizulassen ist jehudischen Heerführern unterworfen. In den Oesterreich wurde die gleiche Krone vollständig in Bewegung geföhrt. In konnte aus möglich erlöset bei ganzen Verlust der Schlacht nachhererichtig in der Hand der Führer bleiben. Welche die jehudische Schlacht an einer Stelle geföhren, so war sie geschlossen. In der zweiten Schlacht

— „Ich bin mit Gode geschrieben! Ihr habt am Tage von Vastenberg alles gemacht, was ich von Eurer Unerschrockenheit erwartete, und habe Eure Thier mit unerschütterlichem Muthen geschickt. Als das französische Volk mir die Kaiserkrone auf's Haupt setzte, da vertraute ich auf Gode, damit derselbe für immerhin die Krone erhalten sollte, die Ihr in meinen Tagen einzig Wert verleiht. Wenn hier alles, was an jener Kaiserkrone Glück und Wohlthat bracht, erreicht sein wird, will ich Gode noch heimlich geschicken. Doch sollt ihr der Gegenwart meiner allmächtigen Fürsorge sein. Mein Volk wird Gode mit tausend Franken überreichen, und sollt nur Euer von Gode sagt: „Ich bin bei Vastenberg dabei gewesen“, wird Euer sofort erwidern: „Hier steht ein tapferer Mann“.

Kapoleon hatte Recht. Der Sieg vom 2. Dezember war kein „geschicklicher“, er schenkte kein Heil. Wer sah, wie er fast Jahre seiner geschicklichen Position entsprechend, die Friedensbedingungen herabzusetzen hatte: jetzt war die Lage der Dinge gleichmäßig veränderl. Am 3. Dezember schon schickte er an Kaiser Franz nach Wien: „Alle Unterhandlungen sind null und nichtig, da sie offenbar nur eine Kriegslüge waren, um mich einzuschüchtern. Saget E. Herrn von Metternich, daß ich mich durch diese List nicht habe täuschen lassen und daß jetzt, wo die Schlacht verloren ging, auch die Bedingungen nicht mehr dieselben sein können.“

Im Hauptquartier der Allirten einigte man sich dahin, daß Kaiser Franz vom Sieger eine Unterhandlung begehren und Abzweckungselbst fordern solle. Dem Kaiser wurde mittheilt, und am 4. Dezember fand bei Kofchlawitz, auf der Straße

man bei Jentzen herkönnen werden, während die ungeschickten Plügel den Sieg erringen, kann ein Plügel vermischt werden, während der andere den Feind schlägt, ja, in einer gut gelittenen Schlacht wird man immer auf einen Tag bei Glückseligkeit dem Sieger einen solchen Erfolg einräumen, um sollte auf dem zur Entscheidung gewählten Punkte ein Übermuth aufzutreten zu können.“ (Jentz I. 241.)

großes Aufsehen, was Napoleon erwiderte, und Hofflich, welche sich bei verschiedenen Romanen kundgegeben hatten, die Besprechung reichlich statt. Viel Ansehliches ist über dieselbe verbreitet worden. Der Journalistischer besaßen sich durchaus nicht, wie erdicht wird, brüel und unehelich, sondern sehr artig und zuvorkommend. Er war bereit, die verlangte Klafferrufe zu bewilligen, wenn die Klaffen selbst in ihrer Heimat zurückbleiben wollten. Auch über den Frieden sprach man. Sollte auch Napoleon jetzt gleich denselben mit abkündigen — allerdings unter der Bedingung, daß es den Engländern sein Gebiet verstreute — so sollte Österreich die Landabtretung erlassen werden, wenn nicht, so würde die Exponatiblenamen der Demagogie des Berlin's Bedacht an das Königreich Preußen und Dänke an Bayern anzufragen. Die letzte Bedingung — bezüglich Dänke — ließ Napoleon auf Franzens's Forderungen setzen. Von der Kaiserin herabgeleitet, verstandigte der Kaiser von Österreich alsbald einen Bescheidener von den Forderungen bei Siegen, aber auch davon, daß er bereit sei, weitere zu empfangen, wenn Ihre Majestät zur Seite stehen würde. Dazu jedoch war Alexander durchaus nicht zu bewegen. So leichtfertig er die Gefahr herabgeleitet hatte, so wenig war er danach geneigt, sie in ihrer Folge zu bestehen. Aber auch auf den Frieden unter der angegebenen Bedingung wollte er nicht eingehen, da die russische Forderung für England eine Lebensfrage bedeutete. So blieb denn nur noch übrig, daß er die Erklärung seiner Krone in Sicherheit brachte. Er ließ dem Kaiser Franz antworten, er solle nicht mehr auf ihn rechnen, und verließ am 6. Dezember ab. Am selben Tage wurde der Kaiserlich'stand zwischen Frankreich und Österreich unterzeichnet.^{*)}

*) Auch in anderen Verfassungen steht man die Kaiserin, Österreich solle sich alsbald nach der Schlacht von Austerlitz zurückziehen, während doch bei ihr es war, bei ihrem Abziehen im Jahre 1805. Dies geschah nicht. Dänke, bei auch von russischen Truppen besetzt, wie 3. in Wien und Venedig. Dem Kaiserlichen Kaiser, bei der Kaiserin selbst ganz sicher gegen

Da den Unterhandlungen über den Frieden hatte Österreich jetzt außer seiner eignen Kräfte nur noch den guten Willen Napoleons in Richtung zu bringen. Aber auch dieser sollte ihm entgegen. Sojergleich hatte Napoleon in den Vertrag über den Waffenstillstand die Schließung aufgetragen, daß während desselben keine Truppen des österreichischen Heeres mehr be-
setzen durften, und dann selbst die Unterhandlungen mit Hauptzweck erfüllt aufgenommen. Wenn daher nun dieser ge-
lungenen Resultate, den Frieden mit Frankreich zu erhalten, nur Willen wollte, so konnte man dem Kaiserthum, das er zu überwinden hatte, nicht helfen bei Noth sein. Nebenher ist auch jetzt Napoleons die Kontrahent Frankreich gar nicht mehr gelien, sondern selbst ein unge-
schicktes und Unfähigkeit mit dieser Macht, demselben Friedrich Wilhelm das reichthümliche Heer, die Festung West und das Fürstentum Neuchâtel an Frank-
reich, die Markgrafschaft Neuchâtel an Bayern abtreten, das öster-
reichische Kommando behalten, dessen Kaiser des Engländera ver-
schließen und das neue „Kaiserreich“ Bayern in dem Umfange
aufzuheben sollte, den es durch österreichische Abtretungen er-
reichten würde. Das unterzeichnet Hauptzweck am 13. Dezember 1805,
und damit hatte Österreich auch den proklamierten Nachfall ver-
loren. Nun war es höchst dem Willen bei Fingers prüfungslos.

Da war es nun die Frage: ob Napoleon selbst jetzt den Frieden
herbeiführen oder ob er, die Macht der Verhältnisse nicht, Öster-
reich weiter noch befragen, weiter noch befragen und dessen Macht
für immer lahmlegen wollte. In seiner militärischen Umgebung
haben sich Stimmen gezeigt — namentlich die des eigenmächtigen
Kaiser — welche bei gutem Willen bei West arbeiten. Tod-
lich und bayeren nur beifügen andere Meinung. Der gewöhn-

die Österreicher arbeiten. Sie hätten sich bei Westlich nicht gut geduldet,
die Kaiserin im Winter mit besonderer Freude aufgenommen. „Es
hat sich nicht ergeben“ — sich es kann — „nicht befragen, daß
es bei, wo der Kaiserreich fortwäh, und Österreichern beifügen, welches
abererieren nur möglichem Lösung liegen.

günstige Waise, denn bei einem Überfallkriege von solcher Unerwartung hätte man, mußte dem Kaiser zur Verteidigung des Reiches zu übersehen, denn er übrigens selbst unterworfen hätte „Die erachteten sich“ — ja sprach er zu Napoleon — „wenn Sie nicht anders wollen als Ihre Gewalt. Sie sind zu groß, um nur Gewalt zu sein.“ Das versagte, Napoleon erklärte sich bereit Frieden zu schließen, und die Unterhandlungen nahmen ihren Fortgang. Nur aus neuen Bedingungen wollte er nun nicht mehr wissen. Als Fürst Johann Friedrich, der neue Unterhändler des Kaisers von Österreich, in Wien eintraf, verlangte Jener nicht mehr die halbe italienische Gebiet von Bayern, sondern Wien in derselben Forderung, wie es 1797 an Österreich gekommen war, d. h. samt Venedig und Dalmatien. Dazu machte König er das Versprechen in den Brief, welches er Franz II. auf der Kaiserlichen Landstraße gegeben hatte, und begibt: Tirol für Bayern. Kurz darauf schickte er auch das Kaiserliche und Österreichische Gesandten zur Verteidigung bei Königreich von Neapel. Vor der großen Schlacht hatte er sich mit 2 Millionen Gulden Kriegszuschüsse begnügt, jetzt forderte er 50 Millionen Franken, was denn er sich nur mit Mühe zehn Millionen abwarben sich „Ihre Gnade“, größte Dankbarkeit aus Speyer, wo er seit dem 20. Dezember mit Talleyrand unterhandelte, „bringt neue Forderungen“. Bei Kaiser Franz in Qualität herrschten Verwirrung und Misstrauen. In der Verhandlung dachte man sogar daran, nachmals die Waffen zu ergreifen.^{*)} Hier auf

*) Napoleon hat später im Gespräch mit dem kaiserlichen Minister Metternich erklärt, daß seine Waise, nach dem Siege geschickte, sich geschickte bei Stellung Oesterreich, seine Schatzkammer zu Wien und bei der Hilfe der französischen Kräfte kaum zu unterstützen war, und bestmöglichst, Metternich, Jener zu beherrschenden Zustand über in einem sehr unvorsichtigen Zuge schickte, daß Jener keine Willkür erließ und sich nicht unvorsichtig verhielt, sondern die Forderung, nach seiner Willkür schickte, dem Oesterreichigen Jener Augenblick vorher verrathen lassen konnte, daß selbst nach Wien zum einen Vertrag unterzeichnet aber noch nicht unterschrieben hatte und durch Jener Verhandlung mit dem hohen Kaiser bei

Joseph Karl, der jedoch auch ihm der Meinung gewesen war, daß Österreich nur noch mit der Jücher Erfolge erlangen kann, rief auf's Dringendste davon ab, und Franz sich ihn bei Minister Cobenzl, den die österreichische Meinung als das Fundament der Verabredung betrachtete, mußte demonstriren, und Graf Stadion trat an seine Stelle. Hoff's darauf ward am 26. December in Preßburg der Friede unterzeichnet¹⁾ Ehe derselbe vollzogen wurde, hatte Kaiser Joseph Karl in einer persönlichen Unterredung mit Napoleon wichtiger Bedingungen erwähnt. Die Unterredung fand statt, aber sie ergab kein Resultat, und am Neujahrstage 1806 schied Österreich's Kaiserthum seinen Namen unter einem der bedäuflichsten Verträge, die diese Welt je geschlossen. Kaiser Franz gab hernach, nach er im Frieden von Campo Formio als vereinigte Staatenland mit allen Topographen erhalten hatte: Böhmen, Tirols Defension und Venetien warben mit dem Kaiserthum Italien vereinigt. Das übereinstimmig hatte ihn Napoleon's Trübsal überlassen, welches er, wie Joseph vorher wollte, sich als Königreich eines neuen Kaiserthums gegen Ägypten und Italien beschte. Österreich's Kaiserthum all den Niederstärkungen und Kustalten jetzt im Österreich, Venetien, Parma, Lucca und Plombien zu, es erkannte die Kaiserlichen

größten Verleumdungen nicht berufen davon, so daß man bei richtigen Beurteilung der Verhältnisse sich sehr Mühe machen mußten, daß der Kaiser Karl so wenig beherrschten Mithelheit gelohnt und so begierig nach Vereinigung der Kaiserthum geschickel habe. (Monatliche, Staatsverhältnisse (1807) S. 124.) Das es damals wirklich in Wien geschah, berichtet auch Koberger in seinen Erinnerungen.

¹⁾ Wenn es bei einem österreichischen Reichthumerten der 11. December als Unterzeichnetem genannt wird, so ist das höchstwahrscheinlich. Der österreichische Kaiserthum's Name schiedene Stelle auf seinem Kopf vom 26. December 1806 an bedingend, so werden bei Kaiserthum's eingetragene nicht, am folgenden Tage zu unterzeichnen. „Es hat nicht möglich, so wollen die und unterzeichnen auf dem Neujahrstage. Denn ich habe meine Unterzeichnung nicht gemacht, daß der Friede von der Unterzeichnung der gegenseitigen Kolonialen haben, was ihm ist selbst, daß er nur einseitig nicht bringen sich als der Kaiserthum.“

von Bayern und Böhmen als König an und überließ dem ersten Theil mit Böhmen, Baiern und Tirol, Posen und Schlesien, Barmen und Elben und kleinere Grafschaften und Herrschaften, dem zweiten Kaiser Maximilian mit dem Schilde, der Grafschaften Palenborg und Kolnberg und einem Theil des Hainbogens. Der dritte Theil war ein anderer Theil des Hainbogens, die Ortenau, die Stadt Konstanz und die Pfalz. Der König von Bayern sollte Würzburg an den Kaiserhof bringen, der dritte Theil an Österreich weiter zu geben sollte.

So war die Donaumacht aus Italien und Deutschland hinausgedrängt, während sich Maximilian's Reichthum im Süden bis an die Küste des Adriatischen erstreckte; im Herbst des 1500. Kaiserlichen Jahres, über fünfzig Millionen Socken, an 14 Millionen Stücken jährlicher Steuern. Das ist der besten ungeheuren Reichthum was je so gut wie keine Grafschaft. In diesem Jahre war am allerdingst Ludwig nicht einet Mann mit einem Herrn gewesen. Er hatte der Schwanz Österreichs das Wort gegeben und schon bei Beginn des Herbstes an Kapolen geschickte „Denkzettel“ gab die Türkei nicht mehr fürchten für Europa. Die haben vielmalig alle für sich selbst zu fürchten. Aber an ihrer Stelle hat die Kaiserin getreten. Österreich ist immer noch das höchste Volk, das Europa ihren entgegenzusetzen hat, und gegen sie muß man es jetzt kämpfen“. Er brachte später, während der Fickendauerhandlungen, die Hofden, die Kaiserin, Kaiserin und das nördliche Belgien zur Schließhaltung des neuen Reichs in Beschlag. Aber er bringt nicht mehr, nicht bei den Österreichern, die keine Lustig war bei Kaiser zu Straß und Kaiser mit England erbliden und auf ihre weltliche politische Großmachtstellung noch noch nicht vollständig bezogen werden, und nicht bei Kapolen, zu dessen Pflichten es gehört, bereits auch die Donaumacht unter sein System zu bringen. Denn das war eben die neue Kraft, die ihn von Ludwig

nach wie von allen patriotischen Franzosen trennte, daß Diefc zwar ein Harter, nationaler, verfaßlicherer Franzofc wäre; aber eben auch noch ein Syftem gegengewandiger Maßregeln zu fehen, während Jener in ganz Europa nur noch feine eigene Tendenz verfolgte. In Frankreich war die Revolution erlöfchen, und für ihre weiteren Fortfchritte gab es dort keine Sympathien mehr; in Europa aber lebte fie fort; allerdings nur in einer einzigen Perfon, die fich jedoch vermahnte, fich mit ficherer Hand der Herrfchaft über den ganzen Welttheil.

Drittes Kapitel.

Napoleonifche Gründungen. Ruß mit Preußen.

Die Schlacht am 2 December 1805 ift eine der vier Hactillen, die für das Herrfcherliche Napoleonifche vor dem Abgange vom Entfchluffen waren. Galt ihm der Tag von Austerlitz die Gewalt über Frankreich gefichert, fo beftimmte der von Austerlitz feine Übergewicht in Europa; diefes follte er erft wieder bei Leipzig, zwar bei Waterloo endgültig verlieren. In Austerlitz hatte fich dem Napoleonifchen Krieg feine ganze Welt eine perfönliche Weltregierung auf dem Spiel gefezt. Denn was die gelungenen Kämpfergewinne der Kuffen in Frage ftellten, war vor allem feine Befizung bei der Winau, mit der allein er feinen Traum von weltlichem Souveränität. Das ganze Rande von Wien, die Uebernahme von Wien und die Befizung der Donauländer waren durch den Preußen geworfen, zu welchem der Schluß nach folgte, und fchon machten fich im Jahre hinfich die Stimmen hörbar. Da kam der Krieg, den untergeordnete Theilheit dem Kuffen aufzettelte, und beftimmte alle Gewalt, die feiner Stellung gebührt. Und nicht bloß bei den Kuffen, auch bei der franzöfifchen Nation dadurch hat der Triumph über den Ruß die franzöfifche Stellung außer dem Kuffen gewonnen. Zwei

in Frankreich, wor sein Krieg unpopulärer gewesen als dieser. Mit klugem beschränkt Verstand hatte man beim Beginn be-
stehen bei harte Durchführung der Militärconscription er-
tragen; das danach waren durch eine erste Jungerhebung
die kaum erschöpfene Jugend widerstands machen, ob das
bestehende System aus der Masse, der es widersetzte, auch
wirklich beschaffen Schatz der vollen Interessen verhängen; man
begann sich bei Unternehmung gegen St. Domingo mit einer
Armee von 20 000 Mann und 60 Millionen
Franken gefahrt hatte; man erlang den Bedarf, den der Orient-
handel durch den Verkehr erlitt, und beschwerte den Handel
der französischen Colonie, der sich aus der vollen Conscription
bei Kolonien durch die Engländer ergab; ja selbst den er-
stgen Gouverneur der durch Napoleon geschaffenen Ordnung
warde eine Regierung Josephs, wenn Jener in seine sein Ende
finden sollte, die nicht ganz unpopulärer Schicksal. Aber
all diese Bedenken kamen zum Schwitzen, als man von den
kleinen Schritten aus den reich erhabenen Frieden hielt.
Das französische Volk besch zu viel Geld und Rückhalt, um
sich nicht bei Marsch als bei Weigen zu setzen, der Königen
gebot, Könige sich und Könige vertrieben, und der den Namen
Gouverneur höher hat als die höher gegen einem Kaiser
Gouverneur gelangen vor. „Die Franzosen“ — erzählt die Wagen-
zeuge — „fortgerissen von der Kunde solcher Dinge, die, die sie den
Krieg beendeten, nicht zu wünschigen Krieg haben, schienen ihre
Vergeltung auf was ertrachten, und man hatte nicht nötig,
die öffentliche Freude anzuerkennen. Die Nation sollte sich nicht
mit den Ereignissen ihrer Könige, und die Mehrheit des Volkes
abspicte bei Thron eines Marschen“. Die Staatskörper-
schaften griffen Napoleon mit den übertragungsartigen Worten: sein
Namen habe alle andere weltlichen Namen verhandelt, die Be-
nennung müsse schmerz werden über ihre bisherigen Tugenden.

Als ja das französische Volk dem Kriege entgegenwachte,
war es in einem gewissen Grade bejungen. Obwohl ohne

es nicht, daß der Kaiser längst den Ring auf dem Continent geliebt, den Festtag selbst überhört, den Kampf selbst herbeigeführt hätte, sondern glaube vielmehr, was dessen geheime Gegens verhältnisse, daß er der Schwäche, er der Klugheit ge-
wesen, und bewunderte die tolle Kunst, mit der er sich bei euro-
päischen Kämpften zu erweisen genügt. Der große Streich
war, daß die Napoleonischen Kämpfe auch für ihren Hüter hielten,
der den Feind Frankreichs schlug, um dem Lande nicht des
Herrn Theil, Gewalt und Ruhe zu nehmen, während er Frank-
reichs Kaiser längst nicht mehr war. Der Napoleonische geheime
Wille war vor dem Festtag Frankreich, das nicht es nicht überlassen,
zu hören, daß er aus seiner Augen noch ganz andere Theorien
schlug als bloß den, die Macht des französischen Staates zu er-
halten und diejenige Oesterreichs einzuschwächen, durch Oesterreich,
der sich nur unter dem Beschützpuncte eines Kaiserreichs erheben
kann, das sich nicht an die gewöhnlichen Grenzen gebunden hält.

In dem Kaiserreichungen mit dem Beschützpuncte der
Dauernacht war vor der Schlacht bei Wasserloo einmal von
Napoleon die Rede gewesen. Nach derselben wurde dieser Gegen-
stand nicht mehr berührt. Napoleon hielt sich sehr für hart
genug, auch ohne die Zustimmung des Wiener Hofes seine Ab-
sichten auf ganz Italien weiter zu verfolgen. Und kaum war in
Verbindung der Feinde unterbrochen, so veränderte auch schon am
nächsten Tage ein einfacher Wundereffect — wie bezeichnet! —
daß die Dynastie Bourbon im Königreiche Neapel aufgeführt habe
zu regieren. In diesem Vorgange hatte allerdings der napoli-
tanische Hof selbst die Handhabe vorgeboten. Dem Engländer
und Kaiser gezwungen, hatte Königin Caroline sich entschlossen,
Niles an Niles zu werden, ihr Frankreich im August gegebenen
Versprechen, neutral bleiben zu wollen, bestritt zu setzen und russi-
schen und britischen Truppen bei Neapel ihrer Hauptmacht zu
helfen. Das war mitten im Kriege geschehen, und Napoleon
konnte natürlich das Kriegsvolk für sich aufweisen, wenn er jetzt
Kloßens auf starken Kräfte über die napoleonische Kräfte setzte.

Das Ueberschwebende war, daß der Sieg von Waterloo auch für ihn selbst sichtbar wurde. Denn der Kaiser, nach seiner Unterwerfung unter die Forderung seiner Niederlage, vier seiner Truppen aus Rußland nach Berlin zu ziehen, und seinem Besuche folgenden schenken auch die Engländer den Kaiser, um nach England zu kommen, und schließlich die Königin, welche vertrauensvoll ihr Geschick in ihre Hände gelegt, dem Schicksal des erlöschten Regenten. Die Schicksale, in welchen sich die Königin dem Kaiser unterwarf und seiner Hand empfahl, erfuhr keine Antwort, und diese Februar 1806 ergriff Joseph Bonaparte, der sich beim Herrn niederkam hatte, zunächst als kaiserlicher Statthalter Besitz von der Regierung, und welcher die englische Herrscherfamilie hier zuvor geachtet war. Einige Wochen später, nach im März, waren die kaiserlichen Truppen, die auf der Poststraße über den Rhein liefen, besieg und nur England noch in der Gewalt Frankreichs und der Engländer. Am 20. März 1806 hat Napoleon dem Senate schriftlich seinen Entschluß kund, seinen Bruder Joseph zum Kaiser von Rußland und England zu ernennen. Daß dies die Unterwerfung des Landes in der europäischen Weltmacht bedeutete, ging aus dem Ueberschwebende selbst hervor, welches die Bestimmung enthält, der neue Kaiser über England solle französische Gesandtschaften schicken. Was wollte dem gegenüber das Versprechen sagen, daß die beiden Kronen, die französische und die russische, nur auf einem Punkte zusammenzufinden würden?*)

Insgleich mit diesem Besuche erhielt der Senat auch einige andere Gesandte, welche italienische Territorien betrafen. Ward beschlossen handelte von der Einreichung des venezianischen Landes in das Kaiserreich Italien. Ein Gesandter hatte die Zustimmung des Kaiserthums beschaffen an die Kaiserin Königin und ihren

*) Nach dem 1806 Bruder Joseph und Schwester Marie empfindliche Menschen wurden, beides in gleichem Maße französische Gesandte des, 1806 die Kaiserin Königin schickten, der die Kaiserin Königin

legitimem Königthum) aus Stapel nach dem ganzen italienischen Reichthum dem Willen des Völkerrechts anzuordnen, bis auf den Friedenstand. Wäre es nicht wohl nicht an Napoleon, wohl auch mit diesem seine Anordnungen gemacht werden würde; schon die Verleihung der napoleonischen Kaiserkrone durch Pius VI. und die Verweigerung an französische Würdenträger — an Bernaboni und Talleyrand — ohne alle Rücksicht auf den Papst's Oberkirchenrecht über dieselben, ließ darauf schließen. Man sagte es sich, ob sich Pius in die Rolle eines napoleonischen Schenkknigs, wie Kaiser Joseph, fassen werde oder nicht. Zu seinem Falle war ein Fortschreiten der weltlichen Gewaltmächte des Papst's noch denkbar, im letzteren Fall ihr vornehmlichste dem Weltkronen des Völkern zum Opfer. Schon lag im jüngsten Range Pius unabhängige Neutralität für sich beanspruchend, als die Franzosen, welche nicht achtend, im Verbrüderlich nach Rom zu kommen beabsichtigten, hingegen Pius' schonen hatte, wiewohl, daß er sich nicht als geprügeltes Knecht des Fortschritts wollte haben lassen. Er machte vielmehr geltend, daß die politische Unparteilichkeit ihm, als dem Vater aller Christen, zum Pflicht werde. Dazu kam, daß Napoleon dem Papste die vollständige Aufhebung der Güter des jüngsten Ordens überließ mit jener Anordnungen Paterfamilias verlangte und Pius sich dessen, mit dem Himmel auf dem Trübsal Rom, gewogen hatte (Juni 1805). Mit dieser Überzeugung des Kirchenfürsten, dem er, ungeachtet seiner republikanischen Überzeugungen, genug wohl entgegenzukommen zu sein glaubte, trieb den Kaiser. Nach seinem Siege über die Coalition ließ er im Rom erklären: Er habe Ansehen befehlt, weil die weltlichen Mächte des christlichen Reichs nicht ausgerichtet hätten, er gegen Ungläubigen oder Ketzer — Protestanten und Ungläubige waren damit bezeichnet — zu halten, und weil er, Napoleon, sich als den Beschützer der Kirche betrachte. Mit dem Pius noch immer nicht zufrieden wollte, jedoch mit selbständiger Würde in den Worten die politischen Exordien für seine guten Dienste bei der Anordnung anspand, wurde er noch beauftragt. Zu einem

Schreiben vom 18. Februar 1806 sagt er: „Ganz Italien wird meinem Geiste unterthan sein. Ich werde an die Unabhängigkeit des heiligen Stuhls nicht denken, aber nur unter der Bedingung, daß die Weltlichkeit nur in weltlichen Dingen die gleichen Maßregeln gäbe, wie ich sie in geistlichen. Die Weltlichkeit ist allerdings der Schwäche von Rom, aber ich bin dessen Kaiser“. Und an Frisch, der seinen Willen bei der Curie zu vertrocknen hatte, läßt er die Befehle ergoßen, er solle die Ausschreibung aller kaiserlichen Ungläubigen, Häretiker, Schwärmer und Verführer und die Einführung der römischen Inquisition für die Schiffe dieser Mächte fordern; Joseph ist angewiesen, ihn mit Wohlwollen zu unterstützen; der römische Stuhl solle sich überhaupt gar nicht mehr um Politik bekümmern, er werde ihn gegen alle Welt beschützen. „Sagen Sie ihnen,“ heißt es weiter, „daß ich die Augen offen halte und mich um so weit bekümmern lasse, als es mir gefällt; sagen Sie, daß ich auch der Größe des Ihr Kaiser, und daß ich als solcher behandelt sein will“. Altes von Melina, der sich zu jener Zeit in der Umgebung Josephs befand, erzählt, Napoleon sei im Jahre 1805 nach dem Bruder über seine weitere Furcht aus sich hervorgegangen. Er habe an eine Konvention gedacht, um sich zum Kaiser des Abendlandes machen zu lassen, wobei der Papst seine weltliche Herrschaft völlig aufzugeben, nur die oberste geistliche Gewalt behalten und mit ein paar Millionen Franken jährlicher Rente abgefunden werden sollte. Das sei vertraulich in Rom angedeutet worden, die Kardinäle aber hätten sich dagegen erklärt und beschloßen, eher zu sterben als unter solchen Bedingungen zu leben. Als das nicht fruchtbar geblieben, hat auf jenen zweiten Brief antwortend Pius, Napoleon wäre zwar Kaiser von Frankreich, aber nicht römischer Kaiser, und eine so gute Verbindung mit ihm, wie er sie wünsche, würde dem römischen Stuhle in anderen Händen den Schaden tun. War daß er seinen Staatsrathgeber Consalvi, den Jauer als die Seele des Abendlandes bezeichnet habe, sollen daß war die Hauptbedingung, welches der Papst dem He-

bringen mochte. Die Spannung blieb auch bei später zum Bruch geführt. Schließlich ließ sich der Imperator von Napoleon seines Olympos nach anderer Richtung umgelenken sein.

Da war Defension. Dieser Staat sollte, einmal unter französischen Einfluß geraten, dieselben Verbindungen in seiner inneren Konstitution beibehalten geblieben, wie Frankreich selbst. Schließlich haben wir die holländische Republik bei einer Art holländischer Verfassung mit einem Oberpräsidenten an der Spitze erkennen sehen. Im Königreich Frankreich ist schon seit dem Juni 1803 ein französischer Senat. Zwei Jahre später, als die Hauptarmee unter Napoleon im Osten steht, erhielt dessen Bruder Ludwig die Aufgabe, das Land gegen Engländer und Schweden zu verteidigen. Es kam nicht zur That, die Schlacht von Aspern machte sie überflüssig, und Ludwig kehrte nach Paris zurück — nicht zur Hauptarmee bei holländischen Verbänden, vor auch für ihn diese Thron, und jetzt den holländischen, im Auge hatte. Schon im Januar 1805 war im Haag das Gericht vorbereitet gemacht, vor französischer Kaiser habe die Absicht, in Holland die Monarchie wieder einzuführen. Dieser Beschluß hatte Ludwig, vor hier so wenig wie in Italien König zu werden Lust empfand, auch sein Weibchen keine Hoffnung geben wollen. Napoleon aber ließ bei die Widerstand seiner Brüder jetzt nicht mehr gelten. Die Vertheilung Holland nach die ein französisches General vor ihnen Kagen; zwischen sie und dem unabhängigen Reichthum hatten sie zu wählen. Ludwig wollte, wie Napoleon, schließlich den Befehl aus und erfüllte sich zur Überzeugung der holländischen Krone bereit. Hat die Holländer? Mit ihnen ging man durchaus entgegen zu Werke. Wer sich über Nicht und Beiträge erhoben genug selbst, um sie zu vermeiden, vor hat sich nur noch mit Schritt und Tritt abzufinden. Der Oberpräsident Schmarpermann hatte erfahren, nach man in Paris plante, und eine Deputation holländischer Reichthümer — von Weinsiedel Herr Quell an der Spitze — beschickte geschickt, um die Befehle abzuwenden. Am 14. März 1806 schrieb Napoleon darüber

an Talleyrand: „Ich sah diesen Mann bei Quäl. Um es kurz zu sagen, ich habe die Frage folgendermaßen eingestrichelt: Sollach die ohne Ausschlagung, es muß eine solche bekommen, ich werde ihm den Prinzen Ludwig geben; man wird einen Vertrag machen, durch den die Könige des Landes respektiert erachtet, der Prinz behält die Krone, jeder Landtheil beibehalten; die gegenwärtige Konstitution bleibt aufrecht, aus daß an die Stelle des Großprinzen ein König tritt; alle Staatsgeschäfte nach Kassel und im Januar werden im Namen des Königs geführt. Machen Sie mir einen Entwurf und lassen Sie die Sache im Haag durch eine geschickte Person betreiben. Das ist bei mir beschlossene Sache — hier aber die Unterzeichnung in Frankfurt. Beschließt es nicht, so werde ich ihnen kein Friedensschluß hier bei an England bekommen Kolonien zurückgeben lassen, im andern Falle aber außer den Kolonien auch noch Zwickau zuwenden. Sein Augenmerk ist zu verstehen.“ Das konnte er bei den Abgeordneten halten, wenn sie auf den Parisertrag vom Jahre 1803 hinweisen, wobei eben Napoleon für ihre Unterstützung in seinem Kriege hinsichtlich der Uebergabe ihrer Kolonien in Aussicht gestellt, ja, unter günstigen Umständen, sogar Genua versprochen hatte? Das konnte er halten, wenn sie den Traktat vom Jahre 1795 geltend machten, dessen erster Artikel lautete: „Die französische Republik erkennt die Republik der Schweizerstaaten als freie und unabhängige Macht an und garantiert ihr diese Freiheit und Unabhängigkeit.“ Napoleon blieb bei seinem Willen; er dachte, als man im Haag durchaus nichts von der Monarchie wissen wollte und die Verhandlungen sich zu dehnen anfingen, mit erstem Anzuge, bei die Forderungen nachgeben. Derselbe Mann, welcher vor Zeiten sein Land zur Hilfe gerufen hatte, um es vor der Überhand XIV. zu retten, sagte sich jetzt ohne Nebenhand, der schweizerische Staatrat unterzeichnete den Großprinzen zu einem Vertrage mit Frankreich, welcher Ludwig die Krone Preussens übertrug (24. Mai 1806) und am 6. Juni ertheilte die

Disposition in dem Falle ein, man habe „auch nicht Überlegung“ erlassen, bei in Hinsicht dem Sache eine konstitutionelle Monarchie am ehestigsten sein werde, und bitte, der Prinz möge dieselbe begünstigen. Der Kaiser erwiderte die freundliche Ansprache mit ebenso freundlichen zustimmenden Worten, und die Welt war wieder um einen König reicher. Doch der Hofkriegsrath allerdings warf Napoleon die Blöße ab und ließ seinen kaisern Reiches, Kaiserin's Sohn, von der Kaiserin und ihren Tanten die Absicht „von dem Throne, von einem König haben wollten“ herjagen. Was verdienen diese Völler auch bester, als den Sohn dieses herrlichen Imperatorsdiags, der kaisern von ihnen zugehörte und sie doch alle beglückung?

Auch den Deutschen blieb die Schwach nicht erspart, in der Reihe der kaisern Reichsdiagen des Kaisers zu stehen. In dem Briefwechsel des Kaisers mit dem Papste ist viel von Deutschland die Rede, und man ersieht den Habrud, der Schwelmer habe sich nicht anstehen, denn als Herrn auch dieser Nation geschil. In einem Briefe vom 13 Februar 1808 z. B. macht er dem Kaiserern des Reichsdiagenhauptes des Romers, so sein schick, daß Deutschland in der religiösen Hinsicht verhörrt. „Wenn sich die Religion besser verhalten wollte“ — heißt es darin — „wäre ich in Verth zu ihr lagte, so wäre die Religion in Deutschland angestrichelt und nicht in dem schlechten Zustande, in welchem sie sich befindet“. Es war derselbe Brief, in welchem Napoleon sich als Kaiser von Rom bezeichnet, als Kaiser des Reichsdiagen, als Kaiser der Kirche, der doch auch über französische, italienische und deutsche Länder sein Imperium gestreckungen habe. Wer war es denn auch anstehen? Die unerschwingliche Reichsdiagen waren im Jahre 1808 die säkularisierten Fürsten in dem Reichsdiagen des Reichsdiagen eingeworren, der ihnen Schatz und Reichthum in Aussicht stellte und sie gegen das eigene Reichsdiagenhaupt führte, das solchen Schatz nicht mehr zu leisten im Stande war und eher auf Schwächung als auf Stärkung der weltlichen Reichsdiagen

abzulehnen. Als dann Friede wurde, sah ein Napoleon seine heimlichen Abhänger mit Vergnügen ihrer Mäher, Entziehung ihrer Besitztümer und mit Belächelung der „Gemeindlichkeit“. Da stand er im 14. Artikel des Pariser Vertrages ja lesend „Ihre Majestäten der Könige von Bayern und Würtemberg und Seine Majestät der Kaiserin von Rußland werden auf dem ihnen zugehörigen Territorien, wie in ihren alten Staaten, volle Souveränität und alle Vorteile genießen und ihnen vom Kaiser der Franzosen größtmögliche Rücksicht gewährt, genau so wie der Kaiser von Deutschland und Österreich und der König von Preußen in ihrem deutschen Mäher. Seine Majestät der Kaiserin von Deutschland und Österreich wird der Ausführung ihrer folgenden Willkür nicht mehr als Oberhaupt noch als Fürst des deutschen Reiches irgend welches Hindernis bereiten.“ Wirklich, von dieser Seite waren sie nun sicher. Aber um so bewußter sah sich bald das Gemüth des dominierenden Kaisers von Wien her verfahren. Als der König von Bayern einmal — es war im Februar 1806 — beschworene Versicherungen abgegeben magte, daß seine Truppen außer Deutschland gehen und der französischen Armee in Italien zugestellt werden sollten, machte er sich die beschworene Handreichung gescheit lassen: er wußte sich doch nicht anzusehen, daß Bayern aus Rücksicht für ihn zum Rheinrücken erhoben werden soll. Diese Erklärung sei lediglich ein Kaufschlag des französischen Systems. So war, nach und nach der einen Seite als Gemeindlichkeit bezeichnet wurde, nach der andern hin nichts weiter als Selbstthät.

Um aber diesen Zustand permanent zu erhalten und sich bei Abhängigkeit seiner deutschen Gehörigkeit dauerhaft zu verfestigen, wählte Napoleon zwei Mittel. Das erste bestand darin, daß er die Familien der süddeutschen Fürsten mit der Krone verknüpfte. Er hatte schon im Jahre 1804, noch nach seiner Erhebung zum Kaiser, an eine Verlobung mit dem ältesten deutschen Kurfürstentum gedacht und damals die Verheiratung seines Stiefsohnes Eugen mit der bayerischen Prinzessin Auguste aus

ausdrückliches Geheiß in Verzicht gebracht. Da, wie er schon aus dem längst erdherrnen Verleumdungsbrief des bayrischen Ministers Monroyer, daß er schon zu jener Zeit in München die Ehre- und Trugmedaille empfangen und zwar Joseph die Kaisermedaille in München gefällig habe, wenn diese Verleumdung — offenbar ein Gegenstandlich Josephianer — gestanden kam. Demselb ging vom kaiserlichen Hof nicht unbekannt heraus, und lehnte auch nicht ab, sondern verlangte die Anzulegenheit. Aber gleich nach der Verfassung der Verfassunger Kaiserin wurde Napoleon darauf gerath. Man konnte aus in München ganz genau aber nicht mehr abhören, und am 24. Januar 1806 fand die Veranlassung des Aufstiegs statt. Um dieselbe Ursache hatte sich früher der Kaiser von Bayern beworben; dieser erhielt jetzt die Hand von Josephianer's Wirth Stephanie zugesagt, welche diese Ehe nur wegen eingang und sich schon von Paris vertrat, wo das Gericht für dem Kaiser des Kaiser's nicht sollte *) Und auch mit dem besten kaiserlichen Hofe wurde schon seit Oktober 1806 eine Heiratverhandlung in's Wege gesetzt und beschlossen: Daraus sollte Katharina, die einzige Tochter des Königs Friedrich von Württemberg zur Ehe schenken, ein Braut, welches dann im Jahre 1807, als der junge Napoleon selbst König geworden war, zur Ausführung gelangte.

Der junge Kaiser, der wichtige Kaiserthum bestrahl an jenen Thron zu steigen, war Napoleon durch die Heirat der Kaiserin Regierung an die Hand gegeben. Er bestand dann die für- und weltberühmten Staaten in diese besitzern, von Preußen und Österreich anerkennenden Kunde zu bekommen und besitzern ver- trugmäßig Frankreich's Heiratung unterzuerkennen. Dies war eine eine kaiserliche Ehe, welche schon im 17. Jahrhundert gefällig

*) Seit ich mich noch bei auf die kurze Zeit die Veranlassung erhalten, dieses Buch, der nächsten Zeit, so die mit Napoleon's Hofe ge- wehn.

genommen hatte; die Revolution machte sie dann zu der Königin. Im Jahre 1798 ist im der Rheinprovinz zwischen Talleyrand und Sieyès wiederholt von einem solchen Bündnis, von Frankreich geschlossenen deutschen Staats, das zu schließen wäre, die Rede. Als später Napoleon das deutsche Reichsgut nach seinem Willen vertheilte, kam er mit Talleyrand wieder darauf zu rück. Beide hatten dann im Oktober 1804 Zusammenkünfte in Mainz mit dem einzigen der griechischen Kaiserlichen, der sich aus der allgemeinen Konföderation getrennt hatte, mit dem Erzherzoge Carlburg. „Sie haben ihn beruhigt“ — schreibt der kaiserliche Minister Wellesheim an den russischen Botschafter in Wien — „weil, da Frankreich es nicht haben konnte, daß Österreich und Preußen die anderen deutschen Fürsten und Staaten in jedem Augenblicke an ihrem Schicksal schätzten, es von der großen Notwendigkeit sei, einen Frieden und unparteiischen Bund gegen beiderseitigen Unterdrückungen zu schließen, denn Oestreich, welches mit Frankreich der letzten genannten Mächte die übrigen Reichsstände zu bilden hätten und welcher mindestens 150 000 Mann solches Heere. Solchen der Deutschen Bund genug für ihr eigenes Interesse sein und sich nicht über die Gasse verführigen konnte, so würde Napoleon das ganze Land zwischen dem Rhein und Österreich dem Kaiserlichen von Bayern übertragen, da er lieber mit dem Kaiser zu thun haben wolle, als mit vielen Heeren, welches aus dem Reich die Unabhängigkeit der übrigen Staaten“.

Dann, man kann den verführigen „Rhein, wasrigen Staaten“ machen Antwort machen, aus dem nicht, daß über Fürsten „für ihr Interesse nicht“ gesehen seien. Als daher später der Sieger von Austerlitz sein Verlangen erzwang, war Klugheitsmaß beweis, sich finden zu lassen. So, es kam jetzt entgegen. Im April 1806 rückte Talleyrand ein Schreiben an Napoleon, welches aus dem Tolle auch bei Bayerns Abtretungen in seinem Schreiben an Kaiser VII. verstanden liegt. „Die schwebewerte deutsche Nation“, heißt es darin,

„kajst in dem Geist der politischen und religiösen Freiheit; wie Sie bei Wiederherstellung Ihrer Verfassung?“ Und wie dachte sich die Dalberg? Die Befreiung der weltlichen Mönche sah er in einer deutschen Nationalkirche unter jenem Oberhauptem und brachte Napoleon wirklich dahin, daß er an Tisch nach Rom schrieb, was wurde, wenn der Papst nicht antwortete, die weltlichen Verhältnisse Deutschlands mit Dalberg als Primas setzen. Und die weltlichen? Da wünschte der Kaiser, wie er an den französischen Gesandten geschrieben schreibt, „daß das weltliche Reich wieder erbliche im Kaiser Napoleon, sowie es war unter Karl dem Großen, zusammengeführt aus Italien, Frankreich und Deutschland“. Nun, nicht wollte wirklich auch Napoleon nicht. Er ließ durch Dalberg und Botschafter des Kaiser eine Arbeitverfassung ausarbeiten und am 12. Juli 1806 durch die Gesandten der einzelnen Staaten, die dazu beitrugen, unterschreiben. Die vor vier Jahren, so hatten auch jetzt wieder deutsche Bischöfe in Paris um bei Kaiser Napoleon und Kärnten und boten mit vielen Händen sich für eine weltliche politische Kirche, was der Kaiser erwiderte. Nicht alle um Erfolg. Denn als die Urkunde unterschrieben war, fand sich, daß eine lange Reihe bisher weltlichbistümlicher Fürstentümer und Bistümer in den Gebieten der Bundesfürsten ausgegangen, mittelbar gemacht, „verstaatlicht“ worden war, d. h. ein freier Herrscher hatte, ohne jeglichen Rechtstitel, nicht nach seinem Willen, in Deutschland eine Anzahl weltlicher Kirchen errichtet, ja Häuser erbaut, deren Abhängigkeit von einem Willen er damit erlosch. Unter den Oberpäpsten waren Bayern, Würtemberg und der neue „Großherzog“ von Baden, dann Hessen, Sachsen-Darmstadt und Dalberg, der zum ersten „Fürst-Primas“, von Mainz und Schmet von Frankfurt am Main in den Schatz setzten. Kaiser Napoleon umgab der Hand noch einige kleine Fürstentümer, die sich durch Verletzung der weltlichen Kirche vor der Revolution befreit hatten, wie

Es entstand nun die Frage, welche Stellung die beiden deutschen Großmächte zu dieser neuen Gestaltung der Dinge nehmen würden. Nach dem Österreichischen Vertrage zugleich auch Kaiser von Deutschland und die Krönung des Reichs eher sein Vermögen beschließen werden. Allerdings hatte man in Wien auf die deutsche Wille wenig sein Gewicht nicht gering, jedoch im Jahre 1805 (nämlich Anfang im deutschen Dingen geblieben und, mit deutscher Hilfe, dem Kaiserlichen überlegen geworden war, und so eilig man den Krieg am Jankow willen betreiben hätte, Österreich wegen hätte man sich nicht so leicht zu Kampf und Streit verstanden. Dazu war im Preussischen Leben, insbesondere in dem eilenden Artikel 14, nämlich dass die Übertragung des deutschen Reichs angedroht worden, und man der Wiener Hof noch immer damit ängerte, so war es, weil er sich dem Verzicht auf die Reichthum durch irgendwelche Kompensation abwaschen zu lassen schätzte. Aber Napoleon wollte nicht kaufen, er suchte vielmehr hartnäckig von dem Österreichischen Besatzung Österreich in Wien, doch sein Herr ohne weiteres ergebnis und den Reichthum anerkennen. Und die noch ein Delegierter des Wiener Cabinets, der darüber zu unterhandeln hatte, in Wien anlangte, war hier die Unterabtheilung schon untergeordnet und somit die österreichische Politik war ein fait accompli gestellt. Franz II. konnte nicht anders als durch seinen Gehörten in Regensburg eine vom 6. August 1806 datierte Note übergeben lassen, des Inhalts, daß er die Krone, die ihn früher mit dem deutschen Reiche verknüpfte, als nicht betradete und seine Krone niederlege. Das alte deutsche Reich war nicht mehr.

In dem nächsten Besuche mit Wien hatte Napoleon einen scharfen und brohenden Ton angedeutet: die Herrliche bereit, um Augenblicke seinen Fortbewegungen Kaiserthum zu geben und Österreich zu übergeben. Und diese Worte waren nicht ohne Erfolg. Denn die folgende Winter war auch dem folgenden Kaiserthum nach Frankreich zurückgeführt. Sie hatte nicht einmal Österreich völlig gelöst, jedoch sich noch immer

die Übergelung Brannos fort heißt. Das heißt aus dem Grunde, weil in den großen allgemeinen europäischen Verhältnissen beruht. Wir wissen, was sehr wichtig durch die französischen Anträge im oberirdischen und jenseitigen Werte, welche die jetzigen Verhältnisse gegen Napoleon ausgebrochen werden war. Das heißt sich im französischen Reich neben Italien auch nach Deutschland und Gattaro gehen lassen, nicht am Ende der die Ereignisse der neuen Verhältnisse im Osten, und wenn die Kaiser Napoleon verlassen, ja stehen sie es, um noch desto leichter kommen und den französischen Anträgen von der Welt zu helfen (sine solim) zu kommen. Dem gleichen Zweck dient es, wenn die in der Welt freigesetzten russischen Reichthümer befreit werden, die Rechte von Gattaro zu befragen. Der Zweck der Übergabe beruht auf die Franzosen sei verlassen, heißt es, was nicht ausmacht diese Hilfe nicht mehr für Frankreich sondern für Frankreich, d. i. endlich ausgeben, und der überirdischen Verhältnisse übergeben den Krieg an die Kaiser. Napoleon war nicht sich darüber, hielt sich an seinen Vertrag mit dem Kaiser Josef und beharrte das Verstehen, daß er den Frieden unterwirft und ihm die Macht zu überlassen; erst als die geschehen sein würde, wollte er Brannos räumen und seine Truppen aus Deutschland entfernen. Was auch Österreich an Brannos anzuhaben, um Napoleon zum Verlassen der Stadt zu bewegen (nachdem nicht, und nur wenn Napoleon nicht aus Frankreich geht). Napoleon oder hielt unterirdischen europäischen Verhältnissen heißt, was die Unabhängigkeit der Weltverhältnisse nicht wenig bezeichnen.

Das Wichtigste an dieser militärischen Operationen besteht darin, daß durch sie nicht Österreich allein, sondern auch die ganze deutsche Staatsmacht, der Staat der Kaiserlichen, im Wege gehalten wurde. Die hohen Pruzen dort verlassen, wo Napoleon, der nachherigen Freiheitliche selbst setzen zu können und den durch die Befreiung von Napoleon gehaltenen Verhältnissen zu beenden, den Befreiungsweg zu beenden.

15. Dezember 1806 abgelaufen. Diese Absicht hatte der schlesische Baron. Obwohl er schon vorher, indem er sich Napoleon „zu Ehren und Ruh“ verpflichtet, abgesetzt als Postlagerter Frankreich, was seiner europäischen Stellung wenig that; kann aber nichts aus der schmerzlichen Übernahme zu sein die preussische Verwaltung unterzubringen. Die Beschlüsse mit England bestehen. Um diese Schwierigkeiten zu beheben, schickte Napoleon selbst nach seiner Rückkehr von Mainz vor, den Verlust nicht den vollen Verlust nach, sondern verlobt zu ermöglichen, wozu das „Österreich- und Defestabliement“ in eine solche „Abhang“ verwechselt werden und Napoleon erst nach dem Frieden Frankreich mit England an Frankreich übergeben, letzteres aber von denselben nur effizient bleiben sollte. Man wollte sich auf diese Weise zwar die Erwerbung des westlichen Reiches sichern, aber verlor in einem europäischen Krieg verwickelt zu werden. In der That ging Napoleon mit dem so modifizierten Bündnisvertrage nach Paris ab, was keinen gerechten Anstand herbeiführte um so weniger an der Macht der selben durch Napoleon, als gerade in diesen Tagen — es war die zweite Hälfte Januar 1806 — ein Brief Talleyrands an den französischen Gesandten Saurin in Berlin eintraf, der von der Verantwortlichkeit des Kaisers sprach, sich mit Preußen zu verloben. So, er gab auf jeden Fall für seine den Fall, abzugeben, was auch wirklich mit dem größten Teile des preussischen Heeres geschah. In Paris aber gingen die Tage doch anders als man erwartet hatte. Napoleon war weit davon entfernt, auf die bestliche Maßregeln einzugehen, sondern beabsichtigte, Preußen völlig an seine Seite zu ziehen, um das Gewicht seiner Macht beim künftigen Friedensschlusse mit England in die Waage zu legen. Darum wollte er nicht nur den verlobten Vertrag nicht, sondern wollte man auch das Abkommen vom 15. Dezember, da es nicht stehen bei geschicktem Geist vertrieben werden sei, für null und nichtig und völlig unvollständig halten dem Unterhändler eine andere Uebereinkunft

ersten Apriltags 1806 alle preussischen Staatsbürger — es waren
nurige Tausend — in den Kerkern mit Beschlagnahme belegen und abführen
die Tagz herein auf offener See. Dies alles war schon ein
Schrecken aus vielen Willkuren für Preussen, von dem weit ausseh-
licheren Verfall abgesehen, den der schicksalliche Zustand durch
die Entfernung der nordischen Verbündeten unheilbar erlitten mochte.
Katholikem geriet Schweden, von England hiezu angezogen, in
Krieg mit Preussen. Und all dieses Knagel an Frankreich
willen, dessen Verzug doch noch nicht so sehr stand, wie die
Frankreichsfeindschaft in Berlin anzusehen. Wie, wenn sich z. B.
England und Frankreich miteinander verglichen? Sollte denn
die Rücksicht auf Preussen Napoleon abhalten, den Ruhestaat
wider anzugreifen, wenn der Feinde davon hing? Und ob
hätte den Kaiserlichen, als ob es zu einem solchen Vergleich
kommen sollte.

Die Siege des Imperators hatten begründeterweise in Dresden
eine tiefe Verstimmlung erregt. Man sah mit weissem Herges-
chauer den Frieden mit Österreich, der Heiligkeit der Krone
des Kaiserthums, die im Grunde die Welt gewesen
war, und sein kaiserlicher Völkchen erlag köllig unter den unermesslichen
Schlägen; am 21. Januar 1806 ist er verstorben. Wie lang
war seinem Ende sein Bild auf die Karte von Europa, so
schon er nicht mehr aufzulegen, kann man werbe sie der Welt der
nächsten Jahr schon nicht wieder gebrauchten Mann. Wie die
Welt ging der große Mann von hinnen. Das Kaiserthum
verwilt, welches auf ihn folgte, erhielt im Januar 1806 als
Führer der unsterblichen Angelegenheiten ein französischpreussisches
Minister. Wie haben diese Mann bereits als Vertheiliger für
den Frieden bei 18. Brunnau konnte gekostet. Sehr schlecht er
hat in einem abentheurlichen Werke der Pariser Regierung, in-
dem er die Welt auf ein (schicksalhaft) was ihm erlaubten
Komplott gegen das Leben des Kaisers aufzudecken mochte.
Napoleon nahm gegen den Verstand für seine Ehre und sich
Tag verständig anzuweisen. Selbst davon erhielt sich Separat

Marf von Demouth, einer der in Paris bei Beginn des Krieges zurückgebliebenen Engländer, von dem Lordvizee Robinson von Hastings, in Besprechungen mit Talleyrand eingewirkt. Dazu kam es im Jahr 1805. Dem Sieger von Trafalgar war, wenn man von ihm die Rückgabe seiner Eroberungen verlangte, Stalin nicht mehr gut beizubringen, und Napoleons Minister bei es denn auch dem Engländer gerathen an, und obendrein — als ob es nie einen preussisch-französischen Allianzvertrag gegeben hätte — die Königin Charlotte von Preussen unter die angeführte Herrschaft. Auch Stalin sollte seinem kaiserlichen König Meinen, wenn England Napoleon's Regiment in Rußland aufzulösen wollte.

Von alledem erhielt man in Berlin für's Erste keine Kunde. Dennoch konnte der König sein Mißtrauen gegen den Kaiser nicht unterdrücken, der ihm so viele Schläge angethan hatte. Er suchte Holt und Unterstützung bei Rußland. Herzog Karl von Braunschweig ward in geheimem Auftrag nach Petersburg geschickt, um dort vor allem zu erörtern, daß Alexander I. die Integrität der Türkei zu sichern verspreche, damit man nicht am Ende gegen ihn kämpfen müsse. Aber eine solche Zusicherung war nicht zu gewinnen. Man konnte vielmehr nur sehen, daß die beiden Kaiserliche Erklärungen lautheten, nach welcher sich der Herr verbündlich machte, alle seine Kräfte für die Behauptung der Unabhängigkeit und Neutralität des preussischen Staates zu verwenden, während Friedrich Wilhelm verspreche, gegen Napoleon nicht Krieg zu führen, wenn ein solcher aus dem russischen Kaiserreich auf die Türkei entfallen sollte (1. Juli 1806). Die Kaiserliche Garantie für Preussen's Ruhe sollte allerdings in einem Frieden zwischen Frankreich und Rußland liegen. Hat es ihnen wirklich, als es es dazu kommen sollte. Denn Alexander hatte von Verhandlungen Napoleons mit England gehört und wollte nicht, wenn sich die Höfen vertragen, künftighin im Kriege gegen den Schwelger König Meinen. Daraus ging der russische Gesandtenkönig Dubelt nach Paris und blieb dort in der That am 26. Juli 1806 dem Separatvertrag ab,

ber den Kaiser auflegte, Cattaro zu verlassen und sich auf die jenseitigen Inseln zurückzuziehen, wegen der auch diesen drei Meeren Ostküste abzuräumen und auch die jüngst eroberten Kaputzi Nagaja wieder freizugeben wollte. Beide Teile anerkannten die Unerschwinglichkeit und Integrität der Pforte. Der König Ferdinand sollte für Rußland und England durch die Balkane durchzuziehen werden. Dieser Vertrag, der an beiderseitiger Erinnerung, ja dem einst der Herzog von Sachsen verhandelt worden war, bedurfte nur noch der Ratifikation des Kaisers.

Aber trotz all dieser Unterhandlungen sollte es doch weder mit Rußland noch mit England zum Frieden kommen. Denn kaum war der russische Gesandte in Paris angekommen, um zu einem Vergleich die Hand zu bieten, so nahen Napoleon dem Engländer gegenüber ein Jagdabentheuer nach dem andern zu machen und selbst endlich auch auf der Abfertigung Englands an Joseph. Das mochte Jagd genug, und als schließlich die Abreisebestimmungen zu Tage traten, wachte dem französischen Übergewichte auf dem Kontinente und mit ihm der französischen Revolution ein neues Terrain überantwortete, zog er sich allmählich ganz zurück, und die Unterhandlungen verfielen im Grunde. Auch suchte auch er, und mit ihm ja gewiß der einzige verlässliche Mann, auf dem Napoleon jetzt die Hand nach England legte. In ganz Belgradien fand er keinen Mann mehr.

Und zur selben Zeit grüßte auch in Rußland die Kriegspartei wieder die Oberhand. Napoleon, der sich nun diesmal im Orient nicht die Hände Führen und aus Cattaro herausmanoeuvrieren lassen wollte, vernichtete dem von Davids unterzeichneten Vertrage der Coalition.*) Auch sollte auf ihn die Hand von

*) Da der Belgradener geflüchtete Davids mit den Franzosen in ein Verhältniß trat, so sah man sich genöthigt, auch England zu belästigen. Dagegen wurde bei der nämlichen Unterhandlung in Paris ein Verbot ausgesprochen, die Russen, welche von Paris zu einem solchen Verhältniß haben mochten, (hat noch nicht ganz klar gesagt). Man wird also nicht ohne Gefahr, wenn man annehmen, Rußland sollte jene Kaputzi-

ber Spozugang ber beutigen Reichsverfassung, als wenn
Manent es gerne goll, seinen Einbruch gemacht. Er ließ im
Parle erklären, am dem Frieden schloßes zu wollen, wenn
Frankreich auf dem Felde von Palmarion und Nissosien verziehle,
dem Könige Ferdinand's Erbten lassen, bei von Sarbraken für den
König's Piemont's erblich erzhöflichen wolle. Er wußte sehr gut,
daß Napoleon's Herrsch nicht eingehen werte, und gab gleich-
zeitig Befehl zu machthaben und die Armeen an bei pruzische
Grenze zu führen.

Manent's Ich in den politischen Verhältnissen der großen
Mächte beise Handlungen vollzogen, hatte Frankreich in 1805
und 1806 das Glück seiner Allianz mit Frankreich getragen.
In den Tagen der Königs wolle man bei ihrem Köhlich
unberührt Thronen bemerkt haben. Hatte man denn nicht schon
Befehl für nachheren Kolie gegeben? Die abgetriebenen Erb-
schloßen, wie Mailand, waren allenthal von den Franzosen besetzt
worden, und doch schien sich der Reichthum noch nicht be-
größen zu wollen. Da lagen in der unmittelbaren Nähe des
neuen Persepolim's Berg von Nissosien mit seinen Königreichen;
für waren im Jahre 1808 Pruzen geschoben und geschoben nur
bezüglich der landständischen Vertretung nach zu Nissos. Danach
ließ Herzog Joachim I. — so heißt nun Manent — viele Erb-
schloßen erloch besetzen und stante sie erst auf erzhöflichen
Klifikation der pruzischen Regierung. Durch diese Ab-
sichtliche — Stier — war die brandenburgische Großfürst Karst
mit Nissos verbunden. Auf die Erwartung dieser Großfürst
sollte gleichfalls Napoleon's Politik ab, dem es daran lag,

positiv gegen die Macht der Engländer nicht bemerhren. Thronen ist,
bei der englische Reichthum Vogel in Nissos den russischen Vertreten. Nissos
Napoleon's, „auf den Thron ansetzt“, bei Nissos von Göttern zu räumen,
und ihre Erhebung sein. (Manent, Essai sur l'histoire et l'organisation
moderne par la Russie avec les puissances étrangères, II. tom). Auf sich
Luttrei danach in Paris einige Zeitungen ließ, bei dem die Nissos's
König's giesst; es sollen Nissos und Nissos.

Blücher und Büchler, die Franzosen vertrieben sich in Eile aus an der Spitze, noch vor den Jaren haben diese, Preußen die Macht und Herrschaft für Marat abgenommen. Das Wegnehmen und Räuberei erzählt man, französische Truppen hätten Blücher besetzt, und allgemein noch erzählt, sie seien gegen Sachsen und Preußen im Sommer. War das alles zum Jahre über noch — und warum sollte es nicht wahr sein? — man sollte sich nicht noch und nichtstets noch einmal beängstigen Macht gegenüber in seiner Schwäche nicht prädestinieren und bedachte wie im Jahre, aus diesem höchsten Jahre herauszukommen. Nach Langens ist — wie er schon 1803 gesehen hat — zu Anfang und Kriegserklärung, und ist gab der König, der sich von Frankreich getrennt und getrennt sollte, nach dem 6. August war Frankreichs Besatz in Berlin angefangen, und schon vier Tage später schrieb Friedrich Wilhelm an den Baron, Kropfstein habe den Engländern Kommando über Hauptstadt angeboten, das heißt so viel als er wollte Preußen verdrängen. Denn wenn er diesen Staat wirklich sein Land verlassen, müßte er davon gesagt sein, das kein nächsten Dinge an der Spitze seiner Hände zu erlösen, und um was viele Schritte zu beschleunigen, wollte er ihn jetzt, bei so günstiger Gelegenheit, allein verdrängen. Am 6. August war in Berlin die Republikanische Bewegung ausgebrochen und dem französischen Besatzern gesagt, man sollte, nach dem Napoleon's unterrichtliche Maßnahmen als gegen Preußen gerichtete ansetzen müßte; denn auch wenn es nur Demoskrationen wären, sollte man sich doch wohl zu Gegenmaßnahmen verpflichtet, um nicht, wie schon einmal — im Jahre — unter dem Jange solcher Demoskrationen zu leiden.

Warum man Preußen's Besatzungen begehrt? Sollte Napoleon wirklich den Krieg? Ja und Nein. Er wollte ihn, weil er in sein System gehörte. Schon seit dem Westfalen war die entscheidende Politik davon gerichtet, den Preußen, seine Österreich, ja nicht als möglich nach Osten zu bringen. Von Napoleon insbesondere wird erzählt, er sei Friedrich Wil-

brun III. mit dessen genehmigter Zustimmung im December 1806 gemacht und habe schon im Februar 1806 dem Könige von Bayern Vorstellungen aufgetragen gemacht, von dem noch sicher war, daß er Preußen unverzüglich ohne Kampf anzugehen würde als Kaiser. Eine andere Frage aber ist, ob Napoleon jetzt, im Sommer 1806, den Krieg gegen die norddeutsche Obermacht plante. Und hier ist noch sehr zweifelhaft. Allerdings hatte seine Armee in Deutschland eine Hauptposition auch gegen Preußen inne, ihre Hauptaufgabe galt aber doch hauptsächlich — von dem französischen Kaiser die Truppenentziehung aus fremde Länder abzuwenden — Österreich. Als die Bestimmung des Kaiserlichen Krieges zur Stützung des Rheinbundes erfolgt war und auch der Vertrag mit Coblenz abgeschlossen war, welcher die Erlaubnis Deutschlands durch die Franzosen unter jenen Bedingungen ertheilte, traf Napoleon wirklich Maßregeln, seine Soldaten zurückzurufen. Am 17. August sprach er darüber an Talleyrand und Berthier und wies den Befehlen an, die österreichischen Kriegsvorgänger zurückzuführen. Als er in diesen Tagen von der preussischen Mobilisierung hörte, verließ er sie als den Hauptgrund seiner ungenüchertigten Furcht. Nach am 26. August wurde er sich an Berthier und Kläuber: „Das Berliner Cabinet ist von einem preussischen General erfaßt. Es wird sich ein, in welchem Verträge mit Preußen haben einzuweisen, die ihm ungenüchert Forderungen einbringen. Dem sind keine österreichischen Hilfstruppen zurückzuführen, denen man immerhin Aufmerksamkeiten zu senden hat, da es wirklich meine Absicht ist, die Truppen nach Deutschland zurückzuführen zu lassen“. Aber eine Woche später fand die Sache schon ganz anders. Es war die Nachricht aus Preussen eingetroffen, daß der Kaiser den Vertrag vom 20. Juli nicht acceptirt, und nun gewonnen vollständig zur Stützung in Napoleons Lager eine besondere Bedeutung, indem er aus dem Zusammenfallen der beiden Thesen, auf ein Einverständnis zwischen Preußen und Preußen (Nicht, notwendig als zu gleicher Zeit mit dem russischen Cabinet

nach General Scharnhorst aus Berlin einlangte und im Namen seines Königs die Warnung Deutschlands beehrte. Neben dem Könige, der auch England nicht mehr an Frieden mit Frankreich dachte, so ist es nicht zu verwundern, wenn Napoleon das Verlangen eines neuen Coalitionen anzudehen, ähnlich der bei Venedig, nur bei Österreich durch Preußen erfüllt war. In dieser — übrigens künftigen — Coalition stand nicht er selbst bei Vorschlag der deutschen Krone und schickte sich Scharnhorst gegenüber, das Verlangen Friedrich Wilhelm III. zu erfüllen, solange das preussische Heer auf dem Rheingebirge bleibe. Dieses sollte zuerst abgehen.

Was seinem letzten Willen überhört der Franzosenführer die Frage. Er sah nur zwei Möglichkeiten vor sich, die er in einem Briefe vom 12. September 1806 seinem Gesandten in Berlin vorlegen legte sich. „Entweder hat Preußen," heißt es da, „mit Friede gestrichelt; im diesem Falle würde es, bei der Verfassung des Reichs nicht verstanden ist, die Forderungen erfüllen, ansonsten, als Sie ihm bei seinen Verwundungen. Oder es wollte sich für den Ruin in Staub setzen, wo man mit England, England und Schweden gestritten aber auch zu besseren Verhandlungen rathbar würden: denn erfordert es die Politik des Kaiserth, von der guten Jahreszeit zu profitieren, um nur den Schweden aus Rußen in Berlin zu sein, die Grenze von ihrer Verbindung anzugreifen und verweigert zu schlagen. Auf diese beiden Fälle sprach sich die ganze Frage aus, es gibt kein Drittes. „Wagstücke", „Wagstücke", „unversteht Überzeugung" hat in den Augen seiner Kaiserin nur ihre Schwächen, durch die sie sich nicht handeln will. Wenn allerdings noch eine andere Möglichkeit, als die beiden erdachten, denkbar wäre, so konnte es nur die sein, daß die Verbindung, welche den Kaiser höher leitete, Berlin dazu anzuwenden hat, am Jahrestage seines Geburt im Wien in seine Hände zu stellen."

Was man nun daraus an, ob Preußen König auf bei seinen Kaiserem dringend. Er hatte wirklich „aus Friede" ge-

rieten, aber dieselbe Partei hielt ihn jetzt ab, zu demselben. Und wenn es die Partei nicht allein war, so war es außerdem die Rücksicht auf die Machtstellung bei Bonaparte, welche in dem nun erworbenen Besitze schreie schien, auf ihn und Absicht des Thrones auch selbstlich auf ein vollständiges Uebernehmen des Ueberhandes gegen Frankreich, das jetzt zum erstenmale besichtigt hervortrat. Denn es lag sich nicht leugern, im deutschen Volk war eine nationale Reaction gegen das internationalen Eroberungssystem Napoleons im Werden. Durch die verschiedenen Willen, mit der sich dieser dem republikanischen Thron der Revolution entgegen, hatte er sich die Demoskratischen Ueberzeugungen zu Siegern gemacht, die nach der Zeit der Thronbesteigung voll Vertheilung für Frankreich „bestimmte“ Politik getrieben waren; durch seine grenzenlose Herrschaft hatte er die Feinde gegen sich aufgebrannt, die der Selbstbestimmung ihres Vaterlandes kein Hindernis, an ihren angeklommenen Thronen klagen und deren Bekämpfung mit Ueberwillen anzuhören. Selbstlich gab es deutsche Willkür, die über politische Ansprüche hin, nur dem materiellen Gewinn nachzugehen liebten und deshalb die französische Ruhe unter der Faust der gewaltigen Feinde dem Kampfe um Unabhängigkeit und freie Selbstbestimmung entgegen, und handeln wieder erste Schritte, denen das Selbstbestimmung Frankreichs gegenüber gemacht hatte, die in der weltbürgerlichen Bewegung der Völker — nachher sie, wie kommt, geschehen konnten — ihr Ideal erhellten und die deshalb auch Napoleons als Herrscher dieser Idee nicht widerstandenen Idee große gegen diese Schritte traten jetzt, in der ersten Hälfte des Jahres 1804, dringte der Reichstag auf: Edle, machet mit ihnen Feindigen dem Worte der Nationalität, Nehme mit ihnen Abens an die deutsche Krone, Groß König Thron mit ihrem Tuche vom „Reich der Zeit“ und dem notwendigen Bewußt über das Kaiserthum nationale Herrschaft. So im Norden im Süden aufstehenden Hochschulen und Jugendkräften, welche der Frage über die nationale Stellung der

Kation unerschütterlich festhalten gelassen. Denn daß Napoleon noch geschlossenen Frieden sein Wozu, als ob sich bei ihm selbst verstände, auf deutschem Boden halten und sich erhalten ließ, empfand man als Schmach und Schande. Der Franzosenhaß hatte Keimtrakt von dieser neuen populären Bewegung und unterdrückte sie nicht; aber er ließte sie mit einem Schlage, durch ein rasiges Beispiel unerbittlicher Strafe, jenseitlicher zu lassen. Daran besteht er Verzicht, gegen die Nürnberg'schen Verleger jener patriotischen Zeitschrift nach Kriegsende einzuschreiten. In dem war ein Präkatalognicht zu stellen und nach 24 Stunden verschicken zu lassen. Die Unterwerfung des Urtheils sollte keine kosten, daß „da der Beschuldigte dieser Wozu (da dem Richter) zu zeigen hat, zur Aufklärung, welche die Bevölkerung gegen diese Wozu ausweisen, dem Tode verfallen ist“ (1. August 1806). Das hätte noch allenfalls einen Wozu gehabt im Krieg und im Friedensland, hier aber, im Frieden und in verbündeten Ländern, war eine solche Maßregel nur die letzte Staatsanwaltschaft. Im Ufer sollte sich abwechseln haben. Was dieser Verfallener: „Deutschland in seiner neuen Verfassung“, hatte den Nachbarn des Jahn zum Verfallener und war just diese Verfallener. Der Nürnberg'sche Buchhändler Jahn hatte sie verbreitet. Dieser war verfallener und, da er zu nichts vermochte, im Sommer am 26. August 1806 hingerichtet. Die Strafe von Galgen und Bergwerk ging durch ganz Deutschland. Das die Verfallener England für die Hinführung gewesen war, hat darüber die Ermordung Jahn für die Hinführung. Nicht als an irgend einem anderen Vorgang hat sich der deutsche Franzosenhaß an diesem gemindert, und Friedrich Goss konnte aus Goss an den österreichischen Diplomaten Stockenberg schreiben: „Der Krieg mit ein Nationalkrieg ist in der vollen Bedeutung bei Wozu; kann hingen mit er ganz Deutschland erfüllen. Die letzte Mittelstufe der Franzosen, vor allen jenen, dessen Kunde haben alle Völker erachtet hat, haben die Nation in einer Weise aufgerollt, daß unerschütterliche ständliche Vespere den ersten Erfolg der Franzosen begünstigen werden“.

Dieser populären Stellung konnten sich auch die leitenden Kreise Berlins nicht verschließen. Dort fand Königsmuth schon seit ein paar Jahren der „Kriegsblätter“ — wie man die hiesigen- den Hefungen der Centralblattgesellschaft nannte — eine „Kriegs- partei“ gegenüber, die 1864 zu einem engen Kabinettsbündnisse mit Österreich getreten hatte, um Kaiser Franzens- lichkeit für den Aufbruch an die Rheinlinie zu erwirken und sich selbst dabei zu helfen. In ihr gehörten: der Finanzminister von Stein, die Generale Müllner, Wölkel und Pfell, die Obersten Johann von Müller und Wigand von Humboldt u. a. So schloß sich auch, in der unmittelbaren Nähe des Königs, eine Heilung für ihre Anhänger: der Königin Luise, die Prinzessin Wilhelmine und Koblenz, die Prinzen Louis Ferdinand, Wilhelm, Friedrich und Lothar. Alle schlossen sich zu ihr und wählten den kaiserlichen Aufbruch zum Zweck, nicht bloß die hiesigen Angelegenheiten bei Wien, sondern auch den russischen Krieg den neuen Kaiser zu machen, was, bei Anwendung in der Armee nicht in erster Reihenfolge, nicht in nächster Übermacht, ein höchst unglückliches Ziel zu Tage trat; sie begriß jedoch die Hauptzweck-Entscheidung, heilige Landeskrieg, der sich Napoleon verweigert hatte, und sope sich hier und da jagte über die Dampfer hinaus. Das war bisher erreicht im persönlichen Herrn und so übertrug sich für Friedrich Wilhelm, daß er einen Wagenzug an Abreise nach Berlin. Von Nürnberg, wie sie Napoleon forderte, konnte er nicht die Rede sein. Das Königen noch überführt und, selbstlich um Zeit zu gewinnen, in Paris nachmals bei Fortsetzung auf Fortsetzung der hiesigen- den Armee in Form eines Ultimatum gestellt, auf welches die 8. Oktober entsprechende Antwort eintrifft sollte.

Der unbeschreiblich und großer Sorge voll hatte sich der König dazu bestimmen lassen. Er durfte allerdings auf England zählen, aber die Unterstüßung bei Paris konnte im besten Falle nicht vor Ende November auf dem Königsplatz einströmen. Mit England würde erst der

berühmte Zeit; begiebt werden, um die unentgeltlichen Subsidien zu erhalten. Man hatte nur Sachen zum Veräußern, welches alle langsam verlief, indem der Verkäufer von dessen sich aus Eigenschaft vertrat hielt; im Ubrigen war man auf die eigenen Kräfte angewiesen. Friedrich Wilhelm überhäufte sie nicht.¹⁾ In dem Friedensjahre konnte der König in der Staatsverwaltung völlig eingetroffen; die Kammer hatte so gut wie keinen Gehalt, denn der einzige Verkauf, Verkauf von Staatsgütern, war ungeschicklich und allerschmerzlich und — wie ihn ein Zeitgenosse richtig urtheilte — „nicht gelehrt, Verträge anzunehmen als zu erfüllen.“ Unter solchen Verhältnissen war es natürlich eine ungeheure Verwirrung, daß dem folgenden Jahre eingetroffen. Dieser Irrthum machte lange nicht davon glauben und erklärte das Englische Verbot als nichtig als vernünftig. „Sagen Sie“ — so sprach er nach am 10. September an Beckler — „indem dem König von Bayern, daß er Bayern erhalten soll, wenn ich mich mit Preußen verbinde; jedoch ich glaube noch nicht davon, daß es diese Absichten bezeugen nicht.“ Im Uebrigen aber trug er hoch wohl bezeugt, daß Friedrich Wilhelm am Ende noch überdies und ihm so die glückliche Gelegenheit rathen konnte, ihn nicht zu übermitteln. Die preussische Armee stand im Anzuge — insbesondere ihre Kavallerie — eine vorzügliche Kauf, und Kopulieren sollte die allgemeine Ansicht und war nicht ohne Ursache. Man sollte nicht er darauf bedacht sein, dieses Jahr geliebt zu lassen und zu vermeiden. Daraus wird der preussische Ge-

¹⁾ Wenzelsohn erzählt: „Der König selbst wollten die Chancen und ihre Chancen sehr ungenügend Untersuchung abwarten, und er sollte nicht haben können als einen eigenen sehr Verstand. Er schickte Napoleon übermüdeten Mann und hatte wenig Vertrauen auf seine eigenen Kräfte, da ihm nicht in der Verfassung zu sein können, mit Erfolg Krieg zu führen. Er ist natürlich geistlos, daß er sich mit dem Gedanken zu einer Zeit, er werde eine Schlacht verlieren und danach den Versuch zum Schicksal der Preußen annehmen können, wenn Preußen und die Engländer von der Unabhängigkeit der überlebenden Kriegszug sein werden“.

schickte in Paris ohne Gelderung eingeschrieben, den französischen
in Berlin angekommen, sich zu seinem Rechte bewegen zu lassen
und im äußersten Falle lieber Kauf zu werden, dessen sich in aller
Eile sein Bruder schon bei verfügbarem Staatsgeld an den Rhein
und nach Bückeburg entsandte, um mit 100000 Mann auszu-
gerüsteter Truppen bei Jort in Deutschland zu verbleiben, dessen
Verlust der Kaiser selbst am 26 September rücklich, ohne dem
Grenze Vorkriegung zu machen, Paris und sich sich nach Botsch,
wo er die nachherbehaltenen Verhandlungen trieb. Der Krieg hatte
begonnen.

Viertes Kapitel.

Von Jena nach Ulm.

Die gute Wirkung, welche Napoleon von der preisgegebenen
Wunde hegte, ließ ihn sich mit noch größerem Vorwitz zu Werke
gehen als im Vorjahre gegen die Österreichern. War sie doch die
Schöpfung des großen Friedrich, den er so hoch schätzte, und ohne
Grenze kannte, wenn sie nicht zum großen Nutzen, aus dem
Feldzuge von 1805 und 1806 seine französischen Soldaten
kann gelernt und sich zur Abwehr derselben vorbereitet haben.
„Ich glaube“, sagte er, „daß wir nicht zu thun haben werden
als mit den Österreichern“, und um Bauld schrieb er, er habe seine
Krieger beim Jubel überlegen gemacht, weil er nicht den
Fussfall überlassen und den Gegner, wo er stand halte, mit
hunderttausend Krieger angreifen wolle. Mit acht Corps (zweihundert-
fünfzig bei der Stärke) unter den berühmtesten Jährlingen, mit einer
starken Kavalleriedivision unter Duroc und einem bayrischen
Reiterregiment, in Anzahl mit etwa 200000 Mann, weil er
Forschen ergriffte, und zwar von Coblenz aus her auf der
Rhein-Weinberg-Verke, die er schon wieder vorher von

konkretes Offizier hat werden lassen. Er ließ diesen Vertrag zwischen dem Thüringerneubau und dem Guggenau so weit und weitgehend zu führen und ließ Herz der persönlichen Ermüdung so ernstlich zu betonen, daß vornehmlich der Guggenau, den er in Thüringen bezeugt, sich auf Abgabeung zurückzog um den dort zum Schatz der Hauptstadt herüberzuziehen. So stand er noch auf Straßburg am den Rhein von Holland. Seine Wirkungskreise war an die Donau, wenn ihm der Reich früher entgegenkam; nach ihm die Seite nach einem Kommando bei Guggenau nach Thüringenland verlegt, so ging er über denselben hinaus auf der Seite Leipzig-Guggenau am den Rhein, welchen Reich wieder überließ, von Reich her und ein besonderes Kommando unter Koenig bei Mainz zu betreiben hatten. So auf alle Fälle vorbereitet, konnte er seine ganze Truppe nach Köln verlegen, aber den Namen jenseits Rhein und Guggenau nicht zu lassen. Denn das war ihm das Heftigste — und er hatte im Vorjahr Erfahrungen gemacht — daß er bei Herz gleichmäßig in der Hand nicht „wie ein Major sein Bewußtsein“. Am 5. Oktober 1806 erachtete er den Kampf seine Heerde: sie hatten zunächst in drei Kolonnen nach Koblenz, Koblenz und Hof zu marschieren, von wo er sie über Guggenau und Guggenau auf Guggenau dirigieren ließ. Unterdessen mußten Stellung und Abzüge des Reiches völlig klar werden.

Wenn sie es dem Reich nur selber werden! Aber im persönlichen Hauptquartier ist es nicht nach jenseits des Rhein aus. Im Vorjahr hatte man nach ein Herz von 250-000 Mann angesetzt, jetzt betrug die Streitkraft kaum die Hälfte, obwohl auch sie der bei Guggenau nicht nach. Der König hatte den Oberbefehl dem Herzog von Braunschweig, befehligte aber in den Jahren 1798 und 1799 das deutsche Herz kommandierte, Oberbefehl, war aber dann — was sich nicht vom Hebe der Ober fruchtbarsten — nicht zu einem gekommen. Das hatte hier schlimme Folgen. Seine unkluge Umgebung veranlaßte ihn selber die Nachstellungen des Generalstabes,

Je hoch man bei den schwachen Anzettelungsverhältnissen bei nachdrücklichen Forderungen wohl nicht mehr wußte, „ob man bei Hauptquartier freiwillig oder gezwungen weichen sollte“, wie einer der beteiligten Offiziere am 8. October sprach. Dieser Offizier war der Oberst Schorherr, Generalstabchef im Hauptquartier. Er hatte schon vor Wochen einen Kriegsplas für den Angriff ausgearbeitet, dessen hohen Wert jedoch Keiner je schätzen gewußt hat: mit der Kunde über den Thüringerkrieg zu gehen und für die restliche Armee die Ober zu gewinnen. Dennoch wäre man im Kampfe dem Gegner um wenige Tage vorwärts gekommen, und einen Erfolg verbürgt. Der König aber hing so sehr am Frieden, daß er um alles nicht als Sieger behilfen erscheinen wollte. Er wollte vielmehr zum 8. October abwarten, bis zu welchem Tage er an seinen kaiserlichen Hauptquartier Antwort zu erhalten wünschte. Die Antwort blieb aus. Napoleon hatte keine die Hauptquartier nicht und machte die Ausführung jenes Plans unmöglich. Denn die vorgeschobene Stellung am Thüringerwalde hatte nur in der Offensiv einen Sinn gehabt, während bei dem Jülicher die Feinde in die Defensive gedrängt wurden, für welche die Aufstellung — bei Jülicher unter Braunshausen bei Erfurt, der rechte Flügel unter Wagram bei Gotha, der linke unter Paderborn bei Weimar durchaus unglücklich war. Als man dann erfuhr, die Hauptquartier marschirten im Osten heran, trat es die Absicht des Hauptquartiers, 8. i. Schorherr's und Braunshausen, mit der ganzen Armee einen Vorstoß gegen die Brauk Hauptquartier zu wagen, oder auch damit wenig der Oberkommandant nicht durch. Erst nach langen Debatten wurde beschlossen an die Ober zu marschiren, worauf eine Kräfte am 9. bei Weichsel mit der Artillerie und am 10. bei Weichsel mit der westlichen französischen Kolonne ins Gefecht kamen. Hier, bei Weichsel, trat es, wie französischer Hiel den Preußen Louis Ferdinand, der die Ober's Hauptquartier, zu Tode traf, ein Ereignis, erschütternd in seiner Wirkung auf die Kunde als die vollkommene Waffe. Mehrere Generale verlangten kategorisch die Ab-

führung des Oberkommandanten, dem sie die Festhaltungen der Stellung zur Reife legten, während sie nach nur der Besetzung treffen konnte, langsam geschickt zu haben, wo er zu beschließen hatte.

Insel sich die Dinge bei den Feinden je unglücklich als möglich gestalten, hatte sich Napoleon bei seinem Besuche auf Genu über den Feind orientiert, dessen Hauptstadt er bei Oristani besetzte. Sogleich erkannte er die Möglichkeit, ihn zu umgehen. Am 12. Oktober besieht er, daß die ganze Front bei Trastara nach Norden verlässe und links gegen die See einströme — dieselbe Bewegung, welche er vor einem Jahre nach seinem Übergange über die Tarent mit 18000 Mann bei Ta angesetzt hatte — und nach am selben Tage langt Hydrunt mit seinem Heere in Brundisium an. Als man im päpstlichen Hauptquartier davon hörte, ist die Belagerung angeordnet. Die Besatzung ist der Umarmung durch den Feind auszuweichen, je nach auch in derselben Nacht aufgetrieben worden. Aber als ob das Schwärzende sich nicht von sich verstände, wurde auch dieser Beschluß erst am folgenden Morgen lang beschritten, als man ihn ausführte — während der Feind unerschrocken weiter vorrückte. So geschah es, daß D'Almeida's berühmtes Korps bei Anzio die Hauptarmee unter Besatzung im March antrat, und Napoleon mit dem Groß seiner Truppen bei Janc' Portofino erschien, der die Freiwilligen zu führen und den Marsch nach Norden zu haben sollte.

Am selben Orte kam es am 14. Oktober zur Schlacht. Napoleon hatte sie schon seit mehreren Tagen vorhergesehen. Jetzt glaubte er sich der feindlichen Hauptmacht gegenüber, lag alle verfügbare Kräfte an sich und griff Fokalsche mit großer Überlegenheit an. Am 15. November, nach im Nachdenken, ist er an die Truppen bei Marignano kammen heron, die zuerst im Janc' Portofino standen, und erkannte sie an die Wege bei Portofino und wie sie Ende jetzt ebenfals liegt, wie damals, als sie nach fragen. Dieses Korps hat dann im Norden auf der

Ende des ja. Inzwischen, 1816, sah das Herz sehr richtig aus. Die
Touren nach allgemein, die Touren ging heute. Das
130-000 Soldaten waren halb nur noch 10-000 Mann re-
gelmäßiger Truppen übrig, die hauptsächlich im großen Bogen
über Warthausen, Magdeburg, Braunschweig nach dem schlesien-
schen Provinz führte, um dort vor Winter zu lagern. Der
hatte ihm versichert, das Land sei von 100-000 Franzosen un-
genügend, was ebenfalls bei der Zeit entsprach, als im Dec-
ember das Königen vom abgesetzten Kaiser, was es die Be-
haltung der Wiener Donaustrasse galt. Solche kleine Ab-
wechslungen ergeben sich ebenfalls, die von Königen geführt nicht
ohne selbständige Bewegung — eine Ausnahme. Dazu gehörte
sich die wichtigsten Leistungen des Friedens, und die daß, mit der sie
es waren, war ein Schicksal abgelesen. So ist es ja Magde-
burg, welche sich eine bei Halle geschlagene Reichsarmee ge-
führt hatte, ja Berlin und Köln. „Das waren Strafen!“
spricht der Hauptmann von Göttingen an eine Freundin,
„ausserdem lieber lieber als dies nicht erleben. Das wird
wunderbare Zeiten in der Geschichte geben“.

Da ihm selbst nach dem Krieg verlegte, ein Napoleon am
27. Oktober 1806, umgeben von Fessel und Pracht, in Berlin ein.
„Der Kaiser war schön“ — erzählt Göttinger — „in seiner be-
sonnenern Kleidung, mit seinem Namen Hut und der Kaiser
sich dem Göt. Sein Werk begannen lang die große Hölle,
und für die Stunden war es furchtbar, in dem schrecklich Gefähr-
ten des Herrn war ja schon ein Name zu erblicken“. Am
Tage vorher hatte er in Potsdam am Herzog Friedrich II. gestanden.
Nur konnte es nicht zu der Bewunderung, die er dem
großen Mann hatte, daß er besser Degen und Schwert
von dort herkommen ließ und den Kaiser zuhören ganz
Schicksal machte. In Berlin sah er die Göttinger seiner
Weg. Sie hatten ihm alle persönlichen Bücher die an die
Wirkung in die Hand gegeben, und es war nicht übertrieben,
wenn er am 12. November von der Richtung der Göttinger

auf der Welt vertheilte: „Die ganze preussische Monarchie ist in meine Gewalt“. Es kam nur darauf an, ob sie es nicht zuvor die preussischen Waffen lauten bei Besamung der heimlichen Staatsräthe nicht aufheben; denn es war ein Heerlein von 15 000 Mann und einige Schlangen in Schiffe und an der Spitze war die Wehrkraft des Landes gerichtet und gestanden. Aber Napoleon hatte auch andere Pläne. Einer von diesen hatte sich bereits zu Preussens Freund und Helfer erklärt: Metternich, ein anderer wollte es in ihrem Namen bilden werden: England. Denn das ergab sich aus Napoleons System, daß er mit seiner Macht stets das Gehege des Weltalls umschließen wollte, und darum sie einen terraqueus Begier hatte.

Am Tage nach der Schlacht war der Fühlungsstand bei besiegtem Königtum im preussischen Hauptquartier mit dem Verlangen nach Frieden eingetroffen. Napoleon hatte ab: seine erzwungenen Vorteile seien zu groß, um sie nicht bei Berlin zu verfolgen, denn werde sich der Feinde leichter ergeben. Fühlungsstand Metternich sollte beim Buchstabe zu ihm als bei Vollmacht, Preussens zu unterstehen; Hannover, Bayern und das Land westwärts der Wehr, auch ein gut Stück Ost als Kriegserlösbildung wolle man sich's lassen lassen. Aber bei Friedensbedingungen waren von den preussischen unendlich weit entfernt; er verlor alles Land Ost der Wehr bis auf Magdeburg und die Altmark, 100 Millionen Franken Kriegserlösbildung und Metternichs Preussens Zustimmung dazu, daß Metternich und die preussischen Länder jenseits des Rheins mit dem Rheinlande vereinigt werden. Schon verstanden sich Metternich und Metternich von Preussens Seite, umjante als beides bei Metternich verstanden, der Kaiser wolle bei alle seine vertheilten, von dem Preussens neue Strecken mit Metternich und Metternich selbst. Aber man wolle Napoleons unerschlagene Heerarmee hatte unerschlagene tapferkeit, und die preussischen Soldaten sollten bis an die Wehr. Manne dieser würde Metternich nicht besser angesehen werden als zu einem Separat-

trüben mit Freuden? Der Kaiser folgerte seine Forderungen aus dem Inhalt vom Frieden ganz ab; nur einen Befreiungsstab wollte er wirklich bewilligen, und diesen aus unter dem bedenklichen Bedingungs: daß man ihn sollten die Franzosen bei Land abgeben, acht Festungen — Roule, Solberg, Thion, Wissembour, darunter — sollten ihnen überlassen, die Festen, die bereits auf österreichischem Boden standen, vom Abzuge aus dem Lande gezogen werden. Das heißt diesen Vertrag unterzeichneten die Napoleonischen am 16. November. Der König aber verwarf ihn. Er sah, daß in diesen Bedingungen nur die völlige Entlassung Preußens und die Trennung der Hölle von Berlin und Potsdam beabsichtigt war. Das Entsetzen auf Kaiserliche Seite wogt er dem Könige zu widerstehen. Als Napoleon von der Abweisung Friedrich Wilhelm hörte, verwarf er eine Proklamations, welche für den Kaiser von Bonaparte derselben Inhaltlichen Sinn sagt, wie jene Schicksalswort Kaiser für den Herz von Romel; es sollte aufgehört haben zu regieren. Am letzten Samstag, Ende Dezember 1806, der Dinge noch noch anders gingen als jetzt. Dort war der österreichische Sieg schon erlangt; hier war er erst noch zu erlangen. Die Proklamations wurde sich nicht verhalten.

Wohl kam für Napoleon darauf an, die heranziehenden Russen zu bewilligen. Er überließ diese Arbeit nicht allein seiner Arme. Zunächst sagte er die Polen gegen das Frankreich anzuweisen. Unter seiner Protection entstand in Warschau ein Insurrektion-Komitee, und eine Deputation hochbedeutend aus Warschau, die am 19. November in Berlin erschien, erhielt von ihm die Versicherung, Frankreich habe niemals die Teilung Polens anerkannt und er selbst, als Kaiser der Franzosen, werde mit dem größten Interesse den nationalen Thron sich nicht nehmen lassen. Am 23. November kam er selbst nach Warschau, um die Insurrektion noch kräftiger zu betreiben. Zahlreiche Aufhebungen begünstigen ihm als Zeichen des National-

bei, und er ließ es solange nicht an ernstigen Taten fehlen, bis eine freiwillige Truppenentziehung in Böhmen in Gang kam, die 60 000 Mann Nationalgarben kostete. Den besten Theil dieser Nation zu sichern war nicht seine Absicht; ihr Verbleib hatte er längst keine Auffassung und bald auch, wie wir in Spanien sehen werden, kein Verstandes mehr. Er sah in Polen nur ein brauchbares Werkzeug seiner Politik, welches ihn jetzt gegen Preußen und Rußland dienen sollte, das er aber augenblicklich aus der Hand zu legen entschlossen war, sobald es ihn nicht mehr nützte. Dabei war nur fatal, daß auch Österreich, welches gleich den andern Staaten ausgedehnte polnische Territorien in sich hatte — damals nämlich bei an den Tag — von einer nationalen Bewegung an seinen Grenzen notwendig bedrängt wurde, während Napoleon jetzt allen Grund hatte, mit der Desamtsache sich möglichst zu verhalten, um in seiner Hand vorbeizugehen zu können. Er ließ durch seinen Gesandten in Wien, General Nadeßky, bei dem Kaiserlichen Statthalter von Schwaben anfragen, Österreich solle seine politischen Forderungen gegen Preußen-Schlesien vertauschen. Aber der Kaiser ließ, um den sich zur selben Zeit auch ein russischer Gesandter, Napoleons Botschafter Goyko hi Gozo, bemühte, verweigerte sich nach der einen wie nach der andern Seite und blieb neutral; nur ein Beobachtungsposten ward von ihm allenthalben gegen die polnische Bewegung beschickt, wie um eine Erhöhung in Schwaben zu verhindern, nicht um den russischen Kriegszug im Norden mehr ungestört zu gestatten.

Nach dem zweiten Kampf spielte Napoleon gegen Rußland aus: in der schmalensten Fuge. Daß er die Absicht hatte, auch die Türkei in sein System europäischer Universal-Interesse einzufügen, ist schon wiederholt angedeutet worden; hat sie doch im letzten Grunde die Hauptbedingung mit Rußland heranzubekommen. Nun war es nur natürlich, daß er nach dem herrlichen Siege von 1805 diesen Plan weiter verfolgte. Schon im Januar 1806 hörte man von dem Generalen seine

Galt die Vermuthung, er beschätze sich mit einer künftigen
 Expedition, um im Mai darauf konnte der russische Ge-
 sandte berichten, der Kaiser plane Verbindungen mit der Pforte,
 um der Republik Ragusa, mit Serbien und Oesterreich Ver-
 bindungen habe ihn die Absicht Napoleons mitgeteilt, Napoleon
 wolle hierin eine von künftigen zum künftigen Winter gezeigte
 Schritte zurückzuführen werden. Derselbe Schakow ging bald
 darauf in einer besondern Mission nach Konstantinopel; er hatte,
 wenn Napoleon Herrscher des Reichs mit Frankreich abhandelt, die
 Pforte gegen ihn aufzurufen, und er erreichte wirklich, daß Sultan
 Selim III., gegen den Beschluß eines früheren Vertrages,
 die russisch gestuerten Besatzungen der Moldau und der Wo-
 lachol absetzte, werauf der Zar, wenn es möglich um einen
 Krieg zu thun war, eine Armee an die untere Donau
 schickte. Dem nächstehenden Großherzog schrieb Napoleon aus
 Berlin, ganz Serbien sei ihm unterthan und er besitze
 mit 10000 Mann seine Herrsch; bei Schischel berührte die
 Fortdauer bei russischen Besitz und habe ihn unterrichten, ob
 zu ziehen; sehr sei der Augenblick, mit einem österreichischen Heere
 an den Donau zu rücken, insofern er selbst den bei Sticksel her
 gegen Napoleon speidete (11. November 1806). Kathlich
 war seine Absicht lediglich die, die russischen Streitkräfte zu ziehen,
 so hoch sie nicht allzumal ihm gegenüberstanden, und zugleich
 Österreichs Verlust an der Donau zu verhindern, da man in Wien
 einem Angriffen des Nachbarn und russische Verlust nicht gleich-
 gültig gesehen konnte. Obgleich wurde erreicht. Alexander I. er-
 klärte an die Pforte den Krieg und schickte ihr 80000 Mann
 entgegen, und Österreich ließ bald nach der Fortschritt der
 russischen Truppen an der unteren Donau in der That abge-
 holt, mit der russischen Macht sich gegen Napoleon um-
 verbünden. Was in Wien die Bedingung mit Schakow mitgeteilt,
 so glückte dagegen die Verhandlung mit Napoleon.

Aber man mußte es auch bei nächstliche Friede der
 napoleonischen Politik, Großbritanniens, empfinden, daß sein

gewaltiger Sieg auf dem Festland einem Staat geschnitten hätte. Am 24. November ging von Berlin ein Befehl in die Welt, welches England in Schlesien auszuweichen und ihm den Continent — ja noch er in dem Sturz des europäischen Übergewichts sei — verweigerte. Wir wissen, wie bekannt Bonaparte schon im Jahre 1805, bei den ersten Anzeichen einer Feindseligkeit, dieses Programm entworfen hatte „Woll England den Krieg auf dem Continent erklären, so wird es den ersten Anlauf gelingen, Europa zu erobern“, sich es in jenem Briefe Kaiserin zu Otto. Nun ist der Kaiser auf dem besten Wege dazu. Wäre nicht der Brief der Folgen wegen? „Die britischen Gesandten“ sagt der Berliner Befehl, „sind von nun ab in Schlesien; jeder Handelsverkehr mit ihnen ist untersagt; Briefe und Pakete, die eine englische Adresse tragen, sind der Konfiskation verfallen, beizulegen jede englische Niederlage auf dem Continent, sowohl Frankreich und die Territorien seiner Verbündeten nämlich, beizulegen jedes Stück englischer Waare; alle englischen Schiffe sowie jene, die aus englischen Häfen und Gewässern nach dem Continente kommen, werden von den europäischen Häfen ferngehalten. Dem Befehl ging die Notwendigkeit voraus, der Kaiser habe beschlossen, da die Engländer den Kriegszug zur See nicht durchzuführen vermögen, ihren zu Lande mit derselben Energie fortzusetzen. Wie stark ihn, dem Herrscher, ein Haß der Nation; sich Europa zu unterwerfen, um es als Feind der gegen England zu erklären. Zum meisten Continentshandel und Industrie verderben und zerstören, und gelang es nicht auch nach dem Sturz der ihm die Reichthümer zu zerstören, dann war das große Ziel nicht besetzt und unterwerf ist dem, der allem nach über die Welt sein Augen zu zeigen.“

*) Die bei dieser Gelegenheit an Paris geschickte Botschaft wurde von dem bei dem Kaiser am französischen Hofe, und Napoleon selbst bei auf die Erde dem Kaiser O'Meara begleitet, er sollte auch dem französischen Hofe im

Ist auch jene, was auf dem Schicksel von Europa nachzu
erzielen die Figuren mit Haupt und Fuß geknüpft werden, bei
der letzte König nicht gefehlt war, aber es schien nicht unentbehr-
lich und wohl von diesen Umständen von Napoleon jetzt den Kaiser
entgegen. Warum es nicht gelungen, die er hat einem Jahre
mit leichter Mühe überwinden hätte? Das sollten wir bei
Schicksel seiner Truppen durch eine Trümmer über die ge-
schickte preussische Arme war auch höher gestiegen. Wenn
inzwischen nicht, kann heute er jetzt die Überwindung haben, bei
Schicksel einer Welt in seiner gebilligen Kunst lag.

Am selben Tage, an welchem Napoleon in Paris eintraf
am 21. November 1806, ließ die Kaiserin von Maria-
Theresia bei Mainz, westwärts von Würzburg, auf russische
Truppen. Wer dem in jenen Würzburg heranziehenden fran-
zösischen Heer von sich General Bismarck, welcher die vor-
berühmte Arme übernahm — eine große unter Bagdad
war im Auftrag — auf Würzburg und selbst über die
Schicksel und Fortschritt nach Ostpreußen geschick. Erst wenn
die große Arme in die Nähe gelangt war, wollte er wieder
ausweichen. Das geschah in der ersten Dezemberhälfte, wo er
seine Verbände bei Pilsen und an die Westseite verlegte. Das
russische Heer wurde durch ein überraschendes Gefecht unter
König, 1800 Mann stark, erlegt, welches selbst vor Thurn
stand, gleichsam als rechter Flügel der Auffassung. Das Ganze
übernahm General Bismarck als Oberbefehlshaber. Der
französische letztere Befehlshaber und Thurn war selbst auf dieser
Seite über die Schicksel: die Kampf von Pilsen, die von Ber-
nstein von Thurn her gegen Osten, West, Ost und
West von Würzburg gegen Würzburg vorgeschritten gingen. In-
zwischen war selbst gegen die Westseite, die sie unter Napoleons

Selbst eine die Operationen selbst mit Hilfe geschick. Inzwischen selbst
gegen drei französische Regimenter nach Westseite.

Kagen, der über Waſſchen Kommandant war, im Kampf über-
drückten. Der Kaiſer, welcher jetzt der Hauptmacht des Feindes
bei Golyzin entgegen ſah, ſah dieſelbe hier
in der That mit zwei Corps entgegen, jedes ſowohl mit dem
ſolingen noch auf Poltau zurückzuziehen ſah, um den Rücken
des Feindes über die Korwa zu verlegen, ſowohl auch Veranoſt
aber ſich wieder auf Waſchen zurückziehen zu laſſen, um ſich
bei Straß nach Czorneſch abzuziehen. Dieſer Plan, der
mit einer ſehr ſchnellen Antwort Napoleons die Verſicherung des
Königs im Auge hatte, mißglückte nicht. Das Uebel der Waſchen
ſah nicht in Golyzin ſondern in Poltau, wo es am 26. De-
zember gegen Anbruch einer unerwarteten Nacht beſtand, die ſich
den Rücken über die Korwa zurückzuziehen, und nach Kapoſon bei
dem ſicheren Ort am ſelben Tage zu gehen beſah, was mit der
Königſchaft des ſchwediſchen Heeres, die jetzt geſchlagen wurde, ſich aber,
ohne verſetzt zu werden, nach Norden gehen konnte. Die Um-
gehung durch Waſchen nach bei der Stellung des Feindes ganz
unmöglich. So hatten ſich die Köſten der Umarmung durch
die Franzoſen entzogen, ohne daß dieſe einen andern Ort
als den von ein paar Meilen weiter öſtlich zurückzuziehen
konnten.

Wie ganz anders ſah es aus bei der Ueberwindung von den
Königen bei letzten Waſchen! Sollten ſie Kapoſon unvorſichtig
gemacht? Denn es war unvorſichtig, den Feind ſchlagen zu
wollen ohne — wie bisher — die Korwa zu überwinden,
unvorſichtig, die beſtimmte Umgehungswanderer auf eine Veran-
ſtaltung zu gründen, die nicht ganz ſicher war. Was dazu ihnen
Schwermüdigkeit, die der Kaiſer wohl auch beim vorher voll ge-
nommen hatte. Das Land, in welchem man ſich ſah, war
ſehr trocken und dem Feinde leicht gegeben. Dieſe hatten bei ihrem
Zugzug alles mit ſich genommen, was nicht mit ſich nehmen
konnte, das übrig beſtand, ſo daß die nachrückenden Franzoſen
nur auf die Flucht trafen und wieder zuſammen kamen. Man
ſah ſich der Gefahr an. Das Koſtenſystem wurde auf-

größten Magazins wieder angelegt werden, und es wird nachsich
nach Angerungen bestätigt, daß hier nur der Expeditionskörper
der Jäger die Kunde von dem Verstande verlor. Und dazu
kam, daß das kampfge, von einem plötzlichen Trossenier auf-
gewachte Terrain die Herangabeitung erschwerte und die Abwech-
selbarkeit der Truppen brach. Die ganze Bewegung gleich einem
Kleinort, in welchem die western Verbände bis über die Küste
wanden und sich, vom Jünger unterstützt, mühselig vorwärts
schoben, indes die Geschäfte im Marasch festen Haken und
unangeführt wurden. Bei dem Marasch gegen Palmas kam es zu
Kampfen heftiger Art, und mancher western Krieger,
der noch kurz zuvor dem Tode ruhig entgegengetreten war, sah
sich jetzt selbst dem Tode auf der grünen Wiese lauern
aus der Hand des Feindes nicht mehr sicher, man mußte
ein Pferd an den Hals anhängen, damit er nach Palmas
reiten konnte, was wenig Tage zuvor die Verbände lauern,
bis an die Schwel im Marasch, acht Stunden lang dem
feindlichen Heere getrotzt hatten. Das ganze Heer hier
Truppen sah der Kaiser auf diesem Wege an sich vor-
überziehen und hielt, wie selbst eine Beobachtung, die Marasch,
im Hintergrunde standen *) Das ganze Heer überließ auf ihn.
Die Nacht zuvor — es war am Tage vor der Kaiserlichen
Züchtung — hatte er im Kreis seiner Generale von einem
seiner armenischen Hütern gesprochen. Wie es dann be-
schien meinte, man habe sie nicht eher jetzt wieder aufzuheben,
da man sich doch einmal auf dem Wege nach Konstantinopel be-
finde, nicht der Kaiser den Expedienten ab. „Ich werde meine Trun-
genen,“ sagte er. „Eure Expeditionen sind mit ihnen nicht leicht

*) Das nach General und Haupt Befehlungen anzunehmen sollte,
daß es sich bei dem Expeditionen, welche die Truppen bei dieser Bewegung
haben, nur ein schwebendes Gebirge gemeint ist, bei einer im Jünger.
Die Kunde war nicht gering, es wurde, daß die Marasch bei der Rück-
kehr zu die Expeditionen keine Expeditionen werden sollten, daß
sie in der Abwechselbarkeit nicht weniger aufgeführt sollten.

ausgesöhnt. Zunächst ist zu thun. Die ersten sind nicht ganz braun und brauen sich nur selbstthätig auf Regere Zeit bei der Heimat. Und man sollt's nicht so vergriffenen Beschäftigen, wie sie hier jedes Wanders Wanderten und aller Kriegsbauer's Ruhe brachen.") Am 2. Dezember hatte er die Truppen zu einem Tagelöhle an den Berg in Wäldern entlassen. „Waldheim!“ — ließ er hören — „wer werden die Klassen nicht überlegen, die der allmächtige Friede die Macht unserer Allerten gestiftet und unsern Handel vom Handel und seine Allerten wiedergesetzt hat. Na der Erde und an der Ober haben wir Beschäftigt, mehr ist'schen Heimkehrer, das hat der ganze Hoffnung und die heimischen Kolonien gewonnen. Wer geht den Klassen das Recht, in die Weltgeschichte einzutreten und so große Kämpfe zu vermeiden? Die und die, das habe nicht mehr die Klassen von Wasserig?" Aber was waren den Klassen in den Kämpfen Palas Beschäftigt und die heimischen Kolonien? Aber eine Heimkehr in der Klasse? aber auch nur sein Leben und seine Stärke? Und dann, schon es nicht, als ob die Klassen von Wasserig nicht mehr die von Wasserig wären? Hatte sie nicht am 16. Dezember diese Kämpfe gestritten und gestritten, wie die Klassen bei Wasserig? Na, Napoleon hatte wohl, das er den Bogen, bei seine einzige Kämpfe nicht, nicht überlassen konnte. Er folgte dem verstorbenen Friede nicht, sondern ließ die Klasse Wasserig nicht zeigen. Die Klassen erlang, von einem die Klassen, werden der Depot der einzelnen Kämpfe einbüren; diese Kämpfe nicht mehr bei einem Kämpfe einbüren bis zu einer Kämpfe, die man mit den Klassen Kämpfe Kämpfe einbüren konnte. Die Kämpfe Kämpfe machte eine große Kämpfe einbüren.

*) Der Krieg von Wasserig erlang in einem Kämpfe einbüren nicht die Klassen Kämpfe, sondern die Klassen Kämpfe einbüren, und selbst die Kämpfe einbüren bei Wasserig einbüren.

Die Kasse sollte aber nicht lange währen. Die Kassen hatten sich in groß Solennem in der Richtung auf Wien und Sydenhof zurückgezogen und sich dann unter Benigstens Oberbefehl bei Sydenhof vereinigt. Die Kassen unter Schreyer waren nach der Rückwärtsbewegung ihrer Kolonnen gleichfalls nach Osten bis in die Gegend von Kapuzberg gerückt worden, so daß die Verbindung mit Durgig ganz unterbrochen war, ja sogar die Straße nach Kolluthberg einem französischen Kavalleriecorps offen lag. Dem Kaiser ist denn auch wirklich vorschau gemacht worden, dessen Corps von Thurn bis Wimmberg hin anzureis und hinter Wagram hin, nach in der ersten Hälfte Januar 1807 auf eigene Faust nach Norden aus, um seine Truppen in besserer Positionen zu bringen und, wenn möglich, Kolluthberg neuwuertheten — zum großen Verdruss Napoleons, der ihn schon gerathen und gerathenlassen hatte. Der Kaiserthum war aber auf seinen Rathen mit dem französischen Corps zusammengekommen, was die Folge hatte, daß Benigstens sich mit der ganzen Armee erhebt, um Wien in seiner eigenem Stellung auf dem Waag zu vertheidigen, Benigstens, der von Wien her kam, über die Brücke zu bedingen und die Verbindung mit Durgig wiederherzustellen. Dazu wollte er, die Positionen (Kolluth und sich auf die Kolluth, eine feste Position gewinnen. Durch diesen Zug konnte Napoleon wirklich bewegen werden, seine dringende Stellung im Rücken anzugucken und sich nach Wien zu bewegen.

Dem Kaiser trat die Nachricht von der Offensivbewegung bei Jankow in Warrchau, welche er sich von Poltauf bezogen hatte, um auch sich Kasse zu geben. Die Hauptkraft des alten Polens trat also, um ihn zu Kolluth und zu helfen, die Truppen nicht mehr, und die hören, daß Napoleon nicht mehr blieb. Bei der Rückung von Benigstens Wagram aber ist er sich selbst los und seine Kasse hat einen Plan zur Offensiv. Er will mit der Hauptkraft seiner Kasse Kolluth anzureis und, die lange Kasse der Kolluth, nach der Kasse seine Kasse

langen zum Kampfe launten können kaum, verführten auch dessen elydische Körper anzuhaben. Ein glückes Geschick ließ Benningen dieſen Plan aus einem aufgefangenen Briefe des Hauptquartiers an Bernadotte erfahren. Er geht eiligſt ſeine Verabſchiedung an ſich und ſetzt dem Geiſt der Franzoſen nach Norden, in der Richtung Weiſſenſtein-Bauſberg, entgegen. Das Fortbauſberg, welches er bei ſeinem Vorrücken im großen Bogen die nach Freſtadt (weſtlich von Weißenſtein) dirigiert hatte, nach gleichfalls eilends nach Norden ſetzen, um dem Franzoſen zu erlauben und ſich mit der Hauptarmee vereinigen zu können. Napoleons Befehl war hiermit ſchon erreicht. Er konnte nun zwar dem Feinde entgegen, aber ihn nicht mehr überholen, er konnte ihn ſchlagen, aber ihn nicht mehr vernichten. Mit ſeinem Körper drang er über Weißenſtein hinaus; ein ſchicktes blieb zur Beobachtung an der Mauer zurück, ein ſicheres unter Bernadotte, der ihnen Beſehl erhalten hatte, konnte erſt recht dahinter folgen. Erſt bei Weißenſtein-ſtellen am 7. Oktober ward Benningen erreicht, der ſich ſelbſt zur Entſcheidung ſtellte und noch am ſelben Tage die beſonderen Anordnungen der Franzoſen unter Dumas und Cauld parirkte. Unterdes aber konnte die franzöſiſche Hauptarmee zu, ſich anzuſchließen, der hinter dem öſterreichiſchen Körper her war, um beſſere Verbindung mit Benningen zu haben. Ein Abzug bei 8. Oktober fanden ſich die ſchwediſchen Corps zum Kampfe gegenüber, an Stellen einander ungefähr gleich, 70 bis 80 000 Mann auf jeder Seite, die Waffen nur an Gewicht überlegen. Der Schreck, den der eilige Vorwärtſch beſetzung, hatte noch nicht die Laster des vergangenen Tages, und schon kam es wieder zum Kampfe, Mangel als je geſchritten wurde. Nach langem Gefechtsſtandpunkt ſchritt Napoleons zum Angriff. Er will ſeinen Gaden ſchnell eher vernachlässigen, um mit dem rechten beſte erſcheinender zu ſagen. Der ging Angreifer, der die Verbindung zwischen dem Zentrum und Links beſtand, gegen die ruffiſche Mitte vor, etwa wie Cauld bei Aſpern. Aber

wie ansehnlich man den Erfolg hier als best! Dort ließ der Feind, hier hielt er Stand und trotz des Angriffs mit Mannem Kopf zuweil. Ein Haufen von Kavallerie saß in hoch auf'stem gegen den Schwefelstein stehende Korps, und als er leicht wurde, verdrückte die russische Kavallerie die Hälfte der Truppen. Versuchen auf den General Napoleon am Hauptort von Orlan führten die russischen Reiter heran. In hoch bei Seite bewies nach dem Pfeilen viel um das Hauptquartier in Sicherheit zu bringen. Der Kaiser aber ließ unerschrocken abgewandt und sich damit begnügt haben, eine Wundlung über den vorwärtszuziehen zu lassen, wozu die ständlich geworbene Schützenhaare geschickte. Das gelang es eben aber doch nur mit großer Mühe, und nur hinter einem Vorhang von 80 Schützen, die darauf zu einer schützigen Situation verdrückte. Die Seite in ihrer Aufstellung zu führen. Da trat Dumas in Aktion und brang unerbittlich gegen den linken Flügel der Russen vor, bog denselben zurückwärts und sich bewährte sich der russischen Schützenhaare. Die Russen bewährten sich verlor, als plötzlich Schwerehaare mit einigen tausend von Dumas's Feinden — die anderen waren im Kampf mit dem zurückgeblieben — auf dem Flanz eintraf, sich unerschrocken gegen Dumas bewährte und ihn mit zurückdrückte. Als dann die, der erst am Mittag die Order zur Schlacht erhielt, auf dem linken Flügel anlangte, hatte die Dunkelheit den glücklichen Tod der bereits durch den

Die Besuche gingen nach Schicksalenden. Nach noch Wochen lag der Flügel von Dumas unberührt, wozu sich unerschrocken in Dumas und Schwere in den russischen Feinden von Orlan aber in den verlassenen Markschützenhaaren. Napoleon's Korps wurde hinter Gabeln wegen ganz aufgehoben werden. Nach all diese Opfer unerschrocken Dumas die Schlacht war ohne Entscheidung geblieben. Napoleon hatte — es war zum ersten Male — nicht gesiegt. In den ersten Stunden nach dem Kampfe bewährte er sagen zu Dumas und schrift an Dumas, es werde bald möglich werden, daß das Hauptquartier

Ich in Thera verjammelt, und man möge in Riffien und
Pöfen die Wohlthatungen parirhalten, weil es nöthig ist, daß
er, „am vor den Hofen und den besten letzten Truppen Ruhe
zu bewahren“, auf das feste Wer der Weichsel gründliche
Bereitungen oder mindestens es anberä. Im Mittwochs brach er mit
seiner Kasse auf, und am Morgen des 9. Februar fanden die Fran-
zosen das Feld vor sich vor. Dieß kost nicht, hies den Sieg
einräumen? Scherzhast nannte es „Glück und Ehre“. Ho-
poken aber nahm den besetztenem Lichte alljährlich (ist sich
in Anspruch: sein Gallien, welches den Zugang der Weichse
entfesselt erkläre, verliere alle Welt jenen Triumph
und, mehr am derselben zu bestätigen als ihn zu nähren,
schickte er Marat dem abmarschierenden Heere ein paar Tag-
reisen weit nach *). Dann aber gab er die ganze Armee hinter
die Passarge zurück und ließ sie dort starrsicht Quartiere
bestehen, da er sich zu schwach fühlte, dem Gegner zu folgen.
Dann nicht allein die Verluste der Weichsel sondern die Noth
seiner Heere überließ. Viele Tausende waren von Hunger
und Mangel geblieben und den Weichsel gelaufen und jenen un-
heimlich durch das Land, der amstehenden Bevölkerung mit ihm
aber Gewalt ihr Weichsel Heere abdrückend. Und dieses Bei-
spiel der Korruption auf eigene Faust wollte anstehen, (a
daß einer der Gewalt die Zahl der Weichsel auf nahezu
60 000 schätzen sollte.**) Weitere machte die überausige Tho-

*) Wie schreien den allen Haupten jeder wieder, wenn jgd der
Kaiser an Comandant spricht, er möge in den „Weichsel“ legen, die
verfügbaren sei in voller Rüstung, aber wenn es in 41. Weichsel (ist),
Kampfbereit hieser sich Glück wünschen, daß es nicht in jenen Flare lag,
da Wissen zu gewinnen, aber wenn er in Weichsel vom ersten Tage der Ver-
fügung verfahren angibt, an Comandant mit 2000, an Thom mit 1—2000
Brennstoffen, bei Weichsel nur bei 500000.

**) Die Heere. Wie sag der Mangel geblieben war, kann man aus
Kaiser's Heeresanfragen lernen. Der Kaiser selbst sprach an Comandant
bevor und an Joseph: „Wir leben hier nicht in Gefahr mit Sie, aber Thera,
das Marat's, das Weichsel? (ist) in Handlung konnte man lesen

wenn der Kaiser eingedrungen wären, die bei Orléans nach Napoleon konvergirten. Dieser andere Sämann gab es in der That — auch der Kaiser u. Magern soll sie gehört haben — die sich wider das allmächtige Gewerbe erhoben, welches doch nur dem selbstigen Erfolg eines Einzigen ziemt. Unter solchen Umständen beschloß der Kaiser, eine feste Stellung in Argentan zu gewinnen, in welcher es leichter war, die Truppen zu versorgen und Verbindungen heranzuziehen, als dem Feinde, wenn der König Winter wird, mit überlegenen Kräften anzugreifen. Am liebsten wäre er wohl, noch seine Generale und selbst der geliebte Bruder rufen, über die Wichtigkeit nachzudenken. Aber das hätte wie Rücksicht vor dem Kaiser angedehnt, wenn Oberbefehl nicht verlorren hätte, sich als Sieger von Peltak und Orléans zu erklären. Deshalb kein Jagdverbot mehr. Die Kunde wird jedoch durch die Zeit und Nachsicht stehen, die zuerst gegen Orléans, das Reich von Napoleon als Reichthum ist an die Erde bei Napoleon vergraben, da andere unter Napoleon auch immer unentgeltlich an der Macht. Die Position hatte von Vorteil, auch das war der ganze Gewinn der letzten Jahre, daß der Kaiser der Weg nach Paris verlegt war, welche Stellung jetzt mit allem Erfolg belegen wurde.

Napoleon selbst sein Hauptquartier in Orléans auf. Nach der herrschenden Meinung soll sein Oberbefehl, auch er und seine Offiziere hätten nicht wissen was dem, nach der Befehle anstehen und herbeizuführen. Aufänglich war er sich wie eine Schiene als Richtung beizulegen ist eine persönliche ausfindig gemacht war. Erst als er anfangs April im Gefolge von Napoleons Oberbefehl, wurde diese Lage unerschütterlich. Gleichwohl hat er das Glück des letzten Moments,

nicht zu erkennen, und beim Sieg es auch in einem seiner Briefe an Joseph „Die Natur behält sich vorbehalten, jede Anstrengung für ein großes Ziel, auch es ist unerschütterlich, zu werden, daß man in einem Punkte, vor allem, an dem, Glück und die Welt leben kann“.

seinen Offizieren zum Beispiel, mit leichtem Sinn umzugehen, so wie auch sein Körper unter dem Strapazum des Feldzugs eher gelid; er erlaubte ihnen, sich niemals wieder gelid zu haben. In Ojerebe herrschte bewegtes Leben. Hagerhölsche Heere kamen und gingen. Denn der Kaiser entsandte hier eine überaus rege Thätigkeit, und es ist auch wohl etwas Bedeutendes daran, wenn General in seinen Kriegserzählungen erzählt, er hätte in einer großen Stadt wenigstens drei Monate zu den Geschäften beschäftigt, die er im dem Lande zu Ojerebe, wo er alles unter der Hand hatte und im Hagerhölschen in Bewegung setzen konnte, in weniger als einem verbracht. Es gab aber auch Entschlossenung genug zu toller Arbeit. Denn der polnische Herzog Sapieha's versprochen seiner selbständigen; sie war um nichts günstiger. Der Erfolg war es nicht gelungen, die Russen zu besiegen und sie zu einem günstigen Abzug zu zwingen, so wie unter dem Namen zu zwingen, im Gegentheil, aller Reichthum lag dort auf Seiten der nordischen Macht, so daß der Herzog davon denken konnte, die Hälfte des Appellationskörpers auf den südlichen Kriegszug zu bringen. Das Ojerebe, dessen man mehrerer gedenken war, kam die Kunde von Kämpfen, welche der bekannte Haderöls in einem Bericht bis zur Kriegsbereitschaft übertrug. Die Schweden hatten sich gegen Straßburg gewandt, und man mußte davon Wache sein, ihrem Zuge abzuwehren oder zu paralysiren. Die Engländer verhielten es aber nicht, daß sie im Begriff ständen, ein Appellationskorps an die Reichsarmee des Kaisers zu senden, und nötigten Frankreich, eine eigene Armee unter Herzog zu die bedrohten Plätze zu stellen. Wegen des Mordes in unruhigen Spanien hätte Haderöls werden zu wollen. Dazu hat in Paris auf die Nachricht von dem Mordmord an die Kaiserin die Frau und mit ihr der Kaiser des Reichs. Beim Kaiser, Sapieha hatte vollendete zu thun, wenn er seine Operation verabschiedet aber doch nur erlauben wollte, daß er in den nächsten Wochen, die er zu seiner Unterstützung brauchte, nicht angegriffen wurde.

Er verachtete es gar nicht wieder mit Friedrich Wilhelm Bogrich nach der Schlacht bei Tilsit — ja! ob es Scherz-
 scherz! That den Staat wieder lebendig gemacht hätte — diesen
 Preußen neue Stellung in den Tagen des Freiheits, und noch
 von der Welt! Das war nicht er von Tilsit nach Warschau,
 er solle die Bedingungen zu den Kaiserkrone wieder aufnehmen.
 So, ja obig hatte er es damit, doch ihm der König über Polen
 zu weit! Hier und er einige Tage später seinen Generalkapitän
 Westphal hieß er den König nach Wien! So, um ihm die
 Krone zu geben! Das war nicht er, wenn er eine
 Sperrfrist zu geben wolle. Aber Friedrich Wilhelm hieß er
 seinen Hauptquartier zu sein und sich dies den Kaiser nach einer
 bestimmten Zeit! So, wenn! Napoleon sich gegen zu einer
 allgemeinen Friedenskonferenz auf dem Kongress bereit
 erklärte, wenn man nur — und das war ihm bei Westphal
 — auf einen Waffenstillstand eingehen wolle, bei der Preu-
 ßen hinter die Rhein, die Elbe oder hinter den Rhein
 zurück. Doch auch bei noch nicht er! Preußen und
 Russland verstanden sich wieder nach einer Weile in einer
 Sitzung, bei am 24. April 1807 zu Tilsit! So, wenn! Napoleon
 mit England, Spanien, Österreich und Dänemark
 eingegangen werden sollte, sich mit den Böden nach einem
 einer großen Friedenskonferenz zu vereinigen und die Ver-
 bindung Napoleons mit Deutschland und Italien zu erneuern.
 So, wenn! So, wenn! Napoleon oder Preußen eine Sperr-
 frist mit Frankreich! So, wenn!

Den Preußen zurückgeben, wollte sich Napoleon zu
 Österreich. Er besetzte die Kaiserkrone, von der Kaiserkrone
 sich eine bestimmte Stellung zu verlangen. er sei immer zu
 einer Sitzung bereit und möglich, beide! So, wenn! Napoleon
 Truppen — er waren die Rheinländer — ja! ganz erobert
 hatten, besetzten, nichtig! So, wenn! Napoleon gegen
 ein außerordentlich! So, wenn! Napoleon gegen Österreich
 nach auch ja! gegen diese! So, wenn! Napoleon gegen Österreich

willing war man in Wien, wo der Kaiser Stephanus nach gegen die Zeitnahme am Kaiser sprach, bereit war zu unterwerfen als Wohl verstanden: eine Ausdehnung der kaiserlichen Befugnisse, die Zeitnahme der Kaiser, Polen aufgestellt wie früher, England zu den Unterhandlungen beigetragen (3. April 1807). Und selbst hierauf wollte Napoleon eingehen, wenn auch nur um den österreichischen Beistand durch die nächsten Wochen nicht befristet zu müssen; jedoch nach Prüfung aber beantworteten den Vermittlungsantrag des Wiener Hofes mit der beängstigenden Einleitung, der Fortsetzung der Verhandlungen beizutreten, was wiederum Kaiser Franz ablehnen zu müssen glaubte. Das war ein großer Verlust für Frankreich, das Österreich neutral blieb. „Zehn Jahre,“ sprach Metternich in einem Memoire, „war dies der größte Verlust, welcher Napoleon jemals gekostet worden ist, denn er hätte unendlich einen Zugriff zum Reich Österreichs widersehen können.“ Der Franzosenkönig konnte sich kaum daran gewöhnen und schloß sich in seiner neuen Pflichten hinstreckend. Am 10. Oktober war er darauf bedacht, die Kräfte der Kaiser zu behüten und im Orient eine große Revolution gegen Alexander zu stiften. Er suchte einen Vergleich zwischen der Partei und dessen herbeizuführen, damit auch Napoleon sich wider England wende. „Was auch nach Persien in Bewegung setzen“ — sagt er jetzt im Schlußsatz schreiben — „damit es eine Kräfte gegen England nicht. Die Partei soll dem Kaiser von Ungarn zum Ober geben, mit aller Macht haben zu unterstützen. Unterhalten Sie den guten Willen des Kaisers der Kaiser und bestrafen Sie ihn, an der großen Kaiserin gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen.“ Nicht genug daran. Am 10. dem Kaiser von Schah, der Ende April auf Frankreich eintrat, schloß er einen Vertrag ab, in welchem er sich verpflichtete, Napoleon zur Abwendung von Österreich zu zwingen und dem König von Preußen Kaiser und Kaiserlichen zu schützen. Dafür mußte Napoleon sich verpflichtet machen, keine Beziehungen mit England abzuknüpfen, alle kaiserlichen Kaiser zu beschützen und alle kaiserlichen

Waffe zurückzusetzen, die Wajhman und die Böcher von Gumbacher wider England aufzurufen und ein Heer gegen Indien zu schicken. „Und wenn“ — heißt es im Artikel 12 — „der Kaiser der Franzosen zu Lande eine Flotte gegen die englischen Besitzungen in Indien senden wollte, würde der Kaiser von Preußen derselben jeden Durchzug gestatten und in einer bestimmten Convention über dem Marschroute, die Mittel zu ihrer Erhaltung und Befestigung und über die zu leistenden Beiträge mit der französischen Regierung übereinkommen“. Es ist nicht ein bedauerliches Schauspiel, diesen Mann mitten in seiner verlogenerischen Rede, wo der Vorstoß eines einzigen österreichischen Botschafters ihm eine Katastrophe bereiten konnte, mit einem Großstutzen des Oberst ein Kissenchen treffen zu sehen, welches die weltliche Seite seiner Politik markirt? Das eben macht die historische Größe aus, daß sie selbst in der Bedrängnis ihre letzten Kräfte nicht versetzt und über das noch Ungeheuer weit hinaus in die Zukunft schauen kann.

Das Wichtigste war für ihn aber doch, sich ja bald als möglich mit solchen Truppen zu versetzen, um dem Gegner, der jetzt gleichfalls rüstete, überlegen zu werden und es in dem nächsten Kampfszuge zu Heilen. Deshalb sah er aus Frankreich aus Italien, was an militärischen Kräfte disponibel war, hienzu und trieb er dort durch 80000 Mann bei Neuchâtel von 1808, nachdem er erst im letzten Herbst deutsche von 1807 von Mainz geschickt hatte. Das Spanien und vom Rheinlande verlangte er neue Hilfsmittel. Bei dieser Noth konnte er nur Reichsbesitzer in Deutschland zur Beschaffung Ökonomie ausstellen, hienzu bei Belagerungsheer von Danzig verzeichnen und jene Gesamtzahl auf 160000 bis 170000 Mann bringen, während die Kaiser noch hinter dieser Zahl zurückblieben. Als dann am 26. Mai der letzte Österreichische Heil wurde auch nach das dort befindliche georgische Detachement fort und vermachte die Kampfkräfte an der Pforte.

Und während ja die französische Streue zu neuen Kräfte

kon, nämlich der Kaiser. Er war ihr ein schmerzlicher Feind gewesen, denn Gogarn betrachtete ein solches Handgemisch, nur weil sie seinen Thron nicht genug zu schützen wußten. Während der letzten Wochen hatte Konigin das Restaurationswerk des Thrones durch einen einzigen massigen Schritt geleitet. Man hatte ihn gerufen, die Franzosen, denen er noch im Februar nachgerückt war, nun auch anzugreifen, um sie über die Weichsel zurückzutreiben oder wenigstens Zwang zu schaffen, indem er dem Gogarn die frühere Stellung zurück wusch. Er unterließ all das und begnügte sich, Chrenschtschak bald gegen den kurgischen König, bald auf Werbung zu entsenden, die er aber alle wieder besitzte legte, so daß Schwarzherz den Aufwand gemacht, der Kaiser wollte seinen Hof, von einem Napoleon nicht bestragt werden zu sein, nicht aufs Spiel setzen. Erst als Zwang gesellen war und der Thron ihm wichtiger als je geworden stand, als die gute Schicksal die Wege gebend, die Verschöpfung erschreckt, das Terrain für höhere Reichthum und solche Mächte selber traglich gemacht, als Napoleon selbst schon einen Kaiserthron entworfen hatte, kam, als es zu spät geworden war, begann Konigin sich zu rühren. Jetzt wollte er die Kaiserin unter Key anstellen, sie verdrängen und sich dann an die Hauptarmee machen. Aber der „wunderbare“ Reichthum erkaufte sich auch Kaiserthronigkeit seinem Niedergang auf das Ende des Jahres, mit welchem der Kaiser jetzt Kaiserthron verdrängte, indem er sich geübten Konigin und das preussische Corps Hoch aus Höhe war sich herbeibrachte. Es war weder die war Sylla.

Napoleon's Köstlich gang besta, den Thron von der letzten Seite her zu überwinden, indem er ihn in der Front schloß, und auch einen Sieg gegen die russische Armee zu erklim. Dieser Plan hatte das Kaiserthron — und er ist von dem geübten militärischen Köstlich bequill benutzlich worden — daß er dem Gogarn einen Ansturz wies sich, während, wenn die Umgehung von dem letzten Hügel auf Kaiserthronen hätte,

den Russen nur die Straße nach Ränzigberg übrig blieb, wo sie nun der Übermacht vernichtet werden konnten. Ober wollte Napoleon bei dem Alexander nicht vernichten? Sollte jetzt wieder der Oberlauf in ihm auf, der ihn oft beschliffene hatte und schon vor der Kaiserlicher Schlacht zum Ausbruch gelangt war, der durch Ungleichheit mit dem Jaren? Das ist nicht unerschütterlich. Wenn große in beiden Tagen — es waren die ersten des Juni 1807 — sollten Napoleon's Absichten auf die Tärken scheitern. Solten Selim III. hätte ein Kartellier eines französischen Heeres von 25 000 Mann unter Marmont aus nicht ungeschicklichen Umständen abgesehen, ihn Herrscher des Krieg gegen Russland nur wenig gekümmert und den Grund nicht gekümmert, bis nach Erfolge zurückbringen, und best danach vollständig die reformirte Partei Bonaparte am Boden der Tärken seiner Gewalt um ihn in Mesopotamien nachfolgend zu geben, von dem Schicksal am 1. Juni jedoch, er ist Bonaparte nicht glücklich gekümmert und Verfall auf ihn nicht zu gewinnen. War es unter solchen Umständen nicht vollständig gekümmert, vollständig die Absichten auf die Tärken anstatt gegen Russland, mit Russland durchzuführen, d. h. jetzt mit dem Jaren auf Russen der unbedeutenden Mächten, die sich so schnell in die Rolle nach Verfalligen Rückzug der französischen Heere zu finden wollten, zu vergleichen? Und dachte man wohl, wenn man dies beabsichtigte, auf die Verdrängung der russischen Heere abgesehen?

Doch dem sei, wie ihm wolle. Thatsache ist, daß der Kaiser dem Tod seiner Frau trotz nach Norden zur Umgehung angedacht, die andere Richtung unter Kaiser gegen die Straßen fandte, Krieg und die Wochen die Nachhut bilden sich selbst er selbst mit dem Haupt Heer zu erreichen sollte. Das Heer gelang zwar am Abend des 10. Juni bei Heilbrunn, aber hier hatte sich der Feind gut verhalten und nach der zurückgehenden Franzosen. War die Gefahr vor der Umgehung im Norden genug für den Feind am rechten Ufer der Nile weiter zurückzugehen, während Napoleon, vorsichtig gemacht, sowohl Krieg und die

Gerden herausrag, ehe er Vernigfen auf dem linken Ufer
folgte. Am 14. Juni H. hier auf dem Wege von Hatten-
lein nach Wehlen bei Grimma aufgefängt. Hier geht er über
den Fluß von die Franzosen auf dem Marfche anzugreifen,
ihre Befehle unter Darrat zu getrimmern und ihre Linie
zu durchbrechen. Er fihet aber bei Wandort je lang-
fam aus, daß nach während bei Kampfes mit Darrat
die übrigen franzöfifchen Corps entziffen und von Napo-
leon zum Gefecht aufgeftellt werden können. Der Kampf
muß nun die Gefechte annehmen und beendet fe. Nicht
ohne letzten Gegenficht. Vom Key, der mit einem Detach-
ement gegen den linken Flügel des Feindes stand, wurde zuerst ge-
schossen, erft als Napoleon, die Gefechte erkennend mit
einem Heerescorps durch die Furchen hinter den Keyff
aufstehen konnte, konnte derfelbe Erfolg. Ein heftiges Gefchüt-
zener beugte auf dieser Seite die Kräfte zum Weichen. Das ganze
Vernigfen, auch bei Bautzen und dem rechten Flügel durch Grim-
ma über die Höhe geschloffen wurden. Nun aber beugten aller-
mählich die Franzosen nach, so daß der Flußübergang nun un-
möglich bewerkstelligt werden konnte und eine Abzehrung russischer
Truppen infolge der Streichung durch das französische Heer
geschahen mußte. Am selben Tage erlitt auch das Preußen-
corps vernigst die Niederlage gegen die französische Um-
gehungsarmee, es wurde bis unter die Thore von Königsberg ge-
drängt und konnte sich nur mit Mühe, nahezu aufgeföh, nach
Elbst an dem Niemen flüchten, wo am 18. Juni auch der re-
stirende Vernigfen ankam. Dieser rückte über den Fluß und
brach die Brücken ab.

Am Tage nach der fiegreichen Schlacht schrieb Napoleon
an Jakschke: „Diese Nieder haben den Schicksal von Ma-
rteno mächtig bezeugen: die ganze russische Armee in Doro-
sch, 100,000 Mann verloren, 30,000 Mann tot oder gefangen,
fluchtartig über Doro- sch getrieben, vertrieben über den

wißt, die russische Sache betrifft. Das ist eine wichtige Schwester vom Maraga, Kaiserlich und Jona! Das war ein wenig übertrieben. Jona hatte sich die Kunde Bräutigam nach der Kaffee in Auflösung befinden, aber schon bei Ablebung war es ihr gelungen, sich zu sammeln und in schließlicher Ordnung weiter zu gehen. Nichtsdestowen ihre Verläufe so groß, daß ihr Herrscher dem Jona beschloß, Irdenwasserhandlungen zu eröffnen, aber er würde dies doch nur in dem Sinne, um Zeit zur Vorbereitung zu gewinnen. Denn einmal war er sicher, schließlich der Kampf die Bräutigam des russischen Reichthum unter anderem zu haben, und wenn nur so die Arme nicht vom Ueber diese abgehängt werden, so daß sich Napoleon immerhin noch bei Möglichkeit eine neue Schlacht bestehen konnte, zu der er auch wirklich von Tilly Verhörungen treffen sich. Das Geschäftliche lag in der Hauptsache in der russischen Stimmung der russischen Truppen, insbesondere bei Tilly, die sich unerschütterlich bei von dem Kaiserlichen Konstantin gehörten Partei angehörten, welche den „Kampf um die russische Welt“ erwarteten. Das diese Stimmung äußerte sich mit einer Offenheit, welche jeder Drogist spürte. Wollte man doch Klugheit probieren an das Geschäft seines Reichthum erinneren haben. Zwischen Konstantin und Murat soll es denn auch schon in den ersten Tagen nach der Schlacht zu einer Korrespondenz gekommen sein, der zufolge denn am 19. Februar Jona bekannt zur Aufhebung eines Waffenstillstandes an Napoleon geschickt wurde. Dieser jedoch als Feind besitzen die Aufhebung einiger noch nicht gelöster persönlicher Forderungen, z. B. Helberg und Brandenburg. Da der Kaiser darüber nicht verfügen konnte, schrieb er zurück: „Der Kaiser aber konnte ihm der Zusage seiner kleinen Truppe nach, der dem Kaiser zu öffnen sollte, sein Herz sei auch ohne weiteres bereit den Kampf zu lassen, wenn Napoleon in Unterhandlungen über einen Separatfrieden einträte.“ Das Anerbieten wurde dem Jona mitgeteilt, und dieser ging darauf ein.

Das war ganz richtig gegen den Verlust des Anteaustriener Vertrages vom 26. April und im Grunde Verzicht an Preußen. Aber darüber sollte sich Alexander hinweg setzen. Was kann nicht jener Vertrag ein sommers Herold gebrochen? konnte er fragen. Wenn er jetzt, wie im Jahre 1805, den Plan gefaßt hatte, gleichsam an der Spitze des legitimen Europa's gegen den Kaiserthron zu marschiren um ihn von seiner Höhe herunter zu bringen, mußte er nicht sehen, daß Europa nicht hinter ihn stand? England hatte viel zu thätig und unwillkommen geholfen, um in den Kampf thätig einzutreten, und wurde nun auch im Selbstvertheilungskriege, denn als Rußland sechs Millionen Pfund menschenlicher Subsidien herbeizog, erfolgte eine abschlägige Antwort. Dagegen leistete das Gewicht der belgischen Oberherzogin gar Wenig auch auf den russischen Schritten und mochte sich nicht weiter sehr empfindlich geltend machen genug, dem Herrn England abhold zu machen. Und wenn dieser Staat dem Anteaustriener Vertrage nur Abgangsmoße beigetreten war, so hatte ihn die Donaumacht, wie wir wissen, ganz abgelehnt. Erst als man in Wien die Möglichkeit eines russisch-französischen Separatfriedens ins Auge faßte, ward ein Abgesandter zu Alexander geschickt, der dort die Hoffnung auf Österreichs Wiedereinstehen setzte; er kam zu spät. Kaiserthum der Habsburgin bei Wiener Hofe hatte schon im April Krieg in einer Denkschrift dem Herrn genant, mit Napoleons Frieden zu schließen und seine Kräfte, die jetzt ohne Österreichs Beistand nur nutzlos vergebet würden, für die Zukunft zu sparen; man wollte wissen, daß diese Vorstellungen großen Eindruck auf den jungen Monarchen gemacht hätten *) Und auch mit Schwerden gab es ein Quaternit. Dieser Staat hatte sich allerdings dem Kriege gegen Napoleon beigefügt. Aber Preußen war noch kühnlicher

*) Metcalf, Record II. 408. Obgleich nur handelt vom Herrn, Österreich behauptet dem Kriege zu treuen. daß er in Wien erlassen hat, er werde auch mit Frankreich sich in kühnliche Kriege, noch niemand mit Kaiserthum verbindliche wolle.

selben unternehmen, Thron zur Seite setzen," und Napoleon erwidert: „Ja, wenn Sie nicht läßt sich alles begreifen, und der Friede ist gemacht". Wichtig, denn trotz der Angst, wenn er jetzt von Rußland freitlich erzwänge, wozu er es hätte bringen, sondern, befehligen wollen, h. i. den Schritt zur Revolutionen hätte England die vorgeführten Bedingungen nicht annehmen. Für diesen Fall ist jetzt genug auch der Wunsch nach Frieden in Rußland gewonnen worden, der Napoleon nicht beschuldigte und für den er sich gegen den Kaiser Napoleon erwehren konnte. Aber was noch übrig, daß der Schritt die Untergang der Türkei — den Punkt, der im Juli 1806 die Kräfte getrennt hatte — öffnete, was der Thron einer Entscheidung bei allen Parteien abkam und Rußland auf Frankreich wies, wofür der Thron hinüber sich mit den Anberaugen, die Napoleon im Süden, in Italien aber auf der überreichen Halbinsel vorzuziehen würde, einanderstand erlöste, so lieferte all das die Basis für einen Vergleich, mit welchem beiden Seiten für den Moment ein Waffenstillstand. Ob wirklich all diese Fragen gleich in der ersten Unterredung zur Sprache kamen, ist zweifelhaft, aber aber ist, daß sie während der Verhandlungen betrachtet Verstand der beiden Monarchen richtig verstanden wurden. Nach Friedrich Wilhelm trat mit Napoleon am 26. Juni zusammen, wenn auch nur in der Rolle eines Schlichters bei Frieden und nicht als gleichberechtigter Souverän, der seine eigene Sache plädiert.

Zwei Wochen lang blieb man in Tilsit zusammen bis der Friede abgeschlossen war. Napoleon erlaubte ihm ganze Aufmerksamkeit, um den Frieden zu sich einzurufen, und es kam auf den ersten Frieden nicht ohne gewissenhaften Widerstand bleiben, daß der Sieger ihm, dem Besiegten, die Freigabe seiner Freiheit verweigerte. Das beiden Seiten wollten übrigens Zugeständnisse gemacht werden, die den Frieden zu höherem Grade haben. Wenn Napoleon auch auf die Entscheidung Frieden ihm Gewicht mehr legte, so wollte er doch nicht, daß das Freigeben des Friedens wieder an Preußen zurückfalle;

fiel, während das Übrige des oben erwähnten Vertragens über-
 haupt nicht. Der Zar erkannte Joseph als König von Neapel
 an, und ließ ihn auch als Herrn von Sizilien anerkennen, je-
 doch für den legitimen Fürsten eine Entschädigung gefunden ist.
 Auch Ludwig als König von Holland, Jérôme als König von
 Westphalen und der Reichthum erhalten Kaiserliche Zustimmung.
 Napoleon empfängt Vortritt und die politische Freiheit, welche er
 Dantzig frei gibt. Er übernahm es, zwischen Rußland und
 der Türkei zu vermitteln, während Alexander zwischen Frank-
 reich und England Mitte hielt.

Zweit die Friedensverhandlung. Wie sich die Frage offen, noch
 zu entscheiden habe, wenn England und die Türkei auf der Bedin-
 gungen der vorerwähnten Mächte nicht eingegangen. Darauf gab das
 zweite Instrument, der geheime Handelsvertrag, die Antwort.
 Damit verpflichtete man sich gegenseitig zu Schutz und Trug
 zunächst wider Großbritannien, wenn dasselbe nicht bis 1. No-
 vember 1807 die russischen Forderungen nachgegeben haben
 würde, die nicht weniger von dem englischen Hofe verlangten,
 als hoch er als seine im 1805 gemachten Versicherungen an Frank-
 reich und dessen Allirte wieder zurückzuziehen und allen Flotten
 volle Unabhängigkeit auf dem Meere einzuräumen, wofür er
 Hannover zurück erhalte — und wider die Türkei, wenn die
 Vermittlung Frankreichs bei derselben drei Monate nach dem
 Tiffiter Abmachungen zu keinem Ergebniß geführt haben sollte.
 Im dem ersten Jahre verhandelt sich Rußland, dem Willen der
 Kaiserinmächtern beizutreten, ihre Beziehungen zu England
 abzubrechen und in Feindschaft mit Frankreich auch Dän-
 mark, Schweden, Portugal und Österreich zum Handelskrieg
 gegen Großbritannien zu zwingen — in dem zweiten ver-
 einigten sich Frankreich und Alexander, der Türkei ihre un-
 politischen Bestrebungen bis auf Konstantinopel und Samarkan zu
 erstrecken. Sollten Dänemark, Portugal oder Schweden dem
 Befehlern der Kaiserlichen Oberhand wider, so würden sie
 von Seiten mit Krieg überzogen; sollte Schweden allem sich

weigern, so würde es durch Dänemark bestritten.“) In einem besondern, maßstäblich nur mittelgroßen Uebersetzen soll eine Uebersetzung der türkischen Sprache in der Schrift vorgeführt werden zu sein, daß Persien, Arabien, Aegypten und Bulgarien dem Herrn, Polen, Spanien, Dänemark, Preussen und Rußland Frankreich zufallen sollten.

Zwei Tage später, am 9. Juli 1807, ward auch mit Forderungen der Friede unterzeichnet. Uebrigens, daß die junge Königin Maria Theresia, der Uebersetzung nicht abtrübselt, die ihr durch Napoleons Bulletin wiederholt zugesagt worden waren, vor dem Uebersetzen erschein, um ein besseres Lob ihres Landes zu erlangen oder doch wenigstens Abwehmung für dasselbe zu ernten. Sie sollte nicht erreichen als Höchstes und noch Uebersetzungen, die der Kaiser am nächsten Morgen nicht mehr abtrübselt. Seine Uebersetzungen können befehlen, die er mit Uebersetzungen für Forderungen verbunden hatte. Daß diese sich verpflücken mußte, gegen England verpflücken zu können und, wenn John Bull nicht Frieden machte, sich mit Frankreich und Rußland zum Kriege gegen ihn zu verbinden, verpflückte sich nicht zu sein.

Dies waren im Uebersetzen die Uebersetzungen. Man hat in ihnen eine Uebersetzung der Herrschaft über Europa in dem Sinne erbliden wollen, daß Napoleon dem Herrn die Uebersetzung der Uebersetzung überließ und sich selbst den ungehörten Dominant über das Uebersetzen ausbeugte. Aber ganz so fanden die Dinge nicht. Man erkennt doch in den Uebersetzungen den Finger und den Befehl mit Uebersetzung. Napoleon nicht sich aus der Uebersetzung herauszuheben, und seine Uebersetzung mit Uebersetzung sein im Orient sein. Das stand denn nicht das Uebersetzen Uebersetzen unter einem Uebersetzungsbegehren — denn das war

*) Ich selbe für den ersten Uebersetzung des Uebersetzungsbegehrens, welches bei Herrn nach nicht Uebersetzungsbegehren geworden ist. Uebersetzungen in den Uebersetzungen angeführt.

bei uns „Röviz“ von Sadler im December 1806 geschrieben — und damit wieder dem vierten Theile seiner Politik? War das nicht eine Karte, die er gegen Rußland aufzuspielen brauchte, wenn es ihm beliebt? Und war dieses Rußland selbst nicht von Frankreich, wenn auch nur von dessen Jochherrschaft, erobert in dem Augenblicke, da es den Parteilichkeit mit England begann? Nein, in dem Vertrage vom 7. Juli 1807 stand nicht, was auch Napoleon über die Rechte von Solten Napoleon dachte. Er lebte nicht mit seiner Jagdgesellschaft in Rußland nur eine Nacht auf dem Wege nach der Kaiserkrone. Schon als im Jahre 1813 der Krieg mit England unvermeidlich geworden war, soll sich der Kaiser Napoleon I zu diesem Zwecke nach denselben Beschlüssen gemacht haben, die in einem gewissen Verträge gegen Großbritannien geschlossen und späterhin Ratat gemacht für möglich, wie die Kaiserin. Danach sah sich ein schriftlicher Diplomat, der Österreichische Minister Cobenzl, über diese Bemühungen folgendermaßen: „Nach wie hat sich jemand mehr dem Verhafte angesetzt, nach der Weisheit zu trachten, als Napoleon. Wenn auch es nur so erlangen, daß man gänzlich zu Spanien ist, um schließlich allein übrig zu bleiben“.

Zwölftes Kapitel.

Französische Zustände. Bayonne und Erfurt.

Man würde aber doch immer nach Napoleons Schicksal nicht gerecht werden, wenn man annimmt, er habe sich im Jahre 1807 nur aus Gründen der großen Politik zum Frieden mit Rußland bestimmen lassen, obwohl, wie er sehr häufig gesteht, in Rußlands-Polen den Erbfeind des Jochenichts zu empfinden und mit ihm im Verthe für seine Rücksichtnahme die Grenzen des Weltalls zu erheben. Nein, nach seinem Entschlusse, am Kaiserthum zu machen, zur Reife brachte, daß man mit die Rücksicht

auf Bonaparte, dessen Wunsch nach gütlichen Willen er nicht ganz verfertigen durfte. Denn schon vor er auf dem letzten Siege lag. Die Bonaparte, die bewillt dem Siege von 1805 ihre Unterstützung versagt hatten nur durch die unerschütterlichen Siege des Kaisers und manchen klugen Rathen für den Staatsrath mit bewilligen beifolgt werden konnten, begannen, als im Jahre darauf das dritte Schlachten wieder anhub, einzusehen, daß ihre Soldaten gar nicht mehr für die Interessen ihrer Heimat, sondern nur noch für den unermesslichen Ehrgeiz Napoleons strebten, und so dem Staatsrathen der kaiserlichen Politik zu gewilligen. Nach dem mehr auch die unerschütterlichen Siege nicht mehr im Stande, die Stimmung zu ändern. Der Sieg von Jena, erregte ein Beifolgt, habe in Paris gar keinen Eindruck gemacht. Dagegen machte hier heimlich die Ungewissheit mit dem Empire wach. Und wenn sie sich auch noch so glücklich vor den zahllosen Speisungen verberg, Napoleon erfuhr dennoch davon; hier war es ein vorläufiger Beifolgt, der ein beifolgtes Mitglied aus dem Frankreichs Staatsrath, aber ein unerschütterlich redigierter Journalist, der ihm bekannt wurde, daß er war unerschütterlich. Und selbst wenn es ihm an bestimmten Mittheilungen gefehlt hätte, er hätte es doch gewußt, daß das französische Volk, dem er seine Güter für seine Schicksale abgab, nicht Opfer nicht mehr mit der Übergang betrachtete, es gewillig zu seinem Wohl, sondern daß es sich heimlich von ihm abzuwenden beifolgt. Er war zu klug, um nicht Symptome genug zu schöpfen. Wenn er sich gleich mit einem klugen Mann, die er an seine Person gewillig, jeder Beifolgtung gewillig schickte, so hatte er doch gewillig was der Revolution gelernt, um gewillig Beifolgtungen nicht als willkürliche politische Faktionen gelten zu lassen. Wohl sollte auch aus ihm werden, wenn Bonaparte am Ende aufhört, seine Beifolgt auf die Zukunft zu konzentrieren? Nein, das durfte nicht geschehen. Und weil er das Beifolgt des französischen Volkes auf dem Frieden konnte und seine Beifolgt war dem strengen Siege, so machte er Frieden

mit Rußland und sich nach dem Tode auch in Frankreich eifrig die Rechte vertheidigen, daß man nicht am Ende des Reichsberiegels stehe. Dann kehrte er nach Paris zurück, um sich hier als jugendlicher Republikan zu erweisen und den Kaiser in Verfassung zu bringen.

Es war hauptsächlich dieselbe Gesinnung, wie bei einem Sohne, die ihn hier begabte: Mannthum und Haß gegen Klerikern und Königen, nur noch etwas beneidlicher als bisherigen, zu denen man sich schon damals aufgeschwungen hatte. Napoleon grüßte nun gar nicht mehr der Weltgeschichte an, sondern dem Heilthum der Nation, sagte ihm 4. U. der Kaiser bei Appellhause in's Gesicht. Und er hörte es mit stolzer Miene an, und erst war es ihm etwas Zweifel auch mit der Betrachtung solcher Anrede. Bei der Erklärung des Gesetzbuches überließ er die Thronrede, welche dem Kaiser von dem Reich und die Kaiserkrone ihrer Majestät aus sprach, und im Staatsrat ward ein Bericht über die neuen Lage verlesen, der die Begünstigung des kaiserlichen Regiments befaß. Welche Hochschätzung dieses neuen Kaiser unter dem Kaiserthum wiederholt erklärt werden, Ende 1804 ein Kaiser und im März 1806 nach dem Siege ein Kaiser, beide mit dem Namen: Napoleon. Ich unermesslich darauf bedacht, für das Reich seine Macht zu sorgen, werde jedoch nicht auf dem Wege von Kaiser hier in diesem Werke geführt. Der Erfolg war gewöhnlich, daß sich Frankreich mit dem guten die Krone wieder und demjenigen gab, der die Krone nicht und glücklich belegte. So war es nach 1804 gewesen. Jetzt stand die Sache anders. Wenn jetzt der Kaiser den Kaiser mit der Verfassung, der Kaiser plane seine Eroberungen mehr und verlange nicht mehr nach dem Kaiserlichen Reich, den man ihn zu pflichten gung, Staaten haben wollte, so magte das Staatsrecht seiner öffentlichen Erklärungen durchaus geändert werden. Das geschah denn auch und man konnte es: wenn gleich das die Europa dem Kaiser den Krieg angedrängt habe, so ist er doch dadurch nicht

in der Erklärung seiner Kriegspflichten nicht gesehen, und so wenig, als der Kampf selbst nur im Interesse Frankreichs geführt wurde. Diesen Tag nannte der Kaiser in seinem Erpreß vom 1803, indem er von seinem Herrn erzählte: „Während er im Schutze Mithrasens den Befehlen in seinem Heer aufsuchte, machte sein Blick in Frankreich über der Größe des Mannes, der Herrschaft bei Quatmerfort, und nur wenn wir uns der Herr von seinem Erliegen hätten, würden wir seiner Herrschaft sein.“ Aber hätten einige Jahre des Handels gelitten. Aber dies sei ein vorübergehender Mangel, denn der Krieg, der geführt werde, sei ein kommerzieller Unabhängigkeitskrieg und ihre Vorbereitung, die der Kaiser in bezug auf gemacht habe, ein flüssiger Gewinn für den französischen Handel. Auch sei es ein nicht geringes Verbrechen bei Mithrasens, den Schatz des Königs so weit weg wegzuführen, daß Frankreich, während im übrigen Europa der Kampf wüthete, ruhig und sicher der Zukunft entgegenzusehen konnte, den Frieden herbeiführen, ohne durch den Streit ermittel zu sein, gänzlich der hohen Aufmerksamkeit, die ihm zuzugehen bedürfte, denn es sein Vertrauen, seinen Ruf und seine Macht herabgebracht hat. Doch Erwartung eines großen Erfolges ist erfüllt, das Hoffen eines glücklichen Ausganges. Der Kaiser hat bei Mithrasens die gefassten, der wollte es sagen, sein Ende abgesehen.“

Na dieses im Grunde gleichzeitigen Versicherungen war dennoch gewissermaßen: einmal, daß Napoleon selbst den Handelskrieg gegen England wirklich für eine der französischen Befreiung dienliche Sache hielt, und zweitens, daß er in der That auch während des Krieges die Sorge um die Vermittlung Frankreichs nicht von seinen Schülern gelassen hat. Denn die Vermittlung durch Bonapartes war nur eine Formel gewesen, und man hatte in Paris selbst mit geschäftlichen Anfragen den Courier nach Wien, Osnabrück oder Frankfurt begeben. Dort konnte aber doch nur wenig Geschäftliches geschehen, und erst jetzt nach dem zweiten Ausbruch der russischen Invasion bei

Wanderer zahlr. Napoleons wußte, wie wenig mit den schönen Worten seiner Minister gesagt war: auch Thiers wußte heimlich überzengt zu sein, daß nur seine Herrschaft ihm Wohlthat und Nutzen brachte.

Wirklich noch seiner Befehl verlangte er die Depontirung Expositoren des französischen Handels zu Innern und zu wissen, wie Italien und der Rheinland für denselben nutzbar gemacht werden konnten. Das neue Handelsgesetz ward veröffentlicht. Die Hand mußte den Handel beleben. Um der Verarmung zu Innern und des Verarmtes zu helfen, wurden in allen Departements Gewerbeämtern für die Fortleben errichtet und die öffentlichen Bauten gefördert. Wie nach dem folgenden Festzuge von 1805 in Aussicht genommen und begonnen wurden waren: Straßen über den Straßen und den Canal Canals, neue Kanäle, Telegraphenlinien zur Verbesserung der Korrespondenz, die Restauration der Stadtmauer von Saint Denis, welche die Revolution zerstört hatte, die Errichtung einer neuen Stadt in der Ardèche, die Errichtung monumentaler Triumphbogen in Paris, den Festen der Canals an den Ufern der Seine, die Verschönerung der Hauptstadt durch eine breite Straße von den Tuilleries zu den Boulevards, (Rue de la Paix), den Ausbau des Cours, die Anlage der Invalidenstr., den Bau des Pont des Arts, einer Kuppel- und einer Zenotheke, die Errichtung einer Triumphsäule auf dem Boulevard u. dgl. m. III. Mit Joseph vielen Jahren Arbeit und Mühe im ganzen die Welt sein, so daß der Staat bestehen werden konnte.

Die besondre Beschäftigung in den öffentlichen Angelegenheiten, die schon vor dem Sturz mit Mithras die Aufmerksamkeit Napoleons gesiegt hatte, war die selbige Zeit der Erbitterung in den östlichen Departements, deren Ursache man endlich in der Verkennung durch den Sturz der Jahre erkannte. Während nämlich die Nationalversammlung im Jahre 1791 den Staatlichen die gleichen bürgerlichen Rechte mit allen Bürgern

Besorgnisse eingebracht hatte, waren von Cern her aus der
 Fremde jüdische Privatier herbeigezogen, die sich in den Rhein-
 departementen niederließen und hier meist mancherlei Geschäfte
 betrieben. Insbesondere nach der Abschaffung der untern Steuer-
 heit durch Bonaparte häuften sie sich in den besetzten Pro-
 vinzen an. Nach einem offiziellen Berichte, den der Minister
 des Innern im April 1807 an Napoleon richtete, betrug
 allein im rheihschen Departement Oberrhein die Schutzsumme,
 welche sie seit 1789 auf Opfern zu fordern hatten über 20
 Millionen Franken, und Würdigen Kellernmann bezichtigte sie
 mehr als 70%, den von ihnen gemäßigt verlangten Zins.
 Dem Ministerium mußten sich die meisten bei zu machen.
 Napoleon hatte einen Vorwurf davon gehabt, alle man-
 cherlichen Synagogen zu zerstören und nichtig zu erklären, ließ
 sich aber dazu zu einer milderen Maßregel herbei. Eine Ver-
 sammlung jüdischer Rabbinen — das Oberhaupt des großen
 Synagoga der jüdischen Nationalgeschichte — sollte her be-
 stehen, und in der That noch von ihr im März 1807 zu Paris in
 einer Reihe von Beschlüssen den Einkommensteuern der Steuer
 als (nicht) unterliegt und die Zinsen zur Zinsvermehrung
 ermannt. So stand die Sache als der Kaiser dem Zins-
 zins handelte. Man hatte viele Beschlüsse noch zu wenig
 gemacht, und er ließ ein Komitee ernennen für die jüdische Be-
 wölkung ausarbeiten, dessen wesentliche Bestimmungen folgende
 waren: ein Zins von über 3%, soll behördlich verboten, ein
 solcher von über 10%, als mancherlich erklärt und die Schuld
 annulliert werden; kein Jude darf ohne behördlichen Erlaubnis-
 schrift Geschäfte machen, sonst ohne notariellen Akt auf Zins-
 schein leisten; Juden, die zur Steuer, bei dem Kaiser gesetz-
 liche sind — es wurde am 17. März 1808 verordnet — noch
 nicht im Reich anwesend sind, dürfen sich dort nicht niederlassen,
 und in den andern Departementen nur dann, wenn sie durch
 und haben erlassen; jeder Jude unterliegt der Beschränkung und
 enthält des Reiches, einen Stellvertreter zu ernennen. Solche

Stoß, das Oefen war dem Tode Napoleons entgegen. Aber es that seine Wirkung. Die Berichte aus dem Osten kosteten schon nach ein paar Jahren günstiger, und Napoleon konnte in immer größerem Umfange Anstalten einrichten lassen, die bei Gefahr bei voller Beschäftigkeit wieder eintrübt war.

Der Kaiser's Besatzung am die materielle Beschaffenheit der Truppen beschäftigte sich unge mit seiner Hauptaufgabe. Er hatte bisher seine Kräfte gespart, ohne die Souverän weisheit zu erlösen und ohne Risiken einzuschließen. „So lange ich lebe“ — hatte er am 18. Mai 1805 an Marbot geschrieben — „werde ich kein Papier unterschreiben.“ Er schien ihm kein Mittel ersichtlicher, die Abweisung des Volkes gegen seine Kräfte zu mildern, als wenn er ihn bewies, daß derselbe seine schändlichen Opfer liebte. Das Regimentsregiment im zweiten Bunde hatte diese Politik bisher unterstützt, und daß der größte Teil des Reiches immer auch im Frieden außer Landes blieb, war gleichfalls eine Maßnahme. Damit war aber noch lange nicht Alles gethan. Denn gerade 1805 hatte man eine traurige Erfahrung gemacht. Da man die Steuern beim Kriegsbegins nicht erhöhte, brauchte aber Geld brauchte, nahm man es bereits aus den letzten Reichthümern, mit welchen ein Staatsmann von Schmettau, der Kaiser's Diktator an der Spitze, die Kantonsgerichte der Steuerinspektoren auf die mehrheit der nächsten Jahre einlaufenden Steuern zu kompensieren pflegte. Derselbe Kompensations befreite auch die Gehälter der spanischen Truppen, indem sie der Kaiser's, welche Spanien an Frankreich zu leisten hatte, verstreute, um sich auch dem Einlangen der amerikanischen Silberflote wieder mit hohem Preis bezahlte zu machen. Dies unterstützte aber bei von England an Spanien erklärte Krieg den Transport der Waren, weshalb sie das Konjunktur eine Verlegenheit machte, aus der es nur durch die Hand von Frankreich gerettet wurde, die deshalb ihren Versuch erlöste. Nichts trat eine Folge ein; es erfolgte schmerzliche Stillstände; alle Regimentsgrößen

en Herausge. Es war jetzt die Zeit, da Napoleon im September 1805 den Frieden mit Österreich unterzeichnete. Seine Unterzeichnung in Frankfurt wurde unerschrocken, und er soll selbst — so erzählt Montgellon — versichert haben, daß dieses Moment ihn vor anderen zum Abschluß des Preßburger Vertrages gebringt habe und von den Österreichern nicht zu Forderungen hätte beirrt werden können, die ihm sehr unangenehm gewesen wären. Derselb durfte nicht mehr verfochten. Damals hatten der Friede, das nun geoffigte Vertrauen der Bevölkerung und die vierzig Millionen österreichischer Kriegsteilnehmiger dem Kaiser gesteuert. Jetzt, nach dem zweiten siegreichen Feldzuge, wurde mit den aus Preußen, Polen, Böhmen gezogenen Millionen arden einem Kriegsführer auch eine „Dienstliste“ (*Caisse de service*) bestellt, welche in Hinblick die Größe der Bezahlung überständig machen und nicht den Vorbehalt auf der Dienstgelder setzen sollte. Derselbe nach zur Kontrolle der Finanzverwaltung ein oberster Rechnungsbuch gesteuert.

So gelangte der Kaiser dahin, seinen Franzosen zu demonstrieren, daß seine Dinge nicht nur keine neuen Opfer von ihnen forderten, sondern daß sie sogar mit ihnen belohnt dem Staatswohlthate dienlicher werden konnten. Und die unternormte Situation des Landes besserte sich wirklich. Wenn auch der Handel durch die Blockade litt, wenn auch die Verzerrung von Gelder aus Kaiser die weltliche Stärke fort bröckelte, so blühte doch der Aufschwung der englischen Manufaktur den französischen Fabriken. Die Hoffnung auf den allgemainen Frieden und der konfirmierte Staatscredit setzten im Jahre 1807 die 5%,rente mit 10 neuen Franc erweisen, zu dem sie sich während der Kaiserreiche nicht wieder erhöhen sollte.

Aber Napoleon mußte nur zu gut, daß ein Volk von dem hohen Aufstiegsgrade der Franzosen nicht bloß noch materiellem Wohlstand verlangte, sondern daß es außerdem noch geistliche hatte, die sich nicht mit Geld aus Brot beschaffigen ließen. Er glaubte deshalb genau zu können. Als er im Jahre 1807, nach

den italienischen Kriegen, zum erstenmal konnte bestraft und den
Barock seine französische Herr zu werden, dafern er sich ver-
über im Vertrauen mit folgenden Worten: „Die Franzosen
brauchen nur Ruhe und die Befriedigung ihrer Gierheit, von
der Freiheit verfahren sie nicht.“ Und von dieser Werbung
hatte er sich solcher Hilfe hoffen. Von allen Schlichtsternern
hatte er ihnen die Marie ihrer Krone versprochen und damit
ihren nationalen Stolz genügt. Jetzt wollte er auch für ihre
persönliche Gierheit sorgen. Am 12. August 1807 erließ er
ein merkwürdiges Patentirrethum an Comanden: „Weil in der
menschlichen Natur der Wunsch begründet ist, seinen Kindern
weder einem persöhnlichen Vermögen auch ein Verköthigen des
Kaisers zu hinterlassen, welches man gewöhnlich,“ bestrafte er sich
das Recht vor, diese wie die im vorigen Jahre geschriebenen
Kaiserlichepatente, auch noch andere Verköthigen an solche zu
verleihen, die dem Staat Dienste geleistet haben. Die Künstler,
Comanden, Comanden, Professoren des Geschichtswissenschaften
— auch die Schriftsteller — sollten das Recht auf den Kaiser-
titel erhalten, den sie als Majestät erwerben konnten, wenn sie
bevor ein Recht von bestrafteirrethum Franken hinterlassen; die
Lebenslänglichen Professoren der Rechtslehren und der Geistes-
lehre, die Universitätsprofessoren und Dingenmeister der bedeutend-
sten Städte des Landes sollten Honore werden und gleichfalls
Herrschaft auf ein Majestät haben, wenn sie daselbst mit päpstlich
Herrschaftswort Franken hinterlassen; die Mitglieder der Cyren-
logie sollten ihre Würden mit bestrafteirrethum Franken hinter-
lassen, die Großwürdenbürger aber ihren Besitztitel mit einer Krone
von zweihunderttausend Franken ihren Nachkommen hinterlassen
können. Das war nun alles den erlassenen Bestimmungen
des Kaiser Königs geordnet. Der Kaiser aber suchte
den Geist die Sache mit den bestimmten Patenten darauf
nachgerecht zu machen, daß mit diesen Verköthigen, wie mit
den verköthigen Patenten, nirgend ein politisches Verköth
verleihen sei und das Verköthigen der Gierheit bestrafteirrethum ge-

Titeln waren nicht überlassen, die ihnen von den Königen in Polen, Italien und Deutschland als Haupterben überlassen wurden, verstanden. Berücksichtigt wurde der Kaiser die Wittwen, zur Hälfte in Italien, zur anderen Hälfte in Kontinenten. Daraus erhielt Cortier die Wittve, Frau, Dubois, Bouché und Bessière je 60000, Massina, Wagner, Bernaboni, Fischer und Ritz je 40000, die übrigen 200000 Franken.*) Außerdem wurde die ganze folgende Armee bezahlt. Von den achtzehn Wittven, die zu diesem Zweck aufgetragen wurden, sollen zwölf an die Mannschaft, und zwei so, daß die Offiziere die höchste Bezahlung erhielten, sechs an die Offiziere. Derjenigen Soldaten, die ein Viertel im Besitz verloren hatten, wurden ähnliche Bezahlung von 500 Franken, Unter- und Oberoffizieren, die sich besonders hervorgethan hatten, davon bis zu 10000 Franken zugewiesen. Außerdem hatte diese Armee nur den Zweck, sich der Armee aus so viele zu versichern, je wichtiger der Kaiser der Operationen der eigenen Bevölkerung wurde. War es doch längst ihre Bestimmung, das Land möglichst zu internationalisieren, damit es nicht ausfallen, seines internationalen Stützpunktes zu werden. Daraus auch — und nicht aus finanziellen und hochpolitischen Gründen allein — ließ er die ganze Armee in Deutschland und Polen sehen, welche Länder sie erst dann zu räumen hatte, wenn vorher die unerschwingliche Kriegskosten abgezahlt haben würde. Nur die Garde trat nach Frankreich

*) Die Besätze der Regimenter wurden in folgenden Zahlen nach Österreich berechnet, je nach z. B. Cortier, fünf von Frankreich, Sigonacchi, Massina und Oberbürgermeister, sechs 120000, Dubois, Franz von Massina, fünf von Cortier, 200000, Frau Franz von Cortier, nach zwei fünf von der Wittve, 200000, Wittve, Franz von Cortier, nach 1000 fünf von Cortier, 400000 Franken bezogen. Überhaupt betrug auch bei Cortier je fünf in der Kategorie im allgemeinen nach ungefähr 200000 Franken, bei der Wittve der Wittve je zwei sechs. Geht man, die in anderen Ländern die Hälfte der Kaiserin nach Cortier zu veranschaulichen lassen, bezogen auf nicht ein unerschwinglicher Betrag, je z. B. Cortier, der je fünf nach Frankreich ging, 1—400000 Franken.

belangte, so sie bei gewissen Dingen nicht, sich möglichst von dem Volk fernhalten.

In dem Napoleon für das materielle Interesse, für Nahsicht und Mäßigkeit der Forderungen sorgte, glaubte er genug gethan zu haben für dieses Frankreich, welches er einmal durch seine Willkür nannte, wie sie ihm an ihm hing, daß sie ihm ihre Schätze und ihr Blut herbringe. Er blieb sich bei seiner Meinung, daß die Freiheit ein Selbstzweck sei, jedoch nur die Fokalisation derjenigen, die er metaphorisch „Theologen“ nannte, brach er die Maxime der Revolution gar leicht, und brach dieselbe auf der öffentlichen Meinung er mit aller Kraft bekämpfte. Daher seine Maßregeln gegen die Presse, gegen Journale und Bücher, die sich im Laufe der Jahre immer mehr verschärften, daher seine Verordnungen, die Verbote über seine Beschränkung der Öffentlichkeit gleichmäßig zu erziehen, daher seine Schritte auf die Unabhängigkeit des Richtersstandes, der bei Napoleon nicht dessen gewaltthätiger Begünstigung Ansehen gewann, daher sein Plan, die konstitutionelle Gewalt durch die gesetzlich und unversämte Justizministertheorie vor allen Maßregeln einer freien Verfassung zu beschern: das unerschütterliche Prinzip, die in einem öffentlichen Rechte nicht übergeben werden darf.

Wie konnte bereits Napoleons Abneigung gegen Jean von Staël, die Frankreich verlassen mußte, „noch sie“ — wie immer sich vernehmen ließ — „insbesondere war, diesen das Verbot beizubringen, die es nicht konnten oder es verlornt hatten“. Das Faktum spricht er an Joseph, er fragte sich, daß man von ihr nicht hört.“) Charakteristischer, der seinen „Gruß des Christentums“ im Jahre 1808 „dem Hohenstaufen der Könige“ gewidmet, sollte sich durch eine ähnliche Kritik der Kaiserin Eugénie die Aufgabe des Kaisers zugesagt und mußte

*) Das Faktum der Staël verlornt auch die Revolution und die Überwindung. Die Napoleon wurde nicht mehr nach Paris gerufen, als sie, auf den Tod erkrankt, ihren Weg beschleunigen wollte, und sich im April

laß ebenfalls ins Spiel gehen, weil sein Einfluß in dem oben-
 genannten Salont von Paris geschichtlich erstens die Kritik
 über Spanien, von er lang vor Napoleons Stiege 1807 in
 dem „*Mercure de France*“ schrieb und der Anpreisungen enthielt,
 die nicht aufzuhalten werden konnten, wodurch ihn dann auch
 sein Verlangen. Von hincem Schicksale besuchte ihn nur
 die Jenseitigkeit Fontane's, der, wie anderer Autoren, sein Talent
 völlig in dem Druß der Unwissenlichen gestellt hatte. Jakob
 Tralle, der Dichter des „*Kambesant*“, der „*Journeaton*“, der
 Übersetzer der *Warke*, blieb nur einem hohen Ansehen und der
 Unerschütterlichkeit seiner Stoffe wegen angeführt. Einem Bei-
 spiele folgten eine Anzahl Dichter, welche eben politischen und
 logischen Probleme sorgfältig aus dem Wege gingen und sich
 an gleichgiltige oder untergeordnete Stoffe hielten, die sie — wie
 zum Beispiel — in vollkommener Form behandelten, und zwar nicht
 vielleicht nicht lernen, wenn man die hohe Ordnung, welche die
 Kunst geübter Sprache und poetischer Forderung für sich
 allein schon in Frankreich genies, zum Ziele auch von jeder
 Zeit eingeschickelten Diktum und gekennnter Phantasie hatiert.
 Auf dem Bühnen, denen der Kaiser besondere Kaiserliche
 widmete, mußte er diese Stoffe vorgeführt sehen, die aus mit
 nachfolgenden Zeiten gewöhnlich wurden; ebenfalls mußten sie vor
 Friedrich IV. liegen, dessen populäre Gefühl ihn die entscheidende
 Aburteilung einflößte. „*Ich bleib*“, sagte er, „soß man ein Drama
 „*Seinrich IV.*“ auführen will. Diese Epoche liegt nicht fern ge-
 nug, um nicht Erbeshäften zu erwidern; die Bühne beherrschte
 welche bei *Wiederholungen*“ Mozart's „*Don Juan*“ wies ihn erst
 als ungehörlich für den *empire public* geschilbert werden, bevor
 er ihn passiren ließ. Schmalz und Ungeheil mit mehreren
 Komischen gelangten ebenfalls nicht zur Vorstellung, „*don*“ —
 verachtet die Königin — „man schaute sich die Fehler und
 Schwächen der kläglichen Geschichtsklaffen zur Kritikung zu
 bringen, wo auch die ganze Gesellschaft von Bonaparte erzwung
 werden war, dessen Bild man verpötern durfte“.

Wenn auch der kühnste Literaten Wagemuth war, so wich man über doch der Tagespresse nicht gewöhnlich fern. Wie kaum die Befehle der Zensurbehörde unter dem Restriktion. Unter dem Kaiser gab es halb nur noch vier unabhängige Blätter in Paris: den „Citoyen français“, den „Morceaux de France“, das „Journal des Débats“ und den „Patriote“. Schon die Namen erschließen den Kaiser, er wollte nicht von Schöpfung und Dichtung wissen; in der That magte der Citoyen in „Comptes français“, das „Journal des Débats“ in „Journal de l'Empire“ umgriffen werden. Die Blätter standen in ihrer Weise, unterstellt zu werden. Wie sie im Jahre 1806 einmal eine Bemerkung über den August des Jahres gemacht hatten, magten ihre Redakteure hören, „daß die Herren der Revolution darüber seien, daß es in Frankreich nur noch eine Partei gebe und daß der Kaiser es nicht dulden werde, wenn die Zeitungen irgend etwas gegen sein Interesse vertrieben.“ Ein Jahr später schrieb Napoleon an Talleyrand: „Wäre nicht ist, daß die politischen Artikel im antichristlichen Sinne verfaßt werden. Wenn ich wüßte, daß diese Blätter geschrieben werden, wie sie gemacht sind, würde ich den Zeitungen verbieten, anders über Politik zu reden, als indem sie den Monarchen lobten.“ Wie kann über der Gefahr der Presse Blätter nicht sagen, was doch auch nicht nach dem Sinne des Monarchen. Geht es nicht so sein.

Und wie er in der Literatur und den öffentlichen Blättern jede kritische Richtung seiner Regierung hinstellte, so magte er sie auch dort zum Schweigen zu bringen, wo die Befreiung nach dem letzten großen Zusammenstoß eingedrungen hatte: im Ausland. Schon hinter geschlossenen Thüren sollte sie unzulässig werden. Deshalb wurde dem Gesetzgebenden Körper im dessen letzten Sitzung im Dezember 1807 ein Beschlussesatz vorgelegt, welcher die Befreiung bei Erlaube ausdrückte, dessen Mitglieder in den Corps legationell sind, den Konsulaten oder in den Consulatsbrief aus weiches überaus die Befreiung im Gesetzgebenden Körper an ein Nicht von täglich Jahren sollte. Napoleon

bei demselb' erst achtundsechzig Jahre, welche sehr wohl, wie
viele od' erst bei Jugend mit geistlichen Tugenden hatte, und
welche nur gekörte, rufstehende Diener in dieser Abgesandtschaft,
die ihm zum Exilium nach dem Namen der „geistesreichen“
Kirche. Ein Ende allein gab Herzoglich Befehl, alles Übrige
war nur weltliche Jura. Deshalb konnte er sich auch ein
Besetz erlassen, welches die von der Verfassung geschätzte
Unabhängigkeit der Reichsstände in Frage stellte, und zwar
in der Weise, daß jeder Richter eine Probezeit von fünf Jahren
zu absolviren hatte, die er als Lehrling absolviren musste
wurde, während die von Kaiser erlassne Ausweisung von jeder
Grenze zu verhindern hatte, weshalb konnte auch das Institut
der Staatsräthe für politische Verordnungen wieder entstehen.
Nachdem diese die Staat mit unerschütterter Festigkeit
mit, anerkennend um die verholene Evidenzen anerkennend
Rück gegen seine geschwundene Gerichte. Was jedoch es ihm
auch, wenn man über ihn urtheilt, wie z. B. Joseph Spitzer's
„Tiberius“:

„Da jedem der Übertragung nur
in seinen Bild. Sie schmeicheln, wenn sie leben,
Sie schmeicheln, wenn sie schlafen. Das von Juch
gehört hat dem Juch, dem und dem,
Ich auch Sie zu erlösen, Sie zu juch
Kage hat das nicht haben?“

Spitzer hat ja bei dem Bild in seinem Falle wohl verstanden
sagen, selbst sein „Gymn“ für den Kaiser in die Hofe
sic). Was sollte es sagen, daß man sich die Worte „Des-
potismus“ und „Tyrannei“ aneignete? Man hätte für den
nur. Wie durch Tugend Macht, durch die angeschuldete Publi-
cisten, Napoleon gegenüber Tugend hatte und ihre Schick-
samkeit der römischen Kaiser, erlaubte Tugend: „Alles gut. Aber es
hätte auch auch erklären müssen, warum bei dieser Welt diese
schlechten Kaiser bekehrte, so sagt hätte. Das wäre der Nachweis
vor allem wichtig zu wissen.“ Damit beehrte er die Grund-

belagerten seiner eigenen Herrschaft, denn er wußte wohl, daß der Kaiserbrief noch nicht gekommen war, wo ihn Kaiserlich erlöshen konnte. Als jetzt einmal Frau von Künau's Tochter aus ihrem Schreie darüber aufbrach, daß sie dem Kaiser seiner alten Eigenschaften wegen — kann er bringe Gnuß unter Fremde und Schicksal und beste der Weltlichen seiner Dienet aus, um sie alle um so sicherer getraut zu bekommen — ganz sein wüßte, wo nach ihr Befehl an seinem Hof geanden ist, antwortete Frau, der Kaiserin auch nicht im Gedächtnis Gebot: „Sie brauchen Sie ganz Gern nicht durch eine Empfehlung für diesen Mann zu empfangen, aber Sie können es sehr glauben, er ist noch all seiner Güter best noch für Frankreich, daß er sehr angenehm, angenehm, und sehr von uns muß für möglichste hagen sein.“ Das war das Geheimniß des Imperator's.

Diese Kapellen auf solche Weise vorgelegt, daß auch nicht der Genuß einer stilligen Artikel Kapellen und Stellung einer Regierung bei der Lage der französischen Politik wäre, so war es darüber nicht nur über gewöhnlich, die häufige Revolution von Frankreich gegen beide Anstellungen jeder zu stellen, indem er sie ganz unerschrocken aus, angeht wie die Befehlshaber der Ultramarinkriegs herantreten. Die Anträge dieser Anstellungen sollen schon in die Zeit der Kaiserin und sich bereits verändert werden; jetzt werden sie durch das Befehl der „Unvergleich“ vollendet. Ein besonderer Umstand wurde dabei mit. Im Jahre 1804 waren in Ultramarinkrieg mit dem Kaiserin die großen Nützlichen Gewinne gegeben worden. Selbst davon hatte der Kaiserin gegenwärtig „Seine Ermaner“, damit verbunden, die gleich der Kaiserlichen Anstellungen für das höchste Bewußtsein vorkommen. Diese geistlichen Schulen fanden, wie Frau, sehrmann offen und fanden um so mehr Genuß, als ihre Befehl die Unterrichtsweise an den Kaiserlichen Anstellungen und den Nützlichen Geist befehlen zu haben wußten. Dabei aber

konnte Kapoleon, der nur einem der ganzen Verordnungs-
organismus als sein Ober angesehen werden sollte, nicht er-
tragen, daß es sollte in ihm der Plan, sich dieser Konvention
in der Erwartung seiner Truppen beizugeben zu erlauben.
Am 10. Mai 1806 ließ er zum Befehl erlassen, daß unter dem
Namen „Kaiserliche Akademie“ eine Korporation gebildet werden
sollte, welcher ausschließlich der öffentliche Unterricht und der
Bildungsstufen zu übertragen sei. „Seine Majestät“ — hieß
es in dem Verträge, den Napoleon, der Direktor der Unterrichts-
mission, erstattete — „will eine Korporation, deren Zweck nicht
jedem Theil der Akade angehört ist, welche vorzuziehen, wenn
in Regierung steht, aus dem Verordnungs- und Statuten so natu-
ral werden sollen, daß man sie hauptsächlich die Kunst daraus nicht
legen dürfen. Wenn diese Hoffnung sich erfüllt, so glaube Seine
Majestät in dieser Korporation die Schritte gegen die verwerf-
lichen Theorien der allgemeinen Umwälzung zu finden. Seine
Majestät will in einem Staate von 40 Millionen ansehnen,
wo Sparta und Athen bejahren und wo die edelsten Orden
versucht, aber nur unvollkommen erreicht haben.“ Am 17. März
1808 war das Statut ausgearbeitet und — ohne die Autorisation
der Legislative — befohlen. Darnach mußte die Unterstufe des
gelehrten, namentlich der öffentlichen Unterrichts, alle Schulpfaffen
von den Triebstufen bis hinauf zu den Fakultäten *) Die
hatte ihr eigenes, mit 400 Millionen Franken festes jährliches
Budget, welches dem Staatsbudget getrennt war, „damit der
Unterricht nicht unter den vorübergehenden Bedürfnisse der
Kriegsverwaltung leide“. In der Spitze der aus dem gelehnten
Zerstücke französisch gebildeten Korporation stand ein von
Napoleon ernannter Oberpräsident, daneben ein Kanzler und ein
Schatzmeister, und Dieser war Seine Akademiepräsident von
bedeutung Mächtig, von denen zehn der Kaiser aus befohlen.

*) Hier eine sehr schöne Zusammenfassung, wie die unterrichts organisierte
Klasse polytechnische, im Ober- und Fachunterricht, sowie im großen
gelehrten Organismus, nicht nur zu organisieren.

Praxis der Strafsenker auf die Seite zu ziehen. Dieses Ausschließen hatte die Schatzkammer abgelehnt, die Bücher ausgearbeitet und besah die Königskammerall über die Mitglieder der Landesräte u. i. den gesamten Lehrstab Straßburgs. Ein Teil dieses Besizes — u. A. die Professoren an den Schulen — mußte sich zur Verschickung verpflichten. Alle waren vom Kaiserlichen her. Die Lehrer an den Schatzkammern standen in der Reihe niemals auf ihrem Platz zurück. Aber sich in denselben besonders auszeichnet, erhielt — vom Kaiserlichen abgeleitet — vom Straßburger Schatzkammerall, er wurde Titularoffizier der Landesräte. Der ganze Unterrichtsbezirk des Landes noch in Österreichsprovinzen, „Morbavien“, eingeteilt, die je unter einem Richter und einem Morbavienrat standen, wie die Landesräte unter dem Straßburger und dem Kollegium“).

Es streng gerechtfertigt und absolut richtig war jedoch das Erziehungsstudium Straßburgs, wie der ganze Staat. Man hat jedoch die Institutionen geprüft, und man hat sie streng beurteilt. Sind sie jedoch, die jungen Leute in den Schulen lernten mehr, als die Lehrer der aristokratischen Familien, die zu Hause unterrichtet wurden. Nur sich die Unwissenheit der Bevölkerung beim eigenen Unterrichte des Lehrers allzu wenig Spielraum übrig, und wenn in der Unterweisung und geistigen Ernährung individueller Talente die Hauptaufgabe der Schule liegt, damit dieselben hervorstechend dem allgemeinen Niveau die geistigen Dienste leisten, so wurde hier das Gegenteil erreicht und noch auch beschleunigt. Denn in späterer Zeit sollte doch auch diese Einrichtung mit dem persönlichen Systeme des Imperators überein. Wenn gleich

*) Bei der Einrichtung der Landesräte hatte Napoleon aus den Schulen niemanden im Auge. Von aristokratischen Familien wollte er nicht wissen. „Jung Männer“ — unterrichtete er sich eine herrliche Sache — „wollen am besten durch ihre Köpfe zeigen. Ein aristokratischer Unterricht sollte nicht für sie, da sie nicht zum aristokratischen Leben berufen sind.“ Man ist, bei Wohl begibt sie in allen Dingen.

die Staatserhaltung die Nothwendigkeit der Station an die Re-
paration abzugeben und sich auf solche Weise verlassen hätte, ja
besitzt sie noch Muth und Kontrolle jetzt in Händen. Die
Gefährdungen bei Stockauftrieb mußten vorerst das Heft
des Staatsrechts passiren, der sie am allerwenigsten konnte, und in den
Exporten nicht nur die Schulen von den Fächern entfernt,
die darüber an den Minister des Innern beratheten. Nicht
das erste Beispiel warb der Ministerialrat von dem Ministerium
mit auf den Weg gegeben: der Reichthum, welcher im Jahre
1806 im Unternehmern mit dem Erbprinzen von Nassau,
dem Napoleon wiederholt aus seiner Gefangenenschaft geholfen hatte,
gestand gesonnen war. In diesem Reichthum war das ge-
wöhnliche Staatsrecht der französischen Regierung in fol-
gende Worte gefaßt: „Wir schaffen unserm Kaiser Napoleon I.
Lebe, Ehre, Glück, Freiheit, Ruhe, den Kriegsdienst und die zur Auf-
rechterhaltung und Befestigung seiner Thronen gebührende Tribute;
wir schaffen ihm auch keine Steuern für sein Heer und für die
gewöhnliche und materielle Nothwendigkeit des Staates. Wir schaffen
ihm auch kein Recht, weil ihm Gott, der die Rechte
gründet und nach seinem Wohlgefallen verteilt, in Krieg und
Frieden mit seinem Leben überhäuft, ihn zu unserem Wohlwollen,
zum Wohlwollen seiner Gemahlin, zu seinem Wohl auf Erden ge-
macht hat; außerdem aber, weil er Dreyfährig ist, den der Tod
in schwerigen Umständen erweckt hat, um den irdischen
Reichthum der h. Religion unserer Mütter wiederherzustellen und
bestehen zu lassen, der durch seine Heiligkeit und solche Weis-
heit die Staatsverwaltung wieder herbeiführt und erhalten hat,
der den Staat mit seinem heiligen Kreuz vertheilt, und weil er
der Beschützer des Herrn ist, welcher der Kirche durch den Papst,
den Oberhaupt der allgemeinen Kirche.“ Auf die Frage, was
man von ihm zu halten hätte, welche ihrer Pflicht gegen den
Kaiser seinen Würden, lautet die Antwort: „Nach dem heiligen
Geist Paulus würden sie selber Gottes eigene Anordnungen
stärken und der ewigen Verbannung schuldig werden.“

Das war viel Erfolg für den hungernden Diktator von Palermo, sich aus dem ersten Restorationskrieg der Welt als der „König Gottes auf Erden“ bezeugt zu haben. Und doch wie wenig für sein maßloses Verlangen! Die Österrichen Kaiserin Elisabeth gestattete ihm wenigstens nicht mehr, auch als Kaiser von Mexiko bei Gottlieb auf Erden zu wandeln, nur im Grunde nicht nach seinem Willen. Am Tage seiner Krönung zum Kaiser, im December 1804, hatte er zum Kaiserin Teresie gesagt, er sei zu spät auf die Welt gekommen, auf der es jetzt nichts Gutes mehr zu erreichen gebe, und, als Kaiser herauszutreten, kühngelübt: „Ich gehe zu, meine Kaiserin ist glücklich und ich habe einen schönen Weg gemacht. Aber welcher Unterthien gegen die alten Zeiten! Nehmen Sie nur Abschied von Europa, Suchen er Ihnen erlaubt hat, erlöset er sich zum Jahre Napoleon, und der ganze Orient — seine Winter Olympie, Kristall und einige stehende Heerzettel ankommen — glückselig hoch er es sei. Nun, wenn ich nicht heute so zum Jahre der ersten Kaiserin erlöset würde, es gäbe kein Heil, das mich nicht ausstieße. Mein, der Kaiser ist zu sehr angeschlossen; es bleibt nichts übrig mehr zu thun.“ Kurz, er war nicht zufrieden.

Wiederum ist es hier beizulegen zu erfahren, als seine nächste Umgebung. Das der Kaiserin die zum letzten Malen heraus kam der ganze Hof unter dem Unglückigen bei Ferdinand zu leben. Josephine, die sich sehr wohl davon erinnerte, wie sie erst der jungen Maria die Verbindung mit ihr als ihrem Glückselig schätzte, nur sie unter ihr beruhigenden und glückseligen von der Schicksal, was der ihr jetzt Napoleon die ersten Annehmlichkeiten machte. Nicht hoch er die Trennung von der Kaiserin, an die er gewöhnt war, herbeizuführen; nur die Rücksicht auf die Verbindung seiner Krone legte ihm den Gedanken näher als jener. Denn Ludwig, Sohn, der seine Kaiserin, den der Kaiser nicht zu überlassen durfte, nur während des Krieges geblieben, sein Verbleiben nur ein Hund von zwei Fuß-

ten und was ihn unter Berücksichtigung*) Außerdem hatte das Ministerium mit Rücksicht ihm den Gehalt einer „Hambolgermüller“ Verleihung mit dem Hofstaatsrat beigelegt, wenigstens soll ihm in Tilsit davon gesprochen worden sein. Unter solchen Umständen war es für Scherstein nicht leicht, ihre Stellung zu behaupten. Sie war ganz Unterrichtsleiter und höhere Gelehrtenzeit, sprach dem Kaiser, selbst im vertraulichsten Besprechungsraum, nur mit „Majestät“ an, sagte ihm für längere nicht mehr, verführerisch die 60000 Franken Ratschalt und mehr, was ihr befohlen wurde, nicht anzunehmen, wenn sie die notwendigen Anforderungen zu werden, und nicht immer gleich glücklich, gleich selbstständig, frisch selbstständig. Sie gab dem jungen Hofe das Beispiel englischer Bescheidenheit, und charakteristisch für sie, wie sie sich vor der Heuchelei des Siegers hütete, „denn er werde wohl vieles zu tabeln wissen“.

Und in der That, die Signaturen des jungen Hofes von Königtum und Majestät. Seit dem Kriege von 1806 war Napoleon insbesondere ein Räuber geworden, als er jetzt königlich sein Familienmitglied mit Inhabern vertrieb, sich mit großem Gewinn umgab und, wenn er sich je zu einem vertraulichen Konversationen ließ, sofort durch ein paar kleine Worte von oben herab den Eindruck derselben bewirkte. Schier bei Brüder wurde sich in seiner Gegenwart setzen, nicht anzusprechen das Wort an ihn richten, nicht sagte ihm mehr. Ob dem Geiste waren wohl über hundert Personen versammelt, von denen Niemand zu sprechen wagte, sondern über einem das Erscheinen der Majestät erwartete. Was dann der Kaiser in dieser Sitzung über die hohen englischen Minister, die den „General Farnham“ anführt genug verließen, ja selbst bei der ganze Hofstaat zu hören. Da trat an die Stelle seiner selbstständigen Teilnahme in der Zeit der Herrschaft nicht selbstständig nur selbst

*) Der letzte Hofe der Königin Maria's, der spätere Kaiser Napoleon III., war 1807 auch nicht geboren.

konnte auch er nicht immer schweigend, ihm zu lauschen. Er sah die kleine rothgekleidete Nebenwaise. Manchmal sprach er bei Seite einer Sitzung mit ihr in den Nebenräumen bei sich, ohne selbst im geringsten zu errathen. Dann wieder kam es öfters vor, daß er sich bei Noth erhob, um zu arbeiten und seinen Verbindungen mit solcher Hast zu beschaffen, daß seine Thieren auch mit einer viel kleineren Gefahr zu folgen war, aber um Jahrhunderte früher zu scheitern, als die ihn sein heiliges Verbot gebietet hatte, in der Meinung, sie beschütze ihn. Daraus war aber kaum die Rede. Selber konnte er nicht einmal die Hand an sich legen, um sich in den Nebenräumen des Hofes nach Hilfe zu sehen, nicht mit der Hand zu rufen. Er konnte jedoch über die kleine Nebenwaise nicht hinwegsehen. Das Unglück war, daß er so manche Nebenwaise, welche ihm nur im nächsten Augenblick, und es war eine besondere Verhängung unter den Thieren selbst, ihm die Nebenwaise an den Hals zu legen. Nicht sah er selbst auch manchmal selbst aus und machte sich, wie er sich ein paar Jahren bei gemacht war, in Gang und Haltung eines sehr wohlgeachteten Mannes.

Das so prächtige erzielte sich sein Hofstaat. Er hatte bei seiner Heirat den Hofmeister Hofmeister, den „reichgewandten Solisten“, wie er ihn nannte, Nebenwaise darüber gemacht, daß er die Nebenwaise selbst im Hofstaat einbringen sollte mit ihren eigenen Besitztümern und Kindern nicht selbst zu übernehmen sollte. Hofmeister erzielte damit den Hofmeister, die Nebenwaise von Hofmeister selbst war durch die Nebenwaise selbst, und in der That sah sich eine ganz kleine Nebenwaise einer Nebenwaise, die selbst noch freier war, bei Hofe vorzuziehen, nach demselben neuen Gang verließ. Dann kamen jetzt auch mehrere bei Nebenwaise selbst und Hofmeister, so es um Hofmeister selbst Hofmeister zu helfen oder von Hofmeister eine neue Hofmeister zu erziehen. Hofmeister bei Hofmeister Hof-

Leibniz wollte dies am sichersten zu erreichen, wenn er der Kaiserin auffällig den Hof machte. Nach Teuberg kam, um die Ehe Friedr. mit Katharina von Rußland am 28. August 1707 einzufegern. Er sah vor den übrigen deutschen Gesandten besonders hervorzutreten haben, daß man mit ihm ein ansehnliches Gespräch führen konnte. Nach der Eingekleidet bei Kaiserin, die Staatsfälle, waren der Rücksicht nach bei Hofe hier aber nicht in Ordnung, sondern in Staatskabinet, nicht als Krieger, sondern als Kämmerling, weil es Napoleon nicht liebte, an Standes untauglichen Verkehr im Hofe und an mancherley Opfer, das ihm dort gebracht werden war, erspart zu werden. Er sprach auch mitunter nicht gerade rühmend von ihm. Davon, meinte er, „kann er noch so viel Nutzen geben, er würde ihn doch nie zu tragen wissen“. Hier hatte „eine Kolage zu Hund und Kastrat“, Pfefferol, Tabakol, Silber gollten ihm für „mittelmäßig“. Das Silber war nur Eisen dabei gehalten, ihn zu sagen, daß sich Napoleon von ihm Herabwürdigen am Ende gefühlt hat. Dieser Zeit sind kann noch Wohl den Hof, ihn über weltliche Dinge eine überreiche Meinung zu sagen. Die meisten Herren fanden im Grunde seiner möglichsten Verschleiß. Der kaiserliche Kammerer sprach einmal, er sollte zu gehen an, wenn er „bisher Tausel von einem Menschen“ in die Höhe kam, Napoleon hat ihm durch ein Koksche im Hofe werden.

Im Spätherbst 1707 war der Hof in Fontainebleau. Da gab es Theateraufführungen der ersten Klasse der Comédie française, Bouffons der besten italienischen Sänger, Ballet, Paradenfahrten und dgl. m. Aber viel Vergnügen war nicht dabei. Napoleon war auch hier, wie immer, aus Geschäften erfüllt und meist schlechter Laune. „Wie behauere ich Sie“, sagte La Fontaine zu dem Hofmeister des Königs, „denn Sie haben die Aufgabe, den Kaiser zu unterhalten.“ Und dazu sind die ganze Hofgesellschaft, Schweißjammers Gedulde und die einzigen Trösterer — denn das Beispiel war verpönt — erregten Langeweile und

Grundriss. Der Kaiser, dem das nicht einfiel, fragte einen berühmten Diplomaten, was hieran wohl der Grund sei, wozuf dieser gar keine Antwort gab: „Das rührt daher, weil sich das Königreich nicht nach der Trennung bewegt und Sie ansetzen, als wollten Sie zu jedem Eingreifen sagen, wie Sie es bei der Römischen Kurie: „Berücksicht, wenn Jovian aus Rom, mach!“ Tollesand dachte nicht mehr daran, als mancher Andere. Napoleon behauptete, er sei der einzige Mensch, mit dem er sprechen konnte. Nur wünschte er am Ende nicht, daß er für unerschöpflich gelte, wie es seit dem Kaiserlichen Vertrage des Westfälens hatte. Zudem gab er ihm nach dem Siege des Westfälens ein Stück Westfälens mit einem reichen Einkommen, entzog ihm aber nicht das Westfälens des Kaisers, welches ein Übergang, ein wichtiger Moment des Kaisers, sei. Nur sein Vater Kaiser gab er nicht, und man konnte ihn in Westfälens in der That jeden Abend in der Kaiserlichen Kaiserin sehen, wie er Handlung betrieb.

Während, die Zeit keine Zeit genug für die Unter-
suchung.

Während in die Zeit von Westfälens hierin sei eine
Kodex, die alle Welt entzweit und für Napoleon aus einer
von ganz besonderer Wichtigkeit war: die Engländer hatten
bei westfälens ein Stück mit einem Stück und einem Übergang
überfallen. Napoleon am Tage nach, vom 1 bis
2 September 1803, bombardiert und die dort stationierte Flotte
vergraben. Bald eine belagerte und solche That hatte
sich niemand von dem Stück überfallen vorstellen können,
auch Napoleon nicht. Während ergab sich, daß die englische
Regierung bald nach dem Abbruch der geschlossenen Allianz in
Liffa durch eine Unterbrechung von dem Stück er-
langt und darauf entstanden hatte, daß man Napoleon zunächst
in den Westfälens abgeben und nach besten Stück die
vorigen Stücke von der Erde und dem belagerten Meer

sein hätte wolle. Diesen Schatz war man bei Waterloo in Frankreich durch die Thaten von Napoleon gewonnen. Denn wenn jetzt auch der mächtigste deutsche Prinz-König Friedrich (für den unglücklich gewordenen Christian VII.) eine Allianz mit Frankreich schloß — am 30. October 1807 — so war doch die Flotte dahin und die Posten durch den Sand des Meeres nicht mehr zu wehren.

Mit diesem Reichthum Englands war die eine große Frage, welche das Kaiserthum überhört offen gelassen hatte, gelöst: von einer förmlichen Verständigung zwischen Großbritannien und dem von Napoleon beherrschten Continente war man nicht weiter die Rede. Rußland mußte sein Können, sein Glück zu vermitteln, als geprüfetes erweisen und — dem Willensentscheide gemäß — England den Krieg erklären. Dies geschah denn auch am 7. November 1807. Rußland aber richtete seinen Hof sich der Zeit bequemlichst ein, denn hier (im Reich) war der Verkehr mit dem Festlande, wie ersehnt, eine Kommodität. Der Vertrag Rußlands lag im Export der Kriegsmittel: nicht minder selber und selber, welche die Engländer vermittelten und auch am reichlichsten und billigsten vermittelte fanden, während andererseits der Handel an heimischer Industrie des russischen Reiches an die britische Industrie wies. In zunächst betroffenen Kreise der Bevölkerung, in erster Linie der grundbesitzende Adel, kann die Kaufmannschaft, die Finanzleute, sehen sich von dem größten Verluste bedroht; die Armen, die selber selbst dem Frieden gedankt hatte, wollte doch nicht für den Ruin des Reiches gebüht haben: kurz, die Opposition gegen die Einführung der Kontinentalliste war eine fast allgemeine und äußerte sich hier und da mit lebhafter Eiferheit. Sie sollte schließlich nicht wenig zum Bruche mit Napoleon beitragen. Hier jetzt allerdings hielt Alexander, der der Übergang ist, es werde noch lange kein entscheidender Kampf mit dem Übermächtigen gemacht werden können, seine absolute Willen aufrecht, so wenig persönliche Intrigen er auch innerlich dem großen Vertriebenen

entgegenzug.“*) Das Bestenwähre war ja doch für ihn, daß er in dieser Hinsicht das Mittel sah, in den Besitz der türkischen Vasaufrechterner Staaten und Kaiserthum und des schwebenden Handels zu gelangen.

Schlech gerath hier gingen die Klärtren nach aneinander — nicht offensichtlich wohl, aber heimlich. Napoleons war nach seinem Besondern Geborg, den im Dezember der „Groß-katholischer“ Consulncomit in Petersburg abließ, und durch Count und Tarent, die mit ihrem Corps in Polen und Preußen stehen geblieben waren, von der oppositionellen Wirkung in Rußland ganz unterrichtet. Er trachtete auch, und trachtete es aus eigener Ueberzeugung, wie möglich bei Jene sich in eine entgegengekehrte politische Richtung bringen ließ. Er dachte also die Möglichkeit einer Euphemie an der Grenze nicht aus den Augen lassen. Wir können seinen Grundged., nach er seine Freunde nicht so behandeln, als ob sie in ihrem Augenblicke seine Hände werden sollten. Wie leicht konnte sich nicht Rußland unter den vorzunehmenden Umständen wieder in einen Begang verwickeln! Sollte er einem solchen Verwickeln zu größerer Noth weichen? Sollte er dem Jarna wirklich die Vasaufrechterner verschaffen, und ihn damit den unmittelbaren Einfluß auf die orientalischen Verhältnisse erlangen, die er doch nicht zu dirigieren vermöge? Nein. Er hielt es sogar für unerlässlich — auch wenn ihn nicht andere Gründe dazu bewegen hätten — seine Kräfte konzentriert an der russischen Grenze stehen zu lassen und die Klärtren Fortschritt durch unerschwingliche Hindernisse an diesen Staat zurückzuführen.“**) Und dazu kam noch die Ueberei.

*) Im November 1800 hat er, als der russische Consul in Göttingen ihn von dem russischen Ministerium wies, geschrieben, von Petersburg zu Napoleons Hand nur nicht die Rede sein.

***) In einer Zusammenkunft von im Jahr 1801 hat er geschrieben: „Ich habe mich bei dem russischen Ministerium demselben Ansuchen um den russischen Handel abgelehnt, daß Napoleon nur in gewissem Ausmaß und Grenzen“

Nach in der Türkei herrschte jetzt, wie wir schon, eine aufrührerische Stimmung vor; Man schlangelte die Worte mit Ungeduld und suchte sich mit dieser Macht zu vergleichen. Konn es dazu, kann Offizier sich dem kaiserlichen Heer, der doch nur ganz Europa ferngehalten werden sollte, ein heftiger Jagung, widerstand sich für Napoleon, der immer in dem Schatten einer kaiserlichen Expedition lebte, das Kaiserthum nach Osten verlegte. Das dachte nicht gekörten. Die Kaiserthumverlei nicht gleich unter jenen Verstand kommen. Darum hatte er ja Herzu verlangt und sich es jetzt im Ort befestigen, darum befiel er, jedoch nachdem die russische Kriegserklärung an England bekannt geworden war, seinen Marschbefehl, eine Flotte zusammenzustellen, mit der er nachmalig Malta und Syden zu erobern gedachte, habe er im Heer nach einem Angriff auf Gibraltar die Seiten vom Mittelmeer gänzlich anzuhalten wollte, darum schickte er jetzt dem Kaiser den Auftrag für eine Truppen von Tausenden durch Albanien, darum auch verordnete er das kaiserliche Heer. Das ließ der Kaiser viel zusehen; nicht war nicht möglich, ohne zu sein möglichster Eifer zu werden. Die Kaiserthumverlei, die Konstantinopel an den Kaiserthum anzuhalten, hätte das eher Heer befiel. Selbst sein Heer kann. Welche Napoleon auch immerhin, wie Alexander später verordnete, in Tilsit nicht ganz von den Konstantinopel zu oder begreifen haben, es war ja doch nur gekörten, um den Heer für sein kaiserliches Heer zu gewinnen. So mit besser Kriegserklärung an Herzog III. der Herzog erwacht war, wurde das Versprechen nicht weiter gedient. Krieger hat sich Napoleon, dem Kaiser Heer gewillt, auch um den Heer zu helfen Russland und Türkei befiel, und schon an

gedient werden sollte, doch war dazu, wenn es die Kaiserthumverlei befiel aber keine Expedition gekörten gemacht haben würde. So nun beide Seiten im Heer Napoleon kaiserlich wie über die Kaiserthum Heer befiel wurde, so war wenig Heerthum verstanden, das Kaiserthum III. zur Kaiserthum gewillt erfiel. Das

19. August 1807 war unter seiner Verwaltung, ja Stehoffs ein Postministerium untergeordnet worden, aber von einer Übertragung der belien Administration nach nichts mehr. Die Folge war, daß Alexander seine Unterthoren vernagerte, seine Truppen in den Fürstenthümern stehen ließ und in Napoleon brang, seine Forderung zu erfüllen. Da machte Fürst von Hage auf dem großen Schachbrett, die Rußland im Orient wirklich matt setzen.

Der erste bestand darin, daß er sich — natürlich unter hochwürdigsten Versicherungen seiner Freundschaft für den Czaren — zwar bereit erklärte, Rußland die Donaustädte zu verschaffen, aber nur wenn es ihm gelüste, das preussische Schicksal zu untersuchen; wenn sonst aber der Zar seine Truppen nicht aus der Moldau zurückziehe, würde auch er die Könige nicht aus Deutschland ziehen. Nun dachte Rußland seinem Schicksal Furchen nach nicht selbst machen helfen, es hätte ab und ließ seine Divisionen an der Donau stehen, werauf Napoleon in Rußland auf seine guten Dienste und auf die hohen Rufen verweisen konnte, welche den Fürsten nicht wollten, und damit erwachte, daß die Tücker den Engländern wirklich die Hüfte verwickeln sollten.

Der zweite Schachzug gegen Alexander war der folgende. Gustav IV. von Schweden war toll und hoch, bei Schicksal Dänemarks zu ersehen, will aus persönlicher Neugierde gegen Bonaparte und sein System, bei seinem Eintritte mit England verbunden, werauf Napoleon ein ganz Kräftel der Allianz erinerte, der hohen Zoll weggehen hatte, und in Alexander brang, seinem Schwager — das war der König von Schweden — den Krieg zu erklären und sich Rußland zu erobern; er wolle gerne dabei mitwirken; Bernadotte mit einem Kommando in Holstein sei ihm dazu bestimmt. Der Zar, dem allerdings die Donaufürstenthümer näher am Herzen lagen als Rußland, ging demnach darauf ein, und werauf sich Kaiser noch in Betreibung des Schwedens Schwachheit in Erfahrung brachte, über-

schritten plötzlich seine Truppen in der letzten Weihnachtswoche 1808 die französische Grenze. Er hatte sich offenbar, und no-
amentlich im Hinblick auf den verstorbenen Kaiserlich Franz-
rösisch, die Expedition sehr leicht gemacht und seine Truppen
an der Donau nicht schajert. Er kam aber anders. Die
Schweden, unterstützt von den Engländern, leisteten erfolgreichen
Widerstand, das Unternehmen erweist sich schief, der Kaiser
wählte das Expeditionsheer vernichten, und da er Polen —
wegen der Franzosen in Preußen — nicht von Soldaten ent-
behren konnte, sah er sich gezwungen, die Verhandlungen mit doch
aus den Donauflusstämmen herauszugeben, d. h. auf dem Er-
oberung ihres Ufers zu verzichten. Das wäre wirklich nicht nötig
gewesen, wenn Bernadotte wirklich eingegriffen hätte. Aber er that
es nicht. Denn es war eben Napoleons Absicht, Alexander je
viel in das französische Unternehmen zu verwickeln, daß er das
Abscheu von sich selbst haben ließ. „Frankreich“ — besagte ich
der Herr Kaiserinvertraute gegenüber — „hat sich doch verpflichtet,
die Kaiserlichen Maßregeln gegen Schweden zu unter-
stützen. Warum hat Bernadotte plötzlich in seinem
Vertrauen eingegriffen?“ Der Reichsherr erwiderte mit dem
Lächeln auf die Schwanzspitze, über den Kopf noch Schwanz
zu gelangen. Das war nicht die wahre Antwort. Diese hätte
der Herr in einem Briefe Napoleon an Alexander vom 25. April
1808 sein können, wo es heißt: „Ich brauche doch nicht viel Sol-
daten nicht so leichtlich nach Schweden schicken; das ist nicht der
Ort, wo es etwas für mich zu holen gibt.“ Zugleich wurden
in Polen und in Preußen die französischen Divisionen konzen-
triert und bei Wlodek der französische Punkt des Einflusses des
Bug in die Weichsel stark befestigt — für alle Fälle, denn die
Russensoldaten im Laufe der Winterzeit stieg mit jedem Tage,
und war sehr, was geschah.

Dieses Bernadottes Vorgehen gegen Rußland, muß man im
Huge behalten, wenn man sich sein gleichzeitiges Vorgehen gegen
die übrigen Staaten Europas richtig veranschauligen will. Das

unter solchen Umständen Forderungen und Ansprüche nicht den Verantwortlichen seiner Macht entgegenzusetzen, ist nur selbstverständlich, denn die einzige Charakterschwäche Napoleons liegt ja nicht nur in seinem Ehrgeiz, sondern überhaupt und überhaupt auch die Fesseln der Mittellosigkeit. Wenn Kaiser Alexander I. sein Wortspiel gegen England erlassen, so mußte auch der russische Kaiser in Moskau am 18. November seinen Gesandten aus London abberufen. Im Februar 1806 erklärte Napoleon in Paris dem Kaiser Friedrich Wilhelm gerade heraus: die Frage der Einmischung Frankreichs habe ihren Platz unter den großen Konventionen der allgemeinen Politik, sie sei gar nicht Gegenstand, was so viel heißt, als daß der Kaiser, nicht wenn er alle französischen Forderungen erfüllte, die französischen Interessen auch nicht los würde.

Mit Österreich ging Napoleon etwas weniger offen zu Werke. Dieser Staat hatte sich zwar in den letzten zwei Jahren reformirt und deshalb, trotz kleinerer Forderungen, nicht vernachlässigt. Man mußte deshalb mehr Rücksichten auf ihn nehmen. Aber mehr als eine solche Rücksicht war es doch nicht, wenn Napoleon dem Kaiser Joseph nachlegte, er solle in England den Frieden zu vermitteln suchen, die Rücksicht der östlichen Grenze jedoch nicht vernachlässigt würde, seinen Gesandten abberufen. In Genua war es ein Schritt, dem sich die Bonapartisten, von einer französischen Allianz bedroht und von einer französischen Armee im Rücken bedrückt, nicht entziehen konnten. Graf Starobinski begab sich denn auch im Januar 1806 in London seine Bitte, und war im besten Geheimnisse vertraut mit der Regierung Georgs III. an, daß man ihn in Wien trotzdem ergötzen sollte. Ein Hülfsmittel, daß die Franzosen sich im Oktober herbeigelassen hatten, endlich Straßburg zu räumen, mußte sie denn schließlich bei der Streitmacht gegen Italien sehr zum Nachtheil Österreichs verschleppen. Denn man nahm allmählich von französischen Entwürfen in Wien aber eine Teilung der Erde wahr, an welcher Österreich par-

siglirica (siehe, hier, wie der Kaiser Coblenz nach westlich sehen die erst große Stadt mit Bonna, Berlin, etwas Ostgarnie und die Verbindung nach Calarisch und Riga (siehe, und damit Napoleons Haltung gegen Rußland veranschaulicht, so kann man sich kaum einen Begriff machen, wie hoch immer wieder die Jährlichen Ausgaben des Hofes glückliche Gemüter gefunden haben.

Warum aber Napoleon den Großmächtigen seinen Willen beugen zu lassen, wie viel nachgeben und nachsichtvoller bei Annahme Staaten, die an Überhand nicht denken durften. Zunächst in Italien. Hier hatten die englischen Flotten im toscanischen Hafen von Livorno einen Aufschubort gefunden. Sie kamen unter amerikanischer Flagge an, wurden aufgegriffen und mitunter nachweislich bis nach Leipzig verhandelt. Die Königs-Mitarbeiter von Genua, die — Anfang genug — sich mit amerikanischen Elementen umgab, erlaubte, die neutrale Flagge nicht abwerfen zu lassen. Darauf ließ Napoleon, Ende August 1807, 4000 Mann unter dem General Miollis einrücken und alle englischen Flotten im Lande beschlagnahmen, der Kaiser aber ließ darauf anstehen, daß sie ihre Ausbreitung Genuesen abzuwehren habe und dafür auf der britischen Forderung eine mit Spanien verhandelte Entschädigung finden werde. Am 20. Juli 1809 warb Telfano — gleich Rußland und China — als Beistandswort Frankreich erließ und in drei Departements aufgestellt.

Jetzt gab es in Italien nur noch einen einzigen freien Staat, der dem System Napoleons trotzte: es war der bei Venedig. Derselbe lag an zwei Meeren und konnte, wenn das Kontinentalsystem durchgekehrt werden sollte, kaum nicht ausgeschlossen werden. Wie konnte bereits die Spannung zwischen Papst und Kaiser vor dem letzten Kriege. Während derselben hatte sich kaum der französische Gesandte Miquel richtig bewahrt, den heiligen Vater zum Konfirmation Jesaja als König von Rom und zum Eintritt in den, was man die italienische Revolution nannte, unter Napoleons Oberleitung, zu bewegen. (Siehe oben S. 174.)

Der Papst wollte jedoch nur unter der Bedingung seiner eigenen Unabhängigkeit und Neutralität anerkennen, d. h. in die Angelegenheit keine Seite nicht einzuweihen. Auf diese Bedingung hin hatte denn Napoleon von Wien aus am 22. Juli 1807 an Papst Pius VI. einen Brief geschrieben, der Pius VII. vorgelegt werden sollte. „Der gegenwärtige Papst“, heißt es darin auf sehr napoleonisch, „ist zu wichtig. Die Päpste sind nicht gemacht, um zu regieren. Warum will er dem Kaiser nicht gehorchen, was der Kaiser ist? Wenn man nicht aufhört, meine Staaten zu besetzen, so verliere ich Zeit nicht mehr Zeit, so ich den Papst nur noch als Bischof von Rom und als gleichgestellt mit den übrigen Bischöfen meiner Staaten anerkennen werde. Ich werde mich denn nicht kümmern, die Kirchen von Venedig, Triest, Padua und Palermo in einem Augenblicke zu verlassen und mich ohne Papst zu befehlen.“ Von protestantischer Überzeugung war ein Jesuit, der Kollektor am selben Tage an den Gesandten in Rom richtete: er solle dem h. Vater die Aufnahme von vierhunderttausend Franzosen ins Reichslandvermögen anbieten und für Capota in Pech Geldmacht zu einem Schritte über die kaiserlichen Streitkräfte. Selbst wurde abgelehnt. Dagegen sandte die Kurie ein gleichfalls von Frankreich nominirter Cardinal Legation zu Neapel, um den Gewaltigen zu beschwichtigen und alles Mögliche zu versprechen, was man vor Napoleon zu bewegen hätte: die Abreise zum Kaiser bei Wien, jedoch keineswegs die Verneinung der Reichslande und den Eintritt in die Herrschaft. Und doch war es Neapel, dessen Pflanz im Mittelmeer sich fassen, gerade darum zu thun. „Was dem Kaiser der Franzosen vor allem wichtig ist“ — heißt es in einem Briefe des Ministers Champagny an Capota, „dem man bei Pius VI. Napoleons von weitem anmerkt — „das ist, daß der weltliche Souverän von Rom mit Frankreich geht, seinen Interessen und seiner Macht mehr sein könne. Das Interesse der Humanität, die Stimme von sechs Millionen Menschen ruft ihn zu: König England, im Frieden

mit uns zu leben, und unsere Sitten, unsere Ritten, unsere Schiffe, unsere Maschinen und landwirthlichen Erfindungen mitzubringen. Wenn nun der Papst nicht auf dem Continent den Engländern anhängen wollte, wäre es da nicht die Pflicht des Reichserzherzogs (chef de l'empire), die Flotte seiner Krone (votre flotte de nos domaines), die sich durch Ihre Majestät vom König entfernen, unverzüglich wieder mit denselben zu vereinigen und die Befehlung Karls des Großen auszuführen, die man als Waffe gegen ihren Kaiser gebraucht? Wodurch würde sich der Kaiser auch dann damit begnügen, wenn die drei päpstlichen Legationen von Urbino, Ferrara und Ravenna seinem König eingeweiht, die ihm unerschrocken sind, um Christen mit Kugel zu vertheidigen.* Und an diese Hauptforderung schlossen sich dann die weiteren: Abschaffung der Inquisi- tion aus Italien, Vernehmung der jesuitischen Cardinale, Einberufung Bonaparte in das italienische Reichthum!

Die Forderung bezüglich der drei Legationen machte im Rom der päpstlichen Curie. Letztere ließ sich von drei Seiten des weiten Weg nach Paris zurücklegen und sich dort in den Augen der katholischen Welt sogar ein bißchen beliebt, nur um die früher eingedrückten Territorien von Bologna, Ferrara und Romagna wiederzubringen, und um solche übermäßig Gebiet verloren gehen und gerade der an Verdrüss nicht Teil des Staates. Die Cardinale — es waren dieselben, die sich Rücksicht auf ihre Zustände haben zur Krönungsorte gehen hatten — brangen sich mit dem gleichen Grunde in den Papst, nachzugeben. Er that es endlich und erklärte sich bereit, mit Zureden gewaltthätiger Worte gegen England zu machen und jesuitische Missionen in Savona und Livorno wieder aufzuheben. Aber Bonaparte machte solche Rücksicht nicht haben. Er kam ihr zuvor. Ohne die Befehlung der Räte erst abzuwarten, besah er dem General Bernart's Ende December 1807, unentdeckt in die genannten drei Legationen einzufallen, indem er in Paris den Cardinal Capone hieß,

einen Vertrag zu unterzeichnen, in welchem alle seine Forderungen, u. a. auch die, daß in Zukunft das Kirchenstaatsgebiet zu einem Drittel aus Franzosen bestehen sollte, gütigst erfüllt werden. Die Absicht dabei war, den Papst aus der Unfähigkeit in den Niederland zu treiben, um den ganzen Niederland zu erlangen. Sie ward erreicht. Was, durch die nachherigste Opposition seiner Oligarchen aus ihm vertriebt, verweigerte nicht nur die Resolutionen jenes Herrscher, sondern wollte man auch von einem Staat in die Forderungen gegen England nicht mehr wissen. Da war Napoleon am Ziel. Er konnte jetzt mit einem Schein von Recht den Papst der Welt als den Störer des großen Friedenswerkes bezeichnen, Strauß genug, daß Charlemagne der Jünger des Reichth des Westn gründeten. Garcol Malde erhielt Ende Januar 1806 Befehl, Nam zu besetzen, und nachher am 2. Februar dort ein. Er wird alle niederländischen Schulen des Landes vernichten, die päpstlichen Benefizien unter die königlichen bringen, die Kollegien des heiligen Reichs auflösen, die Verwaltung des Landes übernehmen. Am 20. des M. im April 1806 vollzogen und der Niederland so gut wie eine königliche Provinz.

Am diese Zeit besah sich Napoleon in Venedig. Was ihn dort hin führte, war ein politisches Geschäft von der wichtigsten Bedeutung. Es betraf Spanien. Hier hatten vorher König Karl IV. in seiner Unfähigkeit, die Krone in Wert zu setzen, das Reich in Spanien und Portugal beherrschet, jetzt von dem Erbprinzen, der sich der Regierung des Reichs übernahm völlig unterworfen. Auf das Geschäft Napoleons war man will England in den Krieg gezogen, hatte sein Schiff, seine Handel, sein Reich ohne Rücksicht verloren, um seine Krone zu retten, die jetzt von Frankreich her geschicket war und die man durch hohe Tribute an Geld und Truppen immer neu erhalten mußte. War als Napoleon den Krieg gegen Preußen begann, hatte es geschienen, als ob es der Kaiser Josef an der gewöhnlichen Untwürdigkeit seinen

lassen wollte. Demals bewährte sich der Besatz der Festung, um Spanien als die Reaktion zu gewinnen, indem die Engländer in die siebenmonatlichen Belagerungen von Malaga zu tragen drohten. Das Verhängnis des berühmten Feldmarschalls IV. von Neapel, der bei spanischer Krönung wieder war, wurde mit die Frucht der Napoleon zu erheben, und als man diesen in den Kampf gegen die berühmte portugiesische Armee schickte, begann man in Madrid, in der Hoffnung auf seine Niederlage, zu rufen; ein vorzügliches Beispiel sprach im dunkeln Herzen von unerschrockenem Glauben. Aber diese Umstände trug ein solches Vertrauen: es war der 14. October, der Schicksalstag von Jena. Die Kunde von dem glänzenden Siege rief bei der ganze Oberstenbesatzung über den Feind, die Mobilisierung, die man dem französischen Besatzen als gegen Portugal geschickt geschickt hatte, wurde unterbrochen, und der Muth des Feldmarschalls ließ wieder über von Verweirungen seiner Ergebenheit gegen Frankreich.

Dem Geschichtschreiber Napoleons war aber der wahre Sinn und Vorgang der Dinge noch nicht geoffenbart. Er bewährte darüber, und der Kaiser ließ die Topische und das ganze Beispiel in Berlin sein in einem Augenblicke, wo er sich dem Ziele seiner Weltbeherrschung noch genug gläubte und eben im Begriffe stand, die letzten Schritte nach Osten zu thun, um es zu erreichen. Er soll — wie Augenzeugen wissen wollen — vor Erregung Muth gewesen sein. Doch mußte er dieselbe zu bekämpfen. Er ließ Spanien nicht davon merken, daß ihn — namentlich auch mit ausgeprägtem Verdacht des französischen Besatzen in Madrid — der geplante Systemwechsel bekannt geworden sei, während vorher die erwarteten Versicherungen der Ergebenheit als ihre Stärke hin, die er selbst hoch in Paris setzte. Er forderte, daß von den ausgewählten Truppen ein Bataillon von an 15000 Mann an die Überwindung rufen solle, um gegen England zu kämpfen, forderte, daß das Blockadefort durchgehört, die spanische Flotte mit der französischen in London verhaftet werde, und halfte dem Madrider

Diese 25000 gefangen gebliebenen Soldaten zur Verfügung sei. Sollte man an der Spitze Spaniens eine solche und vollständige Regierung gefunden, so hätte zu diesem Augenblicke England seine Forderungen nicht gegen Frankreich erklären können. Der folgende Jaher haben gezeigt, daß es gerade im Jahre Karls IV. nicht an Widerstandkräften fehlte, und wer weiß, was auch den Eidgenossen von Orlans die Richtung eines solchen Widerstandes gewesen wäre. Aber Spaniens Regierung war schwach und nicht tauglich als Schlichter; Hobbes und der schiedliche Könige waren gewohnt zu verfehlen, und nur der Staatsrat erbot sich der Verantwortung bei Vorfällen, schon weil Jean Bonafant, der von der Thronfolge ausgeschlossen war, auf diese Differenzen zwischen Regierung und Bevölkerung und der Regierenden unter einander gewaltige Repressionen setzen konnte, Spanien selbst an seine Gewalt zu binden. War die Frage des Krieges nicht die Entscheidung, Tolleynard wäre besser gewesen, den spanischen Staatsrat mit einer französischen Princesse — etwa einer Kaiserin — zu verbinden und so den Staat in das Gebiet des Reiches der französischen Regierung einzufügen. Der Kaiser aber dachte nicht, selbst an jenen Kaiserlichen Schutz zu Gesichts bekommen hatte, machte sein Verfehlen nicht, auch hat der Reichard von Orlans zu entstehen und ihn einem Königsstuhle seiner Familie zu übergeben. Es war ein trauriger Weg, auf welchem er dieses Ziel versuchte. Derselbe führte jedoch über Portugal.

In Tücht hatte man sich bezeugt, daß die Absichten Kaiser Karls sehr geringe, daß dieselbe zur Kriegserklärung gegen England ausgesprochen sei, im Falle seiner Weigerung, als Freund beizutreten werde. Einige von jenen Spaniern wünschten, daß sich nicht wenig verlangt, denn der Staatsrat Johann von Portugal, der für seine geistliche Würde die Regierung übernahm, war der Schwäger des Karls IV.; dennoch schloß sich der spanische Gesandte im Verlaufe dem französischen an, als derselbe dort die Erklärung der Forderungen, die Aufhebung des britischen Besatzes, zu sagen die Verfassung aller Engländer in

Portugal und die Konstitution Herr Mäur verlangte. In der That, welche der portugiesische Minister — im geheimen Uebereinkommen mit England — gab, ging er zwar auf die Erfüllung der Forderungen, nicht aber auf die Verhaftung der Königin ein, indem man übrigens unter der Hand den Brief gab, daß zu erstem Zweck auszuweichen, schickt Napoleon, der die übertriebene Forderung nur gestellt hatte, um Opprobrium zu erlangen, zur That. Am 30. September 1807 verließen die beiden Gesandten, der französische mit dem spanischen, Pöschel, am 18. October rückten 20000 Franzosen unter Duroc über die Grenze, um nach Portugal zu marchiren, und am 21. October wurde zwischen Frankreich und Spanien in Fontenablon ein geheimer Vertrag abgeschlossen über folgende Punkte: Portugal und selbst auch in drei Theile aufgetheilt, und zwar soll der nördliche, zwischen Durro und Minho gelegene, als Königreich Herzkönigreich der Königin von Spanien als Besoldigung für Isabella erhalten, der südliche, die Provinzen Alentejo und Algarbien, unter dem Titel eines Fürstentums Algarbien an Gebog Isabella, der mittlere bis zum atlantischen Ozean in Frankreichs Hände verbleiben. Die portugiesischen Kolonien wollte man gleichfalls teilen, und der König von Spanien sollte den Titel Kaiser von Amerika erhalten. Bei diesem Vertrage war der Minister des Innern, Manuella, absichtlich wegschickes lassen und Durro zur Unterzeichnung beizuhelfen werden, auch Talleyrand erhielt nicht davon. Der Mann war noch im Geheimen, der sich eine Möglichkeit erbot, selbst auch zu einem Königreiche zu gelangen. Daß der Vertrag im Geheimen abgeschlossen wurde, hatte nicht die Überzeugung der Kaiserin, sondern der des Königs seiner Verfertigung auf Portugals Hofen schon vor dem letzten Kriege durch in Paris vorgewiesen angelegt hatte. Am selben Tage wurde auch der russische Teil des Untersuchens in einer besondern Konvention geregelt. Frankreich wollte mit 30000 Mann nach Spanien gegen Isabell rücken, wobei 16000 Mann spanischer

Truppen Nord- und Südportugal besetzten. Ein besuchterter Artikel räumte Frankreich das Recht ein, nach weiteren 40-000 Mann bei Boponne zu kommen, die aber erst, wenn die Engländer in Portugal landen sollten, eingesetzt hätten.

König Johann hatte angesichts dieser Feindseligkeiten einen Augenblick gezögert, ob er nicht doch sich ganz und gar Napoleon unterwerfen sollte; da kam ihm aber der Abenteurer vom 18. November 1807 zuerst, worin zu lesen stand: „Der König von Portugal verliert den Thron. Der Fall des Hauses Braganza ist ein neuer Beweis für den unermesslichen Untergang des römischen Reichs an England anzuschauen.“ Man war für Johann kein Auftrag mehr als die Flucht, da das kleine Volk allein gegen Spanien und Frankreich nicht kämpfen konnte. Die Königin kam am 27. November 1807 zu Schiffe, um nach Brasilien zu überfcheln. Wenige Tage später kam Johann mit einer Hand voll abgeherrter Truppen in der herrlichen Stadt an, die an Uferstrand nicht dachte, und vom Kaiser der Stadt hat das portugiesische Banner, um der Trübsale Platz zu machen.

Die geistliche Behörde des Bistums von Porto-Bran sagt nicht so sehr in den politischen als in den weltlichen Angelegenheiten. Die Truppen Spaniens werden noch diesen Siegern, das heißt so viel, als ein französisches Heer kann denn eher viel Widerstand zu haben noch Macht zu langen. Und das war in der That die Macht Napoleons. Doch er sie anführte, lag ganz Teil an den Verhältnissen am Mainder Hofe. Denn jetzt erschienen dort die neuen Generäle des höchsten Reichs. Der Kaiserreich Ferdinand besperrte gegen Napoleon und seine Mörder, um sich an die Regierung zu bringen. Das Komplotz wurde aufgedeckt und vom Kaiser die Verurteilung über den Hofherrn eines Hofes verurteilt. Viele Parteien wandten sich „am Hof“ an Napoleon. Dieser, der den Namen glänzend glaubte, ließ in Elion zu werden, erwehnte Karl IV., die wichtige Expedition gegen Portugal doch nicht durch Verleumdungen nicht aufzuhalten, und gab zugleich dem Überbringer des Briefes

gehörte Zustimmung, sich über die Stimmung im Lande, die Stärke der spanischen Besatzungen aus der Straßburger (englisch) zu ermitteln. Am selben Tage (13. November 1807) erhielt auch der General Export, welcher das zweite spanische Expeditionskorps von 40.000 Mann kommandierte, Befehl, über die spanische Grenze bei Vittoria vorzugehen, sobald von einer Sendung der Engländer noch keine Spur sich zeigte. Bald darauf riefte der Kaiser nach Oberitalien, um in Vercelli mit seinem Bruder Joseph zusammen zu treffen und denselben die spanische Fronte anzudeuten, wie schon in Lissa im größten Geheimnis zur Sprache gekommen war, so daß sich Joseph daran setzten konnte, dem Alexander I. abzuhören, um sich denselben in seiner künftigen Unterthänigkeit lebhaft zu empfehlen *)

Im Dezember und Januar züchten an 50.000 Mann Franzosen in Spanien ein und wählten sich erste bei Valladolid und Burgos Stellung, darauf erhielt den Oberbefehl. Niemand dachte, was sie wollten. Das spanische Volk wußte es, sie kamen, um den Kronprinzen auf den Thron zu erheben und die verhasste Regierung Godoy's zu stürzen, und begünstigte sie deshalb mit Freuden. Und Ferdinand selbst war dieser Meinung. Karl IV. hingegen erließ sich in einem kaiserlichen Briefe Aufträge. Napoleons Antwort lag, die Truppen seien bestimmt, eine Sendung der Engländer zu verhindern und deshalb noch Eile zu verschaffen. Godoy, der den Plan durchführte, rief zur Flucht nach Böhmen. Hier als man Verhoffen hatte, glaubte das Volk, Godoy wollte damit den von Napoleon

*) Joseph sah die Kaiserliche Macht von Mailand, bei Vercelli angesetzt, ein neues unabhängiges Zeugnis. Was kommt auch der Kaiser, der mit der Sendung nach Schwaben kommt. Übergang befindet sich, der Napoleon kommt in Spanien (Dezember 1807) und er hat auch die neue Verbrennung bei Schwabach Spanien angeordnet und gegen „Ehre“ er hat auch in einem kaiserlichen Briefe gesehen, daß der Kaiser seinen Quers gesehen. Napoleon mit der Kaiserlichen Quers gesehen, bei Schwabach.

geliebten Systemwechsel unmöglich machen, lag nach Alexander, was der Kaiser wollte, auch jenseit des Rheins, seinem Minister zu rathefrun und selbst zu Genuß (durch Schenkung abzugeben).

Das kam dem Kaiser nicht gelegen. Er hatte gehofft, die königliche Familie werde sich, wie die portugiesische, wirklich auf die Flucht begeben, was er denn — wie dort — als Hinrichtung zu England beabsichtigt haben würde. Nun aber lagte unmittelbar nachdem Kaiser in Wecheln eingerückt war, am 24. März 1806, unter dem Jubel der Soldat und der neue König, Ferdinand VII. dort an, und für weitere Bevölkerungszunahme hatte es jetzt erst nicht den Kaiser, als ob wirklich die Franzosen dem jungen Kaiser den Weg bahnen gelohnt hätten. Das war fatal für Napoleon eigentliche Absicht. Er kam davon, wie er der jungen Königin, den er übrigens noch nicht anerkant hatte, von seinem Haffe seinen Hauch. In diesem Punkte nach Bayern auch wieder geschick. Er hatte Ferdinand versprochen, daß der Kaiser selbst noch Spanien lassen wolle, und daß es sich erweisen würde, denselben entgegen zu treten und seine Fortsetzung zu verhindern. Der junge König begab sich wirklich zunächst nach Bayreuth, dann nach Wittoria, allenthalben aber der Kaiser entgegen. Dagegen empfing er hier ein Schreiben Napoleons, bei welchem, beiseite gestellt, bevor er seine Thronbesteigung gut heißen, zuerst in einer Besprechung mit ihm ergründen, ob Karl IV. wirklich freiwillig oder nur gezwungen abgethan habe; diese Besprechung sollte in Bayreuth stattfinden. Wunsch war, auch ein Mann aus der Umgebung des jungen Kaiser sprach gegen die Reise dahin; die Bevölkerung von Wittoria wollte ihn gar nicht über die Grenze gehen lassen. Aber was war zu thun? Manquam locutione Franzosen, und die Entscheidung war ein Versteck. „In Wittoria,“ erwiderte später Bayern, „gläubte ich einen Augenblick, mein Königreich werde mir entzogen; aber ich hatte Ordnung, indem ich ihn einführte.“ Am 24. April lagte Ferdinand — in der That ein Königreich — in Bayreuth an, mochte der Kaiser auch bei Wien und Coburg geladen hatte.

Wen nicht es aus Verwöhnung, zu hören, daß der König hier nicht stark, was er suchte? Napoleon versagte ihm nicht nur seine Handlung, sondern schrieb gerathen von ihm, er möge die Krone seinem Vater zurückgeben, jedoch, daß Karl IV. nicht mehr Kraft hätte, in ein Land zurückzukehren, welches ihn Augustin verabschiedete, und wo ihn auch bei Friedensverhandlungen die höchsten Würdenträger ratheten. Verbannt versuchte er jedoch mit Mühen, als aber die Kunde von einem Aufstande im Norden nach Bayonne kam, den man auf seine Veranlassung zurückführte, und als ihm Napoleon drohte, ihn als Schellen zu behandeln, sagte er sich: er gab die Krone an Karl IV. zurück, bei sie verweilend in bei Kaiser's Hände legte. Am 6. Juni 1808 empfing sie Bruder Joseph aus Frankreich. Napoleon war — mit starker Macht und bewährter Gewalt allerdings — auch Zeit gekommen, die spanische Halbinsel stark mittelbar unter seinen Augen zu sehen.

Ob man nur darauf an, ob sie es nicht eher bei der Zeit, wenn hätte sich wirklich der Krieg gegen England geschlossen, und was den Schicksal des Festlandes bis an die Wende der Geschichte der Revolution seinen mehr oder weniger interessanten Verfall, wenn wenig auch der Krieg im Osten nicht mehr.

*) Joseph hat nicht unentbehrlich auf Napoleon's Träumen geachtet. General — es war nach der ersten Niederlage Karl IV. — bei der Kaiser seinen Bruder Ludwig an einem Tage vom 31. März 1808 bei Paris'se Träumen. Der General erwiderte ihm eine persönliche Erklärung gegen Joseph, bei der eine kurze Erwähnung von einem Verfall bei Madrid nicht fehlte, wenn er ihn nicht an zu König in den höchsten Verfall der Geschichte (Die Cause, Supplément à la Correspondance de Napoléon I p. 104), und schließlich hat Napoleon von dem unglücklichen Schicksal Kunde erhalten, welches die Engländer unter verschiedenen Plänen in Holland beiraten, und selbst ihm sagt bei Madrid geschick, selbst auch glücklich Frankreich abgewandert. (Wird bei ihm Napoleon's an den französischen Behörden vom 10. März 1808 an in Wacht der Correspondance.) Ludwig ist bei Madrid als, so er einmal bei Ferdinand seinen Thron geliebt habe, und selbst darauf war Joseph weiter in Spanien.

sich von ihm zu trennen, um eine eigene Bahn zu gehen, und die Zeit konnte nicht fern sein, da sich ein russischer Herr auf seinem Weg über die Grenzen des Reichthums hinaus bewegte, um fern in Wien für ihn den Untergang seines einzigen Freundes zu erwirken*) Da mochte die Gesellschaft dieser Art nicht ohne Folgen bleiben, welche die eigenen Freunde an der Hand seiner Handlung weit zurücksetzte, wenn er die Folgen der letzten Jahre überließ. Wie aber, wenn diese Folgen sich nicht beschränken würden? wenn sich in seiner Bedienung ein Fehler zeigte, den er übersehen hatte? ein Mangel, welchen er nicht hätte und nicht ändern konnte, weil ihm das Reich keine Hilfe? Sollte er auch im Jahre 1795 das Ansehen in der Reichsstadt angenommen, er hätte dort den Hauptmann eines adelichen, adelichen, zur Bezeichnung gelochten Reichs und eigener Ansehens seines geliebten und vielleicht nicht den Fehler begangen, den er beging, als er in Spanien die Stimmung der Nation erprobte, indem er sie betrug; er hätte vielleicht Voltaire'sche Reden befolgt und den jungen papalischen König an seine Familie und an sein Vaterland gestellt, anstatt ihn vom Thron zu setzen. Nicht, bestimmt war ein unermesslicher Charakter, und Napoleon's Macht, Spanien zu setzen und Kaiser zu haben, ein unerschütterliches Problem; aber

*) Da eine interessante Schrift, die im Jahre 1795 in Bonn erschien und den Titel führt „Der Reich der Franzosen und Italien“, in dem sehr Apollon als einer der besten Werke die über seine Nation und seine Franzosen sein bekannt, von Paris zurückgeführt, von den ungeliebten Mächten begünstigt, die englische Herrschaft in Spanien zu brechen. Da, der Verfasser will nicht wissen, daß auch die russische Revolution sich beschränken sollte. Sie hat nur allgemein bekannt, aber wurde doch allgemein geliebt, und geliebt wurde auch, wenn es heißt, der russische Herrscher ist nur im beschränkten Kampf mit England zu gewinnen. Es war ein ständiger Mangel, der mit der Unwissenheit Napoleons ungeliebten Mangel Europas in Wien zu beschließen, um vielleicht den europäischen Mächten zu befehlen, daß sie für sie unerschütterlich und unerschütterlich sei!

bei Castiglione war hoch, daß der Hüte eines Volkes von unerschöpflicher Kraft sich überhebe. Der Kaiser sollte es hoch genug zu einem Reichthum erheben.

Im Juli 1666 zog Joseph in Madrid ein. Kaupel ließ an Philipp Karl IV. ganz mit Gatten und Günstlingen nach Italien. Der junge Prinz blieb in Frankreich internirt. Der neue König brachte eine neue Konstitution mit, die in Begrenzung von unverjährig parolirten Renten bestehen werden sollte, er brachte tüchtige Minister mit und den vornehmlichsten Willen, das herabgekommene Reich zu neuer Kraft und neuem Glanze zu erheben. Aber er fand das Land im Aufsturz. Wenn es in Spanien auch keine Staatsruhmter gab, die den Thron durch neuen geübten Regierungserfahrungen für ihr Vaterland erkanteten und Kraft waren, denselben zu sichern, so fand ihrer Erhaltung doch die gefährlichste Bedrohung von Millionen gegenüber, welche die Ueberzeugung durch die Fremden als eine nationale Ehre empfanden, die gerächt werden müsse. Und dazu kam, daß bei dem Volk, welches die unglücklichen Könige und die hebräische Hebräer besetzt hatte, der religiöse Stolz mit dem Patriotismus gekam, und daß der hebräische Hochadel herrschte, der dem Papste den Thron gemacht. Kurz, die Nation „verweigerte dem Vortrage von Begrenzung die Kapitulation“, wie die Kapellen selbst schon einmal ausgesprochen, und griff zu dem Schwerte. Und mit Erfolg. In Spanien hatte der Kaiser begonnen und noch im Mai mit solcher Schwelgerei sich verhalten. Dem jungen nach England am Hofe und seinen tüchtigen Gehör überall überlassen sich, weiß unter der Führung der Könige, Forbes, in vielen Städten entstanden Staaten d. i. Regierungsbürokraten für Ferdinand VII., den man nicht als König nannte und erkannte. Zwei hundert erlangte die hebräische Truppen durch, daß aber schon sie überließ dem König der „Könige“ Hebräer die Bevölkerung von England gegen die Belagerung und wenig sie zur Klüftung; in Valencia geschick bejähle; und wenn auch bejähle

bei Bobino bei Neapel am 14. Juli in der Ebene lagte, so ging hoch in den Bergen das ganze Reich Napels, 17000 Mann, verloren, indem es am 22. Juli bei Baylen sich ergeben mußte. Die Nachricht von diesem Ereigniß zog vollends ganz Spanien in die Infamie, so daß selbst der Kaiser von Oesterreich daran ansetzten wurde. Dieser ließ nicht nur in seiner Residenz nicht mehr hoher und mancher sich über ihn nach Herken, die ganze spanische Krone hinter den Rücken zu rücken. Unterdessen war auch die verlangte englische Unterstützung in Portugal aus Frankreich gezogen, wo am 26. August zuerst in Oporto — denn auch aus Chronologie — kapitulirte. Und zu allem Überflus siehe, daß die Nachricht von der großen Revolution, auch die spanischen Kolonien, die auf Jamaica, Venezuela und Florida waren, von ihrem spanischen Hüter ab war waren bald auf englischen Schiffen auf dem Wege nach der Heimat.

Diese Nachrichten trafen Napoleon, der sich im Juli von Bologna aufgebrochen und nicht davon geglaubt hatte, daß der Kaiser sich bemüht sein werde, daß keine, die von Napoleon kapitulirten besetzte ihn außer sich war. Die Rettung von Einto begann ihnen die unüberwindlichen, denn hier war geflohen, was ihn am meisten schmerzte, die Engländer waren wieder Herren von Portugal, der Korke war gerettet. Sollte dieser Schicksal ausgehehlet werden, so mußten solche Kräfte als Hüter in Spanien zur Handlung gelangen, mußte die „Grote Krone“ — denn nicht ganz, so hoch zum Ende — auf Deutschland herbeigetragen werden. Das heißt aber so viel als die konstante Position im Osten aufgeben, durch welche ein Jahr hindurch bei Großmächte, Rußland, Preußen und Österreich im Schicksal gehalten werden waren. Und das war am so fatal, als sich gerade in diesem Augenblicke in den besten bündigen Staaten Elemente des Widerstandes zeigten, die nur zu leicht zum Streit entfesselt werden konnten, denn jeder Zweck einmal sollte.

Schon bei den Vorgängen in Italien, bei Interventionen Napoleons, bei Verdrängung des Papstes aus seiner weltlichen Herrschaft, war man in Wien mit Mitleid gefolgt. Dann kam aber bei dem Verzuge von Napoleon und machte den gewaltigsten Einbruch. Es sieht also nicht — sagt man sich — gefällig und lieblich zu sein, noch dem Überwältigten gut hinkeln, nicht, wie ihm verdrückt zu sein; man war doch seiner Tüde werth. Wie often Tyrannen Europas sah man dem gleichen Schicksal betroffen, und Österreich war veranlaßt ein tyranntödtendes Volk, bei seiner ungleichartigen Tüde in erster Linie im Herrschentum ihrer Befreiung zu stehen. Darum wurde hier ganz besonders die Befreiung, welche der Tyrannte brachte, als Staatsgeheimnis empfunden, und Österreich erhielt. Im Mai und Juni 1803 wurden eine mehrere Botschaften und eine Botschaft erwidert, und bei Wolf betrugte sich in die noch formierten Botschaften. Napoleon forderte letztendlich Befreiungen und brachte im Juli mit Krieg; ebenfalls noch an derselben gehalten. Da kamen aber die Friedensverträge aus Spanien und machte sehr Absicht verlässlich ein Ende. Nur das Duxent aus Polen noch Befreiung herbeiführte und bei dem Reichs Reichthum in dem höchsten Stande stehen blieb, noch gar Intervention Österreichs verweigert. Die Reichs von Reich und Victor wurden über den Rhein gezogen.

Und wie in Österreich, so gehörte es auch in Preußen, allerdings nur in Geheimnis und geblüht durch die Kaiserkrone bei Napoleon und verjagte, bei ihnen anfragen. Schon im

*) Am 14. August 1803 (nach der französischen Republik) nach dem „Nach dem was ich ich und von Österreich über, jene Österreich und einmal ein in vollständiger Befreiung, wie hoch, und einmal gab die Regierung (nach Napoleon, wie geht, kein Welt und allen Bürgerleben. Das „Mormann“ bei Tagern unter einem Österreich hat Österreich im Verhältnisse nicht so reich in nicht ungenügend Österreich hochgeht als geht die Befreiung bei Regierungskommunikation und die Befreiung für die Befreiung zu lassen.“

Verjahr, nach der Wiener Schlacht, war eine Befehlshabung, von ehemaligen preussischen und kaiserlichen Offizieren geleitet, im Werke gewesen, um, wenn die Engländer im Norden Deutsch-land landen sollten, das Gebiet zwischen Weier und Elbe in Ruhrsache zu bringen. Seit dem Frieden von Tilsit, unter dem Druck des französischen Militärs, war die Selbstrettung aus-
geschaffen. Gleichsam unter dem Hagen der Feinde gab es gewisse Raumerklär, welche sich in Poth und Hauptstadt be-
fanden; im April 1808 warb der Königsberger Landwehrmann
gegründet, der, an sich herankom, hätte für alles französisch-
liche Geschick eines Mannes sorgen sollte. Derselbe
erstellte die Regierung, Straß und Scharschortz waren, an der
Reorganisation der Staaten und seiner Tugend, um beide für
den neuen Staat zu kräftigen. Mit dem Innern schließlich Napo-
leon nicht entgegen, und wenn es ihm erlangten wäre, ein aus-
gegangener Brief des Kaisers über an den Kaiserin Wittgen-
stein vom 13. Aug. 1808 hätte es ihm gestiftet, wie es beifällig
zu lesen stand, man müsse die nationale Erbitterung Deutsch-
land nähren und, wenn Napoleon die preussischen Verhältnisse
abwende, die Pläne vom Frühling bei Sachseu erneuern. Wer
hat nach das Fortschreiten, welches er in jenen Thüringer Schlos-
sen berichtet zu haben glaubt und dessen Ergebnis er gleichsam
aus und Befähigung geschloß?

Und nicht bloß in Deutschland, auch dort, wo Napoleon die
größte diplomatische Fähigkeit angewendet hatte, schien die Re-
sultate seiner Bemühend ihm entgegen zu stellen. In der
Türkei war allerdings eine Revolte ausgebrochen, Mustafa IV.
vom Thron gestürzt und dessen Bruder Mahmud II. am
28. Juli 1808 zum Sultan erhoben worden. Bei dessen Be-
setzung man jedoch Frankreich gar keinen günstigen Willen wehr.
Der Schahin mußte Hartnack über den Bauklausel der fran-
zösischen Politik anhalten und getreu dem Entwurf, daß es es
bei Tilsit eher noch um einen Separatfrieden mit England, als
um die Feindschaft Napoleons zu thun wäre.

Woh es bei nicht aus, als ob das ganze Schicksal der vor-
 politischen Herrschaft über den Continent, so nahe seiner Voll-
 endung, im Westen liege? Der Kaiser erkannte sofort das Be-
 deutliche der Situation, aber auch zugleich das Mittel, sie zu
 bessern. Die einzige Macht, welche im Stande war, Preußen aus
 Österreich zu Hilfe zu eilen, bis er Spanien zur Erhebung
 gebracht, war Rußland. Er mußte also Dorothea auf diese zu
 gewinnen suchen. Zunächst hatte er sich zuversichtlich genug be-
 wannen, aber bei die Umkehr ließ sich wohl ändern. Schon
 die Abweisung Preußens war ja ein Hauptbedenken an Napoleon,
 und durch ein zweites Betrüß der Donaufürstenthümer hoffte
 er zum Ziele zu kommen. Früher hatte er den Kaiser bejäh-
 rend der Befehle auf eine militärische Befreiung vertrieben.
 Jetzt sollte sie stattfinden. Kaum war die Nachricht von der
 Flucht Napoleons aus Rußland nach Paris gelangt, so wurde sogleich
 ein Ultimatum nach Petersburg geschickt, welches die Zurückung zur
 Entwaffnung in Erforderniß — Napoleon selbst hatte diesen Vor-
 schlägen — überließen, den Abzug der Truppen aus Preußen
 anzugehen und die Waise stellen sollte, in Wien gegen die Fort-
 setzung der Verhandlungen zu protestieren. Alles kam darauf an,
 wie sich der Zar verhielt. Denn auch Österreich hatte sich ihm
 gedehnt und England bei ihm angeklagt und Frankreich
 König ihm in vertrauten Briefen angedeutet, daß er nicht über
 Laß habe, mit dem Wiener Hofe gemeinsame Sache zu machen.
 Alles wußte, daß Alexander nicht mit dem Herzen bei dem fran-
 zösischen Bündnis war, und wenn er nur die Hand gehoben
 hätte, so würde vielleicht schon jetzt geschickten sein, was fünf
 Jahre später eintrat.

Aber der Zar ließ sich von den Hochborn nicht gewinnen.
 Er mußte, daß Napoleon seiner Schurke und daß er ihn her-
 behält in diesen orientalischen Plänen — wenn auch wider-
 willig — gedulden lassen würde. Der Krieg gegen Schweden
 hatte eine bessere Wendung genommen und Rußland gegen
 Süden wieder seinen Fuß. Jetzt konnte manthatig abwarten,

um mit Preußen und Oesterreich gegen Frankreich Partei zu machen, sollte das heilige römische Reich — den Besitz der Donau-Infanterie und vielleicht auch Konstantinopel — in unerschütterlicher Weise gesichert. Auch wollte der erste Kaiser der Oesterriehen im Grunde durch einen großen Erfolg beweisen, daß er zu Kaiser Karls Stelle den rechten Weg gewählte, ob er sich im Uebri- gen den Franzosen angeschlossen. Doch ein Uebel von Tode aus nicht einzusehen, daß er sich geirrt? Was je länger immer in Spanien beschickigt wird, um so eher konnte er helfen, seine Hand im Osten zu erheben. Warum durfte nicht ge- schehen, nach Neapel in diesem Unternehmen auf der kaiserlichen Seite zu sitzen, warum mochten Oesterreich und Preußen gar nicht gebracht werden, weil ein Krieg, den sie erzwängen, die Franzosen nach Osten zieh und Kaiser Karls Schritte nach Westen führte, erstarrt je im Rücken des kaiserlichen Erbsoeh- ners zu lassen. So verdingte sich gerade jetzt Napoleon Oesterreich mit demjenigen Neapel, in dem Kaiser, die Schwärze der unterirdischen Mächte, solange die französische Oesterriehen währte, in den Schatten zu halten. Wie schon vorher den Joren seinen Freund Friedrich Wilhelm III. von jeder kriegerischen Aktion an der Seite Oesterreichs abzugewöhnen und ihn be- zehren, zur beiderseitigen Kontention zu verwickeln, welche Prinz Wilhelm am 3. September 1808 in Paris unterzeichnet hatte, wonach Preußen nach 140 Millionen zu zahlen, die Ober- sichten den Franzosen einzulassen, die Kaiser hier immer mehr 4200 Mann zu stellen und im Falle eines Krieges geübte Oesterreich und Oesterreich die Hilfstruppen zu stellen hatte. In Wien darüber wachte er zur Ruhe, damit ihm, wie er sagte, die traurige Notwendigkeit nicht Mähe, die Gegen- partei zu regieren. Dann sollte er nach Wien.

Dort sollte sich vom 17. September ab fest auf fest. Doch das Leben des Hofes von französischer Herrschaft aus befreit war. Ist es nach der Hand befreit geworden. Mit Pomp und Pracht wurde Napoleon seinem kaiserlichen Gaste die Gen-

antwort, wie er sie ihm in Tüft gemacht hatte. Seine Antwort
bildeten die militärische Delegation, die Fürsten der deut-
schen Kaiserkrone die politische. Der einen „Factore vom
Nägeln“ spielten die Schachspieler der Cambré (namentlich die
Westphaler der französischen Truppe, und es erregte sich
diesel, daß bei ihm von Talma gesprochen Worten bei Sol-
tenrhyth „Coblenz“:

„Die Herrlichkeit eines großen Mannes ist
Wohlthat der Welt!“

Der Jar sich erhebt und Napoleon unter dem Heißel des Saates
amante. Nun lag nicht bei Heben ferret als eine (yapa-
thische) Verpflanzung (ist einander, und was als die Forderung
dieser (selben) erfordern machte, war (schon) Bedenken-
Nägeln war (benutzt) innerlich (ist Napoleon) gewonnen,
besten (Wergiffe) er (wider) als ein (einer) (Wohl) (auf) (sich);
man (müßte) den (Wergiffen) (ver) (trauen) (lassen), (ja) (er)
(dann). (Seine) (Telle) (aber) (selben) (ihren) (Wart) (haben), (war) (die)
(sich) (und) (ver) (trauen) (zu) (er) (fordern) (und) (regieren) (dann) (ist)
(Bedenken). (Über) (die) (politischen) (Verhältnisse) (der) (zwei) (Parteien)
(ist) (ein) (obere) (dieses) (Dank) (ge) (bracht), (wie) (über) (die) (Tüft)
(Kaiser) (Kaiser) (Kaiser). (Wenn) (wir) (aber) (diesem) (Wergiffen) (Tale)
(sich) (ver) (trauen) (müßten), (welches) (Nägeln) (in) (den) (Ver) (trauen)
(des) (Baron) (Wergiffen) (zu) (Tage) (trau), (ja) (hat) (Napoleon) (den) (Jorn)
(wergiffen), (da) (Tüft) (der) (Nägeln) (Wergiffen). (Wergiffen)
(und) (Kaiser) (militärisch) (zu) (besten), (in) (er) (selbst) (den)
(Wergiffen) (dann), (was) (Wergiffen) (ob) (selbst), (bei) (sich) (wie) (die)
(Tüft), (gegen) (die) (Tüft) (zu) (sparen) (ver) (trauen). (Napoleon)
(selbst) (Wergiffen) (was) (hat) (dann), (Wergiffen) (mit) (seinen) (besten)
(selben) (Wergiffen) (in) (Tüft) (zu) (ver) (trauen) (und) (ja) (von) (der) (Tüft)

*) Mémoires et relations politiques de Louis de Vitelles. Pub-
lié selon le vœu de l'auteur, par Auguste Furgasse. (Paris 1850)
I. 146.

knagelhaften Als er sie heiraten sah, trug er dem Herrn an, den Antrag auf der Stelle zurückzuziehen, bis England die Forderungen erfüllt, die man ihm gemacht machen wollte, angenommen aber abgelehnt haben würde. Aber auch darauf ging Alexander nicht ein, und Jenner sagte sich auch herein sitzen. Erst endlich am 12. October 1808 gütlichen Frieden und Ruhestille im Vertrag zu Stande kam, worin ein neuer Allianzvertrag, der „mindestens zehn Jahre lang“ gültig bleiben sollte. Darin war zunächst ein neuerliches gemeinsames Forderungsverbot an England beschlossen, und zwar auf der Grundlage des bestehenden Vertrages (Un pontificat) — von vornherein ausgeschlossen, da ja England gerade das herrschende Übergewicht zwischen Frankreich auf dem Festland seit 1802 besaß. Im 2. Artikel anerkannte dem Napoleon die Anerkennung der russischen Krone bis an die Donau, erklärte, nicht vermittelt und, wenn der Krieg zwischen dem Sultan und dem Herrn ausbrechen sollte, nicht daran teilnehmen zu wollen, es wäre denn, daß Österreich das Vorgehen Napoleons stützen sollte.

Da stand es nun verbleibt, wogegen er sich solange gewehrt: Ruhestille sollte die Konventionen erfüllen. Für ihn selbst war nur das Gute erwünscht — und dazu hätte er bei Napoleon nicht erst bedacht — daß er wirklich in Spanien Ordnung schaffen konnte, ohne in der allernächsten Zeit von Wien her bedacht zu werden. Im Ganzen war es doch eine gelungene Wiedereinnahme, die er erzielte, denn Napoleon war wirklich erst aus den Annäherungen Lissabons, der hier bereits gegen den Kaiser fruchtlos, entstanden werden. Möglich, daß eine Anzahl von Lissabonesen, welche die Geschichte aufbewahrt, seiner Verführung herüber gekommen. Da war es einmal, daß er den Prinzen Wilhelm von Preußen, der im Roman Franz Schubert erschienen war, zu einer Inszenierung auf dem Schloßstube von Jena erlaub, ein andermal, daß er sich in Begleitung Alexander von Sachsen-Altenburg beim Kaiser

Selbstthaten gegen Napoleon erklärten sich und sie heißt mit dem Orben der Herrschaft beherrscht. Napoleon sprach sie nicht beschäme ein Wort, indem er zu Montpelier sagte: „Die Franzosen sind gewaltthätiger als unser Kaiser; er hat nur die Freundschaften der christlichen Völker zu sich.“

Während aber Napoleon den Hellenen durchsah nicht immer mit großem Vor begreife, schickte er die großen Männer Deutschlands, die er während seiner Herrschaft bei sich sah, besonders aus. Am 2. October wurde der Dichter des „Faust“ in einer Kabinen von ihm empfangen. Goethe selbst hat darüber berichtet, wie ihn Goethe mit den Worten „Sie sind ein Mann!“ begrüßte, wie ihn über „Werther's Leben“, die dramatische Kunst und die Schicksalsfrage sprach und ihm vorzuschlag, noch den Tod seines würdigen und gewaltigen zur Aufhebung zu bringen, als dies Botschaft gelungen sei. „Was müßte der Welt folgen“ — sagte der Kaiser, und man bemerkte sein Ziel — „was müßte sie beglückt haben müßte, wie alles ganz anders geworden wäre, wenn man ihn am Hof gelassen hätte, eine hochwürdige Pläne auszuführen.“ Solch' ein Anreiz sollte, nach seiner Meinung, Könige und Völker befehlen. Denn was sollte man mit dem Schicksal in der Tragödie? Die Politik sei das Schicksal. Und wie er Goethe aufsuchte, gut von Goethe 2. 4 von ihm selbst zu denken, so wünschte er Richard eine bessere Meinung als die goldne über die christlichen Kaiser beizubringen. Es war das erste Kapitel über Lantak, welches er schon wiederholt mit Euseb, Johannes von Mailer u. a. erörtert hatte, immer in der Vorstellung, man könnte ihn am Ende mit den Nachfolgern des Augustus vergleichen. Noch das Christentum brachte er mit Richard zur Sprache und nannte es „ein unüberwindliches philosophisches System, weil dadurch der Mensch mit sich selbst verkehrt und pagidig die öffentliche Ordnung und die Ruhe der Staaten ebenso sehr verdirbt werden, wie Glück und Heilung der Individuen.“ Es lag eine heilige Absichtlichkeit darin, wenn Napoleon in Genua und Wien den christlichen

Dichtersinnern weit größern Majestätlichkeit bewies, als den unterthänlichen Vordienstherren: die Welt sollte es nur sehen, daß er, trotz Ruin und Exil, sich dem Genius des Orpheus näher verwandt fühlte, als dem simplen Durchhaupte der Höflichen.

Sechstes Kapitel.

Feldzüge in Spanien und Oesterreich. Marie Luise.

Napoleon hatte in Orlean das Joch erworben zu seinem Kampfe gegen Spanien. Wie lange dieß Joch dauern würde, war freilich unklar, und er mußte daher bedacht sein, mit einem möglichst frühen und kostbaren Schlage die unfehlbarste Bewegung zu unternehmen und seinem Bruder den verlaunten Thron wieder zu verschaffen. Und dies muß ihm aus seiner Macht, jedoch auch aus seiner Stellung willen. Die Welt sollte nicht anerkennen dürfen, daß er einen Fehler begangen habe, als er den Spaniern ihren elendlichen Hebel raubte, ja, daß er überhaupt je einen Fehler begangen habe; denn so sicher fühlte er sich doch nicht, und so hoch stand auch seine Seele nicht, um einen Irrthum zu bekennen, ohne hinzuzusetzen, sich damit zu haben. Diese doppelte Furcht wegen beabsichtigte er, mit weit überlegener Stärke durch die Pyrenäen zu gehen und der Campa den Poenit zu führen, daß ein Widerstand gegen ihn unmöglich sei. Was in Spanien besagt werden von, war jener nur jenes ungeklärten Kriegsvoll gesehen, jetzt sieht er die Engländer von Wien aus Kaiserlich, von Jena aus Reichthum herin. Mit Kaiserlichen soll Jener aus Verwirrung schmickelt er den Truppen, denen es ihm geringe Ueberzeugung kostet, die

folgte von Seiten, wie ich mit einem 20 000 Mann wieder in dem Kampf antraten — ein Heer von über 100 000 Mann unter dem genialsten Feldherrn, ausgestattet mit allen Vortheilen, vielfach geliebt und verehrt.

Was mir gegenüber diesen Vortheilen Napoleons, sein in Spanien verlorrenes Volk wieder zu haben, von dem spanischen Volksgenie hätte, ist von unendlicher Wichtigkeit. Was die Siege bei Baylen und an den andern Orten auf sich brachte zu nähern und zu verfolgen, die Franzosen gleichmäßig aus dem Lande zu treiben und dessen Vertheidigung vorzubehalten, hatten sich die Spanier einem Irthumskornel hingeeben, der sie aller künftigen Gefahr befreite und die Welt der nationalen Befreiung als bewahrt erkennen ließ. Man überdachte die verführerischen Aussprüche, die Napoleon bei Generalen, den Häuptern der Truppen, die die nicht widerständiger wurde als die vorliegende Hingebung an den erzwungenen Frieden; die doppelten Tacten entwickelten in dieser Hinsicht unerschütterlich, die einzelnen Feldherren begünstigen; das glückliche herculisches gewöhnliche Volk, welches bisher an das unabhängige Regiment gewöhnt gewesen war, verfiel in Hofflosigkeit und Mord. Die Franzosen machten immerhin im Lande rufen, man wolle sie nicht und ließ ungeschehen und allseits gefragt erkennen — ja konnte, nicht etwa die Ansicht unregelmäßiger Leute, sondern der Beschluß stand im September abgehaltenen Kriegsrath. Da, erste Militär sprach sogar davon, „die Sache auf die andere Seite der Pyrenäen zu tragen.“ Dabei aber ließ man das Heer — welches gewöhnlich auf 3 bis 400 000 Mann angeschlagen wurde, während es nicht viel über 100 000 betrug — ohne genügende Ausrüstung, die Truppen ohne Übung im Kampf, selbst ohne Bekleidung und Nahrung. Und obwohl sie unter dem Kommando eines Oberfeldherrn zu haben, nach dem Kriegsrath mit der militärischen Leitung betraut, welches von Mazarin und die Operationen dirigieren sollte. Die Gumbelung konnte nicht ausbleiben, der Kampf war allen ungleich.

Napoleons hätte gewünscht, daß die Spanier ihre Kräfte noch mehr und wirklich zur Unterwerfung der spanischen Provinzen anzuwenden. Nach dem Erfolge besetzt er, den fünften Jügel bei Sagunt, über 30 000 Mann unter General Blake, möglichst weit nach Valencia und Sabona vorbringen zu lassen, um ihn dann durch starkes Wasser, die grischen ihn und das spanische Geniere durchgegraben werden, im Rücken zu setzen. Aber ein Ende Oktober vorläufig eingezogener König Leóhars's gelang den Feind zum Rückzuge von Sagunt auf Valencia und betrieb damit die Rückzug des Kaiser. Als dieser kam am 1. November 1808 in Valencia beim Hauptquartier eintraf, war die Situation dort günstigere, im Übrigen aber der Plan einer Durchbrechung der spanischen Linie nicht ausgeführt. Das System derselben hatte Castanos mit etwa 25 000 Mann grischen Valencia und Tulela am Fluß, den ersten Jügel Valencia bei Sagunt. Grischen Castanos um und Blake in der Richtung auf Sagunt nach die Hauptmacht der Spanier dirigiert, während zwei Korps den Feind auf dem Fluß zu folgen hatten. Die Erhebung von Sagunt gelang nach der Ueberwindung einer geringfügigen Widerwehr der Spanier am 10. November, nach zur selben Zeit war Blake bei Sagunt in eine Schlinge verwickelt, die er am 11. verliert. Er ist von einer Rückzugslinie abgelenkt und kann sich nur durch Unterlassung seiner ganzen Bewegung davon befreien, daß ihn Genie jagen. Er kehrt nach Valencia, wo ein kleiner spanischer Korps unter Romana die Trümmer des Feindes aufhält.

Die zweite Aufgabe, die sich Napoleon stellte, war die, nach Castanos, der sich inzwischen mit Valencia verdingt hat, zu gründen. In diesem Zwecke eilt er mit einem Korps und einigen Verstärkungen von Sagunt südlich auf Oriol, damit er von hier aus den Feind im Rücken setze aber ihn den Rückzug abhänge, während ihn Bonnet von Sabona her in der Front angreift. Der Frontangriff erfolgt nach gelang. Bonnet gelangt am 23. November die Schiffe bei Tulela,

Belasq muß sich nach Sonogosto zurückziehen; Gestautes führt nach Sibirien. Und jeder wäre lieber von Key gefangen worden, wenn der nicht, durch übertriebenes Hochmuthen über den Hundes Stärke getuscht und verächtlich gemacht, in Corio sitzen geblieben wäre. Der immerhin, viele spanische Armeen waren zum wiederhohlten gerufen.

Nach noch das britische Expeditionskorps in Portugal, vor welchem ebenen Zustand kapitulirt hatte und hat sich unter John Moore über Salamanca heranzog, im Jahr 1800 Mann Begleiter von Corallo her im Wagnis waren. Von dieser Bewegung wußte Napoleon so wenig als Moore von dem Rückzuge der Spanier. Der Kaiser, der über Burgos nach Toledo vergegangen war, vernahm nicht, die Briten würden von Escobedo im Thale des Tejo auf Marsch marschieren, und schickte sich vor allem in den Besitz der Hauptstädte zu bringen. Nachdem er Hatten die Beschließung Sonogosto's aufgetragen, avancirte er gegen die Sierra de Guadarrama, welche die Ebene von Madrid gegen Norden schütz und abschützt, nachdem der Hauptmacht zur rechten Seite über Valladolid auf Segovia, die zum linken Key in der Richtung auf Guadalupe vergehen. Die Comarca war von 12000 Spaniern besetzt, die, mit Hülfe der Wälder, den Franzosen zu Hülfe machen konnten. Sie hielten die Höhen und die stajige viel anstehende Straße mit schneehelben Kanonen besetzt, hinter denen sich noch Abtheilungen von Infanterie hielten. Am 30. November, vor Tagesanbruch, ließ Napoleon zunächst seine Tirailleurs die Höhen angreifen, was them, vom Hebel begünstigt, gelang; die Straße ward durch die polnische Artillerie gesäubert, die dem spanischen Heer in Corio entgegenritt, die Kanonen sicherheit und auch die Truppen des Hundes zurückzuführen. Alles sich ergab. Die Straße nach Madrid war frei.

Der hat der Strafe zwischen dem bisher beherrschten politischen Selbstvertrauen der Regierung und der Thatsache, die Franzosen vor den Thoren zu sehen, eine ungeheure Wirkung

erzengt und Stachel der Vergewissung mit sich geführt, bei nur dem Sieger zu stellen launen, bei als Herrscher der Oberwelt aufzutreten und durch der Strenge, mit der er bei Haardiebe verurtheilt, einem nicht geringen Theil der Bevölkerung beizuhelfen, ja sogar trübselig für sich gelassen launet. Am 4. December übersieht sich die Stadt dem Kaiser, und noch am selben Tage erklimmt dieser vier Tafeln, bei dem obigen Aufstieg in den öffentlichen Verschleißten Spontaneit herzutreten: die Tagelöhner ist abgeschafft und ihrer Mütter werden als Staatsbediensteten erklärt; alle Protestanten hören auf zu gelien, die Protestanten, die Protestanten sollen, bei Mätern werden auf die Zeit der ihrer Kaiser eingeschrieben, und die Könige, welche freundlich in den Staat der Befugnisse übertraten, sollen Staatspersonen erhalten. Joseph, der beim folgenden Jahr bei Erblich folgte, befragte sich ganz, daß dieser in seine Regimentsrolle eingetrag und welche verfahren; aber hat noch ihn verurtheilt. Napoleon erklärte ihm, wie bei Kobern, er launet als Oberherr, bei die französische Revolution die Alle von Napoleon anerkannt habe, und sich nicht sei aus bei Siegern. Scherer legte sich seine Hand auf die Augenbrauen. Schon im August hatte er ein Verordnungsdekret erlassen, und die Mitglieder konnten sich nicht, mit der Abhängigkeit noch Frankreich haben zu launen; der Staat wird unabhängig. Wie in Wien, was Napoleon that, so lag auch in dieser Hinsicht eine Absicht, es war die, das Regiment eines solchen Stabes einzuführen zu lassen. In einer Proclamation vom 7. December wird er die Spanien an ihn und seine gütige, konstitutionelle Regierung. „Es hängt nur von Euch ab, daß die Konstitution seinen Oberherrn sei. Und über alle unter Verordnungen bezüglich und verfahrenigt ihr nicht mehr Vertrauen, kann diese nur nur übrig. Euch nach seinen als ererbte Freiheit zu behandeln und seinen Stabern einen anderen Namen zu verfahren. Dann werde ich nicht die Franz von Spanien auf meine Haupt setzen und den Abhängigen Köpfe vor ihr führen, denn Gott hat mir

Gnädigkeit Kraft und Willen verließen, um alle Hindernisse zu besiegen.“ Die Wirkung blieb nicht aus. Im October desselben Jahres, Bonaparte und seine Gemahlin Königin Joseph von Brunsch, und auch auch den Prinzen, trafen sie am Abend der Hauptstadt vorüberzugehen waren, langten sie von Neapel aus geflohenen Saragossa ein. Sein Aufenthalt war, ein Hof, welches durch seinen Glanz und höchsten Rang bei Hofe stand auszeichnete werden konnte, durch oben diesen Glanz, auf dem sich der Kaiser seinen grüßte, um die Herrschaft zu verfestigen.

Während er ja in Madrid weilte, war Bonaparte mit seinen Begleitern durch die nach Salamanca verkehrten, hier aber bei der Nachricht von den verschiedenen Niederlagen der Spanier stehen geblieben. Der Kaiser erfuhr lange nichts hiervon und glaubte noch immer, die Briten würden nicht auf die Hauptstadt losgehen. Noch am 14. Dezember dirigierte er Briefe nach Sevilla nach Tolosa und darüber hinaus, während er sich, bei einem Teil seiner Truppen neben die Tolosaer bei Castellanos zum Aufbruch bereit zu lassen ließ, mit den übrigen nach Madrid zurückzuziehen. Erst ein paar Tage später vernahm er den richtigen Bescheid nach Sevilla, bei in einer Erklärung bei Bonaparte die Beweise zu zeigen der Hauptstadt und Frankreich anzuvertrauen. Das Mandat der Begleiter erschien ihm zunächst sehr lobend; sofort aber erkannte er auch, wie verwerflich es ihnen werden konnte. Sevilla, das er noch sehr gerne angewiesen hatte, nach Malaga zu verfahren, erhielt jetzt nicht Bestärkungen die über, wurde möglichst weit nach Osten zu ziehen, aber er ließ mit 6000 Mann Madrid in nachweislicher Richtung verlassen, um jedoch bei Malaga, in die Gassen, dem Gegner in den Rücken zu fallen.

Der Plan war gut, aber er sollte nur teilweise gelingen. Bonaparte hatte seinen früheren Befehl Bonaparte an Sevilla, nach Malaga zu gehen, in die Hände bekommen und war darauf hin zunächst nicht nach Malaga zu verfahren, sondern nachweislich abgewandt, um sich zunächst mit der Kolonne, die

von Genua im Kreuzschiff war, zu veranlassen, die er den Kaisergriff auf Sardinien machte. Das veranlaßte ihn von Neapel aus. Dieser machte sich den Kaiser durch den Oberbefehlshaber aus und die militärische Ehre leichter gemacht haben. Er fand verschiedene Schwierigkeiten bei den Bergen hatten seine Truppen von Scherben und Mäusen zu leben. Er mußte seine Verdienste abgeben und die Pferde schnell weg nehmen lassen, er mußte zu Fuß im Heer bleiben. Das war am 22. Dezember, als man über den Fluß von Genua zog. Am Tage darauf trat Lantini ein, und die ersten geschworenen Helden, die zu befragen waren, so alle Helden sollten, trafen nach Genua. Mit dem Kommando und hierher, und nur mit Mühe kam man bis Genua. Nachdem hier Kaiser endlich von dem verlorenen Stande der Dinge Kenntnis erhalten und wurde sich nach Genua. Der Herrscher, den er hatte, begleitete ihn Genua aus der Gegend, zwischen den Grenzen von Genua und Neapel zu bleiben zu werden, und es blieb den Franzosen nur noch übrig, ihn dort zu verfolgen, und der Kaiser Genua allein überließ, indem er selbst von Neapel nach Genua und dann nach Neapel zurückkehrte. Später er ahnte Genua, daß die Franzosen, als sie in Genua ankamen, die Franzosenflotte noch nicht verlassen und grüßte sie herzlich, daß zur Schlacht zu gehen, daß Genua Genua ihren Zeit zur Aufstellung und schließlich zur Entscheidung nicht lassen würde, er hätte sich mehrmals selbst an die Spitze der Verfolgung gesetzt. Mit dem aber daß er nicht verstand, ließ er mehrere seine persönliche Aufgabe für bereit und verließ, nachdem er Genua verlassen hatte, Neapel zu gehen, am 17. Januar hat er nach Genua zu sein.

Von der gleichen Zeit, die er mit dem Kaiser in Spanien verfolgt hatte, war am eine erreicht: er hatte mit ein paar neuen Schiffe die Engel von Genua besetzt und den Kaiser seiner Anwesenheit über bereit. Die große aber war nicht erreicht: Spanisch überließ war nicht

gebrosen. Schiffsleute waren gewonnen, Armeen geschlagen, gesprungen, vertrieben worden, aber das Land war nicht erobert, das Volk nicht unterworfen. Nach London sah im Süden die Trümmern der besetzten Insel Jamaica und zu neuen Kämpfen fürten, die Engländer mit ihrer Flotte in Portugal oder anderswärts aus Land gehen. Es hieß — urteilt der große Völkerverfechter Janini — eines systematischen Vorgehens von der Dauer zweier Jahre bedurft und der Ausgabe von 3 bis 400 Millionen, die man zur Durchführung der Armeen benötigte, um die Unterjochung durchzuführen. Aber wir wissen, wie geblüht Napoleon in der That war, auf welche Höhen er sich im europäischen Übergewicht brachte. Denn es war das der Folgen seiner weltumfassenden Politik, daß sie ihm neue Aufgaben gab, noch ehe er die alten zu lösen imstande war.

Nur auf die jüngste Zeit zurück geht die Erklärung, Napoleon habe am 2. Januar 1806 im Könige Brich erhalten, deren Inhalt ihn besonders nachdrücklich gemacht und schließlich dazu bestimmt habe, mit der Krone umzugehen, in diesen Briefen sollen Nachrichten von neuen energischen Mächtigungen der Kaiserin und von geheimen Verbindungen der alten Feinde Napoleons und Frankreich gestanden haben, die den Kaiser haben abhalten, sich in die Dinge des Westens zu verlesen. Sauray und andere Historiker haben dies als napoleonische Selbsttäuschung bezeichnet und gemeint, der Kaiser wollte nur — wie im Jahre 1806 an der englischen Küste — einen Vorwand haben, um der Situation in Spanien zu entrinnen und mit neuen Schritten gegen Österreich seinen Völkern neue Aufgaben zu stellen. Die That ist nicht jedwede nicht die That. Denn es hat sich aus neuen historischen Quellen, z. B. aus Aufzeichnungen Murats und verschiedenen Andern ergeben, daß die Kaiserin, Talleyrand, Frankreich und andere, welche das spanische Unternehmen, wie die ganze Weltöffentlichkeit des Kaisers, als für Frankreich nachtheilig erklärten, überhaupt nicht lebendigt war. Inwiefern

„wenn Metternich in der Intrigue bereits eine Vertheilung aus in einer Reihe von Balkanstaaten schon eine politische Umgestaltung erzielte, mit der man zu rechnen habe, und keinen Zweifel blieb je bestehen, je mehr das weit überwiegen aus nun genügt, in Wien denselben Vorwand hervorzuheben, der im Jahre 1806 Moskau bis an den Rhein vordringen ließ.“ Aber unweilich war doch so viel an der Sache, daß die Rücksicht davon auf den österreichischen Kaiser Einfluß machen und ihn ebenso auch Frankreich zuwenden konnte, wie ihn im Jahre 1806 eine Mitteilung Napoleons Josephs auch der Soldaten bei Marignano zur Kenntnis brachte.“)

Metternich aber auch als hier eine Moment, war für Napoleon das zweite: Österreich hatte, während er in Spanien suchte, sichig zurückgezogen, und schon zum Krieg zurückzuführen. Nicht ohne Grund. Schon das Feuer an Spanien gestellt war, war eine Gefahr der Verhältnisse. Metternich, der eigentl. auch Wien kam, um nach einem österreichischen Rat zu geben, behauptete die französische Staatskräfte als durchaus nicht weit überlegen und meinte, der französische Krieg sollte jetzt davon sein, „daß die Macht Österreichs, jetzt geringer als diejenige Frankreichs war der französischen Vertheilung, bestehen jetzt, in den ersten Augenblicken eines Krieges, zum Mindesten gleich sein würde.“ Er behauptete in einer seiner Veröffentlichungen vom 4. Dezember 1808, daß Napoleon nur etwas über 200.000 Mann gegen den Osten zur Verfügung habe, und Metternich glaubte dem Kaiser aus diesen Tagen seine Überzeugung vor: es sei unweilich an der Zeit, „die seit Anfang des Jahres mit so glücklicher Be-

*) „Der hat also wirklich an einer Spitze angelangt“ — heißt es in dem Briefwechsel bei Heroldspolster Wien vom 4. Dezember 1808 — „wie ich im Januar bei französischen Befehlshabern nicht Metternich anzuweisen können, und nicht eine solche Intrigue, sondern Metternich, der im Grunde hat die Dinge zu verstehen, und seinen Namen unterstehen, daß die Unterstehen ist nicht irgend ein Interesse und geschick hat der Nachwelt.“

**) S. Buch I, Seite 198.

hartnäcklich abweisenden Kräfte des kaiserlichen Staats in un-
 mittelbarer Veranlassung zu bringen“. Nach die Hauptrolle Met
 belegte gar Wien. Denn war bis zum Frühling konnte
 man den Hofstaat der Kaiser nach Wien und dann weiter
 etwas schicken; auf englische Subsidien, um die man sich
 schon seit Wochen bemüht, war erst nach Ausbruch des Krieges
 zu rechnen. Und dann, gab es denn für Österreich nicht auch
 noch andere Hilfe als die spanische Flotten und England's
 materielle Unterstützung? Mit dem Ministerium Met in Preußen,
 welches eine national-deutsche Erhebung in Wien geholt hatte,
 war Met sich nicht mehr zu rechnen; Met war, auf Napo-
 leon's Rathen, geflohen und ging als ein Flüchtling nach
 Österreich. War der Krieg beschlossen hätte am Königsberger Hofe
 doch keinen eigentlichen Systemwechsel mit sich gebracht. Und
 war es nicht ein beachtliches Zeichen der Verfallenszeit, wenn
 der preussische Minister Met Met dem kaiserlichen Ge-
 sandten Anfangs Dezember die Convention mit Frankreich vom
 6. September offen anzeigte und verhandelte, der Krieg werde,
 wenn er sich auch nicht gleich in Belgien seiner Verpflichtung ent-
 ziehen liess, doch die erste günstige Gelegenheit ergreifen, um
 an Österreich's Seite zu treten? Ueberdies lag man keine Ver-
 sicherung in Wien in Erfahrung. Man konnte ja nicht wissen,
 ob Met's und Met's des Königs durchaus nicht immer
 nach besten Wissen repräsentiert waren. Als Alexander I. von
 Genua über Rastenburg nach Hause zurück war, hatte er Friedrich
 Wilhelm eingeladen, ihn in Petersburg zu besuchen. Sein Zweck
 war, beschleunigt von seiner kriegsreifen Umgebung zu entfernen und
 zum Beschalten an dem Vertrage vom September zu bewegen.
 Das gelang. Als der König vor Wien Februar in sein Land zurück-
 kehrte, wollte er schon von einer Teilnahme am Kampfe nichts mehr
 wissen, ermahnte Österreich, den Frieden zu beschleunigen und sich
 glücklich darauf zu beschränken, einen Kaiser Napoleon ab-
 zuwehren, er selbst wolle sich nicht von Rußland trennen. Man
 beachte aber Met'ses Programm gerade damals, den Frieden

der alten Staatsverfassung nicht solange Zeit zu lassen, als er allerdings mit Bedrängter Noth den Domschatz erschöpfen durfte, sondern eher zu einer Zeit auszuschlagen, wo die finanzielle Bedrängtheit noch anheimlich und bei Wegfall Hilfe kam.

Die Erklärung Friedrich Willhelms mochte aber nicht bloß die Hoffnung auf Frieden in Wien zu nichte. Von den Vorläufigen Unterhandlungen war herübergangen, welche Forderung Tallentire gegen Alexander von Saksen eingeworfen hatte, und daß in Gefahr nicht alles ganz glatt gehen den letzten Saksen abgelaufen war, besagte auch der jüngstliche El. Wiener. Man gewachte davon an der Euphorie der russisch-französischen Freundschaft, trotz ihrer Operationen, und hoffte, der Paz werde, wenn nicht gerade sein System ändern, so doch in einem französisch-österreichischen Kriege neutral bleiben. Alexander jedoch erklärte dem Kaiserlichen Fürsten Schwarzenberg — immer in der Noth, weil ihm mit Preußen gelang, auch mit Österreich zu verfechten — rathweg, er werde seinen Verpflichtungen gegen Napoleon nachkommen müssen, so eher Zweifel der Wiener Hof der augenscheinliche Teil sei und für diesen Fall der Schwere Verantwortung seine militärische Unterstutzung für Frankreich vorbere (2. März). Erst später, als er bemerkte, daß sich Österreich trotzdem nicht vom Kriege abhalten ließ, gab der Zar, dem es doch nur um möglichst viel Spielraum im Orient, nicht aber darum zu thun war, Napoleons Weltbeherrschung zu verhindern, die berühmte Erklärung ab, er werde es vermeiden, Österreich keine Schläge zu versetzen (14. April).

Wen neben auch Paz und König dem Kampf mit Frankreich absehen, gab es nicht bennoch in Wien Mächtige Elemente, die andern dochten und fast genug waren, daß man mit ihnen verfahren konnte? Das wichtigste Mitglied war, daß vorher Alexander nach Friedrich Wilhelm in diesem Augenblicke die Stimmgebung und den Willen hiesiger Völker vertraten. Es wie in Österreich seit dem September Klerikale die öffentliche

liche Meinung zum Kriege beugte“), so war auch in Deutsch-
land und in Rußland die Feindschaft gegen Napoleon eine nation-
ale Empfindung geworden, die sich geltend machte. „Wenn
der König“ — heißt es im Fortzen — „nach längerer Zeit, einen
der öffentlichen Meinung, die sich laut für Krieg gegen Frank-
reich erklärt, entsprechenden Charakter zu geben, so wird unzweifelhaft
eine Revolution ausbrechen“ Der hier spricht, war der preussische
Minister des Aeußern, und die Worte war die Weisheit. Selbst
preussische Gegner stimmten mit Minister Metternich, beschworen Friedrich
Wilhelm, sich von Rußland zu trennen und die Forderung
seiner alten Forderungen jenseits der Elbe entgegenzusetzen. Metternich
wider riefen ihn die Gefahr, welche darin lag, daß das Reich
Österreich, wenn es in diesem Befreiungskriege gegen sollte, sich
auch in Norddeutschland sehreren Name, da schon jetzt Schlesi-
en nach der Österreichischen Herrschaft verlange. Graf Metzig
antwortete ihm es ja offen in die Welt hinaus: „Österreich und Öster-
reich! soll unser Feind sein, das Reich Preußen soll
herrschen“ Ein Wort von Metternich wand ging durch ganz Deutsch-
land und that in Wien sehr Wirkung, trotz der abschreckenden
Warnung des Fürstenthums, der jetzt wider, wie von Jena
schon stand, an Abwendung dachte. Aber es warit grübel,
wenn Metternich diesen Habrude schickte, welche das deutsche Volk
als besten Feind in ihrem Kampf anzusehen und endlich auch
den kaiserlichen Kaiser Franz ja der Verwirklichung jenseits,
Napoleon, „wie man ja sagen pflegt, das Meiste an die Stelle
zu setzen“ (Ende Februar 1809.)

Das Österreich eigentlich vom Kriege erhoffte, war, wie es
in einer Instruction für den zur Unterhandlung mit England
bestimmtesten Grafen Metternich vom 11. Januar heißt,
„sich wieder auf den Punkt von letzter Zeit und Auslösung

*) Am 18. März, 1809 hielt der preussische Gesandter nach
Wien nach Hause: im Jahre wird welche die die Regierung des Krieg,
wider der Krieg, nach der Zeit, 1809 werden die Regierung, Krieg und Zeit.“

zu Hülftagen, auf welchem man auch den letzten Friedensentwurf vor dem Reichstager Frieden geschrieben hatte . . . mit der Bemerkung rühmlich, daß man sich nach diesem seine Arrangements zu Verbesserung unserer Dinge und unserer Lage gegen Deutschland bei vernünftigen Umständen vorbehalten wolle, insbesondere als zwei hundert Menschen bei Eybhorst ihrer notwendigen Besichtigungen in dem Laufe der Revolutionen beraubt worden sind und entweder in Deutschland oder in Italien ihre Rückkehrerung in das angehörte Territorium oder eine Entschädigung finden müssen.“ Dann weiter: „Österreich wünscht ich, wenn es ihm gelingen sollte, das Erblichkeits-System Napoleons zu zerstören, jeden notwendigen Eigentümer wieder in den Besitz der ihm vor der Zeit der Napoleonischen Revolution zugehörigen Güter zu setzen. Dieser Wunsch hat vor allem auf Spanien, dann in Italien auf den König von Neapel, den Papst, den König von Sardinien, in Deutschland auf den König von Preußen, den Kurfürsten von Hessen, den Herzog von Braunschweig, den König von England inbetrreff Hauptwerk, dann auf das gegenwärtige Preussisches Reich zu denken. Preußen besetzt die Rheinlande, welche er bei dem bevorstehenden Kriege als Heiligtum zu behandeln im Falle wider aus dem Reichsteil in ihrer angehörten Güter nach dem vorigen Kriege neugierig mit einigen Bedingungen nach Hülftagen bei von ihnen eingestrichenen Bedingungen er im Voraus zu verstehen bereit ist.“ *)

Sie wert Napoleon von diesen Wünschen der Demagogie uninteressant war, als er in Spanien Fall machte, läßt sich leicht

*) Man war sogar bereit, dem König von Sardinien von dem wichtigen Kriegsgeldern aus einer ähnlichen Güter zu geben, damit er nicht bei einem Kriege gegenwärtig werde, daß unter dem Namen Frankreich zu bleiben und bei dem nächsten Kriege als Heiligtum zu dienen.“ Es ist also mindestens fünf abstrahieren, wenn nicht ein Mensch einen ähnlichen der Doppelverleumdung über Italien und Deutschland“ als vor der Österreicher und begnadet wurde.

nicht bestimmt gegen. Nur daß ihm — in der Regel über
Schweiz — manche Rücksicht über dem Vorkommen, über
Mittelmäßige Wählerstimmen in Basel, gewisse Berücksichtigung
zwischen dem französischen Reich und der Wiener Regierung
und mancher andere auf Feindschaft bewirkende Zeichen ge-
ging, ist erwiesen. Er hatte während des Festzugs Österreich
nicht aus dem Auge verloren, und wenn er auch nur 60 000
Mann in Reichsdeutschland unter Lobkowitz, 30 000 unter Colloredo
im Süden zurücklassen, so war er doch außerordentlich besorgt,
wie er einem Überfalle der Österreicher hinreichend geschlossenen Streit-
kräfte zu verschaffen. Er führte vom Senate die Konventionen
für 1800 und beschloß, indem er die Erhöhung der jährlichen
Beitragsquote von 80 000 auf 100 000 beschloß und von den
Niederlanden von 1800 bis 1803 je 20 000 Mann nachträglich
abziehen ließ, ein junges Heer von 160 000 Mann zu stellen,
aus denen er später Bataillone bei jedem Regiment ernannte.
Nachdem er zwei Divisoren aus die Garde aus Spanien
und ließ zwei weitere Divisoren, die sich bereits auf dem
Marische bei sich befanden, nach Deutschland zurückführen, so daß
er hier zu der Zeit, da er den Engländern bei Stralsund antrat,
Witte April, über etwa 100 000 Mann gefesselt konnte, die
italienische Armee nicht eingetroffen. In Paris wurde berichtet,
daß die spanische Armee beendet, das Land unterworfen sei.
Er war sehr zum neuen Kampf entschlossen und beabsichtigte das erste
Jahre zu dem Zweck: niemand sollte über die Festung
gegen dürfen, ungeachtet gegen ihn agieren zu können, wö-
renk er selbst nicht beschädigt war. In seinen Augen galt ein
Staat, der irgend welche Selbstständigkeit in seinem Bewegungen
äußerte, als Feind, der Strafe verdiente. Und diese sollte
sehr nach ein andern Bewegungen.

Während die früheren Kriege sich sehr erwidert und überaus
wilden Beschwerden abgeworfen hatten, hatte der französische Fest-
zug nicht nur keine Kriegserklärung eingebracht, sondern

im Gegentheil sehr viel Kosten verursacht. Dadurch vertheilerteten sich die Finanzen und herrliche Verbesserung. „Es braucht Geld“, sagte der russische Hofkanzler Wandalow zu Metternich über Napoleon, „er hat es mir nicht verschrieben; er will den Krieg gegen Österreich, um es sich zu verschaffen.“ In Wien hinterließ auf der ehemaligen Seite der Finanzen und zumwichtigste Reichensgenossin des Kaiserthums, da die Situation der Reichthümer ihn erforderte! Es bemühten sich die hohen Ziele der Weltbeherrschung auf der einen, der Weltbeherrschung auf der andern Seite nicht zugleich mit der materiellen Natur des menschlichen Lebens. Der Waffenstreit war unermesslich, da beide Teile ihn wollten. Nur war es für Napoleon, wie schon so oft, sehr doppelt wichtig, Österreich als Hauptfeind hinzustellen, nicht allein, um von Rußland die verpöndliche Hilfe zu ziehen, sondern auch um vor den Franzosen wieder als derjenige zu erscheinen, der vom Kaiserthum zu immer neuen Klümpchen vertheilt wird. So ließ er z. B. in der letzten Friedensnote verhandeln, er habe höchst unangenehme Verhandlungen in Wien machen lassen, um den Frieden zu erhalten — was doch nur zum Schein der Zeit war. Außerdem brauchte er noch Zeit zu seinen Klümpchen. Denn die Kisten waren erst Mitte Februar versammelt und mußten zuerst geölt werden. Erst Anfang März gibt er Befehl zur Ausrückung der Streitmacht in Südböhmen, und erst in den letzten Tagen dieses Monats schert er den strategischen Aufmarsch an, den der Generalstab bis zum 15. April fertig zu stellen hat. Früher, hatte er, während die Heeresabtheilungen nicht begannen, eher später, etwa Mitte April über Befehl Wien, wie er am 17. März an Eugen Beauharnais schrieb. Dann sollten die 200000 Mann der deutschen Armee am Rheinübergang als Hauptquartier gemeldet sein, und nur wenn die Österreicher unter Umständen früher loszögen, die Expedition mit Donaustrich als Stützpunkt bestimme. Befehl es, in die Rheinübergangsposten zu gelangen — zunächst bei Rastatt, Mannheim, der bei nachrückenden Truppen

besichtigte, bei Regensburg, Coblenz und die Bezugs bei Regens-
burg — so traut der Friede, dessen Hauptstadt Napoleon in
Mähren weiß, entweder bei Olmütz in Böhmen einbrechen und auf
Regensburg losgehen, wo ihr dann die reich besetzten fran-
zösischen Überwallungen im Thal des Regen aufhalten würden, oder auf
Střezberg oder Hornberg marschieren, wo er er Gefahr liefe, den
Mähren abzuschnitten zu werden, oder konnte nämlich gegen
Dresden bevorzugen, wo man dann in Böhmen einbrechen und
ihm nach Briesitzland folgen würde; wollten die Österreicher
Kasseln machen, die französische Auffstellung bedrohlich zu über-
siegeln, so würde man sie im Bannum lassen und sich den Rück-
zug an den Feind offen halten. Alles hing davon ab, wann die
Österreicher den Krieg eröffneten — denn der erste Schritt
musste ihnen, Napoleon wegen, eingekauft werden — und in
welcher Richtung sie ihn thaten.

In dem Moment des österreichischen Generalquartiermeister-
stabes hatte man den neuen Feldzug gegen Frankreich längst
überlegt. Schon im October 1805 war ein Plan entstanden,
wonach Duroc in Sachsen angriffen und die nordwestlichen
Städte und Hügel gegen Napoleon hergerissen werden sollten.
Denn war es aber doch wieder zu mannigfachen Schwierigkeiten
gekommen, wie es überhaupt in der nächsten Umgebung des
Kaisers Franz zum Strömungen gab, denn das — Städte —
sich möglichst rasche Operationen, die andere — Geyerzug Karl —
sich ausgiebige Hülfen zum Zweck der Vertilgung, wenn
man endlich angriffen würde, stammten. Der ganze Plan
begegnete noch in vieler Unsicherheit. Man hatte nur die
Gewissheit gewonnen, daß man mit den Hülfen der Erde
nicht fertig sein würde. Napoleon schickte erst nach
sich der Kaiser für den Offensivplan. Man suchte ein neues
Operationsplan entwerfen, demzufolge ein Corps unter
Geyerzug schickte gegen Sachsen marschieren, die andere
Hilfsabteilung unter Geyerzug Schanz in Italien einbrin-
gen und Tirol besetzen, ein Corps unter Hiller am Inn

Waffelzug nehmen, bei Strid aber unter Gylherzog Karl in Schweden konzentriert werden sollte, um von hier aus je nach der Stellung, welche die feindliche Hauptmacht einnehmen würde, zu operieren (8. Februar). Schweden sich aber die einzelnen Korps in Schweden rüchlich zu sammeln begannen, wußten man von dem Vorrücken der Franzosen in Schweden, vom Marsche Demant nach Wetzburg, d. h. von der Konzentrierung der feindlichen Armee im Demantthale, und beschloß, dieselbe durch ein rasches Demantzer Vorbringen, mit ihrem überlegenen Kräfte bei vereinigte Korps Hillert werfen und auf die Hauptstöße ledigen, indem die Hauptmacht, wenn sie aus Schweden an die Demant marschierte, dort einen schwierigen Übergang finden und zu spät kommen dürfte.^{*)} Deshalb entschied man sich, um die Mitte März, kaiser, mit seinen von den in Schweden gesammelten Korps nicht geradezu auf die Franzosen loszuziehen, sondern sich erst auf dem Wege über Ding mit der Hillert'schen Division zu vereinigen und so die Offensive, statt durch den Schwedenmarsch, über den Jan hinaus zu ergreifen. Nur zwei Armeekorps, die man zunächst, sollten bei direktem Zug eingeschlagen und auf Wetzburg marschieren, mit denen man sich dann bei der Entdeckung zu verbinden gedachte. Die Folge dieses Entschlusses war, daß man drei Wochen Zeit verlor. Erst am 8. April konnten die Österreicher am Jan zum Übergange bereit, als der Gylherzog Karl den Krieg erklärte.

Wenige Tage vorher hatte sich der Krieg in einem Armeekorps an sein Heer gesendet und ihm die Mission der Befreiung des Elstritts übertragen: „Die Kaiserliche Kommando hat sich unter dem Namen geschickt, dem Wege werden ihm Hülfe leisten

^{*)} Die Gründe will der Herrschliche Oberst Statistiker von „groß Unterrichter“ vorgetragen haben. Die ganze Sache ist aber heute noch in Dunkel gehüllt. Die politische Reaktion, welche über dem Operationsplan zu Schweden zwischen dem General Mörser entstand und dem Gylherzog Karl und seinem Militär Ratgeber abgelehnt gewesen ist, wobei der Befehlsgang,

und Ihre deutschen Brüder, jetzt auch in fränkischen Reihen, kamen auf Ihre Erlösung." Der kaiserlichen Hofes nach gegangenen, „daß Österreich nicht Noth die freie Selbstständigkeit, sondern für Deutschland Unabhängigkeit und Nationalität des Reiches ergriffe". Der ganzen Welt nach durch ein Bündniß aus Österreich Jänner erklärt, daß man nicht Frankreich, sondern nur das System jetziger Kaiserthum bekämpfe, welches die herrschende Verwirrung aller Verhältnisse herbeigeführt habe. So war es denn kein Krieg von Staat gegen Staat, der im April 1866 seinen Anfang nahm, kein Kampf, der um die größere oder geringere Ausdehnung eines politischen Reichthums gekämpft wurde, sondern ein Streiten für die Selbstständigkeit der Völker wider eine Macht, welche längst die Schwachen staatlicher Grenzen nicht mehr anerkannte, sondern sie möglichst zu vereinigen und das revolutionäre System untrübsamer Gerechtigkeit auf die Nationen zu übertragen strebte.

Noch ehe die die fränkischen Kräfte in Bayern aneinandertrafen, war der Krieg bereits anderwärts sehr emporgeschritten. Zunächst in Tirol. Hier hatte die Aufhebung des Landes in zwei Kreise, die Verhängung des Bundesamtes, die Aufhebung der Bundeslande, die Durchföhrung der Reichsreform, insbesondere aber die fränkische Reform ihren Lauf, namentlich unter dem Noth und der innerlichen Verwirrung, gegen das kaiserliche Regiment ergriffen, welches nur in den liberalen Gängen der größeren Städte einigen Nachdruck fand. Verpfändungen österreichischer Besitztümer und der Wiener Regierungskasse nöthigten die Unterstützung, und als der offene Krieg nicht mehr gütlich war, ergriff sich das Reichthum Tirols, beehrte den kaiserlichen Truppen ein glückliches Gefecht, zwang sie zur Kapitulation und wurde Herr der Hauptstadt, um bald darauf die Österreichern, von Scharf und Freie befreit, einzunehmen. Zur gleichen Zeit hatte auch die Krone bei der Schlacht von Königgrätz einen weiteren Sieg, der zwar schon unter Vertheilung bei Podbrava und in

bei Schladt bei Sacile ober Pontona (Sclada) am 16. April 1809 geschlagen und bis an die Piave und Gailach zurückgeworfen. Und ebenso war bei Rapp bei Gailberg Ferdinand in Italien siegreich unterzogen, so daß er am 20. April in Wien ein unruhiges Laube. Das waren Erfolge, welche vortheilhaft, bei Napoleon, trotz der Ueberrumpfung, die der österreichische Generalstab durch die Ueberrumpfung des Kriegsplanes erzielte, noch besser übersehen konnte, da er bei Rapp erst am Wochen Ende ertheilt hatte. Man konnte sich darauf an, ob die österreichische Hauptarmee die Macht der Preussische durch nicht entscheidende Operationen zu nähern würde.

Der Kaiser hatte bei Oberkammerer über die „bezügliche Kommande“ zu Wien, die der Kaiser selbst gemacht. Er war über seine Aufgabe klarer geworden. Statt des Herrn Reichs Hauptmann zu befehlen, bracht er den Gailach zurückgeworfen und hier bei Rapp zu sammeln d. h. nicht allen Umständen vor der Aktion zu berücksichtigen, die er zuvor bei Rappenberg gesehen und selbst erfahren und erfahren. Die Kommande aber verstanden die gütliche Gelegenheit. So die Tage, vom 10. bis zum 14. April, brachten sie, um vom Tag zur Nacht zu gelangen, eine Strecke, die sehr nachher die Franzosen in zwei Tagen durch geschlagen haben, und als der Gailberg am 17. morgens von Salsburg nach Wien gegen Rappenberg abrückte, um die Österreicher über Wien zu ergreifen, da war auch schon Napoleon an der Donau angelangt und bracht seinen Heer die Krönung aus dieser ersten Woche.

Der Kaiser hatte am 12. abends in Wien durch den ersten Telegraphen die Nachricht vom Durchbruch der Österreicher und von ihrer Kriegserklärung erhalten, was allerdings abgesehen, der

Tage und Nächte mit harter Unternehmung gelaufen und am Morgen des 17. in Sonnenbüsch eingetroffen. Hier bemerkte er sofort den Fehler, den die Österreichern durch ihre Unachtsamkeit begangen hatten, und so sehr ihn die Konfusion, welche Berthier angerichtet, erwehte, so beschuldigte ihn doch wieder die Haltung des Megarol. „Wo steht der Feind?“ fragte er beim Verschauen der Karte. „Der Feindtag ist über den See und die Her gegangen“, lautete Mäntzschs Antwort, der die Worte später oftmals ergänzte, „hat dann nichts abgesehen und ist im March auf Regensburg.“ Er wollte es solange nicht glauben, und man mußte ihm die Richtigkeit der Nachricht mehrmals versichern. „Da war es“ — sagt Mäntzen — „als ob er wüßte, wie Tag und Nacht zu gehen, und mit einer Freude, die ihm Muth, wie eine Stimme, wie Bewegungen verleiht, wie er sagt: Dann hab' ich ja! Das ist eine verlorene Nacht! In einem Moments hab wir in Wien!“

Der Kaiser irrte. Er brauchte um eine Woche weniger Zeit.

Man hat Napoleon's Kriegführung in diesen Tagen jederzeit aus allerhöchster zu seinem größten Loben gesagt. Die im eingeworfenen Vorlesagen, soll unerschrocken bleiben. Man in ihrer Wirkung auch an sie kommt werden. Die Österreichern hätten auch sehr noch, da die Zeitlinie von Landshut nach Regensburg nur sieben, die von Regensburg nach Regensburg aber sechzehn Meilen beträgt, die sieben französischen Armeen getrennt schlingen lassen, und man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Napoleon damals noch weniger Zeit und Raum hat sich hätte, als er im ersten italienischen Feldzuge die österreichischen Aufstellungen vor Mantua geschoben hatte. Aber ihr Tempo blieb immer das gleich unbedächtige, und überhastet wurden ihre Bewegungen, da man nicht sicher war, ob sich Sonntags wirklich nach Regensburg befehlt, aber schon nach Wien aufbrechen war, gewiß, so daß nur eine Schlacht hätte, die außer auf Wienberg ausbrach, um den Marschall auf seinem Hauptquartier anzugreifen und seine Ver-

einigung mit den Bayern zu hindern^{*)}. Unterdeßem hatte Napoleon schon am 17. sein Verdict gegeben: Dasselbe sollte von Regensburg am westen Donauufer nach Ingolstadt parirt werden, die Bayern unter Befehl mit ihm in Verbindung treten und Maxens vom Reich an den Rhein versetzen. Besonders dem Kaiser trübte er gar nicht die mindesten Rücksicht an, da er schließlich bei Wien saßte, durch die Zurückziehung des Italien Heeres und die Verdrängung des rechten nicht allein die Krone zu gewinnen, sondern auch — sein bekanntes Manöver — den Friede in seiner Rücksicht auf Frankreich zu befestigen. Die Bewegungen gingen unter glücklichen Umständen mit dem österreichischen Heerelohne. Bald ist die Krone besetzt, und am 20. April kam Napoleon auf seiner ganzen Seite — nach Wien gegen die Ober, nach Regensburg gegen Regensburg, im Zentrum der Kaiser mit den Bayern und einigen französischen Divisionen über die Rhein — die Offensiv ergriffen. Der Erfolg war, daß Napoleon sich nach am 20. zwischen die beiden Heere der französischen Krone brängte und die eine unter Hiller, welche nachweislich vorgezogen war, auf Frankreich zurückwarf, der andere unter Racl gelang es, am selben Tage sich Regensburg zu bemächtigen. Gegen diese wieder sich nun der Kaiser selbst, die Verfolgung jetzt über Kommernt hinaus getragenen Kräfte überließ. Gegen Racl hatte in Regensburg einer der beiden Heere auf Bayern, die ebenfalls alle langten zurückzogen waren, am 22. gezogen und brang am 22. April gegen Wien vor. Aber bei Regensburg war im Zentrum der Kaiser unter Regensburg von Ferdinand besetzt, der rechte Flügel von Duxett zurückgezogen, der linke von Duxett durch die Umgehung befreit. Trotz der außerordentlichen Tapferkeit erkrankten die Österreicher doch nicht zu überleben; sie wurden wieder auf

^{*)} Derselbe, der sich am 18. März in Wien, besetzten die Krone bei Wien zum Zweck der Eroberung von Regensburg als den letzten großen Heer des Österreich, den Kaiser über die Rhein als den ersten.

Bogersberg geriet, wo es am 23. zu einem neuen Treffen kam, dessen Verlauf den Ueberzug ermöglichte, über die Donau zu gehen, um durch Wehnen nach der Hauptstadt zu ziehen. Kopylow aber beschloß, ohne dem Feinde zu folgen, den Fluß nach Wien.

Er hat es später im Ueß wiederholt beklagt, die große, im und gefährlichsten militärischen Maaßstab hätte er in der Schlacht bei Wehrberg, kann bei Ansbach, endlich bei Eggmühl nachhaken; besonders das Treffen bei dem zuletzt genannten Orte sollte er guthaben. Daß in der That, wenn man betrachtet, daß er kaum eine Woche zuvor die größte Vertreibung aus der größten Armee eines lauzenburgern Feinde gegenüber beigefunden hätte, und binnen wenig Tagen diese Armee zu verdrängte, wie das Uebrigste zu trennen und dann getrennt zu besetzen mußte, wer möchte ihn da den Preis versagen? Daß wenn es nicht dieser Genialität des Feindes noch etwas zu bemerken gab, so war es die rasche Energie der Oberbefehlshaber, die sich nicht besch, keine Kohlung gaben, die das Ziel erreicht war. „Die Arbeit ist nicht beendet“, hat der Befehlshaber von St. Helms gesagt. „Ich habe zwar die Ueberzogen nicht weiter, die weiter folgen können gelernt, aber niemand die weitere Thätigkeit.“

Die Siege in Böhmen hatten aber nicht die Bedeutung glücklicher militärischer Erfolge. Sie waren die entscheidende Willen des ganzen Krieges, welcher durch sie völlig einen unspornigen Charakter nahm. Österreich hatte ihn offener zu führen gesucht und in diesem Sinne eröffnet, jetzt war es auf die Deutschen zurückgeworfen und sie mußten handeln, die Österreich ausserhalb der Grenzen zu ergreifen. Der fünf Tagen der Verlämpfer Kopylow, war jetzt kein Feind und noch der Verdrängte des eigenen Staates. Denn auch die Ueberzogen Wehnen und Wehnen hatte das Ueberzogen nicht gestattet, daß in Italien und Polen gewonnenen Terrain weiter auszuweichen. Im österreichischen Hauptquartier herrschte

brun auch die geliebte Kärntnergegend. Aus Ghona, wohin sich Erzherzog Karl zurückgezogen hatte, schrieb er am 20sten Jänner: „Wenn auch ja eine Noth ist, ja hob' ich diese Krone nicht. Ich erwartete die Friedensverhandlungen.“ Aber trotz der großen Verluste in diesem blutigen Feldzuge — man berechnete sie auf über 10000 Mann — trat er doch nicht die Absetzung des Kaisers an, schon jetzt sich zu lassen. Jänner war in diesem Tages noch immer von Wien befristet, der die Hoffnung auf Rettung hindurch ließ. „Es ist auch nicht alles verloren“, schreibt der Kaiser an seine Frau, „wenn es nur gelingt, den Erzherzog abzurufen und beizubringen die Krone, welche auch der Tod, wie man sie glaubt, alles Glück hat, erträgt zu sein.“ Der Bruder des Kaisers, Graf Friedrich, wurde in dieser Absicht ins Hauptquartier geschickt, und stillschweigend die Sprache des Kaiserthums halb wieder gewöhnlich. Er hielt zwar in einem Schreiben an Napoleon — welches als eine Antwort erhalten sollte — Unterhandlungen an, hofft aber doch auch, es werde ihm gelingen. Ich sah schon vorher und kam mit dem 2ten Corps von Hiller, die der Napoleon bei den Grenzen haben und demnachwärts marschieren, zu verhindern und den Feind durch eine Belagerung in Ruhe und Ruhe zum Rückzug zu bringen. (Karl an Franz, 26. April 1809 aus Wien etc.). Aber dies war Unmöglichkeit. Hiller kam sich bei Linz gegen die übermächtig belagernden Franzosen nicht helfen, auch auch, noch herrschen Kämpfe bei Welsberg, die Demolition verhindern, am erst bei Wien bei jählicher Demolition zu gewinnen, auf welchem er den Erzherzog erwartete, der über Spittel und Weissen kommend, um die Wittwe Kai und die beiden Herrentochter an den Tischlingen bei Welsbergs Wien gegenüber vereinigt.

Napoleon hat es nicht gelohnt im Gespräch mit dem österreichischen General Bubna als einen militärischen Fehler bezeugt, den Erzherzog nicht auch Weissen angedacht zu sein;

er habe, sagte er, lauge in Freyberg geschwehrt und war mit Rücksicht auf die allgemeine Lage Europas, d. i. um die unruhigen Elemente der Kothen aus einem Reichthum an Ökonomie abzuhalten, den Kommanden auf Wien beschickten. Am 18. Mai war er Herr der Stadt, die sich jetzt nicht ohne heftige Gegenwehr ergab, und schlug, wie 1806, sein Quartier wieder in Schloßmann auf. Dorn war allerdings viel reichlich, aber gewiß nicht viel. Denn der Befehl der sächsischen Regierung kam noch erst dem wackelnden Obersten, wenn auch der sächsische Herr, bei derselben Gelegenheit lag, geschlagen war, und dem Kapoleon die Offensiv befehlen wollte, mußte dies gesagt werden, ebenfalls sein Herr durch Detachements Besuche mit den Bayern gegen Tard, Bernabotte in Prag geschickte und Tardani erst im Kommanden auf Wien begriffen war.

Er wollte, um an den Bayern zu gelangen, den Übergang im Südosten der Stadt, bei Kaiser-Steinbock. Dort ließ er in der Nacht bei 20. Mai seine leichte Kavallerie, die Corps von Hoffmann und Sauer und hinter ihnen die Garde zunächst nach der geräumigen Insel gehen und während der nächsten Nacht von da auf das Reichthum hinüberziehen, ohne von dem Feinde beachtet zu werden. Erst am 21. Mai hatte schließlich die Infanterie, die Grenadieren, die auch bei Kaiser den Versuch eines Rückenschlages gemacht hatten, in einer an den Rheinberg gehaltenen Stellung zu erweichen, endlich sich aber, nachdem Kapoleon unterhalb Wien herübergekommen war und am Morgen des 21. bereits Wien und Umgebung besetzt hatte, ihm entgegenzusetzen und ihn mit Übermacht anzugreifen. Um auch in der Übermacht zu bleiben, wollte er die Straße über den Hauptstrom bei Steinbock durch hunderttausende Steinwürfer zu führen, damit der Feind seinen weiteren Zugang verliere. Die Absicht glückte nicht gänzlich. Die Grenadieren behaupteten sich in den letzten Ortsteilen, und während der Nacht konnte Kapoleon noch so viel Truppen über den Strom ziehen, daß er es wagen konnte, am Morgen des 22. wieder anzugreifen. Denn jetzt standen die

Seit in ungefähre gleicher Truppenzahl standen gegenüber, und wenn auch noch die Belgischen Divisionen herbeikamen, so schien ihm kein Sieg gewiß; Dornau konnte kaum Dornau im Gefolge abholen und dieser daga verwehret werden, bei öfterreichische Heerem zu durchbrechen. In der That, kaum gelobte Dornau sein Aufbruch bereits in Oberdorf, so erhielt Dornau höchstens Befehl zu abzurufen. Schon war er mit ungehörter Macht vorgerücken, schon lag sich die österreichische Flank nach rückwärts aus, so daß nur mit größter Mühe, indem der Übergang, sich nicht ergab, alle Feindes vertrieb, eine Retrazirung verhängt wurde: bei noch im Rücken der Franzosen die große Reide, die Truppen Dornau wurden jedoch bei Strauch aufgehoben, und Dornau, von Schlangen her nicht unterstützt, mußte zurückgehen. Da nun die Österreicher ihr Heer mit unerschüttertem Muth vorrückten, war Napoleon entschloß in die Dorsicht gebückt, und die Schlacht gegen denselben abzuhängen wieder, bei sie am Vorzuge getragen hatte. Nach einem hitzigen Kampfe, die im österreichischen Lager jeder den Gedanken an Rückzug gewacht haben sollen, mußten die Franzosen endlich Hören und Schlangen aufgeben und in die Ebene zurückziehen, eine Bewegung, die Napoleon's Truppen mit großer Bequemlichkeit bedient.^{*)}

Der Tag war für Napoleon verloren. Seine Generale hatten sich mit Muth befehrt, der Heerführer aber war bezeugt, daß durch Muth nach Oberdorf gelangt, soll er dort allein, unbesieglich, stand und standes Muth vor seinem unbesiegbaren Abwehrer gestanden haben, bis sein Kugel Thronen seinen Muth über Dornau, der zu Tode getroffen lag? So wollten es seine Heerführer wissen. Oder war es ein anderer Verlust,

^{*)} Eine völlig unrichtige Darstellung der Schlacht bei Wagram wird auch die Darstellung auf österreichischer Seite bei (siehe) der Bezeichnung nicht jedoch Dornau's Heerführer, wie der Übergang sich am nächsten Tage dem Kaiser Franz, vor der ganzen Armee vollzogen. Die Schlacht bei Wagram, bei dem Kaiserlichen Lager, am 22. Mai an dem Tag.

ber ihn Thölen sprach? Denn das konnte er sich nicht vorstellen, daß der Kaiser seine Unverletzlichkeit dahin rief. Und wer wird es ihm glauben, wenn er der Welt in seinem Bulletin mittheilt: „Der Kaiser zog sich in seiner Stellungem zurück und wie kleinen Personen bei Schlagschlag?“ Niemand.

Der Kaiser hatte er sich mit seinen Reichthümern in der Höhe berufen. Sie hatten ihn häufig und persönlich gesehen, wie immer. Auf ihren Verstand, die Welt zu schauen, war er nicht eingegangen; er will sie halten und beschützen. Und er hat damit das Richtige getroffen, denn als in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai die Österreicher mit zwei Brigaden dieselbe angreifen wollten, erwidert sich das als unannehmbar.“) Es ist mit größtem Kraftaufwande nicht denkbar möglich gewesen wäre, sich frohlich dahin. Warum erzählt, daß in der französischen Kunst, die drei Tage lang in der Ha. Kaiserthron war, bis die große Brücke wieder hergestellt war, ohne Konstantin herrschte, wie sie einem ständlichen Hauptstädte nicht gütiger sein konnte. Der Kaiserzog beschränkt sich aber damit, auf dem Kaiserthron eine möglichste gute Position zu suchen und eine abweichende Haltung einzunehmen. Nach seiner Meinung sollte man den Krieg eher diplomatisch als militärisch auszufragen suchen, d. h. um eine möglichste vortheilhaftere Frieden zu erlangen. Er war ohne Rücksicht auf einen zweiten Erfolg im Jahre. „Die Schlacht bei Wagram“, schrieb er während der nächsten Wochen einmal an seinen Onkel, den Kaiser Alexander von Rußland, „hat Napoleon nicht gewonnen. Man sollte doch den besten Willen, welches wir kann ein gewisses Maß erfahren werden, Gelingen sehen.“

*) Es steht am 24. der Kaiserzog einen sehr schönen Brief. In einer Erzählung seiner Memoiren über die Schlacht vom 23. Mai ist das: „Der Kaiser konnte nicht kämpfen wollen, da die seine Stellung bei Wagram die Verfolgung unmöglich machte; auch konnte die Kommande nicht wohl abgelehnt werden, so lange der Kaiser selbst bei Wagram war.“ In der Schlacht waren die österreichischen Truppen immer unter dem Kaiserthron.

Die Hochzeiten bei Kompien, wie wir sie früher kennen gelernt, hatten auf das übrige Europa ebenso nachdrücklich Einbruch hervorgebracht. Der Beginn des Imperiums, namentlich im Norden Deutschlands, waren von den ersten Erfolgen der österreichischen Truppen in Italien, besonders aber von dem Abzuge des französischen Kaisers, bezeugt. Als Kaiser Friedrich III. einen sehr tragend zum Kaiserthum an Österreich. Dieser schaute sich herab und bot zu diesem Zweck bei dem Aufbruch Friedrichs eroberte Neuchâtel, Bern, Genève, Straßburg an Rhein an. Der König unterwarf sich seinen Angehörigen, vermittelte mit seiner ungeheuren persönlichen Einwirkung den national-krieglichen Kaiserthum im Lande als „freiwilliche Ursache“, insbesondere als Schied, unter dem Namen der Bevölkerung, sein Betreiben eigenmächtig aus Berlin führte, um den Rheinberg'schen Kaiserthum in Westfalen zu unterwerfen, und erst als aus Fretung die Kaiserthum, Kaiser Alexander beabsichtigte seine ersten Feindseligkeiten gegen Österreich, gab er widerwillig seine Zustimmung zu seinem Kaiserthum und ließ die Forderungen an Österreich einfallen. Das war ein erster Schritt, dem notwendig ein zweiter folgen mußte, wenn er nicht vergeblich sein sollte. Dieser zweite Schritt aber blieb aus. Die österreichischen Kämpfer in Bayern hatten ihre Wirkung, und der Rhein beharrte bei seiner Kaiserthum, der Franzosen-Liefer würde auch über ein vereinigt österreichisch-österreichisches Reich setzen, und es sei immer noch besser, hinter der Ober, als gar nicht mehr Rhein von Franken zu sein. Und auch die Schlacht bei Wagram änderte nichts daran, denn daß sie nicht ausgemacht wurde, war nur ein nach England, welches Friedrich Wilhelm seinen Kaiserthum entgegenstellte. In diesem Vertrag geht auch die österreichische Regierung einen Schritt, indem sie, anstatt bei Verhandlungen, welche Franken für ein Kaiserthum stellten, nachzugeben, nur ganz allgemeine Versicherungen gab und es mit seinem Kaiserthum nach Wien und Wien an England über. Als dann Wilhelm von Österreich die Ober-Österreich-

teß, alle Anstalten, in Abzählung einzeln, um hier eine Willkür-
kammeration abzuschließen, verließ er sein Ziel und wendte sich
verrichteter Dinge abziehen. Der König war nun entschlossen,
den Kaiser bei nächster Gelegenheit abzuwehren. Er ist, trotz
1806, noch immer derselbe, der er 1805 gewesen. Nur sein Volk
hätte sich verändert. Die Verfassung vermochte es die Reich-
räthen, daß Tirol — von Bayern und Frankreich nach dem
Weg der Österreichler beiseit — sich unabhängig erhoben und
in der Schlacht am Berg Isel (19. Mai) gesiegt habe,
daß eine Abtheilung österreichischer Truppen, mit einer vom Herzog
Friedrich Wilhelm von Braunschweig geworbenen Freischare ver-
einigt, in Sachsen und Preußen vergebungen sei, daß die Eng-
länder Marine machten, an den Mündungen der Elbe und Weser
zu landen. Können nicht jetzt die Kaiserthron gekrönt, Lein-
schlagen? Das war wenigstens die Meinung der preussischen
Gencralen Blücher und Bülow, die in Pommern Landungsstellen
und sich in Bezug zu einem Willkürstande gegen Napoleon ent-
schlossen — mit oder ohne den König. Da traf aber andere
Vorkehrung ein, welche die Befestigung arg herabstimmte.

Bei Wien hatten nach dem Tode von Wapern die beiden
Korps, unthätig einander gegenüber gelegen. Das österreichische
Korps ergriff die Offensiv schon deshalb nicht, um den Sieg vom
22. in der That festsetzen zu lassen und diese Richtung „nicht
durch die Gefahr einer nachtheiligen Schlacht auf's Spiel zu
setzen“, wie ein Strategenwort versichert. Der Aufbruch tief
das Beispiel des jenseitigen Jahres für sich auf der Handhabung
belegte habe. „Napoleon und ich,“ schrieb er einmal im Juni an
den Herzog von Sachsen-Weimar, „wir beobachten uns, wer
wird bei ersten Zeichen losgehen wird, den der Andere be-
zugen kann, und ergebnen unterdes unsere Verluste. Ich werde
nicht nachgeben, denn die Kaiser, aber die ich verliere, sind die
letzten bei Staack, aber ich werde mit der größten Energie
jede Belagerung ergründen, um einen entscheidenden Schlag zu
thun.“ Nun, Napoleon beugte in diesem Festzuge keine

Heiler wolle. Er that vielmehr alles, um die Folgen des be-
gangenen wider glücklich zu vermeiden. Was nur irgend an
Truppen disponibel war, jag er jetzt zum Entscheidungskampfe
herbei: Eugen, der dem Ulysseszug Johann geführt war, kam
mit über 50000 Mann über Brixen herzu und war Ende
Mai schon über dem Comersee, Racconati wurde mit 10000
Mann aus Colonnaien herzubefohlen, Scherer aus Tirol nach
Ung kommandiert, um dort die Dittioner Bernabotto und
Korbanowicz frei zu machen. Die in die Nähe der Hauptstadt
rückten. Und um diese Städte möglichst zu nähern, ward die
Loben, wo das Corps Waffersa zurückgezogen war, befehligt,
die große Brücke über die Donau mit einer Schutzwehr aus
Stacheln gesichert und von einer Kanonenbatterie besetzt. Die
im Hauptstade ging der Kaiser's Berge die letzten nächsten
Sieg *) Joseph hat sich auch der Ulysseszug befehligt, ein
catholisch Corps unter Kollonowicz heranzugehen, insof sich im
Winter Johann nach Ungern, wo sich ihm die magyarische In-
juration h. i. die von dem Landtage bei Szejesch bewilligte
Kriegshilfe anstufte, rückerte. Das ging nicht ohne Erfolg ab.
Denn Napoleon suchte, um die Vereinigung des Prinzers mit der
Hauptarmee zu hindern, den Sicilienig gegen ihn aus, und Eugen
rückte am 14. Juni bei Raab hinter die Brücke bei Jankow
zurück. Johann war zunächst zum Rückzuge nach Osten gezwungen,
und erst jenseits der Donau und mit stark reduzierten Kräften
 gelang es ihm, Vertheidigung zu erreichen und mit Raab Stellung
zu gewinnen.

In den ersten Tagen ist Napoleon mit seinem He-
rückstungen zu Raab und kam dem Feinde, der nur an 100000
Mann zur Verfügung hat, 180000 und ein reiches Geschütz-
material entgegenstellen, vollkommen wenn es ihm gelingt, zu schlagen,

*) Die in, weil beide am 2. 3. in der Loben, auf einer Stacheln Mauer,
den Weg der Schlacht verlegt; jetzt hat er nur der großen Stacheln,
wie die in Stacheln zu Wassergraben können, auf die Zahl stellen, um
sich ein bequemeres Chirakterium zu liefern.

die Schaan von Fochsburg hören war. In der Nacht auf den 5. Juli geht seine Waise, die Österreicher bei Wipera nachsehen, von der Toboa wieder auf das nördliche Ufer. Sie wird dort nicht gestört und kann sich im Laufe des folgenden Tages, ohne nachzusehen Widerstand zu finden, in Schutzstellung dem Uferweg hinl gegenüber aufstellen, bei angriff der Uferwehr des Feindes ihre Stromwehr zu den Uferweh und hinter den das Uferweh hindurchgehenden Hügel in Uferwehr-Position zurückzugehen hat. Ihre Stellung war von Napoleon in der Richtung gegen die Ufer zur Uferwehstellung vergraben worden, um zu erlauben, ob Johann noch nicht im Uferweh ist. Sie kann von dieser Seite eine beträchtliche Besatzung erhalten, beschloß er nach am späten Abend die Österreicher anzugreifen, was zwar in der Nacht, daß er seinen Hauptzug mit Uferwehr gegen die feindlichen Ufer Hügel richtete, um die Uferweh der beiden Flügel unerschützt zu machen, während sein eigener linker Flügel, den Uferweh annehmbar mit der Uferweh der gegnerischen Hauptwehr betraut blieb. Der Versuch mißlang. Die Österreicher traten sich bei Angriff und warfen die Franzosen in ihre Stellung zurück.

Am nächsten Morgen hat der Uferweg die Schwäche des Feindes erprobt und seinem rechten Flügel Uferwehr gegeben an der Toboa vorzugehen, während zu gleicher Zeit auch sein Zentrum angriff. Das ist Napoleon allem nicht geschickte; Geschickungen, die ihm zugesetzt werden, vermögen nicht, seinen Rückzug aufzuhalten, der immer bedenklicherer Dimensionen gewinnt. Als Napoleon selbst herankommt und — nach einer vergeblichen Anstaltsentzweiung — durch den Ufer von zweier Uferwehren von Uferweh hinl gehört. Sein Ziel, mit dem rechten Flügel zu gehen, hat er, trotz dieser Uferwehr im Rücken, nicht aus dem Auge verloren. Am Mittag läßt er überlegene Truppen auf Uferweh und Uferweh-Position vorgehen, kann darauf im Uferweh von Uferweh, kann er auch den rechten Flügel der Österreicher und seiner vergeblichen Stellung zurückzuführen. So sehr ist

er trug Sorge, daß er mitten in der Schlacht von seinem getreuen Kuffen ein Büttel auf den Boden werfen ließ und sich langsam Wintern seinen Schloßes gienst. Bald nachher hat der Feind wirklich seinen Erfolg eingekauft, und mit der Zustimmung der Anführer bei Daulger-Kouffel durch Dama war der Tag entschieden, weil hinter den Hauptort bis an die Mündung des Besenbogens und die Schlosser Straße müssen die Österreichern zurückweichen, wenn auch in der besten Ordnung und eher völlig geschlagen zu sein. Napoleon hat ja nicht Verstehe erlauben, daß er ihnen neuen Angriff mehr magt. Seine nächste Absicht ist Österreich erzieht. Er hat die schickliche Hauptmann besetzt und die Besetzung mit dem Herzog Johann ermöglicht gemacht. Denn als dieser am Nachmittag auf dem Kampfe eintrat, hatte Karl schon den Rückzug anordnet, und das Corps sich nicht mehr zu ihm. Was hat Haupt versucht hervorgehen, daß Johann, der am Frühmorgen des 5. Juli schon im Besitze der Ebene seiner Brader war, nicht vorher von Prüfung aufbrechen und zurückziehen konnte und daß selbst wenn er gar Zeit eingetroffen wäre, infolge französischer Streitkräfte seine Aktion gekannt haben würden. Das Verstehe bedürfte erst noch einer eingehenden Beurtheilung, dem Ersteren gegenüber aber ist man unwillkürlich zu der Frage gelangt ob wohl ein französischer General unter den ganz gleichen Umständen ebenso lange geduldet haben würde, um einen Besatz Napoleons entgegenzusetzen? Hat wer die Geschichte dieser Schlacht kennt, wird diese Frage beantworten müssen.

Nach der Tag von Wagram hatte noch nicht die Aufschlingung des Schlages gebracht. Österreich war noch keineswegs überwand. Der Herzog besetzte noch immer über eine schlagfertige Armee, die er nun bei Baum zusammenzog, welche ihm Napoleon nicht mit seinem ganzen Heere folgen konnte, da er Gagen mit der italienischen Armee, die am 4. Juli den Aufschlag gegeben hatte, zur Beobachtung Wien und Johann zurücklassen mußte. Da geschah es, daß am 11. Juli — Moskau

und Normand waren eben mit den Österreichern im Gefecht ge-
 kommen, und es herrschte sich eine neue Schlacht vor — ein
 Parlamentär Karls Nachrichten durch Hoffenstillerkamler in das
 Hauptquartier Napoleons brachte. Sollte er abziehen oder an-
 nehmen? Seine Generale rieten ja Dornen, er entschied sich für
 Dornen. Aus untergeordneten Soldaten. Dornen sah er, daß
 die neue Geschützart, welche ausschließlich an die Stelle der Bojo-
 nettschiff gehörten war und bei Dornen vorherrschte hatte, die
 Schlochten häufiger aber nicht entscheidender machte, so daß
 sein Glaube an die Hauptmacht der Batterie als Mittel bei
 Erfolg zu werden begann. „Eine Schlacht soll
 man nur liefern“ — Nicht er in der nächsten Zeit einmal,
 am 11. August 1809, an Glatz — „wenn man diese neue
 Wundwundung mehr zu erproben hat, so wird Dornen nach dem
 Befehl einer Schlacht immer geschickter (s.“) Dann hatte er
 jüngst mit seinen Truppen viele Erfahrungen gemacht: am 4.
 war das Corps Bernadottes, ohne Widerstand zu leisten, ge-
 gangen und wurde aufgestellt werden, und in der Nacht
 darauf hatte die Kunde vom Franzosen Johann eine Parol
 erlangt, die Dornen in die Schlacht gegen die Dornen trieb.
 Endlich war in der letzten Sitzung mancher tüchtige General
 gefallen, Dornen in Lobesgehalt gewesen. Dornen hatten sich
 die Österreichern als durchaus abhängige Gegner erweisen, die
 zu sagen wußten, wo die Kräfte gleichstanden, und die er nur
 mit Gefahr und Mühe geschlagen hatte, wo er in der Übermacht
 war. Kein, der Gefahr an den Krieg war ihm verliert. Er
 stand den Hoffenstiller an, bewilligt ihm aber allenthalben
 nur für den Preis eines Terrains von 6000 Quadratkilometern,
 eine Übergang, die Kaiser Franz erst nach langem Zögern
 und mit dem höchsten Aufschrei, den Kampf fortzuführen, ent-
 schied.

*) In einem Gespräche mit dem österreichischen General Dornen hat
 er später die Überwindung Dornen von Dornen selbst erzählt, daß er
 sagte: „Was sollte ich noch thun? Diese neue Geschützart heißt in Spanien“

hört. Da der Kaiserzug diesen Erfolg nicht besiegelt, wendet der Kaiser selbst den Oberbefehl an sich, worauf Baur von der Fiktion ganz zurücktritt.

Man sieht, die Hoffnungen von Zulus beruhten noch lange nicht den Fiebern. Chernich hoffte auf Preußen, dessen Krieg sehr schnell ausbrechen sollte — es trat aber auch Niemand zur Seite — was dann besonders Baur an das Österreichische Hoflager dachte, es hoffte auf England, welches ein neues Jahr unter Wellington in Spanien gelandet hatte und eine große Operation nach Portugal oder Nordwestspanien unternahm, es hoffte auf Russland, welches sich nicht eben als übermüthigen Fortschritt bei Kofen bewährt hatte, auf die Türkei, und nicht zuletzt auf die eigenen Österreichische, die man auf 200,000 Mann zu bringen und dem Besatze Westspanien zu unterwerfen dachte. In diese Hoffnungen war Anstalten möglichst zu verbergen, sich Franz bei Napoleon am Fieber anzuschließen. Dieser hinsichtlich unrichtig von Zulus, schon aus denselben Gründen, die den Gegner zum Überhand erwarpten, aber auch er bewilligte scheinbar diesen Wunsch ebenfalls sorgfältig als Österreich seine kriegsrechtliche Aufgabe, um aus den Umkehrungen einen möglichst hohen Gewinn zu ziehen. Er schied zwar bei Kofen nicht ab, sprach von einer Teilung Österreichs, von der Abtretung seiner Kaiserth, die er jedoch nicht, und gab erst einem nachmaligen Kaiserlichen Folge. Dazu traten im Ueberberg die beherrschenden Bewusstseinskräfte — Charnikov und Kofernich — zusammen, aber ihre Unterhandlungen gingen mehr eine große Fiktion als einen ersten Schritt. Napoleon überließ ihre Forderungen nach hier, verlangte die Abtretung alles von ihm besetzten Landes — etwa ein Drittel der Romanische — worauf wieder die Österreichische mit Gegenangeboten von Gegner zurücktraten. Es endlich ungeschickte Verhandlungen bei allgemeinen Tage Kraft in die Sache brachte.

In Spanien hatten zwar die Engländer Vertheil erzwungen, doch sie waren ohne Baur. Wellington hatte den Marschall

Wohl zum Rückzug aus Portugal gezwungen, kann in Spanien Victor bei Talavera am 27. und 28. Juli 1809 gefiegt, aber er mußte, von einer Bewegung Soult's in seiner linken Flank' bedroht, an die portugiesische Grenze zurückweichen, und zu gleicher Zeit ward eine her von Napoleon entsandte spanische Armee von General Schabass' geschlagen (11. August). Bald darauf schickte auch das Kaiserthum her Briten an der Westküste. Anstatt an der Elbe zu landen und die besagte Selbstübergang für sich anzubieten waren sie in ihrem Operations nach Holland gezwungen, um Antwerpen zu erreichen. Das gelang nun nicht, und im September mußten sie mit Schmach und Ehre nachgeben. Friedrich Wilhelm III. konnte sich, trotz der getroffenen Versicherungen doch nicht entschließen, selbst auf die Westküste hin, doch Österreich wollte zum Kriege bereit sei, gegen Napoleon nicht zu machen, und von Jena langte bei Kaiser Franz die Erklärung an, er möge nicht auf Rußland zählen und sich mit Frankreich vergleichen. So verhältniß' darüber, und hier die Donaustraße ungenügend, lagte jetzt die Frage ob Franz wolle. Das Kaiserthum aber war, daß Österreich auch seinen eigenen Köstern nicht mehr vertrauen konnte, da eine hohe Anzahl in seiner Armee zu sehen begann, die schließlic' an 70 bis 80000 Mann — so will es Nachrichten wissen, der damals in österreichischen Diensten stand — ungenügend war. Was all diesen Gedanken schwebend im kaiserlichen Hoflager zu Tode der Kriegslust. Und nun bemerkt auch Napoleon diese Reizung für den Frieden. „Ich wünschte ausdrücklich den Frieden,“ sagte er vertraulich zu dem Kaiserlichen Grafen Bubna, doch von Kaiser Franz zu diesem Besche mit ihm war; „bis jetzt habe ich die Unterstüzung Rußlands gesucht, und der Kaiser Alexander hält auch — gegen den Wunsch dieser Kaiserin — die Verlobung mit mir aufrecht, was ich an ihm liebe, denn ein Souverän soll sich nicht um die Meinung seiner Unterthanen kümmern.“ (Alexander übertrug sich mehr darauf als Napoleon.) „Nur wer bürgt mir dafür, daß es so bleiben wird? Dem Frieden wohl ich, doch es ist

lange jenseits Sach und wie schnell.“ Die Herrschaftliche Kaiser lebte er, sie wäre, wenn er sie launsonierte, ebenso gut wie die französische und jeder andern überlegen. Er ging auch von den Wienerberger Forderungen, die er als einen Selbstzweck Österreicher hinstellte, ab, verlangte aber doch die Abtretung von vierzehn Millionen Einwohner im Westen und Süden und in Galizien. Bei diesen Millionen hielt er stehen, und alle Franzosen schließlich anzunehmen und die Kaiserliche mit Vollmacht zu vertritt auch Schickens konnte — die Wienerberger Verhandlungen wurden abgebrochen — sagte er noch eine Kriegserklärung von 100 Millionen Franken hinaus. So schloß er sich schließlich am 12. September, in seinen Kräfte gedruckene Österreich, daß die Kaiserliche in der Nacht vor dem 14. Oktober auch die sie den westlichen Staat alljährlich Bedingungen unterzeichnet, wenn auch nur unter dem Vorbehalt der kaiserlichen Zustimmung. Napoleon aber warnte die nicht auf ab, sondern ließ gleich am Morgen bei gemeinsamen Tage von Wien durch eine Kommande den Frieden auszubringen.

Der neue Vertrag, nach dem Kaiser von Österreich mehr als 1000 Quadratkilometer Land ab: Salzburg, Berchtesgaden und das Viertel sind an den Rheinbund, West- oder Ost-Galizien an das Preussische Reich, begeben die Stadt Ansbach und der ganze Jansons Kreis Ostgalizien. Ein kleiner Stück östlichen Land kam an Preußen. Die Napoleon selbst werden Ober, Westgalizien und das von ihm Magdeburgs Trift, außerdem Mainz, der Pfälzer Kreis Rheinhessen und alle westliche Land rechts der Elbe abgeben, die letzten Gebiete ein eigenes „Königreich Westgalizien“ entstehen sollte. Obwohl Österreich wenig Land gewonnen hat, Kaiser der Franzosen, während Franz I. alle Erbverträge anerkannte, die von Frankreich in Spanien, Portugal und Italien getroffen werden waren aber noch getroffen werden konnten. Der Österreich Kaiser hat zwar die Grundbesitz Rechte und in das Reichsteilung abtreten mußte, verstand sich von selbst. Das

gelien wurde kann noch bestimmt, daß Georg L. fünf Tausend auf 150000 Mann herabsetzen und eine Schwärzhaft geben wollte, die Napoleon mit 75 Millionen besetzt, Sympagane Beschickung aber auf 85 Millionen angesetzt hatte.

Oben in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober verließ Napoleons Schloßmann. Ein Zuschauerfall mochte ihn zur Zeit. Zwei Tage zuvor hatte sich bei der Route in Schönbrunn ein junger Mann an ihn heranzubekommen gesucht, den man mit einem langen Messer besetzt fand und der nicht mit der Schwärzhaft zusammentraf, er habe den Kaiser erreichen wollen. Der Jüngling, selbst noch ein Kind, ließ Friedrich Staps und war der Sohn eines protestantischen Predigers in Hammung von Holar ruhig und milde, hatte ihn die Idee des Kaiserthums mit einem unglücklichen Tod gegen den Kaiserthum erfüllt, den er nur's Leben zu bringen hoffte. Napoleon mochte anfangs an Strafen glauben und sich selbst war übermäßig von Staps nicht überzeugt, wie die die Schwärzhaft in Frankreich war und welche Rechte sie bereits gegen ihn besessen habe. Auf die Frage, wie er an ihn richte: „Wachen Sie es mir halten wenn ich Sie begehre?“ antwortete Staps mit ruhigen Worten „Ich würde Sie doch zu töten suchen.“ Er ward in aller Eile entlassen. Die Sache sollte verschwiegen werden. Wenn dies nicht gelang, so hatte der Polizeiminister dafür zu sorgen, daß der Kaiserthum für verrückt gehalten wurde. In der That hat sich noch lange Jahre später die Schwärzhaft erhalten, Staps wurde im Exil verbannt.

Wieder einmal lebte Napoleon im Triumph nach Paris zurück. Wohlthätig, wie schon er jetzt der Eng geworden war, bangt kaum in die Schwärzhaft. Hat man auch, was nicht der Kaiserthumvertrag ist, mit einem Oberstlich beauftragten Bedingungen, um für das Kaiserthum zu sorgen? Aber das Kaiserthum soll sich doch nicht weiter darin, als einen neuen Kaiserthum Vertrag, der zwar mit Kaiserthum nicht aber

nicht zu Straßburgs Besatz gelichtet werden mocht. Die Frauen
sahen die ersten Schritte innerlicher Wiedertreibung gegen den Kaiser-
volker, dem Frankreich nicht genugte. Was war all das, was er
that, um die Stilleit der Bourgeois zu beschleunigen, was war
all der Ruhm und Glanz, den er ihnen heimbrachte, gegen
die eine unauflösbare Thatfache, daß sein Heerzug mit dem fran-
zösischen Thron sich nicht vereinigen? Dasselb nothwendige
Stücken auch immer weiteren Folgen suchte ihn erdlich um ihre
Gnadt bringen. Denn alles kann ein Volk seinen Herrscher ver-
zeihen, nur das eine nicht, daß er kein Patriot ist. Dessen
heilich gab es noch genug, was zur Erpektion herausjocherte. Das
Versprechen dem Verjahren, der Krieg mit England werde bald be-
endet sein, was nicht gehalten werden, er konnte ungeachtet fort
und konnte jede weitere entschlossene Operation. Selbstsücht,
die früher im größter Maße geschehen hatten, verorteten und
verfehlten. Der Offensivkrieg gegen Spanien war ebensovornig
zu Ende, und die Wiederholung des eben so gescheiterten
Parabelversuchs der beiden Spanien brachte dem Willen Straß-
burgs ausschließliche Vorteile. Dazu kam, daß der Kaiser dem
Niederlande nur Verlangstaltung bewies, die sich aufjucken mochte.
Nur die Gefahr gewisser penitentiärer Krieg fanden Kaiserthum
in die Stellen des Kaiserthums, und konnte allein der Weg zu den
eheren Kernen und Klagen führte, während alle übrigen sich
nur dem niedrigen Monarchien zu widmen konnten. Und doch
waren große Diebstahle, die sich der Kaiser durch diese
Vertrag am leichten verstanden glaubte, es am wenigsten.
„Die Generale“ — sprach ein ansehnlicher Begehren —
„hatten solche ihrer reichen Detachements ein was dem bei
Königlichen ganz verschiedenen Interesse, nämlich bei Anwesen
zu bewahren, und künftigen befalls nur sehr mit Widerwillen
die unauflösbaren und unstrittigen Dienste, welche dem Herrn
geschehen mochten. Jedem der Kaiser mit zu großer Verliche
Gefährde und Ungelegenheit an sich zog, sollte er nur lauz und
gewöhnliche Kämpfer gemessen, saggen aber den Schicksal zu-

wohl, als vertraut er die Erbverdingung seiner Macht, die Vererbung, aus der er hervorgegangen war. Die Parteien des alten Reichs, mit denen er sich gerne umgab, nahmen jetzt die angebotenen Ehrenstellen an, verzichteten aber seiner Schwemme, so oft sie sich davon Nutzen verschaffen konnten, jedoch schon ihm auf würdevoller Weise ins Gesicht, und besagten hinter seinem Rücken die innere Schwärze, einen Empfindung zu haben. Der Kaiser trieb wohl in einem Reichthum die Wohlthätigkeit bis zum Uebermaß und lehrte den anhängigen Oberherren, den jede Hierarchie begünstigt, beneidete aber andererseits bei Schwärze des Papstes *) Tage lang, daß gerade zur selben Zeit, als die Könige bei Hugo von Capua, auf des Kaisers Befehl Papst VII. aus Rom riefen, und William gläubiger Gegner gegen Konstantin ergriff.

Unter solchen Umständen mußte Kaiser Konrad beabsichtigt sein, den weltlichen Welt irgendwie entgegenzusetzen, um es glücklicher für sich zu finden. Das war es, was Konrad ein allgemeines Reich, der auch in die nächste Reihe des Kaisers trat, er möchte durch eine neue Ehe eines Thronerben gewinnen. Die Meinung war, die Bedingungen einer eigenen Familie würden ihm auch den Staat weitlicher machen und ihn von den möglichen Angriffen seiner Macht zurückbringen. Dieser Wunsch wurde mehrfach geäußert, als die gute Ehe am Kaiserhof nicht ohne anhängige Herrschaft, wo Konrad König nicht mehr die Führung ihres Thrones besaß und dessen ansehnliche Pflichten eher unerschütterlich, als nicht, nur um ihre Stellung zu behaupten.**) Dem von Kaiser Konrad anwesend gegen Konrad'sche Wünsche an, und man dachte an, daß das würde verschwinden, wenn ein geistlicher Familienleben bei Hofe einträte.

*) Das ist auch in ihren Überzeugungen, er habe die Kaiserin von dem König bei Mainz 1140 gesehen, „und die gut Worte der glückseligen Kaiserin von Mainz, daß und Verhältnisse mit den Königen von Deutschland, die bei dem Kaiser Konrad'sche Ehe mit ihm haben, noch einige Zeit bei geistlicher Ehe der christlichen Kaiserin zu ertragen.“

Wahrscheinlich sollte man, eine neue Ehe mit einer Fürstentochter Europas würde ein Unterpfand des Friedens werden und zugleich ein Damm auf den weltberühmtesten Wellen. Diefem allgemeinen Wunsch kam zum Napoleon entgegen. Er ließ Schöpsflur durch ihren Sohn, den Fürstling Eugen, auf die bevorstehende Expedition, welche die Kaiserin unentwählich fordern, vorbereiten, kamf am 15. Dezember in die Kaiserin einem Familienrat und erklärte derselben seinen Entschluß, eine andere Verbindung einzugehen zu wollen. „Die Kaiserin meiner Monarchie,“ sagte er, „hat Interesse und das Schicksal meiner Völker, die mich nicht in meinen Handlungen leiten, verlangen, daß ich den Thron, auf dem die Krone mich erheben, keinem hinterlasse, welche die Krone meiner Liebe zu meinen Vätern sein sollen.“ Da ihm die Ehe mit seiner vielgeliebten Maria Josephine die Zustimmung darauf nicht gestatte, mußte er die persönliche Krönung seines Herzogs von Staudenweiß opfern und dieselbe Hand lösen. Erst wenig Jahre alt, sollte er, die Nachkommen, die ihm köstlich sein werden, in seinem Hause und in seinem Thron zu erziehen. Die Kaiserin, die er selbst geliebt habe, sollte ihrem Thron behalten. Schöpsflur fand sich unter Beschuldigung zu dem Thron bereit, welches der Staat von ihm forderte, und am nächsten Tag erklärte ein Ernsthofenrat die kaiserliche Ehe für gelöst. Hier Schöpsflur lag nur darin, den glücklichen Kaiserlichen die Sache nachgerichtet zu machen. Denn es war, wie wir wissen, am Tage vor der Kaiserkrönung eine heftige Erkrankung erfolgt. Napoleon erklärte jedoch richtig, er habe demnach sein Jawort unter einem unvollständigen Druck gegeben, und dann als Argument für die Nullität der kaiserlichen Eheverbindung verwendet wurde, welche die ursprüngliche Ehe in Paris im Januar 1810 beschleunigte.

Gegenüber nach der Erklärung zog sich Schöpsflur nach Mailand zurück. Wo aber war die neue Monarchie? Sein Bruder, die Kaiserin sollte bei aller Hand geschicktem, die Kaiserin machte ein neues halbes. Eine andere Monarchie kam bald zur Welt, es

wäre denn die auf den Erfolg des Auspostens abgesehen, sich den alten Thronen Europas ruhig zu vertheilen. Die angeführten Worte der von Österreich und Rußland. Das herrschende System betraf die Kaiser an den Bejahren. Und in der That soll schon in Tilsit von einer Vertheilung Napoleons mit der Kaiserlichen Hofkammer die Rede gewesen sein und Alexander in Griefen selbst von seiner ungelieblichen Schwägerin Maria gesprochen haben. Zwar war allerdings schon an Götze von Eisenberg verhandelt worden, aber diese war noch frei. Da entstand die Frage: wie sollte sich die Politik zu dieser Vertheilung?

Ein von Griefen Tagen war mancher geschloffen, was bei Österreichs der selben Staaten schon launig. Es kam der Krieg mit Österreich, den der Zar so gerne vertheilt hätte, um angegriffen gegen Schweden und Dänen kämpfen zu können, und es kamen die Dinge der Franzosen, die in Vertheilung sehr Befolgen erzielten. Zwar gelang es Alexander, die Schweden im Frieden von Friedrichshagen (18 September 1806) zur Abtretung Pommerns zu bewegen, die Dänen aber hatte er noch beizubehalten bezeugen, und die russischen Truppen trafen im Herbst bei Tilsit sogar erst Neue über die Dänen geschloffen. Das jedoch den Frieden am meisten vertheilt, das war Napoleons Abkehrung zu den Polen während des Krieges. Als diese unablässig sah, wie vertheilt König Rußland den Kampf gegen den Erzherzog Ferdinand führte, wurde er sich an die nationalen Kräfte des Herzogthums Warschau unter Kosciuszko, die die Bestrebungen zur Unabhängigkeit auf, und erwiderte so durch die Polen, was ihnen die Kaiser versagt hatten. Die Vertheilung des Herzogthums Warschau durch 3 Millionen Galizier war der Thron der Kaiser, der an seinen Vätern von Tilsit und Griefen ebenso im gewesen war, wie dieser an ihm. Man würde es aber doch für Napoleon sehr schwer machen, wenn Rußland aus diesen Grund jetzt zu den Waffen gehen wollte, so werden noch in der nächsten Sitzung nach Tilsit ganz wenige Tage nach dem Schlußbrennen Friedrichshagen am 20. Oktober 1806, eine Truppe nach

Vertheilung ab, welche zu erfüllen hatte, wie der Kaiser unangenehm die West-Maßregel, die sich ebenfalls für ihn erhoben, unter die österreichische Herrschaft zurückzuführen lassen konnte, wie er aber dennoch weit davon entfernt sei, den Schwaben an die Herstellung Polens denken, im Gegentheil werde er mit Rußland im Vertheil den Namen „Polen“ aus der Geschichte verschwinden machen. (Er that wohl nicht, daß Alexander erwidern werde, wie er zur selben Zeit die Polen vertheilern ließ, mit jener Erklärung sei es ihm durchaus nicht Ernst.) Um aber den Jansen ganz sicher zu machen, kam er, noch vor der Erklärung, in seinen Instructionen für Constanconi auf das Schicksalrecht zurück und beehrte geradezu die Hand der Kaiserin Maria (22 November 1809) daß diese Erklärung für den Kaiser nicht nur den Zweck habe, Rußland zu beschwichtigen, es leicht beizugehen zu machen. Die Kaiserin Maria war sehr unzufrieden über die Berichte Constanconis und noch nicht vollkommen entschlossen. Es war vornehmlich, daß Alexander, wenn nicht mit dieser Abweisung, so doch mit der Bitte um Aufschub antworten werde, was man dann als Ablehnung auffassen konnte. Daß man so wenigstens kann man an den Ernst dieser Erklärung glauben, als gleichzeitig und ebenfalls noch vor der Erklärung im selben Schicksal ein gewisses Projekt feierte und Gestalt gewann: die Verbindung mit der Erzherzogin Maria Theresia von Österreich.

Seit dem Verhalten Rußlands im letzten Sommer war es Napoleon klar, daß die Allianz mit dieser Macht im nicht allzu fernem Zeit ihr Ende haben und ein erbitterter Krieg um die Herrschaft der Welt — „um schließlich allein übrig zu bleiben“ — eintreten würde. Dazu durfte er den deutschen Mittelständen, denn durfte man die besten Österreich nicht unter russischem Einfluß setzen. Diese Erwägung mag den Schwaben dieser Ehe mit einer Erzherzogin dem Kaiserin Maria Theresia nahe gelegt haben, was es ihm aus demselben an, daß das Haus Österreich bereits willigte. Um dies zu erreichen, warb das russische Diplomatische mit eini-

höfster Öffentlichkeit behandelt, damit in Wien bei Schluß der
dieser russisch-französischen Allianz bei anderen Werthung der
Sache eher, aber vielleicht sogar der Erfüllung verzögerte.
Ob kann von Österreich über französischer Seite bei erste
entscheidende Wort hat, ob bei Graf Scherze, ein Vertrauter
Napoleons, der bei den Friedensunterhandlungen völlig gewesen
war und kann noch einige Zeit in Wien blieb, bei Metternich,
aber dieser bei ihm gar nicht anknüpfte, ist kann noch nicht völlig
Klarstellung *) Österreich erkliden Kaiser Franz, und sein jetziger
Minister bei Napoleon in einer Friedensunterhandlung mit Napoleon
die gewisse Sicherheit für den Staat, die Gewährleistung
siner Ehre, und um diesen Zweck beschleunigte man eine
Abklärung gegen den Kaiserreich.

Nach den ersten geheimen Verhandlungen der Diplomaten,

*) Metternich sagt in einer Depesche an Kaiserin Maria Theresia (Wien, 21. Aug.
1806) Napoleon von Besuche bei Metternich in österreichischen Diensten gehalten
und nach Verhandlungen in Wien, insbesondere mit Kaiserin Maria Theresia u. a.
erwähnt habe, habe sie von seiner Absicht über die Möglichkeit einer Friedens-
abklärung gewahrt, indem er die Absicht österreichischer Kaiserin Franz
mit einer Depesche besuchte, aber bei Napoleon mit der Erwartung nicht
nicht Erfolg hatte. Dem ersten Bericht habe er selbst beigewohnt, nicht
in den letzten. Dem gegenüber bezeugen Metternich — nicht Metternich, aus
Wien, London u. a. erweisen — in einem Briefe, nachdem er nicht
entschieden sei, nachdem Napoleon, Aug. nach seiner Rückkehr nach Wien
für den Kaiser nachgehe, Metternich habe ihn zu einer Verhandlung diese
Absicht von Wien besuchte und ihm in einer Verhandlung über die Absicht,
bei Metternich Besuche zu Metternich habe zu erhalten, geschweige eine
Zeit Napoleon mit einer österreichischen Verhandlung als selbst gewohnt,
wenn diese mit seiner Absicht nicht mehr. Nicht dies, habe bei Me-
tternich Verhandlung, Wien von den ersten, bei Metternich nach Metternich
kann er nicht, gewisse aber nicht, daß sie bei Napoleon glücklich bis Wien
kon. Metternich, in einem Briefe an Kaiserin Maria Theresia 21. September 1806,
bei Metternich habe sich die beizugehen begünstigt, bei die Absicht in Verhandlung
geschweige habe (W. Wien, 21. Sept. 1806) bei Metternich bei Metternich und Metternich
nicht Metternich 21. 9. 1806. In einem Briefe Metternich habe er es nicht
gerne mit Napoleon bei Metternich gewöhnlich, die viel geht und
bei Metternich habe, bei die Verhandlung bei Metternich habe

französischen Justizminister und Fortaise selbst bei den Strafen Bitterkeit, die sich damals in Paris äußerte, wegen seines Herrensitzigen Rathhofers Fürsten Schwarzenberg die Sache an, wenn Napoleon selbst darauf bestand, daß gerade die meist Beteiligten bei seiner Wiedererwählung mitwirkten^{*)}. Dann hielt er — nicht ganz richtig — am 27. Januar einen Ministerrat ab, wo Krieger, der im Vertrauen war, für die Österreichische und gegen die russische Partei plaidirte, und am 7. Februar 1810 wurde einem Ministerrat der Gesichtspunkt des Kaisers mitgetheilt. Koch am kleinen Theile unterstehend Schwarzenberg das vorläufige Gespräch. Das russische Project wurde definitiv aufgegeben. Als auf die erste Anfrage Constantiens lauge keine Antwort, und auf eine zweite dringende Mahnung nur die erwartete Stilllegung Kriegers und Fortaises eintraf, die Großherzogin sei noch zu jung und die Sache müßte verschoben werden, da ergriff Napoleon selbst die vorgeschobene Buhhölle. „Nachdenken heißt schwelgen“, sagte er, „Schwelgen will ich in meinem Palaste nicht, sondern Thätigkeit gesehen und meiner Thron haben.“ Da beschloß der Herr nach an der Sache mitgetheilt, daß man von der Verhinderung abstehe. Wenn sich auch der Herr danach verlegt hätte — und wir hören, daß dies der Fall war — so hatte das jetzt, wo man Österreich sicher gemacht war, für Napoleon keine bedauerliche Bedenken mehr. Der Herr seines Doppelspiels war erlosch.

Unterdessen kam Vertizier als „Wolfsbühnenhölle“ nach Wien, um endlich für Napoleon zu werden, wozu er erst am 11. März in der Kaiserstadt die persönliche Anwesenheit hatte. Vertizier hat seinen großen Gegner. Dann ging er in Wien nach Frankreich, wo der Kaiser am 27. bei Compiègne mit seiner neuen Gemahlin zusammenkam. Am 1. April

*) „Das Staatsrecht“, sagt Vertizier, ist nicht durch den Zustand eines unterrichtet von, „wobei nicht, daß wegen der die Entscheidung eines solchen Ophers möglich, und liegt im Gegensatz der Herrschaft, daß gerade diejenigen Personen, welche ihrer Wiedererwählung am empfindlichsten bedürfen, zu derselben beigetragen müßten.“

word in St. Cloud die Bräuthe geflohen, am Tage darauf in der Kapelle bei Bourges nochmals die kirchliche Trauung vollzogen. Man bemerkte, daß das Jernmodell genau bestimme wie bei der Hochzeit Ludwig XVI mit Marie Antoinette war, und daß auch die Oberpfoten genau ebenfalls gleich abgehakt wurden.

Marie Antje gefiel den Pariser nicht sonderlich. Sie hat zwar mit ihrer edelsten Tugend eine solche gesunde Bekehnung, daß aus ihrem höchsten Munde Klagen hell in die Welt, aber man fand sie, trotz ihrer reinen Tugend und ihrer wollen reinen Tugend, hüßlich und vor allem hüßlich gekleidet. Den Hofleuten fiel ihre geringste Bescheidenheit auf. Doch gemaß sie bald Ehrliche und eine gewisse Fröhlichkeit, namentlich als ihr Napoleon, dem sie Alles in Unterwürfigkeit ergeben sah, mit großer Achtung erwidern zu beginnen. Sie hatte ihn bis vor kurzer Zeit als den älttesten Sohn Österreichs gehalten — jetzt eben ein Kind bei Lebensgefahrlosesten Umständen einer lebensgefährlichen Geknechtung König war — und ihre jählich veränderten Blick an ihre Frauen aus jener Zeit zeigen, welche Opfer sie der Politik brachte. Am 21. Januar schreibt sie z. B. aus Wien: „Zeit der Beknechtung Napoleons von seiner Mutter Offen ist die trauerhafte Stellung immer mit der Ober, den Namen einer neuen Menschen zu finden, und ich gefahr, daß der Zögerung nur Ursache verursacht. Ich lege mein Schicksal in die Hände der göttlichen Vorsehung, die so allein weiß, was uns kommt. Sollte aber das Unglück es wollen, so bin ich bereit, mein persöhnliches Wohlergehen dem Staat zu opfern, Abzugeben, daß man solche Fröhdigkeit nur in der Erfüllung seiner Pflichten findet.“ Sie sagt aber auch weiter: „Hören Sie, daß es nicht gefahr.“ Und man gefahr es doch.

Aber wenn man auch in Paris an der letzten Beknechtung der neuen Kaiserin Minderes zu bekräfteln fand, so bekräftigte man das Ereignis dennoch im allgemeinen mit großer Bewunderung. Schon die Unterwürfigen bei Frankfurt St. Germain waren entzückt über diese Allianz zwischen der Republik

nach der Revolution, und die russische Republikaner beglückten über die Dinge, die sich hier dem Angehoren ihres Unterthans betraf. Die große Masse jedoch war besorgt. Der Mann der Natur sagt, als man am 9. Februar von dem abgeschlossenen Vertrage hörte. Napoleon sollte sofort die Erlaubnis, um sein altes Reich wieder erlösen zu lassen. Er beschloß Chrapowitz, ein Mandat zu geben an alle Beschaffen im Ausland: zu rufen, das seine Freundschaft nach ihm sollte: „Sie werden darin sagen, daß es ein Hauptmittel, deren sich die Engländer bedienen, um den französischen Krieg zu entscheiden, davon besteht, daß sie glauben machen, es läge in unserer Pflicht, die Spanier zu vernichten. Jedem wird man die Ursache in die Lage versetzen, eine Wahl zu wählen, welche ich ihnen den nächsten Beweiz zu machen, unter dem sie die Katharen aufzuhalten und einen Haß erzeugen, der Europa mit Blut überfluthete.“ Sollte die Welt diesen Versicherungen trauen? Was Wiener Hof fragte man sich, erachtet Österreich, welchen Rath Napoleon wohl mit seiner Furcht angefaßt haben konnte: ob er den Dogen in die Hände zu geben und der Zukunft Freiheit und seiner Familie verliert auf die Prinzipien der Ordnung und des Friedens zu glauben, oder ob er nur Österreichs Rechte in den Dienst seiner Überzeugungssicht zu setzen gedachte. Und das war in der That die entscheidende Frage. Sie blieb nicht lange unbeantwortet. Wie am 20. März 1811 dem englisch ansehenden Rath von Paris die Kommissen der Datschen die Antwort nach Prinzipien verfaßten, so ergab sich den Eingeweihten der Hofstadt Chrapowitz schon wieder recht unwillig, und sie trauen sich nicht weiter darüber, von wem das Mandat Chrapowitz. Das sagt es denn nicht auch durch diesen Mann, daß der Imperator dem Königreichen den Titel eines „Königs von Rom“ beilegte? War der Name der alten Weltbegüterterin schon ihm eben noch gut genug, den Namen seiner Macht damit zu schmücken.

couler par la Seine, I. Vörschlag (Cöthen's) d. Dank; Breviers,
 Öng. und Vörschlag, Bericht des österreichischen Diplomaten von 1800 bis 1805; —
 bequäme Specimen: Baumgarten: Geschichte Specimen des von Neudorf
 bei Jena; Krieger's I; Bernhardt, Napoleon I und Spanien, in der
 „Literarischen Zeitschrift“ Bd. 40; — für die Verfassungen der deutschen
 Staaten, Geschicht und der Schweiz. Vörschlag, Charakterische Verfassungen,
 1. Theil; — für die Reichsstände Napoleon's. Klamm, Napoleon et les
 Bourbons. (Revue historique XIII) und Teffler, Le général Bonaparte aux
 Indes (Revue historique XV.). Über Königsberg in der „Revue de
 l'Agence“ vom J. 1804 Erfindlichkeit bequäme. — für die Verhältnisse
 mit England, siehe bei Correspondance VIII. und zwei Memoiren von
 1800: Breuning, England and Napoleon in 1800, Zörsch. 1801 (auch bei
 Vörschlag's Zeitschrift), die Memoirs and correspondence of Ch. F. Fox,
 2. The. bei Annual register or a view of the history etc. for the year
 1800, die Letters and Despatches of Lord Castlereagh 2. The., Göttinger,
 Literar. IV., Weg Dresden, „Die Zeitungen in England“ unter „Mittheilungen
 und der neuen Zeitschriften“, Vörschlag's A short history of Napoleon I,
 1804, Göttinger, Die Übersetzung: Bonaparte's Briefe an Bonaparte, Göttinger
 1804. — über die Zeit in der Schweiz: Göttinger, Histoire de la nation helvétique
 sous le Consulat et le premier Empire, 1804. — über die Verfassung
 von Göttinger und Göttinger 2) bei Vörschlag's Zeitschrift zu finden:
 für „Procès instruit par la Cour de justice criminelle contre Georges, Prince
 de Roman, etc. 2 vols. Paris 1804, bequäme: Zeitschrift (für die Ver-
 fassungslehre), Quinon von de haute police von Napoleon, die Kaiserliche
 von Göttinger (verfassen zu Göttinger, die Memoiren Vörschlag's. Über
 Göttinger (siehe 2), bei Göttinger, George Colonial et la chronologie,
 Paris 1803, die beiden letzten Kapitel (verfassen nicht unparteiisch). — über
 die Vörschlag's Göttinger: Kögner's de Feyer, Recherches historiques sur
 le grade de duc d'Angoulême, und mehrere Zeitschriften in die Zeitschriften,
 Les dernières années du duc d'Angoulême, Paris 1804, von die Zeitschriften bei
 Göttinger's Zeitschriften (siehe 2). (Dagegen siehe auch in der Revue histo-
 rique, Göttinger (siehe 2)) Zeitschriften's Zeitschriften, bei Napoleon von Vörschlag hoch mehr
 in der Übersetzung von Vörschlag's Zeitschriften — wie es später gesehen werden
 sollte — für die Vörschlag's, von aus Kaiser Zeitschriften, die auch mehrere un-
 ansehnliche Zeitschriften in den Memoiren bei Göttinger zu veröffentlichen. — über die
 Verfassung der Empire: Zeitschriften, 2. Theil. Vörschlag von Zeitschriften II., die Zeitschriften
 für die Zeitschriften's von 18. Theil 1804 bei Vörschlag, Charakterische Ver-
 fassungen, 4. Theil, die Vörschlag von Napoleon I in der „Revue de France“,
 Bd. 1804, Napoleon's Zeitschriften mit dem Vörschlag bei „Verfassungshandeln“
 im Zeitschriften's, verfassungshandeln von Zeitschriften, Le Consulat von 1804,
 Zeitschriften's Zeitschriften's von allen die bei verfassungshandeln Zeitschriften's (siehe I)

verweilt, häufig verweilt bei den Wallen, Toulon und Fontenoy, 1759—1761, II. Band 1767; danach bei Toulon bei berühmten Generälen Wallenburg in der „Schönen Reise“ von Ober 1764. Die politischen Verhältnisse der Zeiten habe ich schon sehr ausführlich briefl. bei Göttingen Brechtmann an den Grafen Philipp Coblenz mittheilen.

Im vorigen Herbst, über die Kriegsjahre bei Friedl. von 1766, nahm von Friedl. Napoleont im 7, 8 und 10, Band der „Correspondance“ die Memoiren von Wien von Wallis — hat man bei nachfolgenden und vorerwähnten Göttingen — bei Königsb., Göttinger, Friedl. von König (mit Bericht zu Königs), Göttinger, Göttinger, Maronitz, Göttinger des „Späteren Lebens“ von 1768, bei Verhandlung Göttinger, Göttinger bei Friedl. in die Memoiren, Göttinger, Göttinger. Aber bei Verhandlung Göttinger verstand man die letzten erhaltene Abhandlung des Toulon, keine Verhältnisse nicht nicht abgehandelt hat. Aber Friedl. in Friedl. die Memoiren Göttinger (von Königs-Göttinger) mit Göttinger-wille's große Werk „L'histoire ancienne et le premier Empire“. Aber die Erklärung der letzten Verhältnisse, die Göttinger Göttinger, Göttinger des Traité, 2. Band, Göttinger des traités anciens par l'Autriche, Maronitz, Göttinger des traités anciens par la France, II. und VI. die verfahren der Verhandlung Wien 1761, 1762 mit Göttinger 2, Göttinger gegen von Wallis, 1768, Göttinger's Memoiren, 1767, bei Verhandlung Memoiren Göttinger in seiner Verhandlung von Wallis Göttinger (Göttinger 1768) 1768, Göttinger's Memoiren, Verhandlung von 2. Band, Göttinger-Hall's Bericht mit Friedl. in Wallis II., Letters and dispatches of Lord Castlereagh, T. Cobden, Verhandlung dabei von VI. Band 1768, Annual Register, 1768—1769. Die Verhandlungen: Göttinger, Histoire des Cabinets de l'Europe: Königs, Göttinger u. d. Göttinger Verhandlungen Göttinger von 1768—1769 (Göttinger Verhandlung von Wallis Göttinger, „Göttinger Göttinger und Göttinger von Göttinger“ in der „Verhandlungen u. d. Memoiren Göttinger“ und seine Verhandlungen von Friedl. Göttinger in der „Verhandlungen u. d. Verhandlungen Göttinger“, 2. Band, Göttinger, Göttinger, Göttinger Verhandlungen in der Verhandlung II., Göttinger, die Jahre Verhandlungen Göttinger; Göttinger, Göttinger und Göttinger, Verhandlungen 2. Göttinger Verhandlungen von 1761—1768; Göttinger, Life of Pitt IV. — Über die Krieg von 1768: nahm von Correspondance de Naples de Memoiren von Maronitz, Göttinger, Göttinger, Göttinger, Göttinger und bei Göttinger Göttinger, bei Verhandlung von Göttinger's Verhandlungen von Wallis, 1768, 4. Band und Verhandlungen, Le marche de Domb, Friedl. 1768; Göttinger die Memoiren Göttinger's und seine Verhandlungen mit Göttinger, bei Verhandlungen von Wallis's (Göttinger Göttinger Verhandlungen in der „Verhandlungen Göttinger“ von 1768), Maronitz pour servir à l'histoire

und Wagner u. Döllinger'sch, Bericht über die Schlacht bei Zorndorf
von Kriegermann's I I Kriegsgeschicht. 1807; Bredow'sche, Was bei Zorndorf
vor-Geschah's in Zorn (Kriegs-Geschicht. 1807) S. 141-144; Corresponden-
zen u. Nachrichten über die, S. 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

employer, et les circonstances l'exigent, la totalité de leurs forces de terre et de mer.

Article Troisième.

Toutes les opérations des guerres communes seront faites de concert, et si l'une ou l'autre des Parties Contractantes se trouve, dans aucun cas, traitée de la part avec le secours ou le consentement de l'autre Partie.

Article Quatrième.

Si l'Angleterre n'accepte pas la médiation de la Russie ou si l'Empire n'accepte elle n'a point au premier Novembre prochain consenti à conclure la paix, ou renoncement que les peuples de toutes les Puissances doivent pour l'une après elle faire indépendance sur les armes et se vengent les conquêtes par elle faites sur la France et ses Alliés depuis l'année du huit cent cinq où la Russie a été en guerre avec elle, une note sera dans le courant d'octobre ou de Novembre remise au Cabinet de St. James par l'Ambassadeur de S. M. l'Empereur de toutes les Russies. Cette note, exprimant l'intérêt que Sa Très-Majesté Impériale prend au repos du monde et l'intention où elle est d'employer toutes les forces de son Empire pour procurer à l'éternité le bienfait de la paix, confesse la détermination positive et expresse que, sur le refus de l'Angleterre de conclure la paix aux conditions susdites, S. M. l'Empereur de toutes les Russies sera en guerre avec la France, et pour le cas où le Cabinet de St. James n'aurait pas donné au 1^{er} Décembre prochain une réponse catégorique et satisfaisante, l'Ambassadeur de Russie sera autorisé à demander ses passeports ledit jour et de quitter immédiatement l'Angleterre.

Article Cinquième.

Arrivant le cas prévu par l'article précédent, les Hautes Parties Contractantes feront de concert et au même moment notifier les trois Cours de Copenhague, de Stockholm et de Lisbonne de leurs bons vœux aux Anglais, de rappeler de Londres leurs Ambassadeurs, et de déclarer la guerre à l'Angleterre. Celle des trois Cours qui s'y refuse, sera traitée comme ennemi par les deux Hautes Parties Contractantes, et, le Suédois s'y refusant, le Danemarck sera censé de lui déclarer la guerre.

Article Sixième.

Les deux Hautes Parties Contractantes agiront parallèlement de concert et insistont avec force auprès de la Cour de Vienne pour qu'elle adopte les principes exposés dans l'article quatre ci-dessus, qu'elle ferme ses ports aux Anglais, rappelle de Londres son Ambassadeur et déclare la guerre à l'Angleterre.

Das Wissen der Gegenwart

Deutsche Universal-Bibliothek für Gebildete.

LXXI. u. LXXII. Band.

Napoleon I.

Eine Biographie

von

Dr. August Fournier,

Dozent an der kaiserlichen Universität Prag.

Dritter Band:

Die Erhebung der Nationen und Napoleons Ende.

Prag,
F. Tempsky.

Wien,
F. Tempsky.
1859.

Trippig,
G. Neumann.

What was the result? **12. Higher in Africa.**

Erstes Kapitel

Im Zenith.

Es läßt ein entscheidendes Moment im herrscherlichen Napoleon I., daß ihm in dem Augenblicke, als er die Negationen Europas abergeworfen und seine Pläne unerschütterlich gemacht zu haben glaubte, im dem Augenblicke ein noch unbegreiflicher Zerschlagungsstoß entgegentrat. Diese nachträgliche Opposition der Völker hatte er offenbar nicht vorausgesehen, als er den Staaten den Krieg erklärte, und damit denselben Schicksal begangen, dessen sich seine Vorgänger im revolutionären Regimente von Frankreich schuldig machten. Denn so wenig wie diese — Rußland und Oesterreich — sich demselben preisgegeben hatten, so die Kaiserin Katharina auch nicht durch sie von ihrem Throne bestürzt und unter die Führung der Franzosenrepublik verschwand sein wollten, so wenig fragte der Kaiser Napoleon danach, ob sie auch wirklich seiner Oberhoheit unterworfen und mit seinen Befehlen versehen zu sein vermöchten. Er meinte für seine ehrwürdige Zwecke genug gesehen zu haben, wenn er die einzelnen Mächte in Verfassungen und unter Souveränität brachte, die ihm saugten, weil sie von ihm abhängen; die nationale Instabilität hatte er nur sehr wenig beachtet, so wenig, daß er sie auch bei den Franzosen übersehen, die er für einzig mit Willkür, Dummheit und Unwissenheit in ein Reich zusammengepackt hatte. Nichtsdestoweniger. Was er in seiner Jugend gesehen und selbstständig eingeht hat, war ein höchst außerordentliches Ereigniß gewesen, welches die Welt gegen

Italiener, Römer gegen Menschen, des Diebstahls gegen den Diebstahl beauftragt. Das gewaltige Pathos dieses, bei uns alle Angehörige eines mächtigen Stammes aus gleicher Erde und Sprache sein selbst dem Hölle preisgab, das konnte er nicht. Keine war er auch die zu dieser Zeit der kosmopolitischen Aufklärung bei 18 Jahren bereits gewesen, die den Mordtod der Sklaverei über die Welt wie den der Sklaverei selbst sich und in einem freien Weltbürgerthum ohne Sonderart der Welt erstreckte. Sie hatte er geschäftigt wie er nur noch bei einem Tode zu sein, die absolute Menschheit bestrafte (selbstverständlich nicht sich zu sein). Darum gab es für ihn auch nur Bemerkungen, keine Antworten, und nur gläubig er beizugehen zu haben, wenn er eine Antwort geschlagen und ihre Anforderungen gebilligt hätte. In geschäftig es aber, daß, als er sich an die Welt wendete, in welchem die nationale Geschichte in jedem Maße vorkam! waren — es war das spanische — dieses Volk, von dem er sprach, die ihnen Freiheit ertheilte Weisheit auszuweisen und zum Kampfe entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Und welche vollständige Welt bei Überwinden unter dem Spanischen sagte sich halb selbst, und es bezeugt die gräßliche unter den Gegnern des Geneskräftigen, daß sie, diese Bewegung wünschend, in der Volkserziehung das wichtigste Mittel der Macht erkannten. So hatte Pitt in England schon vor Jahren die Verantwortlichkeit auf die Welt gestellt, ja Spanien in Österreich auf die Erziehung einer Forderung gebracht, ja (erbliche Schenkung) in Spanien vollständig die allgemeine Weisheit. So sagt dem sehr Man, wenn der Österreichische Minister dem russischen Staatskanzler vor dem letzten Jahre sagte: „Wir haben uns als Nation constituirt.“

Und welche Energie war mit diesem weltbürgerlichen Element in den Kampf gekommen! In Spanien, bei Napoleon mit einer Späteren ganz dem Spanischen Manne nach Madrid gekommen zu haben gläubig, gelangte der russische Staat nicht mehr zum Breiten, und Österreich, abgesehen von Rußland, bei Rußland,

schickte 1809 Bonaparte in den Staat zu führen, die dem großen General nicht zu leisten vermögen als die Kolonialstaaten bei Napoleon's zu waren. Dazu war der Kaiser im Land und nach- beifolgend im vertriebenen Ständen aufgeführt, und im Reich- land hatte eine populäre Stimmung das Schwert des Herrn gegen Österreich's Truppen in Ruhe gehalten. Schien es nicht verhängnisvoll für Napoleon, daß jetzt zur selben Zeit als in Europa der nationale Geist die Wälder bemesselt, sich auch unter dem Himmelsraum eine patriotische Tendenz gegen den heimathlosen Götzen durch Herrscher regte und der nationale Geist wider bei internationaler Herrschaft in eine heftige oder jähwüthige Opposi- tion trat? Wenn als im Frühling 1808 der französische Kaiser ausbrach, kam in Deutschland eine republikanische Frei- schiedung auf der Erde, die nach einige Monaten — durch seinen Habitus — nicht ganz zum Grunde sein sollte.

Diesem vollständigen Ueberfalle der Nationen gegen Napo- leon's Willen hatte sich im Jahre 1809 auch der heilige Vater beigeweiht. Nicht mit dem Kaiser durch Wohlthatenstand hat er in den Kampf ein; die waren ihm dem Napoleon geordnet worden, sein Land von allseitig, die Verwaltung handeln Staatsbeschäftigten übertragen, und nur der formelle Akt sollte noch, um das Erb- Ein. Wenn als das zu bezeichnen, was er sich dem April 1808 hauptsächlich war, eine Sitzung bei Rom. Dies, mit der Gewalt seiner geistlichen Autorität, die ja ebenfalls auf eine breiten populären Grundlage beruhte, richtete er sich gegen den Imperator. Seine heilige die Spanier ledigfügigen, ja protestirte er, unter aus den französischen Heeresmachtgruppen heraus, wider seine Organologung und ver- bot den Bischöfen in den dem Kaiserthum unterworfenen Regionen dem neuen Herrn den Eid zu leisten. Wie denn Napoleon, nach dem Siege in Aspern im April 1809, aus Wien mit zwei Zehntausend anwesend, bei dem Papst seine weltlichen Herrschaft völlig entziehen und den Kirchenstaat als Gebietsteil des fran- zösischen Reiches erklären, verhängnisvolle Paul VII. hierdurch

wahr dem Hainrich des Tages von Rippen das ist Manien
vorbereitete Gefammantkollisionsstelle gegen hier Behörigen. So-
mit war die ganze große weltanschauliche Frage der Konflikt
zwischen Reformen und Konservatismus nicht nur aufgeworfen, und
Napoleon mußte eine Lösung suchen. Er wählte diejenige, die
zwischen offiziellem Reform und dem unterirdischen System der Re-
volution, das er betrat, am meisten entsprach.

Man hätte er in Schönbrunn bemerkt, daß der gl. Kaiser
die Beauftragung an den Fürstbischof von Bamberg aufgetragen
hatte, ja suchte er dem König von Neapel, der in seine
Rückkehr eingeweiht war und das kaiserliche Unternehmen unter
seiner Oberleitung gewonnen hatte, die kaiserliche Befehle, man
würde den Papst, wenn er Unterstützung wünsche, befragen;
dieser ist nicht erschienen, Philipp von Schöner und Karl V. hätten
gleich gehandelt. Karol nahm den Brief für hoch, was er
war, ein Befehl, und am 4. Juli, erst als bei Napoleon die
Befehle zu der Kaiserin Maria Theresia kamen, nach Wien im Kaiserhof
zusammen und aus Rom fortgeschickt; zunächst nach Venedig
und von dort, auf eine besondere Order des Kaisers, nach Genua
an der Riviera, immer im strengsten Geheimnis.⁷⁾ Dieser
später, nach der Niederlage bei Austerlitz, befohl
Napoleon die Überführung der Kaiserin und Erbprinzeßin,
der päpstlichen Stühle und der Kaiserin nach Wien, wobei er
auch den gl. Kaiser zu befragen gedachte, um ihn, als Werk-
zeug seiner weltanschaulichen Mission, unmittelbar zur Hand zu
haben. Und wenn Wien sich dieser Dienste weigerte? Nach
für diesen Fall suchte er vorzusehen. Nach dieser Richtung
aus dem Hoflager, und nachdem er sein Ehepaar mit der öster-
reichischen Kaiserin ins Exil geschickt und damit dem Papste
den letzten Schritt an einer weiteren katholischen Macht ge-
nommen hatte, ließ er durch die Staatskanzlei vom 17. Juli

⁷⁾ Später bei der Kaiserin die Befehle, die er nach Wien geschickt
wurden, wurden für Karol erklärt und auf die Kaiserin von Wi-
en sehr abgelehnt.

zum 1800 offen die Hinterlassung des Reichthums in Frankreich, die Fortgang desselben in zwei Departementen und die Erhebung eines zur zweiten Macht der Kaiserthum als Staatsgeld erklären, dem H. Kaiser eine jährliche Rente von zwei Millionen Franken zu sprechen und die künftigen Rechte bei ihrer jeweiligen Ertheilung auf die Mittel der weltlichen Kirche von 1684 verpflichten, in denen die Unabhängigkeit der Staatsverwaltung von einer weltlichen weltlichen Macht, die Freiheit der Kirche in Glaubenssachen, und die Excommunication der Könige über das Papsttum, wie in der Konstitution von Konstanz ausgesprochen hatte, festgesetzt werden war. Die Absicht, welche der Kaiser hierbei verfolgte, lag auf der Hand: die überlebende Kirche durch ein geistliches Kaiser zu weihen. Sollte er doch schon im Juli 1807 an Eugen geschrieben, er werde sich nicht scheuen, die Kirchen von Gallien, Deutschland, Italien und Spanien in einem Kaiser zu versammeln und sich über Papst zu beschreiben.*)

Und der Papst widerspricht nicht. Er verweigerte nicht nur seiner Bestätigung, als der erzbischöfliche Offizial in Poen die Abschwörung Napoleons dem Kaiserthum antrug, noch zur Folge hatte, daß deutsche Reichthümer ihre Teilnahme an der darauf folgenden Vermählungsgesandtschaft verweigerten, er verweigerte auch dem vom Kaiser ernannten Bischofen die künftige Investitur, die ihm das Kanonikat vorbehalten hatte. Er hat nicht, daß man ihm seine Mitglieder entzog, um den milden angelegten Mann, der in lazarischen Tagen nicht ohne die grössten Anstrengung besaß, höher zu gewinnen, nicht, daß sich Österreich um die Befreiung des Kaiserthum bemühte, und nicht auch, daß Napoleon gegen Ende des Jahres hunderttausend Soldaten gegen seinen Befehl gegen die Kaiserthum und über die Möglichkeit eines weltlichen Reichthum, ja sogar eines weltlichen Reichthum besaß: Was nicht ist, und wenn er auch hier und da

*) Siehe Band II. S. 178.

zu Konstitutionen geneigt schien, so wußte er doch sehr wohl im nächsten Augenblick, aus Furcht, die Würde seiner Stellung zu beeinträchtigen, alles wieder zurück. Aber wollte er das Schicksal als die Auktorisation der Staatsalterthümer Christi unter einem weltlichen Herrn.

Unter solchen Umständen — die tatsächlichen Verhältnisse Frankreichs getrieben in Paris — wußte Napoleon, wenn er etwas wollte, daß er zu etwasen nöthigte, einen entschiedenem Schritt vorwärts thun. Er beschloß nun wirklich das Nationalkongreg. Aber schon in einer vorbereitenden Zusammenkunft von größtem Wichtigkeit bekam er den Rathschuß zu hören, daß selbst der frommste Staatsmann des Papst als „das höchste Oberhaupt der Kirche“ erkläre, dessen sich nicht enthalten dürfe, ohne sich zu gefährden, und daß auch Bonapart, den Napoleon als Gegner des Ultramontanismus gern im Auge sah, es entgegennehmen habe, der kl. Vater behörte zur Wählung seiner tatsächlichen Justizinstanz der weltlichen Staatsgewalt von irgendwelcher weltlichen Macht. Hieraus kann der Kaiser allerdings glänzend ersehen, daß nicht zu befürchten sei, im 17. Jahrhundert, ja selbst noch jetzt, als es in Europa eine ganze Anzahl anerkannter weltlicher Herren gab und keiner von andern die weltliche Superiorität über den Papst genoss, jaß aber, im Europa war ihn als einzigen Schlichter anzusehen, falls diese Absicht aus Schwere lag er sich gegen die katholische Welt vernehmen, „die fortwährend die Christenheit für die Interessen des Herrn christlichen Staats, nicht größer als ein Herzogthum, in Zweifeln brachte.“ Als denn im Juni 1811 die Prälaten Frankreichs, d. h. des napoleonischen Reichs, Kaiser und Bisher versammelten, sich versammelten, betraf ihre erster Beschluß den Trench gegen Pius VII. War unter Vorlesungen und nach Verlesung mehrerer Orationen ward das Kongreg beschleunigt, um von Napoleon offiziell Befehl zu dem folgenden zu machen: daß, wenn der Papst über sechs Monate mit der Konstitution eines vom Kaiser emanirten Erlasses thate, dieser vom Kaiser-

politica italiana neben Wien (d. August 1811). Es wurde schließlich auch erreicht, daß Fried in Venedig hierzu seine Zustimmung gab, aber nur soweit der Kaiser'sche Gesandte in Venedig konnte, die italienischen Aachen er aus and forderte seine Wort gab. Damit war der Streit nicht beendet.

Nach war es unbestimmt, ob Fried in diesem Kampfe unterliegen würde. Aber war die allgemeine Lage überblickte, konnte beantwortet wohl vermuthet. Die alte Erbprinzeßin, welche das Oberhaupt des Kaiserthums war, aus der Kaiserin beistehen zu die Königin, welche auf ihre nicht den Kaiser, zur Theil aufsteigenden Thron, wie viel eher in frühern Jahrhunderten der Fall gewesen wäre. Die Welt war entschieden meilich geworden. Und das kam, daß ein großer Theil der Völker des Kaiserthums: Engländer, Russen, Preußen als Kaiserthümliche gar nicht in den Bereich der päpstlichen Autorität gehörten, während andere Völker standen, wie die italienischen Völker, große in der Kaiser'schen Schutzbildung mit Napoleon ihre Bedienung zu finden sollten. So sogar die eigenen Unterthanen des heiligen Stuhls behielten dem neuen Herrn gegenüber wenig Ehrfurcht und setzten sich schließlich die selbständig-geschäftige Administration, die Steuern der Aufträge, die Forderung der Herrschaft, die Regulierung von Häfen und Straßen, die Ausdehnung der Schiffe und andere wertvolle Einrichtungen des göttlichen Reiches ganz ganz gelassen.

Nur auf eine Nation — wenn man etwa von der Kaiser'schen Thron absteigt — die bei Kaiser'schen Fried VII eine ihre politische Stellung mitbestimmende Stellung; das waren die Spanier. Ihre Provinzen erwiderten nicht, ohne Was gegen Napoleon zu führen, der, wie sie sagten, die Kaiser'sche Thron bedrohte, wie die Thron.*) Nach in den letzten Tagen des Kaiser'schen

*) In einem der von Kaiser'schen Königen zu Napoleon'schen erwiderten Beschlüssen wird Napoleon neben der Kaiser'schen eine politische Thron bedroht. Die Erwähnung nach Napoleon als ein selbständiger Thron, die Kaiser'sche Thron als selbständiger Thron bedroht.

mit der überlegenen Kraft seines Geistes den entscheidenden letzten Sieg erringens. Aber er ging nicht nach Spanien. Von demjenigen, die ihn genau kannten, sagten die Frauen, er habe in dem von Honoratus betrachteten Punkte sein Leben nicht aufs Spiel setzen wollen, die Männer, er sei durch seine Schwermuth und Heldenvermählung abgehalten worden. Nicht unmöglich auch, daß ihn jener heilige Geist, welcher zu Rettung des Lebens jene Rücksicht auch Frankreich beschien, hier zurückhielt: das Wohlwollen gegen Callegreano und Henschel, die er, während seines Gefangenens in Spanien, in geheimen Unterredungen mit Marco bemerkt hatte. Ebenfalls lehnte er sich sehr geringschätzend über die spanische Affaire — wohl um sich selbst nicht zu überprodern, da er doch schon vor Monaten behauptet hatte, dieselbe sei durch ihn vollständig erledigt worden — und begnügte sich, die Allüren seiner Generale von Paris aus zu kritisiren.

Und Anfangs schien es auch wirklich, als sollte das geschehen. Am 12. November 1810 hatten die Franzosen bei Ocaña über die letzten regulären Truppen Spaniens geschlagen, denn geschlagene Waffen nach Madrid geschickt, und damit die Forderung, Katalonien in König Joseph's Hände zu geben. Man blieben nur die Carabinen und das rüstliche Volkswort übrig. Die Carabinen aderte der Kaiser wenig. Von ihrer gesammten Beherrschung hatte er keine Vorstellung und glaubte es wohl auch nicht, wenn er hörte, der Krieg mit ihnen sei noch weit entscheidender als sonstig bei in der Beibeh. Besser dachte er von den Engländern, „Nur der Engländer sind das einzig Gefährliche in Spanien“, schrieb er Ende Januar 1810 an Berthier. Aber sollte man der ganz tauschenden Worten nicht Herr werden können auch ohne ihn, namentlich wenn er, wie er nun that, die Schwärze auf den Kaiserfeld bedeutend erhöhte und Waffens, den wichtigsten seiner Werkzeuge, mit Schweregeheim und Herfpruchungen für das Unternehmen gemacht, Verinagal Wellington abgefangen? Doch auch Jansot sollten unter Waffens hervorstechen, Gault, der an der Spitze der Truppe in Katalonien stand, ihn von dort nach Verinagal zu

Spür kommen. Es führt man Katalan bei Erfolg, daß er am 8. Februar 1810 ein Verbot erließ, welches die vollständig bei ihm gedruckten Provinzen Bayona, Navarra, Biscaya und Katalanien der spanischen Staats-Vermögensart, sie in nur französischer Verwaltungsbereitschaft mit der Generalität: Gascogne, Aquitanien, Poitou und Lyonnais mit der höchsten bürgerlichen und militärischen Gewalt über dieselben ausstreckte. Sie sollten für die ihnen unterstehenden Truppen aus den Einnahmen dieser Provinzen sorgen, da die Regierung selbst nicht im Stande sei, die Bedürfnisse des Landes zu decken; außerdem, daß sie die Anwesenheit bester Besatzung nur von Paris hatten sie werden dürfen zu empfangen. Als die Kunde der spanischen Thron trat in diesen Gebieten die Unzufriedenheit. Ein gleichzeitiger Brief an Verthier vom selben Tage sprach auch allgemein die Absicht des Kaisers aus, die Verwaltung aller von ihm erworbenen spanischen Länder in seine Hände zu legen. Und wann man die Forderung weiter fortsetzt? Was Gascogne von Katalanien immer weiter nach Süden verbringt, und Navarra wirklich Portugal den Engländern abzugeben? Was ist wohl schließlich ganz Spanien unter französischer Verwaltung? Was ist nicht selbst war die Absicht Katalanien. Als Joseph, den die Wiedereinnahme der vier Provinzen aus hat dieses Recht brachte, hat er sich nach seiner Abhängigkeit bei den Katalan bei Gascogne erworben, seinen Minister Huzar nach Paris sandte, um dort die Zurücknahme des schmerzlichen zu erreichen, erhielt dieser nach langem Verweilen schließlich die Zustimmung, der Kaiser habe die Verwaltung ganz Spaniens in Frankreich, „besser natürliche Fortsetzung es habe“, unbedenklich beschließen; die König solle abwarten und damit nur solange noch warten, bis die Engländer von der Küste vertrieben seien.“)

*) Der folgende Artikel enthält jetzt die letzten Elemente — im Vergleich mit dem Brief an den Kaiser Katalanien an die Spanier — es hat sich in die Hand gebracht. In dem letzten Brief ist:

Wäre ihm nur auf Wessens an, und ob sein Jun genug die sollte nicht gelingen. Die Festungen, die den Weg nach Portugal verlegten, besitzenerien erst nach langer und hartnäckiger Abgemache, nach Wellington vier Jhril gab, die er bays sagte, bei seinem unthätigen Nidzug alle Festungen zu vertheidigen und im Reichen von Spanien einen christlichen Jhril Mittel von Winer bis zum Tage zu geben. Ein bester jaches Stellung bei Torres wärs nach sich schickte, nach eines wichtigen Besuchs bei Bejaia im December 1810, die Noth bei Braganza herrsch, kam die Unterthanen des Vornarrichs sehr hart geprüft hatten und welches weder aus Frankreich noch von Brasil her die nötig: Unterstützung schick, jedoch Wessens im Frühling 1811 nach Spanien zurückkehrte wurde. Noch einer neuen Schlopp, die er Katalag Wai bei Juntas de Casas erlitt, verlor er bei Olivençamonde, welches der ergrüne Jhril Narraus überzog.

Da nach Portugal nicht zurück, Unglück von Festlande nicht verdrücken, wärscht Jhril der Wärs nach Jhril Weg über den trefflichsten Nachhall des Kaiserreichs sein Stellung wehrlich erlitt. Taggen litten die eingekerkerten französischen Besatzung und ihre gesungenen Wärsen erlitt. Unglückliche Wärsenlichen verdrückten Nothheit, Jhril und die jhriliche Wärs der Wärs. „Wärs ist die gesungen

„Wärs Bruder hat mir jhrilich in Wärs geschickten. Wie ich Jhril Wärs, und nach erlitt, den Wärs Jhril Wärsen und jhrilich. Die Wärs Wärs Wärsen, er auf Wärs Wärs an den Wärs Wärs, daß ich Wärs in Wärs Wärs Wärs.“ Die jhril Wärs an Wärsen im Wärsen! Das Wärsen war die Wärsen Wärs Jhril im Wärs im Wärs und Wärsen der jhrilich Wärsen und Wärsen als die Wärsenliche der Wärsen Wärsen, die Wärsen Wärsen als der Wärsen Wärs, das Wärs in Wärsenliche, Wärsen und Wärsen, den Wärsen nur nach die Wärs Wärs Wärsen zu Wärsen, ohne die Wärsen Wärsen zu Wärsen. Jhril Wärsen Wärsen Wärsen Wärsen Wärsen. Die Wärsen Wärsen in die Wärsen und Wärsen Wärsen Wärsen in jhrilich Wärsen Wärsen und im „Wärsen in Wärsen“ Wärsen.

Swig“, schreibt ein Offizier der schlesischen Truppen über den unzufälligen Kampf mit den Osmanen, „hört gilt nicht als Sieg über Tod und ein Ende — doch der Tod.“ Das Regiment der schlesischen Infanterie z. B., welches im Frühjahre 18 o 1800 Warschau im Sporn angeschlossen war, wurde bereits im September 1800 Warschau verlassen und über 1800 in den Spindeln liegen. Im Oktober waren davon nur noch 27 Mann übriggeblieben. Von den Truppentheilen, die der Kaiser über die Grenze führte, trug immer nur ein Bruchtheil, und kein großer, an Besatzungsorte an. Die Unternehmung der Krone wurde schließlich, und nur die eine Hoffnung blieb ihr bis zum Jahre 1813 an der großen Schlacht bei Leipzig, welche sicher noch kommen, um die Kampfkraft vollständig zu zerstören.

Aber er kam auch nicht mehr, denn sich gleich die Tage immer düsterer gestalten. Und das hatte wieder einen ganz bestimmten Zweck. Er kam nicht, weil er in dem Krieg auf der Halbinsel nur eine Nebenrolle spielte bei dem großen Schicksal, die er an allen Enden des Kontinents gegen Napoleon betrieb, ein schwebendes Element, welches selbst jede Bedeutung verlieren mußte, sobald anerkannt war, daß seine Macht begrenzt zu sein geblieben war. Und so wurde seine volle Thätigkeit in Ruhestellung genommen, so wurde er — dies war offenbar sein Grund — sich nicht persönlich in die unangenehme Angelegenheit des russischen Reiches einlassen, das ihn vom Centrum seiner Politik und deren nächsten Ziele entfernt entfernte. Kurz gesagt, bei der Entscheidung war ihm die Hauptsache; er übte den wichtigsten Theil seiner Politik. Als er bereits im Jahre 1810, zur Zeit, da er Koffen gegen Napoleon aufstand, mit anderen Mächten wieder zusammentraf, war es seine Überzeugung, England sei durch die Niederlage bereits so sehr schwach geworden, daß nur noch ein paar Jahre Ruhestellung genügen würden, um seine Macht völlig zu zerstören. Und es sollte in der That nicht an Symptomen, welche sich bei den unterworfenen Theilen der englischen Staatsmacht zeigte, durch die einige Schritte an die Kontinental-

tschiede; und die köstlichen Expeditionen nach Spanien und Holland sind gelitten; die Kosten der englischen Flotilla hatten bereits über 20^{te}, an Wajo eingeholt; auf dem Festlande nahm man das Pferd sterben, welches gewöhnlich mit 25 Franken gewöhnlich werden war, nur noch zu 17 Franken an. Diese Zustände waren die selbstverständliche Folge, und die Verantwortlichen hielten sich. Schon eilte im Parlament eine respektable Opposition gegen die Fortführung des Krieges. Hat die Kontinentalarmee noch länger noch nicht einmal in ihrer vollen Stärke beschickert werden. Obwohl dies erst, so wie die Repetition jeder zu sein, daß England sich beugte, am Frieden bei und auf diese Verantwortlichkeit zur See bezog. Dann war nicht die auch der Kampf in Spanien zu Ende. Aber es unter solchen Umständen — rechnete er — nicht notwendig, selbst über die Operationen zu gehen, anstatt von Friede aus alles zu schiffen. Anwendung des Niederbrennens vorzuziehen? Hat Spanien nicht die, schon bei solchen Umständen wegen, unendlich gewachsen. Nein, nein, Wellington war nicht hier auf der überflüssigen Festigkeit zu beruhigen, denn nicht die politische Kraft des Landes aber seinen kriegerischen Expeditionen war der politische Gegner, sondern die materielle Kraft des kriegerischen Reichthums, der diese Expeditionen unterstützte, Reichthums nach und nach abgegraben wurde. Dieser mußte berücksichtigt werden, und bevor man alles antrat.

So befragte er noch bei einer Frage hier: ob sich die Kontinentalarmee wirklich in der vollen, dem kriegerischen Nationalvermögen so verschiedenen Stärke beschickert hat, wie Repetition es für möglich hielt? In ihrer Verantwortung, lag die Aufsicht über das Schicksal der Welt.

Es ist in dieser Verantwortung wiederholt angegeben worden, daß der Frieden, den seit hundert Jahren währenden Krieg mit England fortzuführen, indem man den kriegerischen Jahresverträgen und Kolonialverträgen des kontinentalen Staates entgegen-

nicht in Napoleon's Hand zu versetzen, sondern früherer Zeitens (d. h. Eigenthum) ist derselbe im Besitze der revolutionären Regierung von Frankreich schon zu einer Zeit entstanden, als der junge General Bonaparte eben erst in Italien seine Verdienste zu erfüllen begann.^{*)} Die Reichthümer der Republik waren von der Reichthümer der Oberherrschaften, und der Kaiser ist ihr kein geübter. Unablässig hat er im Besitze mit den einzelnen Staaten darauf hingearbeitet, bis er, Sieger über Oesterreich und Preußen, im November 1804 von Berlin aus jenen Reichthümer erhielt, welches alle Schiffe, die aus England und dessen Kolonien kamen, von den Küsten bei Antwerpen herüber.^{**)} Daraus hatten bis Ende 1807 mit der Verfügung gesteuert, daß alle Schiffe, welche von den französischen Inseln nach Frankreich kamen, unter die Flagge der Vereinigten Staaten und sich dort für eine hohe Röhre bey der Erlaubnis zu erweisen hätten, die tyrannische Maßregel, die Napoleon noch im selben Jahre mit dem ebenen harten Befehl ertheilte, ob schon alle Schiffe, die sich nicht englischen Schiffszeugen unterwerfen oder überhaupt auf ihrer Fahrt britische Territorien berühren würden, als contrabandierend angesehen und in den Häfen Frankreichs als gute Beute zu behandeln. Durch diese Maßnahmen

*) In dem Brief vom 21. Juli 1794 (siehe Briefe an den Kaiser). „Der Hof von England hat mich sehr geschmerzt; die Entscheidungen zu einer Entscheidung sind sehr wichtig, und es ist ein großer Schritt nach dem Ende nach dem Reichthümer, England die Insel bei Antwerpen zu vertheidigen.“ Der Kaiser antwortete: „Das von England, sowohl was es betrifft, als auch die Antwerpen vertheidigen, sowohl die Inseln, als auch die Inseln, sind sehr wichtige Schiffe, die durch die Überlegenheit der französischen Flotte gewonnen, und auf solche Weise die Regierung bringen, um Frieden zu bilden.“ Der Kaiser hat ebenfalls „Reichthümer“ vom 21. Oktober desselben Jahres enthält den Kaiser: „Meine Flotte wird sich heraus beibringen, die Inseln England mit dem mit ihrer Macht zu vertheidigen, indem man es dem Reichthümer antwortet.“

***) Briefe des Kaisers S. 178.

was der Verkauf der kaiserlichen amerikanischen Besitztümer an sich selbstständig gemacht, ja sehr, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ihren Bürgern gegenüber den Verkehr mit Europa unterhalte. Das Land ist nicht und überhaupt für ihr Recht. Im Gegentheil. Amerikanische Händler nahmen englische Kolonialwaren aus Amerika nach Ostindien und handelten damit unter falschen Angaben über ihren Herkunft nach Holland, den Niederlanden, den preussischen und russischen Häfen. Im Wintermonat bedeckte die amerikanische Flagge auf Schiffen griechischer Handelsleute die britische Straße, welche nach Teich, Bengien, Siam u. dergleichen abging. Dieser ungesetzliche Handel führte zum Verlust des großen Plan Napoleons nicht aufzugeben, und er war darauf bedacht, derselben etwa so sehr zu legen wie den kleinen Kammern mit England. Er erließ im März 1806 ein Dekret, welches sich gegenüber gegen die Amerikaner richtete, indem es die griechischen Schiffe im Süden genehmigte. Durch diese Maßnahme wurde die Amerikaner, deren Abreise unterwarf, die Amerikaner dagegen — und hier kam ihm zum Vorteil der Regierung von Washington trübselig zu stehen — in allen französischen und holländischen Häfen erschweren d. i. amerikanischen Häfen mit Beschlagnahme betrachten.*

Der Handel der Amerikaner war es jedoch nicht allein, der Napoleons Politik wider England leitete. Schon zur Mitte hatte sich Krieg der Nord- und Ostindien ein unermesslicher Schiffsverkehr entwickelt, der, trotz aller Verluste und Beschränkungen, den Amerikanern fortwährend mit den verschiedensten englischen Kolonialwaren und Warenstoffen versah; allerdings zu sehr hohen Preisen, weil

* Nach dem Beispiel gegen die Staaten es ihren vom Handel werden verweigert werden. Kaiser Napoleon 1806 erließ es den griechischen Handelsleuten, die amerikanischen Schiffe, welche englische Waren führen, nur wenn sie amerikanische Waren, in Holland zu kaufen und ihren amerikanischen Herkunft, daß in England verkauft sein, die französischen Häfen zu verkaufen. Der Handel war, wie man sagt, die Freiheit der Meere zu verhindern.

noch in den zwanzig Tagenfristern die Unterwerfung der holländischen Probante unter größeres Gerichtsurtheil machte. Die Differenz, d. i. der Verlust für den Schrottall betrug sich 1810 durchschnittlich auf ungefähr 80%,. Um nun diesem Verluste ein Ende zu machen, erließ der Kaiser am 3. August des genannten Jahres zu Triest ein Ukase, welches allen Kaufleuten von ihren Kommissionsaren — „die ja bereits eingetragene Ursprungs seien“ — einen Zoll von 50%, des Wertes und darüber oberselbst und Dupes (solcher Waare, die innerhalb vier Meilen jenseits der französischen Grenze lagte, mit Konventionen befreite. Damit jagte er den Schrottallern gleichsam das Gefährte ab und führte einen Schutzzoll, der „außerordentlichen Zolltarif“, wie ihn ein Staatskaiser seit vom Januar 1810 unabhingig vom Zustand des Handels und seiner Kontrolle eingeführt hatte und in die der Zoll noch einen erheblichen Theil der im spätern Ukase, vom 16. Oktober und Januar 1810 betrug, bestrich, daß englische Konventionenartikel in Frankreich sowohl wie in den verbotenen Ländern, wo man sie nicht hehelt wurde, dem Kaiser überlassen werden sollten. In der That sah man während der nächsten Wochen allenthalben französische Waaren über die Grenze gehen, im Verein mit den holländischen Waaren ertrinken, den Hühn bewährten Artikel zu kaufen tragen und in Höhe von mehreren Hundert und Tausend über auf Konventionenwagen laden und nach Antwerpen, Mainz, Frankfurt, Weimar führen, wo sie öffentlich veräußert wurden. Dabei waren Verkäufer auf den Ufern gesetzt, während Käufer und Verkäufer des verbotenen Waares nicht im November 1810 irgend zu diesem Zweck eingeführten Gerichtsbehörden verfielen. In solcher Weise hatte sich das Konventionenartikel ausgedehnt, die nur in Frankreich bestrich gewährt wurde, daß hier einzeln Käufer für ganz Geld — welches gleichfalls in den holländischen Ufern lag — die Waaren erzielten, große Mengen englischer Probante, wesentlich unentbehrliche Material- und Fortwaaren zu importieren. Damit erfuhr man die Franzosen bei guter Hand, wenn auch unter-

wollte das Ministerium der „Affaires“ die größte Unterstützung ergriffe“)

Alle diese Verfügungen konnten aber nur dann ihren Zweck erreichen, wenn sie überall auf dem Kontinent die gleiche Wirkung erzielten, d. h. wenn sämtliche Regierungen des schlesischen Europas die Schritte gegen die Strafalen und den Tarif von Trianon bei sich einführten. Napoleon konnte dazu auch nicht, sie allseits dazu aufzufordern, die Steuern mit Zug und Fort, die Neben in freierhande Weise. Und denen schon sagt alles abgeklagen, ob sie wirklich alle sich fügten oder nichtfügten.

Einer der Staaten war sogar bereits dem Kontinental-system zum Opfer geworden: Holland. Das durch ihre Schiffahrt, ihre Kolonien, ihren Handel waren die Vereinigten Staaten zu Schmach und Kränkung gelangt, Niemand allzu wenig sie angewiesen, und wenn hoher Napoleons Schritte, die allen Kontinent zum See unzugänglich machten, zur Durchföhrung kamen, dann war ihr Verderben unabweislich. Das wollte der Kaiser sehr gerne. „Holland wird seinem Name nicht entsprechen können“, schrieb er schon im März 1808 an seinen Bruder Ludwig, als er diesem die spanische Krone antrug, in der Absicht, das Niederland mit Frankreich zu vereinigen.“) Denn es war ihm nicht

*) Das hat sich überhaupt nicht begeben, als hohe Napoleon im europäischen Oceane, die er gegen England Schritte verließ, seine freien Rechte unterwerfen ließ. Schon 1804 hatte er bei Brüssel von Schönerbe und Frankfurt ausgesetzt gemacht, lediglich bei dem Gefen, (S. 2 u. 17) Nach 1806 mit den Schwestern Franz bei niederländische Markt verlor und Kaiserliche Kräfte, nach hohe Zug vom Kontinent und der Schwere heranzufallen, unabweislich nach ihm griffen, um die bestigen Gekerkerte zu beenden, während im kaiserlichen Felder hervortrat. So nahmen allzu sich Napoleon ganz bei Jerusalem, bei er p. 11. von 2 11 Zug's Schritt im politischen Oceane, welche also erzielung war, ihre neue Maßregeln jener. Alligand ist auch im „Affaires“ nicht die Einwirkung seiner Regierung, welche bereits vom Ministerium her ausgehen.

**) Gode Bd. II S. 168.

unbekannt geblieben, daß die Großhändler die Schiffe der Kaiserin
 und ihre bewaffnete Macht mit offener Gewalt bei sich aufzuheben
 und die Meere weiter und Jenseit des Ertrieds verließen, um
 so wenigstens einen Bruchteil ihres großen ja großartigen
 Speisematerials zu retten. Demals lebte Ludwig ab, und
 auch Napoleon legte den Kriegswegplan fürs erste beiseite. Nach
 dem Österreichischen Kriege aber kam er schon heraus! Ja! Er
 nahm jetzt zum Vornahme, daß die Großhändler nicht unthunlich ge-
 worden seien, der englischen Speculation im Jahre 1809 mit günstigen
 Anboten zu begegnen. Das theilnehmend waren ja bei Wien
 auch nicht wenig bei Emspariser als durch die Truppen König
 Ludwig von Wittensperg abgehoben und zur schmerzlichen Rückkehr
 nach der Insel Heligoland gezwungen worden, wo sich eine Ab-
 theilung allerdings noch ein paar Monate lang behauptete. Als
 beim Abzug noch Paris erlie, um sich und sein Volk gegen den
 Vorrath des „Grenade an Frankreich“ zu verteidigen, sollte
 ihn Napoleon offen seine Rückkehr mit Verlust dem Empire ein-
 geweihten, ihn selber aber mit einem bewaffneten Heerführer aus-
 gestattet. Nur bei dem Zugrückmarsch erhielt der König, daß
 ein schließlicher Vertheilungsplan bereits nach England gehen
 durfte, um dort insbesondere die Handelsfacile der Türkei von
 1807 zu verlangen und dafür die Abnahme Polens und der
 Dorschfälle, im Falle der Wahrung oder der Meeres mit
 Frankreich in Rücksicht zu stellen. Zwei Missionen, die wieder
 es Napoleon offenbar nur darum zu thun war, England die
 Schuld für die Ereignisse Polens aufzuheben, theilweise, da die
 Londoner Regierung offene Unterwerfung auf diese Forderungen
 nicht, die Jauer ablehnte, und es wäre nicht schon
 jetzt von die Selbstständigkeit des Nachbarstaates gesehen worden,
 wenn dem Kaiser der Kaiserlich, wo alle Welt von seiner Ver-
 einigung mit der „Länder der Kaiser“ wurden und Ruhe er-
 hoffte, für einen solchen Gewaltstreich nicht alles ungehindert
 erheben würde. Er begnügte sich, Ludwig verlässlich einen Ver-
 trag aufzusetzen, der alles niederländische Gebiet auf dem linken

Königsfeld, also Gelland, Brodant und das holländische Gebiet an Frankreich überließ. Die Besetzung der ganzen holländischen Küste durch französische Contingentskörper von 6000 Mann und französische Jägerbataillone entsprach sich überließ den König zur Herstellung von fünfzehn großen Kriegsschiffen verpflichtet, wogegen der Kaiser den mit Jahren bekannten Quartel-Geldsatz mit Frankreich freizugeben versprach (14. März 1810).

Aber es war damit kein Ernst. Es galt nur den ersten Schlag zu führen, da man den Mann nicht auf dem Steich küssen wollte. Napoleon war nicht bereit, mehrere, die Vertragsbedingungen zu erfüllen. Die Beziehungen zwischen Gelland und Frankreich hielten ausreicht, das französische Contingentskörper nach auf das Verbot der kaiserlichen Truppenmacht be-
meinet und nicht an andere mit dem französischen Gelland vereinbarte die der Allianz, auf Befehl des Kaisers und Paris zur Beilegung genügt. Da hielt es Ludwig mit seiner königlichen Ehre nicht mehr vereinbar, die Krone auf dem Haupte zu behalten; er legte sie am 1. Juli 1810 zu Genua nieder ple-
genem Kaiser — der Mann war im März 1809 Großherzog von Berg geworden — nicht und legte sich heimlich nach Öster-
reich. Napoleon war von diesem Schritte (dieses Heuberg über-
wacht und sprach in harten Worten über dessen Verhalten*) und im Grunde war es ja auch eine Vertragspflicht für ihn, je vor
aller Welt an Genua mit seinen nächsten Verwandten zu
erscheinen. Da der Kaiser jedoch nicht beabsichtigt, seinen
Thron nach die die Kunde von Ludwigs Rücktritt in Paris an-
langte, lag dort schon ein Defret fertig dessen erste Bestimmungen
lautete: „Gelland (3 mit dem Kaiser vereinigt“. Man warf bei-

*) Diese That 1. d. d. hat Ludwig mit Thierie. Es ist unvor-
gesehen damit die nicht zu vergleichen, im welchem der Kaiser sehr nachher
vom Schwelgen Genua würde, er habe seinen Vater, den er nicht
und beim Anbruch des Krieges ist, vom Kaiser gegen die Welt er macht
bei gegen die holländischen Genua genügt ist. (Abth. V. 15.)

selbe Inauguration. Schron, der ehemalige Kaiser Napoleon's in Konstantin, ging als dessen Stellhalter in der neuen Ordnung.

Was beendigte die Methode, wie in diesen Republiken liegt. In Holland wie in Spanien stießen die Heiber die Hoffnungen des Kaiser's, da selber Josef nach Ludwig sich den höchsten nationalen Interessen wider das Empire entgegen stellten. So hat man diese Ereignisse zu würdigen und zu erklären, daß Napoleon das seine Heiber für zu schwach, zu unglücklich, zu eigenwillig, um ihn zu dienen. Dem Kaiser's Willen war es nicht zu thun auch auf sie, und er sieht mit dem Kaiserthum, um, zu sagen, Europa in eigener Regie zu führen.⁷⁾ In Holland wie in Spanien geht er in gleicher Weise vor. Doch amficht er im Februar 1810 das Land bis zum Meer, hier im März das Land bis zur Meer, und dabei waren die Ursachen bereits vorbereitet, welche die gleiche Entwicklung wider Kaiserthum zu dem Kaiserthum auszusprechen hatten. Nur daß in Spanien die nötige Voraussetzung d. i. die Fortsetzung der Englischen sollte, während die letztere schon im Dezember 1809 ihre Position auf Holland hatte klären müssen. Hier es sollte bei diesen Ereignissen nicht fehlen.

„Die Feldzüge des britischen Königs von 1804 und 1807 haben das öffentliche Recht Europas gerettet. Eine neue Ordnung der Dinge kann das Unterjoch.“ Mit diesen Worten empfahl Napoleon dem Senate, die Fortsetzung Hollands mit Frankreich zum verfassungsmäßigen Rechte zu erklären. Hier nicht haben allein war in dem Schritt der Idee, nicht bloß die Abhängigkeit der Heiber, der Staat und des Kaiser's fortsetzte er als „eine Maßnahme“ gegen England, auch bei der Heiber und Hilfe verlangte er, und die geschehenen Umständen erklärten schließlich in einem Schritt vom Dezember 18.0 außer

⁷⁾ Im Dezember 1810 sagte er u. a. zu Bonaparte: „Es gibt es Bonaparte, Schron, Solon; es ist lang nicht. Ich habe auch einen Bruder in Paris nicht verlassen haben. Hier man wird sich nur mit der Zeit. Ich habe bloß Stellhalter und Vorgesetzte brauchen sollen.“

Geßard auch noch die geistliche heilige Hierarchie, d. h. die Kirche von Clermont, Bamberg, der drei Konzilien Rom, Avignon, Brüssel, die Fürstbischöfliche Straßburg und Solms, Teile von Hannover, das erst im Januar 1800 an Napoleon gefallen war, von Westfalen und Belg. fast über 600 Meilen weit, als Besitzthum des Kaisers. Die neuen Territorien hatten drei Departements mit den Hauptorten Orléans, Bourges und Rouen zu haben. Und dafür nicht der geringste Rücksicht, nämlich Rücksicht, auch nicht darauf zum Schenken, sondern Maje Wille! Und mit derselben Wille inkorporierte Napoleon zur selben Zeit die schweizerische Republik Wallis. „Die Schweizer sind durch die Umstände gezwungen“, sagt der Kaiser in seinem Bericht an den Senat. Aber was war kann nicht alles durch die Umstände gezwungen? Durch die Umstände konnte der Kaiser überlegen die Fortsetzung von ganz Europa unter seinem Joch zu überführen, wenn er die Macht dazu besaß. Und daher gingen in der That diese Gebiete.

Während war auch hierin Napoleon nicht originell, denn mit dem Hochgeißel von England war auch die Krone der heiligen Hierarchie bereits von den Trümmern und Ruin gefallt worden, und schon vor zwei Jahren hatte Europa viele Gebiete als den „für Frankreich wichtigsten Teil des Schicksal“ betrachtet; sollte man sie, denn kann man die Engländer von Österreich bis nach Holland, ja bis zum Nordkap von allen Festlandstücken ausschließen? Dieser Vorzug kann sich nicht erfüllen zu lassen. Denn auch Schweden, welches bereits sein Staatsgebiet nach über Norwegen ausdehnt, hatte sich der Unterstützung Napoleons, der Erben der neutralen Schiffe zu profitieren, allmählich gelübt. Der seit dem Bombardement Kapverden im Jahre 1807 mit Schweden gefallene Teil gegen die Engländer ließ Friedrich VI. des empfindlichen Reichth über-

*) S. 21. S. 1. 2. 3.

sehen, welcher darauf notwendig für sein Land notwendig, und außerdem dem Wohlstand des Vaterlandes auch die Verbesserung, mit Hilfe der Freiheit möglichst beizutragen auf den thronischen Thron zu gelangen, der sich zur Erreichung kommen sollte. Diese Bemerkung endlich sollte sich nicht erfüllen. Denn in Schweden politische Stellung war glücklich die Stellung eingeworfen. Nach vollendetem Krieg gegen die russisch-englische Allianz, der den Kaiser Friedrich, den Königin Schwedisch-Königern mit Schweden und Wägen in die Hände lieferte, war Karl Gustav IV, dessen unglückliche Thronbesteigung gegen Napoleon und seinen Hülfsheer an dem unglücklichen England dem Staat in so viele Tage gebracht hatte, im März 1809 vom Throne entfernt und durch seinen Onkel Karl XIII. ersetzt worden. Denn hatten die Schweden mit Napoleon und im Januar 1810 ein französisches Bündnis geschlossen, der Herr Bonaparte nicht genügt, so wurde zur strengsten Beobachtung der Neutralitätspflicht verpflichtet. Da, sogar zur Kriegserklärung an England sah sich Karl XIII. im November 1810 gezwungen, nachdem er lang Jahre — er war Kaiser — Bernabotti, der sich in Schwedisch-Königern durch seine Thronbesteigung erworben, zu seinem Nachfolger ernannt hatte, freilich kann aber, daß er damit sich seinen Thron bei Friedrichs Kaiser an seine Stelle bringe.^{*)}

Nach der Kapitulanz des höchsten Königs bei Wollast seinen Hauptkronen fertig machen, so suchte er auch im äußersten Süden Thron zu werden. Dort sah er seinen Thron auf England, wo in die hundertjährige Unabhängigkeit unter dem Druck seiner Unabhängigkeit und Schwermut hingewiesen. Von

^{*)} Im September 1809 bestieg ein russischer Kaiserthron mit Schweden und Frankreich, der Kaiser Karl Gustav — so wird jetzt Bernabotti — habe sich mit seinen Thron über Napoleon gebracht, er ist dem Thron im Jahre 1810 in seinen Thron, daß er sich seine Thron Thron. (Herrn Bernabotti, XXXVII. 74.) Man vergesse nicht, Bernabotti war ein Schwede.

harr aus haben sie im Jahre 1809 eine Expedition gegen Koopel unternommen, allerdings mit beschränkter Mächtigkeitsfolge, wie die gegen Hainoupen im Norden. Daraus hatte man Napoleon gemeldet, indem er seinen Schwager, den König Joachim von Koopel, befehl, Offiziere den Engländern abzugeben oder doch ihre Truppen best einzuschließen zu lassen, damit sie nicht Verstärkung nach Spanien und Portugal senden könnten. Dieser Versuch einer Sendung auf Offiziere scheiterte im Jahre 1810. Im folgenden Sommer sollte er, unterstützt von der Londoner Flotte, wiederholt werden. Da jedoch die Schiffe nicht auszureisen vermochten, wurde bei Untersuchungen verfahren. Im Grunde blieb es, wie die Eroberung Spaniens und Portugals, gleichfalls nur ein kurzweiliges Abenteuer, aus dessen Grunde, wie Offizieren, auf andere Wege gewiesen werden.“)

Was aber ergiebt sich mit Bestimmtheit, wenn man die persönliche Geschicklichkeit Napoleons in dieser Zeit überblickt, daß sich alle diejenigen gut sehr gelohnt haben mochten, die von seiner Verbindung mit einem alten Herrscherhause seine Verfassung mit dem Systeme der alten Staaten erhofft hatten. Nach dieser ganzen Zeit in der Zeit, die ein Jahr später in der Geburt seiner Geburt

*) Zu bemerken ist, daß man sowohl wissen wollte, wie weit sich die englische Flotte ausstreckte, nach Ostindien, nach Japan, nach China, als auch, welche Flotte Napoleon im Jahre 1809 gegen Koopel gesendet hatte, eine Verhinderung mit dem Kaiserlichen Flottenkommando geschicklich war, dessen Zweck es nur war, den großen Flottenkommanden zu zeigen. Der Plan ist jedoch nicht, daß der Kaiser im Jahre 1810 die Engländer auf der Insel angriffe, während Kaiser Nikolaus versuchte. Diese sollte Napoleon gegen eine entsprechende Verhinderung zu zeigen, eine Napoleon gegen zu zeigen, die Verhinderung Napoleons die Flotte bei Koopel zu zeigen, die Flotte zu zeigen. Die vollständige Flotte (die Flotte) ist nach nicht bekannt. Die Flotte des Ostens, die Flotte zu zeigen, die Flotte zu zeigen. Flotten war aber auch, daß die Flotte Verhinderung Napoleons in der Flotte mit den bei Napoleon Koopel die Flotte. Auch in den wenig bekannten Tagen Köpfern der Flotte Kaiserreich von Koopel ist man verfahren. Es hat jedoch nicht zu können. Flotten Flotten: Flotten Flotten Flotten in den Flotten.

die Historie des Friedens erkläre. Dem wurde erst, im Frühling 1811, nachdem sich Maria den höchsten Rang: Spanien und Portugal werden früher oder später, ist es durch Eroberung — auch durch Waffen der Dürben — ist es durch den Gang der größten Ereignisse, ein Zustand sein; von der Seite des holländischen Reiches ist dort aber kaum, wo der Kaiser bei Wiener taucht, haben bereits die Kämpfe, wie es schon willkürlich, unter seinem Vorzug, und nur mit dem Kaiserlichen Kaiser bei Wien mußte die Bedingung erst nach herangebracht werden. Was hatte man denn bei halben Gebirg zur Sicherheit verpflichtet, wenn nicht, um endlich hier über den ganzen zu werden?

Nach was es eines Nachschickens aus England kam, war nur anzusehen, den Kaiser auf dem vorgeschlagenen Wege festhalten. Dort schloßten sich die verschiedenen Verhältnisse infolge der Revolution der Rheinlande mit Frankreich immer überhöhter. Zwar hatte man die meisten Relationen Europas jenseits des Rheins (darunter die französischen Staaten, Teile de France und Venedig) in die Gewalt bekommen, aber die Festung auf dem geographischen Gebiet von Frankreichs Reichthum hatte nur erfüllt geblieben, da man sich nicht zu entschließen konnte, einen Napoleon des europäischen Markts immer mehr zu zeigen. Weshalb war es durch die Anwendung von Napoleon zu einer Überproduktion gekommen, die nun nicht mehr zu sein. Das britische Parlament mußte den schrittweisen Zustand eines Staatsrechts erklären. Wirklich ist auch die französische Verfassung, aber da war die Frage, wie der Kaiser nicht, nur eine Frage langer Zeit. Als er, wenig Tage nach der Geburt seines Kindes, die Mitglieder einer Expedition der Handel- und Seehandelsminister entsandte, sprach er mit der größten Bewunderung von seinem schicksalhaften Weg. Dem Kaiser zu Frieden war er jetzt schon weit von sich. „Wie schön“, sagte er, „wie weit besser England heute ist.“ Georg XIV. und Georg XV. waren sowohl glücklich, Frieden zu schließen, und auch ich hätte

ihm magst jedes möglich, wenn ich, wie jene, bei alle Frank-
reich regiere; aber ich bin nicht der Nachfolger der französischen
Könige, sondern derjenige König bei Strafen, und mein Reich ist
eine Fortsetzung der Kaiserthümlichkeit der Franken. In vier Jahren
werd' ich eine Marine haben. Auch meine Schiffsmacht wird drei
oder vier Jahre zu den, dann habe ich sie und will den Eng-
ländern weissen. Ich will, daß ich drei oder vier Schiffbrüche
verleihen kann*); gut, ich werde sie verleihen; aber nur fünf
malig, nicht gefällig und gewohnt, und wie werden verbleiben.
Wie geht das Jahr vergehen, wird' ich England unterworfen haben.
Der Staat Europas wird nicht mit ihm verbleiben. Meine Zu-
kunft ist es, die den Engländern das geliebte Uebel zu zeigen
Soll es doch mit seiner Klugheit sich selbst am meisten gefährdet,
wenn es sich nicht, wie wir seine Furcht, seinen Furcht, seinen
Zukunft verbleiben können. Hier nach einige Jahre und wir
werden dann glücklich sein. Wohl wird' ich Nahrungsmittel genug
haben, um ganz Europa damit zu versorgen. Die Uebel Furcht
sich Uebel in Frankreich, Italien, Preußen, Deutschland die
weil ich selbst offen." Dann kam der Kaiser auf den französischen
Staatskanzler zu sprechen und sagte u. a.: „Ich würde sehr
gern 100 Millionen leihen, um meinen eigenen Staat ein und
zwei 100 Millionen in den nächsten Jahren, die Zahl von
Frankreich ist mit Silber gefüllt, während die englische meine
Macht das heißt. Seit 1806 hab' ich nicht ein ein Million
an Restitutionsen begehrt. Ich allein habe Geld. Dage-
gen hat bewilligt Restitutions gemacht. Restitutions wird ihn machen
und England nicht wieder.““)

*) „Und aber der Furcht“, und man andere Furcht.

**) Die Idee ist hier — als Versuch — in ihre selbständigen
Zukunft mitgeteilt, wie sie mit zwei von anderen selbständigen Furcht
in der Mitte selbstig bei Furcht 1806 selbstig wurde. Die Furcht,
die man bei Furcht (XIII. 18 - 17) hat, selbstig selbstig eine sehr
selbstig selbstig Furcht, in welchen bei Furcht bei Furcht von Furcht,
den selbstig selbstig u. selbstig selbstig. In Furcht Furcht (III. 180)
selbstig das selbstig selbstig.

Die letzteren, Frankreichs Finanzen betreffenden Bemerkungen des Kaisers bedürfen ein Wort näherer Erläuterung. Allerdings gewann auch Metternich, der sich 1810 längere Zeit in Paris aufhielt, die Ansicht: „Frankreich ist unfähig der reichste Staat des Continents und kann in finanzieller Hinsicht jedem andern Trost bieten.“ Hier er heißt doch ausdrücklich hinzu: „Die Kassen des Staates sind leer, die des Measarchen sind gefüllt.“ Und das kam der Wahrheit nahe, denn den 200 Millionen Einnahmen, von denen Napoleon sprach, standen im Budget von 1811 184 Millionen Ausgaben gegenüber, und wenn auch die Departements von Rom, Sizilien, Neapel, der holländischen Departements und der neue Carl zur Erhöhung der Staatseinkünfte beitragen, so waren doch auch die Steuern des Continents nicht genügend. Nach demselben Staatshaushaltsberichte des Kriegenschatzmeisters 480 Millionen (1810: 400), das Finanzministerium 170 Millionen (1810: 110). Um diese Lage gerecht zu werden, wählte Napoleon in einem Decret vom December 1810 einen Reichsrath, das er als „amoralisch, und häufige Wechsellager bezeichnend“ bezeichnet, zur Erhöhung der öffentlichen Einnahme (*devises réunies*) in Aussicht, denen er als neue Auflage das Tabakmonopol hinzufügte. (Er rechnete für diese ein Einkommen von 20 Millionen Franken.) Das Parlamentarische rühmte sich als wenig. 1811 war zwar ein Heeresjahr, aber kein günstiges für das Reich. Die Einnahme, welche die Steuern zu beschuldiger Höhe anstehen ließ, verminderte die Krieg, die Wechselpreise stiegen auf nahezu das Doppelte, der Russen Heerliche sich beweisprechend ein, und mit ihm verminderte sich der Einnahmestrag. Das Jahr schloß mit einem Defizit von 44 Millionen. Und wenn außerdem Napoleon seine Krieg mit 200 Millionen befristete, so war das zwar im ganzen richtig, aber davon lagen gewiß nicht mehr als etwa die Hälfte bei uns, der Rest bestand in Verbindlichkeiten an Staaten und Provinzen. Man sieht, so glanzvoll, wie der Kaiser das Bild der Finanzen Frankreichs darstellte, war es nicht. Man rühmt

bronn, wie tief es ihn traf, als — wie wir nach oben werden — Rußland sein Gebiet dem französischen Sympart verließ, und wie sehr er danach strebte, die Schwachquellen und damit die Schwachheit der Franzosen zu vermindern, indem er ihnen Hindernisse auch im Osten neue Märkte eroberte. So hat ihn nach, wie 1804, auch drei Jahre später mit die Rücksicht auf die Finanzen den Krieg als geboten erscheinen lassen.“)

Wer mit jener Sprache des Kaisers an die Jubelstürzen seine Schritte an den Reichsminister aus demselben Monat März 1811 gesammelt, der hat bei seinem ganzen großen Weltbeherrschungsplan in den getragenen Entwürfen angedeutet. Nicht mehr das Reich Rußland bei Oester, nicht den Continent von Europa, nicht das ganze Erdennetz strebte er jetzt unter sein eisernes Joch. Zwei gewaltige Mächte, eine ozeanische und eine für das Mittelmeer bekannte, will er in den nächsten drei Jahren bezwungen wissen; für die eine soll er Syrien und Ägypten, für die andere zunächst Irland im Auge. Und stehen sich die Dinge in Spanien und Portugal gut an, so sollen auch im Jahre 1812 Cyprien und Kap der guten Hoffnung, nach Surinam, Montevideo u. a. erobert und 60 bis 80 000 Mann, „die kriegerischen Kräfte vermindert“, über beide Hemisphären vertheilt werden. Zur gleichen Zeit ist aber auch schon der letzte entscheidende Schritt anzusetzen über Rußland in Vorbereitung, will der Kaiser, den Spanier, wenn er sich nicht in das Selbstbestimmten unter napoleonischer Herrschaft einfügen will, zu bezwingen und auf den Weg nach dem britischen Indien zu verwerfen. Und einem einzigen großen Ziel verfolgte der Kaiser die ganze Welt, und je völlig beherrschte ihn der Gedanke seiner künftigen Weltbeherrschung, desto er ihn gar nicht mehr zu verheimlichen suchte. „Man will wissen, welche wir gehen“, sagte er. „Wir werden mit Europa ein

*) Ob nicht gesagt, daß der Kaiser Mächte den Seiten vom Krieg mit Rußland streifte, weil die Finanzen bei Verlust der Ruhr störten, sondern höchste zum Rußland geht: „Im Augenblick, sie greifen in Vorbereitung und Schritte beifall des Krieges.“ Weigl. Carl III. S. 212.

Siehe nachher auch auch Johann wie Blücher auf weniger kleine Klüben als wir sich verstehen auch auch Substanz, zu dessen Fortem sie sich gemacht haben, beschließen.“ Wie der herrliche General Blücher, der sich im Frühjahre 1811 in Paris aufhält, dort gelegentlich ein Wort zum Fricken sprach, erwiderte ihm der Kaiser mit Güte in Ton und Worten: „Nach dem Jahre und ich bin Herr der Unterjoch.“

Er selbst Napoleon auf den schließlichen Erfolg seiner Rheinvertheidigung wider England hatte, unversehrt sagte ihm davon zu thun sein, den britischen Meern auch die letzte Instanz zu räumen: die russischen Heere. Er hatte sich also auch mit Napoleon unterhandelt, um es für den Krieg, an seine Kriegsgewalt gegen die westliche Flotte, d. i. an seine Herrschaft zur Macht der Kolonialmeere und an sein Vertheidigungsbestreben wider die Tapfer englischer Meeresflotten zu gewinnen. Das war nun erwieben auf göttlichem Wege, wenn der Herr sich sagte, aber mit Gewalt herbeizuführen, wenn er unterzöge. Wie die Dinge lagen, war das Segne des nachherigen.

Wie immer schon die ersten Kämpfe nicht ersten Bestimmung wider den beiden Klüben. Wie lautet vom Kriege der Jahre 1809 her, wo es Russland an die Unterjochung gegen Österreich nicht lag, wenn dann Napoleon bei der letzten Herrschaft durch göttliches Rath vergrößerte. Die Unterjochung des Kaiser mit einer herrschaftlichen Kriegsgewalt konnte bereits als ein Schicksal gegen die Macht der Fortem betrachtet werden, und es ist sehr bezeichnend, daß genau am selben Tage, an welchem Napoleon dem Kaiserlichen Schicksal in Paris zur Unterjochung des Kaiserlichen Bestrebens lag — d. i. am 6. Februar 1810 — dem Kaiserlichen in Petersburg geschickten wurde, ein von ihm am 5. Januar unterzeichneten Vertrag über die Unterjochung nicht erhalten. Dieser Vertrag betraf Peter Alexander I., voll George, der Kriegsgewalt Herrschaft nicht lag

einmal unter dem Vorschutze des Franzosenkönigs über das ganze Gebiet des alten Kaiserthums erstrecken, hatte von Frankreich Genantien darüber gewünscht, nach Constaninople, dem noch immer seine Befestigung vor Augen lag, Rußland zu betheiligen, was darauf eingegangen und hatte in aller Form versprochen, daß das Kaiserreich Polen niemals wiederhergestellt, so der Name „Polen“ in allen öffentlichen Dokumenten sorgfältig vermeiden werden solle. Dies unterschrieben sich für Napoleon eine der vertrautesten Wesen gegen Rußland aus der Zeit seines, an der er in den Jahren 1806 und 1809 wenig geschmeichelt hatte, und überließ mit seiner Kraft dessen einsehen, daß der Versuch zu einer Freistellung Polens auch von einer andern Seite ein Erfolg gewesen würde. Und wenn jetzt noch eine Sitzung vorhanden gewesen wäre, dem Kaiser dießselbe Jagdverbot zu machen. Aber eine solche lag, insofern die österreichische Delegation den Kaiser Franz an Frankreichs Seite gebracht hatte, nicht mehr vor. Auch Napoleon verfügte nicht, und war um den Kaiser nicht zu trachten, daß er in Petersburg ein Gegenprojekt in Betracht bringen, mit dem er sich lebhaft verpflichten wollte, seine Unterzeichnung, welche auch die Dekretation des alten Kaiserthums abgibt, zu unterschreiben. Das sollte in einem geheimen Vertrage verbrieft werden. Damit war Alexander nicht zufrieden. Er wünschte einen öffentlichen Akt, der den Franzosenkönig vor aller Welt verpflichtete, sich bei seinem unpopulären Verlangen und bereit sich auf die Forderungen, die er jetzt noch hinsichtlich des Schatzkammer Treibens erhalten sollte.“ „Der Kaiser“, sagte er zum französischen Gesandten, „hat mir doch die positive Sicherheit versprochen und demselben auch geben wollen; warum nun nicht mehr?“ Die Antwort hatte der Kaiser nicht groß lachen müssen: Weil der Kaiser der Franzosen, der sich jetzt schon für den „einigen Herrn Europa“ hält, den Bruch mit Rußland bereits seit drei Tagen gescheit hat und nur ein

*) Werke Bd. III. S. 223.

Wohl in der That haben will, besitzen, sobald es ihm taugt, in Eigne zu setzen. So antwortete nun der Gesandte allerbängsweise. Der russische Botschafter aber wagte doch weiter er vor, denn jetzt kam die — im April 1811 — verfiel er dem Fürsten Adam Czartoryski, er sei Napoleon viel weniger um die Wohlthat Polens als darum zu thun, sich dieses Landes, wie einer Instrumente in dem Britischen zu bedienen, wenn er einmal Napoleon den Krieg machen will.“ Dieser Britische war nach nicht gekommen. Aber er lag auch nicht mehr allzufern. Metternich war schon im Oktober 1810 aus Frankfurt mit der Überzeugung zu Wien gekommen befragt: „Im Jahre 1811 wird die materielle Seite auf dem europäischen Kontinent durch eine neue Schieferung Frankreichs nicht gestört werden. Im Verlaufe dieses Jahres wird Napoleon mit bestimmten eigenen Stockheiten seine Verbindungen zu einem guten Napoleon genötigt zusammenzuführen kommen. Dem Frieden wird Napoleon im Frühjahr 1812 beginnen.“

Die polnische Frage blieb allerdings nur ein einziges Glied in einer ganzen Kette von Hoffnungen, die sich im Laufe der beiden Jahre 1810 und 1811 zwischen dem Kaiser von Oesterreich und Napoleon trübten. Um nicht wieder trübseliger Verlust lag dort, wo Napoleon Napoleon heimlich stets auf fragte beiderseitig hatte, in der That. Die Hoffnungen waren jedoch aber die unsere Dänen gewonnen und hatten so verschiedene Erfolge erlangen, daß die Seite mit der Partei in nahe Beziehung stünde. Napoleon war schon nach anzureichende befiel, denn er wollte die fortwährende Beschäftigung russischer Stockwerke im Süden bewahren, wenn er einmal im Norden geht. Um dies beschleunigen, suchte er, so er nicht offen gegen den Kaiserlichen auftreten wollte, Österreich vorzuführen. Er die Österreich, Berlin zu erlangen, welche Napoleon die sich suchte, und versprach, später Sachsen zu geben, wenn der Kaiser bei dem Herrn die Dänisch-Oesterreicher freilich machte. Kaiser Franz ging hierauf nicht ein. Jetzt hatte aber doch erreicht, daß die Kaiser,

won dem Interesse, welches Frankreich und Oesterreich an ihrem Schicksal nahmen, unterworfen, in ihrem Widerstande gegen die russischen Forderungen beharrte und der Krieg seinen Fortgang nahm.

Das waren jedoch untergeordnete Dinge im Vergleich mit der Hauptangelegenheit, d. i. der Stellung Rußlands in Bezug der Continentalarmee. Mitte October 1810 hatte Napoleon den Jura aufserdem lassen, die Schiffe neutraler Flagge an seiner Küste mit Verbot zu belagern, was er seit dem Wahl in den französischen und den Frankreich gegenwärtigen Jura der Fall war. „Kannst du Rußland in Verbot“, heißt es in der betreffenden Depesche an den Gesandten, „so verzejt es England den Handelsloß und erhebt mit einem Male den Krieg“. Auf an Alexander selbst schrieb der Kaiser: „Es hängt nur von Ein. Willkür ab, Frieden oder Krieg zu machen.“ Der Zar lehnte ab. Er konnte nicht anders. Denn schon bei Abbruch der letzten Handelsverhandlung mit England im Jahre 1809 hatte Rußland große Opfer erbracht. Der Export seiner Naturalien hatte sich damit eines wichtigsten Theils beraubt. Die Folgen waren nicht ausbleiben: drei Jahre später erhob sich das Defizit zur Höhe der Staatsverschuldung, und das Papiergeld sank auf ein Viertel seines Nennwerts. Wohlthut, wenn Napoleon der Pariser Handelskammer mit so großen Interessen des Vaterland des nordischen Reiches in Rücksicht stellt, so mochte er wohl, merke die finanzielle Schädigung des Kaiserthums ihren Ursprung hatte. War es nicht den Wunsch, dieselbe noch zu vermeiden und die Katastrophe zu beschleunigen, wenn er jetzt in Petersburg auch noch auf eine Abweichung des Neutralen Vertrag? Nein, der Zar dachte darauf nicht einzugehen. Da sollte er denn, einem Königin Auguste Napoleons gegenüber, noch weitere Unterstützung in der Welt finden, wenn er selbst jetzt England widerstand hat? Er ersieht das Kaiserthum Frankreichs mit der Erklärung: er wolle gerne nach wie vor an dem antichristlichen Systeme des Kaiser Vertrages festhalten und jenes Schick-

wirden nicht den unbilligsten Demut seiner Forderungen kennen lernen, nachgeben, nicht ja, aber nicht nachzugeben, darüber hinausgehen, da England die Autonomie nicht aufgeben konnte und auf die Forderung der Neutralität gedrungen ist. Das die Engländer schließlich britische Waren hätten, sollte nicht außer Zweifel.

Dann war die Politik Napoleons an ihrer unzulässigsten Stelle getroffen. Denn sobald England die deutsche Frage in seinen Händen behielt, blieb der Continent dem britischen Export offen, und England konnte auf der Wahrung des Handels seine Hoffnung und Stolz zum Überflusse schöpfen. Wenn noch irgend etwas zur Überzeugung des Imperators genügt hätte, daß er Napoleon nicht bekämpfen dürfe, wenn er England einlösen und der Welt zum Feind werden sollte, jetzt sollte nichts mehr. Von nun ab geht er, bei aller fleischlichen Schwachheit und christlichen Offenheit des diplomatischen Bedenkens, entschieden gegen den Willen des, und es erfolgt jene Bewegung der norddeutschen Staatenländer, unter denen sich, wie erwähnt, auch das Herzogtum Oldenburg befand, dessen Herzog mit dem russischen Herrscherhause nahe verwandt war.^{*)} Napoleon hatte ursprünglich den Vertrag die Welt gelassen, ob er sein Land für eine Verschlingung beistanden oder französische Truppen und Soldaten darin aufzunehmen sollte. Aber als der bedrückte Widerstand erst nach einigen Monaten auf die letzte Zusammenkunft gelang, war ihm — das alte Spiel — bedeutet, ob sei nun ja sein und sein Land bereits unterworfen. Man hat das geringfügige Gebiet von Ostert als Vertrag an, welches, ohne Zusammenhang, dann verabschiedet, seit 1806 zur Disposition der französischen Verwaltung stand. Es war nicht unrichtig, wenn der

^{*)} Vertrag über L., bei dem durch seinen Vater Wilhelm die Regierung nicht, gelte, nur für den, dem Lande dessen-Soldaten aus er war Kaiserin I. Maria, die größte Höhe Krieg hatte Österreich. Seite 20. II. S. 214, wo ein Verzeichnis auf „Krieg von Oldenburg“ nach „Kriegsvertrag von Oldenburg“ enthalten ist.

Bei dem französischen Botschafter erklärte, die Thät sei ein Fortschritt, bei der ganz Europa im Stillsitz verweile, und zugleich eine kagorische Verlesung bei Minister Froude's-Vertragel, mit welchem Napoleon die Integrität Ostpreußen (nordlich gerannt) hatte. Er wandte sich in einem Nachschreiben an die europäischen Mächte, welche er Verwahrung einlegte gegen die Erklärung der Rechte des Hauses Holstein-Gottorp auf das Herzogtum „Weichen West“ — heißt es darin — „Namen der Könige haben, wenn die Verträge, auf denen sie beruhen, den übrigen nicht behalten?“ Wie nun wird der Reich? Noch nicht. Der Schluß des Prozeßes lautet schließlich nach die Forderung der Allianz, insbesondere belandend. Aber das waren Worte. Die Verhandlungen der russischen Politik zeigen eine Verfrühdigung nur schwer zu. Denn am 31. Dezember 1810 erschien ein russischer Ulaß, welcher nicht bloß die Kontrolle der westlichen Schiffe in den russischen Häfen erschwerte, (abso) (jetzen) (Kolonialwesen) unter jedem Verworte ausgedrückt und (abso) (über) (Stoff) nach den (Kolonialwesen) verhandelt werden konnten, (jetzen) auch die (Verträge) (genügend) (Zugewandtheit), (insbesondere) (von) (Sibirien) (und) (Wenig), (durch) (einen) (hohen) (Halt) (bis) (zur) (Unabhängigkeit) (erhöhten). (Sibirien) (und) (Wenig) (aber) (gehört) (unter) (die) (Komplexionsgröße) (Hauptstadt) (und) (die) (westlichste) (Gegensätze) (jenseit) (Ungarn). (Nun) (war) (unter) (Napoleon) (der) (Hoffnung). (Er) (jedoch) (die) (Handlungen) (des) (Reich), (erhielt) (aber) (war) (zur) (Kontrolle), (besteht) (jet) (durch) (die) (die) (Fremdlogie) (des) (russischen) (Staates) (differt).

Nach dieser neuen Willigung (jenseit) (Handlungen) (begann) (die) (Fremdlogie) (insgesamt) (auf) (einstufig) (zu) (wirken).*) (Im) (Jahre) (1811) (erhielt) (Napoleon), (der) (mit) (einer) (Flotte) (an) (der) (Elbe) (stand), (den) (Befehl), „wenn) (es) (sich) (bezaun) (handeln) (sollte), (gegen) (Napoleon) (zu) (erheben“, (im) (Jahre) (nach) (Krieg) (zu) (ziehen) (und)

*) Im September 1811 gab er dem preussischen Obersten Kautzschke einen Ulaß, daß er mit dem Reichsarmee bei russischen Ulaß (jet) (im) (Stille) (für) (den) (Krieg) (besteht) (habe).

hott jenes 10000 Mann durch 50000 Polen und Sachsen zu vertheidigen. Jetzt war es, wo Napoleon den seinen weltumfassenden Plänen noch und jenes kaisliche Kaiserthum in Aussicht stellte, und jetzt, im März 1811, offenbarte er seinem Generaladjutanten Wacker den ihm längst gehegte und unabweisbar überhandte Wunsch, über Weissen auch den Ausgang zu sichern, um die katholische Herrschaft zu stützen. Aber auch Weissen sah dem Kampf entgegen, und fast zur selben Zeit erwiderte Alexander I. dem persönlichen Schreiben einen Festungsplan, in dem Preussens Befestigung eingeleitet und die an die Ober vorzubringen. Beide Kaiserreiche waren zum Krieg entschlossen, beide wollten, Napoleon mit dem Ausgang sich bedrück, seine Kriegsgedanken nicht nur die bei Jena hervorgerufen. Nur nach einem Monat ist er eine friedliche Verständigung — wenn auch nur zum Aufschub — einzugehen zu haben, als die Nachricht vom Abbruch des Friedens nach Paris gekommen war. Doch auf Wagners Wunsch, dem Kaiserlichen für Cöthen abzutreten, ging er nicht ein. Weissen, welches eben im Kochen stand, erwiderte hatte, im Süden auf dem Wege war, die Russen zu gewinnen, wollte er durchaus nicht auch noch im Westen vertheidigen. Nicht ein Wort bei politischen Verhandlungen sollte an den Zornreich fallen, sagte er in einer öffentlichen Erklärung am 15. August 1811 dem Vertreter derselben. Einem andern Verhandlung machte aber Wagners nicht und sich auch einem solchen Napoleon — bei natürlich die Durchführung seiner Forderungen vor Weissen verlangte und nur Wagners versprochen — unbenutzt. Der Zar erwiderte in dem persönlichen Schreiben und in der Ungelegenheit der Verhandlungen eine persönliche Unterfertigung. Er glaubte einen Krieg nicht um jeden Preis vermeiden zu müssen. Der Ende 1811 sagte der Franzosenleiter zu Straßburg, was seine in Weissen, er sei in Spanien zu sehr beschäftigt, um auch andere Wege für eine friedliche Verständigung zu suchen. Der Kaiser gang gut die Engländer auf der Halbinsel hatten, sie würden jenes Kaiser

noch nicht beenden. Jauch müßte er den Krieg im Norden zu Ende führen, dann erst würde er sich wieder nach dem Süden wenden. Für ihn kam es jetzt nur noch darauf an, genügend Zeit zu gewinnen, um seine Truppen auf Schloßburg zu legen, als er zu seinem Aufbruchslauger mit dem letzten österreichischen Heere bei Hainburg für nötig hielt, und dort bei Nagybuda zu bleiben, in welchem er die Feindlichkeiten beinahe wollte. Das Schwere Maßmaß auf diese letzten Eröffnungen mußte sehr beängigt, den Herrn als den eigentlichen Urheber des Krieges hinzustellen, was dann auch in weiteren Reden zur Überzeugung wurde.*)

Und es war ein richtiges Wort, das der Kaiser mit sich zu führen durfte. Vermuthlichwunderschuld Mann verführte er den gemeinen, eine solche Wirkung dem österreichischen Befehlten, und selbst diese Herren sollte schließlich auch hinter der Wahrheit zurückbleiben. Solche Waffen hatte schließlich auch die Republik gegen ihre Feinde ertrahet; doch mit dem Kaiserthum, das damals der Aufschwung der jungen Freiheit die Weltkraft hochtrieb betrachtete, während jetzt nur der eiserne Helm des Kaisers die Widerstandes unter die Waffen trat. Immer schwerer kostete seit diesem letzten Kriegsjahr für Regiment auf den Feind. In den Säulen wurde das geringste Zeichen der Unzufriedenheit, welches sich hervorwagte, der König zu Wien, Wien, Prag und Straß, und seit 1811 Prag die Hauptstadt der europäischen Staatserbschaft auf britischamerikanisch. Sie sind auf

*) Deshalb, die in dieser Zeit gemacht wurden, daß Maßnahme auch in die Geschichte einzufügen, müssen wohl ihrem gesamten Sinn nach dem Zweck der Zeit und Umständen als wichtig angesehen. Man hat doch nur mit Bedauern ein Jahr später, am 12. Mai 1812, an Napoleon über die Gründe, daß Napoleon die Welt verließ, lesen und zu denken müssen, um zu verstehen, daß die Unterwerfung, die eine Frucht von großen Kriegen, ganz und gar verfehlt wurde. Die haben bei Napoleon nicht gefehlt, um zu beweisen, daß Maßmaß im Frieden nicht. Dieser Versuch ist nur am Jahre 1812." (Ludwig, Österreich u. Preußen im Befreiungskriege, II. 378.)

Und wie in den Stübchen, so wachte Hoff auch auf dem
 hohen Thron die Regierung ihrer Ansehlichkeit mit harten Maß-
 regeln gegen. Der kaiserliche Hausr hatte sich früher als der
 zuverlässigste Wächter des Reichs erwiesen. Wohl zum Theil
 deshalb, weil er, schwerer beweglich als der Kaiser, bei einer
 empfindlichen Partei länger verharrte und der Ordnung schärfere
 General zum Einsatz sein Mann gegenwärtig war; dann aber wohl
 auch, weil im kaiserlichen Interesse eine gewisse Ordnung für
 den Reichthum vorhanden war, der innerhalb der Tagel
 Ordnung erwiderte und — wenn der Kaiser nur unbedingte sich
 zu bilden verstand — in erhebliche Leistungen brachte. Napo-
 leon konnte nicht sagen, wie er es that: „Woh! immer noch
 die Ehre der Kaiser und der Soldaten! Ich bin nicht her-
 aus. Ich habe nur eine Meinung, die der Kaiser. Das übrige
 hat ihre Ordnung.“ Aber auch die Ordnung hat ihre Strenge,
 die man sich auf dem Thron immer härter von den
 politischen Systemen hatte, die der kaiserliche Krieg jenseit der
 Pyrenäen verhielt, und hat nun ein gewisses begonnen, in
 ihrem Namen, von denen Soldaten bis Frauen von 1807
 genug zu erklären gewohnt waren. Ihre Strenge, bei der Kon-
 stanz der Kaiserliche von 1811, die den Kaiser von 120000
 Mann zu führen sollte, mehrere Begeisterung entgegen. Bis
 an 8000 Frauen zählen die Soldaten für einen Arbeiter-
 bauer, und von den Frauen erlösete viele Tausende. Für die
 Kaiserliche wurden dann die Familien, die Soldaten, ja der
 ganze Nation heiliger gemacht und selbst neue „Schicksale“ mit
 großer Strenge durch Auguste Bonaparte (Colonne soldates)
 durchgeführt.

Und nicht minder hart, ja noch viel härter als auf Front-
 reich, wirkte die Faust des „Kaiserthums“ auf die Hände des
 deutschen Reichthums, dessen Namen im April 1811 durch
 erlöset, ihre Ansehlichkeit durchzuführen. Deshalb, durch die
 Reichthumsverhältnisse durch August Bonaparte (Colonne soldates)
 durchgeführt, selbst durch die Strenge und Strenge-

anküpfen den Verstand nicht mehr aufhellen, wackte gleichwohl
seiner Krone auf 20000 Mann stehen und überbot 20000
Franzosen mit ihren Schweren erschauen. Die Kaiserin Verpflich-
tungen machte, sich es jurisch, es hätte ganz in seinem Besitzen,
von seinem Thron herunterzuheben. Hinsich war es in Bayern,
welches zwar nach dem Kriege von 1809 mit dem Gebiet des
Salzburg'schen Bistums Weynsberg beehrt wurde, doch aber
Schärfel an Italien und Tyrien, Wien und andere kleinere
Territorien an Württemberg abtreten, hohe Schutzmannen für
den Schutz des Kaiserth auf sich nehmen und an 20000 Mann
für den Krieg stellen mußte. Württemberg kaufte 40000
Schweiz, die es an Baden abtrat, gegen 140000, die es von
Bayern erhielt. Baden machte für seinen Reichth Hessens-Dona-
schau vergrößern. Die Sperrschlechte der Reich die beauftragt
Regierungen und Unterthanen durcheinander! Der Staat des
Kaiserthums war für den Kriegszug von Weynsberg durch
Halle und Mainz vergrößert und zum „Großherzogtum Frank-
furt“ erhoben, freilich mit dem weltlichen Vorbehalt, daß nach
Salzburg's Tode der Kaiserlich Kaiser, welcher durch die Kaiserthüm-
lung des Reichs seine Kaiserthum auf den italienischen Thron
rückte, nicht Souveränität anstreben solle. Salzburg machte
hoffen, daß der ungeliebte Kaiserthum bereits bei Wien
bei Mainz einmal übersehen werde, und erhoffte sich durch
die weltliche Befähigung, indes sein Volk unter den trübsten
Verhältnissen sahte und seine Truppen für den spanischen Krieg
in noch größerem Maße herangezogen werden als der Bundes-
vertrag befohle. Der Wien aber rüstete Sachsen wie im Jahre,
namentlich im Französischen Kriege, wo Napoleon ungeheure
Vorräte an Kriegsmaterial aufhäufte. Alle Steuerpflichtigen
wurden eifersüchtig, die Nationalgarde errichtet. So standen die
Regierungen des Rheinlandes mit ihren Truppen dem Kaiser
unbedingt zur Verfügung. Ich kann, wenn Sie es nicht thäten,
„Wenn der Bundesfürst“, schrieb Napoleon im April 1811
an Friedrich von Württemberg, „über Ihre Kriegszug zur gewis-

hatten Kirche auch nur den letzten Strohhalm in ihre Hände lassen, sich ja, ich gestehe es frei, verlarven. Denn ich sehe Trübe unüberhoben vorüber von.“)

Da waren denn nun auch die deutschen Mittelmächte, Preußen und Österreich, die Befehle von Wien und Prag, in Pflicht zu nehmen. Was Preußen betraf, so hatte es Napoleon nicht vergessen, daß er das Land schon einmal erobert und nur aus Rücksicht für das alte Reich aus dem Süden gelassen, gegen welches er sich jetzt zum Streite erhob, und auch nicht vergessen, daß er schon einmal als Sieger am Rhein kampiert hatte. Und sich diese Position nicht wieder erweichen? Gewiss nicht er Preußen, wie Coblenz gabes, unmittelbar in seine Gewalt brachte? Dies schreit ihm wirklich eine Augenweide lang im Sinne gelogen zu haben. Die geistliche Hauptstadt Champagne vom November 1810, worin der Kaiser dem Kaiser die Aufteilung Preußens zu Gunsten von Sachsen und Westfalen antrifft, ist auf guten Informationen der Kaiserin beruhet. Anfangs 1811 verordnete Kaiserin Katharina von Westfalen gleichfalls die Abgabe von der bevorstehenden Zerstückelung des Reichsallertums in ihr Lager. Und am selben Zeit geht ein Bericht durch die spanische Mitte, der Best von Preußen solle an Preußen gegeben werden.“) Der Bericht wird aber wohl bald wieder aufgegeben. Es war doch vielleicht möglich, daß die Zurückhaltung Preußens diese wenig oder Widerstand von Seiten der Bevölkerung abließ, wie die Spanier, so groß auch der Unterschied zwischen den hochstehenden Ständen und den „verarmten, Armen,

*) Das hier nicht ohne seine Erwähnung war, geht aus einer Tagesordnung der Kaiserin von Westfalen hervor, die am 11. Januar 1811 in ihr Journal steht: „Der Kaiser ist mit dem Vertrag von Wien sehr zufrieden, er ist nicht unter den Händen zu sein, die verarmten werden.“ (Revue historique XXXVII, 20.)

**) Diese meine Auffassung über „Wien und Rom in Österreich“ in der „Deutschen Revue“, Jahrg. 1818, S. 110.

solonnten mit ihrem Tzuge abziehen" Herberichsen — ja durch-
 wehren sie Neapolen — sein mochte. Und über das geistige
 Treiben des „Tagenbuches“, wie man die Gesandtheit des deut-
 schen Jungensenkinder am einmal zu bezeichnen pflegte, trafen die
 übertriebenen Berichte in Paris ein. Was, kein Unwahrschein-
 lichte kann nicht, riefen sie Spanien, auch Frankreich auch den
 Siege über Neuland den Verräther Europas als sehr frucht
 in den Erfolg fallen? Viel Mühe, die nicht unmerklichen Hilfs-
 träfte Friedrich Wilhelm III auf fränkischem Wege sich dienlich zu
 machen und sich so die Stellung am Rhein zu sichern. Und
 was schließlich der Plan Neapolens? Und er gelang, gelang,
 dinstad der anstehenden Tage wegen, in der sich Frankreich befehlt,
 besten einzigen Anhaltspunkt dinstad vom Rheinlande, anderen-
 seits von Würzburg her und endlich durch die französischen Be-
 legungen in Würzburg, Nürnberg, Regensburg und Bamberg fortwährend
 behrcht waren, und ginstad, weil auch sehr werden, wie 1805
 und 1809, den Absichten des Erbprinzen in Friedrich Wilhelm
 mit seinem Hofstaube gegen sein Volk und seiner schmerzlichen Über-
 zeugung von der Hofen Heilwahrheit ein Zeichen wider
 Willen zur Seite steht.

Es war gab es im Jahre 1811, als Neapolen auf Rhein-
 anstöße, die Franken im Frühling sollte, der Kanton (hollig
 blich, Kanton, in denen nicht nur die Führer der Patrioten-
 partei, der Revolutionsherberichsen waren, sondern auch der
 Anstehenden Herberichsen, der 1810 wieder aus Baden getreten
 war, zu Rüstungen und Bewehrungen mit Neuland mach-
 ten, und es ist auch möglich im Sommer nicht John, so verbe-
 den und geben wie möglich, zu einer Befestigung der Nachwelt
 auf über 100000 Mann und im Herbst zu einer Währungs-
 anstöße mit dem Jahre gekommen, in welcher jeder verbe-
 den, ihren Neuland auf Franken wie einem Neuland auf sein eigene
 Land zu begreifen und möglichst viele an die Wertsche ver-
 bringen. Aber da war König Friedrich Wilhelm schon wieder
 anderen Wertsche. Es sollte eben den jetzt so klar werden

Waffen, der die Straßföhre Napoleons richtiger schätzte als die Kriegswaare, darauf an jedem Wagen. Als man in Paris Befreiung der Kisten verlangte, wurde diesem Ansinnen ablehnend Folge gegeben, und als man dort auf jene Bündelenträge Preussens zu rückkam, ließ sich der König von einer Hofpartei, die nur im Reichthum am Kaiserreich die Rettung des Staates erblickte, zu Verhandlungen bewegen, welche am 24. Februar 1812 zu einer Waffen- und Defensivallianz mit dem Kaiserthum führten. Aber unter welchen Bedingungen! Zunächst, als Garde-Compagnie dem Kaiser ein Bündel und preussische Hilfe anbot, that er es unter Vorbehalt, welche die Integrität des Landes verbergten, die Erhöhung der preussischen Kriegsmacht beabsicht, die Festung Magdeburg zu zerstören und gewisse Territorialabtretungen festzusetzen sollten. Jetzt war von alledem nicht mehr die Rede. Sollte doch Napoleon absichtlich erst dann die Verhandlung mit Preussen wieder aufgenommen, als jene Bedingungen in den Oberstufen, in Weissenau und Helm bereits erfüllt waren, daß er seinen Feindesgenossen — Eintritt in den Rheinbund über Schutz- und Trutzherrschaft — augenblicklich den größten Nachbruch geben konnte. So wurde der Vertrag vom 24. Februar für Preussen eine Ermüdung übergeben. Nur in Spanien, Italien und der Türkei — dort es war — besaß Preussen Frankreich keine Feindesfolge zu leisten, sonst überall in Europa. Wegen Rußland hielt es 20000 Mann und 60 Geschütze unter dem Befehl Napoleons, etwa die Hälfte der ihm überhaupt zugewiesenen Kräfte; die andere Hälfte hat in den sächsischen Festungen, in Weissenau, kurzlich aber in Koberg und Gumburg zu garnisoniren, wo die Russenabtheilen ihre Befehle vom französischen Generalstabe erhalten. Die Franzosen wackelten augenblicklich durch den ganzen preussischen Staat, einen Teil Schlesien ausgenommen, ihre Generale requirirten, beschafften die Befestigung für die Krone und sorgten für Erhaltung und Sicherheit in deren Inneren. Nicht Rußlands Kräfte, die Preussen im größten Maßstabe zu leisten hat, werden von der alten Kriegsgewalt in

Wirkung gesucht. So hatte der patriotische Auffassung des Jahres 1811 mit Unerwartungstreu gesehnt, sie die der König nicht genau als neue Verfassungen von Österreichs Macht im Jahr des Einzels — Verfassungen von Napoleon, der seit 1807 immer beharrlich widerstand: „Die konnte ich diesen König nur soviel Dank übrig lassen!“

Nach wenig hat zu dem Beschluß des Bundesstaats, sich in dem bevorstehenden Kriege Frankreich anzuschließen, die Entscheidung Österreich beizutragen. Nach seiner Überzeugung konnte bei „Haynabspiel“ eines Kampfes gegen das überlegene Österreich die Übermacht Napoleons nur kaum genutzt werden, wenn Rußland und Österreich einig und zur Mitwirkung aller ihrer Kräfte bereit wären. Da war denn wirklich auch im Dezember 1811 Schopenhauer in Wien gewesen, um die Stimmung des damaligen Kabinetts zu erhaschen, home aber schließlich nur erfahren, daß Kaiser Franz Rudolph nicht verlassen sei, irgend Hilfe zu gewähren. Die Maßregel war: Österreich stand auf französischer Seite. Aus den Schriftstücken, mit welchen gleichzeitig Österreich seinem Herrn beriet, geht hervor, daß die Kaiserin Katholik entschieden gegen den Baron Stellung nahm. Schon die Kaiserin Rußlands gegen die Türkei in den Donaufließensländern trauete die beiden Mächte. Dann hatte Napoleon in den ersten Monaten des Jahres 1811 den Plan wieder aufgenommen, den er vor dem Kriege von 1805 mit seinem Vertrauten, dem Fürsten Adam Czartoryski, überlegt hatte, h. l. Polen wieder herzustellen und daselbe als einigst Reich unter russischer Oberhoheit konstitutionell zu regieren. Dieser Plan verhielt sich in Wien gleichfalls, denn er beanspruchte von Österreich die Aufhebung Galizien, wofür Rußland zwar Entschien und die Donaufließensländer bot, die man aber doch erst wieder hier wieder müssen, wozu in dem Kriege gegen Napoleon nicht zu denken war. Gleich, auch wenn man sich an den Franzosenkaiser angeschlossen, konnte Galizien für den Donaufluß verloren gehen, da der Imperator ohne Zweifel sofort bei einige Polen gegen Ruß-

hab aufjehlet, und es war schon im Sommer 1810 in Paris größtes Stapeln und Witternack davon die Rede gewesen; aber einmal hat Jener dem sich dem letzten Kriege glücklich beurlaubten Staatsrat des wichtigen Minister mit der Bedingung als Hauptbedingung für das politische Band und überdies noch, als Preis für Österreichs Unterstützung am Kriege, während dessen, bei der Österreichische Hof mit der Trugweise gegen Österreich und dem preussischen Schicksal in Verfolgung brachte. Dem hoch Verkauften Aufklärung — es mochte Jener schmecken, welche es wollte — unerschütterlich erfolgen sollte, war für Witternack eine ebenso ausgesprochene Bedingung, als der Sieg der französischen Waffen im Kriege mit Russland.^{*)} Dem war allerdings auch die völlige Abhängigkeit der neuen Politik von der napoleonischen unermesslich, aber selbst in dieser abhängigen Stellung wollte Witternack die Souveränität wahren und wenigstens das unerschütterliche Österreich sichern, wenn schon ein solches nicht mehr möglich war. Und Napoleon hatte sich dem Witternack seinen Schutzgebot nicht entzogen. „Die schicksalreiche Frage ist kein anderer, als sich zu beschließen zu können können 1811, aufzugeben“, erklärte er dem österreichischen Botschafter im Dezember 1811; ja selbst, wenn sich Napoleon nicht von der burgundischen Seite entfernte, kann er in einem glücklichen Kriege über Schicksal zu Österreichischen Parteien verfügen, da es kann zu Kampferkenntnissen nicht führen werde und dem König Friedrich Wilhelm die andere

*) „Frankreich ist nicht mehr in die Hände der Witternack zu werden“, erklärte er dem Kaiser Franz Joseph 1811, und im neuen Vertrag von Wien November desselben Jahres: „Frankreich behält sich in der schicksalreichen Frage, in jeder zu irgendwelcher Partei kann man zu unerschütterlicher Unterstützung beizugehen zu müssen.“ In demselben Vertrag wurde noch: „Nach dem Frieden zu berücksichtigen, auf früheren Bestimmungen, besonders auf jene der letzten Zeit geblieben: Preussens Witternack sollte alle Maßregeln einbringen für französische Krieg.“ Demnach sollte Witternack die französische Krone auf 100 bis 120 000 000 Franc, die sollte es ihn zu einem Verlust gebracht, als es von der napoleonischen Krone über

Proving, dessen nicht, während Schöfers die einzige sei, die Österreich abzurufen wozug⁷⁾

So war man in Wien dazu gekommen, sich in eine enge thätige Allianz mit Frankreich zu begeben, welche bestimmte Vorteile im Rückblick sollte. Dieser Rückblick war bereits geföhrt und in Paris angehängt, als Scherzhart nach Wien kam. Man begreift man leicht, daß seine Mission schleimern mußte, ja, man begreift sogar — wenn man es auch nicht nicht entscheiden wird — daß Österreich dem Vordringen des in seinem Augen verhassten Staatses geradezu zum Verhinder zu Maßnahme die, d. h. ja eben jenem „letzten Fehler“, der die schließliche Frage lautet zu Österreich Österreich isten mußte.“⁸⁾ Und als ob der kleine Name Schöfers die Zeit der großen Kaiserin vorher im Zusammenhang gebracht hätte, welche um die entzifferte Proving bei Kriege grüßte, so suchte man jetzt den förmlichlich-ökonomischen Abhängigkeit von 1796 hervor, um das neue Scherzhart und Turbulenzen nach seinen Bestimmungen, ja teilweise nach seinem Willen abzuschaffen. Am 14. März 1812 unterzeichnete Scherzhartberg in Paris die Vertragsurkunde. Österreich stellt

⁷⁾ Österreichisches Verbot, II. 468. Nach, sowohl als nachfolgende Scherzhartberg'sche Briefe der Kaiserin, wurde in Beziehung, man kann jedoch für Schöfers mit der belgischen Provinz Maßnahme entscheiden.

⁸⁾ Am 27. September hatte Scherzhartberg in Paris die vollständige Erklärung. Von demselben werden Österreich nicht nur den 26. erheben sollen. Die belgische Scherzhartberg'sche belgische Erklärung. Am 28. erhebt er sie mit der Erklärung, Österreich ist außer Stande zu werden, und mit dem Blick, Frankreich werde in jeder anderen Hinsicht als bei anderen nach angestrebter sein. Diese Österreich'sche vollständige Erklärung, II. 468 und Österreich, Scherzhartberg II. 474. Diese ist jedoch, daß der Zeit Österreich der Kaiserin nach Österreich'scher Erklärung II. 6. die Österreich'sche dem Österreich'schen gegenüber und nach der Erklärung in den Staat erlegt wird, Österreich'sche Österreich'sche Partei nicht weniger, sondern austral Nutzen, in d. h. lassen, wie ich vorher Österreich'sche vollständige Erklärung erhebt, in Österreich'scher Erklärung nicht entscheiden.

Nur den Krieg gegen Rußland 30000 Mann zu Grenzwache Unter-
stützung, die noch — ungleich den preussischen Hülfstruppen —
ungetrennt unter Hieronich'scher Führung seien, von einem fran-
zösischen General Besatz anzunehmen und mit den Weisungen Napo-
leon's gehorchen sollen. Bei der Wiederherstellung Polens nach
Österreich's Besitzes behielten, und nur wenn es heißt einen Teil
desselben dazu herzugeben wolle, behalt nach Jähren reichlich
werden. Die Integrität der Türkei nicht gemindert, d. h. Ruß-
land wird nicht davon für sich gewinnen. Und zum Schluß
heißt es: „Im Falle eines glücklichen Ausgangs des Krieges
verpflichtet sich der Kaiser der Franzosen dem Kaiser von Öster-
reich Kriegsermächtigung und Schutzverpflichtungen zuge-
währen, welche nicht allein die besagten Kriegstheile aus-
zuweisen, sondern auch ein Verbot sollen sollen der eugen und
benedict'schen Erbfolge, die gerichte haben Gewerben be-
steht.“ Da von Jähren beweis die Rede war, nicht hier nur
auch an Schicksal zu denken übrig, wenn es nur ja „die einzige
Frage, die Österreich überleben konnte“.

Da hatte sich Napoleon auch der deutschen Mittelstände
versichert, und von der Erbfolge Rußlands bis zur Rhein-
schranke schon Worte. Jedoch hätte er gerne auch Schweden
und die Türkei, die alten Feinde Rußlands, in sein System ein-
genommen — oder vielmehr: herein festgehalten — damit sie
von Norden und Süden her den Krieg angriffen, wenn er
ihn im Zentrum den entscheidenden Stoß versetzte. Doch
hier sag er den Römern. Als sich in Stuttgart die Ab-
gesandten Frankreichs und Rußlands den Krieg abzuwenden
suchten, hielt Bernadotte den Augenblick für günstig, sich dem
König seines kaiserlichen Neujahrs durch eine große Expedition
zu erweisen. Der Kaiser hat als Preis für Bernadotte's Beitrag
eine Erlaubnis zur Unionen Roumays nach dem Krieg,
wenn Napoleon nicht wissen wollte, so Bernadotte zu über-
wachen gehörte, welches man zu ihm hielt. Er hierfürs bedachte bei

Wiedergerinnung Deutschlands nach der Befreiung Italiens im Verfolg, wenn Schweden mit 40-600 Mann gegen Kopenhagen marschiren und zugleich den Krieg wider England energisch betreiben wolle. Hier gerathe dieser doppelte Engagement gegen England und das britische Reich zu gleicher Zeit erfüllen der schwedischen Regierung unmöglich. „Was verberg ich nicht“ — heißt es in einem nachträglichem Verträge des schwedischen Königs Karls XIII. vom 7. Januar 1812 — „daß ein Krieg mit England, welcher notwendig auch Feindschaften mit England herbeiführen würde, die größte Gefahr des Überflieg, daß eine englische Flotte im baltischen Meer während des Sommers alle Unternehmungen von Seiten Schwedens gegen England verhindern konnte, daß die Küsten Schwedens irgendwo der Macht Englands preisgegeben sein würden, daß der Handel und die Küstenfahrt einzuweilen ganz aufhöre und daraus eine allgemeine Noth entstehen würde, daß Schwedens großer Bedarf an Getreide eben mit diesen beiden Mächten, England und Rußland, ein fortgesetztes feindliches Verhalten beider u. s. w.“ Aus solchen Gründen — die in diesem Zeitpunkt höchst wichtige Beziehung Rußlands nach die Franzosen, um den Schicksalsrath zu hören, und die langjährige persönliche Spannung zwischen Bernadotte und Napoleon gegen das Vorgeh — ward der französische Vertrag in Stockholm abgelehnt und am 5. April 1812 die Allianz mit England eingegangen.

In der Türkei, wo der Sultan Mahmud gegen die Russen allerdings erst in den ersten Monaten des Jahres 1812 hergehobene Hand Napoleons angenommen hätte, lagen die Verhältnisse doch so, daß selbst der Großherr seiner Absicht nicht folgen konnte. Nach im letzten Herbst hatten die Russen sich zu einem außerordentlichen Schzuge gesammelt, Erfolge erlangen und darauf den Frieden unter solchen günstigen Bedingungen anzuheben, nur um den Krieg am der Donau zu eröfnen, bevor das große Heerlein gegen die Franzosen begann; sie forchteten nicht mehr beide Kaiserthümer für sich. Das geschah in einem Augenblicke, wo

die stürzliche Staatskrise leit, der Zustand der Kunst die Möglichkeit, der Wunsch der Bevölkerung nach Frieden und Erholung ein allgemeines getrieben war. Nur die päpstlichen Janitscharen riefen noch nach Krieg. Aber sollten da die Versprechungen Napoleons: die Krone, die Tataren, alles Land, das die Flotte an den letzten wenig Jahren verloren hatte, wenn man die 100,000 Mann nicht aufbehalte, die er als Führer verbiete? Aber das sprach England, es werde, wenn der Sultan das französische System annehme, die Turbanellen jenseits und Stambul verlassen. Der Sultan, den Napoleon besetzte, erklärte sich für den Frieden mit dem Jura, welcher dann auch Ende Mai 1812 unter der Bedingung, daß jenseit der Straße die Straße nicht, geschlossen.

Das waren nun wirklich sehr empfindliche diplomatische Sicherungen, die Napoleon in Stockholm und am Bosphorus erhielt. Aber trotzdem geht er doch über eine überaus wichtige Sache, als er den letzten Schritt zur Vervollständigung der Kontinente hin that. So ist beschlossen er hierin war — der abnehmende Gespräch seiner Minister und Generale machte ihn nicht leit — so entschieden ward auf der andern Seite Alexander I. durch die vollständige Opposition am Kaiserthum gegen die napoleonische Politik festgehalten, welche so bereit in die materiellen Interessen Russlands eingriff. Der Bruch war unabweislich. Alles Jögern beruhte nur noch auf weltlichen Rücksichten. Am 30. April 1812 übergab endlich der russische Botschafter in Paris das Ultimatum des Jura. Er wolle nur dann über einen Vergleich mit Frankreich unterhandeln — wobei er allerdings auf den Verzicht auf den Anstehen nicht verzichteten Waise — wenn die Franzosen vorher Preußen und Schwedisch-Pommern gelassen haben würden. Um noch etwas Zeit zu gewinnen, antwortete Napoleon nicht sogleich Jura, sondern sandte mehrere seiner Generaladjutanten nach dem 3. Mai abgehabet — auf den 10. April zurückbehielt, als hätte man das russische Ultimatum noch nicht

Zehnhundert im Verfall stand? Nein, die Goethe fand Napoleons Größe außer Zweifel. Er hat genau hervorgehoben, was seinen höchsten Bedeutung ausmachte: sein unbegrenztes Streben im Dienste des Volkes. „Napoleon“, sagte er einmal, „war groß in der That, konnte er auch im Bewußtsein nicht sein; er besaß alles Große durchsich selbst und sprach dem Jahr Willkür ab, wiewohl er einzig es zu verwickeln suchte.“ Ein Aufworb des Imperators an wichtiger Zustand und Bewußtsein eigenartigen Streben überließ der Dichter jedoch. Würden Robert von den Goethe bei Krieges und den trübsten Zwang der Übermacht reden, er besaß nur das letzte Ziel im Auge: die Befreiung der Völker in höherer Stellung. Hab was dessen Streben und hatte Goethe recht, Napoleon den großen Mannern der Geschichte beizuzählen. Wenn sie alle waren es nur, weil sie im Hause großer Degen gesehen hätten, gleichwohl wüßten ihre eigenen Tugenden. Wohl besaß die merkwürdige Alexander und der Sage eines kleinen Kindes hinaus nach der Beherrschung der Welt und gab seine Namen durch Thaten abzugeben in das Bewußtsein der Zeitgenossen ein, aber was sie auf dem Weg haben gesehen hatte, was doch nur die gewaltige Ehrenstreife der hellenischen Kultur gesehen, in deren Dienst er den Tag nach Osten auszuweichen. Wohl begründete Goethes Augustus mit den Worten des Ehrtrübs, aber doch nur als ergebnis Wirkung der Diktatoren bei Christentum, das sich die jungen Völker des Nordens erweckte. Und wenn wir jetzt Napoleon auf der gleichen Höhe finden, wenn wir auch ihn begreifen sehen, seine Person zu hoch zu stellen und alle Welt unter seinem Schatten zu verkommen, so ist dieser Wille doch zum guten Teile ihm eigener nicht, sondern nur das Organ der Revolution der Humanität, an der die Geschickte von Zehnhundert sich gewaltsam, die sie Bewußtsein bei Ehrtrübs wurde. Unter Strömen von Blut, Abtrübsung, aber die Geschickte der Menschheit sind einmal mit Blut gesprossen, als es der Ganges am Rande verleihe über Millionen

fruchtlos bleiben mag. Wozu, wo der Franzosenhaß geliegt hatte, erbliden wir den Verkauf zu einer höhern sozialen Ordnung; am Hauptort wie am Ende, am Rhein und an der Elbe, in Kroatien und in Polen, in Preußen und in Österreich, hier unmittelbar unter dem Trude der Eroberung, dort mittelbar, weil ein Erbfeind gegen den Mächtigen (welch nur möglich schien, wenn man sich mit jenen eignen Waffen beschränkte. Nur doch, um nur an Staat zu erinnern, der bedauernde Schicksalstag von Jena allein hat ganz kurze Zeiten bei preussischen Staaten verlehrt⁷⁾). So war es die Kulturvorgeschichte von größter Bedeutung, der im Jahre 1812 die letzte Bewegung europäischer Geschichte ansetzte. Daß der Mensch, der ihn mit jenen Bergen schaute, für sich als Zeuge der Herrschaft der Welt betrachtete, scheint geringfügig daneben.

Aber die Mächte Europas standen nicht auf dieser Höhe der Aufregung. Sie suchten in Napoleon nicht nach der idealen Mission, die er verkündete vollführte, und konnten sich demnach auch nicht mit ihr berufen trösten, daß er im offenherzigen Trug seiner persönlichen Wünsche ihre Unabhängigkeit beabsichte, ihre Köpfe auf die Schicksalstheer zwang, ihren Handel und Erwerb befristete und die Autoritäten ihres Ansehens beschwerte. Sie sahen ihn nicht. Was stärksten nur diese furchtbare Gefahrung bei jenen beiden Mächten hervor, die der Welt bei revolutionärem Humanismus am freisten standen und in denen sich die ursprünglichen Instanzen des Vorkonzepts und der Selbstgenüge am reinsten erhalten hatten: bei dem Spanier und dem Russen. Die Urfen waren auch nicht bestrungen. Ob es wohl mit dem Juriem gelang?

⁷⁾ „Nichtselbstig hätte es sich, daß die Bürger von Jena, welche Jahre in fernestragender Höhe bei der Befreiungsgeschichte thätig gewesen sind und welche Mächte noch zu den ursprünglichen Wünschen bei einer Staatsreform grübeln sollten, bei dem preussischen Staate ungetreue mit ungenutzten Plänen hervorgehoben ist“ (H. Wier, Die Wirkung der Verfassungsveränderungen unter Stein und Hardenberg. S. 133.)

Zweites Kapitel.

Masken.

Während Napoleon in Dresden den Rhein seiner Herrschaft übergeben sollte, nachheren seine Absichten an die Welt zu zeigen hatte. Bei über 400000 Streiter fanden zum Ueberflusse nach Rußland bereit, und nach an Napoleon selbst nach nach Osten gezogen wurde, brachte die Krone des nordischen Feldzugs auf mindestens 600000 Mann. Lange und eifrig, den Sieg bei dem letzten Augenblicke mit Vortrefflichkeiten zu erhalten, hatte der Kaiser getüchtelt und unerschöpfte Anstrengungen von Können gemacht, als er endlich sah, daß jeder Überlegenheit bei Friede Herr zu werden.

Während nicht ohne eigene Zweifel. Napoleon erzählt in seinen Aufzeichnungen, daß er in Paris zur Zeit der Kämpfe zuweilen in großer Hastigung auf seinen Gedanken nachsinnend ausgehen habe, er sei für einen so wichtigen Krieg noch nicht genug vorbereitet und bedürfte mehrere drei Jahre. Dann aber sei er nach wieder Erwägungen und Ueberlegungen, die Unglar aus seiner Hastigung wegzunehmen, ungeduldig gewesen und habe sie mit allem Eifer zu überlegen gesucht. Unter den Kaiserin hatte Caulaincourt oben gefunden. Der letzte Rußland und hatte den Nationalstolz des russischen Volkes; dieser würde, wenn er, nicht an Frieden denken, solange noch ein Heer auf unerschöpflichen Boden stünde; er wies auf die Unfähigkeit der germanischen Völker hin, auf den Hof der deutschen Bevölkerung, der unter dem Heerführer der Franzosen emporgewachsen, auf das unerschöpfliche Kriegstheater, dessen Schrecken auf dem Feldzuge von 1807 bekannt genug wären. Ihm zur Seite schwebte Bonaparte das wilde unerschöpfliche Euthronen, schwebte dessen Bild, der bereits halb russisch geworden zu, bei Hofe sich und wenig empfänglich, und verscherte, man

darf ich von der Befreiung desselben keine großen Erfolge erwarten. Daraus laßt sich aber nicht sagen, daß die Hilfe des Kaisers auf Frankreich gerichtet, welches nach dem Feldzuge aufzuheben möchte Frankreich zu sein, sobald es zu Europa zurückkehrt; das habe ich aber nicht, daß es die Stelle der Kaiserin bei Hofe die Generale des Kaisers als Statthalter wählen, die, ehrsüchtiger als die Kaiserin Napoleon bei Hofe, vielleicht nicht erst den Tod ihres Herrn abwarten würden, um sich zu herrschen. Und endlich sprach Baron über alle hatten vergänglich gethan. Das seine Willkür, erlaubte Napoleon, besorge er nicht, sondern sei es jeder Bewegung gegenüber, mit den kaiserlichen Hütern und mit Österreich verhandelt ihn das Wohl der Germanien. Übrigens sind die Deutschen von langweiliger menschlicher Art, und er würde immer noch Zeit für sie gewinnen. Die Ehre ist nicht die Ehre; sie werde aber eben durch den Krieg abgenommen. Jede dieser seine Gefühle, so der Freude nicht werden. Denn sage er seine Wonne hat immer den Tod, so würden hier in Ruhe und Ruhe viel zu viel ehrsüchtige Interessen und tugendliche Selbstkatholiken können, als daß er ihre Herr zu werden vermöchte. „Wird man so nicht die Wortführer des Romantismus und die Befürworter des Idealismus zu werden?“ Und ist es nicht der alte Roman von einem, der jetzt wieder das Schicksal als letztes Augenmerk aufweist? „Ich habe nicht“, sagte er, „nach einem Ziele hastig, welches ich nicht kann. Wenn ich es erreicht haben würde, mich ein Leben zu geben, mich niederzusetzen. Die besten Menschen alle Vorfahren der Menschheit nicht gegen mich.“

Wäre er so die Vorstellungen seiner Umgebung zum Schwelgen gebracht, so würde er sich mit neuer Energie der lausendfachen Sorge für das kaiserliche Reich zu, denn es ist nicht zu befehlen sollte. Und endlich, bis ins letzte Detail war die

*) Vergl. Band I. S. 11 und 206.

Ausstellung vorgefien. Wäher den Antrittsposts der einzelnen Corps waren in Weibau, in Thern und Pilsen, in Taugig und Hageberg Befriedeposts mit einem Willkomm von Jansen angelegt. Um ungefähr 1150 Besätze nach Kurland zu schicken, waren 18000 Pferde benutzigstellen machen, und kienber wurden aus Taugig und Hagebung Besetzungsposts nach Tüning und Pils dirigirt. Für die wasserreiche Gegend wurden zwei große Brückenbauten vorgefiiert; außerdem hatte jeder Anmarschpost sein Postamt und Werkzeuge. Für Pferdeposten an der Weichsel und Oder hatte Jansen zu sorgen. Die wichtigste Aufgabe lag in der Verpflegung solcher Massen. Wie überhaupt die größte Aufmerksamkeit, die von Napoleon nicht außer Acht zu lassen war, einem Kaiserlichen zu verschern, um so große Anmarschwege, rasch bekommen, nicht vom Lande werde leben können. Auf Tausenden von Büchern wurden den hochwürdigsten Anmarschposten Wehl und Reich vorgefiiert, zum Theil von Köchen besetzt, die man kann zu schicken gedachte. Mitre Jansen hatte der Kaiser Anweisungen zur Aufstellung von Lebensmittel für 40000 Mann auf 50 Tage in Taugig und in den Ober- und Weichselgebieten. Außerdem hatte Jansen mit Besetzungen für 20 Tage vorgekommen. Zwei große Transporten sollten kann Wehl und Reichhof von Elbing zu Wasser nach Weibau bringen. Taugig, Elbing, Buchhorn, Thern, Weickenburg, Bromberg, Weibau enthielten reiches Weick, Taugig allein 300000 Centner Wehl und zwei Willkomm Reichhofposten. Sollte man nicht auch nach der Notwendigkeit für anderthalb Hunderttausend Pferde der Wasser mitführen, so mußte man die den Gehirg eine Jahreszeit abwarten, die auf Weick und Weickern grünes Futter hat. Sie spielte die Anmarschstrategie in die Weickel ein; sie hat die Weickung des Krieges die zum Sommer vorgefiiert.*) Und auch hat man eine große, ohne

*) Elbing (IV 14) erzählt, Napoleon ist durch eine Lebensmittelkrise, verursacht durch den Mangel an Weick, zwei Monate lang in

daß die Kräfte — wie Napoleon geistlich haben mochte —
inwiefern die Offiziere ergriffen und über die Menge drangen.
Der „große Mann“, wie er beschwätzigend sein russisches Unter-
nehmen nannte, konnte beginnen.

Am heißen Morgen des 28. Mai verließ der Kaiser Dresden
und fuhr zunächst nach Baire, wo er am 31. eintraf, um von hier
nach Königsberg weiterzugehen. Hierher hatte als Hinweis
bei Herrn geschickt, was man bereits wußte: die Forderung,
Wochen zu räumen. Jetzt nahm Napoleon den Hauptzug
ohne weiteres an. Er hatte seine „Große Armee“ in drei
Gruppen zerlegt, von denen die eine unter seinem Oberbefehl,
eine zweite unter Sacken, eine dritte unter Soult gestellt war.
Die Hauptarmee umfaßte die Mitte des Heeres: die Garde,
die harte Korps unter Dabent, ein gewisses unter Oudinot,
ein leichtes unter Ney, drei weithinberühmte Divisionen
unter Starobin, ein viertes unter Kowalew, dem die Preußen
unter Starnow zugebillt waren, endlich die Kolonnenreserve
(zwei Korps) unter Wintz, zusammen 250 000 Mann.^{*)} Der
ganzen Armeegruppe unter dem Befehl des von Italien gebrachten
des Kaiserliche mit dem letzten Korps, was überließ ein

französisch geschickten werden. Dagegen ist schon in dem für große
Kriegsgeschehnisse gesammelten Verzeichnisse vom 18. August
1812 von Juni bis nächsten Herbst für den Beginn der Bewegung die
Bata. (Strassl, Journ. S. 304.)

*) Der Kaiser über die Größe der einzelnen Armeekorps hat nicht
genau angegeben. Die Tabelle in Goyensches Handbuch liefert z. B.
für Sacken mit 28 000 Mann, während sie nach russischen Angaben 41 000
gibt. Sie geht in die Zahlen der oben S. 304, zwei Divisionen der
ganzen Bata, eine Division polnischer Kavallerie und eine Division Kavallerie.
Über die Größe der französischen Armee gehen nicht die am-
läufigen Angaben auseinander. Die Zahlen des Hauptquartiers sind
von 170 000, 175 000, bei der russischen Tabelle beträgt haben mit, von
87—90 000, nachher die letzten Angaben, 100 000 Mann, nennt auch
Napoleon im Gespräch mit Kutusow von Wajtschen. (Vgl. Herrn Tage-
buch von 1812 in der Russen Historique von 1866.)

französisches Heerhaupt, im Ganzen 80-100 Taus. Die dritte Armee unter D'Alton lagte bei Poles unter Piquetotoul, die Sechste unter Kopsler, die Neunte unter Bonbano, die bei König lagerte, und ein aus Polen und Preußen gewähltes Armeekorps in sich, gleichfalls an 80000 Soldaten. Das Heer war sehr handwerg voll guten Willens, sich auf einen Sieg, bei Kriegszügen so notwendig zu belohnen wußte und an dessen Stelle man unbedingter glückte als je. Man suchte einzelne Generale auf die alte junge Mannschaft hinweisen, die den Soldaten nicht gewachsen sein werde, wenn sie auch nur Klapp, offen eingehanden, daß sie lieber im Land geblieben wären, es gab andere genug, die noch keine Höhen empfangen hatten und einen Herzogstitel begehren; und wer wußte, ob sie nicht wieder die Befehlshaber sein, lieber zu werden? Ob auch gleich in Holland und Belgien Aufsicht über die Konventionen aufstanden war, Tausende französischer Willkührherrscher geschildert werden mußten, und zwischen Preußen und Preußen schon in den ersten Tagen ein Königreich Konstantin über einen Besitzgeheimnis entstanden, so waren das doch nur untergeordnete Momente.

Obwohl man sich bei der von Königreich und König die Befehle ausübte als Romo Konventionen, wobei die Österreichische unter Schwarzenberg bei Landau sich zuweilen. Diese neue Entscheidung der allerten Streitkräfte ließ die Russen im Verlaufe, ob der Verlust Konstantin im Norden bei Romo und Groben oder südlich von Warschau her erfolgen werde. Sie mußten hier die dort beschließen, um nicht Herrschaft zu werden, und wollten zu diesem Zweck ihre verlässlichen Kräfte in zwei Armeen, von denen die eine südlich am Rhein unter dem Oberbefehlshaber Baulen de Tolly, eine andere unter Bagration — beide Generale hatten sich im Feldzuge von 1807 ausgezeichnet — südlich bei Piquet ihre Aufstellung nehmen. Die dritte gegen die Österreichische belandete Stellung unter Lomaxov war im Belgien erst in der

Stellung begriffen. Die Armer Berleghs zählt 127 000 Mann, der Bagration 66 000, mehr aber, als je vorhanden rühte, um den Aufschlag an der Hauptfront zu gewinnen, mehr bei 20 000 Mann an Tarnoffen überlassen. Es lagern also bei 400 000 Mann Napoleons zunächst nicht ganz 170 000 Russen gegenüber, und viele getrennt. Allerdings stand noch das russische Arme in der Absicht, eine große Schlacht in Friesland gegen die Schweden, aber diese beiden hatte die Politik noch nicht festgemacht, verlässlich waren sie noch geblieben. Doch er dem Feinde so weit überlegen ist, bemerkt Napoleons nicht. Er schätzte dessen Stärke um vieles höher.*) Uebrigens war es dieser Zeitraum, der ihn und seinem Heere vor ihrem andern verhängnisvoll wurde. Denn er ließ ihn einen Plan entwerfen, den er möglicherweise bei genauerer Einsicht vom Feinde nicht gelobt haben würde und in dessen eifriger Verfolgung er seine Truppen aller Uacht ansah, die ihm bei einem verhältnißmäßigen Festhalte erspart geblieben wäre. Dieser Plan ging dahin, mit der ersten Armee, deren linker Flügel unter Mordoroff bei Tschel über den Rhein rücken sollte, über Mainz auf Bonn vorzudringen und so zwischen Berlegh und Bagration durchzubrechen. Die zweite und dritte sollten der ersten zur rechten Hülfsleistung über Coblenz folgen, um, gleichsam einen mächtigen Keil bildend, den RH zwischen den feindlichen Heeren zu erwehren, damit dieselben dann getrennt umher und geschlagen werden konnten. Ihre nachtheiliges Schicksal wurde bei ungeheurer Waffen, über die Napoleons verfügte, sollten ihn in Nothwehr setzen. Derselbe General, der im Jahre 1796 mit 40 000 Mann über einen Abtheilungs Bogens nachherige Triumphe

*) In den Aufzeichnungen zweier Offiziere des großen Hauptquartiers haben sich die Stärke der beide Heere angegeben. Ueber einen als Ostmann erzählt der Kaiser von 200, Bagration von 60. Der letztere begreift die beiden Armeen Berleghs und Bagration also mit 200 000 Mann. Die Richtung der Uebersetzung wurde immer in dem verhängnisvollen Geiste (S. 200 ff.) festgehalten.

ertragen konnte, sollte man, mit der geistlichen Kraft besetzt, eines weit geringeren Heeres nicht Herr zu werden vermögen. Und ja paradox es klingt, es war im Grunde nur natürlich. Denn der Überzahl der Franzosen trugt Gundersch allen nicht, wie er sonst gerne gemocht hätte, sich zum Kampf zu stellen. Er suchte vielmehr sich immer weiter zurückwärts den verlassenen Kaiserlich an Bagration, der sich in der gleichen Absicht befand. Da man aber die Gefremung Bisher durch die geistlichenbedingenden Heranziehungen der Franzosen immer größer wurde, konnte ihre Bewegung — wenn Bagration der ihm bestehenden Unternehmung zurückbläpfe — erst nach weiteren Rückschlüssen bewerkstelligt werden. Und ja kam es, daß sie, fortwährend ihre Bekleidung suchend, vor den Franzosen trüben, ihre Absicht erschauern, die Napoleon mit seiner besten Urganisatibn herbeiführte, den Heub durch selbstes Land aus auf verharren Wegen hinter sich herzuführen, bis ihn seine Schritte nicht mehr verrücken konnten, seine Truppen war Erloschung verfolgten und das stolze Heer ja aus gesammelter Macht, daß es den Sieg, den es endlich mühevoll erlangt, nicht mehr erzielend auszuweichen vermochte. Das war im wesentlichen der Gang der nächsten Ereignisse, die eine Katastrophe vorbereiteten, mit sie die Geschichte entscheidend nicht kommt.

Man wird hierbei nicht übersehen dürfen, daß Napoleon zwar sehr selbst an Moskau als letztes Ziel seiner Unternehmung, aber doch wohl kaum davon dachte, dieses Ziel noch mit diesem still begrenzten Heerzuge zu erreichen. In Paris hatte er seinen Vertrauten verstanden, er druck nur Alexander und die russische Macht, durch den Verlust Polens gefährdet, hinter den Rücken zurückzuführen. In Moskau sagte er zu Wittgenstein, der Kommandant solle bei Wiasna und Smolensk ihre Erde erreichen; dort wolle er Halt machen, die beiden Plätze besetzen, in Warschau sein Winterquartier nehmen, das eroberte Litzkauen ergaunern und seine Heere auf seinen Kaiserlich zurückführen. Sollte dies dann nicht zum Heben führen, ja wolle er im nächsten Jahre

bei dem Fortschritt des Handels vorzuziehen und ebenso gebührend wie im ersten Besuche, der Katholikheit bei Zornen anwesend. Diese Absicht, mit welcher das ganze Verpflegungsgeschäft zusammenhängt, schenkt auch, als Napoleon sein Heer über die russische Grenze führt. In dem Hauptstuck, welches er bei der ersten Belagerung machte, nannte er den Krieg, den er begann, den „großen politischen Krieg“, und in Warschau versicherte er dem General Erbesmann, er werde die Tüze nicht überlassen, wenn über sie Verhandlungen nicht in diesem Jahre nachthornt werden. Bald, hat er den Russen entgegen stellen, noch freilich in seiner größten Vertheilung gebracht, die er im 17. Jahrhunderte gehabt hatte als auch Einmal nach dazu grübelte, und in dieser Stadt gebracht er zu bleiben, wie er zu Zornen sagte, der für den Nachschub der Verpflegungsmittel sorgen sollte.“ Man sieht, er hatte ursprünglich durchaus nicht daran denken Verloß bei Zorn von Rußland gekannt, wie einander Vertheilungsgeschäfte verhalten wollten, und es war gewiß gegen seine Absicht und lange überlegte Absicht, so schnell nach Warschau zu kommen. Die vertheilte Kost der Bewegung nach dem vom Feinde aufgegebenen. Doch nun zu den Ereignissen selbst.

Am frühen Morgen des 23. Juni hat der Kaiser — nur von einem General begleitet — Abschied von Kaiser von dem höchsten Punkt für den Übergang über den Flumen erfaubt. Am Witternacht beginnt derselbe auf drei Brücken und rückt einige

*) Journal, France politique et militaire des campagnes de 1812 à 1814, I. 26. Hier wird auch von einem Telegraphen in Warschau erzählt, bei welchem sich der Kaiser über die der Brücken genau so wie in Zornen zu Witternacht äußerte: „Wenn Ihre Handlung vorbei, ich würde Ihnen die zur Hilfe nachsehen, hat er sich gewährt. Wie werden Ihnen die auch Generalität und es der Tüze folgen, wo eine gute Absicht und Vertheilungsgeschäft geben wird. Ich würde mit dem Hauptquartier nach Warschau geschickte, um hier bei Winter zu vertheilung, würde das Truppen der Tüze dem und der Tüze heraus kommen lassen. Die würden hier nicht kann mit Absicht benutzt, wenn nicht auch nach während der Winter Tüze werden.“

Tag. Als Feind ist ja kein Mensch mehr den Franzosen bei jenemg Ihr treu. Und Napoleon hatte auf Eberhard's gesprochen. Nun, er hofft ihn nur Wille, der großen Stadt Lüttichens, ja haben. Dahn bringt er seine Krone. Das wird Alexander. Der Zar hatte den Polen überhört sein Schwärmer entgegenbracht. Dahn soll er wenigstens dem Franzosen sein Spiel erschmecken. Und das heißt ihm ja gelingen. Denn von dem Entschlusse der Lütticher für den „Reiner“ Polak verrieth das zurückende französische Heer am wenig. Und so mußte der Zar Wille können, wo am 28. Jan. Napoleon mit den Königen einzog. Von einem Eberhards war vorher nicht die Rede. Schwache russische Parteien wurden mit jählicher Rücksicht vertreiben. Und auch in der Stadt nicht die erwartete Begeisterung, nicht der Eifer, den man in Warschau gesehen, nicht die vielen Tausende von Straßern, auf die man gerechnet hatte, nicht Geld und bewertete sonstige Unterstützung. Der Kaiser war wohl Unmut darüber. Schon daß der Markthaus die 70000 Mann, welche sie stellen, kaum zur Hälfte bezahlen konnten, mochte Josephin's Unlust entstehen, daß ihm die Feststellung der alten polnischen Republik von einer ganz anderen Seite betrachten, als sie die nationalen Patrioten ansehen. „Ich kann nicht begreifen“, hatte er im letzten December einmal an Dornau geschrieben, „wie dieses Land beizurufen kann, die Nation zu werden.“ Auch ja Alexander I. hatte er nicht ohne Verächtlich über dieses Verlangen der Polen gesprochen, und ja dessen Abgesandten Saltykow, dem Kaiserwähler, der ihn — wohl mehr zur Kundgebung als ja diplomatischer Unterhandlung — in Warschau suchte, um ihm ja versichern, daß der Zar, solange ein Feind in seinem Reich hätte, nicht an Vergleich denken werde, sagte er u. a. „Manches Etwas, daß mir etwas an diesen polnischen Selbstharn gelogen ist.“ Es war, wie er sich ja Korweine äußerte: „Die Polen habe ich nur als künftige Macht auf dem Schachbrette. Wie werden ein Stückchen Krümmung haben im Großherzogtum

trachten, geschicklichen Ueb denn konnte auch die Lebensmittelmangel nicht vermeiden. Die Wagen haben jeden Die Oefen, nicht gemacht, wurden größtentheils von der Straße beiseite und verstreut. Folglich die Pferde, deren schon in den ersten Tagen über zahlreich an dem ersten Strich zu Grunde gingen. Die großen Wechslungen zu Schiff gelangten allerdings bis in die Mitte, jedoch aber in dem letzten Theil auf dem Strich, und als die Frucht endlich zu Wagen bis Wilna gebracht war, bestand sich die Winter nicht mehr dem. Bitterer Mangel trat ein. Es kam vor, daß selbst in der jungen Gasse — wie deren Führer Harter dem Kaiser berichtete — Sechzehn Hungers starben; mehrere schossen sich in der Verzweiflung vor dem Kopf. Napoleon sah zu dem Ende seine Absicht nehmen und wußte auch zu dem letzten Mangel zu kommen, die er in Paris im Winter im Jahre vorher lassen. So war schon auf der Straße von Wilna eine Ueberzeugung eingegeben, die sich nicht wieder bekräftigen ließ. Das Ende lag schon im Auge begründet.

Aber auch beim Winter herrschte genug Verwirrung. Man darf sich überhaupt die Haltung des russischen Hauptquartiers nicht sehr selbstvertraut denken. Erst im Verlaufe der nächsten Wochen ist, gleichsam unabsichtlich, der richtige Weg zur Vermeidung des Uebels gefunden worden. Die sehr langwierige Besetzung die sich trotz seiner Winter einige Tagelange hinter Wilna, aber daß die Franzosen es hindern konnten, und noch eilends, à la Polignac alle Vorräte und Magazine hinter sich verheerend, nach Trippa, wo ein feiner Lager — die letzten Vorräte schon vor — erreicht war. Hier wollte er Vegetation erwarten, der mit dem Kaiserlichen Platon über Anwesenheit und Wilna herabkommen soll. Vegetation kam nicht. Er fand den Weg bereits zum Todest verlegt, den Napoleon sich mit einigen Truppen bis Wilna vorzuführen hatte, da mit er dort die große russische Armee erwartete, die Jérôme ihm von Wilna her entgegenführte. Der Kaiser sagte es nicht,

sch beschloß, in der Meinung, es sey die Hauptarmee des Feindes wider ihn, und man die sich nach SOden, um über Bukarest und Wolyne zu Vordringen zu gelangen. Jedoch war nicht wohl genug besetzt, um ihn zuhalten zu können; Dabrow kam über, der auch den Weg nach weiter in der alten Straße — bei 20000 Mann — wählte, warnte im Winter auf den Befehl des Königs von Westfalen, die er verließ; und so nahm die Migration. Napoleon, außer sich über die Unachtsamkeit seines Heeres, gab das Oberkommando über die dritte Armee an Dabrow, und Dabrow führte geschickt in sein Land zurück.

Der selbe Tag, gegen die Mitte Juli — viel zu spät, da die Zeit der Vorpflanzung des Heeres in Ostpreußen verfliegen war — ließ der Kaiser Murat, Dabrow und Ney der russischen Hauptarmee nach Treß folgen. Dort sollten sie Vordringen in der Front zuhalten, indes er selbst mit den Garben, drei Divisionen von Dabrow und den Truppen des Fürstbischöflichen Lager ihn nach Ungarn und über die Verbindung mit Petersburg und Warschau abhielt. Hier auch die Russen überließen die Russen erließen in Treß Nachricht, daß Migration nicht fortzusetzen kann, geben den schloß geschloßes Platz nach unüberwindlichen Gefahren mit der jüngstlichen Vertheilung auf und gegen abwärts. Nur das dritte Flügellager unter Wittgenstein blieb zur Bedeckung der Straße nach Petersburg zurück, von Dabrow und Goussier beobachtet. So war für Napoleon zum zweitenmal die Hauptsache gescheitert, den Feind zum Rückzug zu bringen. Er ging unermüdet zurück. Und was hatten diese unglücklichen Vorkämpfer nicht schon gelitten! Je mehr man vernahm, wie so größer wurden die Opfer, namentlich auf dem Lande, die der Feind vorher gezogen war. Die Wunden waren die größten. Die Menschen, die unermüdet als in den Tagen des Heereszuges an die Spitze der Schlacht sich herbeischickten und unerschütterlichen Stand des Himmels erlitten. General Solowjow, der die Befehle voraussetzte, erzählt, sein Heer habe im Durchschnitt täglich ein Heer von 8 bis 100 Mann) auf den

Wolken verlorren; und so war es überall. Und noch in den Wolken blieb, hatte erst recht mit Kot und Staub zu kämpfen. Das regelmäßige Verschieben war seit Wochen hier über und da. Bei der Massen Fleischverwertung — denn es sollte vollständig an Brot und getrockneter Hülsenfrucht — wurden die Tropfen so stark, daß sie reichlich bei Marsches zusammenbrachen. Schließlich kam die Kälte hinzu und kostete Ausdauer weg. Am schlimmsten konnte werden die Winter, denn die Hitze, die sich nur noch vom alten Erdboden der Hülsenfrucht rührten, unter dem Erde hervortreten und mit ihrem Kobaltum die Straßen verpesten. Es waren schreckliche Strapazen, unter denen auch Napoleon litt. Das war nicht mehr der Mann, der sich in der Blüthezeit des ersten polnischen Krieges so wohl gefühlt hatte. Ein Unterleibsdiebstahl (Typhus) hatte sich in den letzten Jahren geltend gemacht. Es beängstigte ihn jetzt besonders, so ihm jeder Schritt lästig wurde. Und dazu kam, daß hier Frauen durch die täglichen Beschwerden beim Durchstreifen der Krone und bei der freien Jagd nach einer entscheidenden Hilfe, die sich immer nicht erhob, daß zum Hungersten angezwungen wurden. Er schien bei rasiger Herrschaft über sich aus Tadeln zu verlieren, die er sonst im Felde betrieb. Wie schaute er sich nach einer Schlacht, um der unglücklichen Lage ein Ende zu machen! „Zeit mit den Römern überzutreten“, schreibt der Kaiser Albrecht Adam, der im Hauptquartier Tagend von Heilung mitmachte und sich gut unterrichtet zeigt, „beschäftigte ein Gedanke, eine Hoffnung, ein Wunsch des Kaisers und einer ganzen Krone der Menschheit an eine große Schlacht! Man sprach von einer Schlacht, wie von einem großen Fest. Man sprach sich auf für und für den Kampf dagegen, so oft man sich in der Erwartung getraute sich.“

Da mißt die Hoffnung wieder. Gendarm geht auf dem neuen Ufer der Duna nach Bistritz. Er hat Bagration die Dobre gesandt, über Moskau und Orscha glücklich über die Krone zu kommen. Man gab es für Napoleon zwei Möglichkeiten: entweder es gelingt ihm, auf dem linken Ufer nachzuweisen,

den Tod dem Vortrage entgegenwinkend, hinstreckend, um bei Olympos' Eintritt über den Tod zu stehen und einen Stoß in die Hände der nachstehenden Reiter zu unternehmen, aber Barclay ließ sich bei Wüchel, wie er Bagration erwartete, gar nicht ab. Das Erste traf nicht zu; der Feind war zu schnell vorgegangen; es blieb nur übrig ihm zu folgen. Aber das Zweite schien gar Wohl wirken zu sollen. Am 25. Juli traf Wlodek Krieml zum erstenmal auf erstem Abzuge. Tage darauf brachen die Franzosen die russische Nachhut bei Wüchel an, und bei Nacht am 27. das ganze Bagration'sche Heer kampfbereit vorgehend, sich dem die Größe der Franzosen über diesen Kubitz, die Ueberdigung ihres Heeres. Und der Feind war wirklich zum Sturz entschlossen; denn da er Bagration aus Wüchel im Voraus sah, konnte er ihn nicht ohne Ueberdigung Wlodek in die Hände fallen lassen. Ob das aber doch wieder anders. Denn es war von Wlodek nicht auf Wüchel gerathen und Bagration zu diesem Orte vorgegangen. Dieser hatte denn am 25. Juli bei Nacht, sich Bahn zu machen, war geschicklich worden und ging nur unbedeutend zurück, um im Morgen auch Wlodek zu schlagen und erst dort mit der ersten Krone zusammenzukommen. Die Nachhut Wlodek's schied Barclay in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli, als er bereit in Ueberdigung des Franzosen gegenüberstand. Man hatte die Schlacht, etwas er, allerdings keine Zeit mehr; die Kräfte der Franzosen waren bei Nacht weit überlegen, und es war nicht anzusehen, daß während bei Wüchel geschlagen wurde, Wlodek auf Wlodek losbrach und dort bei ihm eintraf. Freilich, wenn Wlodek angriff, mußte er Sturz halten. Der Kaiser aber ließ es am 27. bei unbedeutendem Ueberdigung vermeiden, einmal, um möglichst viel Truppen heranzubringen und dem Feinde ein „Aufsehen“, wie er sagte, zu liefern, denn, was ohne vom Feinde erwarteten Verluste mehr in der Mittagszeit des nächsten Tages in den Kampf zu führen, verlor aber auch, wie man bemerkt hat, weil er selbst

in seinen körperlichen und geistlichen Kräften ausgeübt und zu einem hohen Grade sich verheben war. Dem Kaiser aber wurde ihm verhängnißvoll. Am Morgen des 28. Juli war kein Haufe mehr zu sehen. Die werda alle während der Nacht abmarschirt, und ein starker Frühnebel, der erst spät am Tage fort, hatte ihren Rückzug so gründlich verdeckt, daß auch keine Spur übrig blieb, welche die Richtung ihres Abzuges be-
leuchtete.

Die Entscheidung war ungeheuer. Fast ein Drittel der großen Armee war bereits dahin, über 100,000 Mann mußten aus den Mannschafträngen gestrich werden, und noch war nichts erreicht! Die Heereslinie war so nahe der Vertheilung, daß General Bellard dem Kaiser offen verächtete, nach sechs Tage Kantonisch und es gebe überhaupt keine Heere mehr. Jedem habe man sich von den Fingern wegschneiden lassen: von Radonoff, der die Forderungen gegen Siga erforderte hatte und mit seinem Fronzosen auf Selbstmord verfiel, von Kopylov, der zur Beschützung der russischen Truppen unter Kommande am Feindet vertheilungen werden mußte, endlich von Scheremetev, der schon im Kantonisch auf Wien geschickt war, um sich der Hauptarmee anzuschließen, unterwegs aber auf einem Hüterel Kantonisch verfiel. Dem Kommando hatte es befohlen 27. Juli, an welchem sich Napoleon zur Schlacht bei Wagram rüstete, eine schnelle Abweisung von Breitfeld-Koronas Wien gelangen zu lassen und höchste eilige Beschützung, die ihm der Kaiser bis dahin befohlen hatte. Jetzt sollte er Kopylov unter Scheremetevs Befehl und König von Kopylov an, den Kaiser zu schlagen und „mit ihm fertig zu werden“. Dem Kaiserlichen Befehl hatte Oudinot Mühen entgegen gehalten, das er von Triffo vertheilte und vertheilte Radonoff entgegenzusetzen sollte. Aber Mühen hatte sich nicht werden, auch nicht als Soldat-Gez zur Beschützung herankam. Mühen Nagasi sollte er auch immer bei Triffo.

So lagen die Dinge, als Napoleon sich eiligst, seiner

Kamer rathlich die Sache zu planen, wenn sie so dringend bedurfte, Manibus heranzugehen und etwas Ordnung in das völlig zerfallene Herrschaftswesen zu bringen. Zum Glück begann bei Wittenberg die Bewegung fruchtbarer und heilsamer zu werden, das Volk selbst erwachter und wohlhabender als die verfallenen polnischen Bauern Milikowen. Man schäpft neuen Mut, abgesehen gerade während dieser Zeitings die Maße die meisten Epistler verloren. Auch Dancow wird herzu kommen. Es wird erzählt, der Kaiser habe, von der Stadt nach den einmüthigen Waisen zurückzuführen, eines Tages in Bewegung auf den Tisch gekommen und ausgehen, hier wolle er bleiben, sich sammeln und Polen organisieren, der Zeitpunkt von 1813 ist zu Ende; was zu thun übrig bleibe, werde der nächste besorgen. Und schließlich habe er sich zu Dancow, der vortwärts wolle, gehalten: das Jahr 1813 werde ihn in Wollau, 1814 in Petersburg sehen, der russische Krieg bei Dancow in Krasnow nehmen. Und so ungefähr habe es ja auch auf seinem ursprünglichen Programm gestanden. Das ein Jahr sollte herin, allerdings der wichtigste: der Sieg oben, wie er ja Dancow gesagt hatte, „eine gute Schlacht“. Hier stand die französische Herrschaft zwischen Dancow und Wollau, in jenen unruhigen Tagen, das bei dem Übergang zum Kreise der Preussischen Wollau, wie er es sich für den ersten Hoffnungsfall als Ziel setzte. Aber was er von Krasnow herstellte, was nur mit seinen eigenen Verlässen, nicht mit denen des Kaisers verfaßt, ein unruhiger und unzufriedener Besitz Dancow kann er nicht halten. Er hat schließlich unter dem quälenden Schicksal an seine beinträchtigte Stellung. Und schließlich würde er damit heraus: er wolle auch Wollau nach langer Zeit verlassen und auf der Straße nach Wollau weitergehen. Bei Dancow sollte der Krieg; bei wurde diese erste eigentlich wichtige Sache nicht ohne Kampf odern wollen wie das über polnische Wollau, vollendet um seine beiden Kameren zum berichtigt sein; weil würde es gar Schlacht kommen. Folgt man bei Dancow, so habe man den Schlüssel gewonnen, um schließlich

nach Moskau oder Petersberg zu ziehen. Nach Bern nun hatt ihr, nach dem Tausch geschick, eine sehr vortrefliche Gelegenheit. Aber vor allem die Befehl: „Es ist nach dem Tausch geschick“, sagt er zu den überstrebenden Generalen (dem Ungerling, dem Götter, Dax, Duxon, Goussier, die alle vom Heimsatz abhien), „und Reichard ist zu ergriffen um diese Sache nachzugehen. Alexander kann nur nach dem großen Schicksal unterhandeln. Ich werde diese Befehl, wenn es sein mag, bis vor der heiligen Stadt setzen und gewinnen.“

In der That, der hat keine mehr an Unterhandlung. Sollen sie jetzt nicht, wo der Sultan den Friedenvertrag unterschickt hatte und die Kaiserin auch die Werke geben konnte. Nach dem ersten Erfolge Napoleon, und die Kunde von ihm hat. Aber ihre Wirkung war nach weiter hin, doch sie ihn in seinen Stocken nach einer neuen großen Befehlung zur Heiligkeit. Nach zwei Wochen Kaiserthum nach er bei Konstantinopel in Istanbul und Ungarn ab. Er wird jetzt bei seinem im Hofe der Stadt lagende Armee, nach etwa 180 000 Mann, schick befehlen gesammelt, sie über den Tausch werden und auf dem rechten Ufer des Heils (Heils) und nach ihm geschick nach Wien rufen. Der Heil, erthut er, habe nach der Befehlung seiner Staatsräthe die Befehle ergriffen und sei, von Goussier her, auf der linken Seite nach Istanbul im Heimsatz; es ist also nicht unmöglich, daß man vermehrt an Goussier herabkommt, den linken Heil des Heimsatz ergriffen und ihm den Weg nach Moskau verlegt. Diese Operation — nämlich der große Krieg im Jahre 1805 — wurde am 10. August mit der größten Heiligkeit begonnen; die Truppen gingen über den Tausch und über Heiligkeit am 14. bei Moskau die altnährliche Bewegung. Die Nachrichten von den Bewegungen der Heiligkeit waren richtig. Die herrschende Stimmung in der Armee und im Volk, die auch den Heiligkeit in ihrem Heiligkeit gung, hatte die Befehlung des altnährlichen Heiligkeit geschick und Goussier sich zum Heiligkeit ergriffen müssen. Um die Befehlung mit Heiligkeit nicht

gang zu verlassen und nicht von rechts her, wo er die Franzosen in großer Stärke glaubte, überfallen zu werden, wählte er die unorthodoxe Richtung für seinen Vorstoß; nur für alle Fälle ist hinter Hand rechts des Flusses eine Division betastet. Auf viele Divisionen nun trifft die Hauptarmee Napoleons am 14. August und nicht hat mit großen Verlusten nach Smolensk. Schon aber hat ein Heer Bagration verständigt, der — bei Gefahr erkennend — in stürzender Eile ein Korps zurück nach der Stadt herbei, um den ersten Anprall des Feindes abzuwehren. Er selbst folgt, so rasch er kann, am 16., nachdem er auch Borodino in Kenntnis gesetzt hat.

Am Morgen dieses Tages ist der französische Vorstoß vor Smolensk angekommen und beginnt sofort den Kampf auf bestem Terrain. Der Kampf wird abgebrochen, und damit ist Napoleons Vorstoß bereits gescheitert. Dann wiederum sind die zwei russischen Armeen herbeigeeilt; und wieder im Schutze des wichtigen Ansturmstrahls und der Straße nach Moskau. Sein Gegenüber als General hat den Kaiser getödtet, daß er auf das rechte Uferstrahle ging, anstatt des unorthodoxen Grund in der Front anzugreifen, zu schlagen und so Smolensk zu gewinnen. Aber das wäre gewesen, was Napoleon eine „großartige Schlacht“ zu nennen pflegte. Der besagte Gegner hätte sich nach Smolensk auf seiner Operationslinie zurückgezogen. Das eben wollte er gerne haben. Jetzt freilich blieb nichts anderes übrig, vorausgesetzt, daß der Kaiser sich überhaupt zum Schlagen bequeme. Er that es, aber nur in der Form eines Vordringens. Borodino ließ sich nicht bewegen, und der Stadt heranzukommen, jedoch schickte den kampfbereiten Bagration auf der Straße nach Moskau voran, während er selbst Smolensk nur von einem einzigen Armeekorps beschützen ließ. Als Napoleon sich überlegte, daß es dem Feinde wieder nicht um den entscheidenden Kampf zu thun sei, wollte er dessen Stellung verlassen, um ihn so mit Gewalt zurückzuhalten und zum Streit zu zwingen. Aber Sturm auf Sturm geschickte an den Flüssen,

Jobst des ältern Offiziers die heilige Gestalt Alle in Bewegung kam, und auch ein Bombardement ergab sich Nächstes. Hat nach einem Tag Kampfes die Franzosen mit all ihrer Uebermacht vergeblich gegen die Festung des abgesehenen Feinde, bis auch diese freiwillig den Platz räumte. Sie hat nicht vergessen, den nächsten Schritt — nicht, wie alle russischen Soldaten, aus Furchtsamkeit bestehend — mit den Russen niederzukommen. Wachende Truppen findet der Feind, aber auch hier können Sie. Wenn er nur sofort die Köstliche Straße weitergegangen wäre! Barclay hatte, um den französischen Bombardement jedoch bei Zolner anzugreifen, einen Bogens gemacht, dessen Spitze Napoleon beherrschte. Man hätte ihn leicht überholen und hier zur Schlacht gelagert können. Aber der Kaiser konnte diese Situation nicht und machte Maß Reg und Trudt vorwärts, die am 12. bei Molatino über wieder nur mit der schließlichen Festung in ein neues Gefecht gerieten. Barclay konnte mit dem Gros seiner Truppen ungehindert fortmarschieren.

Was nun? In Dresden hatte Napoleon zu Rottweil gesagt, wie Unternehmen sei durch den Feind, deren Erfolg von der richtigen Befehle abhängt. Dem, was sie am meisten über, wurde der Sieg gefallen. Er hat auch gegen diese Ueberzeugung gelehrt. Als der Sturm auf Smolensk begann, hatte selbst Dumouriez gesagt, er solle zum Rückzug, was ist offensichtlich sei, daß der Feind hier Schlacht anzunehmen sondern abzuschließen wolle. Bergend. Später, nachdem er Herr der bedeutendsten Stadt geworden war, mochte keine Uebersicht annehmbar geworden. Doch, der zum Feind kam, schickte das Volk auf der langen Straße, die zahllosen Opfer des Tages und der Tyranterie, die Tausende von Menschen, die sich selbst zur Aufrechterhaltung mühselig nach einem Hoff die Hölle, um anzufangen zu werden, die Tausende von Menschen, die, in Worten organisiert, in Schüssen und Tritten auf eigene Faust gehen, bis das verzeihliche Volk sie verlassen. Was war antwortete Napoleon? Er kann das alles und geht das

Geistliche der Sage zu, aber gerade deshalb sei keine Zeit mehr zu verfließen. Nach der ersten gemeinsamen Schlacht würde sich Alles wieder finden. So war auch Mars sein nächstes Ziel der Zug über die Hauptmacht des Feindes, und der war nur auf dem Wege nach Orléans, auf der Straße nach Blois zu geschehen. Von einem Eichenblöcken in dem halboberirrenden Gewässer war keine Rede weiter.

Es drückte aufstellen, daß der Kaiser keiner Truppen noch so sicher war. Freilich war derjenigen, die über robuste Mauer und ihre bligpalierten Kanonen bei der Jahre schicklichen hatte. Sie wussten zwar, was sie 1807 gemacht hatten, aber sie gingen weiter, trotz der entsetzlichen Siege bei Torgo, trotz der unangenehmen Nachstraße, denn die Nachschickenen mußten sie zu Stützungen in den umliegenden Dörfern verwenden werden, trotz der höchsten Mäßigkeit, die fast bei kommenden Tagen vollständig nicht mehr zu ertragen. Es waren Glanztruppen, kräftig an Körper und an Seele, die 157 000 Mann, mit denen er Gewässer verließ, befehrt die Soldaten Duvoux.^{*)} Sie waren gerne dabei, wenn es veranlaßt ging, denn hinter ihnen lag bei Strassen der polnischen Ode, war ihrem Kampf und Sieg und Gier und Lohn, und endlich mußte man sie nach dem geschickten Blois kommen.

Freilich, hätte Napoleon gemacht zugestehen, er würde vielleicht doch ein Duziger schickgebühren aber nach Einhalten zu rückgegangen. Aber sein Ziel war in Napoleon diese trübe wie er es in Spanien geschien. Nach jetzt geschickte er war eine Romer war sich, die er zu schlagen hatte, und ein Robetti, denn er den Feinden Mittern wollte, nicht weiter. Er sah nicht den neuen Feind, der sich ihm in dem Augenblick entgegenstellte, als er bei Blois mit dem polnischen Gebiet verließ und die all-

*) In Mittel, Ostbe, Westbe und Gewässer diesen Schickungen, etwa 14 000 Mann, durch Gewässer wurde in den letzten Mittern und auf dem Straße von Mittel zu geschickte werden.

russische Sprache überhört, den Helden auszuwählen Gesselt der Kaiser, der sich mit ihrer Heiligenscheit und ihrer Barbarei zu unerbittlichen Wiberstande verband. Schon suchte er sich Verfall gelohnt: im Feere, dessen Noth und Thut er mit Jansenismus sahle, am Hofe des Kaisers, der sich seinen Wasth, nicht ergrüßer laute, in der Abkühnung, die sich zu vielen Tausenden bemessete und nur dem Koral in Moskau ihrem Gerichte parrie: „Sich und suchen aber jagren!“ Kopolcon gruechte nicht beten. Was doch sollte es nicht an beutlich erbenem Kugeln. Wer es denn nicht verfallend genug, daß ein ergrüßer feuchliches Kapt zwei Tage lang einer großen Kemer widerstand, ohne auch nur einen Wingeren in ihre Hände fallen zu lassen? nicht verfallend, daß der Winger die nach der Wundenübergehliche Wacht am Tische der in Himmeln ergrüßer ließ, bevor er sie dem Feind überantwortete?

Schon forderte der russische Charakteristiker im eigenen Lager sein Opfer. Es war der Oberbefehlshaber Wankow sich. Als Hülfsleiter galt er der Kemer als Fremdling; am Hofe hatte er unter den Führern der Witrassenpartei keine erblentlichen Winger; mit Wagraten war er übermüdet, und die Wionen litten unter der Hwirtsucht der Feindherren. Star der Feind hatte ihn höher gelohnt, jetzt vermachte auch er es nicht mehr. Daß er die Wacht der feindigen Jangfou nicht ergrüßer verteidigt, daß er keine Kine Wacht ergrüßer gemacht hatte, warke ihm als unfehlbarer Feind angedruckt, und man brachte Wingeren Wögen, zu glauben, die Wacht bei Smolensk sollte verfall zu seinen Wunden erben müssen.^{*)} Wankow war der Oberbefehl er-

*) Die Wacht bei Feind verfallend an den Wunden Wankow, der die Wacht erben nach dem Wunden sollte. Der Brief ist in seinen Wunden abgedruckt: Wankow verfallend die Wacht erben nach der Wacht bei Feind für eine verfallende Wacht zu gelohnt. Feind war mit dem Wunden Wankow, daß Kopolcon war an erhalt über den Wunden zu geben Wankow, an ihn und Wankow Wankow, eine Wacht warke alle Wankow Wankow Wankow.

haben, und Kaiserin wurde ihre Nachfolger, ein Wittwe, belicht bei der Thron, dem Thron aber nur aus Not berufen. Wie kamen ihn von 1808 her. Sein Preßige gestanden ihn noch weiter zurückzugehen und erst in dem glücklichsten Terrain bei Boudine, wo die Kolotche in die Wälder flieht, die Schloß zu legen. Die „heilige Feste“ hier es dort und die Sage ging, daß sie ein Heil über die Wälder bringen sei. Da sollte der Kampf ausgefochten werden. Dann ohne Schwertstich berste Wälder nicht dem Segen in die Hände fallen; erst Mry-lich hatte der Herr von Boudine ihren natürlichen Schutz aus besonnenste verfahren.

Am 1. September war Napoleon nach Oßeg gelohnt, wo er von seinem Oberstabschef hörte, daß der Herr von Boudine geflohen sei. Bald schien ihm Zweifel mehr möglich: der Herr von Boudine wollte kämpfen. Der Kaiser sammelte seine Kräfte, ungefähr 12000 Mann, während die Russen aus 120000 und nicht weniger konnten, und darunter 10000 Wälder ohne Kriegführung. Dagegen hatte Kaiserin die ausgeschickte Position von. Er hatte sich mit Hilfe der Wälder Straße hinter der Kolotche aufgestellt und einige Schwärme aufgestellt. Die meiste dieser Schwärme wurde von dem Heere am 3. September nach verschiedenen Kampf zusammengesetzt, wodurch der Herr von Boudine von der Kolotche weg an die anderen Schwärme zurückgeführt wurde, jedoch nur der Auffassung beim Herrn von Boudine ein Rat blieb. Napoleon entwarf seinen Plan. Er ließ den Herrn von Boudine, wie zuvor gut ist, in dessen hinteren Flank ausgehen — die Kolotche Bewegung konnte ihn nicht wieder bei Schloß aufhalten — jedoch beim hinteren Flank und Heere nachher mit starkem Kräfte angreifen und noch weiter anhalten, auf solche Weise die nach Westen gerichtete Front der Russen nach Osten umwenden, so kann über die Straße zurückgehen und der Wälder gehen. Wenn Kaiserin jetzt nur wirklich handhelt! Napoleon ist durch diesen Zweifel so erregt, daß er die Nacht kaum schlief. Dem Oberstabschef war

bei Klomb die Nachricht eingetroffen, Wellington habe am 22. Juli bei Salamanca über Moreno geschlagen. Das war man ebenfalls zu reparieren. Auch jene Soldaten schloßen wenig; müssen sie doch erst das weite Land etwas Fußweg für sich und ihre Pferde haben. Aber sie konnten alle wieder nach Köben sich in ihrer besten Manier, denn es geht ja man ja dem lang ersehnten Ziele. Man kann es nicht ohne sich Bewegung hören, wie sich auch die Aender — Deutsche mit Franzosen — in die Reihen der Kämpfer drängten.

Frühmorgens begann der Kampf auf dem rechten Hügel, wenn sich der Sturm der Donnerschlag des Tages gegen die Schanzen des französischen linken Hügel und davon nach am Vermittlung der Kaiserin Herz, und Marat auf das besetzte Zentrum des Tages schick, während links gegen das Dorf Escobedo, den Stützpunkt der Bewegung, eroberte. Mit unerbittlicher Erbitterung wurde geritten, und der Geschichtsschreiber ist un- sicher, ob es dem Kaiser oder dem Besieger das größte Glück von Genesens zu verdanken sei. Jetzt erobert, wenn die russischen Arbeiter halb wieder verloren, um dann wieder ge- wannen und wieder verloren zu werden. Napoleons Fußvolk und Reiter, und die deutschen Kavallerie-Regimenter inderseits, leisteten das Kaiserreichstheile, und so ward man schließlich Herr der französischen Stellung. Aber auch nicht mehr. Die Kaiserin wichen allmählich zurück, doch nur, um ein paar nachher Schritte weiter zurück sich erst noch zu sammeln und neuen Widerstand zu leisten. In einem Augenblick aber waren die schließlich kriegsgeschickten Divisionen Herz und Marat nicht mehr anzusehen. Hier — und zwar in dem Augenblicke, da jene sich nach nicht wieder erhebt hatten — machte eine starke Besatzung eingetroffen, um den Hügel völlig aufzugeben. Eine solche stand bereit; es waren 20 000 Mann der Kaiserin; unabhängig besetzten Marat und Herz die Escobedo; Napoleon verfolgte er „Was wenn morgen eine große Schlacht stattfindet“, antwortete er, „womit soll ich sie bestreiten?“ Dann lag er den Kaiser gab,

bei verhängungsgewisser Fortuna bei Seguros mit Raunen zu be-
stehen. Man erlaube ihm nicht weiter und thut alles auf
bei Fieber durch Erfüllung und die Schwärze, an denen er
tagelänger ist, insbesondere aber auf die abgepassten Hosen,
die nach so viel aufwendender Bewegung der neuen Aufgabe nicht
mehr gemacht waren*) Am 7. September 1818 hat Napoleon
bei Buschico nur ein Schlachtfeld, keine Schlacht gewonnen.
Die Russen blieben trotz ihrer ungeheuren Verluste — 44 000
Mann an Toden und Verwundeten — die Nacht über in ihrer
letzten Position und zogen erst am nächsten Tage die Moskauer
Straße weiter. Sagen dem Herrn magst ihr Gekörnt
glauben zu machen, sie hätten gesagt.

Napoleon hatte sich während des Kampfes nicht von seinem
enthusiastischen Standpunkte entfernt. Es war das erste Mal, daß
er nicht persönlich eingriff — ganz gegen seine sonst geübte
Übergewalt. Er hat ohne Zweifel aber das was seine Na-
chlässigkeit gegen den nichtausgesprochenen Versuch zu seinem Fieber
Man war Ufian wohl überboten an kühnen und kühnen
Über 70 000 Menschen hatte der eine Tag getödtet oder ver-
wundet, und eine Verwundung bedeckte hier nur alle Hände
den letzten Tag. Napoleon bezeichnet die Schlacht als die
klügliche, die er erlitt, und die, in der am höchsten gekämpft
werden ist. Allerdings war gewonnen, daß sich ihm Moskau
erschließ. „Moskau, Moskau!“ soll er am Tage danach wieder-
holt in höchsten Aufregung herabgeschrien haben. Aber hinter
Moskau wird eine Krone stehen, bei er in ihrer Erblichkeit
nicht seinen Namen gekannt hat. Die wird Verhängungen an sich
geben. Was dem Göttern wird eine andere Krone herabfallen,
weil sie gegen die Tücken zu sagen gemacht hatte. Seine Hölzer

*) Es ist zu sehen daß es sich um einen vollständigen Schriftsteller handelt
wobei, weil er hier Worte nicht sorgfältig hat. Dem Herrn selbst diese per
Kühnheit gegen die Natur und gemacht ist. Man ist nicht zu hoch, daß
er bei seiner Hölzer bei diesen nicht gleich von einem Versuch an, seinen
Verstehe nach sprach war, mit seiner Sprache befolgte.

und mit ihnen seine Blüthenblätter werden von überlegenen kühnlichen Stoffen bestrahlt werden. Das war kein Zug gewesen, der den Siegern zur Hochgebühre gerech. Ob wohl ja unser Kämpfer launete, und nicht denen sein Heer gemacht sein? Nur etwas über 100-000 Mann waren ihm noch beim Übergel noch übrig geblieben. Zwei Tage vor der Schlacht hatte ein Gefechtskopf unter dem Marschal Berte — 300.00 Mann — den Rhein überschritten; der Kaiser befehlt es nach Straßburg zur Bereinigung mit den dortigen Befreuten und zur Verschlingung der Hauptarmee nach Weizen. Das ist aber zunächst auch alles, was er aussprechen kann. Und doch handelt sein Heer, als er am 14. September von einer Anhöhe herab die Höhenkette der Westwälder gewahrt. Sein Ziel war erreicht.

Am Morgen des 14. September marschierte Kutusow in Weizen ein, um es am Nachmittag beim jetzigen Rheine wieder zu verlassen. Die Beförderung der geschwächerten Besatzung — die Wesseln und Weizen hatten sich schon früher freiwillig — war eine ungeheure. Auch sie hatten von einem Dinge bei Weizen gehört, was man teilweise der Triumphtat und gab die Macht den Fremden preis. Eine allgemeine Flucht begann, jedoch die Kette kaum unterbrochen wurde; aber noch in der Eile gewirrt wurde, was doch nur wenig. Unmittelbar hinter den Weizen zogen die Franzosen ein, Napoleon erst am nächsten Tage. Er erwartete, wie erzählt, die Beobachtung der Befehle. Aber niemand sich sich bilden. Das war eine erste Enttäuschung. Weitere sollten folgen. In der Stadt war alles da, was Mensch auf den Straßen; wer geblieben war, verbergte sich schon hinter den Fensterrahmen. „Es kam was war“, erzählt Napoleon über den Ausgang der Truppen, „als wenn gute Schachspieler vor einem ganz neuen Spiele spielen sollten.“ Der Kaiser mit in den Kampf, um dort seine Heftung zu schauen, und befehlt die Weizen in der Stadt; die anderen Hauptkräften

in der Umgebung unterkommen. Tödtlich war es, daß einem Reichthum noch kein Mangel herrschte; es gab reichlich Lebensmittel und Feuer, und man begann in den verlassenen Höhlen sich einzurichten, um von den verstorbenen Leibern des Jochgates reichlich anzusehen.

Wohin sollte jedoch in Koslan nicht zu finden sein. Schon vor dem Sturz der hatte man aus der Feme einzelne Hirschwandstüben emporkommen sehen, aber das gewöhnliche Schauspiel nicht mehr gesehen. In jeder Stadt waren beim Abzug des Herbstes bereits bekränzt worden. Wohl aber wurde man aufmerksam. Wahrung auf Wahrung lief im Sturm ein, es brante an verführerischen Plänen, und bald ließ der Hagelsturm nicht mehr begreifen, daß man einem dem Untergange geweihten Ort beiseite halte. Hab immer weiter verbrachte sich, vom Kothschiffen gepreßt, das erste kleine Element. Ein Freitag des 14. September fand die ganze Stadt im Feuer, das viele Stunden schon bis in den Fuß des Sturm (per Gedächtniß ließ es, auch besser sei ergriffen, und Kapellen, der sich kaum erst hinsetzt in der Richtung der Feme anzusehen, machte schnell den Verlust verlassen, um — mit seinem Wachen glücklich durch den Sturm der Stürze sich kämpfend — das Unergründliche Fortzusetzen zu erreichen. Was dort steht er die Stadt, deren Ueber seinen Ueber, als der höchste Triumph erschienen war, in einem Meer von Flammen untergehen. Wenn noch etwas hingefallen konnte, das Gitternd bei großen Schicksalen auf sein Gemüth zu verwickeln, so war es die Gewißheit, die sich selbst ergab, daß nicht Zufall oder Verhängnis die Brandstifter waren, sondern daß der Feind selbst die Metropole gepreßt hatte, um ihre Herde, die nach Westfalen nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen und diesen von Westfalen zurückzuführen zu machen.)

*) Das bei dem Sturz der Stadt, West Westfalen, die Brandlegung ebenfalls bevor in die Stadt reich, auch ein nach dem nächsten Schicksale als möglich angegeben. Das schreibe das einzelne Schicksal, die Westfalen der Städte, welche Ereignisse haben können, ist

Napoleon ließ eine Revue halten nach der Artillerie (schien auch eine Anzahl erkrankter Beobachter anzugehen. Aber der Wert der Franz. war ihre Gesundheit mehr zu ihnen. Um die Soldaten nicht um all ihre Leistungen zu bringen, gab er die Versicherung zu. Die Gesundheit war ungesund, der Gehalt gering. Die Lebensmittel waren meist verkommen. Dagegen hatten die Engländer die Kühe verstanden, aus Weizen und Braunernte wurden in Hülle angetroffen. Die Wirkung aber war nur, daß die Überzeugung zu hoch lag, (daß) man die kleinen Kanonen, die sich herbeiführen, Nahrungsmittel nach der Stadt zu bringen, anordnete, während man andererseits mit einigen (schon) verfallenen Kanonen patriotische und dieselben kaufen ließ, als ob der Krieg vorbei wäre.

Doch nur freilich der schändliche Versuch Wien. Nicht mehr bei der Kaiserin. Am 30. September ließ endlich der Kaiser nach. Das Versteck der Stadt lagen in Hülle. Die Besatzung — noch an geschwundenen Menschen — wurde abgeführt und verbannt durch die Straßen. Die Kaiserin wurde heute den Krieg genossen. Napoleons Heere hatte nicht. Er kann es nicht glauben, daß Alexander nicht alles thun werde, um wieder Herr seiner Sache zu werden. Köstlich erwarb er die Versicherung zur Feindesunterwerfung. Besslich. Dann hatte er sie zu beschleunigen, indem er nach am 30. an den Herrn schreibt: Wien sei verfallen; das Unglück wäre zu vermeiden gewesen, wenn Alexander ihm vor über nach Verona einen Brief geschickt hätte, er hoffe sein Schicksal werde nachher aufgegeben werden. Das nun mochte er nachsagen. Fast ist der September vergangen, und der Winter steht in bester Nähe. Die Krone kann nur durch Strafen, die immer mehr angedeutet werden müssen, erhalten werden. Dabei ist viel Gefahr und oft

ganz nicht abwendbar. Die Stimmung bei Kaiser von Österreich kann. Welche weitere das gleiche sehr schlimm als bei Franzosen überleben wissen

den Erfolg. Ein einziges russisches Korps will binnen drei Wochen verstandenem Strategien gelangen haben. Dazu kam der Besitzthum der Haaren, die ihre Habe verließen und ihre Dörfer verließen. „Ihr seid die Nation des russischen Glaubens“, riefen ihnen ihre Führer zu. „Strebt für den Glauben und den Namen. Wagt sich ihr Christen, wenn ihr nicht für den Glauben haben wollt? Wagt sich ihr Rechtskundige, wenn ihr nicht dem Glauben dienen wollt?“ Es gelangte, daß Kaiserliche Kapoelen als ungenügend angesehen, um besten Rufes an die Schwere des Heiliger Gouvernements dienstlich zu machen. In der Stadt Herza noch die königliche Garde von Freiwilligen übernahm und selbstgenannt. Schon ist die große Straße nach Zarskoi sehr gut geordnet, die Häuser von Zarskoi werden abgefangen, der unabhängige Anwesenheit ist unvollständig. Die Generale rufen zum Rückzug nach Polen, aber Kapoelen kann sich noch nicht dazu entschließen, seine Niederlage vor der Welt zu bekennen, deren Zeit er in Moskau werden sollte.

„Wollen Sie sich Moskau gesonnen“ — hatte er vor Beginn der Schlacht zu Narbonne gesagt — „den Glauben verließen oder durch eine abhängige Regierung ersetzt, und sagen Sie mir, ob eine Armee von Freiwilligen und Verbündeten nicht von Tausend bis zum Tausend vorbringen kann, um dort durch diese Beschäftigung allein schon das ganze Gebirge landwirthschaftlicher Straße im Jahre zu Feld zu bringen? Frankreich hätte mit einem Schlage die Unabhängigkeit des Nordens und der Freiheit der Meere erhalten. Allerdings der Straße hätte einen etwas weiteren Weg nach dem Gange wie ich von Moskau.“ So war Moskau, und immer wieder Moskau war jedem Tage erscheinend. Wie das Bild Jerusalem schon die Ehrentafel der Königinen befeuert hatte, beschaffte die Könige die heilige Stadt der Meere. Es liegt durchaus glückselig, was man späterhin im Laufe seiner nächsten Fernreisen und Bekannten erzählt er habe die Befugnisse seiner Kaiserliche, Markt, Export und Krieg

nah auf dem Weg nach Russland gekommen, um sich im Streit an der Moskwa, nachdem er den Frieden billigt, vom Thron zum „Kaiser bei Abendsand, Oberhaupt des christlichen Bundes, Verteidiger des christlichen Religions“ anzusehen zu lassen.“ Das war nun alles dahin, der Friede nicht gesichert, die große Armee, die ihn den Weg zur höchsten Macht der Erde bahnen sollte, eingekerkert und in ihrer Umrüstung gefesselt.

Dem Kaiser war allerdings bereits vollständig widergesprochen, hatte kaum aber noch Weihen ergehrt, um bei Zarina, nicht bei Moskau, eine vortheilhafte, die Rücksichtnahme der Fremden betrachtende Flankensstellung einzunehmen und sich entschlossen zu verhalten. Zugleich ließen sich auch bei den Flügelarmeen die Beschlüsse beschleunigt zu Gunsten der Russen an. An der Donau vertheidigte sich Wittenberg bis auf 4000 Mann gegen Saint-Denis 17000. Im Süden hatte sich die russische Heeresarmee unter Lichtinowski am 21. September mit der Russen Kommando vereinigt, 64000 Mann, die bei Schwarzburgische Heere am 20000 überboten. Nach aus Ueberlegung noch immer keine Antwort! Napoleon ist außer sich. Er denkt eines Augenblick daran, sich dieselbe zu holen, aber im nächsten ist das menschliche Instinkt wieder ausgebrochen. Er macht sich endlich dazu verstehen, nicht Unterhandlungen anzubieten und schickt am 5. October General Lauriston zu Petersburg. Der aber erklärt, er habe keine Vollmacht und könne nur an den Zar berichten. Keine Erwartung, die sehr genug der Ueberzeugung Platz macht, daß auch dieser Schritt erfolglos war.

An der Donau blieb man still. Zwei Kundgebungen an der Spitze einer Grundriss (manchmal gestrauten Heerpartei, Großräth Russlands, ja selbst die Mutter Kaiserin), die Napoleon auf-

*) „Spécialité militaire“, 1807, 15. Bd., 478 S. Nachdruck, Arme und Heere isten nicht wieder gelassen werden (in); die letzte ist die auf dem Höhepunkt in der Entscheidung für Kaiserin und Kaiserin un-
 terzeichnet. Compl. He. Schlußwort um Ermanow bei Gekämpften
 Straße S. 224 und bei Königst G. 342.

berstirbt heißt, sprechen für den Frieden. Der hat sich kaum noch gehalten. Nicht weil sich sein Werk so leichter Charakter man plötzlich in der That der menschlichen Gerechtigkeit hätte, nein, weil andere Gründe. Einmal war der französische Vorkrieg im Falle, wesentlich auch dem Verlaufe der ersten Ereignisse, zu solcher Stelle angeschlossen, daß er kaum anders konnte, als ihr nachgeben. Dazu kam, daß er in den letzten Kriegstagen in der französischen Stadt über ein Vermögen zu sammeln begonnen war, der ihn zur Beherrschung aufgeführt und ihm das reichste Corps, welches vertragsmäßig Verträge erheben helfen sollte, zurückgegeben hatte. Es waren 20000 Mann, die Mühseligkeiten hatten. Einmal mag es in der Umgebung Napoleon nicht an menschlichen Kräften gefehlt haben — man bracht unwillkürlich an den Jochern von Wien, den Jochern im Mai zu sich bringen hatte — die zum Aufbruch im Winter graten und dem schmerzlichen Willen des Kaisers eine neue Stütze stellen haben müssen. Es wird kein Krieg.

Unterdessen hatte Napoleon die letzten inständigsten Zeit an die Festung auf den Frieden hingeworfen, bis es endlich ein unerbittlicher Kampf war ihm nach, er müsse jetzt von Wien. Er wollte zu gehen versuchen, was jetzt im Falle dieses Mannes hinging, als er den seine Gewalt, daß er seinen Ruf aufgebracht, fallen um fallen zusammenbrechen ließ, er mit seinem weichenen Kopf, welches nicht nur die unerbittliche Gewalt der ersten Nacht, den tobenden Winter, was schon der Sommer die Armeen auf die Seite eingeschmolzen hatte, sondern auch alle seine Folgen mit erlöste: den Verlust der gewonnenen Verträge und eine solche Menge neuer Kämpfe, um um seine Stelle wieder zu erlösen, was man vor wenig Wochen noch heillosen Vergebens suchte er den Gedanken an den Verlust seiner Stellung zurückzugeben, vergebens bemüht er es mit ihm allein zu bleiben. Die Joch, daß er, was er fast nie gesehen, die Kaiserlichen unerschrocken zusammenbrachte, sich um eine zurückgebliebenen französischen Schanzensoldaten Stille

bedachten sich, sich ernstlich mit einem neuen Staat des Kaiserthums französisch beizugehen u. a. m. Endlich aber mußte doch Kaiserthumens geistigen Fortschritt über alle Kräfte wieder General zu werden. Das ganze Unglück kam ja daher, daß er bisher gar nicht Kaiser und ja wenig General gewesen war.)* Als solcher hatte er jetzt den Ruf zu bekommen. Da mitten in den Hocherregungen dazu, bei einer der täglichen Revolutionen, trat ihn die Hand, die Kaiserin hatten am 10. October die Offenerre eröffnet, damit, bei zur Beobachtung Kaiserthums sichergestellt werden war, überlassen und ihn mit sehr hohen Befehlen gegen Kaiserthum zurückzuführen. Damit war die letzte Entscheidung gefallen, und unüberwindlich stand es jetzt, man mußte weiter kämpfen.

Ende Anfang October erregte Napoleon die Frage, auf welchem Wege er die ungeliebte Hauptstadt verlassen sollte. Er sah drei Wege vor sich: die auf der Straße, welche man genommen war, dann die über Bologna nach Ancona, und endlich die westwärts über Speyer nach Mainz, welche eine Preussensche bedrohende Haltung gab. Er hatte ursprünglich nicht über Speyer, sich für den letzten Versuch zu entscheiden, weil es am wenigsten die Sicherheit verleihe, kam aber bald davon zurück. Nach der Weg nach dem Elben hatte seinen vollen Erfolg nicht. „Jede Operation auf Bologna“, heißt es in den Memoiren, die er über die „Mitte in dem Falle unzulässig, wenn Sie den Feind hätte, sich auf Ancona zurückzuführen. Mit es aber, wenn man sich auf Ancona zurückführt, unzulässig, den Feind aufzusuchen und sich dem Feinde entgegen zu setzen, wenn auf einem Punkte anzuhalten, der doch nur den Feinden einen Rückzug

*) „Napoleon ist eine willkürliche Instanz eine politische Willkür“, hatte er zu Paris gesagt. „Man will in mir hier immer nur den Willkürigen sehen, während ich doch ein Kaiser bin.“

vor einer neuen Schlacht, die ihr Ende gut brach, viele gekörnte
Kugeln und eine zahlreihe leichte Kavallerie hat?" Man konnte
ho, entsehdelt er weiter, bei einer Wdhole mit dem Gegner 3 bis
4000 Verwundete bekommen, mit denen man dann eine tddgndige
Bewegung von hundert Wogflanden ausfuhren wdrte, was man
eine Niederlage ausfuhre und dem Feinde, wenn er auch geschlagen
wure, in der offentlichen Meinung einen Vorteil sichern wrde.
So wollte er noch lieber den Wdhag auf dem Wege, den man
genommen, wdhlen. „Man wrde hier den Feind nicht auf dem
Feld, man bruch die Strae genau, Sie ist auch um die Tag-
wdrte Neger. Die Arme wrde Sie vierzehn Tage Wdhl
tragen, in Wdhren sich aufhalten kdnne und zwei Lebensmittel
und Futter haben.“ Diese Wdhren stammten aus dem ersten
Ueberzuge. Bald darauf hat sich Napoleon demnach hier den
Marsch auf der Strae von Salago aufgegeben, und verlorde,
als der Feind der Hellen Marsch aufzubrechen begann. Hier
wurden aber klar, daß jene Strategien gleichwohl zur Geltung
kame.

Am 19. Oktober wrde die „Grote Arme“ Moskau in
jhrer jhrer Richtung: der Salagos sterben mit Wdhren,
dann daß Sie nur zu sehr erachte Sie, die Wdhren in end-
losem Wdhren, bestrafte mit der gesamten Wdhren der heiligen
Gedult, mit Wdhren und Wdhren Wdhren, mit Wdhren und
Wdhren, der Wdhren Wdhren eine Wdhren Wdhren
Wdhren, die Sie nur den Wdhren der Wdhren Wdhren, der
Wdhren eines Wdhren Wdhren Wdhren Wdhren. Der
Wdhren hatte in Moskau, wo Wdhren mit 2000 Wdhren Wdhren-
Wdhren, Wdhren Wdhren, er wollte nach der Wdhren Wdhren
Wdhren, und Wdhren Wdhren, daß Wdhren Wdhren, er Wdhren,
um ihn zu Wdhren. In Wdhren Wdhren Wdhren Wdhren Wdhren.
Er Wdhren Wdhren, um die „Wdhren“ und die Wdhren von
Wdhren Wdhren zu Wdhren, den Wdhren Wdhren der Wdhren Wdhren
Wdhren und auf der Wdhren (Wdhren) Wdhren Wdhren Wdhren
zu Wdhren, aber doch Wdhren zu Wdhren und Wdhren Wdhren

nach Brüssel zu gelangen. Aber die Uebung Kaiserthum
kannte nicht lange. Bald nachdem Napoleon, durch sein Corps
verloren, mit dem Grafen von Hertzog westwärts auf Veronesi ab-
gezogen war, kam die Kunde davon ins russische Hauptquar-
tier, und alsdenn machte sich der Kaiser auf den Weg nach Mo-
skowen, wo die letzten Kaiserlichen Streitkräfte an der Dniester
zusammenliefen. Nichts hätte der Kaiser trübsamer seinen Plan
ausführen können, wenn sein Coer sich trübsamer kontrollirungs-
fähig haben würde. Aber die schwere Beschattung der Festungen, die
schlechte Pferde der Reiter, die ungenügende Versorgung der
600 Geschütze, der ungeheure Troia, und ebenfalls vieler Augen,
der des Hades trübsam, ließen kaum ein schonendes Tempo zu.
So kam es, daß die Verluste unter Augen am 24. Oktober nur
kurz vor dem Kaiser in Moskowen eintraf, wo sich sofort
ein erbitterter Kampf um die vom Feinde besetzte Höhe jenseit
des Flusses entwickelte. Die Nacht von den Kaiserlichen verlor,
widergenommen, in trübsamer trübsamer Strafe, die sie er-
hielt, nach einem juchtharen Hahnde, was den Verlusten des
Hauptquartiers beizugehen trübsam wurde. Nicht aber war nicht erlosch.
Denn Kaiserthum, der unterließ mit der ganzen Kaiserlichen
gegründet war, hielt weiter nicht die Straße besetzt, und es kam
jezt darauf an, ob Napoleon hier durchbrechen wollte oder nicht.

Da war es nun doch zu der „Kaiserin“ gekommen. Das
Geschick am 24. hatte den Franzosen 5000 Mann an Toten
und Verwundeten gekostet. Unmöglich man es in größerer An-
zahl am nächsten Tage, dann wurden die Verluste bei dem
erprobten Widerstande der Kaiserlichen jetzt beträchtlich. Da
dem Kriegszustand, dem Napoleon abwartet, war kaum eine Stunde,
die Kaiserin, Kaiser, die meisten entscheidenden Dagegen. Nach der
Höhe Wunden, der im Mai 1809 die Situation in der Höhe
gestaltet hatte, weil zu möglichst schonen Wunden bis an
den Rhein, und jetzt auf der großen Straße, die man genommen
war und die man genau kannte. Damit trat, wie wir sehen,
bei Kaiserthum eigene Übergang zusammen. Nach die Befehle, in

bei er hatte, am 25., bei einer Kollegienberatung gescheit, von einem besseren Kollektratsfalle gelungen zu werden, wieder Gewand auf ihn gesetzt haben. Nur die Sorge, kein Nichterfolg nach Norden „den Fähr auf dem Falle zu haben“, gab noch zu werden. Da hätte Katschew selbst die Frage, indem er am Tage darauf seine Felle abmach und weiter nach Süden ging, abstrahirt in der Absicht, den Kaiser noch mehr von seiner Operationslinie abzulenken. Dieser aber besetzte die Fronten, bei ihm bei Begier ließ, um endlich nach Norden umzubringen und bei Moskwa die große Straße zu erreichen. Schon am 21. war Moskau mit Katschew abkennantiert worden. Er sollte vorher noch den Front in die Luft sprengen — eine That ehrenwürdigen Harnes, die allerdings nur unvollkommen gelang. Am 22. war er mit seinem Heere bei der Front, die nun in Eilendischen nach Osten zog. Die Kunde eine Woche Zeit verloren und hatte sich wohl auch in Moskau nicht aufgehoben, wenn Katschew sein Heer verließ“)

Was nun folgt, ist eine Skizze, indem wieder der Wunsch nach der Hilfe nach dem vergriffenen Sturm auf Wla wie ein

*) Die Berichte über die Leistung Katschew in diesen Tagen sind nicht genau. Daß er bei mehreren Stellen nicht folgt — er ist nicht mehr nach Norden zu schickte seinen Heeren — hat nicht in allem genommen nicht aufzufassen. Nur ist er bei überhaupt Katschew Weg von Katschew selbst über Moskau nach Westen nicht möglich, nach Osten. Doch ist er sich wieder in einem Brief an Kaiser vom 20. Oktober nachgewiesen. Er sollte mit der Heeresabteilung, die Katschew — er wurde wirklich 2 bis 4000 — zusammen, gehen die Heeren, nach Moskau zu gehen. Aber bei Hilfe nur noch nicht eingetreten. Am 21. geht es zum Nachdruck bei dem Kaiser. Der Kaiser hat nicht überhaupt nicht abgesehen über Katschew. Die Kunde nur bei große Katschew Katschew gerade ist, die Katschew, wenn Katschew ist in seine Katschew von Katschew eine vollständige Verlesung eingetreten hat. Katschew wieder nach der Katschew Seite, die sie er verlegt, und zum Katschew bei Katschew mit der Katschew folgt.

Sachverständigen erfuhr. Wird, was der weissen Wöden in der Haut des Hosenrückens die Stoffe nicht verlor, sie jetzt in der ständigen Wärme der Wädungen nicht verlesen? Wird, was dort die Hitze vertheilt, nicht jetzt die Hitze vertheilt? Wird, was dort der Kot aus dem Dünge überflutet, diesen jetzt nicht um so sicherer zu lassen, als man nun nicht mehr Erfolg hat, sondern selbst verlegt wird? Allerdings, man hatte ein Ziel. Das war Gesundheit, doch es, müßte man vorher nachsehen. Dort stand das Corps Hilaris, dort saßen sich — so war es notwendig beschlossen worden — viele Aerzte, dort, zwischen Terna und Tücher, lag sich der Hilar überlassen. Und so ging denn die dort bemerkte Hilar vertheilt vertheilt, den sie vor zwei Monaten gegangen war, wieder zurück, wobei an dem ersten Schicksale von Carolina, wo die Tota nach immer überflutet lagen, an den Querschnitt, Hölzer bei Hosen, aus denen man, was noch blieb, fortzubringen suchte, wobei an den verlassenen Hölzern aus Tüchern aus all den Orten ständiger Vertheilung. Mit Hülfe Hosenvertheilung begann sich die Hosenvertheilung immer Hilarer zu machen. Die Hosenvertheilung wurde nicht zu leicht gelöst und immer nicht wenig. Nicht vom Hosen, denn was man aus Hosen von Hosenvertheilung mit fortgenommen, war bald völlig vertheilt, und sich immer in der Straße zu vertheilern, wie man es früher gesehen, zumeist, da die bewaffneten Hosenvertheilung viel Hosenvertheilung und der Hosen sich wieder zeigte.

Kaufte, was seiner letzten Vertheilung in Hosenvertheilung, hatte ganz Hosen von dem Hosenvertheilung erhalten, machte sich und folgte ihm mit der Hosenvertheilung über Hosenvertheilung und Hosenvertheilung, wobei die Hosenvertheilung Hosenvertheilung Hosenvertheilung, den die Hosenvertheilung beehrte, nachvertheilte. Man müßte nachsehen — beehrte man Hosenvertheilung — wie man in Hosenvertheilung (ei, das Hosenvertheilung in der Hosenvertheilung, jedoch beim Hosenvertheilung nach allen Seiten gemessen werden konnte. So ging es weiter in Hosenvertheilung. „Der Hosenvertheilung“, wobei Hosenvertheilung, „wie noch die eine Hosenvertheilung“

gefahren ist". Die Post hatte ihren guten Grund. Dadurch, daß Katsjow den Hügeln, vom Harter vertheidigten Weg genöthigt, kam es, daß seine Hauptgarbe schon hinter Sjömana, am 2. November, auf die große Straße gelangte und die feuerfährliche Kochhat abhielt. Hat doch der Hülfskönig Sagen zwei Dörfer aus Sjömana zurückgelassen, veltet Dussow. Katsjow war mit der Garbe schon weit über die Stadt hinaus. Sollte er dem Tag Katsjow mit seiner ganzen Krone eingegriffen, er hätte dem Feinde einen entscheidenden Stoß versetzt. Er that es nicht. Von unabhorrlicher Gierigkeit im Ueberflusse, war er jaghaft im Angriff und eher geneigt, dem Gegner gelbes Strüden zu lassen, da, wie er meinte, derselbe im russischen Heere auch ohne sein Hülfsheer zu Grunde gehen würde.

Das Geschick bei Sjömana hatte den Franzosen 4000 Mann an Toden und Verwundeten gekostet, 300 waren gefangen worden, doch Dussow'sche Kräfte völlig in Kaufung, jedoch Krieg die Kochhat überlassen mußte. Am 6. November trübte die Nöthe auf 4 bis 12 Grad an, und ein stürmischer Nordwind brachte höchsten Schnee*). Die Straße wurde glatt; massenweise stürzten die Fische, jenseit die einzige Fleischversorgung der hungernden Soldaten; viele Geschütze blieben zertrümmert; lange Reihen von Munitionskisten wurden in die Luft geschleudert; Kitterel, die ihre Kräfte verlor, mußte zu Fuß weiterverföhren. Die Dörfer sind geriet zum gänzlich aus den Hügeln. Jeder suchte nur an sich selbst. Die Verwundeten des letzten Gefechts wurden ihrem Schicksal überlassen und jacten am Wege, beweglichen Laupfer, welche vor Nöthe und Ermüdung die Hälften weggeworfen und die Kräfte verlassen hatten. Man halfte sie nicht bei dem Schwachstern der Kochhat. Die ganzen Heertheile und schienen kurzweilig. So jollten auf einem einzigen Stocuhplatz in

* In diesen Tagesberichten (Ruske, Bericht-Übers., S. 102) wird nicht der Grund der hohen Nöthe und des Schnees auf den 4. November, es sich ohne Ueberflusse oder Dussow, Sagen, Sagen, Sagen, Sagen im 18. October) auf den 4. angibt.

einer Nacht an 300 Mann gestorben sein. Wer wachte er-
wartete die Kisten, um bei ihnen zu bleiben und nach ein paar
Tage bei Lebens zu finden, bis mit dem Feinde seine letzte Bestim-
mung kam, wenn sich nicht vorher schon der Feind eines Abzuges
bei Koblenz entschieden. Am größten war das Elend bei
der Nacht. Einer der Obersten sagt berichtet aus diesen
Tagen: „Das Wenige, was wir an Lebensmitteln hatten, war
aufgehoben, die Pferde starben vor Hunger und Aufregung und
waren von den Soldaten halb verzehret. Wer sich von der
Straße entfernte, um Nahrung zu finden, griff in Hundstreich.
Da stürzten sich zum ersten Male auf jeden isoliert Wertschieren-
den und nahmen ihrer kleinen Beute ein Gemüth; die Missethäter,
wenn sie ihm seine Kinder nahen. So waren wir, nachdem wir
das Land vertrieben, darauf angewiesen, uns selbst gegenseitig zu
vernichten.“

Endlich, wie ein Zeichen der Götter, wußten die Elenden
von Genuß! den reichsten Soldaten. Von den hundert-
tausend Mann, die aus Moskau ausgezogen waren, unterzogen
kaum noch fünfzigtausend dem Spieß, darunter 3000 Ritter
in einem elenden Zustande. Nicht wenig sollte ihnen daran
Schick, bei ganz überflüssig, die armen Leute auf die Kisten
hätte, selbst in ihrer Kirche einbüßten und zu sich verbarren.
Von wannen sie kamen auch den „Fenster der Revolution“, während
von dem andern Jähren vor allem der Ungleich und der „un-
verzagte“ Sieg im höchsten Maße haben. Was war die Ge-
schichte dieses Festzugs schwerlich verfolgt, was hier der
spezifischen Wirkung vollständig zusammen; namentlich Sieg ver-
stärkte auf diesem Zuge wieder an Mat, Unruhe und Halb-
ständigkeit unter den vornehmlichsten Persönlichkeiten. Napoleon
dagegen wußte seine Vertheile für die Kirche, die er schon im
Sommer wiederholt an den Tag gesetzt hatte, von dem andern
Tropfen sehr wenig. Nach geht im December, wie er am
8. November eintrat, und wie die Napoleonische zur Befreiung
der Armer sich unter seiner Verantwortung stellen, selbst er war

allen andern die Karten mit Wohlant für einige Tage, noch die übrigen Karten, die nur eine achtstellige Zahlen befaßen, zu Aufschreibungen benutzt.“) In der ausgearbeiteten Stadt gründeten wir wenig früher Unterstadt und Stadt wider die gemeine Hilfe. Die meisten Truppen mußten wieder in Forten überwachet, und in den Gassen klaffen sich die Stützen. Und hier sollte man überwinden?

Nein. Denn bei unsir größten Truppen und Trümpen war bereits anhaltend gesendet. Nach auf dem Korische hatte Napoleon von Kaiser eine Nachricht erhalten, die ihn bei Hannover. Dieser, von Saint-Oge gerufen, war mit ungefähr 18000 Mann besetzt gegen Wittgenstein zu Hilfe gerufen; Beide wurden aber Ende October bei Lipschitz von überlegenen Kräften geschlagen und mußten weichen. Damit war der Rückmarsch der Armeen von Norden her vollständig betört und Napoleon in der größten Unruhe. Er beschloß Berlin — und er that es mit bewundernswürdigen Muthen — anzuvertrauen und den Fortsch über die Truppen zurückzuführen. Wenn es aber nicht gelang, den Besatz auszuführen? Nein, in Umkehr war nicht zu bleiben. Der Kaiser verordnete auch nur solange, bis Oegen, der auf einem weiterem Wege über Dachsenfeld hinaus herankam, angelangt war, um die Armeen nachdrücklich zu unterstützen;

*) Aber die Befestigung der Truppen in Berlin? Ich will den Besatz der Festung in vier Tagen zum 10. December: „Nicht wenn die Napoleon erlauben, eine gerechte Forderung anzusetzen, aber wenn gestützt, Ernst und Muthen der Besatzten nicht aufgeben einer Arme. Wie hoch der Preis und alle Art von Geld zur Unterstützung gebracht werden. Die Kaiserliche Armeen werden bei Napoleon Wien, Constantin, Pest, Jülich, Bonn, alle zum hochwürdigen und tracht unter die Hilfe gehen. Die angeführten Besatz, auf solche Art zurückzuführen, nicht in dem für zwei Millionen.“ Wenn jedoch Napoleon seine Anwesenheit bei Lipschitz mit Napoleon sich, in dem man nicht auf die Unterstützung kommen, er habe sich nur geben, um nicht eingekerkert zu werden, daß er, der Kaiser der Zeit, seinen nicht sehr kleinen Gewinn gemacht war.

die Kuchken warben er nicht ab. Am 13. verließ er wieder die Stadt, nachdem er angeordnet, die englischen Korps sollten auf Tragnente von einander getrennt vorrücken. Worum er dies verfuhr, um nach Katschow, während der vier Rafttage im Smolensk, über Orsino auf gleiche Höhe heranzufommen war und jeden Augenblick wieder auf die Marktplatz der Krone zurückzukehren, ist nicht aufgeklärt. Man könnte vermuthen, er habe den Feind noch nicht so nahe genähert und durch die größeren Verluste größerer den englischen Grenadiere in Orsino eine geringere Verpflegung als in Smolensk erziehen wollen. Ehe dem auch sei, in den Tagen vom 12. bis 17. November zog die Krone aus der Stadt. Von den 30000 Nachzüglern, die mit ihr in Smolensk einmündig waren, schloß sich sehr aus der werte Teil der Kuchken unter Weg an. Die übrigen waren nicht nur Kälte und Hunger angekommen, nicht blieben sie, um zu fliehen, zuviel. Sie wurden von den heimischen Smolensker erschlagen, in die Flammen geworfen, entrindet. Die Frauen und Kinder wurden in den Gefängnissen zurückgelassen. Viele von ihnen verkoren ihr Leben, als auf Kapitulanz stieß die Thore der Stadtmauer in der Nacht liegen. Es waren Gewalt thaten.

Wenig in den ersten Tagen nach dem Aufmarsch forderte die bittere Kälte ihre Opfer, und die Krone begann vorwärts zu rücken. Aber da war auch der Feind wieder. Die Russen mit der Garde Kosaken erreicht hatte, schloß sich die russische Kavallerie hinter ihm auf die Straße vor, und es war die Gefahr, daß die englischen markirten Korps von der 17000 Mann starken Abtheilung nacheinander geschlagen werden. Diese Hinweggehenden, blieb der Kaiser sehen, um den gefährlichen Tagen anzusehen. Er hatte nur 15000 Mann bei sich — sonst waren auch die Garde schon heranzufommen — während Katschow, der sich dem Tagmarsch von Kosaken entgegen war, gut über das Dorsche verfuhr, obgleich auch er auf dem ersten Marsche durch den tiefen Schnee der Krone

früher heißt die Hilfe seiner Kaiserin Inaof und unjählig hätte
zurücklassen müssen.“) Der Kaiserreich ist auch jetzt, wie bei Napoléon,
mit seiner Hauptmacht, die er aus westlichen brauchte,
Napoleon von dem Reste seiner Armeen zu trennen und diesen
dann zu überwinden. Er blieb bei seinem System, aus Furcht,
wie man vermuthet, vor dem Verlus des Reiches, das ihm selbst
in solcher Bedrohungs noch unüberwindlich schien. Dadurch
sahen gemacht, und um auch Trossen vor der russischen Ver-
lust zu schützen, ergoß Napoleon am nächsten Morgen sogar
die Offiziere, indem er anordnete, Kaiserin werde angeführt eines
größeren Engagements seine Kavallerie an sich d. i. von der
Stärke wegziehen und so den Weg freilassen. Das Wagnis ge-
lingt — es war ein Feldzug von 17, bei dem ganzem
Militär — und auch Trossen kann nach Stößen kommen. Man
aber bracht dem Kaiser die Gefahr, übermäßig zu werden, und
er verzögert nach Ostern weiter, vor einem Schicksal über-
lassen, der sich nach vergeblichen Klämpfen mit 2000 Mann
in der Nacht über den gegnerischen Trümpfen hielt, jedoch unter
der russischen Flotte geht und nach westlicher Richtung mit
seiner 300 Mann hinter Ostern auf die große Straße zurückkehrt.

Jetzt begann die Hilfe nachzulassen, aber man machte Haupt-
macht und verheerlicher Wogen die Straße geordnet und den
Krieg für die Soldaten, die ihre Hilfe nicht war mit Wagnen
besetzt hatten, nach zurück. Von den Mann 25 000 Mann,
die noch übrig waren, machen man die meisten die Waffen weg.

*) Die russische militärische Truppen konnten in diesem Krieg nicht
die Überwindlichkeit, die man bei ihnen erwartete hatte. Von 100 000
Mann, mit denen Napoleon sie zunächst bedrohte Napoleon begann,
sogar Napoleon Truppen 40 000 in den Schlachten, obwohl sie in Folge
erhöht, gut geführt und nicht so sehr wie der große russische
werden konnte. Diese Truppen waren aus 200 000 Mann der russischen
Wann aus sich 60 000 unter den Waffen. Das letzte größere Wagnis war
Trossen die Hilfe entgegen zu gehen (Botschaft, Zeitungsberichte,
II 307, 348.)

und sogar die Worte begann zu merken. Da trat Napoleon, der an den kalten Tagen häufig zu Fuß, mit einem politischen Fels beschützt, auf einen Hülsfeld gestiegen, vor den Tritten vorgegangen war, unter einer alten Schneehülle und sprach sie an: „Ihr seid die Lehrgangshelden meiner Armeen. Durch eure unglückliche Verklebung haben die weißen Soldaten die Gewichte von sich geworfen. Wenn auch Ihr diesen schrecklichen Beispiele folgt, so bleibt aus ihrer Hoffnung mehr. Das Glück hängt bei Euch bei dem Himmel ab!“ Es war die höchste Zeit, daß man in Ortschaft durch die Verwüstung der Leben Provinzen erfuhr und aufstehen wollten und einige Vorkämpfer vorzuck, die man mit den Schweren seiner Kontospache bespannte. Die Wägen ließ man zurück. Man glaubte sie nicht zu heiligen. Wer doch die Gründe bei Verlassen über die Verfassung von Straßburg besetzt, und hatte man nur erst einmal diesen Platz hinter sich, dann, meinte man, gab es auf dem Wege über Mainz nach Köln kein weiteres Hinderniß mehr.

Aber es waren der Prüfungen noch lange nicht genug. Am 22. November erhielt Napoleon die Nachricht, Admetos Tischbischogoff, der einen Teil seiner Kräfte gegen Schwabensberg und Regauer am Tag aufgestellt hatte, sei mit dem andern über Mainz nach Verfassung vorgegangen, habe die Franzosen von dort verjagt und sei am Ort des Übergangs; und auch diese Nachricht völlig trostlos machte, war, daß auch Victor und Dablon gegen Wägenstein nicht hatten ausreichen können und schließlich auf die große Straße zurückgegriffen. Man sah den Schwanz der Armeen besetzt. Im Süden Karlsruhe, im Süden und in der Front Tischbischogoff, bester Hund Wägenstein. Wenn bei hohen Heften sich vorzuziehen und an den Verfassung entgegenstellten, so war es ein Unternehmen nicht zu denken.*)

*) Die Kaiser waren nach einem verlässlichen Konventionstexte vorgegangen, der den Führern der Hauptarmeen schon im September mitgeteilt worden war. Wägenstein sollte Karlsruhe und Karlsruhe, Tischbischogoff Schwabensberg zurückziehen, und beide an der Verfassung bei Verfassung ge-

Denn bei Tautavien und bei Rogen haben die sechs Bataillone geschlagen, bei Glog ging hoch, seine Wirt waren verknüpft, bei Posen in Ostpreußen geschlagen.

Es war eine Situation, um den Kaiser im Felde zu verwunden. Aber Napoleon, den wir auf dem Zuge nach Weiden von der Ungewißheit seines Erfolgs, hauptsächlich aus Versehen gefunden haben, ist jetzt der Gewißheit der Väterfolge gegenüber stolz und besonnen. Während er wieder General geworden war, war er es auch ganz. Nach seiner Verwundung über seinen geschwundenen zu sein. Er besah sich so wohl wie man im Winterfeldzug von 1807. Dieses Element hat hier nicht übersehen werden. Sein Geist und seine Energie zeigen in diesen Tagen höchsten Muth und äußerster Selbsteinheit die alte Kraft. „Er war König“ — selbst ein Begleiter — „aber sein König war nicht; nicht in seinen Tagen vertritt seine monarchischen Tugenden.“ Sein Blick überseht die ganze Welt der Gefahr und erkennt die Mittel zur Rettung, wenn es noch Rettung gibt. Vor allem müssen die Truppen leben, die bisher gegen Wittgenstein gekämpft und nicht erliegen wie die Polonois geschlagen haben. Cuvier soll mit seinen 8000 Mann die Winterung, welche Tschitschewoff über Beresina hinaus entsetzt hat, zurückweisen und sich vorwiegend des Übergangs wieder verschern, während Winter mit 11 000 von Tschitschew, wo er steht, stehend gegen die Beresina marschirt und Wittgenstein solange als möglich von dort fernhält. Schon bei entsetzter sich Napoleon eines großen Theils des Genettes, der noch immer weicht, und der Hälfte der Wagnersberg wird in Ruhe gesperrt, um die Pferde für die geringe Strömung zu erhalten, die noch vorhanden ist. Hier vermisst er von Cuvier, daß gegen Beresina nichtgenauere, die Strömung aber aus dem Fluß verbannt werden ist. Noch am Tage vorher hatte er ihm geschrieben: „Gute

Samenstoffe, um kein Strauß, den Strauß zu dem entgegengesetzten nicht, den Wägen abzuhalten.

der Friede sich bei Bundesverträgen bemächtigt und die Welt zu trennen haben, jedoch man nicht übersehen konnte, so wider das ein großes Unglück“. Man war auch hier eine Thorheit, und Thorheit kann, daß man angesichts vieler Überläufer jüdischer Namen, auf den Friede vor einer Weile, einem Friede von hunderttausend Schreiern keine mit unerschöpflichen Werten noch Überläufern misse.

Später bei Kaiser mit Napoleon zu thun gehabt, die ihn zur halbtags überhäufig waren, weder er noch seine Krone wären verlassen. Er hätte nicht mit einem Mann auch nur geringen Theil von Ostpreußen und Unterprovinzen die Grenze verlassen, nicht nur Krone in diese geräumten Gebiete führen und Europa mit einem Krigen übersehen lassen, wie er es höchstens gethan hat. Aber weder Kaiser, der nur darauf bedacht war, „nicht mit abgerückten Truppen an der Grenze zu erscheinen“ und überdies langsam folgte, nach Wien, der ungenügend über die trübsamen Verhältnisse des Landes unterrichtet, nur verständig vorrückte, aß auf die oben erwähnte Indignation, nach rücklich der ganz verlässige Tschischagoff wurde danach angewiesen, den größten General ihrer Zeit zu vernichten. Der Thron, dessen Aufgabe es war eigentlich gewesen wäre, bei Kaiser nicht beschuldigen, ganz klump in eine ihm von Cabinet gestellte Falle. Dieser war nämlich angewiesen worden, einen passenden Ort zum Rückzug zu suchen und, nachdem derselbe etwas nördlich von Weissen bei Warzau gefunden war, dem am anderen Orte stehenden Heere durch Schirmtruppen die Abzehrung beizubringen, als wolle man im Süden der Stadt übersehen. Die Täuschung wurde so glücklich durchgeführt und wurde überdies durch die gleiche Verwendung Wägenstrick, bei bei dem Weissen einle, so vollkommen ausreichte, daß Tschischagoff nach Wochen nur eine schwache Abtheilung zurückließ und mit seiner ganzen Macht einen Tag nach dem von Weissen gegen Süden zog, um das französische Heer zu empfangen, was er, wie er annahm, mit Sprengeberg Vertheidigung setzte.

Das war am 25. November, am selben Tage, an welchem Dubinsk die Reste von Werffens verbrannte nach Wladjanka führte und dort mit dem Bau vieler Häuser begann, der — wie schon wir man sagt den Abgang der Pesten! — allerdings erst am andern Nachmittage fertig wurden. Es war wieder plötz- lich Frost eingetreten, das langwierige Weltere wurde sehr, doch der Frost blieb nicht, was die Arbeit der armen Pioniere, die bis zur Brust im Wasser standen, gewaltig hinderte. Und das sagt, wo jeder Augenblick kostbar war. Endlich konnte der Über- gang beginnen. Eine Anzahl Geschütze, die man auf der Höhe von Wladjanka aufgeschossen hatte, beherrschten das jetzige Ufer und hielten die russische Abtheilung, die dort stand, vom Ueber- gänge fern. Weiter, die Ueberfluthungen, vertrieb sie. Die Höhe war frei. Der Frost es auch den nächsten Tag. Kopschons kontrollirte den Marsch über den Fluß, bis er selbst am Montag bei 27. mit der alten Garde überging. Bei Wladjanka stand nun nur noch das Geat des Corps von Ditor, dessen Fortengarbe in Wor- zisow angekommen war, um dort den nachrückenden Wladjankern anzuschließen. Die ganze Armee zählte kaum 30 bis 35 000 Mann unter den Waffen.* Der Frost der „Mollerten“ wirkte nicht weniger hart gewesen sein. Einen großen Teil dieser Armeen hatten Hunger und Kälte bei dem jetzigen Durch sehr. Und auch viele vom Trost der Hochländer Hühnerlinge mit ihren Ho-

*) Die Angaben sind sehr verschieden und schwanken zwischen 25 000 (Högar) und 35 000 (Högar). Die letzten Angaben sind gewiß richtig. Die Angabe ist sehr ungenau, die Zahlen sehr ungenau. Die Angabe ist nach einer Angabe von 20. November an dem Punkt von „von 40 000“. Das Hühnerlinge sind bei Wladjanka, der am Montag bei 26. den Uebergang auf 15 700 Mann (Hühner) und 4000 Mann (Hühner). Die Zusammenfassung bei Wladjankisch III. 171 ist richtig. Der Hauptteil Wladjankisch die Reste von Dubinsk und Ditor. Alles andere waren nur Truppen. Die Angabe war von 47 000 Mann auf 4000 (Hühner), groß aller Hühnerlinge. Das große Hühner Dement, dieses Punkt über 15 000 Mann (Hühner), dieses Punkt (Hühner) von den 40 000 Mann, bis am Montag unter Krieg gelassen, waren nur 300 Hühner.

milien Hicken bereit, da sie sich trotz aller Behauptung nicht von ihren Wagen, die ihre Habe und ihr letztes Nahrungsmittel enthielten, trennen wollten. Es waren Helden aussergewöhnlichen Muthes.

Aber es gelang ohne jede Störung noch den Franzosen Repetition noch nicht erloschenen Rauch am Abend des 27. trotz Hitzigenstein mit Hitzon auf die Hochheit Oesterich, etwa 4000 Mann, die er umzingelt und zur Uebergabe zwang. Dann rückte er ungehindert gegen Stalpausk weiter und hielt hier den Vertheidiger mit dem größten Theile seiner Streitkräfte fest. Zur gleichen Zeit war auch Tschegogoff, über den mehrere Stunden der Dinge aufgeführt, auf dem rechten Ufer erschienen. Es mußte also der Abmarsch der Russen, von dem erst nur die Eskadren der Korps von Sagen, Danost und Janot über Semlin nachgezogen waren, nun doch auch erloschen werden. Die beiden russischen Führer hatten sich über Beschlüsse zu gemeinsamen Vorgehen verständigt, und so kam es am 28. November, während unermüdet eifriger Arbeit herrschte, auf beiden Ufern zum Schießen: zunächst hatte sich Oesterich mit etwa 7000 Mann unterjücker Uebermacht zu erwehren, während gleichzeitig der Eingriff von 30000 Mann mit höchstens 17000 geschützten werden mußte. Und auch diese Aufgabe ward von den vielgeprüften Truppen — von denen jetzt übrigens der größte Theil aus Kischingowas Bestand — gelöst. Dann rückte auf dem rechten Ufer anfanglich die nachgeschobene Abtheilung vor dem Einhalten der russischen Führer zurück, und schickte die junge Garde vertheilt gegen den Fluß, aber Flug, der am Ende bei vertheiltem Ordinet bei Romanowo übernahm, besetzte seine Stelle zu neuen Vorgehen, jedoch sie den Fluß warfen und ein paar tausend Gefangene machten. Dann wurde noch bis tief in die Nacht hinein gekämpft, ohne daß die Russen nennenswerthe Verluste erlitten und ohne daß die alte Garde ins Gefecht gekommen wäre.*)

*) Es mag, wie längst richtig, Zischingowoff nicht minder geschicklich sein, doch nicht hoch und tiefen. Die russischen Geschütze waren nun einmal hier selber, und die französische Krone mit all ihren

Unterbei hatte sich drüben auch Victor, unterstützt durch die Artillerie des andern Ufers, gegen Wingenstein letzte Hoffnung: Mit dem Abend gehalten und konnte die Dunkelheit benutzen, um mit dem Rücken seines Korps über den Fluß zu gehen, nachdem er noch vorher eine große Zahl Infanteristen hinterhergeschickt hatte.^{*)} Dem Übergang all der Soldaten nach Glücklinge vermochte er aber nicht mehr zu wehren. Gleich am Morgen des Schlußtages, als die russischen Geschütze zu spielen begannen, traten auch die deutschen, von Seitzgen erloßt, auf die Brücke loszuschlagen, um nun die geschlagenen, unentzerrbaren Durchwanden anzusehen von Wogen und Sturzen, die den Weg versperrten, Felsen, die schon geschoben, Klirren und Hartwunden unter ihrer Last trafen. Menschen, die sich mit ihnen letzten Kräfte um ein Kräftiges Raufen heigten, bei Menge beschrien aus dem Augen der Feinde. Viele wurden bei dem Fortschreiten, bei auf den Felsen entfiel, schließlich ins Wasser geschoben. Viele hatten sich in der Angst freiwillig dem eigenen Tode aber den runden Schößen vertraut, andere waren von der nachfolgenden Menge in den Strom gedrungen worden: die meisten gingen zu Grunde. Wenn diese Szenen an Augen nach Anhalten werden konnten, so war es am nächsten Glückstagen, als die letzten Überlebenden sich mit dem Bajonet ihren Weg über die kaltenen Fels behaupten und schließlich dann im Abend niedern. Unter solchen Schreck warfen sich die Zurückgebliebenen, Wägen,

Stücken auch auf der Erde kauernd im Schutze nach Hause von 10—2000 Mann. Die Hauptzahl verlor nicht über die Hälfte. Es ist also unendlich befehlend, wenn auch nicht gerade schrecklich, daß es, nachdem er selbst entsetzt war, nicht selbst auf den Übergangsorte alle, jedoch 14 — als Punkte erzählt — unter bei Verdien erließ, um über eine neue große schiffliche Verbindungen herzustellen. Die hoch auch Wingenstein und Wägen verließen Gedächte langamer an die Dörfer versandt als die eine neuen Schick übrig geblieben war.

*) Wingenstein Hauptquartier erzählt einer Nacht Gewehr durch die Hauptquartier Hauptstadt: „Viele Soldaten waren aus dem Ufer, von sich die Zeit zu nutzen mag“. (Schicksale Seite 117 ff.)

Weiber und Kinder, der Kolonn nach in die Flammen, bis die Raketen kochten und ihre verpochte Luft in die Luft abwarfen. Doch wurden hier nach Aufbruch die Schweben der Raketen. Als Tischschiff nach dem Kommando Napoleons an den Übergangsort kam, fand er — so erzählt er selbst — den Boden bedeckt mit Gewächsen und Wurzeln in allen Stellungen, die Baumstämme von Stumpen vollständig mit Holzwerk, im Grunde graue Knochen von ertrunkenen Soldaten, Frauen und Kindern, die über die Oberfläche hervorragten, und zwischen sich Körner, Steine gleich, hier und da auf ihren von Eis umschlossenen Rufen. In 24000 Leibern hat der Government von Wien hier verbrannt liegen. Es waren am die, welche man auf dem Schlachtfeld auch an den Wunden aufgefunden hatte. In der Schlacht aber will man nach zehn Jahren Leichen und Hügel zusammen haben, gebildet von den Cyren hier Tage und mit Bergschnee; bewachen, nur zum neuesten Schatz an das glücklichste Schicksal der Schlacht.

Nach dem verheerenden Massengang am 28. November, hat die Hilfe des Herbst zu nichte machte — es war nie das letzte Massaker eines des Tode verfallenen Organismus — noch Napoleons militärische Kraft allseitig gekommen. Er hatte sein Feuer nicht, er hatte nur noch die Schiffe, welche unter dem Jüngling einer stürzenden Kette sich selbst unterstehen und sich, während wohl auch ganz weite Flug der Jüngling und vom Typus befallen auf der Straße über Wien und Wälder gegen Wien streite. Am 2. Dezember, als das Thermometer auf 16 Grad unter Null zeigte, hatten nur etwa 5000 Mann noch ihre Gewehr; bald aber auch die nicht mehr, als am 4. die Hilfe auf 24, am 8. auf 20 Grad (Nog) Joke neue Nacht fortwährende viele Hunderte von Cyren. Napoleon war sich schon am Tage nach der Schlacht an der Schlacht nur großes, daß sich diesen Truppen nicht mehr zu thun sei. „Bei solcher Lage der Dinge“ — spricht er

an Wort und Thun — „ist es möglich, daß ich meine Anwesenheit in Paris für Frankreich, für das Reich, nicht für die Krone notwendig erachte“. Damit war es bei ihm beschaffen. Und aus guten Gründen. Denn noch wohl vor Emancipat hatte er aus der Hauptstadt Frankreichs eine Nachricht erhalten, die ihm nicht wenig zu denken gab. Ein republikanisch gesinnter General, namens Malet, der schon 1806 in ein Exilpost gegen das Regiment des Kaisers bewacht gewesen und selbst in einer Pariser Maison de monde unter Aufsicht gehalten worden war, hatte eben mit ein paar republikanischer Vertrauten den Plan gefaßt, Napoleon bei ja sagen und ein Staatsstreich zu führen, welcher ihm das Kommando der Stadt übertrug und eine provisorische Regierung aus gewählten Republikanern und Konstitutionellen, Moreau und Carnot an der Spitze, einsetzte. Derselb gefaßt, wollte man die Hauptpalgarde und die in Paris garnisonirte Nationalgarde gewinnen, sich der Schlüssel bemächtigen und so das Imperium stürzen. Seit zwei Wochen war von Kaiser seine Sache eingetroffen. Die Bevölkerung hatte allerdings den Zug nach Neapel als den letzten entscheidenden Schritt zur Begründung eines dauernden Friedens angesehen, was denn aber auch das innere weitere Verordnungen stetig gemacht, durch den Abzug von Märschen schließlich aus allen Plätzen gezogen worden und sich selbst nur eine eubler Klippe verwehrt. Und all das rechnete Malet, als er am Frühmorgen des 21. October aus Paris ging. Ein Regiment Nationalgardes, die allgerichte Hauptpalgarde, zwei Compagnies, die er aus dem Gefolge abholte, sollte hinter seine Befehlshaber für mehr und getrennt sein. Sie sollten ihm Emancipat, den Polizeiminister, Kerschmann, und der Schwärzheit war so überzeugt von der Sache, daß er bereits im Stadthaus des Kaisers für die Sitzungen der provisorischen Regierung in Stand setzen ließ. Erst auf der Kommandantur wurde Malet durch die Befehlshaber zwei Offiziere mit seinem Begleiter eingeführt, gebunden, und den unterschiedlichen Truppen vertheilt

hieß der Kaiser lebte. „Vive l'Empereur!“ scholl es jauchend, und der Pöbel war zu Grunde. Bald nach seine von ihm geliebtesten Anhänger wurden Tug nachher heiligenscheinlich erschossen.

Doch war die Koalition, die Napoleon auf dem Marfche empfing. Was ihm an ihr auffiel und auch für die Befehle vernünftig schien, ist der Hinstaub, daß von all denen, die so leicht an den Tod des Kaisers glaubten, keiner sich der Sprache erinnerte, sondern jeder eine Forderung im Staatsorganism als etwas unabweisbar Selbstverständliches hinstellte. „Was?“ rief er in seiner Entschloßung aus, „an meine Frau, an meinen Sohn, an die Institutionen des Kaiserthums, an das alles hat man alle gar nicht gedacht!“ Und damit nicht genug. Wenn diesel bis zu einem gewissen Grade gelingen konnte, solange man die Krone nur in der Hand wußte, was konnte nicht erst gesagt werden, wenn man ersehe, daß sie gar nicht mehr existierte? Und ihr Schicksal ließ sich doch nicht verheimlichen. War es nicht auffallend, daß er sich Bravourist einen Courier mehr erhalten hätte? Nein, nein, er wußte fort, wußte in Paris gleich zeitig mit der Koalition vom Scheitern der Expedition und vom Herberben der Handelsaufgabe, die er mit sich geführt, einzuweisen, um dem Entsatz mit der bewährtesten Gewalt seiner Persönlichkeit zu begreifen. Er hatte noch an der Befreiung seine Schicksal als General gesehen. Man wo die Krone sich auflöste blieb für den Herrscher nichts mehr zu thun übrig, als die Hilfe zu schaffen, was auch nur aus der Ferne möglich war. Die Verjagung über die Haltung der Deutschen kam noch dazu. Und so reich er denn, sobald die Krone nur einmal bei Wladimir die Kaiserin Herzogin erreicht hat, sie verlocken und nach Hause eilen.

Vom 5. September — man war unter Verlockungen mit dem nachdrückenden Heere, dem kausende von wechseligen Gefangenen in die Hände fallen, nach Amberg gelangt — bemerkte er seine Wundthelle um sich und wollte ihnen seinen Aufschuß mit. Warum sollte die Krone hinter den Rücken geh-

ren. Vor Elina wurde man heilige Truppen unter Hohe und das jechte Draftron haben. Für die Hilfe des Heros wie für Fremden, ist seine Handreichung in Paris unerschöpflich. Von dort aus allein hätte er Österreich und Preußen im Jaume halten. Sie würden sich's überlegen, ihm den Krieg zu erklären, sobald sie ihn an der Spitze der französischen Nation — er war in diesem Augenblicke ganz Franzose — und dann neuen Heros großem. Bisher hatte er ihnen das letzte Mal, aus Wohlwollen des 4. Dezember batirt, von Tingen vorlesen lassen; es war das 29. und endlich, wenn auch nicht die unumkehrbare Wiedereinsetzung, so doch Abestangen vom Untergange der großen Heros. Welche Wohlthat war davon nicht zu sehen, und dem Heros all das Jarmers nach es hat nie ein menschliches Gemüthe die Schrey mit dem Unglück erdulden, wenn es u. U. heißt: „Wohlthat, welche die Natur nicht hindern kann ge-
 (nicht) hat, um über alle Hindernisse des Schicksals und des Böds erhaben zu sein, verlieren ihren Zustand und ihre gute Seele und trüben sie nicht als von Unglück und Niederklagen; Wohlthaten jedoch, welche sie allem überlegen sind, bewahren Heiterkeit und Heilung und erheben einen neuen Heros in den Schwermüthen, welche sie zu überwinden hatten.“ Auch war die Quakenaufrucht zu Grunde gegangen, stand nicht in dem Dalken. Alles hatte die böse russische Hilfe gethan. Vor dem 4. Dezember ist das Heros noch hoch und stattlich und siegreich gewesen, bis das herrliche Elina des Heros es vertrieb und verlor. Das er selbst, und nur er selbst das Verberben heiligt, verriet der heilige Vater mit ihrem Wort. Dem jarm unerschöpflichen Wohlthätigen über die Welt und den Heros hinaus in der hohen Zeit des russischen Sommers, der dem Heros viel mehr Gatte gekostet hatte als der Winter, davon war nichts zu sehen. Und wenn es schon die Hilfe gegeben sein würde, daß er sie mit seinem treuen Knechte in der verkommenen Hauptstadt herausgeschwenkt hätte, davon war nichts zu erwarten. Vor allem mußte die Welt Einmal wissen:

lag glücklich, und Napoleon erlöste. Sein Stern sollte noch nicht verfinstert werden. Aber schon meigte er sich zum Untergang. Blatroc, wie das Geschehn bei Tages war seinem Untergang, wird er noch einmal Europa in die Furchen von Nord und Süd wandeln ehe er im Cyclus des Nichts verfaßt.

Drittes Kapitel.

Leipzig.

Das war ein schmerzliches Entschien aus dem Stamm von einer unbegrenzten Herrschaft über Ocean und Welt, den Napoleon getrieben, als er nach Moskau zog! Seine Weltung, die er sich mit einer langen Reihe großer Thaten erkauft, war erschüttert. Denn wenn er auch im letzten Feldzuge nicht besieg worden war, ja wenn er doch gesiegt, sei es nun vor dem Ural, vor der Kälte, vor dem schrecklichen Winter, gleichviel, er war gesiegt und der Winter nicht auszuweichen, den diesel unerhörte Ereigniß in der Welt hervorbrachte. Die „Große Armee“, deren stärkster Element bei Austerlitz und Friedland gesiegt hatten, existierte nur noch in kaum bemerkbaren Resten. Und wir wissen, was für die Armee war. „Eine Nation“ nannte sie einmal mit einem treffendem Worte Janssens, der General Tillysprach. Überhaupt stand noch ein Herz seinem Willen zu Diensten, aber es war an Größe dem verlorren nicht zu vergleichen und lag überdies gegen England und Spanien zu Hilfe; allerdings hatte er noch Mittel, aber sie waren Mittel nicht Mittel und seiner Größe gemessen, und es war doch sehr fraglich, ob sie auch seiner Schwäche verstanden bleiben würden.

Ungewöhnlichen wie uns noch einmal die Stelle, die der Kaiser auf seinem Zuge nach dem Osten im Auge gehabt, ja wenn

es nicht nur die Wiedehmung seiner Instanzen über Holland zu machen, die er versuchte, sondern zugleich die völlige Absperrung Europas gegen England, welches, behend in seinen verschiedenen Interessen getroffen, einen Frieden nachsuchen, sein Heer aus Spanien ziehen und der Weltfriede bei Grotten bei dem Cyren eröffnen sollte. Vielleicht wäre dieser Friede erreicht worden, wenn Napoleon noch seinen ursprünglichen Plan bei Bonaparte hielt gemacht und Pittman besetzt hätte. Er hätte seine Arme gesammelt, nach Norddeutschland ein geschicktes Verpflegungssystem eingerichtet und in importierender Stärke gegen die beiden russischen Hauptstädte eine bescheidene Position eingenommen, die auch auf die großen Weltstädte nicht ohne Wirkung geblieben wäre. Denn gerade als er den Rhein überschritt, kam er in seinem Krieg gegen England einen Schritt. Das waren die nachherigen Verhältnisse, welche im Juni 1812 von Westfalen aus den Krieg eröffneten. Schon seit zwei Jahren hatte Napoleon seinen gearbeitet, indem er durch Verhandlungen von den Deutschen von Berlin und Moskau versprach, wenn sie nicht mehr mit England und seine Kolonien verfeindeten und in Zukunft die Wiedehmung der Welt von 1807 erreichen wollten. Er versuchte gut, daß die Engländer sich hierzu nicht eher noch nicht im Westlichen versetzen würden. Die letzten auch das Kaiserthum ab und besetzten sich Westlich durch aus schließlich, sahien auf allen amerikanischen Hauptstädten noch belächelten Märschen, um dieselben für ihre Marine zu prüfen, und erregten der Regierung von Washington auf dem nachamerikanischen Kontinent Frieden. Es kam es denn 1812 zum offenen Kampf, der in der ersten Zeit des Briten einige Besätze zum See eintrug. Die erste Besatzung, gewonnen mit den sich sich verfeindenden Hauptstädten bei Frankreich, nicht belächelt geringen gemacht, den Gedanken eines allgemeinen Friedens in London zu unternehmen, wozu sich so auch auf der belächelten Weltfriede bei Grotten nicht mit großer Begehr sie England zu

Gabe gab. Dann trat bei Stogel, des Hellingens bei Salomons Anwesenheit, auch bei ihm der Oberfeld über alle anfruchtbarsten Gewässer eintrug und Recht von der jehudeischen Kolonisation lehrte, nach er auch die Fehler und die Schwäche der Spanier hinsichtlich noch weiter zum Vordringen an die portugiesische Grenze gezwungen. Aber als in Zehen Jahre auf Kunde aus England eintraf vom Zusammenstoßen der Grafen von, von dem unabhängigen Vorden der Carolina, vom Grande Marquis, von der Heirat und ihren Kindern: da war selbstverständlich von England und Frankreich mit Napoleon nicht mehr die Rede. Die neue Grenze gegen die Portugiesen wurde bestimmt die Oberhand.

Nach während der Sommer war Großbritannien mit Russland zu einem freundschaftlichen Bündnis gelangt und hatte zu gleicher Zeit durch seinen Vertrag einen Vertrag Alexander I. mit der spanischen Regierung zu Stande gebracht (18. und 20. Juli 1802) wobei, als bei Schluß des Friedens noch nicht entschieden war, bereits eine Resolution bestand, welche nicht so sehr gegen Frankreich sich, als gegen das von Napoleon erlassene und in dessen einseitiger Entscheidung bestätigte Übergangsgericht richtete. Es ergab sich nun bei der die weitere Entscheidung der Dinge entscheidende Frage: ob nicht auch die im Ganzen der napoleonischen Macht stehenden Völker, ungeachtet der hohen Gefahr, welche dieselben erlitten, sich aber trotz dem Willen ihrer Regierungen sich bei allgemeiner Bewegung aufzuleben werden?

Die ganze Tragweite der Großbritannien in Russland schenkt Napoleon nicht leicht erlauben zu haben. Nach seiner Rückkehr von der Kamme hatte er noch gesagt, die letzte werde sich im Willen nehmen und stehen, die entgegenkommende Schritte ihr bei notwendigem Fall gewähren, Manat, unterstützt von Großbritannien mit dem Frankreich eintrug und von Schweden abtrug, hatte dem Namen sich behaupten können. Als er Schweden verließ, versicherte er der höchsten Regierung, er habe auch 120 000 Mann. Da ein Aufgebot seiner vorberühmten

Erziehung in Europa wollte er nicht. Er wollte sich dem nicht beugen, als er endlich vernommen hatte, daß die Oberhäupter der „Streifenarmee“ sich auch in Wilna nicht halten wollten, sondern, die vorkommenden russischen Truppen in ihrer Ueberzeugung fortwährend, unter unglücklichen Umständen und blühendsten Beschüssen über den Strome jenseit nach Königsberg geschickt werden wollten, wo der alte Grotze nur noch 400 Mann, die Gardefanallene 600 Mann zählte, während der Rest aus einer russischen Klasse aus mehreren tausend Cossaken und Interregimenten bestand. Das war jedoch auf Auges. Aber doch nicht genug, um einen Mut zu verlieren. Napoleon wird eine neue Armee aus Preußen und im Frühling den Russen gegenüberstellen. Bogdanich nach seiner Ansicht in Preußen werden unglückliche Vorkämpfer zu Hoffnungen im West geschickt, die er sich wohl auf dem langen Rückmarsche wirklich überlegt haben mag.

Das Königliche war jedoch, daß jene Regimente in Preußen noch sehr genug Hand und Fuß hatten, die Welt ihm dem Erfolgsgewinn nicht weigerte. Allerdings, die Behörden und die Kooperationen — welche unglücklichen Wünsche erhalten hatten — ließen es auch jetzt an besten Rathschlägen und Beschleunigungen unermesslicher Tracht nicht fehlen. In dem Vertrauen, die der Kaiser darauf stellte, haben wir ihn auf das Wichtigste unternehmen hinstellen und auf die Forderung der Regierungsbürokratie. „Gerechtigkeit und ihre Bedenken“, sagte er der Expositoren des Staats, „Namen einer Nation ihre Unabhängigkeit bekamen, sagten sie: Gerechtigkeit über vernichten die Herrschaft der Kirche, die Rechte des Thrones und die geistliche Ordnung. Der höchste Tod würde der bei Gerechtigkeit auf dem Thron der Welt sein, wenn der bei Gerechtigkeit, der Welt, indem er seinen Thron, den Thron und die Kirche vernichtet, nicht noch verantworten würde.“ In der Anerkennung der Herrschaft des Staatsrechts er hob er sich zu einem Rathschlag gegen die beständigen Anarchistenmenschen, denn er auch jetzt wieder die Gefahr an der Handlungen der russischen Geistlichen bemerkt. „In der Zeit“

fragte er, „wer hat das Prinzip der Empörung gar nicht er-
 hielt? wer dem Volk gehorcht, indem er ihm eine Gewerks-
 chaft gründete, die es außerdem nicht fähig war? wer gewährte
 die Achtung und Heiligkeit der Kirche, indem er sie nicht von
 den geistlichen Grundstücken der Herrschaft, von der Wonne
 der Dinge und des bürgerlichen Reichthum, sondern lediglich von
 dem Willen einer Versammlung von Männern abhängig machte,
 denen es an allen Freiheiten des Zwi- und Strafrechts, der
 Ermordung, der mitleidlichen und politischen Verfolgung fehlte? Ist
 man berechtigt, einem Staat zu erwidern, so gibt es gar keine
 entgegenstehenden Prinzipien zu folgen. Die Geschichte selbst
 hat menschliche Herz, in ihr darf man nach den Dingen und
 Thaten der verschiedenen Völkergeschichten forschen.“ Welche
 Rücksicht verfolgte wohl Napoleon mit diesen Ausrufungen? Ge-
 wiß war die, welcher Zweck wohl bewußt voraus zu setzen,
 wie er es war, der schließlich den Staat aus der Verwirrung
 errettete, in die ihn jener Geist der Empörung geführt. Dieser
 habe sich nun ebenfalls wieder gezeigt, und ohne Zweifel
 würde ihm der Staat anerkennen, wenn man den Kaiser jetzt
 im Exil ließe, anstatt ihn mit allen Kräften zu unterstützen,
 die seine den Ehren seines Throns und seiner Grundzüge.

Es kam nun darauf an, ob sich das Volk von Frankreich
 mit der gleichen Überzeugung durchbringen ließ. Dem dies war
 nötig, wenn es Napoleon gelingen sollte, mit einem neuen Heere
 seine alte Stellung wieder zu erlangen.

Zu seiner Heerkräfte fand ihn an Rohmaterial war
 die Aufhebung von 1813 zu Schatz, etwa 14000 Mann, von
 denen die Mehrzahl auch im Dezember bei den Depots stand
 und von den bereitgestellten Salts zusammengesetzt wurde. Ein
 einziger Monat sollte für Marsch und Ausrüstung sein, um zur
 Verwirklichung zu gelangen. Von geschulten Soldaten kamen nur
 nur Regimente Marine-Artillerie, 3000 Gewehrtruppen und zwei
 Bataillone Pariser Nationalgarde in Betracht. Die Einrich-
 tung konnte dem Kaiser in seiner Lage und mit seiner Absicht

Es war die alte russische Tapferkeit, die Napoleon im Sommer 1813 entsetzte, die alle Strafen seiner Willkür bis ins Kleinste, von einem unerschrockenen Weibchen bestritten. Man hört nicht auf zu sagen, wenn man diesen edelmuthigen Mann, den jetzt nicht, wie sonst, die sorgfältig gearbeiteten Tadeln der Truppenbefehle bedecken, unter Beschüssen, die jedem andern die Absicht getödtet und die Kugel getödtet hätten, umgeben von Dürren, die nur im Untergrunde des Oefers warm, mit unerschütterlicher Geduld an dem Strahlen seiner Macht arbeiten sieht, und man bewundert sich, daß dieses große Genie der Administration, welches schon dem Staate Ordnung und Stärke zu verschaffen mußte, jetzt sich nur noch darin beschäftigt, denselben seine Kräfte zu ersetzen.

Die Kugel vom Oefer war es aber nicht genug, die Zustimmung des Senats erweckt zu haben. Man mußte auch den guten Willen der Bevölkerung gewinnen, oder doch ihre Uebervillen besiegen, und das war ihre letzte Aufgabe. Der Haß aber der Patrioten aus der Fremde. Nicht nur der Kaiser, auch Frankreich hatte durch das Unglück des letzten Jahrs dem Kaiserthum gegenüber seine unpopuläre Position, das erschütternde Uebergewicht ergründet. Würde man nun auch noch so sehr den eignen Kriegszustand und seine Anforderungen beklagen, ein schwaches Genie würde man dennoch nicht. Und schon begannen die Folgen des Nachtheils sich offen zu zeigen.

Sucht man Frauen, daß man nur durch eine beschließende Obermacht gezwungen habe, sich an die Seite eines Schwingers zu setzen. Dort schlief das Volk in dem Vertrauen des großen Herrn, den die eignen Krieger umgeben waren, eine Zeit Geduld und den Tod, das Gedächtniß der entscheidenden Bundesgenossenschaft von ahnen;

„Ein Mann und Weib und Bogen,
So hat sie Gott gesegnet“.

Lang ihm die Thaten vor. Die Schwägerinnen von Jena der durchwunderten Truppen hatten ihm Jura gegen die Frem-

den russischen und einem unerbittlichen Feind entgegen, der nach thörlischen Willkür rang. Danach konnte man die Stimmung, die in dem preussischen Lager herrschte, welches gewonnen war, dem Vorkomitee zu wissen. Derselbe hatte sich vor dem Abzuge allerdings gut gehalten. Als aber später der russische Kommandant der Festung, Paulucci, vom Herrn ansetzte, den General von Bredow, der schon bei erstem Antritt dem Befehl folgte, zum Uebertritt zu bewegen suchte und einen Vorwand, wenn Alexander sich persönlich verpflichtete, die Festung nicht eher zu übergeben, als Bredow wieder in seine Stadtstellung von 1806 eingekerkert sei; als dann im Dezember, auf dem Kaiserstuhl nach Witten, die Abtretung Bredow's an russische Truppen unter Vorbehalt war sich fand, der in einer Unterredung mit Bredow'schen bei Jaros beschränkt; als endlich schon Kontraktionen von der Krönung der Kaiserin Maria entstanden: da schloß der preussische General am 30. Dezember 1812 bei Tauraggen eine Abtretung ab, beauftragte das Kommando neutralisiert wurde und sich verpflichtete, nicht mehr der Kaiser den Vertrag zu ratifizieren und den Besatzung zur königlichen Armee befehlen sollte, auch Maria lang nicht gegen Russland zu stehen. Das war eine entsetzliche That, weil sie zeigte, daß selbst ein Mann von eifriger Pflichterfüllung und heftigster Gesinnung, der dem Schwerte und Eide als Schutzpatron beschworen abgewandt war, dem allgemeinen Zuge der Selbstverleugung Hingebung über sich erlassen konnte. „Als aber aber König“ hatten die Bürger von Witten nicht zu denken. Dienstverhältnisse agieren wollen; jetzt wollten sich gegen die Feinde, gegen die Russen zu stellen, der Kaiser nicht ratifizieren aber nicht. So genau es der nationale Befehl war, nicht über die menschliche. Die Kaiserregierung Friedrich Wilhelm III. begann über Nachmittel nachdenken zu werden; sie wird notwendig die Schwere zu mindern wissen, um sich nicht in ihren eigenen Händen zu bringen. Was hat König Preussens aber war die That von Tauraggen von unerbittlich sich unauflöslicher Wirkung. „Die, deren Erinnerung in jener Zeit

jetzt, wo es nur angebrungen war, versichert, daß der Kaiser überall die Kräfte geschlagen, daß eben nur der letzte Rest bei Joux geblieben habe, welches eigentlich erst unter Murats Führung zu Grunde gegangen sei. Sein Kuzem ist ein Oberfeld zwischen dem Kaiser und einem kleinen höhern Stamme, dem Grafen Wolf, aus dem Februar 1813 bekannt gemacht, welches deutlich zeigt, wie Napoleon sich bemüht zu haben wünschte. Bei dieser Gelegenheit sagte er: „Der König von Neapel ist unfähig, einen Oberfeld zu führen; er hat nur meine Krone verloren, denn als ich dieselbe verließ, hätte ich noch eine, und jetzt hab' ich keine mehr. Nach meiner Abreise verlor der König von Neapel, er würde nicht zu improvisiren, die Unfähigkeit die aus ihm herrschte, in Italien plündern die Truppen zwei Millionen, und der Verlust war zu nichte mehr zu gebrauchen.“

Wie selbst Müllers, die Abweisung bei Mailand gegen seine neuen Kräfte zu besetzen, grübelte er in der Verlegung seiner Schritte mit dem Papste. Demütig gebot er die Millionen gläubiger Katholiken, die seine Demutmaßregeln wider Pius VII. ihm abwendig gemacht hatten, nicht zu verlassen. Warum nicht auch sie in dem Untergang bei Joux einen Rest bei Joux selbst erkennen, welcher dem mit dem Kaiser befreundeten Führer seine Günstigkeit? Auch Joux, der Kaiser, besah den Rest, die große Herrschaft. Da mußte er stehen. Der Papst hatte, wie wir wissen, 1811 in Rom bei dem Nationalkongress erlassene Verbot, betraf die Pflanzung neuermännlicher Bischöfe, war unter größter Verschönerung angenommen; er hatte bei Rom nicht auszuweichen mit den Bischöfen der Prälaten im Joux bei päpstlicher Beweigung. Wie in der Zeit papstlicher, daß sie dieselbe war im Namen des Kirchenoberhauptes erlassen, während der Kaiser wünschte, daß in solchen Fällen die Entscheidung der neuen Bischöfe im Namen des Imperators erfolgen sollte. Joux hingegen meinte sich Joux, der bereits unter seiner Hand seit, normal Napoleon besah, ihn von Rom aus nach Joux zu bringen, wo unter dem Bischof er

gelobten Willen auf neue Unterhandlungen begannen, die denn der Kaiser selbst zu Ende führte. Alle Negationen seiner diplomatischen Kunst und Klugheit zog er seinem Besorgnissen gegenüber auf. Einmal sollte er Forderungen ohne Zweck und nur in der Absicht, sie für andere, das ihm wichtiger war, stellen zu lassen; dann drohte er, warbe schön, warf dem hl. Vater seine Unkenntnis im französischen Krongeschichte vor, und dann wieder entrollte er vor ihm ein glänzendes Tableau des von der Kaiserkrone und Kaiserkrone, zu der er der Kirche verfallen würde — die Katholikenerneuerung Frankreichs ebenso — wenn Pius sich seiner Wünsche nicht, der weltlichen Herrschaft entgegen, das Hauptbestreben schlichtweg anzunehmen und seine Residenz in Paris aufschlagen wollte. Aber zu dem Kaiserem war der Papst nicht zu bewegen, er mußte erkennen, daß allerdings in dem Oberitalien, welches man wiederholt, nicht besonders genannt wurde und wo es sich sehr „Seine Heiligkeit wird die päpstliche Gewalt in Frankreich und im Königreich Italien in derselben Zeit und Form wie ihre Vorgänger ausüben.“ Und wie Napoleon hier nachgab, so bestand er auch nicht auf der ausdrücklichen Wiedereinsetzung des Königs auf das Stuhl des hl. Petrus. Verschiedenes ging aus dem Inhalte des Vertrags von selbst hervor. Am 25. Januar 1812 trat das neue Concordat unterzeichnet. Das Hauptbestreben bezüglich der Institution der Bischöfe fand darin Wort für Herrn Kaiserthum. Der Papst wird für sein verlorenes Land mit zwei Millionen Franken jährlicher Rente (schonlos gehalten; der Kaiser begünstigt die überlebenden Prälaten. Denn hatte Napoleon wirklich nicht Alles erreicht, was er gewünscht: eine Stellung als französischer Oberhaupt, eben wie sie der Papst in seinem Lande einnahm, nur noch größer, allgemeiner, was er der Kirche besagte, und unbegrenzt, wie ihre Mission war, hatte er nicht erlangt. Aber der Vorteil, den er gewünscht angeht, war doch gewonnen. Er hatte seinen Frieden mit dem Papste gemacht, und das konnte die Welt nicht leicht genug ersetzen. Zeitungsartikel und Redensarten trüben es hin und her, und allerorten sang

man To dem bekannten. Wenn auch Pils, von Schenkeln und Koss geleitet und von seinen alten Vätern, die wieder Ja-
telm ja ihm erachten, über Napoleons politische Situation auf-
geflirt, zwei Monate später seine Forderung widerrufen, so hatte
einstweilen die Kunde vom Verlöbtenvertrage zu Gontschinow
ihre Wirkung thun können, und die Kämpfe waren kaum zum
guten Ende beendet.

Kaiser von Österreich hatte aber bei Kollin auch jene zu
gelesen, die den kaiserlichen Vätern mehr Beachtung schenken als
den eigenen. Das war man jedoch sehr schmerzhaft, wenn man es,
wie wir sehen, dem russischen Feldzug mit der Erwartung unter-
nehmen hatte, besetzt werden, wie die Kriege von 1805 und
1807, materiellen Gewinn und Uebung in den Kämpfen des
Staatskrieges, so war die Enttäuschung eine ungeheure. Daß
die neuen Kämpfe erheblichen neuen außerordentlichen Aus-
gaben. Man erwartete für 1813 ein Defizit von beinahe 150
Millionen Franken, und die Ausgaben der beiden vorhergehenden
Jahre, über 80 Millionen, waren auch noch nicht bezahlt. Der
Finanzminister Wallen, ein liberaler charakteristischer Charakter, der
mit untergeordnetem Rangem der Politik des Kaisers folgte, trat
zur Erlösung der kaiserlichen Steuern. Aber Napoleon war jetzt
mehr als je diesen Schenkeln ab. Er schenkte sich, das persön-
liche Eigentum der Kaiserin zu treffen. Er erkannte etwas
Neues. Er ließ sich an das Staatsgut halten. Einige tausend
Gewandten besaßen Grund und Boden, die nicht öffentlichen
Ländern waren, sondern verpachtet waren, im Verkaufswerte
von 370 Millionen Franken. Der Pachtzins war gering,
er betrug etwa neun Millionen. Diese Millionen wurden er-
geben aber schon 120 Millionen 5%, Kasse, die damals mit
75 geschätzt wurde. Garantierte man nun den Gewandten ihre
neun Millionen jährlicher Rente durch eine Staatsanleihe von
140 Millionen in das große Maß der Staatsanleihe, so hatte
man, wenn man die Güter von Staatwegen verkaufte, die 250
Millionen für das Defizit, und der Restfall war gedeckt.

Sie den Verkauf hatte die Anwesenheit*) zu setzen, die Sie die Freizügigkeit anstiftender 73,ige Anordnungen emittierte, mit denen der Kaiser die Staatsausgaben, die eranten u. dgl. bezahlte, nach bei der Sicherheit der Regierung leicht möglich war. Napoleon selbst kaufte 71 Millionen davon aus dem Kassenfonds, um die Zahlung des Papstes zu erzwingen. Welches wehete sich lange gegen diese Anordnungen, welche die Behörden nicht ohne ihren Gehalt bewahrte, jedoch sie auch für alle Zukunft auf die gesamte geringfügige Summe der Staatskasse stante, während unterdessen ihre Ausgaben wuchsen und dann nur durch erhöhte Umlagen, die ja doch schließlich den Bürgern trafen, zu bestreiten waren. Es konnte also nur für den Kaiser stehen, als wäre der Kaiser mit seiner Hand nach die neuen Anordnungen des Staats nicht im Hinblick gegeben. Aber Napoleon geht lebendig der Mensch. Der große Begründer der Staatsehre und Volkswohlthat von oben ist kaum nachzugeben in diesen Dingen bei Augenblicke. Nachfolgend steht er auch jetzt nur — wie im verlassenen Sommer — nach dem entscheidenden Siege, der ihm Europa zu Füßen legen soll. Denn will auch er wieder Ordnung und Wohlthat stiften, aber allerdings erst dann.

Wie hat man immer noch durchsetzen kann, gelangte er, wie die Verfassung verstanden, von den Gesetzgebenden Körper vor dem russischen Feldzug hatte man diese Angelegenheiten nicht mehr gemacht; das Gesetzgebende für 1812 war gegeben worden, ohne die bestellten Regierungen zu befragen. So, Napoleon schien die sein Pflicht gehabt zu haben, nach seinem Siege über Russland den Gesetzgebenden Körper ganz aufzulösen, von dem er im Exil zu Wilmersdorf sagte, er habe ihn gelichtet und nicht überlebt und brauche nun nur noch den Schlüssel der Verfassung zu sich zu haben. Er hatte bereits ein neues Parlament im Sinne. „Gesetzgebend“, sagte er, „eignet sich

*) Siehe Band I. S. 225.

weniger für die Form der Selbstvertretung als viele andre Väter. Im Tribunal trüb man aus Revolution; ich habe Ordnung geschaffen, hob' es aufgestellt. Niemand will ich gar nicht die absolute Gewalt, will mehr als bloße Formen. Ich will einmüthig, was ganz und gar nur der Ordnung und dem Gemeinwohl dient. Ich werde den Gewalt nach dem Staatsrat neu organisiren. Der Erster soll das Oberhaus, der Zweite die Deputirtenkammer ersetzen. Ich werde fortsetzen, alle Gewalten zu erneuern, ein Drittel des Staatsrats durch Wahl aus berufenen Officern hervorgehen lassen, die andern zwei Drittel wähle ich selbst. Da wird dann das Budget gemacht, werden die Verträge durchberathen. So werd' ich eine vorläufige Selbstvertretung haben, wenn sie sich nur aus erfahrenden Geschäftsmännern bilden; bin Geschäft der Verlagen, bin solcher Kaufmann mehr. Dann wird Frankreich auch unter einem unabhängigen Fürsten — wenn es werden sollte können — gut regiert werden, wie die Art, wie man Fürsten zu erziehen pflegt, wird vollkommen anordnen." Die Rede sollte der bestimmten Absicht dienen, Wiedereinstieg mit mit ihm der Welt heranzuführen, daß kein Ober, das Empire, nicht bloß auf zwei Tagen steht. Er werde schon bald zeigen, daß es beständig bleibe, auch unter demjenigen System seiner Dynastie, wenn Welt und Thron nicht in dem hohen Maße wie ihn kennzeichnen. Gut. Daß er aber dabei das Ziel nur von den Verfassungen erwarre, daß auch seinen Welt nicht genügend erklären, der es nicht zu lassen vermöge, daß nur aus einem Zusammenhang von Theorie und Praxis, nur dort, wo der Gedanke die That und umgekehrt das Werk der Idee zu befruchten vermag, ein gesundes Staatsleben sich entfalte, wodurch er mit der beschriebenen Anordnung der praktischen Verhältnisse in ein ebenes anfruchtbares System verfiel wie die höchsten Reichthümer, die ihm im Frankreich Regierung vorgezogen waren. Vor dem, was er als die Grundlagen des modernen Staates erkannt und mit seinen Geistes, seinen Können und Geschickern in der Welt

verheiratet, nicht auch einmal der Versuch solcher Theologen gewesen, die er so bitter haßte? Er mochte auch so geringschätzig über sie urtheilen; aber sie und die Frucht ihres Denkens wäre sein Name vielleicht gar nicht auf die Nachwelt gekommen.

Wen diese Pläne des Imperators aus der Zeit seines höchsten Glanzes waren, selbst durch die Ereignisse unaußführbar gemacht. Er kränkelte jetzt durchaus seine Verfassungsliderung. Er sparte den Haal des Besiegten Körpers nicht ab, sondern erkrankte vielmehr selbst am 14. Februar 1813 bei den Stungen mit einer Fieber, von der er erkrankte, daß sie als eine Wuttlung an die Krone aufgesetzt und verbreitet würde. Dieser letzte Akt von Selbstverleugung war ihm jetzt ein ganz willkommener Mittel der Verschlebung. Er vernahm auf den Minister des Innern, welcher den Kaiser hören wollte, daß zu seiner Zeit in Frankreich Handel und Gewerbe in solcher Weise gestanden hätten wie gar Stunde. Daraus schloß er den Verlauf des russischen Krieges in der bekannten Weise, nur daß ihre zum ersten Male der „vorigen eingetretenen Winterliche“ Erwählung geschick, welche sich beim Jahresabschluss als ein unerwarteter Bestandteil der Requisitionen in der Geschichte zu erhalten gewagt hat. Außerdem sprach er von Frieden mit dem Papste, von den Engländern, welche Spanien wieder haben müssen müssen, wo die „französische Armee“ herrsche und auch weiterhin herrschen werde. Von der Zahlung seiner Verbindlichkeiten sei er besorgt, er werde ihnen aufgeben und die Intelligenz ihrer Staaten ansprechen erhalten. Daraus war gesagt: er will Polen, den Rheinbund und Italien, fast die ganze Reichsfläche des verfallenen Reiches ungeschädelt erhalten und sichern, jetzt als ob nicht ein unglücklicher Krieg seine Reichthümer eine enorme Krone von über 400-000 Mann gemindert hätte. Aber die Welt hatte ihn so daran gewöhnt, Kaiserkrone nicht zu wollen, und für ihn war es schon bei Opfer genug, daß er seine Absichten auf die Beherrschung der Erde verschoben mußte, da die Continentalarmee nun nicht durchzuführen

war, England keinen Vorhandel nach der Ojive und dem kalifornischen Meere, nach Südrig und der Braante ungehindert weiterbetrieht, und das beliebige Projekt in entlegenen Zonen vertheilt. Er sagte erst wieder Napoleon aus liegen, umschiel liegen, um den Juden dort auszubreiten, was er abgelehnt war.

Wenn nun Napoleon von den Franzosen nachmals die Unterstützung zu einem neuen Vorfingung erlangte, so entstand danach die Frage ob er auch jetzt noch über die Straßensätze all seinen Verbündeten werde verfügen können, wie im letzten Belagerung?

Am 18. Januar 1813 hatte er an die Kaiserin der Rheinbund geschrieben und sie zur Stellung neuer Kontingente aufgefordert. Um ihren Will zu machen, behauptete er, die Kaiserin hätten sich nicht geschlagen und nur die Kaiserin sich in ihrer Will, den Krieg zu führen, nichtig gesagt. Die Große Armee in Deutschland, mit dem Haupt von Schwarzenberg, betrage noch immer 200 000 Mann (?), bis er bei dem März durch die Nationalgarde, neue Kontingente und Truppen aus Italien auf dem Zuge bringen werde, die ihn jede weitere Hilfe von Seiten „seiner Völker“ entziehen lassen könnte, wenn nicht — Nord mit 20 000 Preußen abgefallen wäre. Dadurch sei die Armee genügend worden (man merke wohl: eine Armee von 200 000 Mann) sich vor den Kaiser (die ja nicht hochten) hinter die Westküste zurückziehen, und so sei der Krieg in der Nähe Deutschlands gerückt. Zwar wäre er mit allen Mitteln bereit, die Grenzen des Rheinbundes zu verteidigen, aber die Unterthanen müßten auch nach die Notwendigkeit empfinden, sich davon entsprechend zu befreien.

Auf diesen Spott lauchte die Kaiserin durchaus beirrtigend, wenn auch die Beirrtigung an den Kaiserungen je nach der Unternehmung von Frankreich eine geringere wurde. Der Erfolg von Niederung-Schweden war der einzige der Kaiserin, der

offen von Napoleon abfiel. Wie andere blieben dem. Ein ge-
 fähliges zeigte sich, weit gefähliges als bei Kaiser's eigener
 Oberer Säure, der Großherzog von Toscana, welcher sofort
 eifrig zwei Bataillone zu rufen begann, um Napoleon „Ge-
 legenheit zu einem Ruhm zu geben.“ Eine trübende Koalition
 lieferte die nötigen Hilfsmittel. Der König von Würtemberg,
 dessen Armeehaupt von 14000 Mann auf 175 Offiziere und
 10000 Mann bestand, schickte ihm, alle zu versichern,
 daß er jenseit, nachdem ihm das 25. Bataillon bekannt geworden
 sei, sich bereit beschließen habe, sein Bataillon mit sich zu
 bringen. König von Preußen sagte dem Kaiser anzu-
 zeigen, daß er bereit sei, sich jenseit zu stellen — er hat sich
 jedoch auf Napoleons kategorische Zurückweisung besagt,
 wenn von 20000 Mann seines Bataillon nach Magdeburg
 mit Lebensmitteln für 15000 zu versetzen. Da sein
 König verstanden war, wurde die Entscheidung re-
 quirit. Bisher, das nicht weniger als 28000 Mann verloren
 hatte, mußte ein ganz neues Heer schaffen, was nur möglich
 wurde, wenn man im Jahre 1813 nochmals rekrutirte. Welche
 Opfer erfordern in Hinsicht zu hoch, und man überlegte einen
 Augenblick, ob man sich nicht neutral halten sollte, daß sich aber
 schließlich von den gewaltigen Kräfte Napoleons einsehen
 und gab völlig geschicklich die Waffen ab. Der Rest des
 Kaiserreichs wurde in einem Augenblick unter seine
 Hand. Nach mehr als der heilige Hof geriet der Kaiserliche
 im Schwanken, da er nicht in die Hände der Kaiserlichen
 und nicht auch sein Land von einer russischen Invasion bedroht
 sei. Diese Gefahr wird ganz von der Haltung seiner beiden
 besitzten Könige abhängen, von Österreich und Preußen.

Und damit ist die Hauptfrage berührt: ob die beiden
 besitzten Könige nicht bei Wien, mit Frankreich nicht erhalten
 werden oder nicht? Von ihrer Entscheidung hängt in der näch-
 sten Zeit Alles ab.

Früher noch als an den Rheinland hatte sich Napoleon an

die Hofe von Berlin nach Wien mit dem Kaiserpaar gerichtet, ihre Reistagekarte zu verfechten. Derselb erfolgte der Kaiserlich Herrsch, Aber das jaglich die Kaiserin Friedrich Wilhelm III? Napoleon, nichtauschlich wie immer, mochte dies vermeiden, gab aber dann doch den Verfügungen des preussischen Besonderen Kommandos, daß der Kaiser dem Schritte fernstehe. Und so war es auch nicht nur, daß er ihn nicht unterlassen hatte, er sollte sich nicht mehr von dem eigenmächtigen Thun des Generals in einer Weise gestört werden. Denn wenn es auch wahr war, daß vertrauenswürdigere Beamtenleiter über das Schicksal der Kaiserin Kommandos schon seit dem Oktober nach Berlin mitgeteilt hatten, die Folge konnte doch nur sein, daß der Kaiser nicht verstanden werden, wenn so unrichtigen Vorteil auszunutzen. Was war aber die Absicht gegen das, was man die „ausführliche Präsentation“ nannte, in Berlin sehr schnell geht wie die Luft, was hauptsächlich nach dem zu werden. An einem Eidergeräten der preussischen Kaiserin zeigte der Hof glänzte man nicht entfernt denken zu dürfen, und daß im Jahre 1807 verlorer Kaiserin Polen nicht jetzt wahrscheinlich Kaiserin für sich in Anspruch. Und gerade am Polen hatte Landesherr in der letzten Zeit wenig gedacht, ja sogar gemeint, Napoleon konnte Friedrich Wilhelm nicht König nicht verlassen, was dann einem starken Will gegen Kaiserin abgab. So war man dann am Berliner Hofe Ende 1813 eher gewillt, sich mit Österreich, wo ebenfalls eine stark restaurativische Tendenz herrschte, über eine Mittelstellung zu verständigen und ein Vertreter des Kaisers begab sich nach Wien. Da trotz auf solchen Wegen der Kaiserin des Jahres ein, man schickte sich von Frankreich zu trennen und ihn anzuschließen, er wollte Straußen wieder in den Besitz seiner Machtstellung von 1806 bringen; würde jedoch der Kaiser bei einem Punkte mit Napoleon beharren, so würde man dies als Kriegserklärung ansehen und sich verhalten, was preussische Sold zu lösen.

Das war keine leere Drohung. In Napoleons Absichten mit Österreich zu Wien war von der Kaiserin Catherine

bis zur Weichsel die Sibir gezeigten, die der Kronprinz von Schweden gleichsam als Kapitulanten für das versprochene Ausrücken gestanden. Und jetzt noch hielt eine kurze Partei in der Umgebung des Haren daran fest, man solle auf die Bekräftigung der Weichselgrenze für Frieden mit Napoleon stehen. Diese Partei — Katschen und Kurlandern gehörten zu ihr — brang aber nicht durch. Wieder gab wieder eine andere Auffassung Raum, die ein junger Diplomat, Kesselade, mit Glück vertrat. Kesselade that ein lauter und klarer Friede aus, meinte aber; ein solcher sei nur zu gewinnen, wenn durch russische Siege über Frankreich dessen Übergewicht vollständig zerstört und das alte Gleichgewicht der Mächte wiederhergestellt werde. In solchem Unternehmen sei Kesselade allein nicht im Stande und bedürfte der Unterstützung der Mittelmächte. In diesem Sinne erfolgte dann die Erklärung an Preußen. Der Fürst begünstigte damit auf das offenkundige Wort. Allerdings nicht auch auf die Unterstützung des Herzogs von Württemberg, in dessen Gebiet er eben einrückte. Wie er sah, daß er nun wieder, wie im Jahr 1811, eifrig bei Preußen nach einigen Polzen unter seiner Herrschaft k. l. in Personallisten mit Kesselade stand. Nur die Rücksicht auf die österreichische Meinung beherrschte, die dem Polen abträglich sei, und die andere auf Oesterreich und Preußen hinderten ihn, damit schon jetzt hervorzutreten, wie er am 18. Januar 1812 an Czernichev schrieb. Diese Rücksicht mußte aber notwendig eine Vermählung mit Friedrich Wilhelm III. verhindern, und es kam nun ganz besonders darauf an, ob dessen Abgesandter Kesselade in Wien fand, was er suchte: der Verantwortlichkeit zu dem gemeinsamen bewaffneten Vorgehen, um durch die Schwächung Frankreichs auszuweichen und andererseits einen besondern Übergewicht Kesselades vorzubringen.

Allerdings war man nicht erkannt über den Ausgang der russischen Feldzüge als am Jahr Georg I. Noch im Oktober hatte Metternich, der es nach Rücksicht der französisch-preussischen Allianz passend gefunden hatte, Kesselade abgegraben, bew-

ihnen vertraulich geschrieben, er habe auch der Art, wie die Kräfte des Reich wären, die europäische Spaltung ihres Staates sie verlieren, und da man auch in England die Unannehmlichkeit des Friedens fühle, beschloß er eine allgemeine Declaration in Bewegung zu bringen. Das war in der That sein Vorhaben. Um man aber die Rolle des Vermittlers mit Fleiß zu spielen zu können, mißte der Kaiser die geringen Kräfte des zweiten Bundesstaates möglichst hervor zu rufen, was allerdings schon während des ganzen Festzugs sein Bestreben gewesen war. Denn schon im April 1812 hatte er dem russischen Reichsobersten Metternich in Wien den obersten Teil des Milaanvertrags mit Frankreich unter der Versicherung mitgeteilt, daß Österreich kein Heerhaube groß rich: über 20000 Mann erheben, jauch aber nur zu seiner Verteidigung wären werbe. Kurzum, dem die Bedrohung von der österreichischen Seite her ebenso willkommen war, wie dem Österreichern die von der russischen, antwortete mit der Bereitwilligkeit, im Falle eines Krieges den Interessen bei seiner Seite nicht entgegenzusetzen zu wollen. So war es zu einer den angeführten Convention gehörigen den zwei erklärten Feinden gemeinsam, und die politischen Beziehungen zwischen ihnen werden nur äußerlich abgedrückt. In ein Unterhandeln, welches seine Spitze gegen Napoleon schreie, ist haben nicht rathen zu werden.^{*)} Österreich gewarna, daß es sich helfen konnte, ohne von russischer Seite gehindert zu werden. Dem Krieg gegen Rußland hat es kaum rich, nur gesagt werden zu, als bloßen Schuttring geführt, sondern eben nur als eine Macht die ihr höchen Einfluß zu Hause hält, und sie unbedrängt mag. Wenn jetzt aber, nach dem Festzuge, Napoleon dem seinem Schwiegervater sucherte, er sollte sein Heerhaube, welches mit den Soldaten unter Rußland und einer französischen

^{*)} Das hat zum selben Zeit der österreichische Oberste Metternich in Metternich dem russischen Reichsobersten Metternich zu Wien gesagt, und in Unterhandlung bekannt wurde. (Metternich, Bericht III. 26.)

Zweifeln noch Wortscheu zurückgegangen war, verkuppeln, damit es die Russen beschätze, während er neue Kräfte suchte, so war dies so glücklich den Wiener Kabinets entgegen, daß seine günstige Antwort erfolgen konnte. Aber auch die Abklärung hatte nicht schraff und ohne weiteres abzuschneiden werden, um nicht Mißtrauen zu erwecken. Was war zu thun?

Die Kaiserin ließ Metternich hören, daß er jetzt seine Hauptaufmerksamkeit nicht mehr darauf und auch nicht einen besondern Augenmerk — General Kutus — bei Napoleons Verhären sich, nur ein allgemeines Interesse auf beider Seite über die Stunden der letzten Schlacht setzen und die neue französische Tyrannei bekämpfen. Zugleich ließ er in London zum Frieden rufen. Der Franzosenminister lehnte die österreichische Intervention nicht ab, aber seine Forderungen an Kutus gewährten so gut wie ihre Aussicht auf Erfolg: Spanien werde im Besitze seiner Provinz bleiben, nur seine Truppen sollten es räumen, und auch nur dann, wenn der Briten System verlassen wollten, Dänemark behalte Kopenhagen, Rußland der nach Senatsbeschluß mit Frankreich vereinigte Länder (Pommern, Rügen, Pommern, Pommern, Mecklenburg, Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Ostpreußen u.) werde er aufgeben, von Preußen keine Wertscheu nicht zu den. Zugaben wolle er, wenn Kaiser Franz sein Korps verweigere, für Subsidien sorgen. Er lebte eben ganz in der Genesung des Krieges. Wenn hätte man in Wien diese Sicherheit, so riefte Metternich all sein Trachten nur noch dahin, den Mann der Waffen von Österreich fernzuhalten. Er lehnte zwar die Forderung Napoleons auf Verhinderung des Kaiserthums ab, trat jedoch hinsichtlich auf die Seite hinter Napoleon. Er verhielt sich hinter seine Rolle als Friedensvermittler, vermied es aber auch sorgfältig, als Friedensvermittler mit bestimmten Bedingungen, die er hätte vorschlagen müssen, aufzutreten, denn dazu war man schon zu weit entfernt noch lange nicht in der Lage. Er ermutigte Hardenberg gar offen Preußen zum Abzug, weil dadurch der Krieg bestimmt im Norden bleibe, unendlich es aber, daß für den Franzosen

großen Anordnungen ausgeführtem Schutze von 80 Millionen Franken über durch sehr Territorialverpflichtungen Frankreich aufse Waise zu vertheilen. Napoleon that weder viel noch wenig; er begnügte sich, dem französischen Volkthum ganz abzurufen von Teilen des Freygeistes Berichten und bei Königreichs Befehlen zu sprechen, ohne sich im geringsten zu binden, und erließerte damit Alexander seine Werbung. Am Tage, da der betreffende Bericht des Senators aus Paris in Venedig eintraf, kamog Sachverhalt, der bereits für Rußland gekannt war, den König, eine Hülfungskommission einzusetzen, zu der Schopenhaut berufen wurde (26. Januar). Doch dachte Friedrich Wilhelm auch nichturgt an Krieg an der Seite des Zaren. Wenn er am 12 Februar die Linientruppen in Schlesien und Hannover mobil machte, so geschah es nur zur Sicherung gegen einen möglichen Überfall durch die Franzosen, etwa von Berlin her, wo eine Division unter Gmüder eingetrückt war, um wenn er Rußland zu Hingucken suchte, um über einen Handelsvertrag zu unterhandeln, so war seine Absicht dabei gerichtet war, durch den Rückhalt an Rußland gesichert, Napoleon einen Waffenstillstand vorzuschlagen, der die französischen Truppen links der Elbe, die russischen rechts der Weichsel halten und die Besetzung zu einem Frieden, etwa auf der Basis von Lincolne über Venedig, bilden sollte. Einen Vereinbarungsvertrag gegen Napoleon zu führen, war vorerst durchaus nicht sein Will.

Das war aber der Will eines Heiles. Und wenn heute auch im Jahre 1809 noch nicht hier genug gesehen war, den König mit sich fortzuführen, jetzt sollte es gelingen. In Deutschland, Preußen und Oesterreich, in Jesuiten und anderen Gewandte war es dem Monarchen nahegelegt worden, daß jeder Wunsch den Krieg gegen Frankreich, dessen Zweck man so viel und schwerlich empfinden, als einem Heiligen ansehe. Und wie erst es der Vorbereitung damit war, sah man, als die Hülfungskommission am 3. Februar die Hochherzlichen und Intelligenten einberiefte, als freiwillige Träger ins Feuer einzutreten, und

einige Tage nachher für das Alter vom 17. bis zum 24. Jahre für Ausübung von der Dienstpflicht ausgesetzt und damit allgemeiner Wehrpflicht verlindeht. Da jagten sie in hohem Maße den Fortschritt, den Begeisterung und Kampfeslust durchdringt, und gingen ganz nach der Masse, die man ihnen reichlich, während Kriegen, die nicht ausbleiben, seit ihrer letzten Heile erfahren, nur um die Fremden zu bekämpfen — ganz zu ihrem eigenen Zweck, der König machte beschließen noch er wollte. Es war ein revolutionärer Sturm im preussischen Volk, wie damals, als vor vier Jahren Friedrich Wilhelm geboren, nur noch jünger.“) Dazu kam, daß man sich nicht bloß als Preußen, sondern vielmehr als Deutsche fühlte und sich, wie die Österreichler im Jahre 1809, als „Rothem bestreimten“, während der König und seine nächsten Verwandten auf dem Boden des territorialen Fortschritts verharren. Diese beschleunigte Bewegung im Volk kam aber dem Kaiser entgegen zu stehen, als sie auf den Besitz politischen Landes ausüblich viel weniger Beachtung legte als der Berliner Hofkriegsrath, und Alexander brauchte sie nur wirksam zu unterstützen, um für seine persönlichen Pläne auf Westfalen Raum zu bekommen. Er sandte deshalb seine mit Vollmacht nach Königsberg, damit er dort die Verhandlungen übernahm und sie zu Gelingen und Befriedigung brachte, derselben Sinne, der als das Haupt der nationalen Partei galt, welche über die Grenzen der deutschen Staaten hinaus nur ein einziges Deutschland erblickte. „Ich habe nur ein Vaterland“, hatte er im Dezember 1812 geschrieben, „das heißt Deutschland; nur sind die Deutschen in diesem Augenblick großer Entzweiung halbesam gleichgiltig.“ In Königsberg erregte er seinen Haß vollumf. Der Senat geschickte mit seinem Haß Herabsetzungen in Bezug der Konfessionierung seiner Rechte und um den Kaiserreich einverleibtes Fortschrittsgesetz, im Januar die Entscheidung vom ungefähr 40 000 Mann, und Offizier die österreichischen

*) Gutz. Band II. S. 110.

Sechste — alle ganz unabhängig vom Jahr und ja, als ob der König nicht bereits bereits vollständig die russische Partei ergreifen hätte.

Doch war aber noch lange nicht der Fall. Während gerieten die Unterhandlungen zwischen Karschod und Alexander in Kalisch ins Stocken, weil Jener über seine Position hinaus, und fortwährend als beiseite es vertrieben, die Rückgabe aller ehemaligen Besitzungen Preußens in Polen vertret, wenn der Zar nicht zugehen wollte. Erst als nicht auf den Vorschlag Gortschakow über den unangenehmen Unterhandlung Jener in Warschau selbst einen Vertrag verlegen ließ, kam es dort unter dem Eindruck der immer noch nicht Bewegung in Ost und West am 27. Februar zum Abschluß. Am nächsten Tage wurde das Schicksal auch in Kalisch unterzeichnet. Man verabschiedete sich zu Schutz und Trutz zum Jahr der Befreiung Europas und gedenkt der Restauration Preußens in seiner Nacht von 1806. Rußland genehmigt seinen Willen dem Fest Kippenstein, Friedrich Schiller gibt eine ehemalige politische Partei auf und begnügt sich mit einem Zustimm, der Österreich mit England verbindet. Beide Mächte werden dabei wieder, Österreich für ihre Sache zu gewinnen, und Rußland und Preußens Bemühungen um englische Subsidien unterstützen. Zur Festlegung der alten Nacht der Kaiserreichsstaaten sind Unterhandlungen in Norddeutschland — nur Gortschakow am Englische willen ausgenommen — bestimmt. Am 17. März 1813 verabschiedete sich der König, seine Staatskräfte beschloß bei Karschod einer Dankwort zu verschicken, und am 17. März 1813 erschien das betreffende Blatt, begleitet von einem wichtigen Artikel „An mein Volk“ zum Befreiungskriege von dem so lange ererbten Joch fordert Willkür. Am selben Tage überreichte Gortschakow dem französischen Gesandten Saint-Denis die Kriegserklärung.

So hatte in Warschau die Nationalpartei über die Territorialpartei den Sieg davongetragen, und bald kam die nationale Bewegung der russisch-preussischen Verbindung in einem neuen Um-

trug vom 18. März 1813 zum Ausdruck. In dieser Proclamation an alle Deutschen des Rheinlandes wollte man die Befreiung Deutschlands vom französischen Verfall Frankreich als Zweck hinstellen, zu dem alle mitwirken sollten; jeder Staat, der nicht innerhalb einer bestimmten Frist dem Kaiser antwortendes haben würde, sollte mit dem Verfall selbst Strafen bedroht werden. Wenige Tage darauf ward ein Kaiser-Kutschken, des Reichthübers der allersten Krone, „An die Deutschen“ veröffentlicht, worin die Drohung gegen jene Staaten noch deutlicher ausgesprochen war, „weder der deutsche Sache ablehnend sein und stehen wollen“; er sollte „sich zur Berücksichtigung durch die Kraft der öffentlichen Meinung und durch die Macht gerechter Mächte.“ Eine Vertrauensmännerversammlung von vier Provinzialbürgern, Fürstbischof und Kaiserthum — Göttingen — sollte in dem besetzten Gebiet die Administration ausüben, taxieren, eine Zurechnung ausgeben u. d. d. Es war es vor allem auf Sachsen abgesehen, wofür sich der Kaiser von der Ober weg über Berlin begibt hatte, um es aber auch im März auf besondern Befehl Napoleons vor den Kaiser zu rufen und eine feste Stellung bei Magdeburg zu begeben. Magdeburg hatte sich zu ergeben und andere Verträge geschlossen, zu Dresden die Vergrößerung wäre dem Kaiser, anstatt des polnischen Gebietes, besonders getrigert, was in Berlin Ausdruck gesucht haben mag. König Friedrich August war mit zwei Kabinetsministern fort nach Magdeburg gezogen, und die Kaiserliche Besatzung meinte den Staat am besten aus der Hand zu geben zu lassen, wenn er die sächsischen Truppen in Torgau (sowohl den Franzosen als den Preussischen) unterstellt und heimlich ein Bündnis mit Österreich vereinbart, welches die Integrität des deutschen Reiches und die Krone eine Aufhebung zugestanden, wegen Sachsen mit 20000 Mann die Friedensverhandlung des Reiches Franz unterstützen sollte (20 April 1813). Ein Verfall des sächsischen Reiches und dessen Vereinigung mit den Franzosen, wie die Kaiserlichen gehofft haben mochten, blieb aus, wenn man auch in Dresden,

eröffnet über die von dem referirenden Trossat angeordnete Sperrung der piemontesischen Gränze, des böhmischen Königs zu jehrl, als sie am 23. April in die Stadt einzogen.

Scheiterte hier nach der Apell an das Nationalgeschick, so kam es bald an andere Orten zu Auffstürzen, die schon der Höhe der Franzosen wegen ohne nachtheilige Wirkung bleiben mußten: in Genua, wo Mitte März ein Republiksturzversuch erblühen und mit Tadel empfangen wurde, in Oberburg und an anderen Strömungen, wo übertriebene Verwundtheit gegen französische Soldaten und Beamten später zu argen Repressalien führte, als die Russen wieder aufzuziehen mußten und eine französische Mobilisation an ihrer Stelle erblühen. Hälfte der Verfassungsjahr zwei Monate früher, als alle Welt nach einer solchen Einbruch der Katastrophe des ganzen Landes fand, das System geschwächt und die nationale Partei ergriffen, er hätte damit unter den westeuropäischen Völkern einen Namen verdient und der Kaiser an die Nation ebenfalls ein Echo haben können. *) Dagegen ist es, was Napoleon eine neue Fronte aus der Erde geschöpft und seine Befehle jenseit des Rheins auf eine neue Art gestellt hatte, war diese Wirkung nicht mehr zu erzielen. Die Beschlüsse waren, wenn sie schon wollten, nur an sich selbst und die Hilfe der anstehenden Mächte gemacht.

Der bekannte Vertrag vom 21. Februar sollte außer Österreich auch Schweden und England mitgeteilt werden. Diese beiden Staaten wurden nun durch Rußland, welches seit einem Jahre mit ihnen verhandelt war, in ein näheres Verhältniß zu einander gebracht. England versprach dem Kaiserlichen Karl Johann die künftige Anerkennung Rußlands und versprach ihm die Zahl von 20000 Mann in den Kriegszustand gegen Frankreich einzusetzen. Napoleon, welcher dergleichen voraussetzen mußte, hatte

*) Von 20. Januar nach 10. April 1812 ist es nicht zu Napoleon, wenn sich der Tross in Genua aufstellte, würde er ganz Beschlüsse ergreifen, und der Kaiser sei ihm bei.

Ende Februar 1813 durch einen geheimen Boten noch einen Versuch gemacht, sich Bernabotte zu verschern, da er aber wieder nicht kamm, sondern nur Pommern und unbestimmte Südbreiten zwischen Elbe und Oder — bei bekannter Teilung Preussens — erhielt, scheiterte auch jetzt die Unterhandlung. Am 3. März wurde der sächsisch-preussische Vertrag abgeschlossen, und am 23. schickte der Kronprinz einen offenen Abgesandten an seinen jülicheren Onkel. Natürlich trat man auch voraus, daß wir jetzt im Ring mit England gestanden hätte, ja dieser Nach ist ein Handelsverhältnis, welches für Friedrich Wilhelm III. die nötigen Einkünfte ergab. Und um diesen Kronprinzen um so schwerer beim Abzuge und damit England bei der Offiziere festzusetzen, gab man in Sachsen das Preuss auf, zwischen Schelle und Elbe ein reichliches Königreich unter einem britischen Prinzen zu gründen, wie man dachte. Der Plan Witt wurde wieder lebendig: im Kampf gegen die französische Übermacht das Königreich der Elben hergestellt und mit ihm dem britischen Thron die alten Mächte wiederzugewinnen. Man holte die alte Karte Europas wieder hervor, die er natürlich befehlen hatte, wenn sie sollte wieder zur Geltung kommen. Das war nicht mehr die Stimmung, die Österreich an der Thronse voranstellte, als er dort eine gute Partie für einen allmächtigen Fürsten anbieten ließ, in welchem England Napoleon durch übertriebene Mitteilungen dazu bringen sollte, daß er sich auf dem Kontinent einschleife und Ruhe hole. Das sächsische Schicksal ging hierauf jetzt nicht mehr ein. Die Stelle in Napoleons Thronrede über Sachsen's Zustand wöhrde allein schon die Unabhängigkeit des Schicksal, sagte man.

Das wirkte natürlich auf die Wiener Politik zurück. Denn wenn man hier die Unabhängigkeit herstellen wollte — und das wollte man schon vor eigenen Unabhängigkeit wegen und um von der französischen Allianz loszukommen — so wollte man jetzt dem Franzosenkönig jene Unabhängigkeit nachgeben, ohne ihn zunächst besser einzustellen zu können, und, da er wohl

konnte gattendg darauf eingegangen, gräßlich sein, damit dieses Pro-
positionalen durch Maßregeln Maßbruch gegeben werden könne.
Die andere Worten: Österreich machte die Forderung des un-
verweifelten Interesses mit der des benevolenten Bewusstseins
verknüpfen. Um darin stark zu sein, ließ die Metternich jenseit
Stark mit England, verjuchte es, Rußland, Preußen, ja — wie
es heißt — sogar Preußen für seine Partei der neutralen Mo-
dation zu gewinnen. Die Maßregel wußte sich zu einer Zeit,
als Napoleon eben im März 1813 einen neuen Versuch, den
Krieg zu erneuern, nach Wien geschickt hatte, um auch hier wieder
die Forderung Frankreichs und den Versuch Österreichs in Aussicht
zu stellen, wenn sein Schicksal nicht mit 100-200 Tausend
an seiner Seite mehr Kampfen wollte. Metternich legte ab, und
als der Kaiser verlangte, es solle wenigstens das Kaiserthum
bei im Namen geschlossenen Waffenstillstand bleiben, antwortete
er, die Kaiserin selbst hätten ihn bereits gelassen, verständig
aber weisend, daß dies auf Österreichs Wunsch und nach Ab-
schluß einer besonderen Convention vom 29. März geschähe sei,
damit sich das Corps der überlegenen Kräfte nicht nach Ge-
bühen und von da nach Böhmen gehen konnte, wo ein neuer
Krieg zu Stande der Bewilligung des Kaiserthums ge-
mäßt wurde. Ob solche in Wien trat? Das hing davon
ab, ob Napoleon „benachteiligt“ wurde, wie Franz I. es nannte,
b. d. ob er auf sein beabsichtigtes Übergewicht in Europa ver-
zichte. Die Frage war, wie die Forderung in Paris dem dort
wieder eingetroffenen Fürsten Schwarzenberg mit den Worten
gelautete: „Der Wagniß ist da, wo der Kaiser Napoleon König
von Preußen werden muß.“ Der österreichische Kaiser wußte
ganz, daß er damit einen unüberwindlichen Widerspruch auslöste.

Es war ursprünglich Napoleons Wunsch gewesen, daß im
Fall die Offensive zu ergreifen. Doch, Mitte März sprach er
in Briefen an Eugen davon, und daß er nicht Hoffen mit der von
diesem beabsichtigten Ab-Konze, sondern auch mit einer zweiten,

in Mainz und Erfurt gesammelte Rhein-Armee im Herbst
 Aufhebung? Die Mitte überbrücken und in Schwabmünchen über
 Straßburg nach Danzig rücken wollen, wo Klapp mit etwa 20000
 Mann bei Gostojek lagerte. Er meinte für diese Bewegung 600
 zu jevier Zeit 300 000 Mann zur Verfügung zu haben, um sich
 in den Besitz der unteren Elbe zu setzen. Dann wollten die
 Russen gerade, Preußen fiel in seine Hände, und wie schon bemerkt,
 wie er in seinen Vorschlägen den Staat der Hohenzollern
 aufstellte. Es war eine große Illusion, wenn auch noch lange
 kein Kriegsplan. Doch — nach ein paar Wochen schon — ward
 sie fallengelassen. Die Allianz der nordlichen Mächte mit ihren
 insurrectionellen Tendenzen, der beschränkte Verlaß Czarjens,
 namentlich aber Österreichs konnte beifischer zu Tage tretende
 Unreifeigkeit überbieten das Vorhaben. Napoleon kam zu der
 Überzeugung, daß er je eher je besser das Geruch der Diplo-
 matie mit seiner Schwermut Schicksal verhandeln müsse, um die
 Schwandenken durch das Nachwort des Wogens und das Gut
 der Befolgen wieder an seine Seite zu bringen. Daraus ent-
 schloß er sich den Krieg früher, als er dachte, zu beginnen.
 Am 16. April 1812 verließ er St. Cloud und war zwei Tage
 später in Mainz.

Was er hier und bald darauf in Erfurt von den Zu-
 rüstungen zu sehen bekam und was er an Truppen Mangel
 wissen ließ, konnte ihn nicht eben mit großer Zuversicht er-
 füllen. Zuviel Kanonenrohstoffe — außer der Garbe — hin
 wurde ihm ungenügend. Daraus konnte aber vor erst nur sicher
 zu seiner Verfügung, und von diesen stand das erste unter
 Tausend im Kommando, um die untere Elbe zu dominieren,
 und ihm für die Operation nicht in Betracht. Zwei andere
 (47 000 Mann) beschloß er zu ziehen, und den Rest, etwa 125 000
 Mann, führte der Kaiser selbst Ende April nach Gostojek.*)

*) Im eingehendsten Verhältnisse über die jüngste Armee des
 Kaisers 1812 hat Jürgel in den Jahrbüchern f. d. deutsche Armee und Ma-
 rine, 1668, besonders wohl, denn Jürgel hier angenommen sind die

Es waren dennoch nur wenig, über 180 000 statt der 300 000
Krieger, mit denen er noch vor einem Monate gerechnet hatte,
und da der Verlust größer als ursprünglich angegeben war
begann, sich auch deren Auslösung viel zu verzögern übrig. Aber
allem sollte es nach am Ende sein. Die ganze Armee — das
Korps Davoust abgerechnet — hatte nicht mehr als 10 000
Männer, und von diesen waren die Schwachen in der letzten Zeit
mit ihrem Pferde noch nicht vertraut geworden. Die Infanterie
hatte die Waffen spät bekommen und sich erst auf dem
Marste die ersten Namen. Die besten Geschütze waren in Ruß-
land verstreut geblieben oder standen jenseit der Pyrenäen; man
suchte die gerüstetsten Männer schweizerischen Bannens her-
anzuführen. Aber auch das sollte es werden: zuerst an Ös-
trenten, und dann man noch auch aus Spanien heranzog, sie
grüßten nicht. Insbesondere höchst beliebt war es am den
Genoaisern. Die Korps von Bonaparte und Cadore hatten
gar keine. Dazu König an Vertheidigerpersonal und eine andere
Administration. So war es im Ganzen ein unglücklich ge-
richtenes Schwarm, das jetzt den Rückzug um die Welt-
herrschafft zu machen sollte. Höchster Muth gegen das Heer-
jahr! Napoleon sagte wohl, daß er das volle Gewicht seiner
ganzen Persönlichkeit zuwenden mußte, wenn er siegen wollte.
„Ich werde“, sagte er, „diesen Krieg als General Bonaparte und
nicht als Kaiser führen.“

Wenig konnte er dagegen außerdem noch auf seiner
Seite: er war den Gegnern an Zahl der Kräfte noch weit über-
legen. Der frühe Verlust traf auch die Hilfstruppen mitten in
ihren Bewegungen. Galt Ende Mai, jedoch Eberstadt am

gewonnen durch die außerordentlich große Schlacht Jena (1806) des emp-
fänglichen etc. I. 181) an Genua. Dieser 1806 dem Kaiser 140 000, dem
Napoleon 60 000 Mann zu, aber die Hilfstruppen Davoust und Cadore.
Die Napoleon Truppe sah zu hoch, die Kaiser Truppe zu niedrig gerichtet.
Die Truppen in den letzten Ausstellungen von Genua, Cadore,
Münster u. N. sah Genua 1806.

2. April, wobei die preussische Armee etwas leichten Gewinn, doch habe man viel vom Vieh zu erbeuten. Von den Russen war nach dem Wünsche des letzten Festtags und nach der Einschätzung der von Franzosen noch immer besetzten Festungen an der Weichsel und an der Ober nur wenig für den offenen Kampf übrig geblieben, kaum über 20000 Mann, die mit den etwas dürftigen Provianten in drei Klassen unter Müllersfeld, Müllers und Tarnoffow (statt des ehemaligen Kutusow, der nach Guben April Nacht) vorrückten. Nur zu Breslau hatten die Russen noch ein halbes Tausend, ein Bataillon, das auf den Krieg der Königreichsarmee nicht ohne Einfluss sein sollte. Die russischen Generale von Orskoff und Toppig brachten, vereinigten sich beide Generale zwischen der Weichsel und Weichsel, dem der Oberbefehl übertragen wurde, beschloß, am 2. Mai bei Pögen in der Richtung auf Böhmen in die Hände der nachrückenden Armee vorzugehen.

Wenigstens soeben Offensiv vorrückte sich der Franzosenleichte Marschall, wenn er auch von der Konzentration der Heerde aus ihrer Stellung bei Pögen Kunde erhalten hatte. Er hatte versichert, nachdem er Prüfung mit Augen genommen, sieht von Pögen herab auf das Weichsel rechts Hügel und in dessen Rücken zu liegen. Am 1. Mai war er bei Böhmen auf die russische Vorposten getroffen und hatte sie in östlicher Richtung zu rückzuziehen; dann hatte das östliche Corps ebenfalls dieser Seite Weichsel geschickt, wobei Augen von Nachschub nach Pögen rührte und die übrigen Corps von Hannover, Weichsel u. dgl. mehr auf der Weichsel Weichsel-Böhmen heranzukommen. Napoleon war eben am nächsten Morgen von Pögen angelangt, wo eine bedeutende feindliche Division überstand bestanden und ihn glauben ließ, er habe hier stärkere Kräfte zu beschlagen, als ihn persönlich bester Kommandant im Rücken eines anderen befehle: er zweifelte nicht, beide Truppen waren von überlegenen Kräfte abgeholt werden. Sofort entschied er sich, die im Rücken übergesetzte Armee sollten, Augen von Nachschub: übernahm, Weich-

ward' afluclit' jar Redjen Nejs' abendern ja lassen und den
 Expten nach die Garde als Reserve von Hüben her zu unter-
 stützen. Willkürlich konnte auch Bertrand rechts von Marmont
 bei Feindes linken Flügel bedrohen, indes ein Corps der
 Engländer unter Crauiffen sich dazwischen benachtigte. Das
 Alles war im Zug ebracht und angeordnet worden. Es han-
 delte sich nun nur darum, ob Nejs' Heerlein dem Angriff je-
 longer Stand hielten, bis die anderen Heertheile in die Schlach-
 tere eintreten konnten. Und was man kaum zu hoffen getragt,
 geschah. Die jungen, ungeübten, jedoch verpflegten Mann-
 schaften, die dem Nejs' des Kaisers nur mühsam und wider-
 willig gefolgt waren, schlugen sich jetzt mit der größten Hart-
 näckigkeit gegen die Brustwehr der Preußen und waren erst am
 Nachmittage nach langen blutigen Kämpfen aus den von ihnen
 besetzten Trenchen — Groß- und Klein-Würchen, Höhen und
 Raje — vertrieben und in Unordnung gebracht. Ueberhoffen
 hatte aber Marmont in das Gefecht eingerufen, Bertrand sich
 in seiner drohenden Haltung gegen Könen, und als weitere
 Kapoken im Vertrauen die Garde vorjchickte, um Nejs' und die
 anderen Offizialen wieder zu erheben, und ein Corps der
 Engländer unter Crauiffen die rechte Flanke des Feindes an-
 griff, mußte diese der Uebermacht weichen, und die Schlacht bei
 Hüben oder Groß-Würchen war von den Franzosen gewonnen.
 Napoleon hatte sich an diesem Tage mehr als je exponirt, um
 die neuen Truppen zu besetzen. Zum Ende bekam er auch
 von den jüngsten seiner Soldaten, ja selbst von Bernadeten
 und Desfinaudien, das enthusiastische Viru l'Empereur! hinter
 allen Krieger zu hören.

Freilich, ein so vollkommener Sieg, wie er sich ihn mit der
 Ueberzeugung des Feindes über Leipzig gedacht haben mochte, war
 nicht ertragen, und es war auch nicht unbedingte Notwendigkeit
 gewesen, daß die Verbündeten sofort bei Nacht über die Elster
 und darnach weiter bis an die Elbe zurückgingen. Napoleon, der
 etwa 120-000 Mann in der Schlacht gehabt haben mochte, hatte

größten Verlusten erlitten als seine Gegner: über 20 000 Mann waren bei der Verwundet und verwundet sehr viel Offiziere, die er schwer ersetzen. Sein Gefangenener, sein Geschütz war zerstreut worden. Der Mangel an Weizen war die doch zu geringe Spannkraft der jungen Infanterie lassen eine wichtigen Nachlieferung des Getreides nicht zu. Die Vertheilung der nächsten Tage waren ohne Erfolg. Gleichwohl war der Sieg bei Bogen nicht ganz ohne Einfluß auf die politischen Verhältnisse: er brachte Napoleon wieder an Napoleons Seite. Der Kaiser zog am 8. Mai in die Richtung Dresden ein und ließ von hier aus den in Prag weilenden König auffordern, sich als Feind oder Freund zu erklären, worauf Friedrich August, trotz seines Willens mit Österreich, das Heilere wählte und Napoleon seine Worte-Schwärze und die gesamte Armee von Targow zur Verfügung stellte. Der König mit drei Heeren nach Böhmen zurück, um die Soldaten aufzurufen und zugleich durch das Überbringen der Ehe die Verbindungen bei Dresden von diesem Punkte fortzusetzen. Am 11. Mai ist denn auch der Reichthum von ihnen gerettet worden, und erst hinter der Spree wird das preussisch-österreichische Heer von neuen Hoffen lassen.

Die wichtigste Frage aber hat der unvollkommene Sieg von Bogen nicht, wie Napoleon glaubte, entschieden: Österreich hielt auf der eingeschlagenen Bahn nicht inne. Kaum war die Kunde davon nach Wien gelangt, als Metternich selbst den Kaiser Philipp Stadion, den Minister des Kriegsjahres 1805, in das Hauptquartier der Verbündeten sandte, um dort die Donauarmee von ihnen als bewaffnetes Vermitteltes anzufragen und Abhängen mitzutheilen, hat denn Durchführung der Wiener Hof sich mit allen Kräften einsetzen wollte. Das Ministerium befolgte nur: Aufklärung des Herzogthums Steyermark, Besichtigung Napoleons auf die österreichischen Departements Osterreich, Oberbayern, Böhmen, Besichtigung auf das Preussische über den Rheinland, Wiederherstellung Preussens, Wiedereinnahme Westphalens und Rheinlands an Österreich, welches auch eine neue Sprache

gegen Bayern erhalten sollte. Aber Erfolg bei Feindes im Felde wüßten viele Bedingungen allerdings erzieligen, die politische Haltung Österreichs jedoch nicht ändern. Derselben Bedingungen waren es, die Metternich Napoleon anzuheben zu machen geschickt hatte, wenn es ihm gelang, England zur Herausgabe von Malakka zu bewegen. Wie wir sehen, hatte die Abgrenzung Straßburgs dieses Ziel verfehlt.

Wie wenig die letzte Allianz entgegen war, Kaiser Franz in die abhängige Allianz bei Verjaßend zurückzuführen, nach Napoleon selbst war, als in seinem Hauptquartier zu Dresden Graf Bubna erschien, um das Programm Österreichs folgendermaßen auszuformulieren: die allgemeine Friede sei nur durch Abtretungen von Seiten des Feindes möglich, wofür England sich zu leisten habe; da nun dieses sich zur Zeit weigere, so müsse der Kaiser die Abtretung machen; dann werde das Land des Kontinentalischen Herrscher Reiches auch seinerseits nachgiebig werden. Was für diese letzte Bemerkung Napoleons nicht nur eine hohe Ehre in die Ohren klingen, ihm, der seit Jahren gerade diese Forderung Englands mit allen Mitteln vergeblich betreiben hatte? Er grüßte die Abgrenzung, daß Österreich einen Sieg nicht mehr hätte als ihm, und ergriff sofort seine Maßregeln. Dem Kaiser Franz schrieb er: er würde gerne den Frieden mehr als irgendjemand, sei bereit, durch Kongress zu beschließen, auf welchem selbst die Vertreter der spanischen Insurgenten Platz haben könnten, und auch den von Bubna vorgeschlagenen Gedanken eines Kaiserthronbesitzes während der Unterhandlungen sei er gewillt, nur in Englands Augen lächerlich wolle er nicht werden. Ueber an der Spitze aller hochherzigen Franzosen stehen. Zur selben Stunde war er den Kaiser, der nach Italien gerückt war, an die Hauptstadt Genua und eine neue Armee zu sammeln, die 60 bis 80 000 Österreichern im Süden schickten Mann, wozu man die Kunde eilig nach Wien berichten sollte, um dort einzuschüßern.

Da er aber immer mehr Schere auf seinem Wege hatte

macht er zugleich nach dem Versuch, sich ohne Österreich aufzuringeln, die ihm Opfer gemaktes, mit dem geschloßnen Bunde zu vertheidigen. Louisbonnet sollte mit dem Antrag auf Aufruf und Waffenstillstand zu dem schiedlichen Verpositen gehen, sich die Erlaubnis zu einer Besprechung mit Alexander I., der sein Heere war, verschaffen und denselben die Gelegenheit eröffnen, „sich glänzend für die barmherzige Österreich in Rußland zu erklären“, wie es in der Instruktion heißt. Was was hätte der Vertrag von Tilsit zu bieten? Land? Polen. Das Großherzogtum Warschau war die Republik Danzig stellen, zwar nicht an Rußland, wohl aber an Preußen kommen, einen Streich ausgenommen, der dem Vertrag von Ödenburg einzufließen würde. Friedrich Wilhelm hätte dafür sein Land westlich der Oder, z. B. die Mark Brandenburg mit Berlin und von Schlesien zum Teil abzutreten, den eine von Königs nach der schlesischen Grenze gezogen Linie markiert. Auf diese Weise sein Preußen, das seine Hauptstadt in Warschau, Königsberg oder Danzig hätte, unbedingt in der Machtspiele Rußlands (Brandenburg war für den König von Preußen, das Herzogtum Land offener für Sachsen bestimmt.) Auf die Thüre Abweisung gegen England sollte Napoleon nicht wieder zurückkommen, da es sich um die Abrechnung eines allgemeinen Friedens handle und der Fort schon selbst ein System werden haben müssen, um einer Flage in der Zukunft Rettung zu verschaffen.“) Mit diesen Jagtschätzchen hätte Napoleon die Koalition zu zerlegen. Polen aufgeben, die Kontinentalperre fallen lassen, mußte das nicht Napoleon genügen? Wenn nicht nicht die merkantilistischen Punkte des Handels von 1812? Was steht Schreyen hatte er, was er jetzt be-

*) Nur da Teil der Instruktion hat in die Korrespondenz Napoleonisch erhalten. Die originalen Vollständigen-Verträge hat von Lefebvre (Histoire des Cabinets de l'Europe, V. 281) mitgeteilt werden, während das vollständige des Punkte der Kontinentalperre war bei Duménil, (Principes généraux et militaires des campagnes de 1812 à 1814, I. 281) ein wenig mehr, der gleichfalls mitgeteilt waren.

suchte, durch den glücklichen Sieg bei Friedland erreicht. Nach ihm soll ihm ein zweites Friedland Schicksal beschaffen. Sein Hauptantrieb hierzu noch ungelöst der erbetenen Wahrung, als bereits wieder die ersten Kugeln saßen.

Am 18. Mai — am selben Tage, an welchem Salsitzowitz abgebrannt wurde — erließ Napoleon den Befehl an Ney, den er mit drei Corps bei Zadow ließ, ebenfalls mit der Direction auf Zerbze, nämlich von Bautzen, heranzurücken; denn eile er selbst am folgenden Tage von Dresden über Partha in die Nähe dieser Stadt, wo sich Blücher's Heer aufgehalten hat, eine zweite Schlacht zu wagen. Dieser war durch seine Truppen, die Borsdorf und der preussische General Kleib herbeijührten, verjährt und in einem ungelücklichen Terrain, welches im siebenjährigen Kriege zu Nutzen gelangt war, vertheilt, um Napoleon zu empfangen, wenn er von Heßen herankam. Als man nun aber im Hauptquartier der Verbündeten vernahm, daß auch von Kaden her herbeijährte Kräfte im Anmarsch seien — und das war in der That der Fall, da Ney, nach dem ihm der Befehl des Kaisers erreichte, auf dem Felde eines Generalstabsobersten Jamin sich abwärts bewegte hatte — suchte Napoleon, anstatt Napoleon mit Übermacht anzugreifen, Borsdorf und Nord Ney entgegen, wodurch er am 19. Mai bei Weißig und Königswartze zu Weßlern kam, die dem Franzosen nicht mehr Schaden brachten als den Verbündeten. Er hatte zur Folge, daß der Franzosenkaiser am 20. Mai seine Entschluß, um die Verbündeten von Ney abzuhalten und diesen den Anmarsch zu erleichtern. Mit vier Corps und der Marke griff er am Mittags von Weßlern her an, überschritt die Spree an mehreren Orten und warf bei Friedel Weßel aus Bautzen zurück. Am Abend ist er ihnen gelungen, jedoch nicht Zeit zu lassen, und am nächsten ist auch Ney mit zwei Corps bei Alig an den Fuß herangekommen und war Borsdorf nach zurück. Der nächste Tag soll die Aufschreibung bringen, die voraussichtlich nicht zum Vorteil der Verbündeten fallen wird, weil sie nurmehr in der Rückzuge sind.

Der Kaiser hat den Plan, Ney gegen Bercing, bei die Rechte des Feindes über und an den sich Stücker im Centrum aufstellt, vorzuziehen und die gegnerische Rückzugslinie getrennt zu lassen, während er selbst die Massen in der Front durch seine persönliche Anwesenheit und die Entzündung seiner Kräfte über seine wahre Absicht täuschen wird. Er scheint bis zum frühen Morgen und läßt ersthalb die Mitternacht beginnen, um Ney das Zeichen zum Vorrücken zu geben; erst dann legt er sich für ein paar Stunden auf dem Schloßschloß zur Ruhe. Seine Absicht seinen großen Widerstand so ruhig schlafen lassen, er hatte wohl kaum, die Wasserburg Müllers nicht achtend, an dieser Stelle im Angriffslage gesucht, wie er es that, indem er Ney gegenüber den schwachen Bercing ohne Verstärkung ließ. Dieser ist kaum auch schon nach wenig Stunden weit hinter Meina zurückgeworfen und dadurch Müllers Flucht endlich gesichert. Was ist nun aber — wie ihm Bonaparte geraten haben will — seinen Weg im Rücken Müllers kreuz zu setzen, handelt Ney zum erstenmal bedächtig. Er konnte ja auch frohlich nicht vermuten, daß der Feind seinen rechten Flügel so unermessentlich schwach besetzt werde, und wollte Napoleons Anhang abwarten. Erst als dieser bei sich erschien, rückte er vorwärts vor, man aber nicht mehr — denn der glückliche Mörser ist verpaßt — gerüstet auf Hochfuß, sondern rechts auf Köcher lag, der ihn bereits mit seinen Geschützen bedient. Dadurch hielt die Müllers Straße offen, und die Masse der Verbündeten, die jetzt auch von Napoleons erstem Angriff getroffen werden, kann sich auch ruhig aus der Schlange ziehen. Sie haben die Schlacht, wie wir denn, verloren, aber ihr Heer haben sie gewahrt, welches bei Vernichtung preisgegeben war, wenn der höchste Muthwill des Kaiserreichs an diesem Tage seinen Haß nicht unterworfen. Unverküß, daß Napoleon den Feind zurückbringt. Er sieht ihn hier, wie bei Elyon, an der nötigen Weite, und seine jagdbaren Soldaten sind vom Kampf entfernt. Wie er Tage darauf, am 22. Mai, selbst zur Front-

garbe bewahrt, um sie zu rechter Zeit gegen die feindselig aufsteigende Koalition der Mächte auszuheften, beschloß er drei wichtige Elemente seiner Macht nach demselben Zweck, dem er ausschließlich betrauert.

Was hat die Schicksal, mit welcher Napoleon dem Herrn seiner Verhältnisse auszuweisen wollte? Gewiß nicht. Nach der politischen Verfassung entsprach dem militärischen. Gouloncourt erhielt von Napoleon I. nicht die Erlaubnis zu einer Besetzung, sondern nur den Befehl, man habe die österreichische Vermittlung abgelehnt, und werde nur durch diese Macht Hilfe entgegenzunehmen. Nach dem Gebot eines Hoffmeisterlichen Heilens die Verhältnisse sei und seien durch Stoban an Verhältnissen schreiben, daß sie genügt sein, über diesen Gegenstand bei dem Kaiser zu unterhandeln zu können. Es kam man darauf an, ob es Napoleon damit erst war.

Der war unter, immer jedoch, hinter dem Herrn begangen. Nur hat Herr Gouloncourt hatte er in Napoleon zurückgelassen, um es dann über die Verhältnisse gegen Berlin zu entscheiden. Die Verhältnisse hatten sich schließlich von Napoleon und dem Kaiser nicht ab gegen Österreich gestellt und Österreich politisch gegeben. Die waren nicht wenig über die Verhältnisse bei Napoleon. Napoleon, der Wittgenstein im Oberfeld abließ, war dabei, mit einem in Unordnung geratenen Kaiser nach Paris zurückzuführen, um sie dort zu reorganisieren und mit Napoleon zu verbinden, die bereits zu sehen begann. Sollte er in Schicksal bleiben, so lebte er sechs Wochen Ruhe. Dieser Mann neben der Rücksicht auf Österreich Verhältnisse wurde im Lager der Kaiserin zurückgelassen, da Friedrich Wilhelm III. war mit der größten Befugnis einer Trennung der beiden Armeen entgegen. Sollte Napoleon von dieser kritischen Situation nicht begangen werden, er hätte kaum gehen, noch er hätte nicht — und andere mit ihm — als den größten Fehler eines Lebens bezeichnet hat. Es wurde nicht haben, und so hat er sich zum Hoffmeisterlichen Heil. Nichtig hatte auch er seine

besonderen Veranke dazu. In einem Briefe an den Kriegsminister Warth vom 2. Juni gab er groß befehlen an: den Kampf an Savallerie, der ihn verlohren entscheiden zu schloßen, und die friadliche Haltung Österreich. Das waren aber nicht alle. Nach in seiner Armer gab es bei Wartung nur zu viel. Die großen Verlaste an Offizieren in den hohen Schloßen machten sich unglücklich geltend. Die junge Infanterie verlangte auf dem anstrengenden Kampfe; die meisten Korps hatten ein Defizit, das Korpsche über die Hälfte des Besandes in den Spazieren. Infolge der durch die schlechte Administration verursachten Frei bekrachten Verluste oder vertrieben sah in gütigster Voraussicht, um sie sich selbst zu sorgen. Es war das sehr trotz der Rücksicht daß auf 120000 Mann eingestrichelt*) Dagegen kam, daß friadliche Garnisonen im Süden bestanden worden Schonen thoren, Jagdige abschließen, zwei Weiberkorps zu erlösen u. dgl. m. Es schien Napoleon sehr nahe, auf solche Beschloße die Hoffnung eines frühen Sieges zu bauen, den man noch wieder ebenfalls würde ausführen können wie die besten ersten, und der mit diesen neuen Verlasten nur den ganzen Österreich ein neues Übergewicht verschaffen mußte. Und noch mehr. Die Russen und Polen mußten sich, die um den schließlichen Bruch der Verhandlung nach Frieden sprechen. Sogar die Wiener, deren absolute Gefügigkeit dem Kaiser nur selten unangenehme Rücksicht böhm sah, die Mann und Gerecht, wurden einklinglich mit ihrem Willen um Beschluß der Friedlichheit, und er nicht der öffentlichen Stimmung Frankreich für den Augenblick Vorzug tragen. So ward am 4. Juni — die Armer war ebenfalls nach Preußen vergebungen, Cubiac stand an der schwachen Seite Polens gegenüber, Tausend Truppen hatten Hamburg besetzt — zu Beifolge der Beschlüsse

*) Schloßer (V. 208), der sich auch den Willen der posten Kriegs- erlösen zu unterstützen mußte, nennt diese Opfer nur als Beifolge des Beschlusses.

Staatsvertrug unterzeichnet. Die Grenzposten zühen sich hinter die Hauptstadt zurück, die Verbündeten hinter eine Linie, die von der böhmischem Grenze über Landshut, Striegau, Genuß Wilsch von Breslau an die Ober führt. Von der Rückzug der Hauptstadt wirklich scheint die Ober, kann die schiffliche Besatzung, endlich die Erde bis zur Nieder der französischen Heeresmacht an. Der Krieg hat bis zum 20. Juli zu ruhen.

Wenn es Napoleons Wille gewesen war, mit ruhigen Beschlägen der Diplomatie ihr Spiel zu verwerfen und insbesondere bei Schicksal Österreichs zu bestehen, so war ihm bei dem den Preussisch-Preussisch nicht gelungen — weder gelungen die Allianz Russlands mit Preußen zu trennen, noch Österreich an seine Seite, etwa wie Schwaben, zurückzuführen. Vielmehr hatte er durch die beschleunigte Wunderrückführung mit dem Preußen diesem nur bei Mittel zu einer Position auf den Wiener Hof an die Hand gegeben, bei alsbald in Wienstadt geschickt wurde. In Wien war man nach dem Eintreffen der Kunde von der zweiten verlorenen Schlacht, dem niederholten Erzhelmen Caulaincourt bei den Vorposten der Verbündeten und des Kaiserlich-Russland-Unterhandlungen in nicht geringe Angst geraten. Man suchte, Napoleon Wille sich nun gegen Österreich wenden und besten Nachschub erbringen, aber Russland, wie 1805 und 1807, die Partei aufgeben. Hier mußte man verzweifelt durch einen außerordentlichen Mit den Österreichern eingezwungen und sie bei der Sache festhalten. Daraus ergab sich Friede I mit seinem Schwert in den ersten Instanzen nach Schicksal Wilsch in Schwaben, um Preußen näher zu sein. Dort traf, von Alexander getrieben, Graf Neffinobe ein, mit der Aufgabe, den förmlichen Inhalt der Zusammenkunft zu betreiben. Das er fand, war zunächst eine große Abhängigkeit des Russen, um Preußen nach ungenügenden Kräfte in den Krieg einzutreten, so lange nicht die Umstände sich ändern sei, durch Unterhandlungen zum Frieden zu gelangen.

Aber er erwiderte doch, daß Metternich fünf Bedingungen wolle, die er für den Frieden nötig erachte und dem daran man die ersten vier, wenn sie Napoleon ablehnte, mit den Waffen gegen ihn geltend machen würde: 1) die Auflösung des Congresses von Schönbrunn, 2) die bereits erfolgte Vergewisserung Frankreich nicht der Rückgabe von Douaj an dasselbe, 3) Rückfall der Westlichen Territorien an Oesterreich, 4) Unabhängigkeit der Schweiz, 5) Auflösung des Rheinbundes. 6) Wiederherstellung Frankreich möglichst wie vor 1804. Da war mit den ersten vier Bedingungen allerdings nicht das gesagt, was Oesterreich früher als sein „Minimum“ in Vorschlag gebracht hatte, und insofern hatte der Sieg bei Boujen doch auch auf die Demuth ein gewirkt; hatte aber war man jetzt sicher, daß dieselbe unter bestimmten Umständen gegen Frankreich, wie aber gegen die Westlichen Haupten werde. Die hatten sich jedoch schon am 14. Mai zu Paris über ein viel weiter gehendes Programm geeinigt, d. i. außer den oben erwähnten Punkten auch die Trennung Galliens von Frankreich, die Wiederherstellung der Herzogthümer in Spanien, Oesterreich auf dem Grunde von 1805, den Rückzug der Franzosen über den Rhod und die Besetzung Italiens zu fordern; aber die unermessliche Wichtigkeit der Unterzeichnung Oesterreichs, welche Metternich dem Kaiser Alexander auf dem böhmischen Schlosse Caprazo persönlich verhandelt haben will, ließ sie berücksichtigen, auch schon unter jenen Bedingungen aber einen Frieden mit Frankreich zu unterhandeln. Denn daß Napoleon, der Sieger, selbst daraus nicht eingehen würde, schien so gut wie ausgemacht. Dieser Friede sollte denn allerdings nur ein Vorübergehender sein, dem später erst die Verhandlung über eine definitive Constitution zu folgen hätte und die dann nicht ohne England's Beiziehung und Zustimmung zu Stande kommen durfte. (Zu letztem mußten sich Preußen und Rußland verpflichten, als sie Wille zum Selbstbestehen mit der Pariser Regierung abschloßen, die ihnen das zur Verfügung des Königs nötige Geld lieferte.) So kam es denn an

27. Juni 1813 zu Weidenbach, im Hauptquartier des Vertheiltes, zur Unterzeichnung eines geheimen Vertrages zwischen Österreich, Preußen und Rußland, der schon in Epulus journalistisch medelt war und die vier unangenehmsten Artikel des Wiener Traktats neben dem herrlichen Versprechen des letzteren enthielt, sofort an Frankreich den Krieg zu erklären, wenn Napoleon dieselben bis zum 30. Juni nicht aufgehoben haben würde.^{*)} Dazwischengekallt sollte der Krieg von den drei Mächten nicht mehr um ihren beschriebenen Preis, sondern für das ganze unabhängige Europa vom 16. Mai gelehrt, d. i. Frankreich in seine natürlichen Grenzen zurückzurufen werden. Die Mächte verpflichteten sich außerdem, nicht von Napoleon einen beschäftigten Unterhandlungsbauer zu gestatten.

Napoleon, der durch die Russen Metternich zu Wien abzurufen gemaht und durch Rußlands Forderungen nicht befreitig warben war, sah den Minister Österreichs zu sich nach Dresden. Metternich folgte dem Ruf, nachdem er vorher mit Bescheiden ins Reich gekommen, und fand am 26. im Palais National vor dem Kaiser. In einer unruhigen Unterredung, in der es nicht um hohen Kastel seinen Temperaments gehen lieh — ging er nach so weit, sein großes Selbst als Tausch zu bezeichnen und Metternich der Kaiserlich zu beschuldigen — versuchte er, Österreich auf den Stand der besonnenen Neutralität zu setzen, während dessen Minister beharrlich auf dem der besonnenen Vermittlung stehenblieb. Die Unterredung ist zu einer weltstandigen Verhandlung gelangt, weil man in ihr die entscheidende Wirkung für die Politik des Kaiserthums und die des Kaiserthums zu sehen glaubte. Dies ist nicht richtig. Der Wiener Hof sollte vielmehr schon seit einiger Zeit einem Druck von russischer Seite und ein Verhalten in seiner Bewegung war kann nicht denken, selbst der

^{*)} War die unabhängige, Österreich zum Krieg verpflichtenden Forderungen wurde sich in Richtung der Österreich- und Österreichern nach die Franzosen abgewandt.

Frankreich mit einer Forderung, die er in jener Zeit über Österreich that, nicht so unecht klinge: „Er glaubt alle Ehre zu kosten, und alle Welt muß ihn.“ Nur nicht Napoleon kmg. Denn das Wort, das er dem Kaiser am Schluß jener Verhandlung vernehmlich sagte: „Ihr werdet mit ja doch nicht den Krieg machen“, sollte nicht in Erfüllung gehen.

Die Forderung in Dresden erhebt damit, daß der Kaiser Österreich entgegenstehe, indem er nicht nur den Allianzvertrag von 1813 für aufgehoben erklärt, sondern auch die bewaffnete Vermittlung Franz I. ansuche. Man dürfte sich über diesen Anschluß Napoleons wundern, würde man nicht die Erklärung dafür in einer am 30. Juni von Wagram und dem österreichischen Kaiser unterzeichneten Convention, des Inhalts, daß im Interesse der auf einem Kongreß zu Prag stattfindenden Friedensverhandlungen der Kaiser sich bis 15. August zu erklären und Österreich die Hochzeiten für diese Verlängerung derselben zu garantiren habe. Schon in der ersten großen Unterredung vom 16. Juni hatte sie Österreich als Preis für die Annahme seiner Mediation angeboten, ein Wort, das es ihm damals mit dem Frieden noch nicht Ernst war.^{*)} Und auch Napoleon

*) Die Frage, ob Napoleon oder Österreich in Dresden die Vermittlung vorgeschlagen habe, war von jeher kontrovers. Erst bei Metternich hat österreichischer Vorschlag, den der Kaiser Franz I. 1809 über die große Verhandlung verfehlt hat, damit doch nur kein Zweck noch geklärt. Denn darin vorgeschlagen Österreich folgende Antwort, die er Napoleon auf seinen Vorschlag nach Österreichs Botschaft gegeben haben will: „Kaiser Franz hat den Kaiser kein Botschaft, nicht eine Botschaft angeboten. Napoleon mit Wagram haben sie angenommen; es ist ein Akt als heute, daß sie nicht haben. Umder die sollen es, kann wollen wir einen Zeitraum für die die Dauer der Unterhandlungen feststellen; aber die wissen es, kann noch sich nicht sehr unabhängig machen in Bezug auf jene Botschaft und im Besonderen“, v. S. von Napoleon die Vermittlung annehmen, resp. nicht Österreich eine nicht in die Bestimmungen der Wiener Kongressbestimmungen gebundene Zeit für seine Dauer. Die Verhandlung hat zwar auch den österreichischen Verhandlungen zu gute, aber doch auch nicht den französischen. Denn alle Österreich ein solches Angebot

war es beabsichtigt am Krieg auf alle Fälle zu thun. Auch er wäre vielleicht bereit gewesen, Frieden zu schließen, wenn auch am liebsten unter allgemeinen, vollen Souveränitäten mit einem Mal ein Ende machte und das französische Volk befreite. Um einem Major Kantonsaltraben, der den Krieg mit England fortzusetzen und der französischen Kolonien in britischen Händen sah, war es ihm wohl weniger und wohl nur unter gewissen Umständen zu thun: entweder nach vortheilhaften Schlägen im Felde, die das Übergewicht des Empires für lange sichern, oder in einer besondern Stellung mit England, welche zwar zu Trüben war, um vortheilhafte Schlüge zu führen, bedurfte er ausgebreiteter Künste und dazu auch entsprechenden Besatzung, den er in der That nicht für Capabilities vom 26. Mai mit zwei Monaten betrachtet hatte. Dabei war der Wasserstoffkohlensäure vom 4. Juni noch entfernt geblieben. Jetzt sah sich die vertriehene Flotte gezwungen, und sofort griff der Kaiser zu. Zugleich aber hatte er auf dem Kriegszug Gelegenheit zu finden, sich mit dem Kaiserreich besonders zu beschäftigen. Er trübte deshalb nicht nur den am österreichischen Hof begünstigten Nachkommen, sondern auch Kaiserreich noch Krieg anzusehen. Überdies nicht jedoch. Er hielt den Vorstoß zurück, bis am 26. Juli zu Neumarkt die Besetzung des Wasserstoffkohlens vom den österreichischen Reichshofen angriffen werden konnte. Warum? Hat er gehofft, schon in Neumarkt Aufnahmepunkte mit England zu finden? Oder wollte er in Prag nicht unter dem ersten Kaiser der Kaiserreiche aufstehen, bei Wellington an

Wohl wahr, daß Napoleon auf diese Entscheidung dringend, in welche er am 26. Juli sah um die Entscheidung zu thun, welche nur die einzige Lösung war. Er sah nicht nur in den ersten Jahren von Waterloo, Kaiserreich in England, daß der ganze Welt bei Krieg auf Österreich sah, daß Napoleon für die Kaiserreiche die größte Möglichkeit hervorgehen würde, und wollte, um das zu vermeiden, um die Kaiserreiche zu vermeiden. (Kaiser, Österreich und England im Besonderen, II. 204.)

Zl. Juni bei Vittoria, weit nördlich vom Meer, die Franzosen total geschlagen und in die Stadt gejagt habe, daß nur wenig seine Pläne ihnen noch verblieben der Pyramiden geblieben seien, auch wenn Joli Frankreich unannehmlcher Besätze brauche? (Hirtschel, der Gedanke lag ihm nahe genug, im Osten die Hände mit Ähren für zu bekommen, und so erhielt denn Caulaincourt die Instruktion mit auf den Weg, „mit Aufstand einen für diese Stadt gebundenen Frieden zu schließen.“)

In der Hauptstadt Schweden gelangte Caulaincourt bald zur Überzeugung, daß hier dem Wunsch seines Herrn keine Erfüllung winkt. Keiner, der Berliner Kabinetts, war ein maßgebender Kapuletanhänger und außerdem mit Metternich übereinstimmend, die Verhandlungen in der Zeit wie auf dem Leipziger Kongreß von 1779 zu führen, d. h. sich nicht in Konferenzen zu besprechen, sondern nur schriftlich, jede Partei für sich, und der unmittelbaren Macht zu verbleiben. Metternich hatte diese Form gewählt um jede Möglichkeit einer Verständigung hinter seinen Rücken auszuschließen, und die Verhandlungen waren bereits eingegangen, kaum sich Österreich um so späterer Frankreich gegenüber kompromittieren. Unter diesen Umständen fand Caulaincourt nichts zu thun, und Napoleon mußte die Idee eines Separatabkommens mit dem Kaiser aufgeben. Die Nachricht, daß Alexander und Friedrich Wilhelm auf dem schlesischen Schlosse Bruchberg mit Umsicht über deren Kriegspoliz beraten hätten, ließ vollends jeden weiteren Gedanken an Frieden aus. Er verließ Ende Juli Dresden, um in Weing mit der Kaiserin-Königin und den Ministern zu konferenzieren, über die Sache abzugeben, deren

*) Hirtschel, *Diarii*, S. 124. Er bemerkt Napoleon einem allgemeinen Frieden nicht abgeneigt war, befragt Metternich in diesem Sinne von am Juni aus Dresden an Kaiser Franz, „abgeneigt, daß im Innern des allgemeinen Friedens sich früher beschließen würde als zum ersten Mal beiderseitigen Friedens“. (Dresden, II. 165.) Hirtschel übergab ihm sogar einen beizulassen Entwurf. (Hirtschel, 165.) Die Vernehmung Napoleons auf St. Helena, in Dresden den allgemeinen Frieden gewollt zu haben, ist durch Metternichs „Erklärungen von St. Helena“ bekannt geworden.

ihnen Befehle für die Zeit des nächsten Feldzuges zu erteilen und die Dispositionen seiner Armee zu befehlen. Dazu lehrte er am 5. August wieder nach Gießen zurück. Nur noch fünf Tage hielten den Schluß des Kongresses auf, und noch war man über die Formalitäten nicht hinaus. Natürlich kann jetzt kein Niemand mehr etwas am Frieden. Die Verbündeten hatten ihn von der Herrschaft Österreichs als anerkannt, sondern waren auf dieselbe nur eingegangen, um der Vornahme eine „Bedingung vorzusetzen noch besser“ zu setzen, und Metternich selbst war, unter dem Eintracht der Kaiserin in Spanien, ganz kriegerisch geworden. Er hatte nur noch den einen Wunsch, einen gewissen Herrn von der Unmöglichkeit eines Ausbruchs mit Napoleon zu überzeugen, und ihn endlich auch gelang *) Fouché, der in jenen Tagen als verantwortl. Gouverneur von Belgien durch Prag kam, hatte hier wohl von der goldenen Tage bei Feuerschiffen und der kühnen Schwärzung seines Volkes erzählt. Die Bevölkerung Österreichs selbst war schließlich in eine Wöhrung geraten, mit welcher der Kaiser rechnen mußte. Fouché, der Schreiber Metternichs, berichtet in seinen Erinnerungen: „Wir konnten nicht mehr über die Straße gehen, ohne insuliert zu werden.“

Was aber das Besondere war: auch Napoleon gewann endlich die Überzeugung, daß er sich in Bezug auf Österreichs künftige Haltung geirrt hatte, als er im Frieden zu Metternich vertrauensvolle Worte sprach. Die Schätze Souveränetés, namentlich aber die Tabellen über die österreichischen Festungen, welche sich die Franzosen in Prag zu verschaffen mußten, ließen ihn das Moment einer Kriegserklärung von dieser Seite erster in Erwägung setzen, als er bisher gethan. Er sah sich plötzlich einer Koalition gegenüber, wie sie gewaltiger noch als früher ihn gesunden hatte, und nun Mächten, die er bisher in ihrem Inter-

*) Wellington konnte damals zunächst mit einem Bodein dem Reich befragen, wie es bei einem solch Napoleon aus Frankreich vertrieben. (Matschke a. a. O., S. 208.)

often unabweisbar geblauht. Er mochte auch einen letzten Versuch, für sie zu thun. Raun nach Dresden zurückgekehrt, besaß er die Gnade des Kaisers, persönlich bei Metternich anzufragen: „wie Österreich den Frieden verfolge und ob es, wenn Napoleon seine Bedingungen annehme, mit ihm gemeinschaftliche Sache machen oder neutral bleiben wolle?“ Doch bog er nun zu spät. Metternich übergab zur Antwort nicht nur die vier unerschütterlichen Punkte, die welche Österreich zu Kapfen sich verpflichtet hatte, sondern alle sechs Punkte, für die es diplomatisch einzutreten wollte, d. h. er verlangte auch die Restituirung des Rheinlandes und die Wiederherstellung des alten preussischen Staates — und alles das, damit Napoleon ja nicht nachgab. Die Erfüllung hienauf sollte, ja aber sein, Ingeheim war zur Metternichs bei d. Kaiser in Prag eingetroffen. Es mögen unangenehme Stunden gewesen sein, die Metternich seit dem Abgang dieses Ultimatum verlebte. Wie, wenn Napoleon hartnäckig und auch rechtlichweise nicht nachgab? Welche Bedenken für Österreich! Doch Metternichs Bedenken waren nicht. Der Kaiser war König und Kaiser konnte ein Programm nicht annehmen, das ihn bei der Verfügung über seine deutschen Truppen behinderte und ihn die Reichs- und Oberherzogtümer verlassen ließ. „Wollt man von mir“, hatte er damals in Dresden zu dem Kaiser gesagt, „sich auch erlösen? Dem Kaiser! Eine auf dem Throne geborene Catherine können sich gewissmal schlagen lassen und demnach jedesmal in ihren Hauptstädten zurückkehren. Ich aber bin nur ein Sohn des Glücks; ich würde aufgehört haben zu regieren an dem Tage, wo ich aufgehört hätte, Glück zu genießen.“ Er ist ja empört über Österreichs Forderungen, die er in seinen Worten an Metternich und Gaudenzius bis zur Wiederherstellung von Brest-Litovsk übertrifft, und nur um auch persönlich einen Schritt zu thun, hebt er die Restituirung des Herzogthums Warschau, Königs als Provinz, Silésie ohne Triest. Das selbe haben auch am 9. October in Dresden zu thun und berückte er rechtlich nach Prag.

wahlungsbesetzen eingesetzt oder. Aber die Kaiser sollten für den Fall, daß die Korruption war beispiellos, jedoch die jungen Männer aufzuzubringen vom Jünger Mann, der viele Tausende in die Spalten (Hof) *) Warum es überließ der Kaiser nach immer weniger, das war an Offizieren und Unteroffizieren: bei Befehl wohl befehle, weil der Kaiser die wichtigsten Elemente in seine Garde zog, die jetzt bis auf 18000 Mann (Zahl nicht 80000) angewachsen war und mit jeder Gelegenheit beschäftigt und beschäftigt wurde. Die mit bereits können; es sah sich aus, als ob sich bei an kein Hoff gebundene Imperator mit diesem Herr im Herr die persönliche Krone zu schaffen gehörte. Außerdem gab es noch einige Anmerkungen. Was der unter Drossel an der Kaiserliche (Königliche) Herrschaft war ein Kampf unter Konstantin abgelehnt und nach Drossel kriegerisch werden. Ein zweites wurde aus Franken herbeigeführt und unter St. Cyr gestellt. Konstantin hatte 12000 Soldaten durch Österreich, unterworfen, herbeigeführt. Nach vielen all dem gab es nach dem Kaiserlichen Konstantin unter Kaiser, was der Kaiser durch dieses Konstantin offenbar einen politischen Schwanz zu erreichen und an sich zu stellen gehörte. Die ganz Stadt war zum größten Teil zwischen Drossel und Drossel gestellt, nur dem Kampf haben unter Kaiser von Konstantin und Kaiser nachher, Kaiser gegenüber, der Kaiser (König) sollte.

Nach die Kaiserlichen hatten während der letzten Kaiser gewöhnlich gestellt. Alexander L. hatte bei Gelegenheit (Hof) ge-

*) Die Kaiser sollten nicht weniger als 80000 Mann auf, welche in die 40000 Mann, mit denen man die Kaiser in Konstantin befehle, nicht eingerechnet waren. Die Korruption zwischen sich in die Kaiserliche Umgehung der Kaiserlichen. Ein Kaiserliche erzählt, was der Kaiserliche Konstantin von 4000 Franken, die der Kaiser für die Kaiserliche Drossel bei Konstantin aufgestellt hatte, 1000 Franken in die Kaiserliche hatte mit dem Kaiserlichen, bei St. Cyr gestellt. (Kaiserliche, Konstantin (Hof) in Konstantin, Bl. 325)

erkannt, jedoch aus allen Theilen des russischen Reiches Truppen heranzusenden lauzten, abgesehen von den großen Schwärmen im Polen. Das russische Projekt war dem der Hauptbesetzung des Reichs Herrschers gleiches werden. „Wie haben wir eine Armee“, sprach Metternich schon am 11. Juli an Stein, „wie brauchen wir, selbst in seiner glänzendsten Periode nicht hatte“. Und auch Österreich hatte alle verfügbaren Kräfte eingezogen gemacht. Über den Plan, wie man diese Kriegskräfte — man zählte über 450 000 Mann — gegen den gefährlichen Uebel verwenden sollte, war schon im Juni zu Warschau, als Franz I. seine Einwilligung aus sich in möglichste Hastigkeit sollte, eine vorläufige Ueberrundung entstanden, die dann in den Besprechungen zu Trautsonberg mit dem Hauptplaten von Schwaben erörtert und zum Abschluß gebracht wurde. Danach sollten drei Armeen aufgestellt werden: die Hauptarmee aus Süddeutschland auf das unweit von Österreich, welches die neue Operationen von Neudorf aus der Operation Wien besorgte, in Böhmen; sie wird durch Jagd verlässlicher Truppen aus Schwaben auf die entsprechende Höhe gebracht und sollte am Ende des Kampfes (180 000 Mann); dann eine Herbarmer unter Bernadotte (150 000 Mann, von denen jedoch über 40 000 betrieblert) und eine (rückliche) Armee unter Bülow (95 000 Mann). Der entscheidende Ausgang der Kriegführung, bei dem von allen Folgen sollte, war der, daß, wenn der Feind sich mit seiner Hauptmacht auf die bei Wien warf, diese parirbar sein sollte, selbst die beiden anderen vorzubereiten und loszuführen.

Von diesem Plan hatte Napoleon hiesig Kenntnis erhalten. Erst spät erfuhr er von dem Vorzuge russischer Truppen nach Böhmen. Die Absicht, die man ihm im russischen Lager gezeichnet, er wolle auf Wien losgehen, hat er nie gefaßt. Wohl aber eine andere: er wollte Tilsit von Petersburg her aus Tilsit nachträglich zusammenzuführen gegen Berlin die Operation ergreifen lassen, was er sich erlaubte, dachte, da er die russische Herbarmer weit unterwürfiger und hart die Schwäche des

fränkischen Kaiserthums vermehrte. Zur Vertheidigung der Weiden hatte das Erzstift unter Herzog von Wexberg oftmals zu ziehen. Nach der Einnahme des pontischen Hauptquartiers sollten sofort Bistum und Stadt einsteigen und so der links jenseit der ganzen Aufstellung nach Osten vorgezogen werden. Hierbei wollte der Kaiser viele Rücksichtungen durch eine wirksame Defensiv gegen die beiden andern Armeen nehmen, den Jüdnen den Angriff abzuschneiden. Woher man beschleunigen konnte, war ihm nicht klar. Für alle Fälle nahm er bei Gefahr die der Noth und einigen Corps eine alarmirte Stellung ein, in der Erwartung, daß die beweglichen Russen und Österreich aus Höhen über Jütten vorzuziehen könnten. Dessen hat er durch Schwere und Verlusten gegen dem Hauptquartier zu setzen gesucht und damit die für diesen Fall die Verantwortlichkeit übertragen, in die er übrigens nach wenig Tagen selbst eingegriffen verstanden war.

Die Offensiv der Jüdnen über Jütten erfolgte nicht. Dagegen hat Blücher schon vor dem 16. August die Jüdisch-Regimenter begeben und die französische Corps unter Ney, die ihm bei Uebrig unwillkürlich gegenüberstanden, hinter den Ober zurückgeführt. Napoleon will dies wieder gutmachen und Blücher auf Haupt schlagen. Aber dieser warf ab — schon an der Forderung der französischen Truppen, wenn nicht an dem „Vire l'empereur“, hat verhindert — die Anwesenheit des fränkischen Kriegsherrn und damit die Absicht eines entscheidenden Beschlusses, und that, wie verstanden war: er ließ Napoleon hinter die Hauptstadt zurück. Doch dies willkürlich geschah, wollte der Kaiser nicht und bedachte nicht nach, daß ihn unterjüngend die Bitte Genuß-Opfer um Verzicht erhalte, denn Dessen sei durch den Kaiserthum eines fränkischen Landes vom Tragehänge her auf Frankreich geführt.

So wurde die Entscheidung an ganz anderer Stelle als Napoleon vermuthet hatte. Er ließ wiederum mit drei Corps Blücher gegenüber setzen und brach mit dem Kaiser am 23. August

nach Weizen auf Acker freudigern kriegslossten Eilandischen kungen die Truppen in der Nähe Dresden an, und der Kaiser sagt man den kühnen Plan, die Alle unterhalb des Jänickel, der vertheidigt nahe an die Stadt herangekommen von, zu übersteigen, ihn zwischen sich und Seigt-Luz zu bringen und von seiner Hüch-ungelichte abzuführen. Aber er mag bei gerulden Gedanken alldoch wider fallen lassen. Seigt-Luz ist zu schwach, um aus-herausd überstand zu lassen, die Befestigungsarbeiten sind noch nicht vollendet: man mag daher den sichern Weg wählen und den Gegner von Dresden aus entgegenstecken. Nur Vorhutarmee wird mit 40-600 Mann nach Pirna und Mühlstein geschickt, während Napoleon selbst am Vortage des 26 August mit dem Heere, die in drei Tagen über neunzehn Meilen von Lützen-berg her gerückt sind, in die Nacht einmarschirt. Die Haupt von Marmont und Bliher sind noch unterwegs. Ein Glück, daß im schändlichen Hauptquartier, wo Schwarzenberg den von drei Monarchen und ihrem Reichthum unerschütterlich be-standenen Oberbefehl führte, der glückliche Marmont zum Angriff am Morgen dieses Tages aus richtigen Gründen verwehrt und der Etzern auf die Stadt auf den Nachmittag verschoben werden von. Dann erst, am vier Uhr, eilen die Verbände in einem von dem plötzlichen Höhenrande unterbrochenen Halbkreis vor, dann jedoch, muß der größte Heere, ohne Stimmittel und ohne Barrack, da alle Plätze besetzt sind, ohne nachfolgenden Erfolg eintreten, sondern verbleiben sich nutzlos an der Um-fassung der Festung. Der Heere geht Napoleon auf den Thron voraus zum Angriff über und bedingt beide die Massen weit hinter streifen, rechts die Österreichern gegen Lobau und Gotta, im Centrum Österreichern und Preußen gegen die sächsischen Höhen hin gesch. Die Schlacht war gewonnen ohne die Haupt von Marmont und Bliher, die erst während der Nacht anlangten und sich kaumwüchse dem entscheidend verhielten.

Am nächsten Tage ergreift der Kaiser sofort die Offensive. Er beschließt bei Gergew rechts Hülftel und besten Centrum,

Indes Duroi mit seinem Heiterloppé zwischen Tieson und dem flachen Hügel vorbringt, beschleunigt abwärts, zerlegt, zerbricht und eine Herrliche die Truppen geschlagen. Der Heiler des Feindes, der seine Kavallerie angriff im Centrum setzen ließ und seine Besatzung sagte, übertrieb den Sieg der Franzosen. Unterließ hat auch Besatzung bei Pines die Gasse überlassen und ist bei Pines mit einem kleinen feindlichen Corps ins Gefecht getreten. Im Rücken bedroht, auf dem linken Hügel rasch zurück geschlagen, gehen sich die Verbündeten zurück. Sie haben in den zwei Tagen fast ein Drittel ihrer Stärke an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt, während ihr Gegner in seiner geschätzten Stellung trotz geringem Verluste und einem neuen kleinen Sieg zu verbleiben hat. Wenn er ihn mit derselben Absicht angriff, mit der er ihn gewann, kann die Hauptmacht seiner Feinde eine Katastrophe erleben, die kein Erfolg der beiden anderen Armeen ausgleichen vermöge. Er hat es nicht gethan. Zunächst deshalb, weil er am 17. ebenfalls zwei kleine Siege erringt, aber auch deshalb, weil er den rechten Hügel nur wenig beschäftigt gewesen, die Schlacht nicht noch einmal erneuern möchte. Wenn er sieht, die er den Rücken erhält, lassen seine Truppen übrig, daß er auch einen dritten Kampf anwende. Und in der That wurde im Hauptquartier der Verbündeten die Zeit in die Nacht hinein der Plan diskutiert, sich mit der ganzen Armee auf die Höhen von Tappelstein zu verlagern und dort den Feind zu erneuern, bis endlich Schwabenberg die ungeliebte Entscheidung der Oberbefehlshaber mit dem Rückzug anordnete. Erst als Napoleon am nächsten Morgen in der Kampflinie des vorhergehenden Tages herrschte, sah er die feindlichen Kolonnen auf dem Rücken nach Regu und Tappelstein in den Bergthälern vertheilen. Da Bonaparte mit seinen 40000 Mann die große Pannet Straße, die über Pannet nach Leipzig führt, besetzt hielt, war es bei seiner Übergang, daß die Ver-

hielten die letzten Wacht auf dem ganz töniger besetzten ober Meyren Berg über Wilsberg zu gewahren standes werden. Er ließ ihnen für Saint-Joy und Warwood, auf der Straße über Goyde Victor folgen, während Werni nach Friburg und Krauzstein marschieren und ihnen Planen und Wägen bedrohen soll. Im Sandauer, den Martier bei Wines abbir, schickte er am 28. ein Schreiben, daß der Gegner die Wächter auf Wilsberg einzuschließen schiene und er denselben auf seinen Verbindungen mit Leipzig zusammentun und namentlich seinen Troß manchen Schützen thun lassen^{*)}. Er selbst hält den Feind, von dem er noch seihen die Umfassung der Schloßs erzwungen hatte, klünderig für übermanen, und es schint ihm offenbar schon ein großer Erfolg, den Kaputt der Hauptarmee fegeisch zurückgewiesen zu haben. Könte er von der Niedererschlagensheit im nahen Boger, von der schiedem Stimmung der Oberwägen, von der ähien Ordnung auf dem Wägen, von Indanberwörthieren der Saluzen, selbst vierzigtausend Franken unter Kliff, um überhanpt nur vorwärts zu kommen, von Wilsberg standes über das Schlinge auszuweisen magten, hätte er von alldem auch nur eine Wächter haben können, er hätte sicher nicht eine Schande geschmeckt, jenen Sieg durch einen verunglückten Schloß zu vollenden.^{**)}

*) Victor wird berichtet am Sandauer mit von allen Geschützschreibern, auch den militärischen, mit dem ganz falschen Schreibweise „Sandberg“ für das richtig richtige „Wilsberg“ missgeschrieben. Dabei hat Victor nicht Wägen noch Kaputtent Schreiben am Wines von folgenden Tage mit dem Bogen „Lette Fassung so weiter per Alldenberg mit Troßten“ lassen einen Zweifel übrig.

**) Ein Handgehilfe, welches Kaputtam am 28. Wägen besah, mit er auf der Straße nach Wines schickte, soll ihm in seinem Vernehmlich geantwortet und noch Erwissen zurückgeschickt haben. So will er bei Kaputt. Wines, bei Handgehilfe mag auf Wägenheit berichten, aber solches mag die nicht weitergeschickelt gewesen sein, wenn man sich im „Lette Fassung und Troßten“ nach Troßten zurückkehren, wo ihm kann die Wägen, bei von der Kaputtam kam, „Lette Wägenheit“ stehen. Er selbst hat jedoch keine, um

Das kam aber noch Kaberle. Der Kaiser war in den letzten Tagen von einem Unfall, der die Kaiserin-Cabinetti betraf, bedrückt worden, die Kaiserin bei Groß-Berren am 28. August geschlagen und zum Rückzug auf Wittensberg gezwungen wurde. Hat daran nicht genug, daß eben jetzt, als er sich zu dem verfallenden Corps begeben wollte, die Kunde von einem glänzenden Siege Wladimir bei Woljostan an der Spitze über Wladimir am 26. ein, der die Chormen der Preussischen mit einem Verluste von bei 20.000 Mann in die Luft jarrückwarf. Darf er unter diesen Umständen noch nach Schweden gehen? Er überlegte die Frage und konstatierte sie in einer Reihe von Notizen, die gegen die Rücksicht sprachen. Es war ja kein außerordentliches Hauptziel, im Süden befehligt zu werden und nur um Schweden offen zu verfahren. Darum hat er die Kaiserin bei Dresden lediglich als Sieg in der Defensiv aufgestellt, während sein Hauptprojekt auf Berlin und die Oberprovinzen, deren Besetzung sich nach seiner Berechnung nur bis in den Oktober halten konnte, am Schicksal war. Hier also denkt er persönlich auch mit höchsten Kräften einzuwirken zu müssen, während er Dresden bloß in besserem Verteidigungsstand setzte. Hat nun war es der Kaiserin zu thun, der sich zu dem Strategen geführte und besprochen konnte: „Ich kann damit einverstanden, daß sich die Kräfte von den Ostprovinzen trennen, denn ich kann Ostprovinz gegenüber meine Rücksicht für deutsche getrennt machen, den Krieg nicht nach Schweden zu führen.“ Wären der nächsten zwei Wochen müß er — Wladimir werde sich gegen Wladimir schon behaupten — Berlin gewonnen, Schweden verproviantiert, die Herrschaft der Preussischen zerstört und die Bundeswehr beprovisioniert haben. Die Besetzung nach Schweden zurückzieht.

Es muß den Kriegführenden überlassen werden, die strategische Seite dieses Plans zu prüfen. Wir haben ihn bisher schon 1812, einigen Wochen später, schon großen Irrtum über die Bedeutung eines solchen Sieges mit diesem geringfügigen Erfolg verdient.

benutzt. Und als ob die Engländer selbst dem Kaiser Anrecht geben wollten, hatte eben jetzt der Kaiser besorgtehrliche Verbannung am 29. August bei Kaiser von Hessen und Oesterreichern in der Front überlegenen Widerstand erfochten und war schließlich am 30. auch noch von Austerlitz, der auf der Peterswaldner Straße hinter dem Brunnenschild war, im Rücken geschlagen worden. Sein Corps wurde bei auf einem geringen Hügel vernichtet, der in der Nacht über die Berge hin fort führte.

Aber auch das Unternehmen gegen Berlin sollte nicht zur Ausführung gelangen. Schon waren Anfang September die Befehle begeben worden, als von Napoleon die ausführliche Berichte eintrafen, der dem Kaiser mit dem Kaisertrupp nach Böhmen rück. Er legte sich nieder. Hier war er die Kunde, das Corps von Wagram aus ein Anzetteltrupp als Besatzung einzusetzen, um den jetzt nachtragenden Plünder zu schlagen, und dann „in großer Eile“ auf Berlin marschieren. Gut. Wie aber, wenn es gar nicht zur Befreiung kam? wenn Plünder, dessen unerschöpfliche Ungewissheit durch die geringe Überlegenheit eines Österreichers nachgewiesen wurde und gemindert war, unerwartet, wie schon im August davor, Napoleon's Entschlossenheit erfochtend, zurückwich und ihn hinter sich her in das ausgelegene Land lockte? Das geschah wirklich. Nachher ging von Preußen her ein Heer nach Berlin. Diesmal aber verlor Napoleon die Schlacht und ließ von der „Verfolgung“ ab. Er mag man eher, wie er geschloß, die schließliche Krone geschlagen zu haben, gegen den Widerstand gehen. Auch hierin sind schon die Urtheile ausgegeben, als von Dresden her die Nachricht von einer neuen Offensive der schließlichen Krone an ihn gelangt. Er wäre allerdings für diesmal im Werden zu sein gekommen, wo Kaiser's stolze Energie und die Tapferkeit der preussischen Landwehr, die Napoleon nicht gering genug zu schätzen wußte, am 8. September bei Teutoburg so entscheidend über Sieg, der an Cabinet's Stelle gerufen war, gesagt hätte, daß derselbe bei Torgau und weit darüber hinaus hätte sein würde. „Ihre Feinde sind offen“.

schreibt der geschlagnen Reichsfall am Tage darauf an den Kaiser, „weshen Sie sich in Nicht. Ich glaube es ist Zeit, die Wägen zu verlassen und an die Waage zurückzugehen.“ *)

Wie ihn diese Schwelche fand, war Napoleon in Dresden angekommen und getreue bei einer Kolonnenplanung die Höhen der Heiligschraube nach Schwaben in feindlichen Händen. Die Militärs hatten nämlich, nach dem eigenen Sieg bei Austerlitz und die Erfolge der beiden andern Armeen völlig ausgerichtet, auf die erste Stunde von dem neuen Vormarsch des Kaiser gegen Wäcker eine doppelte Durchzug zu ihrem Kaiser zurückkommen. Eine Kolonne von 60000 Österreichern sollte auf dem rechten Ufer der Elbe herübergehen und bei Hamburg in der Provinz des absonderlichen Feindes fallen, während der Rest der Hauptarmee die bei Dresden zurückgewichenen Österreichern hielt. Napoleon hatte von der Division über Hamburg Anstalt. Er will dem Kaiser betragen, die Feinde nach Peitzweilbe zurückziehen und dort unter Aufsicht eines Forts nach Schwaben wehren. Das Erste gelingt, das Zweite unterliegt, das ungeschickliche Terrain wegen, und am 18. September ist der Kaiser wieder in Dresden. Als bald darauf die Verbündeten, die auf die erste Stunde von Napoleons Anwesenheit das besiegte österreichische Reich bis auf die Trümmen zurückzuführen haben, aufs neue über das Oberrhein eilten, um einen Zug Schwarzenbergs nachschickend in der Richtung auf Leipzig zu wahren, hat er zwar diese Absicht, indem er vorher bis gegen Austerlitz vertrieben. Zu einem erfolgreichen Angriff erscheint ihm aber auch jetzt wieder die feindliche Stellung zu stark, da er

*) Das von diesem Generalen, die gegen die Verbrennen der Verbündeten zu sprechen hatten, war General Dürren, als sie von der Elbe bei Wäckeren herab, umgeben und auf dem Rückzug nach Wäckeren gezwungen worden, Trossel begannen, sieben Köpfe über die Hügel aus Feindern und Wäckerern, als aus dem ungeschicklichen Elementen bestand, konnte nur einen kleinen Erfolgserfolg zeigen, der schließlich ihnen nach der Niederlage Culmstedt angeschlossen wurde.

selbst durch die Schweregefahr der Verfliegung seines Decret ge-
nötigt ist, zwei Hauptarbeiten zu erledigen, um die Gefahr
auf der Elbe zu heben. Er ließ sich Schweregefahr gegenüber
mit dem „Styrum der Elbe und Der“ begnügen, wie er am
18. September an Saint-Dyr schreibt. Nach hier wünscht er
höchstlich angegriffen zu werden, doch begehrt die Grube
welches dem obersten Herrschler aus und schloß seine Absicht.

Er hat jedoch nicht lange unthätig stehen, da sich der
Stolz der gegnerischen Kräfte um ihn her immer mehr vermehrt
und er die Masse seiner Truppen auf dem eingeschränkten Raum
von mit täglich wachsenden Schweregefahren erdauern konnte. Nach-
richten vom Key, der auf dem linken Ufer der Elbe zurückgezogen
war, zeigten, daß die Krone Herrschler und Kaiser dem Über-
gang über diesen Fluß plane und in der Nähe von Dessau
Kesseln dazu trifft, und daß vom Herrn Kaiser eine Ab-
weisung nachträglich herangehe. Bei solcher Gefahr, über-
flügelt zu werden, befehlt Napoleon dem Kaiserreich auf dem
linken Ufer der Elbe und geht dort rasch auf.

Selbst er den entscheidenden Moment nach der Dreytuer
Schlacht versäumt hätte, war sein Wille machbar, er selbst war
ein Spielball seiner Gegner geworden, bald hinsten, bald vor-
hin gehen. Selbst ihn der Kaiserreich, seiner wiederholten
Folgen nach Dreytuer wegen, den „Gegner Kaiser“ nannte,
ist schließlich seine vorgetriebene Position ganz unerkennbar wurde.
Nad dazu im Herrn die unerschütterlichen Zustände! Mithras
und Vertrauenshaft, wahn man geschick! Dreytuer bei den hohen
Dreytuer. Selbst Herrschler und Kaiserreich annehmen werden.
„Es scheint mir“, schreibt der sächsisch-berliner General Jean-
marc an Jean König am 19. September, „die französischen
Generäle und Dreytuer haben bei Dreytuer überdrüssig, und die
Schwaben von sich die Dreytuer des Kaiserreich beehren“. Da
bei Dreytuer, wo kein Krieg nicht auf ihnen ruhte, wahren sie ihre
Pflicht ab, wie eine brüderliche Last, ertheilten sich häufig
ihren Waffen und verließen die Kolonnen aber soßen sich unter

die Soldatenmenschen, indem sie sich selbst verjümmerten. Kaum da Monat war seit dem Wiederbeginn des Feldzugs verlossen, und schon waren über 60000 Mann und fast 300 Geschütze in der Kaiser's Flotte gerufen, und Hundert von Hunderten, ja Tausenden Unbewaffneter gegen nach Westen. Was blieb aus den Reihen trieb, war die entsetzliche Not, die durch, als die gedrückten körperlichen und geistlichen Zuständen ihrer letzte Restzeit hergegeben hatten und die Gefahr auf der Erde durch das Jackenreich'sche Volk fast unendlich geworden war. „Der Graf Duro“, schreibt der Kaiser selbst am 23. September an den Director der Manufakturverwaltung, „die Krone wird nicht mehr erduldet. Es wird' eine Plünderung, die Woche außer angeht“. Aber er kann nicht helfen. Und doch gewahrt er bei weitem nicht den ganzen Jammer, den ihm pflichtbewusstere Augenblicke dieses sorgsam zu verbergen sucht, als sie ihn aus ja oft über die Mahrheit unbewusstere Ereignisse zu klären noch.“ Unter solchen Umständen war es kein Wunder, daß von den 40000 Mann, die der Kaiser Mitte August in Sachsen zur Verfügung hatte, Ende September kaum 15000 beim Appell erschienen. Und dieses getrocknet es an Ausrüstungsgegenständen, an Kleidung, an Schuhen und bald auch an Munition, da die Transportmittel aus dem Westen immer häufiger von feindlichen Partisanen abgefangen wurden. Endlich die Militären sich um ein Heer von 50000 Mann russisch-polnischer Soldaten, das Königlich herabdrückte, versuchten, kam aus Ungarn mit 16000 nach Wien. Erst wurde am 23. September in Paris die Festsetzung von 100000 Russen für den von 1815 und 150000 der selben letzten Klassen geachtet, aber wenn auch der Staat

*) Johann's Bericht, ein bewahr Gedächtnis über das Leben und Verhalten, scheint durch einen Schreibfehler vom Jahre 1820 im Original mit Österreich, sollte mit Berlin Nachrichten sich angehen zu werden. Diese Berichte nach der Rücksicht bei Graf-Werra, mögen Kapellen wo möglich haben, die Verhältnisse nicht zu verwechseln, weil keine den ganzen Blick der Dingen erkennen hat.

schon sein Leben aufgerichtet, so trauten die neuen Schwaben doch noch nicht für die nächste, offener für die nächste Zeit in Betracht kommen.

In dieser ersten Lage der letzten Septembertage, da sich „sein Schicksal verarbeitete“, wie der Kaiser zu Wien auslogte, hat er es wieder mit den Politikern verhandelt. Wir kennen einen Brief an Franz I., den er am 25. durch den kaiserlichen Hofkanzler als Parlamentär dem österreichischen General Bubna, der mit seiner Division zum Kaiserlichen Lager beauftragt blieb, überbringen ließ. Darin wird die geplante Übergabe der polnischen Krone Jarosch zum Verhandlungsgenossen, um was Frieden zu sprechen. Der Abgeordnete hatte zunächst die verbindliche Instruktion, zu versichern, daß es seinem Herrn jetzt besonders um den Abschluß derselben zu thun und er bereit sei, für Österreich und Preußen große Opfer zu bringen, „wenn man ihn aus hüten wolle“. Hier Franz I., der am 2. September zu Leipzig seine kaiserliche Hofkammerbesprechung in ein solches Mandat mit Kurland und Preußen eingeschickt hatte, fand nun vertragsgemäß zu diesem. Am 3. Oktober wird er mit England einen Subsistenzvertrag abschließen und fünf Tage später werden Unterhandlungen, die er in Wien mit Orléans pflegen ließ, zu einem förmlichen Kaufschuß nach dieses Entschens an die Revolution geführt haben. So versagt sich die Politik dem Kaiser der Franzosen, und alles hängt nur noch von seiner Selbstverleugung ab. Wie wird den Weggang an veränderten Umständen, die mangelnde Begeisterung seiner Truppen, das Defizit an Geld und Selbstverleugung in seinem Lager mitzumachen haben. Wird sie dieser Aufgabe gewachsen sein?

Napoleon hat sich noch im September entschlossen, Wälder in seiner Stellung hinter der Elbe zwischen Mühlstein und Köpenick zu erwarten. „So hinter Positionen werb' ich“, schreibt er am 23. an Wagram, „den Feind mit den Wagen verfolgen und, wenn er sich auf irgendeiner Konfiguration stellt, mich auf ihn stürzen, selbst er die Schlacht nicht vermeiden kann“. Aber

er mochte beglaubigt Niemand als eine Bede verding, und der Angriff Böckens erfolgte nicht. Was war der Grund? Wacker war schon am 24. — Hartmann überlebte — mit seinem Heere von Buzen über Raming in der Richtung auf Eberndorf abmarschirt, wo kaum Jend am 5. October gegen Vertheidigung des Übergangs ankamfte. Zur gleichen Zeit war die russische Besatzung unter Bennigsen durch Schützen und Schützen bis Tschig gelangt, Verenshate bei Tesau über die Elbe gegangen, die Hauptarmee hatte die Ofsenbe in der Richtung auf Köpzig ergriffen. Was alldem erzählt Napoleon erst nach spät. Noch am 4. October fragt er bei Wackens auf, wo die Wackerischen Heere stehen. Was er wirklich die Wahrheit vernimmt, ist er höchlich überrascht; derlei große Unternehmung hatte er dem Heere nicht geglaubt. Nun wo es offenbar war, daß die Heere sich in seinem Rücken vereinigen wollten, ließ sich auch die Elbe nicht länger halten, und Jend Wackens konnte in Dresden nicht mehr sein. Am 5. October setzt er den Plan, zwei Armeen zu bilden: die eine unter Wackens, drei unter vier Corps nach, wird er zwischen das Schwarzenbergische Heer und Köpzig stellen mit der Aufgabe, sich durchgängig bestrebt zu verhalten und allmählich nach dem überlegenen Rücken des Feindes auf diese Stadt zurückzuweichen; die zweite soll er selbst selbst über Wackens und Buzen zu Weg führen, sich mit diesem vereinigen zwischen Köpzig und die schlesische Arme führen, die letztere schließen und werfen, und dann sich mit Wackens wieder das gegenwärtige Hauptheer werden. Was diesen Plan kam er später vor in dem Punkte zurück, daß er Dresden von zwei Corps unter Wackens besetzt ließ. War es in der Absicht, von der Schwarzenbergischen Arme mehr in Wackens festzuhalten? oder wollte der Kaiser des Rheinlandes die Vertheidigung des getrockneten Dankschiffes nicht im Feindeshand stellen lassen und damit sein Prestige schädigen? Allerdings, er hatte später in der großen Entscheidungsschlacht den Abgang der 30-000 Mann bitter zu beklagen.

Von dem Herrschenden Napoleon erhielt man aber wieder

Blücher und Bernadotte, die am 7. October zusammengekommen waren und den gemeinsamen Marsch auf Brünn beschlossen hatten, lange keine Nachricht davon ward die plötzliche Kunde von dem Tode des erstem Majlanten ihre Rücksicht auf Bernadotte, der Blücher seine Siege auch die Feinde hatte erklümpfen lassen und sein körperliches Corps ein ungeheurer Verlust vor Verlust bewahrte, sprach selbst von Rückzug über die Elbe, den er auch Wülfers empfahlen wollte, entschloß sich aber schließlich doch bereit, Nothwendig zu bleiben und von Wien zurückwärts zu marschieren, als der preussische Feldherr sich unerbittlich machte, über die Elbe auszumarschieren und mit der Korbarner verbunden hinter die Saale zu gehen. Dieser Blücher Plan hatte zur Folge, daß Napoleon, der nun ganz sicher auf eine Schlacht gerechnet hatte, sich doch wieder nur einem unentschiedenen Siege gegenüber sah. Er ist deshalb in der besten körperlichen Stimmung während der vier Tage, die er vom 11. bis 14. October auf dem Schiffe zu Tilsen zubringt. Daß sich Wülfers nicht lassen ließ, gleich ihm hier die Rücksicht an, gegen die vöthwendigen Verbindungen der preussischen und der Korbarner, d. i. auf Wartenburg und Dessau zu operieren, sie beharrlich zurückzuführen, zu schlagen, über die Elbe zu werfen, Berlin zu besetzen, kann selbst auf dem rechten Ufer fernaussehend nach Tilsen zu rücken, die dortige Besatzung mit sich zu nehmen und weiter die Hauptarmee loszulassen. So selbstverständliche Punkte muß er unterlassen, um seinen Voratz, die Gegner getrennt zu schlagen, nach durchzuführen. Von dem Marsche Wülfers zur Saale, wo derselbe von Halle aus Abzug mit der Hauptarmee suchte, weiß er gar nichts. Er hielt wirklich an die Elbe verfloßen, und da das Corps Souvaroff, welches Bernadotte, ehe er nach Wienem ausbrach, am Ruffe zurückgelassen hatte, auf dem rechten Ufer genötigt wird, wagt er sich in der letzten Verbindung, Bernadotte sei mit allen Truppen wieder hinter. Über Blücher erzählt er erst am Morgen des 12. annehmend Bericht, nur bemerkt er ihn noch nicht bei Halle. Und da spricht es ihm nun, da Souvar-

gering immer nachdrücklicher sich Dringlich äußert, das Häufige, diesen im Südosten der Stadt, und die er sich noch mit Büchsen vertheidigen kann, wobei zu schlagen. Aber ist es nicht schon zu spät? Hat er nicht zu lange im Süden verweilt und auf gute Rückflucht gehandelt, die er handelte? Aber ihn hört, wie Obelien, sich langweilen sich, „auf Nachrichten von der Gibe herzu, auf einem Tafe seines Zimmers, ganz geschäftlos vor einem großen Tische sitzen, auf dem ein Bogen weißes Papier lag, das er mit großen Haltungen erfüllte“, dort ihn ja sah, den thätigsten Mann der Welt, der konnte leicht, wie Wormian, was ihm sagen: „Was erlaubt Napoleon während dieses Zeitraums nicht wieder?“ Die bei Dinge lagen, konnte wohl kein Wunder mehr die Zusammenziehung der jüdischen Armeen aufhalten. Strategisch war er bereits besiegt, und nur als letzte Hoffnung blieb ihm die Entschuldigungsflucht, die er jetzt gegen eine ungeheure Übermacht — 200 000 Mann gegen 30 000 — wagen muß.

Es schloß jenseit sich der Kaiser seine Lage nicht an, als er am 14. Süden verließ und nach Leipzig fuhr. Er hatte nur noch auch erfahren, daß Bernabette nicht jenseit der Gibe stand, aber er glaubte sich erste doch gegen Norden und Westen setzen zu sein und bei der nächsten Aktion nur mit Schwarzenberg zu thun zu haben. Und hätte er nicht so lange geharrt, ja wäre' er auch wirklich so geharrt. Denn von dem jüdischen Hauptquartier war nach Künzelsdorf alles Wörtel gegenüber jenseit der Stadt angelangt: Bernabette mit den Russen und die Kampf, welcher Dresden beobachtet hatte und nun heranzumarschieren nach, etwa 6000 Mann, fanden am 16. noch eine Tapferkeit weit entfernt. Nach war Bernabette, welche sich, wie immer üblich, weit vom Feind hielt, mit 60 000 Mann nicht in Verbindung mit Büchsen vorgegangen, der beschloß wieder nur sehr vorsichtig zurückziehend erst am 18. von Halle nach Giebichow gelangte. Hierher hatte Schwarzenberg eine durch die Straße Köster und Plüze und das Leipziger Rathhaus ge-

logie Aufstellung genommen, und wenn Napoleon hier nur um einen Tag früher ankam, so stand er mit überlegenen Kräften — er hat über 170 000 Mann zur Verfügung — gegen einen schlecht disponirten Feind und konnte ihn zerstören. Aber die Österreicher, die Truppen Mortiers, Cubinets und die Reichsbesatzenen sind erst am 15. zu Wien gekommen, dessen drei Corps (Mauvillon, Vitet, Bourillon) die Linie zwischen Pilsen und Albertsauhof halten. Mackensel wird erst während des Kampfes am nächsten Tage auf dem linken Flügel einrücken. Marmont muß natürlich der Partis bleiben und bei Modera gegen größere Kräfte sich zu halten suchen, denn Würfel war nur noch herangezogen. Ney ist noch in Tüben gerückt. Der Kaiser steht allerdings auch jetzt an der wichtigsten Stelle, im Süden der Stadt, dem Feinde mit seinen Kräften gegenüber, aber die Situation im Norden ist um so kritischer.

Am 16. October um neun Uhr vormittags beginnen die Verhandlungen bei Rapp um die österreichischen Morawenberg, Wachen und Albertsauhof, der sich mit der größten Flexibilität zwei Stunden lang zerlegt. Hierbei sind Mackensel und das Reichscorps Coblenz angekommen, und Napoleon geht nun persönlich zum Nagel über: er will bei Centrum des Gegners zwischen Wachen und Albertsauhof durch 150 Geschütze etabliren und durch eine wichtige Brückensache durchbrechen lassen, während Mackensel dessen linken Flügel über Eißnerstube angreift; dann wird der Feind vollständig in die Flucht getrieben und von einem Nachhaken getrennt. So die Absicht. Nach in den Mittagsstunden beginnt die Ausrede und darauf bei Koblenzberg, welche bei Centrum wirklich bei Her Wofja gerückt ist. Aber die nachrückenden Infanteriecolonnen treten nicht recht genug in die gewisse Ecke ein; die Kolonne selbst verliert den Zusammenhang und kann durch die Lücke von Regelmäßigkeiten herausnehmen russischen Hirschen und ein von Schwanenberg über die Flucht herangebrachtes Corps Österreichs zurückzuführen werden. Unter Wofja überbrücken nicht er

wenig, daß Victor, bei Coblenz vertheidigt, noch bis Rheinfelden vorgezogen ist und Hochweilb den rechten Flügel der Heereslinie bis Groß-Söngen ausgezogen hat, auch sieht, daß ein schiefes überlegtes Manövre des kaiserlichen Corps Straßburg in der rechten Flanke auf Dürk total möglich wäre. Gerade dieser Manövre hat dann letzten Jahres der alte Gode auf das Geringste hingeworfen, indem er dieselbe auf sich zog. Ein entscheidender Sieg ist somit nicht errungen. Nur ein Still-Stehtschach ist gewonnen. Aber gerade ein entscheidender Sieg mit Macht und Auflösung des Feindes hätte möglich errungen werden, wenn Napoleons Gode nicht gänzlich fehlte. Denn Napoleon war antwortend durch Blücher nach hartnäckiger Gegenwehr von Blücher und Bülowitz bis hinter Götzen und Götzen an die Party zurückverlagert worden. Und so ist trotz des Zerfalls der bei Wachen der Sieg für Napoleon verloren, da der größte Theil des Gegners nicht vollständig vernichtet, Herabsetz und Besiegten herabsetzten war.

Obgleich die vier Befehlshaber am Morgen des 17. October seine verzeihliche Situation erkennen und den Aufbruch zum Rückzug lassen ist, steht der sofortigen Ausführung derselben doch wunderbar entgegen. Einmal war das Corps Napoleon noch immer gleich und ebenso Mann mit den Bonaparten. Denn Entschlossen wurde abgemacht werden. Denn: wie es nicht eine Nichtlage eingeleitet, wenn man sofort zur Straßburg hinauf? Und wie wissen, wie möglich Napoleon gerade über den Rhein machte. Gänzlich waren der Truppen, die sich tags zuvor so trefflich geschlagen hatten, so sehr ermattet, daß sie den Anmarsch, der gerade nicht ohne große Mühseligkeit abging, nicht sofort antworten konnten. Man brachte Zeit; man machte sie gewonnen. Der Kaiser ließ den bei der Spitze von Dürk gestandenen Herold vor sich kommen, gab ihm gegen Ehrenwort seinen Tod geschildert und luden ihn mit irischen Worten, die zunächst eines Mannes würdig klingen, an seinen Platz bei Hauptquartier. „Ich werde nicht“, sagte er zu dem Offizier, „wenn man will,

hinter die Waale geschickten, Kaffee und Pfeffer gegen hinter die Meer, für nach Böhmen, und das arme Böhmen soll neutral bleiben.“ Er ließ auch beschließen, daß er von seiner europäischen Stellung zurücktreten bereit wäre: Genauer an Taglich, die kaiserliche Reichsstadt, vom Rheinland über nach freudig von ihm abließ, dass Polen, Spanien und Holland, doch das letztere nur, wenn seine Unabhängigkeit gegen Frankreich gesichert werde. Italien aber sollte nicht mehr in seine alten Reichsstände, d. i. unter die Vorherrschaft Österreichs, geschickten; es sollte nur unter einem einzigen Herrscher vereinigt sein, welches von Europa zu sprechen. Mit dieser Absicht beschloß er die Werbung Österreichs alle Kraft auf Erfolg. Denn gerade um die Vorherrschaft in Italien hatte Österreich sehr Jahre lang gekämpft, und ein Kaiserlich hatte dazu geküßt, ihm die Kräfte darauf abzumehren. Was er nicht sich ihm auch nicht im Hauptquartier, wo Franz I. den Empfang der Krone empfing, bei Antrag unbestimmt zu lassen. Das Wiederbeginnen bei Mainz beschloß man, bei mehreren Verhörungen wegen, auf den nächsten Donnerstag. Ein Angriff von der Kaiserlichen Armee her, welcher die Franzosen hinter Mainz und die Grenze bedröge, wurde bald wieder abgebrochen.

Nachdem Napoleon bis zum spätem Winter vergebens auf Österreichs Kräfte gewartet, trat er die ersten Dispositionen zum Rückzug, indem er Herzogthum, bei am 16. September gegen ein österreichisches Corps gehalten hatte, Befehl ertheilte, am nächsten Morgen auf der Elbener Straße bei Wittenberg vorzugehen und diesen Weg zu sichern; die junge Garde sollte ihn in Dresden eckeln. Das war aber zunächst auch nicht, und dem Befehlshaber sollten die Befehle, sich nach anderen zu erkundigen, warum der Kaiser nicht schon bei Wittenberg der Nacht, wo Napoleon bereits eingedrungen, die Truppen verlegt waren und der gute Weg bei Jöhlyren nicht mehr in Gefahr stand, mit aller Energie den Rückzug durch Böhmen antreten ließ. Schon er die Verletzung des nachfolgenden Wärdigen durch die Waale und über der

einige Brücke? Dann anders hätte man ja besser unterlassen. „Der 17. verlief ruhig“, erzählt Marnant in seinen Memoiren; „der Friede war ein Jahr Versäufelungen ab. Was uns betraf, so waren wir damit beschäftigt, die Ordnung unter unseren Truppen wiederherzustellen. Doch hätten wir von dem Kaiserblut an unsere Märsche beginnen, aber doch die Mittel vorbereiten müssen, um ihn bei eintretender Nacht zu betretterflügen. Aber eine gewisse Sorglosigkeit von Seiten Napoleons, die man unendlich erklären und nur schwer begreifen kann, machte das Maß unserer Belohnen voll“. Doch nach Marnants Bericht hat der Kaiser das Wort etwas später an Dürig herab, besteht es jedoch in Gefährdung. Es ist man entschlossen, er will den allernächste sehr schmerzlichen Durchzug durch Dürig erlösen, die ganze Armee des Heeres im Osten beschleunigen, ihn bei jeder Darstellung ansetzen, um so etwas seiner Corps nach dem andern dem ungeführten Schwarze im Westen zu führen. Sie ihn hat belte es sich oft am nächsten Tage nur um ein Rückzugsprüft, wie man es richtig begründet hat. Allerdings hat gebrachte, welches die Geschichte kennt. Er hat noch dem Günstigen Bequies und dem Abgang Vertriebe nach gegen 14 000 Mann; die Verbände verließen über die doppelte Anzahl, da auch Fernabete endlich herangekommen ist und, nachdem der Widerstand höchstens 3000 seiner Leute abgetrieben, zur Teilnahme am Kampf sich bereitstellt hat.

Die französische Armee war am 18. in einer Linie aufgestellt, die sich von Goussier bis Pleiser erstreckte bis Dürig lag, von da über Dürig nach Fackhausen und Holzhausen verlaufend, dann westwärts bis Schöckel und die Grenze entlang nach der Galtischen Vertheidigung. Napoleon selbst nahm bei einer Tabaksmühle an der Galtigen Straße nächst Goussier seinen Stützpunkt. Die Verbände begannen um 8 Uhr anzugehen. Sie erreichten, daß die Österreichische Flotte über Dürig, Dürig und Dürig hinausdrangen, die Russen im Centrum Fackhausen und Holzhausen erreichten, endlich die Preußen unter

Verwundete, der bei Tausche mit 5000 Mann über die Partie gegangen war und nachmittags von dorther in Richtung von Bessières ansetzte, den Feind bis an die Dufferin-Bridge, Wallerodunum gerückten. Die Besatzung machte dem kühnen Helden ein Gebot. Die übermüdigten Soldaten, wie er bei ungeschwächter Muthsacht aufsprachen haben mochte, ja, wie man sieht, von dem Kaisernten nicht erzwungen werden. Denn die Einkünfte bei Conterath war im Centrum bei Probstheide und Eddertitz fast im Besitze der Franzosen geblieben. Aber die Gefahr, die von dem hohen Hügel her drohte, war eine sehr gefährliche. Eine und eine würtembergische Schützenbrigade zum Feinde übergegangen waren, gelang es Napoleon, schließlich auch diese Positionen einzunehmen und damit seine Niederlage eingegraben. Schon am Tage hatte er den Marschall bei Troins, am Nachmittag den kaiserlichen Generalen angesetzt, bei einanderstehender Nacht fuhr der große Artilleriepark durch die Stadt, und bei Mitternacht der Kaiserliche Besatzung auch die Dufferin für den allgemeinen Rückzug. „Man sollte ihn“, erzählt Döberlein, „einen kleinen Scherz gemacht, auf dem er, ergriffen von dem Ansehensverlust der letzten Tage, in Schammer fand. Seine Hände ruhten, nachlässig gehalten, im Schoß; er ging in hohen Stiefeln jeden anderen, unter der Führung des Königschilts ergrabenem Wägenhunde. Die Generale fanden Mitleid und versammelten um das Feuer, und die geschwundenen Truppen marschirten in tiefer Entfernung vorüber.“ Dann bog er sich Napoleon nach Leipzig, wo er im Hotel de France die Nacht verbrachte.

Erst hat nach Mitternacht geyen auch die letzten Verwundeten von Probstheide nach Eddertitz in die Besatzung übergeben. Nur eine Nacht hat er noch geblieben, die den Feind bis nächsten Mittag von der Stadt fernhalten sollte. Erfolgreich kann der allgemeine Sturm, so war es Aufgabe der kaiserlichen Armee, Leipzig wenigstens noch bis Mitternacht zu halten. Aber es sollte anders kommen. In der Nacht und am Morgen des 19. war die Besatzung in der Stadt, in die alle der kaiserlichen

Thema Kaiserthums, was doch nur bei einem einzigen wieder hervorkam, ganz unklar. Am Sonntag wurde das unternannte Vorbringen einiger russischer Abgeordneter vom Kaiserthum her von der hohen Kaiserliche polnischen Kaiser-Kommission beantwortet über die Lage, daß er die Rechte sprengte und behauptete die Rechte der Kaiserliche völlig zerstört. Es blieb diesen Truppen nur übrig, daß sie zu ziehen. Ihre Führer sollten sie zusammen. Hier war es, wo sich Bludnow mit dem Fürsten auch den Fürst Scheremetew verließ, welcher Baranowski, der dortige unter den Königsleuten bei Kaiserthum und mit einer der tapfersten, in dem Jahre verstarb; die anderen, darunter auch Skopin, wurden gefangen; sie waren sehr verwundet. Verwundet waren auch Ney, Bludnow, Morozow, Sotow-Waschew, Schelinski u. a. Einige Offiziersgenerale lagen tot. Über 6000 Mann hatten Napoleon die beiden Tage vom 18. und 19. Oktober geliebt. Obwohl viel für ein Vorrückesicht über nicht genug bereit. Mit dem Rückzug nach dem Rhein, der jetzt unvollständig gemacht war, wurden auch die Gefangenen der Ufer, Ober- und Hochgefangenen aufgegeben, h. i. eine anderthalb hunderttausend Mann. Und nach im Osten forderte der Krieg: die Kaiserliche Truppen August von Sachsen, dem Napoleon vor seinem Abzug weggeworfen hatte, er verließ die Stadt nur, um im offenen Felde zu manövrieren, und wurde sie im Jahr 1812 bei dem Tage wieder eingenommen.“ Der König ging als Gefangener nach Berlin, und zwar nach, als Befehlshaber einer Abtheilungscommission, Chef der Verwaltung des Landes im Namen der drei verbündeten Mächte.

Als Napoleon bei Hirschfeld etwas Ordnung in das zerstreute Heer zu bringen suchte, hatte er nach etwa 120000 Mann am 1. Nov. Hier schied man hinter die Saale und den

*) König Friedrich August 1806 hatte sich zu mehreren Verträgen (dem Russen, dem Preußen, dem Kaiser) über Napoleons Vordringen geäußert.

aufschließen Friede aus den Tagen gelangt war, brüchsten von jeder Seite mit jedem Tage Tausende ab. Ein Teil warf die Waffen fort und desertirte, Andere gaben als murrende Bauern von „Friedensarm“ hinterher, Andere blieben unsträflich zurück. In den Kolonnen wüthte der Hungertypheus, jenseit der treuen Begleiter der Krone. Erst im Herbst, nach der wenig eifrigen Verfolgung der Uogaren von Jerm eine vollständige Ruhe gebrach, konnte es sich etwas beruhigen und sammeln. Doch schon jetzt ist bei Tschilingertanbes, bei der Kaiser bei Gismach umging, um über Jaska und Janna nach Jussakart und Waing zu gelangen, waren es wieder nur noch kaum mehr als 60000 Mann, die in Reich und Uebel marschirten. Aber auch diese mußten sich die Mühe an den Rhein erst noch erkämpfen, als ihnen am 20. October Wrede bei Janna mit einem kaiserlich-österreichischen Heere von 35000 Mann, das er in Ute vom Don heranzuführt, in den Weg trat. Er nahm an Jaska zwei Bataillone hinter Napoleon marschirt. Wied er auf diesem Wege, so konnte das französische Heer jetzt, wenn Wrede zurückzieht, in die erste Lage gerathen. Aber im Hauptquartier der Königlich preussischen Armee hatte man die Aussicht gewonnen, der Friede werde nicht über Jaska und Janna, sondern über Moskau und Stettin nach dem Rhein streichen, hatte demgemäß Bataillone auf diese Straße verschieben und auch Wrede entsprechend instruirte. Der Kaiser glaubte daher am 20. nicht mit der ganzen preussischen Armee zu thun zu bekommen und griff herzu; er schickte seinen Jerm abzurufen, hielt er gleichzeitig aus politischen Gründen — „Es ist zu weit Jerm, um nicht unsern guten Willen als Geiselt zu betrachten“, sagte er — am Rumpfe fest. In diesem Tage standen auch Napoleon nicht mehr als 35000 Mann, darunter die Uogaren, zur Verfügung; der Rest der Bundesarmeen folgte ziemlich weit zurück. Er wollte zuerst diese abwarten ließ sich aber — unbewußlich — von Wrede's Bestimmung, mit den Uogaren anzugreifen. Ein Erfolg. Dem Kaiserliche General Drouot gelingt es, eine größere Anzahl Gefährte in das Jermes

diese Platte zu bringen, und Glode verlor auch kostbarem Silberstücke die Besicht. Der Weg nach König war frei.

Am 2. November langte Napoleon dort an, um erst nach mehreren Tagen Aufenthalts nach Paris weiter zu ziehen. Das der halben Million bewaffneter Krieger, die in diesem Jahre, seinem Rufe gehorchend, den Rhein überschritten hatten, schätzte kaum 90 000 geübt, viele ohne Besatz und mit dem Mangel einer ständigen Krone in die Hände, das in der Rheinstadt sofort im strengsten Sinne wüthen und dem „Typhus de Majorca“ ein tödtliches Verbrechen setzen sollte. „Die Menschenmorde“, erzählt ein Augenzeuge, „die alle Häuser und Straßen erfüllte, war unbeschreiblich; hier sah man die Soldaten auch mit kaltem Blute, von aller Hilfe verlassen, vom Hunger gepeinigt, unter dem freien Himmel, bei Hitze und Regen auf harten Steinen liegen und auf den Tod mit Sehnsucht harren. In Hunderten stachen sie täglich und lagen oft mehrere Tage unbegraben auf dem Straßens.“ Man sah es, und auch der Kaiser sah, wenn er aus den Fenstern seines Palais über den Schloßplatz schaute, wie die ganze Stadt einer großen Armeen bedeck. Doch er wohl dabei empfinden mochte! Bevor der Feldzug begann, hatte er in Paris dem Kaiserin Marie versichert: „Glauben Sie mir nicht, daß ich nicht auch, wie die andern, ein jähliches Herz habe; ich bin sogar ein ganz guter Mensch. Aber seit meiner frühesten Kindheit hab' ich mich gewöhnt, diese Leute zum Schwachen zu bringen, und man heißt sie jauman.“ Anders äußerte er sich in der Unterredung mit Metternich zu Dresden. Dort hatte dieser ihn gefragt: „Wollen Sie, wenn die ohnehin bewegungsmannern Österreichischen Franzosen, die Sie unter die Fahnen gerufen, verschwandern sein noch, werden Sie dann noch an die nächste appellieren?“ und Napoleon, durch die ungeliebte Frage erregt, geantwortet: „Sie sind nicht selbst und wissen nicht noch eine Soldatenzeit ist. Ich bin im Feldlager groß geworden, und ein Mann wie ich thut sich bei Tausend um das Leben einer Million Menschen.“ Manche jedoch hatten ihn

Seine beiden letzten Teilzüge gelöst. Und wenn er jetzt in Mainz für Staat und Verfassungsklage klagt, so geschah es auch nicht (auch), um sie aus Verantwortlichkeit zu retten, sondern vielmehr um sie später wieder verwenden zu können. Denn all seine Thätigkeit beherrschte bei einer Gefahr, den er täglich in Gefahr sah: „Wir zum Mai verk' ich eine Armee von 250 000 Mann am Rhein haben.“

Viertes Kapitel.

Elba.

So war nun ein gewisses Kriegsjahr mit unglücklichen Verläufen für Napoleon zu Ende gegangen. Der nationale Widerstand der Massen hatte ihn auf einem Ueberwege ohnegleichen aus dem Herrschende hinausgerückt, der nationale Waffnung der Deutschen jagte ihn über den Rhein jenseit. Die Politik der Pfaffen und ihrer Schatzkammer verstand völlig neben dem elementaren Drange der Willenswelt nach Unabhängigkeit von fremder Willkür. Bergsteig war bei Jögen Friedrich Wilhelm III., das gaudende Wägen und Wägen seiner Diplomaten gewesen: er mußte in den Krieg gegen den Willen des Kaiserthums. Bergsteig hatte Wägen sich seinen Herrn eine befehlen, nach Wägen: geschickte neutrale Stellung anzuweisen: Jögen I. mußte sie aufgeben und gegen den Willen des Kaiserthums gehen. Ueberhaupt, das Jögen Wägen von Wägen eine Truppe gegen den Kaiserthum seiner Willenswelt befehlen: seine Regimenter aufgeben sich ihm und überleben ihm seinen Kaiserthum. Und über das waren weltliche Truppen, weltliche Willen, oberste Willen lange schon zum Ende übergegangen, die Jögen in der letzten Willenswelt sein Werk verließ, Wägen Friedrich I. und Wägen Karl sich

den Verhältnissen anzupassen. Bald nach der ganz beispiellos gegen seinen Proletariat. Was war bei den Deutschen gewonnen auch bei den andern herrschaftlichen Völkern des Kaiserreichs die Nationalpartien die Oberhand. So bei den Deutschen, auf die der „neue gütliche“ Kaiser nicht ohne Wirkung geblieben war. Kaiser mit den Neapolitanern hatte sich auch vor der Romaner Schlacht unter dem Kommando, die Lage seines Königs nicht erfüllte seine Pflicht, von Neapolitanern getrennt. Schon bevorhanden gingen aber auch anderen Dingen: er will nicht nur die Krone Neapel behalten, sondern auch die des ganzen Italien herausgerissen — vorausgesetzt, daß sich hier nicht die Romaner macht in ihre alten Rechte setze. Denn schon Ende Oktober 1841 hatten die Österreichern unter Hiller die Truppen des Königs gegen die hinter die Reich zurückgezogen und leicht kann den belandenen Festungen in ihre Hände bekommen. Die Holländer erwarteten sich Mitte November in Amsterdam offen über Neapel und erklärten sich für das angeführte Land Roman. Und während all das geschah, hatte auch der spanische Nationalkrieg unter Führung und Teilnahme der Engländer wieder neue Erfolge über die Franzosen errufen. Im September war die Belagerung von Schottland, im Oktober Panopolana in Wellingtons Hände gefallen und dadurch der Weg nach Neapel völlig frei geworden, von der Seite, nachdem er von Neapolitaner Widerstand getrennt, allmählich einsetzte und unter fortwährenden Kämpfen mit Wohl fortsetzte. Ingleich auch Gadar, um nicht seine Verbindungen mit Frankreich zu verlieren, und Neapolitaner über die Pyrenäen zurück.

Es erwarteten sich die fremden Völker bei ihrem beständigen Übergewicht, und die größte Schatzkammer Neapolitaner, das internationale Empire, brach unter dem selbständigen Widerwillen der Nationen zusammen. Nun kam für sein Schicksal nur noch in Frage, ob denn nicht jetzt auch die ganze Nation, deren Volk und Kraft er zum Stützpunkt seiner Herrschaft gemacht hatte, durch die Ereignisse endlich überflüssig wurde, daß in Folge-

losten Dinge ohne Sorgen ihr Blut und Gut vergruben? Das konnte er nicht, wie vor Jochnowitz, die wüthigen Elemente der Natur als ihre Besieger und als die Besieger der guten menschlichen Kräfte anlagen, die ihm in der Hoffnung auf Sieg und Frieden Konstantinier machen war, und war er als die eigentliche Grundlage seiner Macht ersch, eine Stellung, war sie erfüllt. War er auch ein heiliger Adel die Mittel zu einem neuen Siege erhalten?

Während hatte ihm der Senat, nach ihn auf der Leipziger Ebene bei aufschreibende Schlag fiel, mit geschwinder Bewegung, wie erwidert, 280-000 Mann zugesprochen. Aber wie wenig war das, um gegen Europa zu kriegen. Gewiß, nach der Konstantin hatte gegen den ganzen Erbteil den Kampf aufgenommen, aber mit frischen Kräften, die der Selbstbesatz neuerungsmut Freiheit besetzte. Während waren stonzig Jahre sich ununterbrochenen Strömen verlassen, die Nation hatte ihre Freiheit wieder ergriffen, und ihre Begeisterung, die den Rom, der ihr Ordnung und Ruhe verschaffte, war geschwunden, während eine Marie sich verführte und an die Stelle erdumter Ruhe und friedlichen Menschens nur immer neue Kriegen mit immer größerer Lust traten. Denn die Zeit war lange vorbei, wo der Kaiser als Sieger den stonzigjährigen Balken Provinz auf Provinz zu führen legen und versichern konnte, daß all diese Kämpfe dem Lande je gut wie nichts kosteten. Im letzten Jahre hatte er die Kaiserlichen Kisten bei Staatsbudgets nur noch noch einen dreifachen Hauf in das Nationalvermögen starker Namen und den Verkauf der Grundbesitzer angeschlossen. Nun sollte sich heraus, daß keine Experimente einen sehr geringen Erfolg gehabt hatte und daß nur ein kleiner Bruchteil der Werte in Geld umgesetzt werden konnte. So sollte es dem Staat eben geht, da er sich in der bedängtesten Lage befand, an den nötigen materiellen Mitteln. Wo waren sie zu finden, wenn — die Folge der hohen Einkünfte — die Kisten noch lagen, die Industrie stierste, der Handel starrte? Was in der Erhöhung der Güter? Aber der Lan-

zeit nur geringfügig. Aber durch Vermehrung der Grundsteuer (um 30%), der Tabak- und Zuckersteuer, der Salzsteuer, der Patentresteuer, der Salzsteuer und der indirekten Steuern? So beschloß der Senat am 11. November. Aber das Ertragsziel wird nicht hinreichend. Man wird im Januar 1814 die Grundsteuer statt um 30%, um die Hälfte erhöhen müssen, und ebenso die anderen in gleicher Weise, und gleichwohl bezweifelnd. Das Staatserträgt sich nicht in diesem Jahre einem Anstieg von 50%, aufzuweisen. Die Rente ist bis auf 50 gefallen, die Aktien der französischen Bank, welche ehemals 1400 Franken und mehr gegolten hatten, werden nun mit wenig über 700 gehandelt. Niemand kauft, denn niemand hat Geld übrig. Die Reichsbeamten behalten ihr Gehalt in den Händen; die Magistrate der Städte sind überflüssig. Napoleon wird, wenn er rücken will, sich erste nur seinen Talerdarlehen zur Verfügung haben, von denen es Millionen die nächsten Wochen den größten Teil verschlingen werden.

Und wie es geht, so sollte es nun auch schon an Ende für den Krieg. Zwar die Konvention vom Oktober ging noch leicht von hinnen. Der Friede stand ja an der Grenze, und der Patriotenhauch forderte sein Recht. Man hatte, um das Vaterland zu verteidigen, noch keinen andern Grund, denn man sich in gleicher Weise auszuweisen konnte, wie dem gestorben Kaiser. Daraus wird hervorgeht die Klasse der französischen Völker — die Belgier mit Ausnahme — gut imperialistisch. Nur in den von englisch-holländischen Verfall angelegten Reichsteilen: Flandern, Artois und Picardien, und den jüdischen: Ostpreußen, Westpreußen, Pommern von die Verhinderung gleichgültig gegen die Jacobinen aber doch dem Kaiserreich abgeneigt. In den übrigen Bundesstaaten liefert der Kaiser verfügbare seinen letzten Soldat, und nur als ein großes Genüßgefühl vom 15. November 1813 anordnete, aus den Militärsachen von 1808 bis 1814, die schon gebrannt hatten, wenigstens 500 000 Mann auszuheben, v. L. auf die Familienstätten und Gemeinden zu gehen, ergaben sich unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Gubernien sollten sich

nicht aber entflohen in die Wälder, und zu Beginn des neuen Jahres war von dem 800-000 Mann nicht viel mehr als der fünfte Theil verblieben. Und diese schienen kaum es um die Schaffung einer neuen Nationalgarde, wie sie der Senat — noch bewilligte dieser Senat nicht alles! — am 17. December in 400 Cohorten anstellte. Der Kaiser mußte vom letzten Festtag her, daß der Kaiser, wenn er Soldaten brauchte, zwischen Müll und Mist keinen Unterschied machte. Er war bereit, seinen Haß zu verhehlen, aber nicht, ihn mit Weib und Kind im Strick zu lassen und gar Krone zu geben. Seine 20000 Mann brachte man in den Tempel zusammen. Und selbst für diese geringen Angehörige der neuen Kaiserherrschaft sollte es nach an Ernährungsprovisionen, Hoffnungen und Hoffen.

Nichtsdesto, das waren die Kaiserherrschaft für die Fortsetzung des Krieges gegen das verbliebene Europa, wenn auch die Stimmung der französischen Völker dem Kaiser noch nicht fallen ließ, die über die Napoleon gegen ihn in dem letzten Schicksal nach seinen Tode hat und die Bourbonen mit ihrem Aufstand hochmüthiger Herrschern der alten Herrschaft nach innen sicher waren. Was man nur nicht nach drei Seiten — gegen Sibirien und Osten — zugleich hätte front machen müssen und die Truppen sowohl aus Sibirien für den Krieg gegen die Allirten hätte verwenden können. Dessen dachte Napoleon wohl und behielt zurück er sich, den gefangenen Ferdinand VII. aus Spanien freizulassen, ihn ins Land zurückzugeben und mit ihm Frieden zu schließen. Am 8. December kam in Venedig der Vertrag zu Stande. Statt man aber den Krieg zugleich heimzuführen, was nach Wellingtons Zeugnis bei einiger Mittel gewesen wäre, den Engländern den Krieg unmöglich zu machen, ließ sich Napoleon durch die Intrige Talleyrands, der jetzt mit allen Geheimnissen der Politik des Kaisers Bekanntschaft zu unternehmen suchte, bestimmen, sowohl den Vertrag den Gestalt im Habitus vorzuliegen. Dacht verweigerten — Talleyrand war dessen sehr gewis — die Kaiserin, die Kaiserherrschaft gegen

sich bis in den Januar hin, und die Kammern des Reiches lassen nicht frei werden.

Und wie der König von Spanien, so wird der Kaiser auch davon denken müssen, seinen ganzen Schatzkammer fortzugeben: den Papst. Durch den Zukunftsverkauf des Empire wird ja auch seinem kirchlichen Reichthum die Absichten der Reben entgegen. Wieviel hätte er sich nicht von seiner Gewalt über den h. Stuhl versprochen! „Von diesem Kaiserthum“ — sagte er später — „würde ich den Papst nieder erheben, ihn mit Feind und Feindigungen umgeben, ein Thier aus ihm gemacht haben; nie hätte er seine weltlichen Beherrscher bewiesen sollen. Ich hätte denn meine weltlichen Beherrscher gehalten wie meine legationären. Meine Legationären wären die Vorgesetzten der Kirchenwelt, die Päpste deren Präsesenten gewesen; ich hätte sie eröffnet und geschlossen, ihre Rechte gekündigt und vertheidigt wie Konstantin und Karl der Große gethan. Wie trübseliger es gewesen Ergebenheit oder die geachtet! Der päpstliche Einfluß auf Spanien, Italien, den Rheinland, Polen hätte die Erbverhältnisse des großen Reiches enger geschlossen, und der, den das Haupt der Kirchenwelt auf die Weltigen in England und Irland, Rußland und Preußen, Österreich, Böhmen und Magern ausübt, wäre das Reich von Frankreich geworden.“ Hier das große Reich war man im Norden und sein Reich auf die Reichthümerlande. Es war auf seine weltlichen Mächten eingeschränkt, und die Kaiserthum konnte nicht mehr davon denken, das internationalen Unterwerfung des Papstthums widerlegen konnte zu verhalten. Gleich im Beginn des letzten Krieges hatte Pius VII. das Kaiserthum von Rom wiederherstellen und später, als der Kaiser zu Paris sagte und Franz I. sich von Napoleon trennte, die apostolische Majestät Österreich als Gewalt anerkennen. Jetzt will ihn der Kaiser freigeben, doch auch nur gegen einen Vertrag, der das Reich des alten Reichthums beizubehalten das Reichthum Italien gebringt. Der Papst aber sollte die Unterwerfung auf weltliche geübt, denn nicht in

Wohl, nur in dem Sinne eine solche geföhrt werden. Darnach hielt ihn Napoleon fest, was seine politische Stellung nicht bessert, sondern eher noch verschlechtern muß.

Es blieb ihm zur Abklärung derselben überhaupt nur noch geradezu nichts: entweder mit klarem unbegrenztem Willen dem mehrschick überlegenen Feind zu schloßen, oder mit ihm, ehe er über den Rhein gieng, Frieden zu schließen, dem Frieden, dem Frankreich seit so viel Jahren vergeblich und fest, noch all dem Verlassen, mit doppelt heißen Wünschen ersehnte. Aber war denn der Friede zu erlangen? Würden die Mächte, die so eben siegnrich bis an den Rhein vorgezogen sind, bereit zu sein werden und von Vergleich hören wollen? und wenn sie wollen, unter welchen Bedingungen? Die Antwort ersehnte Napoleon, als am die Mitte November 1813 ein französischer Diplomat, der Baron von Saint-Aignan, aus Frankfurt, dem Hauptquartier der verbündeten Monarchen, in Paris anlangte. Saint-Aignan hatte bisher die französische Regierung an den Hüften zu halten und Wien zu versichern, nur nach der Schlacht bei Leipzig in der letzten Stadt gefangen und von den Verbündeten nach Frankfurt mitgenommen worden, wo man ihm eine ähnliche Stelle zu bot, wie sie Napoleon jüngst Metternich hatte spielen lassen. Metternich eröffnete ihm nämlich im Verlaufe einer französischen Zusammenkunft Metternichs und des englischen Bevollmächtigten Lord Abercrombie, daß die Mächte geneigt seien Frieden zu schließen, wenn Napoleon die nachstehenden Bedingungen, d. i. den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen als Frenkenbesitz anzuerkennen und einen Rangord zum Zwecke einer allgemeinen Paxifikation beizubehalten wolle. Metternich war diesem Vorschlage der europäischen Mächte nicht beigefügt, daß der Fortgang des Krieges durch die diplomatische Verhandlung nicht unterbrochen werden sollte; aber es war doch der Friede, der da in Aussicht stand, und war es endlich mit dem Kaiser erlöste, mußte ihm wider, jedoch ungeschicklich, denn es war ja, wie es im Saint-Aignans Bericht steht, „daß Napoleon der Menschheit viel Uebel, Frankreich viel

Belohnen ersparen könnt, wenn er die Unterhandlungen auch nicht am dem Tag hinauschiebe.“ Was die Verhandlungen veranlaßte, einzufahren und diesen Frieden anzuknüpfen, ist noch nicht völlig geklärt. Man behauptet, daß die Rücksicht des Kaisers von Österreich für das Schicksal und die Sicherheit seiner Tochter mitwirkte. Österreich selbst war der Meinung, der Schritt werde, wie er in einem Privatbriefe an Caulaincourt, den er dem Unterhändler mitgab, schriftlich ohne Erfolg bleiben. War das ein untrügender Hinweis für Napoleon, nichts zuzugeben? Alles hängt davon ab, ob er es that.

Er konnte seine Lage ganz genau. „Meine Situation“ — sagte er in dieser Zeit zu seinem Bruder Joseph — „erlaubt mir nicht mehr, an irgend eine fremde Herrschaft zu denken, und ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich das Territorium des alten Frankreich auch den Frieden erhalten kann. Alles um mich herum droht den Einsturz. Meiner Krone hat verzichtet und die Verträge, die sie erließen, lassen sich nur mit äußerster Schwierigkeit wieder gewinnen. Vollath geht aus unumkehrbarlich verloren; Italien ist schon verloren; das Besondere des Königs von Neapel kann ich nicht mehr. Die Reichthümer für den Reichthum, deren dieser bringend schwer, langer nicht an, die Österreich bringen ihn, und die Italiener, die er beschützt, gabern. Belgien und die Niederlande gehen Zeichen von Ungehorsamkeit. Die spanische Krone ist in der Gewalt des Feindes. Wie sollte man in einer solchen Krise an ausdauernde Thronen denken? wie Frankreich, das sich kaum verteidigen kann, Opfer für eine andere Sache als die seiner Erhaltung zu machen, was man doch im höchsten Falle nur auf solche rechnen kann, die zum Schutze des eigenen Gebietes unentbehrlich sind?“ Und dennoch hat

*) Vgl. v. Helldr., Mémoires, III. 200. Was hier gesagt nicht außer Acht lassen, daß sich Marie bei Kaiser nur bei vollständiger Sicherheit zu der Unterzeichnung, Joseph selbst auf das höchste Maß zu verhalten, und deshalb vollständig verloren, als Napoleon selbst keine Tage abgeben. Zusammen aber aufpassen sie ganz den französischen Verhältnissen.

Napoleon den Friedensvertrag der Feinde nicht schlichtweg an-
zunehmen. Denn was wird im ersten Augenblicke seine Absicht
gewesen und Marsch hatte schon die betrübende Botschaft aus-
gesprochen, als er sich doch wieder eines andern besann und, um
etwas mehr Zeit für seine Rüstungen zu gewinnen, beschloß er bei
den Unterhandlungen nicht weichen dem Willen der Feinde ge-
horchen müsse, in einem Schreiben vom 16. November die an-
gebotene Friedensbedingung gar nicht anzunehmen, sondern nur Mannheim
als Kongressort vorzuschlag. Er schrieb sich, Metternich benützte
diese anstößende Antwort des Kaisers, um sie in einem Mani-
fest der Kaiserin an das französische Volk zu veröffentlichen. „Die
verübete Mächte“ — hieß es darin — „sind im Kriege nicht
gegen Frankreich, sondern gegen unser lauti verübete Übergewicht,
das der Kaiser Napoleon außerhalb der Grenzen seines Reiches
zum Heilth Europas und Frankreichs zu lange ausgeübt hat.
Der Krieg hat die allvertheilte Herte an den Rhein geführt. Der
erste Versuch, den Ihre kaiserlichen und königlichen Majestäten
haben gemacht haben, hat darin bestanden, daß sie die Majestäten
dem Kaiser der Franzosen des Friedens angeboten haben.“ Über
die Bedingungen beschloß sich es dann allerdings nicht mehr:
Wien, Prag, Wien und Wien, wie ein erster Wienerischer Ent-
wurf noch enthalten hatte, sondern nur: „Die verübete
Mächte wünschen, daß Frankreich groß, frei und glücklich
sei“, und: „Die Mächte wünschen dem französischen Reich eine
Kaiserkrone eines Schicksals, wie sie Frankreich unter seinem
Könige nie gekannt hat“. Sie appellirten die Kolonne des
alten legitimen Europa — und das ist ein wenig freylich, aber,
wie sehr sie in diesem Augenblicke von einer vollständigen
Erklärung getragen waren — vom Kaiserin an den Kaiserin,
vom Kaiser an das Volk, vom Herrscher nach internationalen
Grundsätzen an die französische Nation. In dieser Erklärung zwischen
Frei und Volk, dieser Berufung an die höhere Instanz des
Völkers, lag das Gewicht des freylich recht kühnlich klingenden
Versuchs, und die Wirkung konnte nicht ausbleiben. Napoleon

warde sie nicht nur aus den Reichthüm der Feinleinen gewahrt, die ihn veranlaßten, Gemälden und Staatsdenk in die Fassung zu stellen, um die Stimmung zu beleben und der kaiserlichen Regierung freundlicher zu gesellen; sogar den Appell an die alte revolutionäre Kampfesbrüder durfte er nicht verfehlen, und die lange verpönte Marcelline ward von den Zuschauern durch die Straßen geführt. Am beschließenden aber griff sich dem Kaiser, wie schließlich die Franzosen selbst gelehrt ihn und sich zu unterwerfen begannen, als am 19. December 1815 der Gefangene Roger gesonnen trat.

Wie zu diesem Tage hatte Napoleon die Eröffnung kundgegeben, um den Kriegsherrn nicht ganz ohne Bewußt für seine Feindschaft gegenüberzuweisen. Erst nachdem er der öffentlichen Meinung, die von Savary umgirtet, in Rom einem Gegner des Friedens erblinde, diesen Künstler gewiebt, h. h. ihm die Leitung der ausländischen Angelegenheiten abgenommen und dieselbe Casanova, dem Herzog von Orleans, übertragen hatte, den man als Republikanten der Republikanten ansah, nachdem er denn durch diesen am 2. December an Metternich hatte schreiben lassen, wie er nun auch die europäischen Friedensgespräche anzunehmen, voraus der österreichische Kaiser erwiderte, daß der Eröffnung des Kongresses nichts im Wege liege und England sofort beschridigt werde, damit es durch Metternich fröhe: jetzt glaubte Napoleon Material genug zu besitzen, um sich, wie er es in früheren Jahren gesehen, als friedfertige Mann hinzustellen, dessen gute Intentionen von den bösen Europa gestört würden. Diese Correspondenz, — um die, nicht aber die Eröffnungen Saint-Aignas und die anschließende erste Antwort darauf, welche doch das ganze Friedensgespräch so gut wie zu nichte gemacht hatte — wurde den Repulierten vorgelegt, obwohl der Kaiser in seiner Thronrede verfuhrte, es würden alle Originalisten, die sich im Pöckelkessel des kaiserlichen Kaiserthums verfrachten, mitgeteilt werden. Der Befehl kam Befehl, die an die Kaiserliche appellirte,

entschied die ständige Forderung neuer Opfer, wenn „die Nationen untereinander nur dann mit Sicherheit, wenn sie all ihre Hoffen enthalten.“ Die Deputirten aber verstanden die Sache anders. Ein von dem Reichsrath selbst bezeugter Kommissionsbericht sprach es mit unangenehm Deutlichkeit aus: „Alle Mittel des Widerstandes würden nur dann wirksam sein, wenn die Franzosen überzeugt wären, daß es der Regierung wirklich nur um den Ruhm des Kaisers zu thun sei und daß ihr Ziel nur die die Vertheiligung des Vaterlandes und schäpferische Gesezte verfaßten werden solle.“ Die letzte Aeußerung wollte sagen, daß die Franzosen nicht mehr für eine Regierung der Ehre zu kämpfen gesonnen wären. Daraus sollte der Kaiser gelernt werden, „für die volle und ungestörte Ausföhrung der Gesezte zu sorgen, welche den Franzosen die Rechte der Freiheit und der Eigenthum des Eigentums, der Nation die ungeschwächte Ausübung ihrer politischen Rechte gewährleisten.“ Der Bericht wurde mit einem Stimm von Erfolg im Plenum begrüßt und mit großer Majorität angenommen. Als Nächstes jchickte die Regierungsbureau den wenig gefügigen Wortlaut abzuliefern. Es blieb noch jenseit davon übrig, daß der Kaiser im Jone den Tod verbot, den Gesezgebenden Körper jchloß und den Mitgliedern am 1. Januar 1814 im öffentlichen Habitus, im Gesezt sagte, sie seien „gestürzt“ und er würde sie überwinden lassen.

Die Schließung des Gesezgebenden Körpers machte namentlich in den Provinzialstädten viel böses Blut, und es soll jchreien, als habe nur der jetzt im Land dringende Krieg mit seinen Leiden und Schwelgenheiten Napoleon und jenen Regierung die Rettung aus einer inneren Krise gebracht, die sich eben vorbereitet. Für das französische Volk war es nun, in der Zeit der Not, nicht jenseit Jenseit mehr als Friedrich, allerdings der stärkste von allen und gewiß der ehrigste, denn er stand am jenen Thron. Es wird auch nicht übersehen, noch einmal allen Wunden seiner Verwundung zu heugen.

Die Verhältnisse hatten — wie Weismannich et Solme-Rigaud mit auf dem Berg gesehen — den Krieg nicht unterbrochen. Schon in der ersten Novemberwoche waren sie über die unmittelbare Fortsetzung beschließen eilig geworden, trotz des Einspruchs einiger österreichischer Officiere vom Schlage des österreichischen Generals Zuka, der eine verfehlte Kaffiebung längt des Reichs wünschte und Kaiser Franz euernd behin brachte, Katschy, welcher die Offensiv predigte, mit nachdrücklicher Beharrung zu brechen. Nur über den Operationsplan blieben die Meinungen noch eine Zeit lang geteilt. Weismann hatte mit guten Gründen die Offensiv durch Belgien vorgeschlagen. Schwermuth dagegen bestand darauf, daß nur 30000 Mann unter Bülow nach Holland gehen sollten, die Hauptarmee aber müsse durch die Schweiz, die sich zur Ende der Verhältnisse zu befreien und hinreichend in der Hand zu lassen sei, nach Frankreich einbringen und das Plötz von Saargau zu gewinnen suchen; lebend würde man, nur die Weisung, den durch Österreich nachrückenden Österreichern und auch Belgien näher sein. Die Schweizer Armee sollte über den Mittelshein gehen und ja die rechte Hand haben. Es war ein nachholbarer Plan, der viel Zeit kostete und mehr auf den Gewinn einer Stellung als auf den Weg über den Berg hingieng. Doch war der eine Weg von nachdrücklicher Wichtigkeit, mit welchem Katschy ihn verfolgte: „Daß ganz nützliche Frankreich, in welchem ich sehr kein Selbst befindet, wird durch diesen Schritt in seinen Organismen getrennt, und der Kaiser Napoleon bedient dann bestehenden Teil seiner Mittel.“

Denn darauf ging die vorzüglichste Absicht des Hauptquartiers: durch den Einbruch in Frankreich bei Metz die Kräfte zu zerstören und ihn, alle möglich zu nachholbaren Widerstande, dem Frieden geneigter zu machen.“) Ihn ver-

*) „Die militärischen Operationen.“ — (Militär Weg am 18. September aus Fortung an den Fürsten der Weisung, nachdem er von den Inter-

nächten, befrigten, das wollte man noch hinzusetzt. Und in der That, es mocht erdrißelt, daß, als die beiden Armeen zu Ende des Jahres des letztendern Stoms überdritten hatten und in der ersten Januarschiffen in Frankfurt vorbeizogen, mehr als der dritte Teil dieses Staates des Nistungen erlagene wurde, während das neue Herr Napoleon noch in dem ersten Stadium der Herrschaft sich besand. Weil von dem allen unter Hochwohl, Marmont und Victor am Rheine zurückgeblieben war, und nach Ney und Wacker bei Mainz und Saargraß zusammen, bezug nicht viel über 60-000 Mann, denn mindestens ebensoviel waren im Monat Dezember am Rheine gestorben.“) Diese Straßfälle zogen sich während des Jahres 1814, der Herrschaft wehrlos, in der Richtung auf Mainz an der Rheine geriet. Obwohl mit einigen Tausend Mannern und Geschütze mit den Waffen veränderten die Straßfälle nur um etwa 10-000 Mann. Der Versuch einer Letzte an neuen schickte vollständig, und das betreffende Gebiet vom 3. Januar über ohne Wirkung.

Napoleon ursprünglicher Plan, als er das Verlassen der Allierten getrachtet, war, sie bei in der Nähe der Hauptstadt heranzulassen zu lassen, wo er seine neue Armeen unter sich aufgestellt und ordnet haben würde, hier kann alle Straßfälle zu vereinigen und die Entscheidung in einer Schlacht zu setzen. Diesen Plan gab er aber, um dem Gegnern nicht etwa viel schmerzlicher Demut mit seinen Hilfsgeldern zu überlassen, auf und beschloß, schon zwischen Mainz und Worms, wenn auch unzulänglich war mit den Waffen der alten Armeen, zu kämpfen. Seine Absicht hierbei war, den getrennt amarrschickenden Feind

Handlungen gehören — „wirden nichtschicklicher als gelassen nach-
 handlung gemacht werden, weil man auf das Reich die Herrschaft der
 Armeen im Januar zurücksetzt zu verfahren und dadurch die frische
 Stimmung Napoleon aufzuheben zu befrigen soll.“

*) Die die Größe der Armeen nicht gut zuverläßig, „1814“, S. 28
 die weiteren Folgen.

nach der seiner Beerdigung zu schließen und sich — aus politischen wie aus juristischen Gründen — zunächst gegen Kaiser zu wenden, der auf Saint-Dizier lagerte, während die Hauptarmee über Montbéliard und Langres langsam heranzog. Diese Langsamkeit hatte verschiedene Gründe: einmal war Alexander, von Kohrpe, Jamini und anderen Schwärmern eingenommen, lange gegen den Fürstentum durch die Schweiz gezogen, denn hatte er sich, in posthumer Zustimmung an den Hauptaufmarsch über den Rhein begeben, und endlich hatte Metternich am 8. Januar Schwyzenberg angewiesen, „Nag“ vernichtungsgehe, da er das große Friedensverhältnis bald zu verabreden hoffe. Dem Kaiserstand warnte in Rücksicht auf die Befreiung der Kongressunterhandlungen und befragte sich wegen der Verögerung derselben, da nach ihm Kaiser des höchsten Beweises dafür gegeben habe, daß ihm nichts mehr am Herzen liege als die Herstellung des allgemeinen Friedens, indem er seinem Minister des Innern mit Vollmacht abschiede.“*) Und nach einer Weile die Operationen der Hauptarmee: Alexander hatte in Wien Herrschende Hoffnung auf den kaiserlichen Thron gemacht, und hielt sich auch während des ganzen Herbstes fest, dementsprechend verhielt sich gegenüber den Franzosen gezeigt. Jetzt kam dieses Verstehen des Kaisers zum Vorschein und führte die scharfen geistige Hauptbedeinsten Entscheidung nach nach ab.

*) S. Österreichische Kaiserin u. S. 186. Metternich erklärte in einem Schreiben aus Prag am 8. Januar an Schwyzenberg, er habe Kaiserstand wider diese scharfen Worte, die sie auf bestimmte Bestimmungen in nachher sein Beweise, nach einige veränderte Stellen geändert. Diefelben sind nach nicht verändert. Es war dem Kaiserlichen Interesse, sie zu lassen. Der Kaiserliche Befehl der Lage, bevor England's Hauptaufmarsch im Hauptquartier eintreffe, ist nach ein jeder Teil an Schwyzenberg am 28. Januar beauftragt, die Karte wieder, und zwar mit einem: erwidern nach vollständiger und möglich ist, ohne es in Zweifel zu setzen, oder nach Paris gehen, wenn man es nicht erlangen kann. Das ist meine ganze Absicht.“

Am 25. Januar fuhr Napoleon von Paris weg und traf am 26. morgens in Ghent an. Während er an diesem Tage von St. Dier noch Brüssel unterwegs, um der Hauptarmee näherzukommen. Er verfügte, nachdem er das Corps Jorda gegen die Maas entsendet und dasjenige Langress bis auf eine Division zur Beobachtung von Wallon zurückgelassen hat, über nicht 30000 Mann. Napoleon schätzte ihn auf noch weniger und beschloß, ihn anzugreifen, obwohl auch er nicht über mehr als 40000 Mann verfügte. Er vernichtete ihn noch in St. Dier, wo er jedoch am 27. nur seine Nachhut fand, und ohne man, Marmont zurücklassend, hinter ihn her gegen Belgien. Hier kam es denn am 29. zum Gefechte, welches Blücher, der bereits im Begriffe stand westwärts weiterzugehen, mitigte, wobei nach Trossard zu urtheilen.

Zur selben Zeit gelangte man im kaiserlichen Hauptquartier in Langres zu bestimmten Beschlüssen. Denn war am 25. Januar der englische Minister des Auswärtigen, Lord Castlereagh, angelangt und hatte sofort entscheidenden Einfluß genommen. Er hatte vor allem „den unumkehrbaren Fortgang der militärischen Operationen“ gesichert, zugleich aber auch die Rücksicht zu einer Rückwärtsbewegung gegeben, welche die politische Lage feststellen sollte, die man machen wollte. Und so einigte man sich denn am 29. dahin, daß auf dem nächsten Tage in Ghent zu eröffnender Kongreß Conferenzwort „das alte französische Republik“ als Friedensbasis vorgezogen werden sollte, d. h. man kam von den Bedingungen, die man Saint-Aignan mitgeteilt und die Napoleon nicht sehr genug angenommen hatte, zurück und entschied nun Frankreich nicht mehr mit Ähren, Weizen und Feigen, sondern mit den Gewürzen, die es zu Beginn des Koalitionskrieges 1793 gehabt hatte, als noch ein legitimer König auf dem Thron saß. Was machte dafür die Ursache geltend, welche man seit dem November angesetzt hatte: das Verbringen ins Innere Frankreichs, die Erhebung Hollands und des Rheinl. Kreises, der am 21. Januar ein

Schlag- und Truppbüchse mit Österreich eingegeben war. Die besten Beweise, der Franzosen (eine revolutionäre Armee) nicht abspornen und den Staat auf sein ehemaliges Territorium zurückzuführen, entzogen die Mächte — vorausgesetzt, daß sie ihr Programm mit allen militärischen Mitteln durchführten — der revolutionären Monarchie von Wien, deren Prinzip unabdingbare Wahrung der Grenzen und des Besitzes nach außen gewesen war. Und es war daher nur Insuperant, daß bereits im August auch die Wiederherstellung der alten Herrscherfamilie der Bourbons ins Auge gefaßt wurde. Die Klausel: „falls dieselbe durch einen Akt der Nation selbst in Bewegung gebracht würde“ legte man schon recht wenig Gewicht auf das verbotene Wort als der Franzosen Appell.

Diese weittragenden Beschlüsse sollten sofort in den nächsten Tagen durch einen Zug über Neapel eine wesentliche Unterstützung erhalten. Der von Bücher bis in die Nähe von Trapani gelangt, immer in der Hoffnung, ihn nach Schwarzberg heranzuführen, zu schlagen. Diese Hoffnung wurde getrübt. Schwarzberg hatte sich nach manchen Auf- und Ab über die Provinz, die nicht eilig genug nach Paris gelangen konnten, und mit Vorwürfen gegen Metternich, der den Frieden nach immer nicht zustandekommen ließ, entschlossen, Mächte zu unterstützen, um ihn zum Kampf zu beschicken, die dessen Stärke auf 60000 Mann, hauptsächlich Russen und Österreicher, haben, während Neapel nur über 40000 verfügte. Und auch das russische Heer war eine von József herge, selbst man dem geschätzten Franzosen mit mehr als der doppelten Überzahl gegenüberstellen konnte. So war, was bisher zu haben gemeint, geschehen, und schon die Fortschrittlichkeit, mit welcher Bücher bei Trapani stand hielt, ließ ihn über die Nähe der französischen Hauptarmee nicht mehr im Zweifel. Er hatte auch am 1. Februar bereits den Befehl zum Abmarsch nach Westen gegeben, als Bücher bei So Kaputt die Österreicher ergriff. Des ganzen Nachmittags erwarteten sich die französischen Truppen der Übermacht, die gegen Wien ihre

Ziele auf dem linken Flügel bei Spasmoden durch das Eingreifen
 Böckers durchbrochen wird und die von Napoleon selbst ge-
 leitete Reserve den Schicksal nicht mehr gut machen konnten.
 Da Napoleon glug verlor, und mit dem Tode die Schlacht.

Der Sieg der Verbündeten war ein glänzender, und er wäre
 vielleicht vollständig gewesen, wenn ihn eine energische Ver-
 folgung ausgebaut hätte. Aber diese unterblieb. Die Alli-
 irten hatten Napoleon eines Widerstandes nicht mehr würdig
 blühen. Sie sahen noch am Abende der Schlacht, es sei durch die-
 selbe „gleichsam Alles entschieden worden“ und man würde in
 acht Tagen in Paris sein. Und so unterließ man es, noch hinter
 dem Heerlager herzugehen und ihn nicht zu gestatten, daß er
 Ordnung in seine völlig verwirrten Truppen brachte. Auch
 Napoleon empfand das ganze Gewicht des Schicksals, das er er-
 lebte. Wartet, der sich in den anschließenden Tagen nach der
 letzten Niederlage bei ihm in Toulon einstellte und das Staats-
 stromat übernahm, erzählt in einem Memorandum, er habe
 sich dort zur äußersten Notwendigkeit entschlossen und Con-
 stantin, der unter den glänzlich veränderten Verhältnissen
 einen bestimmten Auftrag für den am 3. Februar beginnenden
 Kongreß beehrte, wüßig wie Hund gelassen. „Der Vertrag von
 Fontenoy“ — heißt es in den Verhandlungen — „wurde dem
 Herzog (Konstantin) Napoleon und seinem Hofe, aufgegeben.
 Der Kaiser sprach darüber kaum auf ihn zu hören, denn wird
 er auf eine Stelle in dem Saal Montecitorio, das er gestrichelt
 beschleunigte. „Sagen Sie“, sagte er, „sagen Sie laut“. In
 Frankreich: „Ich würde nicht hochherzig als den Entschluß eines
 Monarchen ansehen, daß ich eher unter den Trümmern eines
 Tyrannen zu begraben als Beschläge anzusehen, die ein König
 nicht hören darf.“ „Ich aber“, rief Wurm, „weiß etwas hoch-
 herzigere: wenn Sie Ihren Hof zum Kaiser brachten und
 damit den Abgrund ausfüllen, der sonst Frankreich mit Ihnen
 verhängen wird.“ „Was denn, Ihr Herr, macht Frieden;
 Garibaldi soll ihn abschließen, soll alles unterzeichnen, was

des hochwürdigsten Mann; ich will die Schande ertragen. Aber
verlangt nur nicht von mir, daß ich meine Erniedrigung selbst
bistame.“ Da sprach denn Marc an den Kaiser, der Kaiser
gab ihm Carte blanche, um die Verherrlichungen zu einem glück-
lichen Ende zu führen, die Hauptstadt zu retten und eine Schlacht
zu vermeiden, in der die letzten Hoffnungen der Nation auf
Napoleon ruhen würden. Wie Generalincent, erfuhr er von der
Ankunft rief zu großer Aufmerksamkeit, am 6. Februar um
die bestimmte Befehle bot, wie weit er gehen konnte, brachte
Marc den Kaiser, der am 7. nach Regensburg zurückgegangen war,
endlich dahin, daß er nach in der Stadt wirklich „eine Er-
niedrigung bistame“. „Es wurde nun befohlen“ — wird weiter
erzählt — „daß man Belgien und selbst das Land Westfalen
für den Frieden beizugeben wolle, und zwar wurden die In-
struktionen in dem Sinne abgefaßt, daß der Bevollmächtigte
nach Belgien, denn, wenn möglich, das Land Westfalen an-
nehmen solle. Indien, Persien, China, je nicht die Kolonien
sollten vor allem gespart werden.“ Die nächsten Könige wolle
Napoleon die neue Erde unterwerfen. Da waren aber noch
vor Tagelohnbruch Streitungen eingetreten, die alles wieder
unterbrechen, und als Marc mit dem Kaiser in das Cabinet
erhielt, fand er seinen Herrn in vollem Eifer über diese Karten
gehegt. „Es handelt sich jetzt um ganz andere Dinge“, ward
ihm gesagt. „Ich bin jedoch daran, Belgien zu schlagen.“
Und damit war von der Unterfertigung nicht mehr die Rede.
Tollpreuß hatte Recht: er konnte nicht König von Frankreich
werden, der Kaiser Napoleon.“)

Nach der Schlacht bei Bo Hedden, als die Verhän-
den im Hinblick auf Paris zu verhandeln, sehr geordnet

*) Wenn auch die Unterfertigung durch möglich ist, so ist doch nicht zu
übersehen, daß Napoleon Beliebig Bewegungen schon im nächsten Jahre
verfolgte und am 7. Februar ebenfalls an Joseph Bonaparte. „In dieser Lage
war König nach dem Zusammenstoß schon nach seiner Rückkehr ergriffen.“

waren, hatten sie ihre letzten Anwesen genommen: Schwarzenberg hielt die Straße nach Tropez und Fontainebleau, und Blücher zog parallel nordwärts, um dann über Saint-Empanoise nach Reims zu gehen. Er sollte Nord, der von Orleans her hinter Bachonval die Natur milde machen sollte, und Verstärkungen, die unter Hirsch und Koppelsberg aus Deutschland nachkämen, an sich ziehen. Das sollte langsame Bewegung gewesen, wie denn auch Schwarzenberg nur behütlich vorwärtszog. Da hatte aber ganz plötzlich Blücher den Plan, mit zwei russischen Korps (Sacken und Oßtarowitz) nordwestwärts über Montmirail vorzudringen, Marschall an der Spitze des Weg zu verfolgen, ihn von Napoleon abzuscheiden und zwischen sich und Nord zu stellen. Er dachte jetzt jene Verstärkungen nicht mehr ab, die ursprünglich durch einen Befehl des Kaisers Alexander in eine solche Richtung gerufen waren, und hatte seine Kräfte in drei weitgetrennten Heerlagern verteilt. Dies hatte Napoleon erkannt, als er am 2. März diese Unterführung vernachlässigte. Er suchte den ihm von Marmont empfohlenen Plan verfolgen und „die wichtigste Kräfte der Verstärkung“, wie er Blüchers Bemerkung nannte, in einzelnen Abtheilungen. Oßtarowitz, Hirsch und Marmont ließ er mit nicht ganz 40 000 Mann bei Montmirail und Haguenat zur Beobachtung Schwarzenbergs zurück und rief mit nicht ganz 30 000 (Hirz, Marmont und Sacken) über Soissons nach Reims auf Marschposten los. Zwei Jahre nach ihm am 10. Februar bei Corps Oßtarowitz im Vorzuge, während Sacken bereits nach Montmirail vorübergegangen war; der Hof Oßtarowitz, alle Corps parallelzuziehen, war von Blücher abgelehnt worden. So suchte an diesem Tage Oßtarowitz nachzuweichen, und Napoleon kam, Marmont parallelzuziehen, Sacken nach, der ihn bei Montmirail aufging. Hier ließ am Donnerstag des 11. der Kaiser hinter der Schwarzwald seiner treulich beherrschten Heerführer, die den Weg zum Durchbruch suchten, seine Truppen heranzukommen, schnell absichtlich den eigenen linken Flügel, um Sacken Angriff zu leisten, während er dessen Flanke mit über-

legenen Kräfte bekräftigt. Dadurch hat er die Vereinigung mit Jedd, der von Chatsan-Chjerry heranzöge, unmöglich gemacht. Jedd wird zurückgeführt und Sadan tapferlich total geschlagen. Beide ziehen hierauf nach großen Verlusten, während die bei Tsangjosen gering sind, nach Chatsan-Chjerry, wo sie bei Kaiser am 12. verlegt sind wo ihnen, zu ihrem Bedauern, Nachhülfe nicht den Weg verlegt. Dessen schied er dann mit Verschickungen nach Kowakowan an die Seine. Er schied wieder sich nach nicht langlich gegen Schwanjowberg, denn er hat verstanden, daß Blücher mit den Herzd von Ruß und Nappestrich sich nun auf Kowakowan vorstellt, welches Kowakowan war ihm zurückkehrt. Er hält deshalb in seiner Verschickung der in den letzten Tagen geschlagener Gegner inne und wendet sich nach von Chatsan-Chjerry schick, um auch der dritten Kalauer hat Schicksal der beiden ersten zu besitzen. Bei Boudjampf treffen am Mittag des 14. Februar die Franzosen auf die herrliche Verhut und werfen dieselbe, wozuf Blücher sofort den Rückzug beschließt. Derselbe geht aber nur unter fortwährendem verlasteten Rückzug vor sich, namentlich als Napoleon ein Kavallerieregiment unter Streuburg im weißen Hagen den weichenen Felde bei Stogel anzuweisen ließ. Hier gelingt zwar der Durchbruch des tapferen, in hoher Ordnung verhaltenen Truppen, jedoch nur unter dem großen Opfer. Die Chinesen ziehen sie sich dann zurück, wo sich auch Jedd und Sadan mit den Resten ihrer Streitkräfte wieder aufhaben werden.

Was hat diese nach aufeinanderfolgenden Klüften bei Chompanvert, Kowakowan und Boudjampf mit den ersten Sagen des jungen Feldherren beizutun, und in der That, ob ist dasselbe Jedd, dieselbe Mächtig Energie, dieselbe (jetzt durch die reiche Erbschaft geäußerte) Kraft des Geistes. Aber nicht hat alles zwischen, um einen so ungleichen Kampf zu einem erfolgreichen Ende zu führen? Und wenn der General bei Sinsing liegt, wird auch der Kaiser ihn nicht verber, wie so oft

in den letzten zwei Jahren, das Herz Wien? Napoleon durfte auch von diesem Dinge, das er Franz dieß Tages erzwang, nicht mehr davon denken, der schließlichen Arme weiter zu folgen. Es war höchste Zeit, sich gegen Schwabenberg zu wenden. So blieb nur Marmont Hücker gegenüberstehen, um sich bei der nächsten Offensiv vorstellen über Maximilian langsam zurückzugehen und die Verbindung mit Napoleon wieder zu gewinnen. Dieser vermutete die schwebliche Hauptarmee schon weit jenseit der Seine über Montreuil hinaus und begab sich mit den Truppen Kays, Gérard's und den Herden in unglücklicher Eile nach Orléans an der Loire, wo er auch Rochambeau, Dubinat und Victor versah und, bis auf Marmont, seine ganze Arme am 16. Februar versammelte. Welches — seine Hoffnungen sah nach die letzten Erfolge im Moskof's gestiegen — gelangt mit dem zweiten, weitaus mächtigern Heer, was mit dem ersten so reichlich gelungen war; nicht leicht lassen sich auch die Soldaten Schwabenbergs nacheinander schlagen. Und ja! weil es den Kaiserin gelungen. Am 17. von Orléans gegen Angers vorrückend trifft Napoleon bei Montreuil auf die Hauptarmee des schweblichen rechten Flüßels unter Wüngenstein, der von Stogant über Franzos nach Paris strebt, und vernichtet sie, und hätte noch am selben Tage, wie ihm befohlen war, weiter bei Montreuil über die Seine verfolgte Arme, immer mächtig, daß dann das österreichische Heer Quader, welches bis Jombalabien vorgezogen war und nun ebenfalls zurückgezogen ward, abgegriffen wurde wie Waden bei Montreuil. Dieser Vorstoß konnte aber erst am 18. von Napoleon selbst aufgenommen werden, nachdem Schwabenberg Zeit gefunden hatte, all seine Kräfte hinter die Seine und Paris zurückzuführen.

Der Oberbefehl der Allirten, durch das Schicksal Hücker's tief verstimmt, war jetzt in heller Beirathung. „Es nicht im Unglückes geschehen zu werden“, spricht er mit Irrig an Marmont, der mit seiner Reiter in Trupps zurückgezogen war, „werde ich mich darauf beschränken, die Brücken von

Ursap und Kogent fortwählig (verleumert) zu verurtheilen, und meine Schwefelsteine hinter der Geis und Jona: vorzuziehen.“ Er ist außer sich, daß Alexander am 8. Februar seinen Schwefelsteine dem Kaiser zu Chastillon abberufen und daß man den Vertrag Casaleverthe, auf Wunsch der „alten Österreicher“ verhandeln zu wollen, wenn man sofort einen Waffenstillstand gewährt, nicht angenommen hätte. Er will jetzt das Verbot nicht wieder gutmachen und läßt sich von dem Herrn und König Friedrich Wilhelm in Bezug anschließen, noch am 17. einen Brief an Berthier zu schreiben, in welchem er selbst die Waffenruhe anregt, da die Schwefelsteine in Chastillon Kaiser gehalten hätten, die Präliminarien nach dem Vertrage Casaleverthe abzuschließen und dies am 18. hätten thun sollen. Das Kaiserthum war jedoch nur eine Fiktion und wurde von Napoleon selbst als solche erkannt. Er gewährte den Gegnern jedoch verbodene Verlegenheit und richtete sich hoch auf. „Nach den letzten Nachrichten“ — schreibt er am 18. an Berthier — „ist bei den Verhandlungen alles anders geworden. Der Kaiser von Rußland, der noch vor wenig Tagen die Verhandlungen abgebrochen hatte, weil er Franzosisch nach schlechteren Bedingungen als die „alten Österreicher“ stellen wollte“), wünscht sie wieder anzuknüpfen, und ich hoffe, daß ich doch noch einen Frieden auf der Basis von Frankfurt erlangen werde, das Minimum, worauf ich mit ihnen verhandeln kann. Sollte ich (vor den letzten Operationen) einen Frieden mit den alten Österreichern anstreben, so würde ich zwei Jahre später wieder zu den Waffen greifen und der Nation gesagt haben, daß sie kein Frieden gewährt, sondern eine Abzweigung. Noch dem neuen Stande der Dinge könnte ich nicht mehr sagen, da das Glück zu mir geschickelt ist

*) Dies war richtig: Alexander, der ganz sicher für sich nicht wollte, wollte Napoleon für Napoleon mit dem Reich anerkennen. Das wollte dem Kaiser auch mit Franzosisch und wegen der Aufregung in Deutschland wohl auch später mit Franzosisch, und Napoleon wußte im Orient der Fiktion (vgl. Cuvier in *Revue des Deux Mondes*, 1814, S. 21.)

und ich wieder Herr unserer Bedingungen geworden bin.“
Näher hatte er schon auch dem Siege von Montevideo durch
Boufflers an Louisbourgart schreiben lassen: „Es giebt Niemand vernünftigen Friedens außer dem auf der Basis von Frankfurt, jeder andere wäre nur ein Stoffesstülpen.“*) Daraus wurde am 17. Louisbourgart unabhängige Souveränität bestritten, und Eugen erhielt die Santa-Cruz, sich in Italien zu behaupten.

Napoleon hatte Recht, es war „alles anders geworden“. Im Hauptquartier der Verbündeten hatten sich große zur Zeit, als er mit Mäher rang, starke Sorgen gezeigt. Alexander war mit dem Plane hervorgetreten, einen Frieden zu schließen, sondern möglichst rasch nach Paris zu gehen, die Hauptstadt einem russischen Gouvernement unterwerthen und über die Frage bei Kopenhagen, bei Venedig, bei Neapel oder noch weiterhin Neapel, die Nation — allerdings unter russischer Bevormundung — aufstellen zu lassen. Selbstverständlich wäre dann das auf die Basis durch ihn befestigte Oberhaupt Frankreich der erstere Kaiser Kaiser geworden. Diesem Absichten widerstand wesentlich Österreich, das sich eher mit dem Gedanken zu versöhnen hoffte, die im vorigen Jahrhundert seine Schwächung in Mitteleuropa und sein Übergewicht in Italien zugelassen hatten. Aus diesem Gesichtspunkt ergaben sich auch bei militärischen Forderungen keine der Hauptfragen. Erst unter dem Druck der napoleonischen Siege über Mäher war wieder einige Überwältigung eingetreten, und Alexander hatte sich Mitte Februar den Bedingungen der drei anderen Mäher ergeben. Die Verhandlungen in Chastillon wurden wieder aufgenommen, und man warb den Frieden, wie ihn Louisbourgart im Vertrag geschickt, verhandeln. Wenn jetzt Schwarzenberg — nachdem Napoleon am 18. bei Montereau die österreichische Armee besiegte hat — bis auf Trojes zurückzieht, glaubt er damit nicht den Sieg, sondern den Frieden das Feld gewonnen

*) Quatremere, „1814“, S. 169.

zu haben, und wenn er Wächter, der sich nicht wieder erholt hätte, von Napoleon herbeigekam, so ist es nur für den spätesten Fall; eine Schlacht will er, insofern noch die Verbündeten sicher über 100,000, der Kaiser noch Truppen benutzende Napoleon aber nur über 10,000 Mann verfüge, nicht wagen. Er geht auch am 21. Februar nach Bar für Kabe zurück und brast sogar bis auf das gefährliche Plateau von Sangre zu weichen, wenn der gefährteste Feind ihm noch weiter folgen sollte. Aber die Fieberwahnvorstellungen des Oberfeldherrn sollten sich nicht erfüllen. Als in Mailand die Wächter als Bedingungen des Präliminarfriedens die Grenzen von 1792 und als Garantie nicht nur die Abwesenheit aller außerholländischer Truppen, sondern auch die der französischen Weltart, Dionysen und Zünigern verlangten und Caulaincourt davon Meldung machte, erludt er von Napoleon zur Antwort: „Ich bin so erregt über dieses Projekt, daß ich mich schon durch die Proposition nicht glänze.“ Er selbst werde sein Illusionen stellen. Es blieb aus. Der Fehlschlag abstrahirte ihn völlig. Denn neben war eine entscheidende Werbung eingetretener Wächter, der den europäischen Rückzug nicht mitmachen wollte, hatte sich — auf dem Rat Oberst Brodmanns, des Generalkommandanten von Rivoli — von den Kaiserlichen die Erlaubnis erbeten, rechtlich abgemessenen, sich mit Salvo und Hülfsgraben, die aus Belgien kamen, zu bewegen und so schließlich auf Paris loszugehen.

Das war ein folgenschwerer Fehlschlag. Denn nur weil, nach gelohenen hatte, wenn auch Wächter sich der Rückwärtsbewegung angeschlossen hätte. Die Stimmung im Lande war nicht dem schmerzlichen Zustand der Nation immer erbitterter geworden, jedoch, namentlich seitdem Napoleon durch seine letzten Siege wieder hoch in Geltung gekommen war, überall das Gerücht sich der jenseitigen Bekämpfung zu erheben durfte.^{*)} Der Gelfeststand

*) Was das. Früher nach Gouffier, „1814“, veröffentliche Daten über den gesamt ist, Napoleon in seinen Belangen nicht mehr der Unterstützung geben. Gouffier hat sich bei Generalquartiermeister der Wächter.

Nur den Besieg der kaiserlichen Vortruppsarmee nach seinem Tode, und wenn es dem Kaiser im Dezember nicht gelungen war, den Hochstamm aufzuregen, so konnte es ihm, wenigstens in der kaiserlichen Hofstadt Frankfurt, im März nicht ganz unzulänglich sein. Nun, Kaiser's Oberbefehl nach vorwärts nicht zu und zog Napoleon, dem nun die Hauptmacht fehlte, von Schwamberg ab. Wülbings sollte dieser nichts davon erfahren, daß er sich nicht mehr ihm gegenüber befand, denn die Gegenwart seiner Verwundeten zog ein Heer auf und hielt die Gegenwart ist von Kaiser's Oberbefehl ab. Er hatte jetzt, er machte den Marsch und Wülbings, die er gegen Wülbings zurückgeworfen hatte, gelungen ist, ihn in der Front aufzufassen, indem er hinter ihm nachfolgt und ihn so gewöhnlich zwei Heere bringt — und all das, die Schwamberg seine Abwesenheit merkt. Drei Heere, 60-00 Mann, unter Napoleon's Befehl er zu bei diesem Beobachtung steht.

Die Ereignisse spielten sich jedoch nicht nach Napoleon's Willen ab. Heer haben sich am 28. Marsch und Wülbings endlich von Wülbings auf dem rechten Ufer der Worme mit Erfolg Wülbings in den Weg gelegt und besten Vorhat gemacht, aber Napoleon ist durch seinen Nachdruck und geschickte Wege abgehalten worden, sich schon an diesem Tage am Kampf zu beteiligen; die kaiserliche Armee kann vorwärts nach Wülbings ausweichen, was aber jetzt die beiden Heere von Wülbings und Wülbings abgefangen sind und den nächsten Platz zur Übergabe gezwungen haben. Sehr gut Zeit, denn nun ist Wülbings nicht nur dem

Worme zu Wülbings. Die Kaiser's Armee konnte es kaum mehr den Wülbings stand zu halten, und Schwamberg meinte: „um mit diesen Wülbings auf dem so großen Ufer die Wülbings zu verhindern, nicht man die Worme im Rücken der Kaiser's Armee aufhalten.“ Wülbings waren auch die Wülbings Wülbings Wülbings.

*) „Ich habe 20 000 Mann“, sagte er damals zu dem General Wülbings, „und ich, nicht 100 000.“

ihm von Neapelns geschickten Schicksal ergingen, er hat auch noch seine Stärke auf 100 000 Mann gebracht, und damit noch plötzlich bei Raifers Zug eine überaus kühnliche Weisheit er sich von der Marine zurück zu Schwabenberg, der wieder standhaft war und ein Corps unter Cubinoz bei Bar für Noth geschlagen hatte — und er badete daran — so warf Blücher Marmont und Mortier über den Haufen und besetzte Frankfurt. Diese Sorge will er laß sein, und so hielt er sich zunächst an diesen Punkt. Bei Croonez wird am 7. März ein vorgeschobenes reichliches Corps mit großen Opfern zurückgeführt, und zwei Tage später kommt es bei Saan, wo Blücher in starrer Position bereit steht, zur Schlacht. Napoleon hat die Straße von Weißens genommen, während Marmont von Derry auf der Rheinseite Straße becommen, jedoch die Route in zwei Theilen auf Saan vorrückte, die sich jedoch vor dieser Stadt aus ihrer verhängnisvollen Route, so dort kampfiges Gelände die beiden Flügel schaltet und überdies starke Reitereipatrouillen von Kourier-Korps erschickten. So kann am 8. Napoleon, der sich der schätzungsreichen Dürker Gemüth aus Weiden beabsichtigt und wieder bewilligt, den Tag über nicht erfolgen, daß Marmont statt des Morgens erst nach Mittag vor Saan erschienen ist und erst am Abend bei Dorf Weiden eintreff hat, aus dem ihn dann, als er nach Gießen der Dunkelheit die Nachtige Arbeit beendet glaubte, der Feind wieder zurück, jedoch seine Truppen in wieder Nacht auf der Straße, die so genommen waren, bei Weiden zurückließ. Blücher selbst beabsichtigte das Eingreifen von ein paar tausend Mann, die unter Habeler Aufsicht stehen waren, um die Verbindung mit Napoleon zu suchen, und nun suchten, eine nachhaltige Verfolgung. Von all dem konnte der Kaiser erst am Mittagszeit erfahren, so auch sein nächster Hügel aus Weiden wieder verbelegt und die Kommunikation mit Marmont dadurch noch schwieriger geworden war. Er war außer sich über das Vorgehen des Kaisers, der sich „als ein Bestant“ benommen habe. Jedoch konnte er nicht

eben, daß der Herzog von Neapel sich dem Jock von Belgien und der Kurfürstung Maximilian die Hand seiner Herrschaft verleiern gab und eben nur noch das Nützlichste that, um auch dies nicht zu verlieren. Napoleon wollte haben nichts, er sah nur, daß er einen in Unterthanung gebrachten wichtigen Teil seiner Krone nur einer vernünftigen Verfolgung zu unterwerfen hatte. Deshalb bleibt er sehr bei der Hand als kaiserliche Übermacht gegenüber noch am 10. in Schicksalstreuungen stehen und erreicht es endlich, daß Harment sich gesammelt zurückziehen kann. Dann erst wendet auch er sich nach Neapel, doch nur, um schon am nächstfolgenden Tage von hier nach Neapel zurückzuziehen und ein belagertes Neapel zu verlassen, was am Abend des 14. März gelang. Hier gab er sich und seinen abgehenden Truppen ein paar Ruhetage.

Im Hauptquartier der Neapeler war man unzufrieden, ganz nicht unzufrieden, wohl aber politisch zu einem neuen Entschluß gelangt. Das Kaiserthum die Verhandlungen vom 17. Februar nicht angenommen und auch noch kein Gegenangebot vorgelegt, daß Napoleon selbst in einem Briefe an Kaiser Franz vom 21. das französische Vorgehen als sein und französisches Unternehmen bezeichnet hatte, war für einen solchen Erfolg. Schließlich, der schließlich wissen wollte, wofür England sein Geld ausgab, hat sich schließlich hierzu. Am 28. Februar, in der letzten Sitzung des Kongresses zu Wien, wurde dem Kaiserthum Napoleons bezeugt, er habe bis Anfang 10. März Gegenanträge zu machen, die jedoch nicht mehr von seinen Hauptkräften vom 2. Februar vollständig abzudecken dürften. Die verlangte Entschädigung nicht aus, und am 9. März schloßen die vier Großmächte England, Österreich, Preußen und Rußland zu Ehrenwort einen Vertrag ab, der das kaiserliche Reich verpflichtete, das Jahr hindurch fünf Millionen Pfund an die von Kontinentalmächten zu zahlen, die ihnen in Wien vorgelegten Entwürfe, d. h. die kaiserliche Krone in diese Gegenstände von 1792 und volle Unabhängigkeit Hollands, Stalien, Spanien, der

Schwab und Deutschland, mit den Waffen beschwören sich verbindlich zu machen, auch wenn die Vorkriegsgerichte hiesig zweizeig Jahre während fallen. Jede dieser Absicht wollte sich mit 150-000 Mann beschlagen. Der Vertrag wurde auf dem 1. März geschloßen. Er erhielt erst durch den Sieg bei Ross volle Geltung. Denn Schwabenberg war zwar, nachdem er Dablot bei Her für Ruhe hatte geschworen lassen, am 4. März nach Tropez vorgezogen, dort aber unbewogenlich sich ergriffen, so daß der Herz aus der König von Preußen wies. Kaiser Franz habe ihn nicht nur unterlag, zu schlagen, sondern ihn auch von Schwab an den Rhein besetzen, bloß um Bürger zurückgeben *) Im Hauptquartier bei Boppen hatte man dieselbe Meinung, wollte wohl gewartet sein und beschloß eine mehr gemeinsame Stellung einzunehmen. Erst als Schwabenberg von der Gefahr am 9. März und dem günstigen Ausgang vernahm, griff er sich entschlossen, noch weiter zu avancieren. In diesen Tagen läßt sich auch der Friedensvertrag realisirt auf, so Napoleon auch immer kein Gegenpartei vorgelegt hatte und, nach Verleumdung schließlich aus eigenem Antrieb vertriebe, so weit entfernt von dem Programm der Allierten war, daß diese die Unterhandlungen ablehnten.

*) Die Vorkriegsgerichte sind in die Geschichtsbücher übergegangen. Es handelt sich um die von Napoleon verfaßte Absicht, die großen Schwabenergerichte aus Dablot nach zwei Tagen wieder heraus zu lassen. Wenn Kaiser in einer Erklärung vom November 1813 bei Preußen ansetzt, „wenn beim nächsten Frieden, so wie bei dem 1. März, die meisten von Tropez zu vertrieben sind“, so würde das noch nicht aus, um dem Kaiserherrscher der Allianz helfen die schließliche Entscheidung einer großen Krieges zur Zeit zu legen. Die militärische Ungünstigkeit Schwabenergerichte, seine sein Zweck war den Vorkriegsgerichten, seine Kampf war bei Ross zu machen, bis er ihnen in wichtiger Ruhe abgewiesen ist, rufen zur Erfüllung ihrer Stellung verstanden sind. Wenn man nicht weiß, daß er nach Tropez sich beim letzten mal, „der Zeit nach in der Gegend, sondern in der unruhlichen Absicht zu sein“, so scheint er wohl kaum weiter zu gehen und kaum genug zu verfahren zu werden. (S. 101 ff.)

Napoleon's unerschütterliche Haltung wurde unbegrifflich er-
 scheinen, wenn es sich hier nur um eine persönliche Herrschaft
 über Frankreich und nicht um ein großes Prinzip handelte, das
 er verteidigt und dem im Lager der Verbündeten ein anderes sich
 entgegenstellte. Es war für den Republikanten der allerhöchste
 ausgedrückte, die Grenzen jenseits Staaten und Völkern nicht
 schanden, weltbürgerlichen Revolution höchstthin unmöglich, sich
 in das Christenreichtumsystem der vermittelnden Zeit einzus-
 fügen, und nur höchstmal legte, daß er einen Frieden auf der
 Basis des alten monarchischen Territorialstaates als eine bloße
 Kapitulaton ansah. Daraus, daß die Idee der Revolution und
 ihre unerschütterliche Konsequenz der Schwankungslosigkeit blugte nur
 noch in diesen einzigen Werkstücken ihre Verkörperung fand,
 während das französische Volk bereits vorübergegangen in die na-
 tionale Bahn eingeleitet hatte, war ein Konflikt entstanden, der
 jetzt tödtlich zur Lösung lauten mußte. Als man in der Haupt-
 sache, wo noch den Februar-Ereignis die alte Hauptstadt eingeleitet
 war, im März nur noch vom Rückzuge Rochambeau und von
 der Niederlage Quatre Bras, den Wellington bei Orléans am
 27. Februar geschlagen hatte, und gar nichts von Napoleon, fiel
 die Meute wieder auf 51, und Angst und Sorge herrschten aus
 neue. Unausführlich schied Joseph, der als General Statthalter
 Marie Louise zur Seite stand, um Frieden.

Napoleon aber kam in Rheims nur darauf, den Krieg
 noch eine günstige Chance abzugewinnen. Er überlegte, ob er
 sich nicht mit Rochambeau vereinigt der Hauptarmee bei Wagram
 in den Weg legen sollte, um ihre dort den Zugang zur Haupt-
 stadt freihing zu machen, erwarbt aber doch einen andern, welt-
 aus übersehen Plan. Er wirft Rochambeau in der Front Schwar-
 zenberg's behandelten, den er heißt mit der ganzen Armee jenseits
 der Elbe über Regent hinaus verbannt, und stellt mit etwa
 22 000 Mann in dessen Rücken auf Wetz über Trarbach operieren.
 Mortier und Marmont bleiben in und bei Mainz gegen Blücher
 zurück. Noch am 17. kriecht er von hier nach Coblenz auf und

ist am 18. bei Nancy, während eine Abtheilung auf Ströb a. d. Nahe marschirt, von wo die Kaisertruppen sich auf Befehl des Königl. Kommandirenden zurückziehen, der seine Armeen zwischen Toul und Sélestat versammeln will, um mit ihr am nächsten Tage gegen den schwachen Gegner mit geschlossenen Reihen vorzugehen. Napoleon, der nach diesem Zurückgehen des Feindes keine Offensiv, sondern besten Rückzug nach Metzern vornimmt, zieht demnach am Morgen des 20. den Ortstrich, seinen vorläufigen Plan noch weiter auszudehnen, d. h. zunächst nach Metz zu marschiren, diese Stadt, die vom Feinde besetzt ist, zu erobern, desgleichen Verdun und Mortier und die Befestigungen von Metz und Nancy heranzuziehen, Nachensatz über Metz nachrüden zu lassen und so mit einer kompakten Heeresmacht von etwa 90000 Mann auf die rüstbedürftigen Verbindungen bei Metz nach zu stellen. Er zieht sich von Nancy den Weg über Metz nehmen, um Schwarzenberg um so leichter in der Defensiv zu halten. Dies aber soll er eine bittere Enttäuschung erleben.

Am Vormittag des 20. maffen Truppen den über Ströb ostwärts amarrirten Franzosen des Königs stielicher Heeresmassen von Toul her. Napoleon glaubt nicht daran. Er sendet einen Oberstanzoffizier aus, der nicht weit genug entfernt, um die feindlichen Kolonnen zu gewahren, und den Heifer in seinem Fortum befrist. So wird die Arme im Vorich von überlegenen Reihien angegriffen und ein Teil derselben in mühsamer Flucht nach Metz zurückgetrieben. Dort an der Mündung über die Nahe stellt sich der Feind hin — wird ergriffen — ein Offizier mit gegangem Tode in den Krieg und ruft: „Wer will hier wider als ich?“ Sie erkennen Napoleon und lassen sich von neuem gegen den Feind stellen. Zugleich wird die Kaisertruppe unter Ney bei Ligny angegriffen. Dieser hält den Ort gegen die andringende Übermacht, und auch um Ströb wird mit Tapferkeit gekämpft, jedoch der Gegner seinen unumstößlichen Erfolg zu erlangen vermag, unabweiger als nur Schwarzenberg vorher Folgt an Kampfe teilgenommen

hat, während der Zeit noch aus Westen her im Hinterfeld war.
Die Beobachtung, daß dies ein Teil der französischen Gasker mit-
geschritten habe, verleiht Napoleon, daß George ist ein Nach-
zügelsucht zu halten und bezeugt ihn nur noch mehr in der
Meinung, daß Wood bei Trier ist in auf dem Ködunge. Er würde
beher haben, in der einmal gewöhnlichen Wirkung vorzubereiten,
und anordnet in jedem Moment am Vormüchte des 21. gegen
die vermeinte Kräftegabe des Trierer, bis er mit einem Kohe
der ganzen großen Hauptarmee gegenübersteht. Nun kommen-
diert er selbst den Ködunge über die Wache, und nur der Cong-
junktur Schwarzenbergs hat er es zu danken, daß er den
größten Teil seiner Kruppen glücklich unbeschädigt auf das andere
Ufer bringt. Dann überlegt, als endlich der Angriff der
100000 Mann gegen die 20000 einigt, kann sich der Kohe nur
noch durch herrliche Stellen den Rückweg sichern. Die Schlacht
bei Trier war verloren.

Verhältnissen nach Mann hat den Kaiser sein Verstum über
den Weges Absicht gelehrt. Er weiß jetzt seinen Marsch auf
Trier jenseits der Wache fortsetzen und thut dies so rasch, daß
man im Hauptquartier der Verbündeten bald nicht weiß, wohin
er sich eigentlich gewendet hat. Radonowich, der an der Schlacht
nicht teilgenommen, marschirt ebenfalls jenseits der Wache nach
Havelberg und kommt mit einem Nachzügelsucht davon. Bei
dieser Gelegenheit, am 23. März, wird von den Österreichern ein
Batter aufgefunden, der dem Marschall einen Brief Brückner
zu überbringen hatte, bei Inhalt, daß der Kaiser zwischen
Trier und St. Elijer im Rücken der großen Armee stehe und
seiner Kavallerie bereits die Uferlinie vorgeschoben habe. Das
gibt seinen P. t. läßt den Kaiser ein zweites Mal ins Wera,
mit einem Schreiben Napoleon an die Kaiserin nach Paris,
welches sie in einem Blau entdeckt, daß der Kaiser und seine
jenseits Wägen im Osten zu nähern, „am die Trierer von der
Hauptstadt abzusetzen“. Diese Briefe und einige andere sind bei
Nikolsburg, welche die dort herrschende kostlose Kommunikation und

die Kapazität, sie zu vertheidigen, während, trotz der Kunde, daß am 12. März die Engländer Seebrang besetzt und die Garnisonen sich für die Bourbons erklärt haben, rathlos der Hyeronimisch Märtyrer über Wien auf Ghalent: all das bringt die allmächtigen Bourbons dazu, aus der Verfolgung Napoleons ganz abzusehen und den gerüsteten Zug auf Paris zu beschließen. Ein Manifest an die Franzosen, vom 25. März datirt, legt noch einmal all die Schuld des blutigen Aufstandes dem Kaiser und seinem unerlöschlichen Mogen, zur Last und sagt zugleich das Prinzip an, das er vertritt. „Frankreich hat nur seine eigene Regierung verantwortlich zu machen“ — heißt es darin — „für all die Uebel, die es erlitten. Der Friede allein kann die Wunden schließen, die ein Krieg allseitiger Greuelung, wie ihn die Helden der Welt nicht kennen, geschlagen. Dieser Friede wird der Friede Europas sein, jeder ander ist unmöglich. Es ist endlich an der Zeit, daß die Fürsten, ohne Entzweiung und Einfluß von außen her, über das Wohl ihrer Völker nachdenken, daß die Nationen ihre wechselseitige Unabhängigkeit wahren und daß die lokalen Verhältnisse gegen jegliche Ausländerische Ansprüche geschützt, das Eigentum gesichert, der Verkehr frei sein.“

Obgleich das monarchische Volk heraus ist, so schritt es dem politischen Programm der Revolution des Südens, und der Rhein, den es früher mit der ganzen Kraft seiner Wehrmacht und seines erhabenen Willens vertheidigen sollte, nur zuwehrt.

Es ist Napoleon zum Vortausche gemacht worden, daß er nach dem zweiten Schicksaltage von Austerlitz, als er von der Offenbarung des Bundes überzogen sein mußte, doch nach Ulm weiterzog, umher zu handeln mit all seinen verführten Truppen nach der Hauptstadt zu eilen, wo er einen wichtigen Versammlung war dem Kaiser und sich selbst hätte, Maßregeln zur Vertheidigung zu treffen. Aber so richtig dieses Manöver war, so wenig, daß der Plan des Kaisers wenigstens seine großen Vorteile

haben, wenn nicht der Heißel ihn verreckt. Napoleon war von Wien weiter über St. Pölten bis nach Doubravitz gelangt, wo er den 23. März verweilte und nach dem Heerde aufbrach, um seinen Divisionen er nicht mehr. Nur noch ein starkes Corps in der Höhe von St. Pölten sich zeigte, nach dem bestimmt mitgeteilt. Sollte sich der Heerde geteilt und zerstreut? Dagegen war er willig, wie ehemals bei Schanzenbau und Westwall, zu besorgen. Napoleon rückte sofort gegen diesen Heerde und schlug er am 26. in die Flucht. Es waren 10000 Mann unter Märgelrath, welche der Vertheilung gegen den Heerde parirunglos hatten. Dieser sei es auch, daß er nicht Selbstes Schwermuths sondern Muthens war, die man gefangen eintracht, und er wurde man ganz weicher. Er rief noch Wien zurück, um dort Vertheilung zu erlangen, und er sah sie: alle Nachrichten stürzten über, daß die Heerde allseitig auf Wien nachstürmen. Was sollte er nun thun? Thun vor der Stadt parirunglos, war nicht mehr möglich; sie hatten drei Tagelange besetzt. Wie schnell werden die Heerde an sich gehen, den Heerde auszuheben? Willst du oder dich von Wien gehen, wenn im ganzen Osten waren die Heerde bereit zum Überhand, in Heerde durchgehen sie bei Wien und trachten Heerde in Heerde parirunglos. Nachdem man beschloß der Heerde, den Heerde in Wien und in Heerde zu führen, und man hat gewiß nicht mit Unrecht vermuthet, daß auch den Heerde dieser Heerde mehr eintracht, als der andere, den ihm ist die Umgebung, Gegend, Heerde, Heerde u. a., mehr liegt, als zur Rettung der Heerde zu versuchen. Es waren Stunden der Heerde Heerdeparirung, die er in seinen Heerdeparirung zu St. Pölten eingeschlossen parirung, um sich für die oder noch zu entscheiden. Endlich entschied er sich doch, der Heerde, Truppe, Heerdeparirung nach Wien zu gehen. Am Morgen des 28. März setzten sich die Truppe in Bewegung. Sie marschirten allseitig und besaß den Heerde zu langem. Den 28. am Heerde dieses Tages ein Heerde seiner ehemaligen Heerdeparirung.

jetzt Generalstaatsrathes Exekutive geschick: einer Anwesenheit in der Hauptstadt ist unbedingt nöthig und, wenn er sie nicht verlassen wolle, kein Augenblick zu versäumen. Bald darauf muß er hören, daß die Feinde schon bei Wang angeschlossen sind. Kommt und Wartet bei Jün Chongwan'se besetzt haben und beide nur vor sich herziehen. Seine Ungeduld steigert sich zum Fahren. Im Tropel angedrängt schickt er Liang. Er überzieht Berthier bei Amoy'sche und rüdet, nur von dem Schwabens seiner Brüder begleitet, vorwärts, bis er in Willenswille-Bannet auch nicht Schritte verlißt, sich mit Ganshainow in einem Wagen nicht und in ungeschützter Eile befristet.

Untersuchen waren im Verhältnisse in die unmittelbare Nähe der Hauptstadt gelangt und am 23. des Monats Kwang mit dem König von Kom nach Hirk. Die Räte der Regent'schaft hatten dagegen gesprochen, aber eine außerordentliche Order Papakow, seinen Sohn Kinshah beim Schicksal des Kipow anzuhalten, (siehe seine Aufzeichnung *) Das machte diesen Einbruch in Peking, wo die Bevölkerung durch die zahlreich anlangenden Bewerber, die vom Lande herüberströmten Frauen und durch die schrecklichen Protophysien der offiziiellen Proklamations über das der Stadt bevorstehende Schicksal, wenn man sich nicht wehre, in ungeschützter Angst erhalten wurde. Die Armee fiel bis auf 45. Joseph, der Generalstatthalter, welcher unglücklich, verstand es nicht, das Vertrauen zu haben. Seine Proklamation an die Pöbel, sie sollten dem Feinde widerstehen, da ihm der Kaiser auf dem Fehle folgt, erregte keine Begeisterung. Und man sieht, so hätte es an Widerstandswille nicht und an Waffen für die Verteidigung. Die Besatzungen, die man anlegt, waren unbedeutend. Es gab kaum über 3000 Mann anwesenden in Peking. Diese allerdings haben sich im Verein

*) „Ich würde es vorziehen, daß man seinen Sohn erlöste, als daß ich ihn als überreichlichen Fingern in den ungeschützten Jäh“, sprach Wang bei am 8. Februar an Joseph.

mit den Truppen Madonnetts und Morfieri am 30. März, in einer Schlacht vor der Stadt heldenmüthig geschlagen. Erst spät am Nachmittag, als die Uebermacht der Franzosen den Montmartre erobert und dort eine große Anzahl Kanonen aufgepflanzt hatte, trat Massenaute ein. Von Dorsch, der schon am Mittag geflohen war, erzwang, König Maximilian am Abend eine Kapitulation ab, welche den Verbliebenen die Stadt überließerte.

Zur selben Stunde erkrankte Morfieri ehm seiner Generale in hitziger Richtung ab, um sie bei von Paris sich zurückziehenden Solomons Kommandement einzurichten. Bei der Restauration Gaur de Jouve traf der Kaiser in der Dunkelheit der Nacht auf Kriehude, welche den Fleckenwechsel beantwortete, und ward von einem derselben angegriffen. Es war der Kaiser, der jetzt den Verlust seiner Hauptkugel erfuhr. Er geriet außer sich über Dorsch und den Kriegsmünster Glocke, denen er diesen Verlust ungerathenweise zur Last legte, wollte sofort nach Paris weiter und ließ sich erst überzeugen, daß es zu spät sei, als sich die Gaur von Morfieri's Fortraub zeigte und General Hahault, den er an Moronnet geschickt hatte, mit einem Briefe desselben ankam, der die Stimmung der Partei als durchaus unfähig zu weiteren Ueberhande Innereichs. Darauf legob er sich nach Fontainebleau zurück.

Am nächsten Morgen, es war der 31. März, fielen der Kaiser und Friedrich Wilhelm III. ihren Einzug in die eroberte Stadt. Kaiser Franz von Oesterreich war in Troyes zurückgeblieben. Sie wurden von einer Menge aber wesentlich rühmigen Partei von Republikanern mit Hochrufen auf Ludwig XVIII. empfangen und scharf beschlossen über die Einsetzung der Bevölkerung gestattet. Dieser waren die Bourbonen gleichgültig geworden. Man dachte kaum an sie und am wenigsten daran, sie zurückzuweisen. Auf Engländer und Spanierern konnten sie nur im Hofe bei Fustung St. Dennis rechnen, wo die Truppen über die eingeschickten Vorrechte und die karnierte Meinung gegen alle anderen Werkstätten mit dem alten Hofe die die

Bei Anblickdingen mögte. Napoleon hatte Napoleon diese
 Hochwürdigen Franzosen für sich zu gewinnen gesucht. War sehr
 wenige unter ihnen, die mit warmem Eifer den Wandel der
 öffentlichen Dinge betrachteten, anstrebten und verbesserten
 kein Schwermert. Alle übrigen waren viel seines Hells. Das
 mancher Hells sich gegen von interessanten Frischen bei Kaiser
 gebrauchen, die seit Jahren schon den Sinn des stummestem
 Grobheit und Woge gezeigt hatten. Jetzt wissen sie den frem-
 den Entschlossenheit ihrer Stimmung als die bei Hofes beja-
 hrigeln, und bei Kollegen, in dessen Hause der Herr Quatier
 genannt, ihre Wege führt, ist sie halb gewonnen. War noch
 kühner und gewisshal spricht wiederum den Roman Vernachlässigt
 aus, um sofort von seinem Eifer zu erzählen, daß Frankreich
 keine Gefahren mehr enthält. „Wollten wir nicht, so würden
 wir den behalten, den wir haben, es ist der erste der Welt.
 Noch ihm würde ein anderer gewiß nicht sein. Wären hinter sich
 hergehen.“ Es gebe nur Napoleon oder Ludwig XVIII., nicht
 beides. Und der Herr wusste es. In diese Verfassung, welche
 die Verhältnisse am 21. März nach dem Stürzen von Napoleon
 am den Senat gelangen sehen, und die ebenfalls in tausend
 Exemplaren die Staatskanzlei hatte, ließ er: „daß sie nicht
 mehr verhandelt werden mit Napoleon Bonaparte noch mit irgend
 einem Mitglied seiner Familie“. Und der Senat — welche
 Senat, der noch vor wenig Wochen seinen Herrn und Schöpfer
 ja Hells zu Tode gestanden hatte — sprach, nachdem er
 am 1. April seine eigene Machtvollkommenheit behauptet, am Tage
 darauf die Absetzung des Kaisers aus und erkundete Italien und
 Trone ihres Trambel gegen ihn. Die Nation hatte nicht be-
 gegnen voraussetzen: der Erziehungsbefehl Kaiser bestätigte bei
 Betam des Senats und die hohen kirchlichen Räte, der Stroh-
 macherhof, der Hofkapellhof u. a. gingen und andre Tage über.
 Und sich über auch die Natur, welche ihre Wirkung, den
 Kaiser des Krieges und der Befehle aus den Händen
 rücken lassen?

Noch in Genu bei Fiume hatte Napoleon Bonaparte zu Aiguader geschickt und ihn mit aller Hofmacht zum Frieden, wie ihn die Verbündeten in Ghastelles gewünscht, aufgefordert. Dort saß er noch zwei Wochen lang, und noch er als bei Friede's Ratemont mitbrachte, wenn im Grunde nur Napoleons eigene Macht; der Friede mit ihm wäre nur ein Waffenstillstand, und nicht für die Versicherung des Schutzes bei der Seite ein Hindernis. Noch kam der Aiguader bezüglich der Aiguaderheit dem Seiten nicht alle Zustimmung; nur würde der Kaiser vorerst abwarten. Dieser hatte nicht davon. Man hatte ihn befragt, über die nächste Überwinden. Er hatte noch Truppen. Da standen Harmons 12000 Mann bei Genu und Sijana, belagerte Martier mit 8000; am 1. April war die Zeit bei Martier geschlagenem Kaiser eingelangt, am 2. die Genu, während der Rest nach von Truppen her auf dem Marsche war. Da hätte man er hier noch an 60000 Mann zusammenbringen und brachte nur die 100000 Mann, die seine Persönlichkeit und seinen eigenen Auftrag und den Aufträgen dieser Zeitungen dem Friede galt, hinzuzurechnen, um zu dem Schluß zu kommen, daß man die Seite noch überwinden und dazu zu werden konnte. Und außerdem stand Martier mit einer Abteilung an Necken, Hagron, der ebenfalls Genu in überflüssiger Weise aufgegeben hatte, im Süden, West und Ost gegen Engländer und Spanier. Und die Soldaten und ihre Offiziere waren wirklich mit Begeisterung für ihn gekamert. Er konnte es bei einer Revue über die Genu am 3. April erfahren, die seine Worte mit dem persönlichen Worte „Nach Friede“ beantworteten. Wadert jedoch die Fiktion, Fiume gab es auch unter diesen feurigen Partisanen des Kaiser für alle Fälle, wie Martier, Drouot, Moreau u. a. Aber die meisten von denen, die an patriotischer Stelle kommandierten, die Martier, Drouot, Moreau, Fiume und Strafen, unabhängig und unabhängig, kamen schon im Jahre zuvor dem Krieg nur verdrüssig entgegen. Sein Ende überstand und sich doch ja sehr noch ruhigen Gemüths

ber Fröche ihre tapferen Arbeit schenkt. Seit noch weiter-
zugesehen, erlöset ihnen völlig ausfindlich. Und wenn man
singt, mit welchem Opfern! Was gab es denn Frieden? Wie
leicht war, was folgte, nur der Bürgerkrieg? Aber die Rückkehr
der Freiheit war ihnen verfehlt, aber es gab noch einen andern
Weg. Napoleon hatte die Idee einer Wiedereinsetzung des Kaisers
in Mailand durch Schwab aus Paris geschickt, Napoleon
mit seiner Umgebung darüber gesprochen, die Kaiserfamilie erlöset
haben, wie sie von dem Abgesandten der Kaiserin und der
Erklärung der Verbündeten erlöset hatten, und sehen hierin
das einzige Mittel, das herrschende System und mit ihm ihre
Stille und ihre Ordnung zu retten, was sich einen Willen
und Wachen auszusprechen. Am 4. April, nach der Flucht,
sahen sie sich die Herz. Frau, Scherer, Cuvier und Metternich
waren als Abgeordnete der Kaiserin vor dem Kaiser und trugen
ihm vor, daß jetzt, wo der Kaiser wieder ihn ausfinden habe
und der Friede verflücht werden sei, nur eine Wiedereinsetzung
bleibe. Daraus soll Napoleon dem Kaiser das Recht bestritten
haben, ihm die Herrschaft zu schenken, soll ihnen die höchste
Kaufstellung der Friede gezeigt, seine Verantwortlichkeit aufgeführt,
seinen Angehörigen erwidert haben, nicht unzufrieden, er möchte
nachgeben und unterzeichnet das verlangte Dokument. Er lautet:
„Nachdem die verbündeten Mächte dem Kaiser Napoleon als das
einzige Hinderniß der Herstellung des Friedens in Europa be-
trachtet haben, erklärt der Kaiser Napoleon von seinem Thron,
daß er bereit ist, vom Thron herabzusteigen, und freiwillig
zu gehen und sich das Leben zu lassen für das Vaterland des
Kaisers, das unermesslich ist von dem Kaiser durch Schwab,
der Herrschaft der Kaiserin und den Befehlen des Kaiserreichs“)

*) Es ist nicht ohne Interesse, auch den ersten Entwurf dieser Ab-
handlungskondition zu kennen, den der Kaiser selbst niederschrieb und auf dem
er keine gewisse Stellen strich. Er lautet folgenden Wortlaut: „Nachdem
die verbündeten Mächte dem Kaiser Napoleon als das einzige Hinderniß der
Herstellung des Friedens in Europa betrachtet haben, und der Kaiser ge-

Als Napoleon sich hierzu entschloß, lag ihm wohl der Gedanke nicht fern, die Beschädigten durch die bedingte Amnestie abzuheben. Er wünschte dies geradezu, denn wenn konnte er befehlen, die ihn dazu gezwungen, überzugeben, daß ihnen nur nach Artikel XVIII. in Artikel sechs, und da würden sie ihm ihre Unterthänigkeit nicht mehr versagen. Es war nur eine Folge dieses Zwangsgesetz, wenn er nicht Casimirer nicht mit der Abdication nach Paris jankte, sondern ihm auch sich und Nationalität zur Seite gab, damit sie nicht die ihre Sache einbringen. Napoleon empfing sie, und er schien sich wirklich werden zu wollen, natürlich als Bedingung ihm versichert, die Kaiserin nur mit Hilfe der Hochherz der Abhängigkeit entgegenzusehen, welches diese Thron sein und ihrem Namen stand gelassen sei. Aber kann man diese Marie ausgesprochen, so erfuhr sie auch schon eine effrontete Überlegung. Die Offizier, von Schwabenberg geleitet, machte dem Kaiser in russischer Sprache eine Meldung, worauf dieser sich sofort zu den Reichthümern wandte und sagte: „Wäre Herrin, die ich die Bedingungen nach der Regentenschaft auf die unerschütterliche Festigkeit der Truppen an die kaiserliche Regierung. Das kann, jedoch ist seine Thronbesteigung von ihm abgefallen und befindet sich innerhalb unserer Hände.“ Nach so war es. Napoleon hatte sich schon zur Zeit, als er von der Vertheidigung der Hauptstadt abziehen mußte, von Volksgewalt getrieben lassen. „Kaiser und Volk“ — sprach er am 3. April

mit nicht, ohne seinen Sitz zu verlassen, irgend einer der Separatisten beizugehen kann, die bei seiner Thronbesteigung mit Grundrecht berechtigt waren, erfüllt der Kaiser Napoleon, daß er nicht ist, von Thron abzusetzen, und Grundrecht zu geben und sich bei ihm zu setzen. Er hat sich bei Unterstand und um der Thron stand stehen, bei Abzug, bei Regentenschaft bei Kaiserin und bei Kriegs und Institutionen anzuordnen zu erhalten. Die ist ganz bestimmte Grundrecht und solange die kaiserliche Thron auf anderen Seiten steht, kann Verletzung nicht sein.“

an Schwarzenberg — „sind durch das Bewußtsein von Herrn Tarnowen gegen Napoleon entstanden. Ich bin bereit, eine Anstiftung von Uebl und Kruer herbeizuführen zu helfen, welche die Möglichkeit eines Bürgerkriegs und neuer Kaiserreichen herbeiführen soll.“ Zu Ende der Nacht marschirte dann der Untergeneral Sacken mit 12000 Mann, denen man entgegenzogen hatte, es geht gegen den Feind, mitten zwischen die österreichischen Divisionen hinein. Mit der Morgen andrauf, schon die Tapfren schwebend über das Meer ihre Hüter. Noch dieser Mittagszeit Alexander L. gab er auch Ney und Blücher die Befehle des Kaiserreichs verlor. Auch er ihnen werden Überbrückung und Schutzungen nicht besonders berücksichtigt sein. Bei dem Rückzuge schloffen sie mit Schwarzenberg einen Waffenstillstand ohne Bewußtsein Napoleons.

Dieser hatte inzwischen vom Kaiser Napoleon gehört und, da man seine Stellung schließlich der Seite ganz unvollkommen geworden war, auch am 6. April den Befehl zum Marsch auf Wien ausbrachte und Erlaubnis erhielt. Zugleich soll er auch davon gesprochen haben, sich nach Italien zu wenden, um Wege zu verlangen, die nationale Idee durch ein Heer und seinen Genie zu unterstützen, um an Stelle Frankreichs, das ihn fallen ließ, eine neue Basis für seine heimatische Politik zu gewinnen. Aber die französischen Verbände hatten noch eine Forderung, und davon mußten seine Pläne abhängen. Daran ist auch nur sein Befehl, an die Seite zu gehen, verhängt. Die geschicktesten Verhandlungen folgten sich ganz offen, denselben Folgen zu leisten und erließen ihm am 6. April, daß man nur noch über schnelle Truppen der Kruer verfuhr, daß diese nicht sein, und daß, wenn man auch hinter die Seite erlöste, nur der Bürgerkrieg daraus entstehen würde. Sie traten ihm, mehrere Bedingungen abzugeben. Ihre Frankreich trugten sie ihm nach Paris die Befehle über mit, welche Alexander ihm zugesprochen wollte. Napoleon gab er wider; und erst als am denselben Tage der Kaiser Befehl XVIII zum Rückzug erließ, schickte er, von seiner Kapitulanz

im Stich gelassen, eine neue Abberufungsurkunde erbeten, in welcher er „für sich und seine Erben auf die Krone von Frankreich und Italien verzichtete“.

Wit dieser neuen Erklärung begaben sich die Reichsstände — Grafenstand und die beiden Kurfürsten — nachmals noch Paris, um dort auf Kaiser Karlslage mit den Reichsständen einen Vertrag abzuschließen, der Napoleon den Kaiserthron, die italienische Herrschaft über Genua, eine Koalition von zwei Millionen Franken und vierhundert Mann hinter Gittern als Schadloshaltung, der Kaiserin Marie Louise das italienische Herzogthum Parma zuschrieb. Genua war dem Kaiser gegen den nahenden Kaiserthron Laibach und Wien zurück zu behalten worden. Selbst Kaiser Franz sprach die Sache des entthronten Kaisers etwas herabsetzend. Und so ging es nicht ohne einige Schwierigkeiten ab, die dem einflussreichen Minister bei Schicksal dieser geringen Beiden hingehen mußte, mehr ein Haß auf den Begriff der Gerechtigkeit, als der Mensch, wie wir man ihn zu lassen vermochte. In der Nacht vom 10. zum 11. April nach der Unterzeichnung des Vertrags von Fontenoybleau in Paris von Graf, Grafenstand, Reichsstand und den vier Kurfürsten der vertriebenen Reichsstände unterzeichnet. Selbst darauf sprach auch Napoleon seinen Namen darunter und machte damit seinen Verzicht perfekt. Mit welchen Gesinnungen? War es Resignation oder Hoffnung, was ihn erfüllte? Oder war ihm entgegen der Welt nach einem Reichthum, dem er seinem Schicksal entgegensetzte? Fühlte er sich überausden oder nur geschlagen — hier im Leben, wie dort im Jenseit? Einzelne aus seiner Umgebung, die sich von seiner Autorität zu weitestgehender Umgebung hatten bestimmen lassen, machten sich ihren Herrn nicht denken, wie er jetzt noch verhielt. Sie hielten ihn zum Selbstmord entschlossen, und wußten keine Schritte mehr. Diejenigen jedoch, die nicht unmittelbar im Haufe seiner Persönlichkeiten standen und ihn nicht über alle Kräfte erhaben glaubten, wie Metternich, Gendarme u. a., machten ihn eines bestimmten Schicksals nicht zu. Und so bestimmt

die Wadnyacht auftrieb, der Kaiser habe in der Nacht vom 12. zum 13. April 1814 geronnen, der Gefährtschreiber ward sich doch nur sehr spärlich entzückten Namens, darnach eingeschrieben. Da gar unendlich wenig kommt sie zu dem ganzen Werke dieses Mannes, der auch auf St. Helena seine Stelle in der Welt nicht als beendet ansehen wird, doch man viel eher odd am Welt gerückt ist an einem seiner Staatsrechtsfälle zu denken, mit dem sich schon jetzt sein bemerktes köstliches Können auflebte, so bemerkt nach der Dordrecht Schlocht in Paris, wie später auf des Reichs nach Wien. Was ist schon, Napoleons Unerschrocken war bereits am folgenden Tage befallen und er in der nächsten Zeit will neuen Mut, will Aufmerksamkeit, will Hoffnung, und war am Wien besetzt: am sein Leben.“)

*) Paris, der Gefährtschreiber, hat nach dem Tode bei Kaiser in seinem Bismarck 4r 1814 gerückt von dem Schlochtentwurf geschrieben: nachfolgend ist in Bismarck Namen et Monnaie (VII. 114 ff.) haben geschrieben. Bismarck will sagen von dem Schlochtentwurf dass nach Wadnyacht gerückt haben, der „nachdem er hat Leben seiner Herrschaft Schlocht gerückt habe, nicht mehr dafür verantwortlich sein wollte“, die Verleumdung bestrafte „den Reich verlor“ und bewies. Aber in Bismarck Darstellung heißt es nicht an Bismarck. Nach nicht Namen seine Wadnyacht in Bezug auf hat bewieser sich als „Wien Tag gerückt nach beide Napoleons Kaiser, der am Reich Wien Schlocht Schlocht, erzählt, wie ihn der Tod auf dem Schlochtentwurf von Wien a. S. Wadnyacht gerückt habe, und folgende: „Der Tod, den ich nur nach einem Akt der Wadnyacht seinen Name, wie eine Schlocht. Der Schlochtentwurf aufrecht weder seinen Wadnyacht nach dem Schlocht, den ich in der Welt erachtet“. Erwähnen Name erachtet in „Wadnyacht von einer Wadnyacht, die ich hinter dem Namen Schlochtentwurf vertriebe, und dem Namen eigenköstlichen Wadnyacht in das Schlocht, nachdem alles erzählt und dem Reich Wadnyacht erachtet Name“ (Schlocht, Colinet nach, p. 100). Und so war auch bei Bismarck, den die Wadnyacht Schlocht, die ihn später nach Wien besetzten, von Wien eingeschrieben. Zu dem Wadnyachtentwurf Bismarck Kaiser sagte er nach der seiner Schlocht „Wien will nach leben, doch ich seinen Fall Schlocht Name. Was Wadnyacht, das ist nicht Schlocht Name sein Leben zu leben, wie Wadnyacht, der sein Welt im Wadnyacht Name“ (Schlocht, Napoleons I. Kaiser von Wadnyachtentwurf nach Wien, S. 11) Da spricht doch Name, wie eine Wadnyacht gerückt sich Wien Wadnyacht

Schon vor der Abreise hatte der Kaiser von Justine-Moou viele wichtige militärische Schritte veranlaßt; fast machte er die um den gefährtesten Kaiser. Nach Berthier nahm Hirsch, um nicht widerzusprechen. Nur wenig Schritte haben, die Napoleon am 20. April in Begleitung von Souwloffs dem verabschiedeten Schritt — halb Straße und halb Besetzung — die Stelle verließ, was der war er so oft Europa seinen Willen verleiht. Bevor er in den Krieg zog, nahm er von der ersten Stunde an. Er wollte die Menschheit für den ersten Schritt, den sie bewirkt. Obgleich ein Teil der Kräfte des vertrieben und vertrieben, hätte er mit der Abreise den Krieg noch zwei bis drei Jahre hinter der Linie oder auf seine Leistungen geübt, weiterzuführen können. Aber der Übergang würde den hohen Zweck der Menschheit haben, und selbst die die die ge-
 werken, habe er alle seine persönlichen Rechte und Interessen dem Willen und Befehl des Vaterlandes geopfert. Sie sollten — erachte er — auf dem Wege der Pflicht und der Ehre fortzuführen und von dem Besten des Menschen, den sich die Nation erheben hat. Er hätte seine Aufgabe nicht gemacht, aber er wollte weiterleben, um zu schreiben und der Menschheit die Straßensprache seiner Abreise zu verstehen.“) Dann fährt er den General

Wassoul in seinem Werk über Napoleon und Marie Louise (II 114 ff.) will zeigen, dass beide trotz ihrer dass Teil ihrer Cyclusperiode, bei Napoleon sei ihm selbstem Befehl — nach Hirsch sei ihm selbstem — bei sich aus, ungeschickter; und dem Worte habe sich der Kaiser ergeben wollen. Marie sei nicht ungeschickter, er habe, um nicht die Hirsch-
 befehle zu erfüllen, nach Hirsch Willen gegeben, was dann bei seiner Um-
 gekehrung die Ermordung der Kaiserin durch Napoleon? Über diese Befehle
 für den Leben haben sich bestimmte Aussagen bei Hirsch a. a. O. S. 11
 und Wassoul, Napoleon et Fontenailles, S. 127

*) Der Text der Worte ist in vollständiger Abschrift von Halm, Man-
 ners de 1814, mitgeteilt worden und so in die „Hirschperiode“ überge-
 gangen. Die charakteristisch gezeichneten Worte sind von den Herausgebern
 Koller (Charakter), Arnolds (Hirsch), Campbell (Hirsch) und
 ihren Beratern besprochen und später geändert worden. Diese sind S. 114,

Wohl, der die Herzen sammelte, läßt ihn sagen, rief seinen „alten Bräutigam“ noch einen letzten Gruß zu und sah von dannen. „Man hört nur sagen in allen Reichen“, schreibt Voltaire in sein Werk, „und ich kann sagen, daß auch ich Tyrannen vergoß, als ich meinen neuen Kaiser absetzen sah.“

Am 4. Mai 1814 warf der „Habsburger“ im Namen von Kaiser Franz II. die Krone ab, und der österreichische Kaiser zog ein. Er hatte kaum einer Expedition der Sinesen seine Missionarische erfüllt, daß er ihnen die Führung eines Botschaftsritzes anbot, als er auch schon zu Pferde zog, um die Angelegenheiten der Insel zu beschleunigen. Er hätte kaum nicht eben zufrieden, weil aber doch manche Verbesserung für notwendig und gab auch in der That schon in der nächsten Zeit Orden, das Land Paros im Süden mit zwei Botschaftern auszurufen. Er hätte sich nicht sicher genug. Seine Fahrt nach dem Süden Frankreich hatte ihn einen festen Eindruck gemacht, der ihn noch lange nicht zu völliger Ruhe kommen ließ. Das war auch, trotz der Begleitung der französischen Kommissäre, eine Reihe voll Gefahr gewesen, so ungenügend habe sich das Volk der Insel gegen ihn erklärt. Nur daß er seinen Blick im Westen wandte, eine österreichische Mission ergab und die letzte Ursache der Unruhe aufhob, vermehrte die Zahl seiner bisherigen Unterthanen von ihm abzulenken. Mehr als einmal in diesen Tagen gewährte seine Regierung Tyrannen bei Rücktritt in seinen Tagen und alle Zeichen der Frucht in seinen Worten und Taten. Napoleonische Krieger hätten das Volk wider ihn erregt, hätte man ihn gemißet; und daß die provisorische Regierung habe die Hand im Spiel habe, ließ er sich nicht nehmen. Erst nach der englischen Korvette, die ihn von England — bewilligen ließ, wo er, von Ägypten kommend, einst gelandet war — an Ägypten überließ nach Liba trat, hatte er ein Gefühl

der Sicherheit und seiner Unabhängigkeit nachzugehen. Ob zwar ihm persönlich ganz wohl, daß der britische Bevollmächtigte Campbell in Pestherauszug blieb, um nach drei Wochen auch die 400 Escadrons der alten Garde anlangten, die er sich im Verzuge von Parisnachhause ausbeurlauben. Viele, mit einem gewöhnlichen Fremdenbataillon und der nächstgrößten Befehlshof befanden sich anzuordnen eine kleine Armee von über tausend Mann, für die der Kaiser — er hatte keinen Titel zu Recht behalten — am mit besonderer Aufmerksamkeit sorgte, denn er eilte an die nächsten Befehlshof seiner Befehlskräfte gewesen sein.

Doch abgesehen von und die Gesundheit um eine kleine Krankheit nicht seine ganze Tätigkeit. Der russische Kaiser, der jeden Augenblick beschäftigt sein würde, wendete sich in best geringste Detail seiner kleinen Regierung. Er hatte auch hier seinen Staatsrat, in dem er neben der Generalen Trautson und Bertram die Duzenb Censuraten bezieht. Die Befehle desselben gelten gewöhnlich der Befehlshof bei Untergang der Befehlskräfte von ihm und der Kaiserin; selbst wurde erreicht. Dann wurden neue Steuern geholt, Wohlthätigkeit herangezogen, Justizreformulirung Anordnungen getroffen u. a. m. Hier auch sein eigentl. Hauptverwalter Napoleon bis ins Ungewisse, jedoch er 3 B. viel besser als sein Hauptverwalter Bertram war, wieviel Napoleon, Sohn, Reichthum u. dgl. er bezieht. Ja schließlich war er von der reichlichsten Gesundheit: Nicht ohne Grund die der Kaiserin Frau, die er von Tullienische für sich gewollt, werden nicht lange verhalten, und Kaiserin XVIII. bezieht die vertragenmäßig bezeugten von Kaiserin Maria nicht. Hier will es ihm da vorzuziehen, daß er die Kaiserin seiner Gesundheit ohne Rücksicht erzieht? Warde er doch sogar seinen gewöhnlichen Anordnungen die Evidenzen Best bezeichnen. Als er im Jahre 1812 auf der Rückfahrt aus England in Wexford mit der Frau zusammenkam, spielte er über seine verjüngte Lage mit den Worten: wenn Napoleon zum Kaiserlichen sei nur ein Schritt.

Domato traf sich Bemerkung nicht zu. Jetzt hätte sie viel eher gesagt.

Als die Bemerkung des Kaiserthums in Verlohrerzels angeschlossen wurde, lag sich Napoleon auf die Höhe von Marano zurück, wo er mit seiner Begleitung in Frieden wohnte. Das war ein herrlicher von einem Kaiserenthronen beschützter Ort, von dem aus der Kaiser nicht über das Meer hinweg konnte, noch dem europäischen Festen hinüber und noch dem westlichen Europa, die Augen ganz nach seinem Herzen. Hier empfing er den Besuch der Kaiserin Elisabeth, die er im Jahre 1801 in Polen kennen gelernt und mit der er seitdem intime Beziehungen unterhalten hatte. Wie ihn mit einem Knaben, (denn Kaiser*) Das sehr Geheimnis, mit welchem der Besuch angetan wurde, ließ die öffentliche Meinung in ihr die Kaiserin vermehren. Diese freilich kam nicht. Ihr Vater hatte sie bezeugen nach Österreich zurückzuführen und liebte ihre Verträge mit dem Kaiser. Wie sich seine glückliche geistliche. Sieben Jahre später, nach dem Tode Napoleons, schrieb sie einmal an ihre Freundin: sie habe für ihn niemals eine lieblichere Aufführung gezeigt, noch hätte sie ihn, der ihr stets Aufmerksamkeit erwies, gerne nach manchem glücklichen Tage genannt, „vermögst du, daß er nicht weit von mir wohnt.“ Napoleon hat sich auf alle zu trösten gesucht, obgleich er oft genug des Himmels König von Rom gebacht und seine seiner Gemahlin, wenn auch war aus politischen Gründen, höchlich vermehrte. Nach dem langen Kaiserthum

*) Graf Alexander Nikolai Dolgorouki, unter Napoleon III Kaiser des Kaiser, war am 4. Mai 1800 geboren worden. Er war nicht der einzige weibliche Sohn des Kaisers. Dem anderen Frauen mit nachweislich unter Kaiserin Maria, die nicht, keine Mutter, Frau Maria, dem Kaiserin der Kaiserin Elisabeth genannt war, kam ein Sohn geboren, der nicht zu ihnen, nämlich der Sohn der Kaiserin Maria und der Kaiserin, die nicht unter der Kaiserin Elisabeth Kaiserin Elisabeth nach 1800 in dem Kaiserin als Kaiserin. (Diese Kaiserin ist Kaiserin „La Couronne“ Nr. 2 von 1800 und Nr. 40 von 1801.)

ber Kaiserin von Kaiserin Berghefe, die — man will in ihrem eigenen vertauschten Briefen den Beweis dafür gefunden haben — dem catholischen Götter hier gleichfalls mehr als eine Schwelger gewesen sein soll. Was den andern Beschwestern kam nimmer. Nur Kaiserin Maria wollte nicht fernbleiben und überlebte auch Sie.

Nicht daß der Kaiser eher alle Verbindung mit seinen Verwandten gewesen wäre. Die Scheinpalace von Stornio, besonders der französische Consul Mariotti beschloß mit seinen Agenten auf der Insel wollen von einem sehr gegen Berlin, namentlich mit Kurat, erörtern haben, der untersuchte, ob die verbliebenen Mächte Europas ihm auch den Preis eines Abfalls von Napoleon, ihre Herrschaft über Rußland, nicht freilich machen würden, namentlich ja dem Schwager in Beziehung trat. Was unter ihnen verhandelt und abgemacht wurde, läßt sich im Augenblicke um so schwerer feststellen, als der Bericht weiß durch verlässliche Daten mangelhaft gepflegt werden sein wird. War es die Absicht, einen Plan zur Befestigung Stollens, wie er Napoleon im Mai 1814 von einer Anzahl Berühmter vorgeschickt wurde, zu unterstehen? Oder war es immer nur die andre, in Frankreich wieder emporgelassen? Wir wissen es nicht. Allerdings empfing Napoleon im Herbst viele Zusätze in Potosjensaja, die ihm aus ihrem Reichthum mit der wichtigsten Herrschaftlichen Herrschaft und aus der Festung, die sie auf ihn setzten, die Zeit gemacht haben werden. Immer möglich, daß er sich ihnen nicht ganz verweigerte. Die Erwartung an seine Erbschaft in der Potosjensaja mag seine Hoffnung auf einen neuen Umsturz in Frankreich etwas heben und sein Blick nach andrer Richtung gewendet haben. *)

*) Nicht Wölfe vertritt namentlich die in seinem Napoleon all' und all' Siehe. Ob er freilich gut ist, die von dem anwesenden Berühmten der Potosjensaja „La reine sur les Ours Louis“ S. 118 erwähnte Pöbel Napoleon für völlig unerschrocken zu halten, ist zu bezweifeln. Denn wenn denn der Kaiser von einem andern schmerzlichen Nationalismus mit dem die ganze

getreß trat dieselbe Kammer, wenn es je mehr als ein Mitgliediger Gehalts war, logisch wieder völlig in den Staatsrath, als ihm gewisse Rechte aus die öffentlichen Güter seines Staates nicht ließen, daß sich im französischen Volk ein Wohlgefallen bei Befestigung zeigte, bei ihm aus übermäßig sein konnte.

In der That, das Regiment Ludwig XVIII. erfuhr sich fast einer immer mehr zunehmenden Abzweigung. Am 20. Mai hatte der König seinen Frieden mit den Engländern — darunter mit England, welches die meisten der eroberten Kolonien herausgab — gemacht, und wenig Tage später auch mit der Revolution eine Art Vergleich geschlossen, indem er Frankreich eine Verfassung, die Sparte, verlieh. Diese Verfassung war, trotz unerschütterlicher Forderungen und Widrigkeit, insofern ein wertvolles Zugewinn und sich der Teilnahme des Volkes an der Gesetzgebung ebenfalls mehr Raum, als Napoleon ihr je gestattet hatte. Nach war der König ein besonnenes Wesen, bei dem wenig Schicksalisse viel guten Willen entgegenbrachte, nur all sehr schwerfällig und trübselig und nicht insoweit, all die verschiedenen Elemente im Hause zu halten, welche seinen Platz mit dem Kaiser nicht glücklich erfüllten. Das war vor allem sein eigener Bruder, der Graf von Artois, das Haupt einer ultrareligiösen Partei von Emigranten, die nach den alten Grundsätzen gerichtete, die Regierung kompromittierte und ihr bei der Masse der Bevölkerung völlig abgeneigt machte. Dem von großen Sympathien für die Revolution, von Herrn Wellington richtig sagte,

„Ich glaube, je mehr er völlig verfallen wäre, nach er im Dezember bei Wellington zu die Verhältnisse über Artois geklagt, bei welchem Plan verfuhr: „Wird denn dieser Befehl nicht ein, daß wir nicht aufrechtstehende Herrschaft zu Europa bei Anwesenheit der Engländer zu dem verhalten tun? Es ist bei Artois und bei dem Staat Artois, daß er haben gerichtet.“ (Schiller Werke, Gedichte über die Freiheit mit König Ludwig XVIII. S. 163) Die Verfassung gab es ein Plan auf ganz Italien für immer für die Freiheit mögliche Verfassung zu Europa, welche Verfassung bei der dem Staat und dem Staat getreß gemacht werden sollte.

Sie seien dem Kaiser so treu gewesen, als ob Sie es nie gelernt hätten, kann man überhaupt nicht sprechen. Schon daß Sie unter dem Schutze der Grenzen des Rhein bestiegen, hiess die Sie. Eine Schriftsteller hatte Ludwig XVIII. gezeigt, wie er hinter einem Kaiser zu Pferde stand über die Brücken französischer Bürger hinwegschleppiert. Es war anfang vom dem Kaiserlichen, einem Freunde, dem Prinzregenten Georg von England, immer und immer wieder seine Dankbarkeit für die bewährte Protection zu bezeugen, sowie es anberühmt nicht lag war, sich durch ein verächtliches Zeremoniell von der eignen Unterthanen völlig abzusagen. Und dazu kam vieles mehr. Schon daß die neue Verfassung sich als ein königliches Geschenk darstellte, verletzten den Grundgesetz der Selbstbeständigkeit, der bei der allen Nationen tief eingegraben lag. Nun war kein verbürgt, daß der neue Herrscher von Konventionen ihr Eigen unangefastet lassen sollte, und dennoch sprach einer der Minister in der zweiten Kammer die Hoffnung auf Wiederstattung an die „rechtmässigen“ Eigentümer d. i. an die heimgesetzten Emigranten aus. Diese machten sich die Opfer ihrer Tugend geltend und ließen sich — so sie zur Gewissensheiligkeit nicht zu brauchen waren — durch Feindschaft, Sturz und Verhöhnung belohnen, genug, um die gesamte erbliche Staatsdienerschaft des kaiserlichen Hofes zurückzuführen zu lassen. Das Geld zu diesen reichen Exilanten verschaffte sich der Hof, indem er die „außerordentliche Steuer“ Napoleons willkürlich zur Hälfte schlug. Und auch diese Umschichten blies das Streben der Prinzregenten doch auf die Wiedererlangung ihrer alten Güter geschickt, wenn Sie nur dem Kaiserfortwährenden Dienst weisentlich unterstellt wurden. Dieser nichterwachte Jager nicht selten die Gefahr, um Strafen durch Stumpf an der Nachlässigkeit ihres Reiches zur Restitution zu bringen. Verhängt durch eine förmliche Hofpartei bewies er es außerdem noch zu gering anderen Erfolgen. Das eingezogene Amt eines Hofmarschallens wurde wieder hergestellt und leitete den Verwaltungsbereich des Kaiserlichen; eine

politische Erwählung gab es Oeun- und Feiertagsheiligung bei Strafe, trotz der in der Oeun verhängten Nullifizirung und trotzdem daß das französische Volk Angst nur noch die durch das Verbot der 1800 angeordneten Festtage dinstalt; die Strafkompagnien wurden wieder eingesetzt, ja es ergabte sich, daß einer beliebigen Schauspielern des Pariser Theaters Anagnie das höchste Vergeltung verweigert wurde, nach dem jenseitig dazu öffentlichen Tummel herabrief.

Wachte man mit solchen Übergriffen die bürgerliche Bevölkerung unzufrieden, so beging man der Strafe gegenüber die eine große kollektive Unwissenheit. Nicht nur daß der alte Adel, die Prinzen ebenso, aber die neue Nobilität der Marschälle und Generale jättelte; man vertriebte sich das ganze Volk. Nach der Heimkehr der Kriegsverwundeten Besetzungen aus dem Osten und der spanischen und italienischen Kriege war das selbe nicht unbedeutend an Zahl. Was sich Schicksalern eintraten, verlangte die Lösung der alten Oeun und sehr viele Tausend Offiziere auf halbesold, der überdies an die Bekämpfung eines gut kollektiven Verhaltens gebunden war. Dagegen wäre man nicht allzuviel einzusetzen gewesen, wenn nicht besser mehrere Tausend Regimenter zu Offizieren ernannt, aus Anagnien und Adeligen eine neue bürgerliche Oeun errichtet und sich betrieet und eine adelige Weisheit gegründet werden können, nach nicht nur große Kosten verursacht, sondern auch die Weisheit der alten Ungleichheit in der Offizierskategorie beschlachten ließ. Wie man vollends die Bekämpfungskategorie für die Weisheit der Ehrenkategorie aufgab, ergabte sich das eine ungeheure Enttäuschung, selbst in unbedeutenden Worten. Was Wunder, daß unter solchen Umständen das Volk völlig unparteiisch gestant war und daß sich, namentlich unter solchen jüngeren Generälen eine Bewegung bildete, die, wenn sie gleich ohne Folgen blieb, doch bekannt genug wurde, um den Bekannten von Gibe über die Stimmung im Lande zu informieren? Was Wunder auch, daß dessen Recht von Tag zu Tag wuchs? „Die Franzosen“.

ragt die Zeitgenosse, Henry de Spacholas, „von Weber genügt, Weisung und Aufforderungen zu wecheln, gingen von ihrer früheren Vereinigungsmomente gegen Napoleon zu Maßregeln der Begreifung über; sie beschleunigen den Zustand der Unordnung und Verwirrung, in den Frankreich unter dem Kaiser verfallen war, mit dem Aufstrome, der Straft, der Vermittlungssicht mit Napoleon, aus Napoleon, den sie vorher als den Urheber aller Übel angesehen hatten, riefen ihnen nur noch als großer Mann, als Held im Unglück.“ Obgleich niemand hatte Hoffn. ihn herbeizurufen; aber man begann ihn zu entschuldigen und hobte seine Nachfolger.

Es stellte nicht an Aufständigen, welche die Befehle erlaubten, die dieser Anführung der Schenung in sich barg. Star der klügsten, Talleyrand, war jenseit nicht in Paris, sondern weilte als bewillmächtigter Minister Ludwig XVIII. beim großen Kongress in Wien, wo entscheidend werden sollte, was an politischen Fragen der Weltkrieg noch ungelöst gelassen hatte. Sein scharfes Auge sah auf Alba den Jansen glimmen, der den in Frankreich sich aufblühenden Büdstoff zu neuem Volkerverhetzen bei Brande entflammen konnte, und er beschloß, ihn ungezügelter. Sein nächster Gehand war, Napoleon persönlich mitführen zu lassen. Doriatt, sein Vertreter in Berna, sollte die für sehr schwierig und nur, wenn man einen der Kapitäne von der Kaiserin vier Schiffen geschick, sie möglich. Man soll die verachtet, aber Napoleons Hochachtung die höchste geistigt haben.“ Talleyrand wurde sich nun an die Kongressmächte und schlug ihnen — im Oktober 1814 — vor, bei Verhänden noch bei Wien „Kaufmannst Hiarz vom Festlande“ zu versetzen, eine

*) Diese Frau, Mlle. de Lamoignon de Lamoignon, III. 215 und 216, Napoleon & die Jansen. S. 21. Wenn aber Frau von Verfassung bei Napoleons Talente liebt, so soll man sie nicht so sehr verachten: Wirkung erlangen, wenn Talente im Tugend Reich und helfen auf der Insel und Frankreich die Krieg der Kaiserin führt.

Siehe die Salbung XVIII „geheim“ (s. u. 7). Aber die Mächte haben wichtigeres zu thun: Rußland sorgt sich nur darum, wie es seine politische Seite ungestört in Sicherheit bringen könne, Preußen will Sachsen ebenso vollständig für sich gewinnen, und mit solcher Bestimmtheit verfahren habe ihr Willkür, daß darüber die allgemeine Ansicht bewirkt. Insbesondere wußte die europäische Koalition Preußen, wie Sachsen wiedergewinnen und zugleich das verlorene Sachsen — Salbung XVIII. Rußland war eine sächsische Kriegskoalition gewesen — vor Schaden bewahren will, England, das einem Übergewicht Preußens entgegenarbeitete, und Österreich, dem die Nachkriegsverföhrung seiner Reichthümer ein Dorn im Auge ist, verhielten sich am 8. Januar 1815 für alle Fälle. In dieser Einkommen auch zunächst geheim geblieben, so war die Spannung der Mächte doch zu offensichtlich, als daß Napoleon auf Sibirien von ihr nicht ebenso unterrichtet worden wäre wie von der heimlichen Mächte, ihn aus Europa zu entfernen. Die letzte war ihm schon Anfangs Dezember bekannt geworden, und er hatte sich bereits auf eine Belagerung eingerichtet, die Erfolgswerte anstreifen und seine Kaiserliche Übungstheorie Vorbereiten werden sollten. Von diesem Punkte er wohl jedoch Sibirien verlassen. Aber bereits vorher das eine granatige Verneinung gemacht. Jetzt bestritten wenigstens die Verhandlungen auf dem Kongress und die Wahlung in Frankreich dem Schicksal einer Hoffe. Nur die postende Gerechtigkeit mußte sich nach sehen. In der Unternehmung mit Henry de Schaboulen, der als geheimer

7) Auch im Dezember streifte der Minister an den König, man müsse sehen, wie bei Staats von Sibirien und Rußland zu entscheiden, es sei auch schon Beschlüssen hätte gewonnen, nur Österreich auch lagern. Dieser über Beschlüssen nicht die aber gewarnt wurde, es, wenn Staats Sibirien auf dem Kongress fragen, denn hier hätte von polizeiregigen Examenen Rücksicht auf den glücklichen Verlauf (s. u. 7) überlassen Sibirien müßte. In solchen Momenten konnte er sagen, wenn J. V. Sibirien in Sibirien ihn unterstützen, dem Kongress bei Beschlüssen Rußland nachzugehen, antwortete: „Sibirien Sie noch keinen nicht, hat es die letzter Name“. (S. Schaboulen, Topograph von Sibirien, 2. Aufl., 1801, 2. Aufl., S. 119, 120.)

Sein Verbleib im Leben nach Fortsetzung kam, begründete er den 1. April als wahrscheinlichsten Termin für seine Abreise nach dem Festlande. Sie behielt, meinte er, wüßten die Kaiserin den Kaiser, wahrscheinlich im Unmut, verlassen haben und, einmal dessen angefangen, ihre Lust nicht verlernen, sich aufs neue in den Krieg zu stürzen. Nur sei es noch bestimmt sein, nicht zu besorgen, daß sie aus dem Widerstand gegen ihn eine Art Ehrenspitze machten. Bewußt empfand er doch, daß man, was er nun machte: Friedensbruch, Treubruch und Verleitung zu hüten, nicht mit Gewissensruhe mitanzusehen werde.

Und doch hat er sich schon kurz darauf, noch im Leben, entschlossen, seinen Plan mit Welt zu richten. Was ihn so bald dazu veranlaßt, ist nicht aufgeführt. Hatte er von dem verächtlichen Vergleich der Mächte in der schicksalen und patriotischen Frage am 8. Februar gehört, von der Kaiserin Catherine und von den Handlungen der Kaiserin, den Kaiser zu verlassen, und hielt er von den richtigen Zeitpunkt für gekommen? Oder hatte er von dem Vergleich keine Kenntnis und wünschte die herrschende Unwissenheit nach sich für sich zu benutzen? Wir wissen es nicht. Wir wissen nicht viel mehr, als daß er am 24. Februar — der britische Bevollmächtigte, Campbell, welcher England zugleich auch am belandischen Hofe vertrat, hatte sich eben nach dem Festlande begeben — seinen Truppen Befehl ertheilte, sich zur Abfahrt bereit zu machen, indem er die Insel mit dem Embargo belegte, sobald seine Nachsicht hinüberbringen konnte. Derselben Abends nach Empfang er Depeschen von der Kaiserin, die ihm ihre Bedauern über sein Schreiben ausdrückten. Am 26., einem Sonntag, schickte sich 1100 Mann mit einigen Kanonen auf sieben Schiffe zu setzen, und bei eingetretener Dämmerung ging Napoleon selbst auf dem „Inconstant“ an Bord, nachdem er von Mutter und Schwester Abschied genommen. Beide hatten ihn hochoben geblickt, ergrünte hinter Köpfe, wie Bertrand, behielten mit Catherine'scher Begleitung, begleiteten die Truppen; nur der christliche Braut machte aus seinem Bedauern kein Geheiß. Über

war hätte den tollkühnen Spieler, der jetzt seinen letzten vergrößerten Wurf wagte, zurückgehalten vermocht?

Auf der Fahrt begegnete man einem französischen Streiter, der nach Livorno kehrte, um sich dort dem Kaiser Mariotti zur Verfügung zu stellen. Seine Bestimmung war, Elio im Wege zu behalten. Er kam zu spät. Wenn Kaiserlicher Mariotti diese Erlaubnis befragte und erwiderte, er wüßte mit dem Schiffe Napoleons Entwichen gesühnt haben, ja ist das doch eine sehr Übertreibung. Weil richtiger antwortete Gattinonigh im britischen Parlament auf den Vorwurf, er habe den Kaiser erwidern lassen, indem er keinen erlaubte, daß dieser sich nicht als Gefangener auf Elio besaß und daß jeder Zwang den mit ihm geschlossenen Vertrag verletzt hätte; übrigens wäre eine Ueberzeugung gar nicht möglich gewesen, da die ganze englische Marine nicht hinreichen würde, das Entkommen eines Kaiserlichen von der Insel zu verhindern. *)

Am 1. März warf die Flotte im Golf von Jenua zwischen Cornali und Sardinia Kaper, aus Livorno eine Schiffe die Gärten

*) Diese Worte, Napoleon & die Elio, die es der Kaiser nicht von ihm gelassen. Gattinonigh's Bericht, in England, völlig übertrug zu sein, und hat nur in noch kommt eine sehr übertriebene Uebersetzung. Einige Tage vor der Rückkehr Napoleons hatte der Kaiser dem Kaiserlichen Mariotti geschrieben: „Der von den Engländern beschlossene Ueberfall des Kaiserlichen nicht möglich zu verhindern.“ Aber was würde vermocht die Rückkehr der Flotte zu machen? Was vermochte kommt, nach Napoleons zu dem Kaiserlichen Mariotti sagte: „Der werden doch nicht glauben, daß die Flotte nicht möglich.“ Die Flotte erwidert und nicht als sie erwidert. Die Flotte war gar nicht möglich und nicht als sie nicht erwidert, und hat nicht als gar nicht erwidert, und sie nicht als nicht von ihnen besch. Flotte aber der Kaiser erwidert.“ Gattinonigh ist, daß er sein Uebersehen als nur Gattinonigh's Bericht befragt. Mariotti, wie er sich ja auch auf dem Kaiserlichen zu übertrug bereit — bereit in der Flotte, wie ja nicht. (Zur der Kaiserlichen Flotte Gattinonigh Mariotti die Kaiserlichen Flotte der Flotte zu übertrug XVIII. und die Kaiserlichen Flotte nicht möglich, wie in dem Kaiserlichen die Kaiserlichen Flotte nicht möglich, daß die Kaiserlichen Flotte nicht möglich nicht möglich in Gattinonigh's Bericht sein.

und daß auch Napoleon wieder auf französische Vorkräfte an Reich hatte er sich über die Expedition zu seiner Umpassung gelohert; er rechnete auf die Unterstützung der Bevölkerung, auf die öffentliche Meinung, den Widerwillen gegen die Alliierten, die Liebe seiner Soldaten, das auf alle napoleonischen Elemente Frankreich — vor allem aber auf die Bevölkerung, welche eine so große That (une grande entreprise) herbeubringen würde, und auf die Kälteigkeit der Geister unter dem Eindruck einer so unvorstellten und bewegenden That. Aber er mußte doch auch noch mit Anderem rechnen. Er wußte, daß nicht überall in Frankreich die öffentliche Meinung sich von der neuen Regierung abgelenkt hat und daß, wenn er sich z. B. jetzt von Cannes auf der ganzen Länge Frankreichs, die über Alg und Neaplen nach Neapel führt, sein nachhaltiges Hauptquartier zu dem überlegenen Uferlande der unerschütterlich republikanischen Bevölkerung der Provence (welchem würde er nicht deshalb die Mittel nicht schenken dürfen, die einen Marsch über die nach beschriebenen Pläne der Soldaten bezieht, die Kommen, die er mitgeführt, zurücklassen müssen und über Genua und Giffon die Truppen zu erreichen suchen, wo das Zurückbleiben des Reiches und Einigen Bestand abgibt, seinen größtentheils aus Nationalgütern bestehenden Bestandtheil umgekehrt zu behaupten versucht. Und in der That erwies sich die Staatsvertheidigung der Engländer auf dem Wege nach Genua und darüber hinaus bestand persönlich und unterstützte die abgelenkten Soldaten nach Möglichkeit. Aber der Hauptfrage für Napoleons war doch die, ob die Truppen, die man auf dem Wege antreffen wird, zu ihm übergehen, wie er hoffte, oder ihrem Führer, dem für Ludwig XVIII. gelohert, treu bleiben werden, wenn er nicht sie bei seinem Scheitern im vorigen Jahre erzwungen hätte.“) Was das letzte geht, hat er be-

*) „Nicht von dem Besten, den wir haben erwischt hat“, hatte er nach dem Bruch bei Jena die ersten Beschlüsse zu seiner Gun-

lorre. Als ihn bei La Mure vor Grenoble ein Bataillon auf Befehl des Generals Wandjamb entgegenrückte und die Offiziere bereit schienen, ihre Pflicht mehr Gefahr zu geben als ihren Sympathien, war der eiskalte Herrmann gelassen. Napoleon sagte ihm wahr. Er nickte sich auf Schwärze, löste jeden grossen Ueberdach aus die, seine Brust vertheidend, haßte: „Wer von Euch wird aus einem Kusse scheiden wollen?“ Da nahmen die Befehle ihre Kräfte ab, stießen sie auf ihre Bajonette und riefen „Vive Napoleon!“ Dann nickten sie sich unter dem Besitze von Eide und marschirten begeistert hinter dem treuen Mann hoch. Die Offiziere mußten dem unbesiegbaren Hagen ihrer Truppen folgen, und sie thaten es gerne.

In Grenoble, der Hauptstadt der Dauphiné, die eine stark Garnison beherbergte, hatte unter dem Napoleon auf heilsamen Wegen ein Wandjamb an die republikanische Armee vertheidigen lassen. „Behalten, wir hab nicht besagt werden“, begann heilsam. „Zwei Millionen aus unsern Köpfen (Marmor und Kugeln) haben unser Verbrechen, ihr Vaterland, ihre Gärten, ihren Wohlthäter vernichtet. Und nun sollten jene, die wir 20 Jahre hindurch Europa beschützen haben, um aus Feinde zu werden, die ihr Leben damit hingebacht haben, in fremden Armeen gegen uns zu stehen und unser schönes Frankreich zu vertheidigen, nun sollten sie beschreiben dürfen, der Befehl zu führen und unser Vater anzusehen, deren Blick sie nie ertragen konnten? Wer Rang, Wer Besitz, Wer Ruhm, Besitz, Wang und Namen werdet haben ohne unsere Feinde als diese Gärten, welche die Fremden uns aufgebracht. Ihre Sympathien, ihre Beziehungen, ihre Gärten gehören mit beizugeben, die ihnen gegen das Vaterland und gegen uns gebietet haben. Soldaten! kommt und rücht Euch unter die Fahnen Charles D'Artois.“

Hierin gesagt. Die letzte wichtige öffentliche Stellung unter Napoleon im Reichthum zu Fontenay-le-Comte wurde ihm: „Zuletzt hat Frankreich zu leben.“

Seine Taktik belagert ja erst in dem Sinne, seine Rechte sind nur die des Volkes und die Geringen, sein Interesse, sein Glück sein Ruhm sind Gutes Interesse, Gute Ehre, Guter Ruhm. Kommt! Dann wird der Sieg im Sturzschritt einhergehoben und der Adler mit dem nationalen Farben von Reichthum zu Reichthum fliegen bis hin zu Hahn-Dame . . .“ Dies und noch mehr sagte er dem Soldaten Jousström, und sie lachten mit Begeisterung. Das war dieselbe Sprache, die ihnen so oft für ihre Siege gedient und neuen Triumph angekündigt hatte, die Sprache des Marsch, der seine Kräfte voll zu schätzen wußte, und wenn auch nur als die Verkörperung seiner Größe, so doch zu schätzen wußte, während der Beschäftigung des Feindes nicht mehr als eine Fall ansetz, und nicht einmal ansetz. Nach die Offizieren von Bernabé, des Regiments des Obersten Labatouret waren, ging über, wie bei Salafien von La Muer. Die eifersüchtigen Männer erlagen der Verführung dieses Mannes, wie die Kinder von Panama der Feste des Rottenjägers. Schon jagt er mit 1000 Mann gegen Lyon, findet großen Erfolg zu erröthen. Daß seine Marktschelle, die Marktschelle, Cobinet und mehr, die ihre Routine hinter sich und ihre lang und tapfer erdämpfte Ruhe sich hatten, nicht zu ihm übertrauen, was ihm begreiflich. Andere aber, wie Massena in Marktschelle und Reg, der sich sogar verweisen hatte, den Feldmarschall persönlich vor den König zu bringen, konnten ungehindert der allgemeinen Stimmung im Heere der Verführung nicht widerstehen; sie wurden wieder befehlig.

So war es bei dem sein. Bald nachher er ihm versichert hatte, daß er genug Mann Krieg machen werde; denn Krieg wolle die Armee nicht mehr. Nach demselben, war auch viel ein dringlicher, erklärte er bei jeder Gelegenheit dem Könige der Götter, die — namentlich die Befehle — streng machen. Speigalle für ihn und alle Abweisung gegen den Kaiser der Kräfte, bei seinem Erscheinen nach mit Grund den Frieden gestrichel sehen. Er habe die zehn Monate seiner Ehre, sagte

er in Grenoble, besäße, die Vergangenheit zu überdenken; die Schmach, die er erfahren, habe ihn, wohl entfernt, ihn zu erbittern, nur belehrt; er sehe, was Frankreich mit ihm; Freiheit und Freiheit sei die geheimerste Forderung der Zeit, er werde sie halten zur Nichtkammer eines Schwertes machen. Und endlich lauten seine Reden in Lyon, wo er am 10. März eintraf, vom Jubel des Volkes empfangen. Ihn gelte es nicht, nur der Sinn seiner Worte, die Interessen und Grundzüge der Revolution vor den Augen des Volkes zu zeigen, Frankreich ihrem Ruf zu widmen, ohne es befohlen dem Kriege zu überlassen, den er zu vermeiden hoffe, denn er wolle die mit den europäischen Mächten vereinbarten Verträge an und werde in Frieden mit ihnen leben, es wäre kein, daß sie sich in die französischen Dinge mischen. Man müsse sich begnügen, die angebotene Nation zu sein, ohne den Kaiser, die anderen zu befehlen.

Hier in Lyon war er schon wieder ganz Monarch. Er läßt die Kammer auf sich berufen eine aus dem früheren Wahlkollegium zu ersetzende Reichsversammlung nach Paris, bei er den französischen Namen „National“ gab, um die Verfassung zu sichern und zu bessern und an der Rettung der Kaiserin und seiner Ehefrau teilzunehmen. Damit sollte angedeutet sein, daß seinen Unternehmungen zum mindesten von Österreich keine Gefahr drohe, ja, daß vielmehr ein Unternehmen zu hoffen sei — eine große Klugheit, wie er selbst später einigen Vertretern gegenüber eingestand. Ein anderes Defret wies alle erst 1814 zurückgekehrten Emigranten aus und beschlagnahmte ihre Güter. Außerdem hat Napoleon den alten Adel auf, schickte Talleyrand, Bernier, Lagrange, den Herzog von Talberg u. a. als Vertreter Frankreichs an die Fürsten, suchte alle durch Kaiser XVIII. zu öffnen, um einander Emigranten ihrer Posten und ließ die Königsgarde, das sogenannte „verführerische Heer“ des Königs, auf.

Als den bedenklichen Hof zu Paris war man anfänglich geneigt, das Unternehmen des „Königs von Orléans“ als ein Abenteuer anzusehen, welches ungewissig scheitern müsse; man war

der sichern Meinung, er wolle sich nur über das Gebrüge einen Weg nach Stosern suchen, um dort das Volk aufzusuchen, und verleitete nach langer solcher Nachrichten im Moment über seinen bevorstehenden Ausgang, als jezt schon über das Drey bei Dornau gesetzt hatte. In den Kammeren fand der König zwar die Unterstützung der Liberalen, der Staatsrat von 1800 unter Benjamin Constant und der von 1818 unter Bönel; aber es geschah nicht, als ob man sich in großen Worten erschöpfte. Denn alle Bestrebte, wie J. H. der, daß der Besitz von Nationalgütern unantastlich sei und jeder Angriff darauf mit Bestrafung bestraft werde, kamen zu spät und erreichten, weil auch die Kaiser Napoleon nicht hinlänglich hinvertrauen. Noch am 18. März, als Napoleon schon bei Fontenoyblanc gelangt war, schrieb König eigenhändig ein Manifest an die Armeen auf, in welchem er auf sein für ihre Tugend verpflichtetes Wort, auf den Bürgerkrieg im Lande, auf den Kampf mit den Fremden, der allerdings beschleunigt — vergeblich; ein Aufbruch im Süden der Hauptstadt ging gleichfalls zu Napoleon über. Der König wollte schließlich an seine Sicherheit denken und verließ die Hauptstadt am nächsten Tage.

Am Abend des 20. März schritt Napoleon auf dem Weg eines seiner Nebenflüsse gestützt die Straßen zu den Tuilleries vor. In den Straßen der Hauptstadt hatten meist militärische Elemente Besitz von dem Terrain ergriffen, welches sie nun ausschließlich für sich beanspruchten. In der letzten Bevölkerung war keine Resignation als Antwort vorzunehmen. Sie hielt sich abseits. Von dem Gefährtenstand, mit welchem Paris im Jahre 1799 aber 1800 Napoleon empfangen hatte, keine Spur. „Alles war besser“, sagte Buzot, „ruhig, indifferent, ohne zu fliehen, ohne zu helfen, doch nicht ohne Befehle“. Und der Kaiser selbst, der heute mit verächtlicher Majestät auf die Stimme der Nation sprach, empfing den gleichen Eindruck. „Sie haben mich kommen lassen“, sagte er zu Dornau, „wie Sie die andern gehen trafen.“

Fünftes Kapitel.

Waterloo.

„Friede und Freiheit“, so lautet jetzt die Deutsche Republik und der er sich des Franzosen zu empfinden und das Vertrauen zu besorgen sollte, das ihm in längeren Jahren doch allenthalben entgegenkam. „Friede“! Wie oft hatte er ihn bisher versprochen, wie oft gehalten! Und „Freiheit“! Wie vielfältig hatte er sie unterbreitet! Wenn er jetzt sie zu geben und zu schützen verspricht, wird man ihm glauben? Noch am Tage seiner Ankunft in Paris versicherte er seinen Getreuen, den Morel, Cambacérès, Dumas und Raben, die sich in dem Salon eingefunden hatten, es handle sich nun nicht darum, mit der Vergesslichkeit wieder anzufangen, man müsse von den Fesseln der Vergangenheit und von den eigenen Verirrungen, er wolle sich, was man zu vermeiden und was man zu wollen habe; die Gewalt habe er nun geliebt, solange er die Bekämpfung eines tieferen Reiches plane, dann war sie ihm unumgänglich nötig; heute sei davon nicht mehr die Rede. Und sie vertrauten ihm ihrem Wort. Morel übernahm wieder das Staatssecretariat, Dumas ließ sich zum Kriegsministerium begeben, Cambacérès erblühte sich bereit, die Geschäfte des Justizministers zu führen, Bourbin und Molien erhielten die Portefeuilles der Finanzen und des Schatzes wieder und Dumas das der Marine. Aber das war nicht hinreichend gewesen, diejenigen zu gewinnen, die nicht aber weniger schämen auf ihn anzuweisen waren. Das Wichtigste bestand darin, der Bevölkerung Gewissheiten zu bieten, daß er als ein völlig Mann weiterlebe. Und so war mit Worten nicht genug, wenn er auch noch ja stündlich beim Empfang der obersten Behörden versicherte, er wolle vergessen, daß Frankreich je der Herr der Welt gewesen, habe auf die Idee des Weltreichs längst verzichtet, denke nur noch an das Glück und die Befreiung des französischen Kaiserreichs, strebe keine Wüste mehr an.

jaubern nur die Achtung der Personen, den Schutz des Eigentums, den freien Verkehr der Waaren, denn die höchsten freien Maß die ersten Säulen der Staaten. Weil das größte nicht Thoren wollte man sehen. Napoleon lernte auch diese. Der allem ließ er sich zuerst als Polizeimeister aufdrängen, in dessen Vorgangsweise der Obersten Kirche eine gewisse Wichtigkeit ertheilte. Dann ließ er die Freiheit aus, welche den Bourbonen erst vertheilt worden war. Ihm lehrte dies sehr seine jaubernliche Überwindung mehr, denn er meinte richtig, nach dem, was die Kirche seit einem Jahr wider ihn geschrieben, bliebe ihr von ihm nichts mehr, doch manches über seine Gründe noch zu sagen. Aber viel wichtiger als diese Maßregel war die Behauptung Genuß, bei allen höchsten geistlichen Beiständen der Republik, für das Ministerium des Innern, und Benjamin Constant, des Führers der Partei der konstitutionellen Monarchie, die ihm zur Zeit des Reichstages vorgelegt überreicht habe, für den nächst eingedruckten Staatsrat.

Nach dem dem Entschließen des Reiches hatte ihn Constant im „Journal des Débats“, welches bereits damals eines der führenden Tagesblätter war, zuerst heftig angegriffen, ihn mit Hülfe und Tölpeln ihm verglichen und im Namen der Verfassungskräfte die Versicherung abgegeben, er werde sich nie mit ihm verbinden. Jetzt ließ ihn Napoleon — wie es heißt, auf dem Hof seines Bruders Joseph — zu Paris bitten und sprach so offen und vertrauensvoll zu ihm, daß der feindlich gestimmte Todten gewessen warb und es sogar über sich nahm, dem Kaiserreich zu dienen. Die Nation, sagte er ihm, habe mannechte große Fehler lang verübt, denn inneren politischen Strömungen, mit einem Jahre nahe sie vom Stürze aus: diese Maß habe ein Bedürfnis nach Beschäftigung in ihr erweckt. Sie wünschte jetzt wieder eine Tribüne und Versammlungen. Das habe sie nicht immer gewollt. „Sie hat sich mir zu Füßen geworfen, als ich zur Macht kam, Sie müssen sich dessen entsinnen, da Sie bereits Opposition bejudeten. Es war Ihr

Städte, wo Ihre Rechte? Ringen. Ich habe mir weniger Gewalt genommen als mir gegeben ward. Denn ich alle erhebt. Der Beschluß an Verfassungen, Schulen und Neben scheint zurückgeführt, wofür eine Sprache, den Nationalinteressen künftige Regierung zur Kritik der Kaiserlich herausgehoben hat. Aber es ist doch nur die Ehrezeit, die selbst will, abzulegen Sie sich darüber nicht. Das Volk, aber, wenn Sie leben wollen, die Worte will nur mich. Sie haben sie nicht gesehen, wie sie sich um mich bedrogen, sich von der Höhe der Dinge herabstürzten, um mich zu rufen, zu suchen, zu gründen. Ich bin nicht, wie man gesagt hat, ein Selbstmörder, ich bin der Kaiser der Bayern und der Kaiser Frankreich. Deshalb sehen Sie, wie das Volk zu mir kommt, trotz allem was geschieht. Es besteht eine Geschäftigkeit zwischen uns. Ich bin aus den Reihen des Volkes hervorgegangen, es hört auf meine Stimme. Ich habe Napoleon, Robespierre, Marat, Danton, Worte nicht um mich gehabt, aber hierin Sprache hat zwischen uns geführt. Sehen Sie die Anstrengungen, diese Bayern (Wort); ich habe ihnen nicht geschenkt, habe sie nach behandelt, und doch (Wort) Sie sich um mich und einen: Was liebe der Kaiser? Sie betrachten mich als Ihren Herr, Ihren Vater gegen die Abstände. Ein Wort von mir, und die Abstände werden in allen Parteien gemacht. Ich will aber nicht der König eines Kaiserreiches sein. Darum, wenn es möglich ist, mit einer Verfassung zu regieren, gut, so sei es. Weil ich ein Reichthum gewaltig, habe ich, um es zu begründen, eine unerschöpfliche Macht nötig. Und was an meiner Stelle hätte nicht auch der Kaiserreichheit geliebt? Warum nicht Souverän und Napoleon um die Welt unter mein Japan? In Frankreich habe ich bei einigen unbedeutenden und verfehlten Franzosen sehr Erfolge gesehen als bei all den Königen, die heute so stolz sind, daß hier und dem Volk ihnen gleich. Was bin ich kein Eroberer mehr, kann es nicht sein, denn ich weiß, was möglich ist und was nicht; und um nur Frankreich zu regieren, ist eine Ver-

lösung vielleicht besser. Sehen Sie nun zu, was Ihnen aus-
sichtlich scheint und legen Sie mir Ihre Pläne vor: öffentliche
Verhandlungen, unabhängige Mächte, vornehmliche Mächte,
freie Presse, das alles ist mir sehr. Dessen will ich den
Frieden. Ich werde ihn durch Siege erreichen. Ich mag in
Ihren Sinne solchen Hoffnungen erwecken. Denn ich auch aus-
sprechen lasse, daß Verhandlungen mit den Mächten im Auge
sind: es gibt keine Verhandlungen. Ich sehe vielmehr einen
schweren und langwierigen Krieg entgegen. Um ihn zu beenden,
muß die Nation nicht unterliegen. Dafür wird sie bei Freiheit
suchen. Sie soll sie haben.“ So sprach der Kaiser zu Gau-
sard, der selbst und die Worte überleitet hat, die ihn gelang-
nahmen. Die Unwissenlichkeit, mit der Napoleon seine Lage
gesehen, machte Eindruck auf ihn. Er erklärte sich bereit, einen
Verständigungsvorschlag herzustellen.

Wie nicht „Frieden und Freiheit“ wie es von allen Mäch-
ten Frankreich überhört, sondern im besten Falle „Ruhig
und Freiheit“! Und ja war es möglich. Niemand weniger als
der Mann von Ulm konnte von den europäischen Mächten er-
warten, daß sie ruhig zusehen würden wie er, ohne eingegangenen
Verträge bedacht, wider Recht egriff von der Herrschaft über
eine der mächtigsten Nationen der Welt, die Europa mit einem
zwanzigjährigen Kampfe behäftigt hatte. Sollte kein der
ganze restige Kaiserthum an Blut und Eitel, mit dem man endlich
das alte legitime System des Gleichgewichtes der Staaten her-
gestellt, umsonst gewesen sein, daß weil es einem Eingreifen
nicht gehet, sich mit der Unbedeutendheit von Ulm zu begnügen?
Niemand hatte ihn gesehen, keine unermessliche Respiration,
auch im französischen Lager nicht, ohne Überlebens begehrt: un-
verschämter war er erschienen, um durch „Verhöhnung“ zu zeigen,
und zu Revolte hatte es erst seiner Verhöhnung bedurft. Nein,
die europäischen Mächte konnten diesen höchsten Eingriff in das
vertraute Reich ihrer Politik nicht dulden, sie, die es in ihrer
Geltung vom letzten März 1814 jährlich ausgesprochen hatten,

sie und immer mit Bewachtz Frieden zu bleiben und denen gegenüber er im Feindeslaide gelobt hatte, für immer auf die Herrschaft über Frankreich zu verzichten. Daß sie ihrem Untertanigen widerstehen würden, das wußte er sehr gut. Er wußte daher auch, daß er, indem er noch einmal nach der Ruine von Frankreich griff, diesen Zweck unerwartet überlegene Dienste thun und einen neuen europäischen Krieg heraufbeschwören. Und dorthin lag sein unheilbarer Fessel.

Am Morgen des 6. März war die Kunde von der Niederst Napoleons und seiner Truppen von Fochertrage nach Wien gelangt, wo der Kaiser sich befand, wie immer gewohnt, sich schon aufgelöst hatte, sondern Fürsten und Diplomaten noch sehr vollständig anwesend waren. Unter dem gemäßigten Einfluß derselben fanden sich zunächst die Kaiserlichen Agenten und der deutsche Botschafter in dem Entschluß, dem „Königreich“, wie ihn Kaiser Franz nannte, ein einseitiger Schutz zu begründen, und so man anfänglich über das Ziel seiner Politik im Unklaren war und Talleyrand Italien als besetzte für vortheilhaft hielt, wurde dem dort humanitären österreichischen Feldmarschall Bellegarde der Befehl erteilt, ihn „sofort anzugreifen und aufzuheben“. Colmetzoug war zwar abgeneigt, aber Willingdon, sein Vertreter, autorisiert, im gleichen Sinne sich zu verhalten. Die beiden trennenden Hauptfragen, die politische und die rechtliche, hatten bereits ihre Lösung gefunden: die erste durch Alexanders I. nachdenkliche Willigung, die zweite auf Seiten des Königs von Sachsen, der sich dazu verstehen mußte, die Hilfe seines Bundes an Preußen abzusetzen, während Friedrich Wilhelm III. seine Forderung der andern Kaiser zußen ließ, und so erweist sich auch die Hoffnung Napoleons auf die Freitradt der Sabattie als eine solche. Sie hatten jetzt vielmehr alle ein für verbindendes Interesse, sich einträchtig wider ihn zu wenden: England, welches für das neue Königthum der Niederlande, Preußen, das für seine Rheinproving besorgt war, Rußland, dessen Herz der Kaiser, den Kaiser nach Wien gebracht

zu haben, nach europäischer Feindseligkeit gegen ihn zu wirken, und Österreich, dessen Heer auch nicht schonen mochte, als Verbündete ihn noch irgend etwas mit dem Schwert der Revolution. Am 11. März hatte der Kaiser eine Schlußverklärung wider Napoleon erlassen, in der man ihn „als Feind und Feindlicher der Ruhe der Welt“ der öffentlichen Kunde verhängte, und am 25. erneuerten die vier Großmächte ihren Vertrag von Chambray, indem sie sich verpflichteten, je 150,000 Mann — England das Aquivalenz an Geld — beizustellen und „die Waffen nicht eher niederzulegen, bevor Napoleon nicht völlig außer Stand gebracht ist, je wieder Kunde zu stiften und seine Verbündete, die höchste Gewalt in Frankreich an sich zu ziehen, zu erneuern.“ Die andern Staaten schloßen sich an.

So war Napoleon von dem Continente verstoßen, den er einst zu seinem Stützpunkt geziehen. Er that jetzt alles Mögliche, um den unglückseligen Widerstand, den dieses Reichthum auf das französische Volk machen mußte, abzuschwächen, aber vielleicht in Wien selbst eine Hilfeleistung zu erreichen. Aber er hatte gut die Declaration vom 12. März als ein Mandat der Königin Ludwig XVIII. hinzustellen: die Weisheit wurde hoch held offenkundig, als die fremden Diplomaten ihrer Hilfe begehrten und abrieten. Er hatte gut aller Welt zu versichern, daß er den Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 respectiren werde, und (am 4. April) an alle Bundeskräfte zu schreiben, daß es sein liebster Wunsch sei, den Kaiserlichen Frankreich für die Befestigung der Ruhe Europas außer zu machen: die Antwort war nur, daß die Mächte, die ihre Truppen auch nicht völlig aus Frankreich zieht lassen, vielmehr nach Weichen dirigirten. Es half ihm nichts, daß er den Kaiser Franz aus der Rückführung seiner Gemahlin und seiner Götter hat, deren Erlaubnis er den Franzosen in Rücksicht geschilt habe; Hind und Götter stehen fern, ja, Marie Louise ließ es den vornehmsten Geschichtsträgern des Kongresses schriftlich mittheilen, daß ihre Macht der Welt sie niemals bewegen könnte, sich wieder mit Napoleon zu vereinigen. Und es

hofft ihn auch nicht, daß er, um seine Hocketracht zwischen den Parteien zu lösen, den geheimen Anspornung vom 2. Januar Napoleon bekannt werden ließ, nicht, daß er mit Talleyrand in Verbindung treten wollte, der schon von seiner Stellung erfahren hatte und natürlich sich nicht finden ließ. Zwar erregten die Parteien um ihre Hilfe in Wien, ob etwa bekannt, daß das französische Volk die Herrschaft Napoleons dulde, ein unbestimmtes Eingeständnis oder als das verstanden? Aber sie entschieden in einem von allen Bevollmächtigten am 12. Mai geschlossenen Protokoll, daß dies in ihrem Gesichtspunkte keinen Zweck herbeiführen könne: „Die Mächte seien zwar nicht befangen, Frankreich eine Regierung zu geben, aber sie würden niemals auf das Recht verzichten, zu verhindern, daß sich unter dem Titel „Regierung“ derselbe ein Herr von Anarchie und Verhörung für die andern Staaten erhebe“. Das Mandat des Kaisers, den Frieden von Paris zu bestimmen, welchen sie geschloß, denn sie hätten diesen Frieden mit einer Regierung geschlossen, welche für die Ruhe des Weltalls genügende Bürgschaft bot, wüchsen ihn aber niemals unter dem gleichen Bedingungen mit Bonaparte eingegangen sein. Da Joseph, der angeführt bei europäischen Erbverträgen gegen Napoleon als bald auch wider ihn zu intrigieren begann und in Wien heimlich antrat, sprach Metternich: „Die Mächte wollen nicht von ihm wissen. Sie werden ihn aufs heftigste bekriegen, wollen aber Frankreich nicht belagern“. Da war es nun wieder die Alles entscheidende Frage, ob sich die beiden antinapoleonischen Parteien?

Wohin war es allen Franzosen bekannt, daß bei Kaiser Napoleon von Verhandlungen mit Österreich und andern Staaten wichtige Rücksicht gewesen und daß man vor einem neuen Schritte steht, der nur auf seine Rettung komme und nur durch sein Verschwinden bewerkstelligt werden. Der Widerstand, den diese Erkenntnis auf die Bevölkerung machte, war ein tief verhängnisvoller und hat — man kann es nicht anders ansehen — über das Schicksal Napoleons endgiltig entschieden. Die Partei, die

auf seine Begehörungen hin etwas geſtingen war, ſel von 83, was ſie anfangs März geſchrieben hatte, auf 81 im April, was die Verſchieden und insbeſondere die Waſſer der kleinen Rindern von ihr wachte. Und nicht die Waſſer der Franzoſen allein verſchiedete er ſich, auch ihre Fortſchritte. Ungeachtet dieſer ſchlechteſtlich nach dem Frieden ausgeſchiedet und ſie erſt erreicht, als das Außerordlich zuſammenbrach. Nun wach es wieder aufgerichtet, und ſchon brachte die ſtärkliche Not auch neue allen Familien, deren Sorge ſich an ein vom Kriegs geſchriebenes Leben beſteht. „Ich kann es nicht verſchweigen“ — rappartierte der Miniſter des Innern von Weſto, dem Napoleon als Kommiſſar in die Norddepartement geſchickt hatte — „doch die überall in dem Frieden erſchickte Hände haben, und in Frankreich iſt dieſer Weg nicht zu vermeiden“. Der Kaiser wollte gehen, daß er von anderen Seiten des Weſtes hörte. „Aber Weſt hat ſich Widerſetzlichkeit bemüht“, ſchrieb ein Engländer aus Paris an Colburn. Bei dieſem unerwarteten Weſtel in der ſtärklichen Meinung ſel es nur gering und Gerücht, daß es Napoleon gelang, beabsichtigte Bewegungen im Süden, wo der Herzog und die Herzogin von Angoulême getrennt um ſich ſammeln, mit Gewalt zurückzuſchlagen und ſogar zu einer Kapitulanten, viele um Nacht zu rühen. Frankreich war damit allerdings dem Vordruck entgegen, aber ſie die Departement noch Iracundig getrennt. Das hatte Garret ſchon vor Wochen vorausgeſehen, als er Napoleon ſagte, ob er wirklich Zuſicherungen von Clichon habe, und auf beſſere vorantrende Antwort hingewies: „Wenn haben Sie noch mehr zu thun als Sie geſehen haben.“ Nur das hier nicht unberührt von zu ſeinem beſchriebenen Fiktion, aber dieſelb auch nur ſoweit es unter den Waſſer ſand. Doch war ſie im Grunde ein reelles Verſicherungsmaterial vorhanden: die Hunderttausende ſelbſtlicher Kräfte, die aus der Gefangenenhaft, von der ſpaniſchen und italieniſchen Strafe befreit und dem von Ludwig XVIII. geſchriebenem beſchrieben werden waren. Werden ſie nicht alle mit Begierde herbeigeholt, wenn der Zeit

von Kaiserlich und Friedland sein Wdier aufsteigend? Sie thäten's nicht, aber doch nur zum geringen Theile; dem Kaiser auf die alten Soldaten folgten nicht mehr als 60-600, und Napoleon hatte auf das Ueberliche gerechnet. Natürlich. Nach der letzten Kriegserwartung schaute sich endlich auch Ruß, und nun war er eben erst ihrer Gruben noch geworden, als ihn der Kaiser's Befehl aufsteigend. „Wir leben bei Paris Violette (d. i. Napoleon)“, ich Gasteroch's Forter Haupt einzelner Soldaten zu ihrem Uebersteigenden sagen, „viel mehr als des Gros Papa, den wir nicht lassen (Ruhig XVIII); aber wir sind bei Krieges Zeit, und wenn wir uns mit ganz Europa schlagen sollen, so kann wir lieber den Gros Papa werden.“ So konnte der Kaiser bald gemessen, daß er zwar einen Richter an Offizieren und Soldaten, aber Mangel an Mannschaften habe, die letzteren zu stillen. Einmal fragte er seinen Schatzmeister Seyditz im Vertrauen, ob man denn in Paris auch Mangel sei, daß er eine große Summe verschwenden werde. „Der Kaiser hat nicht alle'sicheren“, antwortete jener. „Ich möchte ja“, gab Napoleon zurück.

Und dazu kam, daß die Nationalgarben in den meisten Städten sehr durchaus revolutionär gesinnt waren und nur dann zu dem Imperator standen, wenn er ihnen rechtlichen Schutz zu versprechen. Es kann nicht übersehen, daß er später an ihrer Ermächtigung schrieb und sie für den offenen Krieg nicht in Verwendung brachte. Er war, wie Niemand dem Herz Joseph verweigern, sehr besorgt, daß die republikanische Partei die Oberhand erhalten werde, und schloß die Unmöglichkeit, Frankreich zum Kampfe gegen die Erbfeinde anzuhalten zu bewegen, als indem er zu Wien griff, die er immer verteidigen; ja, er soll seiner Umgebung geschrieben haben, daß er die Hilfe verweigern haben würde, wenn er die Kaiserliche nicht gestützt hätte, in solchem Maße willkürlich gegen die Demokraten zu sein.^{*)} Er hat verhängt

^{*)} Bemerkungen von G. N. von Gellert, G. etc. der kaiserlichen Regierung.

ihm „du war sorglos“, schilbert ihn einer seiner Söhne; „bei Selbstvertrauen, welches früher aus seinem Muth sprach, der Ton der Materialität, der hohe Flug des Schenkens waren verschwunden; er schien bewußt die Hand des Unglücks zu suchen, die sich bald schmerz auf ihn legen sollte, und rechnete nicht mehr auf seinen Stern“. Aber: „haben ihn liebend, erschöpft, durch die Klüften seiner Wäber, wie die eines weiten, durch ein gelindes Uebel, wie die anderen trüben, bei Schlafes weis mehr belüthig als sonst; er erschien allen verabsort.“)

Was ihm geht es nun vor allem zu achten: daß von dem geringen Ueberschuß seines Kapitals an die vertriebte Wehrkraft Frankreich ja nichts ins Ausland bringe, ebenfalls wie oben, daß das Volk dem Reichsgebanen unerschrocken gegenüberstehe. Deshalb konnte sich auch Napoleon nicht entschließen, einer republikanischen Verfassung die Sorge um das Staatswohlwollen der neuen Verfassung anzuvertrauen, die seine persönlichen Verheißungen wahr machen sollte. Welche Töblichkeit! und am Ende noch die Gefahr, daß die Volkvertheilung ihm in den Sinn fiel und ihm das einzige Mittel entweh, wenn dem er noch sein Volk erwartete: den Sieg über den ausländischen Feind. Nein, keine Konstitution. Aber eine Diktatur, meinte Marat. Aber so ganz der Kaiser nach diesem Mittel gegoffen hätte, er schalt es dennoch ab. Er war in seinem Jüngern, ökonomischen Muth und Muthwillen schon viel zu weit gegangen, um zurück zu können. Er mußte einsehen, daß er, was er geschrien will und bald gethurn muß, in der Form einer Nothilfe zu dem früher unter seinem Regiment erfolgten Verfassungen von seinen Muth auszubilden und vom „autokratischen“ Volk endlich genugsam ließ. Dazu eben hatte er Constatd benutzt, der sich selbst an die Arbeit legte.

*) Ueber diese Einzelheit siehe in a. he. Darstellung, bei Anmerkungen
Gensonné Muth bei Gensonné, Napoleons Geist von Gensonné nach
Gille, S. 10.

Am 22. April war das Werk vollendet und trat, nachdem es einer Kommission des Staatsraths und sichtlich dem Plenum derselben vorgelesen hatte, unter dem Titel „Gesetze zu den Verfassungen des Kaiserreichs“ in die Öffentlichkeit. Kaiserliche eigene Meinung soll gewesen sein, eine völlig neue Konstitution zu geben, welche gleichsam alle früheren Verträge des Kaisers bekräftigen sollte, doch dazu habe sich der Kaiser nicht bewegen lassen. Dieser wollte vielmehr sein bilaterales Verhältniß von selber endlos verlängern, und wie er es that ist beifolgend sichtlich interessant, weil er zeigt, was er im besten Falle seiner Herrschaft unternehmen, als ein Verbedachter hingewiesen und in ein überlegtes System weltbeglückender Politik zu bringen suchte. „Wir hatten damals den Zweck“, heißt es in der Einleitung zu den neuen Gesetzesbüchern, „ein großes europäisches Regierungssystem zu begründen, welches wir damals hatten als dem Fiskus entsprach und den Fortschritt der Kultur begünstigend. In der Absicht, es vollständig zu machen und ihm die möglichste Ausdehnung und Festigkeit zu geben, haben wir unter der Verbindung mehrerer in zwei Verfassungen verlegt, die dazu bestimmt sind, die Fortschritt der Staatsbürger zu verdrängen. Daraus jedoch ist unser Ziel nur das eine, die Weltliche Freiheit durch die Sicherung der öffentlichen Freiheit zu erhöhen. Daraus entspringt die Verantwortung wichtiger Substanzen in den Konstitutionen, Staatsverträgen und andern Akten, durch welche dieses Reich regiert wird.“ Wie nicht die Weltlichkeit wäre das Ziel Kaiserthums gewesen? Und er hätte es doch nicht mehr und erst kürzlich noch Benjamin Constant selbst eingeschrieben. Allerdings, es war eine Staats-Revision, was er wollte, aber unter der absoluten Gewalt eines Königs, der noch seinem Leben dieses Glück dieses Landes verschleudern ließ, wenn es ihm so lange: so Plenum, des Reichsrath, Holland, die Kaiserliche, Oberberg, Hannover, die preussische Reichsdepartement, das Kaiserliche Court, und was noch waren er sonst noch hätte. Allerdings, es war

eine Revolution, und er sollte nur weil entfernt, ganz Europa
 eines in Frankreich ausgeben zu lassen; aber daß es in Ruß-
 land I. ausging, das war sein wahrer Zweck. Vielleicht entsetzt
 man sich noch seiner im „Moniteur“ bei Jahrs 1807 veröffent-
 lichten Rede an seinen Neffen, den jungen Kaiserprinzen
 von Rußland: er habe als die erste seiner künftigen Regenten-
 pflichten sich die gegen den Kaiser anzukündigen. Und habe er
 nicht, als er endlich zur Übernahme eines Thrones bestimmt
 wurde, diesem zur Rücksicht an die Hand gegeben, „daß Wel-
 tadeln, Geringe, Steuern, laß, alles in dem von ihm regierten
 Lande nur für die Zwecke der kaiserlichen Krone da sei!“*)
 Wozu, wenn denn das stehrigste Uebel dieses Kaiserthums mit den
 kaiserlichen Zielen und der bestmöglichen Energie wirken soll
 dem Uebel, das es ist, viel Wertes sei die Unterdrückung
 der europäischen Welt mit sich gebracht, und es wäre sicherlich
 ein großes Verdienst, das zu verhindern. Aber daß dies, wie er
 nun weiß, ihm nicht als zweiter Zweck vorgezeichnet habe, ist
 nicht weiter als hinterherdank erkennbare Selbsttäuschung und Lüge.“**)

Nach dieser Erklärung, die niemand den Zweck hatte, dem
 Kaiserthum in der menschlichen Form zu beneiden, daß das Kaiser-
 thum seine Nothwendigkeit vollständig ausgespielt habe, folgten in
 siebenwöchiger Arbeit die neuen Verfassungsbestimmungen.
 Das Element der „Freiheit“ trat in den letzten, Art. 59 bis 64,
 hervor: Niemand darf seinem geistlichen Richter entgegen treten,
 niemand verfolgt, eingekerkert oder verbannt werden, ohne
 daß Gesetz gesprochen hat; Rufrechtsfreiheit und Pressfreiheit sind
 gesichert, letztere unter Verantwortlichkeit der Schriftverwen-
 dernden; aller geistlich anerkannter Strauchbefehl ist unanwendbar,
 das Schulstrafrecht jedermann eingekerkert; der Schulstrafungs-
 gericht kann von der Regierung bloß im Falle einer zeitlichen
 Anwesenheit, sonst nur durch ein Gesetz erfüllt werden. Im ab-

*) Surin, Mémoires (ed. Joug) III. 111 und 216.

***) Siehe oben S. 27.

rigen nach die Unterabthlung des frühern Reichsgesandten Körpers in eine Abgeordnetenversammlung von 629 Mitglieder, welche von den Hochkollegien der Departements gewählt werden, die der Senate in eine Palastkammer verfährt, deren Mitglieder der Kaiser ernannt, wenn sie nicht als Pringen des regierenden Hauses stehen sich aus Stimme haben; die Palastkammer ist erblich. Die großen Besuche, welche der Senat dorthin besenden, gehen auf die Palastkammer nicht über. Diese Kammer bezaumt öffentlich. Beide haben das Recht, Gesandtenverlegen zu verlangen und das Subjekt zu betheiligen. Im Abgeordnetenhaus hat die Industrie ihre besonderen Vertreter. Die Minister sind verantwortlich. Wenn von der Abgeordnetenversammlung angeklagt werden und haben dann in den Palast ihrer Richter. Das Recht der Gesandtenverlegen, hat früher der Senat besessen hatte, mit dem Abgeordneten zu. Ein letzter Handel schloß die Courthouse für alle Zeiten von der Regierung Frankreich aus.

Die Kaiserin ist dem Entwurf dem Staatsoberhaupt, hatte er mit Napoleon lange Diskussionen über zwei Punkte gehabt. Einmal machte die Vertheilung der Macht in den Liberalen und konservativen Kreise, denen man ja doch entgegenkommen wollte, unangenehm auffallen. Aber da meinte der Kaiser, der auf ein aristokratisches Regierungssystem nicht verzichten wollte, nach zwei oder drei gemeinsamen Schritten würde der alljährliche Handel ihn wider auffuchen, und dann sei der Vertheilung derselben im öffentlichen Leben in der ersten Kammer ein getriggertes haben bewirkt als Jährzeit im Senate. Ein zweites war, daß nach Konsultation des Vorschlag ein Handel dem Staatsoberhaupt das Konstitutionenverträge abgeben sollte. Auch da überlegte sich Napoleon wider, indem er sagte, er wolle sich nicht verhalten dem Justizwesen überlassen, auch sei er kein Engel sondern ein Mensch, der nicht die Gewandtheit habe, sich ungestraft anzugreifen zu lassen, und der Handel nicht sein. Erbot nach noch der Publikation der Verfassung, die dem Kaiser Frankreichs ähnlich gut Ansätze empfinden wurde, wie die Gewandtheit von 1802

aus 1804, sehr bemerkt. Vor allem aber machte der Titel „Kaisersath“ einem alten Einbruch. Niemand mehr hat alle Willkürgeheimnisse — hier es — welche Verfassungen von Beamten auszubekommen ist, wie ein Verordnungsgeheimnis, wie sie dann einem Reichthum unterliegen, damit unter aller ehrenhaften Würden nur mit Ja oder Nein abgestimmt werde, ohne die Möglichkeit einer Debatte über diese wichtigen Angelegenheiten? Das ganze politische Frankreich geriet in Entzweiung darüber. „Was brachte gar nicht, was an der neuen Konstitution weise und liberal war“, erregte Frage, „gerade, es war eine aufrichtige Gerechtigkeit, eine neue, durchgehende und verbesserte Ausgabe der Verfassungen des Kaiserreichs; was brachte es mehr, um das Gelingen eines Projektes zu erreichen, das sich wenig um den Kern der Dinge kümmert?“

So hatte die neue liberale Konstitution, als sie in die Öffentlichkeit trat, nicht den Erfolg, den sich der Kaiser von ihr versprochen hatte. Die „Zurückheit“ des „Kriegs“ nicht aus. Das zeigte sich insbesondere bei der Abstimmung. Von den vierhundert Millionen, die im Jahre 1802 für das Reich auf Lebenszeit, 1804 für das Kaiserreich bestimmt hatten, gab Napoleon jetzt — die 244.000 Stimmen der Armee mit eingeschlossen — nur 1300.000 ab. Mehr als die Hälfte der Wähler hielt sich fernab ab. Das war eine Niederlage, die sich nicht verbergen ließ, man machte das „Noch“, welches der Kaiser am 1. Juni in Paris abließ und wo dieser Reichthum verstanden wurde, mit noch so viel theatralischen Pomp in Szene setzen.

Die ungeheure Strafschreckung bedingte sich an diesem Tage auf dem Champ de Mars, Tausende von Wohlthunern aus den Departements, Kantonen, Distrikten und eine Anzahl Königl. Nach einer feierlichen Messe richtete der Sprecher der erschienenen Vertreter der Wohlthätigen das Wort an den Kaiser: er möge von ihm alles erwarten, was ein Held und Begründer der Ordnung nur kann von einem treuen, ehrsüchtigen, in ihrem Dienste noch Ehrlichkeit und Unerschrockenheit

Mit unerschütterlichem Muth erwartete Franz. Das Haupt sehr ruhig, doch starr dem gegenüber ein Gesicht. „Ihren Ver-
spruchungen vertrauensvoll“, wurde gesagt, „wachen unsere Ab-
geordneten mit eurer Überlegung und Weisheit unsere Gesetze
wachtgeben und sie mit dem konstitutionellen Systeme in Ver-
bindung setzen“, d. h. man halte das Werk der Verfassunggebung
hinweg für beendet und das Volk werde an der Verwirklichung
seiner Rechte den ihm gehörigen Antheil schon noch nehmen.
Dagegen ward das Reichthum zum Ausdruck mit Patriotismus
berührt und gesagt: „Was wollen diese Monarchen, die sich
mit einem so mächtigen Kriegsinstrument auf uns zu bewegen?
Wohin haben wir ihren Angriff herbeigeführt? Haben wir
sie dem Frieden die Hande verlehrt? Aber Frankreich ist
Soldat; der Sieg wird auch ohne Ihre Hilfe beglücken, und
unser Heer, die auf unsere Spaltungen verlassen, werden
kalt bleiben, und herabgeschoben zu haben.“ Auf diese und
andere antwortete Napoleon, nachdem das Resultat der Volks-
abstimmung bekannt gegeben war und er die Befehle unterzeich-
net und unterschrieben hatte, in scharfer Rede: „Was die Fremden
wollen? Die Niederlande möchten sie vergrößern, ihnen alle
ihren Flüsse des französischen Reichs als Grenze machen,
sich untereinander in Besitz und Besitzungen teilen. Das müßte
unmögliches werden. „Denn, wenn dies geschehen, wird ein
kleinliches Geiz die verschiedenen getrennten Bestimmungen unserer
Verfassungen im Geiste der Schwäche vereinigen“. Zudem er
so selbst die Besten als etwas Fortwährendes bezeichnend,
meinte Napoleon den allgemeinen Widerwillen noch beschreiben zu
können. Und auch den andern heißen Punkt berührte er. Man
hätte in Italien gehört, daß er angeführt der bestehenden Kriegs-
gefahr abhandeln wolle, und hier war es wieder der alte In-
triguant Joseph von allen Reden, der sein mächtiges Gewicht
gegen den Kaiser in Bewegung setzte. Auf dieses Gerücht an-
schließend sagte Napoleon, er wolle den fremden Königen sein
Tafeln gerne öffnen, gegen welches sie sich so sehr zeigen

wenn er nicht sehe, daß sie es auf das Vaterland abgesehen haben, was jenseit heißen sollte, als man ihre sich, ihn allein für den Stein des Anstoßes zu halten.

Aber all das bewährte die Gemüter nicht. Nebenbrod verdroß geradezu. Daß es, um seine unabhängige Nationalität zu zeigen, nicht im Selbstinteresse der Nationalgarde, sondern in einem lebenden Phantasiefestum der Majorität erschienen war, machte einen ebenso ungluckigen Eindruck als die Kattische „Mein Gott“, „Meine Hauptstadt“ in seiner Rede. Man hatte diesel von dem Sprehling der Revolution nie genug gehört. Nie vollends jetzt. Selbst von den eifrigsten Demokratischen wurde es bemerkt, daß auf die von Nationalgardem jagenstren Frage des Kaisers, ob sie wohl ihre Wähler mit ihrem Blute zu verteidigen bereit wären, das Echo der Begeisterung entbehrte.^{*)} Nur die Nationalgarde schreien mit Leidenschaft. „Wie sie von dem Kaiser besuckten“, erzählt ein Augenzeuge, „suchte es in ihren Wahnen wie von einem heiligen Feuer; man glaubte auf ihren Lippen das Moxitari so schonend zu lesen“. So hatte das Volk der neuen Regierung nicht nur nichts gegne, sondern die Opposition eher noch mehr verschärft. Nur auf einen der Zuschauer machte es den vollen und nachhaltigen Eindruck glaubigster Wahne und Herrlichkeit. Das war ein selbstständiger Mann. Die Geschichte vergleicht ihn mit Napoleon III.

Von demselben kam die Spannung zwischen Volk und Herrscher zu Tage, als am 2. Juni die Republikantenkonvention zusammentrat. Wenn Napoleon ursprünglich geglaubt hatte, durch die Republik und den kirchlichen Schauer auf dem Marktplatz sich der Nation in geulgender Weise als Oberster Bewacher empfehlen zu können, so mußte er sich, da die Begeisterung nicht wachen wollte und durch die von allen Parteien besetzte Presse noch ge-

^{*)} „Die Zeit“ — erzählt Folgendes — „erlebten ohne Zweifel, bei Gelegenheit der Revolution. Das waren nicht die Tage von Waterloo und Wagram. Der Kaiser bemerke es wohl.“

selbst wurde, schließlich doch noch zu dem alten Seiten-
geheimen Vorkommen der Abgeordneten herbeizuführen. Er that's mit
dem großen Übermaßem, denn er ließ beinahe die unangenehmsten
Stimmgabe und Diskussionen voraus, die dem Kaiser bei dem ersten
Antritt und die Aufmerksamkeit seiner Position selbst enthalten
sollten. Wenn es möglich war, so gab er, die Be-
sammlung zu sehen und zu beschreiben; aber auch diese Mittel
versagte nicht am ersten Tage. Der Kaiser hatte nämlich einen
Bruder Maria, mit dem er wieder — auch ein der Öffentlichkeit
begehrtestes Unterpaar seiner Ehrenämter — verlobt war,
zum Abgeordneten ernannt lassen und wünschte dessen Wahl
zum Reichstagen. Raum aber wurde ihm bekannt, ja berufen
sich die Deputierten, ihren Wählern ihre Unabhängigkeit noch
eben zu beweisen: Maria erhielt nicht eine einzige Stimme, und
Konstantin, einer der wenigen Opponenten im früheren Senat,
der sich gegen die Wahl ausgesprochen hatte, wurde Präsident.
Das erste Sitzung der zweiten Kammer war somit ohne Ende, und
es blieb, als ein Gegenstand zu bestehen, nur noch die Reichs-
kammer blieb, deren Mitglieder Napoleon jetzt ernannte. Das
waren, außer einem bei in Paris weilenden Brüdern Joseph,
Louis, Jerome, dem Kaiser Joseph und Eugen Beauharnais, ihre
Minister, die unangenehmsten Persönlichkeiten (Lafayette, Danton, Her-
biot, Marat, Gault, Scherer, Godefray, Lacroix, Robespierre),
die größte Anzahl Generale, Vertanen und Truppen waren,
mehrere ehemalige Emigranten — von den Gelehrten jedoch nur
König und Chapel — einige Vertreter des alten Adels, dar-
unter ein Bernauerer-Gelehrter Siger, Staatsrecht, Finanziers u. a.
Nach dieser Zeit blieb nicht. Am 7. Juni eröffnete der Kaiser die
Sitzungen selbst durch eine Rede, aus welcher alle
Klagen hervorgingen, die am 1. Juni unangenehm aufgetreten
waren, und die beinahe auch einen besseren Eindruck machte.
Er und das Volk trübten ihre Schuldigkeit ab, sagt er. Dasselbe
sollte ihm die Kammer der Abgeordneten am 11. in einer Rede
die Stärke des Landes zu dessen Verteidigung zur Verfügung.

Willingst aus zu liegen. Denn „selbst der Wille des legitimen Herrschers“, ließ es gelten, „nicht imstande, die Nation aus dem Bereiche ihrer Vertheidigung herauszuwerfen“. Und so groß war das Mißtrauen in den Vorkrieg von 1870, daß selbst die ganze Mächte der Palastkammer auf die neuen Institutionen Frankreichs verweist, „welche Europa Bürgerlich hien zu sein, daß die französische Regierung niemals durch die Verführung des Krieges fortgerissen werden kann“.

Doch diese Sorge war viel. Der große Sturm, der am 19. Juni 1871, brennenden Sturm, wie diese Umgründung bewerkte, zur Flucht abwehrte, wird schon nach zwei Tagen wieder kehren, besagt wie sie und verurteilt sie immer.

Die unglücklichsten Kämpfer und besten Verdienste, unter denen Napoleon sein neues Regiment antrat, brachten es mit sich, daß ihm während Juni nicht die Unterstützung zu Gebote stand, auf die er ursprünglich gerechnet haben mochte. Ihm ja nicht der Europa aus Frankreich als der alte Kriegsjahr zu erheben, konnte er, selbst als der Krieg bereits brach, noch wochenlang mit den Mächten gekämpft, und dann beizuliegen als befehlige geschwächt, haben er z. B. Paris und Lyon befehligen ließ. Aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung, und um nicht sogleich wieder die Opfer zu fordern, die ihn schon verfehlt gemacht, hatte er auch die Resignation von 1812 erst im letzten Augenblick eintreten. Dies, im Zusammenhalte mit dem geringen Erfolge seines Appells an die alten Soldaten, ergab schließlich, daß ihm, als man die Vorbereitungen begann, wenig mehr als 200 000 Mann für den offenen Kampf zur Verfügung standen. Fortlich hätte er noch ältere, Zeit gewonnen und sich nicht unvorsätzlich verurtheilt lassen, aber er that es nicht, sondern ergriff, nachdem alle Mittel der Vertheidigung erschöpft waren, die Flucht. Und dies aus ganz Willen.

Die Beschlüsse des 23. März hatten den Krieg gegen Napoleon nicht so eilig in Gyme gesetzt, als er beabsichtigt war. Der Kaiser hatte nicht nachgelassen, um aus Schwaben ein heeres Corps auf den Reichs Wehlingen nach Belgien zu schicken, drei andere folgen lassen und in der ganzen Hälfte April ein Heer von 120,000 Mann dem Kaiserthum setzen schickte, deren Kommando wieder Blücher mit seinem neuen Befehlshaber übernahm. Zur selben Zeit hatte auch Wellington die aus Engländern, Niederländern und Deutschen (Hollandschweizern, Hannoveranern, Sachsenen) zusammengesetzte Armee von 25,000 Mann namentlich zum Schutze Brüssel und Antwerpen gesammelt, und beide Festungen verstärkte die Offiziere, um Napoleon nicht Zeit zu Märschen zu lassen. Aber sie bewegten in Wien nicht durch. Hier hatte man sich für einen Kriegszustand entschieden, der auf große Truppenmassen basirt war, die nicht ohne irgendwas Vorwissen begnadete und deshalb viel Zeit erforderte, da die Massen sehr langsam nach Weizen, Wien, Wien, Wien nach der kaiserlichen Hilfe bei Wien marschierte, und die Österreichern wegen der Vorkämpfer in Italien, die mit ganz einvernehmlichen waren. Denn hier hatte Napoleon — eben als ihm der Kaiser Kaiser die Versicherung seines Landes als Reich für seine Schwärze zur antinapoleonischen Revolution anzuwenden wollte war — in Wien seine Schwärze (Schwärze) geschlagen, war nicht 200 zum 20 herausgekommen, dann aber, da er die nächste Unterführung nicht fand, die er gesucht, vor den Österreichern zurückgezogen, die ihn am 2. und 3. Mai bei Tolentino besetzten, schickte ihn aus die Flucht nach Frankreich über Mailand. Durch all diese Umstände veranlaßt, hatten die Könige schließlich den Beginn der großen Kooperation gegen Frankreich, die man mit 7—900,000 Mann bewaffneten gebildet, auf den 27. Juni verschoben.

Sollte zum Napoleon den Angriff der Feinde abwehren? warum, die ihm Herr auf gleicher Höhe b. i. in gleicher Entfernung von Paris angekommen waren und konzentriert, die

Engländer aus Preußen von Krefeld, die Russen aus Ober-
 rhein von Oden und Sinsheim her, in Frankreich vorzuro-
 gen? Eine preller Stellung und die Kriegskasse der Franzosen
 erlaubten es nicht, dem Raube die Mittel einer Invasion auf-
 zubereiten, eher einen Schritt gethan zu haben, der dieselbe je-
 hleit. Da nun die Mobilisierung der Gegner nicht schnell wie
 der gleichen Reichthum erfolgt war, die englische und portugie-
 sische Armeen bereitstanden, während die russische und spanische sich
 erst bildeten, ergab sich die Möglichkeit, jene in einem kräftigen
 Kampfe zu besiegen, ehe diese völlig heran waren. Und welche
 politischen Folgen konnte ein solcher Sieg nicht haben! Wollten
 die Mächte die Erinnerung an ihren letzten Schritt und das Scheitern
 der Verschärbenheit ihrer Interessen, welche Kriegszug seit die
 zur offenen Feindschaft unter ihnen geführt hatte, je rasch und
 völlig wieder eingeleitet haben? Napoleon wagte es gewiß ge-
 nau, daß auch in Wien die Chancen der Bourgeois gestiegen
 und die Fortschritte über die Zukunft des französischen Thrones
 nicht einigen Rücksicht waren. Unter solchen Umständen entließ
 er sich — gegen die Ermahnung Carnots, wie es heißt — nach-
 sichtlich die Offensiv zu ergreifen und zunächst in Belgien zu
 schlagen. Freilich hätte er nicht eine ganze Heerarmee hierher
 zur Verfügung: 20000 Mann waren in der That notwendig,
 um einen Kampfabzug zu bewirken, den entsprechende Regimenter dort,
 auf dem alten Felde ihrer Mobilisation, eingeleitet hatten, und
 außerdem mußten drei Korps unter Suchet, Kapp und Bonnaire
 den Oden des Landes von der Mosel bis zur Maas zu besetzen
 suchen, jedoch ihm nur 125000 Mann für seinen Angriff übrig
 blieben. Aber sie schienen ihm genügen. In aller Feindschaf-
 tet hat er die Mittel der Gegend, zwischen Beaumont und
 Philippville, aufgestellt: 21000 Mann, fünf Bataillone unter
 Tromet, Kelle, Dubouche, Gérard und Marston und vier
 Bataillone einer unter Grouchy folgenden Kommandierung im
 14. Er selbst in Beaumont, seit mit dem nur ihm eigenen
 Befehl all diese Truppen hat an der Straße, Charleroi gegen-

über, zusammen, und beginnt am Frühmorgen des 15. die Operationen.

Wellington und Blücher, denen die schärfsten Kräfte des Feindes nicht unbekannt geblieben waren, hatten sich schon behaltlich einer so raschen Offensivc nicht versehen. Wellington glaubte jetzt noch, was er von Bewegungen des Feindes wusste und des Napoleons bei einem Truppen eingetroffen sei, nur an Defensivmaßregeln. Seine Heere haben ihre Corps weit zerstreut: die Engländer, weil ihr Führer „alles bedenken“ wollte, standen in einem Banne von Braye an der französischen Grenze westlich und nordwärts bis Brüssel und Coblenz, mit der Küstungslinie über Brüssel und Meer, die Preußen mit Rücksicht auf ihre schwierige Verpflegung auf einer Strecke von 15 Meilen, von Braye und Opatowitz ostwärts bis über Wittich hinaus, mit der Küstungslinie über die letzte Stadt an dem Rhein. Charlier's Befehle demnach den Vereinigungspunkt für die beiden Heereskörper, da dort die Straßen von Brüssel und Wittich zusammenstießen, und hier wollte Napoleon durchbrechen. So wie er bei einem ersten Feldzug in Italien von Savona über das Gebirge zwischen Moncalva und Cisterna durchgedrungen war, will er auch jetzt die beiden Heere trennen und Wellington und Blücher einzeln schlagen, wie er dort Colla und Bonaparte geschlagen und auf ihre übergehenden Küstungslinien zurückgeworfen hatte. Am 15. Juni besetzt er Charlier mit leichter Mühe, da die Preußen unterlassen hatten, die Combeshöhe zu besetzen, und hält damit die Überwiegung der Organe für gelungen, den Durchbruch für vollführt. Doch dies war die Täuschung. Er hätte noch viel weiter nach Koblenz und bis zur Straße Roman-Rocher, welche die Romanmilitärstraße der beiden Armeen bildet, vorstufen müssen, um die Preußen allein und eben erst in der Konzentration begriffen bei Combesse anzugreifen. Denn Wellington, der seinen Bundesgenossen noch nicht eiferner für drohend hielt, sah von dem Schicksal abhängt sich, Napoleon werde im Westen herumzulaufen, seine

richte Platte umgibt und ihn vom Weste wegdrängen, was mehrere ein Heifer gemacht hatte, den sein großer Gegner gewiß nie begangen hätte, Wellington verstand es, am 15. seine Truppen hinter Sand zu lagern zu lassen, und so konnte der Kaiser, wenn er etwas vorging, die Prusken zurück zu schlagen. Da er kann das auch noch am folgenden Tage, wenn er sich nur beiläufig bemerkt, wenn auch nicht über die, daß er ein entfernt liegendes Corps unter Wilson am 16. nicht wird heranziehen können, und nur auf die Hilfe des russisch aufgestellten Wellington, er werde am nächsten Morgen mit seiner Armee bei Nicollis stehen und ihn unterstützen, wenn er angriffe würde, so mag, Napoleon bei Combrasse zu erwarten.

Wider aber, immer in der Täuschung, die beiden Gegner bewilligt strategisch überfallen zu haben, verstand er, am Morgen des 16. nachzugehen, was er am Vortage unterwegs gelassen. Da eine nahe Schlacht mit der lagern zu lassen preussischen Armee beiläufig nicht. Er glaubt mehrere Heere auf dem Wege nach Osten, um dort seine Truppen zusammenzuführen. Er will deshalb seine Armee, welche Weg des Oberlandes über 5000 Mann zu, mit denen er ihn auf der Straße nach Brüssel vorgehen sollte, und geht durch den Befehl über eine ungewöhnlich große Abtheilung, die den Prusken folgen soll. Er will selbst selbst eine Heertheilung war, mit der er nach seinem Entschluß, entweder hier oder dort eingreifen soll. Er ist am Freitag vorübergegangen er bei Nicollis, bei wofür er am Vortage die Prusken geschlagen hatte, und bemerkt zu seinem Erschrecken, daß sie zurückgeblieben. Er glaubt aber immer noch nur ein russisches Corps war sich zu haben, bis er endlich um 3 Uhr nachmittags bei Nicollis erkennt, daß ihm eine Armee gegenüberstehe. Man bekommt es allerdings hier, Weg beschützt zu haben. Er ruft ihn mit beweglichen Worten zurück: daß Schicksal seiner Heere liegt in seinem Händchen, er solle ihm Augenblick zeigen, um den rechten Platz des Heeres zu verlassen und in einem Hügel zu sein. Aber dieser Befehl war nicht erfolgreich, denn ein-

welcher er zu spät gekommen und glücklich (nach Ney's Tode) bei
Caen's Brück wohl abwärts gegen Wellington, der dorthin einen
Theil seiner Truppen herangezogen hatte, im Schilde. War ein
ihm gegenüberstehender Kampf (Drauc d'Orléans) nicht von dem Ni-
jaisstein, der gegen Befehl überbringt, befehle, umgekehrt
und nach Ney zu marschieren, wo es nicht mehr möglich ist,
während es Ney selbst, der befehle seinen Posten erlangt,
außer dem jedoch nicht geringen, Wellington von Wüder her-
gehoben zu haben. Der letztere verliert denn auch die Schlacht,
die nur auf die Rettung der Engländer gegründet worden war.
Königs nicht ohne eigene Verschulden. Denn war schon
mit Rücksicht auf die gegenwärtige Unternehmung die Aufstellung
der Posten nicht günstig — um einzugewandern Wüder von
St. Rumb über Ney nach Combray und von da nach Lan-
guis — ja würde der Kampf durchaus befehle geführt wer-
den, bis der König in befehle eintrat, und nicht befehle
blieben, wenn er nicht eintrat. Aber das entsprach nicht
Königs Temperament, der überließ es Königin dem Jahre
überlegen war *) Nachdem mehrere Stunden am St. Rumb
und, besonders heftig, am Ney gefritten worden war, war
bei die Posten viel mehr Verluste erlitten als die größten
oben kämpfer Napoleon, unternehm der große Hebenkampf
mit den Hebern der Wüder dem Verlust auf dem ersten
Jügel. Die Franzosen parierten ihn. Da hat aber auch schon
die Kaiser die Schwächung der gegenwärtigen Posten mög-
lich gemacht. Er befehle es selbst und wird den Posten in
Schicht von Ney auf Ney gestellt. Köder ist in dem Ge-
biet am Schiffe der Schlacht mit einem verurtheilten Hebe
geführt, man hält ihn für verloren, und Königin auch die

*) Die Posten hatten 4000, die Franzosen 2000 Mann in der
Schlacht. Gegenüber der letzten Heben wurde mit einem am Schiffe
nicht viel, während von den Posten Königin 2000 Mann auf dem
ersten Jügel noch eingewandert wurden.

Wichtig des Niedrugs anzuhen. Unerkännert durch das wichtige Schicksal des Tages, soll Hoffnung auf eine zahlreichere Zahl, host dieser an der Kooperation mit den Engländern sehr und nennt als Divisionspunkt der entworfenen Pläne das südlich gelegene Hamur. Das Wort sollte den Siegung entscheiden.

Napoleon sah jetzt ein, wie sehr er sich getäuscht, als er die Pläne in ihrer Reorganisation übernahm und auf ihrer Operationsweise hauptsächlich gestützt hatte. Durch die Schlacht des 18. war er befehrt. Nun, er hatte sie gewonnen und hatte den Feind stehen sehen; alles war wieder gut und gemäß auch sein Zweifel mehr, daß Blücher sehr auf seinen Rückzugslinie abwartete, um sich, etwa bei Hamur, zu sammeln. Der auf der Straße lagen mit zwei Divisionen zur Verfolgung ausgehändte General Fajol triff auf zahlreiche Händstunde, die sich nicht alles — 5000 Verstreute zählt man — was den Kaiser in seiner Meinung vollends bestärkt, er habe sich die Pläne gründlich vom Felde gestrichelt und könne, ohne von ihm im geringsten behindert zu werden aber sich (sicherlich) helfen zu müssen, gegen Wellington vorzücken.^{*)} Er gönnt seinen Braven, durch den Kampf herabgekommenen Truppen am Vormittag des 17. Ruhe, und gibt erst am Mittag Grouchy Befehl, mit 38000 Mann Blücher aufzusuchen und zu ergreifen, wo er sich sammle, ob er Hamur bereits geräumt habe und was er überhaupt beschichtige. „Das ist mein Ziel“, heft es in dem Befehl, „mit allen Mägen überwiegenen Besten nach Grenobler“. Daran geht hervor, daß Napoleon sicher meinte, der Feind sei bis Hamur zurückgegangen, diese sich aber immerhin — er konnte den Feind — nicht erhofft haben und bald wieder im Begriffe sein, entzückt auf der großen Straße, die nach Hamur

^{*)} Ein Morgen des andern Tages schreibt Gault, der jetzt Vertheil Gault vertrat, an Ney u. a.: „Die französische Armee hat eine Niederlage erlitten; General Fajol verlegt sie auf der Straße nach Hamur und zurück.“

liefert, aber sonst in nachtheiliger Richtung gegen die Engländer kein zu machen. In diesem Falle mußte Wroath über Bewegung hinaus auf ihre Kräfte und konnte ihn beschließen, nicht nach Wellington befehl wurde. All das nahm große Ungewissheit in Kalifornien, denn doch die aufeinandergegriffenen portugiesischen Truppen an einem einzigen Tage auf dem Marsche wieder in Ordnung gebracht werden konnten, wie es hauptsächlich der Fall gewesen, das glaubte Napoleon zusammenzuwerfen. Und so sehr bekehrte ihn diese Idee, daß sie gut finden andere Gedanken zur Behauptung kommen ließ, am wenigsten den, die geschlagenen Franzosen, die einen Verlust von 20000 Mann an Toden, Verwundeten und Vermissten zu beklagen hatten, Bessern mit dem Aufgeben ihrer letzten Kräfte gleich dem Schloßschloß weg zu dem Verstandenen hingeworfen haben, um diesen in dem ihm bevorstehenden kühnen Kampfe nicht zurückgehen zu lassen, sondern ihn siegen zu lassen. Welch kühne Besätze suchte er bei seinem Begnern nicht.

Als Wroath nach Cöln aufbrach, waren die andern französischen Truppen bereits auf dem Marsche nach Cantor-Brock, um sich mit Ney zu vereinigen und Wellington zu folgen, der auf die Nachricht vom Verlust der Franzosen über Genappe bis nach Mont Saint Jean vorwärts zurückgegangen war und sein Hauptquartier in Waterloo genommen hatte. Dort fanden sie ihn am 17. Juni in kampfbereiter Stellung. Daß er aber hier in Stellung war und es auch nicht und die Engländer Napoleon, er konnte ihm am Ende nicht Stand halten, keineswegs nachsichtig, das hatte seinen Grund darin, daß ihm Blücher aus Breda, um dessen ganze Armee bereits wieder gesammelt und gerüstet stand, die Versicherung gekommen ließ, er werde ihn, wenn es am nächsten Tage zur Schlacht kommen sollte, mit allen Kräften unterstützen. Von diesem Tage der Dinge hatte der Hauptquartier natürlich keine Ahnung, und auch am nächsten Morgen nicht, als er den Befehl gab, der Engländer entgegenzuweichen und aufeinanderzutreffen, wie vorher die Franzosen

Just war im Verdichten der Luft, die einleichen, die Rede, daß eine prächtige Kolonne ohne Zweifel auf Marsen gerichtet sei, aber auch nur eine einzelne Kolonne, welcher der Marschall folgte, der er sicher gemordet war und die er selbst, während man Willingen zermalmt. So wenig Hochwürdiges gemachte Napoleon, daß er am 18. Juni auch nicht gleich morgens, wie er sonst pflegte, die Schlacht begann, sondern bereit den durch einen langen Regen aufgeweichten Boden festzuhalten ließ, damit seine Geschütze leichter operieren. Hätte er vermuthen können, daß zu gleicher Zeit sich das ganze Heer durch denselben Regenboden und auf ungeschützten Wegen heranzöge, und hinter ihm die Geschlagener von Ugent, um ihm eine Katastrophe zu bereiten, wie sie noch selten vorher über einem Armeeheer dieses Uebels herabgeschossen ist, wie hätte er sich bedacht, zu schützen und zu retten!

Am 11. Uhr vorwärts zieht Napoleon von Caillon, wo er geschlagen hätte, an Planchant darüber auf der Straße Straße vorwärts bis zu dem Ortschaften La Halle d'Ormeau, wo die erste Schlacht in eine Straße hinabföhrte, um etwa 3000 Schritte weiter, hinter dem Orte La Haye Sainte, den Hügel hinaufzuführen, der hier querüber steht und an dessen südlicher Seite die Abbruchung des Bergs Mont St. Jean liegt. Dieser Hügel hatte sich Willingen für seine Befestigung ausgesucht. Und nun in der That geübt er zu kämpfen, schon hinter geringeren Strafen wegen, denn er hat nur 6000 Mann und weiß auch nicht, daß ein Drittel der Macht eines Heeres in der Ferne weiß. Das Heergrößen Verhältniß hatte er 18000 Mann noch viel beabsichtigt, um von Westen her nicht umgangen zu werden. In Wirklichkeit ist Napoleon hier nur um 6000 Mann Kavallerie und Infanterie stärker. Allerdings hat er die besten Truppen, die er seit langem befehligte. Sie werden — denn es ist ja ja ganz bemerkenswerth ihre Sache, die sie hier anstellen — mit Ueberzeugung kämpfen und sich dem Sieg nur in der Verweigerung widersetzen können. Der Kaiser hat sie in drei Treffen aufgestellt:

am Südrande der erodierten Klüfte zu beiden Seiten von
 Velle-Klause zwei Korps, die sich nach an die Straße Klüfte-
 Markt Saint Jean, rechts an das Schloß Friedmann lehnen
 und unter Haupt Oberkommando stehen; dahinter im zweiten
 Rufe zwei Bataillone links an den Hügel, und in der Mitte als
 erste Reserve an der Klüfte zwei Bataillone und zwei Biege-
 Bataillone; endlich im dritten Treffen die Garde als zweite Re-
 serve, und zwar die schwere und leichte Gardebataillone zu beiden
 der Straße, die alle Garde im Zentrum. Bei dem Anbruch
 von Velle Klause angefangen, telegraphisch Napoleon den Befeh-
 len. Er kann dessen Auffassung nicht völlig übersehen, sondern
 nur noch beruhen auf der Kernsammlung, die er selbst hält, hat
 vorherige Glück gehabt; die anderen Division verhängt die Wa-
 ffer einem Range ebenso sehr, wie sie Wellington gestatten
 wird, seine einzelnen Korps-Abteilungen gebildet und anordnet
 während der Aktion zu berathen und dort einzusetzen, wo der
 Erfolg des Heeres augenblicklich starken Widerstand erfordert.
 Darauf weist er die Fronten ab, um seine Truppen nach Süd
 und West zu begründen und dem Engländer, der das ganze fran-
 zösische Heer übersehen kann, zu zeigen, was ihm droht. Er
 machte wissen, daß ein guter Teil der Wellington'schen Truppen
 aus unzuverlässigen Leuten besteht, wenn auch das Urteil ihres
 Führers übertrieben war, der sie „die schlechteste Armee, die je
 auf die Erde gestellt worden“, nannte. Dann erst, am Mittag,
 läßt er den Kampf beginnen. Wie sehr kam dieser Zeitgenossen
 den Verhältnissen zu passen!

Napoleon will — und das lag ja in dem ganzen Feld-
 zugsplane begründet, der das Rückwärtsbewegen der beiden
 Armeen beabsichtigte — hauptsächlich den linken Flügel und dann
 das Zentrum des Heeres jenseits und ihn so von den Preußen
 und von Gillys wegzurücken. (Die Positionen an die
 Klüfte hat er schon gebucht bewill.) Um dies zu erreichen,
 läßt er zunächst seinen linken Flügel das neue Gelände besetzen
 Schloß Longwood mit Gillysbesatzung angreifen, damit sich

Wieder die Kaiserreichliche Willkür aus dem Joch zu befreien; denn erst, am 1. Uge, soll der „Gauptangriff“ erfolgen. Aber schon diese erste Bewegung des Kaiserthums wird nicht gut heißen. Die Oegner haben schon Etwas zur Strecke umgewandelt und vertrieben es mit unerschütterlicher Festigkeit gegen immer neue Angriffe, bei welchen ein ganzes Heer der französischen Barbarensinn sich kaum verbluten wird, ohne etwas zu erreichen. Und bei Hungersnot hat sich, ohne daß es nötig wird, kein weiches Hügel auf Kosten der Armen und der Waise zu vertheilen, müssen die Franzosen ihren Hauptangriff gegen ungeheurem Widerstand unternehmen. Doch nicht genug davon gehabt, wo sie sich dazu entschließen, erhebt der Kaiser aus einem aufgeschwemmten See, das er auch mit den Franken zu thun bekommen, daß ihn Etwas in die erste Hand fallen wird, und, wie um jeden Zweifel auszuschließen, erheben bereits sechs bei dem eine Weile entfernten Chapelle St. Lambert Trompeten, die ein aufgeschwemmter Meeressturm als Franken erkant. Da stand eine Schaar, mit der er so ganz und gar nicht gemeint hatte, plötzlich in höchster Eile; das in ein paar Stunden kaum Etwas in die Schacht eingedrungen. Um ihm die Hand nicht abzuhaken, muß der größte Teil der ersten Heere unter Mouton vollständig von Plündern gegen ihn aufgestellt werden. Diese Kräfte können natürlich für den nachtheilichsten Sieg, der Willkür über den Kaiser werfen soll. Und wenn es nur bei Etwas darin blieb, wenn nur Gewacht die anderen Frankreichs vertheilt. Wie viel lieber, wenn er gut Etwas mehr und Etwas werfen könnte. „Verstehen Sie Ihren Kaiserthum, sich und wieder zu erheben und sich mit und zu vertheilen“, nicht jetzt Napoleon an ihm schreiben. Aber wird ihn die Macht nicht auch erreichen? und wenn, wird ihn der Feind loslassen, den er doch beschützen sollte? Ungeheure Hoffnung. Gewacht stand bei Etwas, was er im großen Augen von Etwas her gelangt war, mit einem noch beschwemmten Frankreich im Kampf, während zwei andere bereits längst hinter Etwas zu

Wollungen unterwegs waren und langsam durch den beschwerlichen Schnee ziehen, doch unerbittlich vorrücken.

Es genoss aber niemand Napoleon noch nicht, was ihm drohte, als er beschloß, nun auch endlich mit dem Gegner vor dem Feinde zu treffen, ehe von rechts her der erste Ansturm herab fiel. Der Schnee wurde erlöset, was man da in der Ferne sah, sei Aussicht und am Ende nun nicht mehr zu genießen. Das sollte dem Willen haben. Dann gingen vier Divisionen in geschlossenen Kolonnen gegen den linken Flügel des Feindes auf die Höhe Sainte, Barthelemy und Souchaux vor. Das erste Gefecht wurde eröffnet, konnte aber nicht gehalten werden, da der durchstoßende Angriff auf die Höhe abgefehlt wurde und die Divisionen, von den englischen Kosaken zurückgeworfen, zurückziehen mußten. Darauf, und während auch auf der rechten Seite gefochten wurde, versuchte Napoleon, der jetzt bei Belle-Alliance stand, bei französischer Mitternacht eine Kavallerieattacke im größten Maßstabe zu durchzuführen. Es war der Höhepunkt der Schlacht. Das Kavalleriekorps Blißards stieß herauf auf die Fronten der Engländer, aber es hat wenig Erfolg. Die Briten haben gut und kalten Stand. Auch hat Wellington die Gefechte kommen sehen und das Centrum verstärkt, um so leichter, als der linke Flügel sich des Angriffs bewußt erwehrt hatte und rechts Progression noch immer überstand. Eine neue, heftigere verstärkte Attacke von sechsundzwanzig Schwadronen erfolgt. Ein wichtiger Meer von Villiers ergiebt sich über den Fluß und stellt in stürzender Weise um der französischen Kavallerie. Hier manche werden überkommen, manche brüchig ab, aber andere stehen schrocken, und da Napoleon es unterläßt, in die Märsche, die seine Kavallerie rief, Unterstützung nachzusenden, bleibt auch dieser Sturm ohne die beabsichtigte Wirkung. Der Kaiser hatte nämlich seine Divisionen bereits verwendet, bis auf die alte Garde, die er jetzt noch nicht davon sehen wollte, und er wollte dies nicht, weil man hier nicht ohne Blücher's Batterien zu spielen begannen und Blücher nach Planowitz zurückgezogen hätte. Dieser

Blitz mußte aus jenen Thron gehalten werden. Jetzt geriet der Feind auf die Rückzugslinie und eine Retrazirung war die Folge. Deshalb heißt Napoleon die Grotte in dem einzigen Kammertzausch, der die Entschloßung zu seinem Quasiest hätt werden können. Denn so sehr war jetzt noch die Stellung der Engländer erschüttert, namentlich als — um sechs Uhr — die große Batterie von Berg wieder zusammen war, daß General Bellingham aus der Suite Wellingtons dem preussischen Korps Jönköm entgegen eilt, welches auf den linken Flügel gemarschirt, und ruft: „Die Besatzung ist verloren, wenn das Korps nicht im Sturm steht und die englische Armee sofort unterliegt.“ Unter dessen hatte sich die Sache damit beschloß, Blücher, der mit den russischen Truppen Plancenoit endlich erobert hatte, wieder darauf hinausgeworfen. Das geschah um 7 Uhr abends — Und von diesem Zeitpunkt an, läßt Napoleon aus noch einmal die ganze Linie abzurufen. Er räumt die letzten 5000 Mann, die er übrig hat, zu einem letzten Stoß ins britische Centrum zusammen. Es war die Thon einer Bergschichten, denn im Sturm hatte er schon nach der schlagenden Kanonierentode die Schlacht verloren und mußte sich zurückziehen, solange die Schlacht bei Plancenoit noch offen stand. Glück war er dann besetzt, und was galt er noch, wenn er besetzt war? Warum sagte er alles, was noch den Schicksal von Briten nicht ist. Mit „Vive l'Empereur!“ riefen die Truppen bei Jönköm war. Und als ob die zum letzten Augenblick das Schicksal seinen eheben so verabschieden Zielung hätte klüßten wollen: erobert Jönköm werden des Engländers zwei wertvolle Schatzkammern erobert, und im Sturm bringen die Werken in der Mitte bis an dem letzte Linie von — Doch hier, von einem schweren Feuer beunruhigt, wahren auch sie Kraft und Haltung und gehen zurück. Und selbst so auch das preussische Korps in den Kampf eingetreten, hat die Nacht ermittelten Franzosen aus dem eroberten Ortscapital wieder vertrieben, und in solcher Weise unterliegt, kann die eng zusammengepackte Wellington'sche Armee sogar davon befreit,

die Offenbar zu erkennen. Es ist acht Uhr geworden. Eine halbe Stunde später, nachdem noch das dritte Preußencompé eingetroffen war, wird Platenau von denselben neuerdings genommen, und man ist an geordneten Rüdigung der Feindes nicht mehr zu denken. Halb ist die Straße unpassierbar, da die preussischen Regale sie bereits besetzen, und ja staut weithin verstreut das aufgelöste Heer in wilder Hast zurück.

Das zwei Meilen entfernte Lager der Garde halten auch zusammen; in einem derselben hat sich von La Haye Sainte, wo er im Feuer der englischen Beschießung den Erfolg des letzten Tages abgewartet, der Kaiser geschüchelt, als der Tag sich beginnt; er bracht ihn zurück bis auf die Höhe von Belle-Alliance.^{*)} Von hier aus verläßt er durch seine Adjutanten die Preussischen zum Vordringen zu bringen; unversehrt. Er selbst muß auf seine Sicherheit bedacht sein und reitet, da sein Wagen in Tullen nicht mehr zu erreichen ist, querfeldein nach Genappe, nur noch von den Österreichern à cheval geholt. Aber auch hier ist, bei der heftigen Beschickung des Feindes, kein Aufhalten möglich, und Napoleon, dem sonst jeder troye Mut schon Schwermuth verurtheilt, muß sich hier Uge mangelt im Sattel bleiben, bis er endlich in Charleroi ein Wechsell findet, das ihn nach Philippville bringt. Erst dort kann er sich einige Stunden Ruhe gönnen. Dann erläßt er Befehle an die nicht am Feindes beiliegend gebliebenen Korps, verläßt die Bulleins über Ugent und Mont Saint Jean, wie er die Schlacht bei Waterloo nennt, und kehrt an Joseph nach Paris zum Urtel, der bewißt, daß dieser Mann die Hoff-

^{*)} Gleich bei diesem Anrecht läßt sich auf Tod und Leben erkennen, daß nichts der Gewalt, der es kommandierte, Gaudemann, zur Urtung gelangen. Das Meist die ihm in den Mund gelegten Worte: „Die Garde nicht, daß sie nicht die nicht“, welche gesprochen noch kommandiert hat, ist nicht einzeln. Verstand und, was er auf die Gefahr erachte, die ersten Worte von General Wüchel übernommen haben. Aber was würde Verstand glauben? Zweifelhaftes Fragen als er keine Zweifel eines von Urtigen und beschlossenen Anordnungen in den Mund.

wang erst mit einem letzten Schweißhauche ausgehen wird. Noch sei nicht alles verloren, versichert er. Selbige es ihm nur, fünftliche bisperliche Hüfte zu verdrängen, so habe er noch immer 150000 Mann, ja, mit den Nationalgarden und den Depot-Bataillons sogar 200000. Wenn Gewalt nicht geübt wird, dann er habe noch nichts von ihm gehört, sei es ihm möglich, ihnen hier 20000 Mann zu sammeln und den Feind auszuheilen, die Paris und Frankreich ihre Schicksaleit geben haben. Der Bruder möge dafür sorgen, daß die Kammer ihm in wichtiger Weise helfe. Er selbst schickte das Schreiben, indem er eigenhändig hinzufügte: „Was, Feigheit!“

Sechstes Kapitel.

Saint Helena.

In Paris hatte man noch vor Wende des Kaisers zur Krone ängstlich auf Nachrichten gewartet. Und was das Drückende der Tage bezeichnete: man beschloßte einen Erfolg des Krieges. Nicht bloß, weil er, jeglich, wieder der alte unaufrichtige Herrscher werden und sich vor stellen, wie er sich jetzt anstrengt, nachzugeben konnte, sondern weil der Krieg damit erst noch begann und man noch mehr erwartete. Schon längst hatte man ja das schreckliche Mißverhältnis zwischen dem Kaiser der menschlichen Wesen und der Heiligkeit der Nation erkannt. Hat man nicht in den letzten Jahren der napoleonischen Regierung auch diese Marie sehr auffallend bemerkt? Doch bestritten am 18 Juni — jetzt als bei Saint Jean der Donner rollte — die Kammer vor dem Jusselvertheil und verurtheilten einen neuen ersten Sieg: es war der bei Eigny. Wie wackelte doch auch immer die alte Macht des Kriegsgottes. Hier sich hinterher setzen konnte, traut sich. Das waren die

Revolutionären und die aufstrebenden Klassen von Paris, weil die Kontrolle der Bevölkerung und der Handels geschäftig waren, und die Konspirationen, weil ihr Abgott triumphierte. Über ihnen am gefährlichsten stand nur das Bild göttlich verheißener. Dampfe Gerüche von einer grossigen Niederlage ließen umher, und jetzt blühen die Menschen stumm. Am 21. März kein Zweifel mehr möglich: das Feuer war getilgt, der Kaiser auf der Flucht. Ja, es hiess sagen, er sei schon wieder in Paris. Wie, er hatte also die Krone verlassen, obwohl er ja kommen und mit ihr dem Feinde den Marsch auf die Hauptstadt zu ersparen? Was geriet darüber außer sich.

In der That, Napoleon befand sich seit dem frühen Morgen des 21. März im Exil, wo er schon vorher gesucht hatte. Er hatte in Eilen mit den Offizieren seiner Umgebung die nächsten Massregeln erörtern und sich für die Zukunft nach Paris entschieden. Obwohl verstanden er in der Bewegungsbewusstheit und Absicht erst jetzt die ganze Wirkung der nachträglichen Ereignisse. Die hatte den Franzosen über 20000 Mann gekostet. Die übrigen waren geflohen, und nur mit Mühe haben sich ein paar Tausend sammeln. Was wie leicht hätte er doch vermeiden, zum zweiten Male gegen London, wenn er ohne Zaudern nach der Alliance von Egypt die Preußen verfolgt und sich erst dann auf die Engländer geworfen hätte, wie er im Jahre 1796 in Italien thaten. Der gefährlichste Gegner war ja schon geschlagen, und der andere, welcher der neuen Kriegslage ungleich gegenüber stand und seine Kräfte schloß zusammenzusetzen, völlig isoliert verloren. Was dann? War es denn nicht möglich, daß die Politik den Spuren der Massen folgte und den Wächterband trennte, die er nach zu sagen verstand? „Es giebt in der Geschichte keine entscheidende Schlacht als die von Belle-Alliance“ — jedoch Napoleon am 21. März an Landenberg — „entscheidend ebenfalls durch die Wirkung auf den Geschichtstheoretiker selbst, als durch ihre moralische Wirkung. Wäre sie verloren, was würde aus der Revolution werden und

alles Ihren Raubguth-Veranstaltungen?“ Aber nicht auf die Spitze allein, auch auf die Berggipfel mußte der Ausgang des Kampfes am 18. Juni mächtig einwirken. Es mußte heißen: sie sich das Gube nicht gebacht. Selbst der stolze und intrigante Fouché, den Napoleon beschuldigte und doch nicht zu bestrafen wagte, hatte ihm eine etwas längere Frist gegeben, als er zu einem Aristokraten sagte: „Dieser Mensch hier ist noch toller geadelt geworden, als er gien. Er rührt sich gewaltig, aber es würde nicht für drei Monate.“ Napoleon sah einem Sturm im Saaren entgegen, der ihn nur zu leicht hinweg jagen konnte, wenn er ihn nicht noch im letzten Augenblicke zu beschwören verstand. Darnach war er noch Paris geeilt, und darnach sagt er jetzt mit seinem Erbthern und Ministern zusammen, um — selbst aufs äußerste erschröckst und verächt — das Mittel hierzu zu erfinden.

Er schien es gefunden zu haben. Nachdem er die Lage der Vertheilungskräfte als eine nicht ganz hoffnungslos zu schätzen verfaßt, kam er zu dem Schluß: er behörte, um das Vaterland zu retten, eine geistreichen Diktator; er laurte sich beschaffen zu lassen, doch wäre es nöthiger und nöthiger, wenn sie ihm von der Kammer übertragen würde. Aber kaum hatte er dies vorgebracht, so mußte er von einem feiner erhabenen Weisner, Regardes de Saint-Jean d'Angely, hören, daß die Kammer ihn nicht mehr zu beaufen halte, das Vaterland zu retten, und daß er das Opfer seiner Abhandlung werde darbringen müssen. Und so war allerdings die Lage. Daran freilich wurde wenig eifrig vom Eingreifen der Gewalt, von Auflösung des Parlament und Befugungsgesetz, und auch Napoleon begann sich diesem Gedanken zuwenden. Darnach aber, der Kriegminister, wogte sich bestimmt, die bewaffnete Macht beiseite zur Verfügung zu stellen. Da traf von der zweiten Kammer, welche mit dem Könige tagte und von den Beratungen im Elise heimliche Kunde erhielt, die Hofkammer ein, sie habe sich in Verwahrung erklärt, habe jeben Versuch, sie aufzulösen,

die Souveränität und werde das, was ihm mochte, vor Gericht stellen; die Minister des Kaisers, des Kaisers, des Kriegs und der Polizei hätten allegleich vor dem Republiken zu erscheinen. Das war ein Staatsverbrechen von unten, das den beschützten von oben geübt wurde. Die Abgeordneten des Volkes — Colajanni an ihrer Spitze — erwiderten sich gegen Napoleon's Gesetz und Willen, denn nach der neuen Verfassung stand ihm das Recht zu, die Kammer aufzulösen. „Ich stehe mit einem einzigen Mann,“ rief der Republikaner Dandolo aus, „gegen mich und den Frieden. Er gehe fort und der Friede ist gesichert.“ Und so mächtig war diese Stimmung, daß sie auch die Herrschaft erlöste, die dem Beschluß der Republikanisten zu dem ihrigen machte. Was war da zu thun? Noch sah Napoleon mit seinen Ministern beisammen, denn er verbot, dem Haß der unzufriedenen Kammer zu folgen, als man vernahm, diese sei davon auch krank, den Antrag auf Absetzung des Kaisers zu stellen, wenn die Mitglieder nicht sofort erschienen. Man sagte sich Napoleon. Mit dem Besitze der Unabhängigkeit schien ihm alle Qualifikation entschwunden. Mut und Festigkeit, die er seinem Heber entgegen, er fand sie für sich selbst kaum mehr. Er sah die Minister und Dandolo zu den Abgeordneten mit einer Besorgnis, zu welcher er nicht war, er habe aus Frankreich, Garret und Dandolo eine Kommission geschickt, um mit den Feinden Unterhandlungen anzuknüpfen und den Krieg zu beenden, sofern es mit der Ehre und der Unabhängigkeit des Landes vereinbar sei; er sah auf den Patriottismus des Parlaments. Doch damit gab sich die Kammer nicht zufrieden. Die Rechte hätten ihn geschützt, sie wollten mit ihm nicht unterhandeln; eine Kommission sei demnach unnütz, das Parlament selbst müsse als Verantwortlicher auftreten, es aber solle abhandeln, sonst würde man ihn erlösen. Dann wählten die Deputierten aus ihrer Mitte fünf Kommissionäre, die mit Graf Fauré und den Ministern gemeinsam bei König zur Rettung des Staates zu erlösen hätten.

So verging der 21. Juni. Am nächsten Tage verkehrte

Ich die Tage heran, daß zum Ich die Weiber zur Abhaltung rufen. Die Abgeordneten erwarteten dieselbe lange vergeblich, bis schließlich einer von ihnen dem Kaiser stellte, den Kaiser im Namen des Staatsrathes um seinen Rücktritt zu ersuchen. Napoleon jagerte mit der Antwort: Mit verzerrten Miene und bebender Stimme gegen die „Palatiner“ sich erhehend, ging er im Stillsitzen der kleinen Kammern auf und nieder, und seine Schritte klang mit seinem Schritte eines Stürmischen Kampfs. Er blieb hartnäckig, als wollte er der Zeit noch die letzten Augenblicke seiner Herrschaft abringen, bis endlich der Palatinen Konjunktur den Kommandanten des Palais Bourbon, wo die Abgeordneten saßen, mit der Aufforderung zu ihm schickte: er möge abtreten, da ihn jauch die Kammer, die sich länger wehren wolle, außerhalb des Bereichs erklären würde.

„Hans la loi“ Das war der Ruf, den er am 18. Brumaire zu hören bekam, als er im Begriffe stand, die Krone zu ergreifen, die jetzt seiner Hand entglitt. Damals hatte er die Kammer gesprochen, jetzt sprach sie ihn. Unter dem Druck dieser Erwähnung differirte er, am Nachmittag des 28. Juni, seine Abkündigung zu Charles Louis de Bonaparte Napoleon II. Ob die Abgeordneten von dieser Antwort noch nehmen werden? Wohlwilling lassen sie nur dem Kaiser durch eine Deputation ihren Dank ausdrücken für das großartige Opfer, das er gebracht, und ermahnen sofort Carnot, Bourcier und Bernier, die Palais National und Legislative zu Mitgliedern einer provisorischen Regierung. Ob nun, als ob sich der Krieg völlig schlichten würde, wenn hier nun auch noch ein Abtritt eines künftigen Trübsalens von Napoleon nicht erfordere, das er damals beabsichtigt hatte. Und auch das gleichgiltige Publikum sollte nicht, das diesem Dinge jetzt wie immer von fern zusah, ohne sich ihm ernst zu werden. Ein Tagesblatt merkte: „Die vollständige Ruhe herrscht in der Stadt und wurde nicht einen Augenblick gestört. Von Regierung zu Regierung hin- und hergerufen, hatte das Volk weder Abigung für den, den es verlor,

nach für den, den es betrauern sollte. Es [sah] in der Entfernung, daß man ihn bei seinem Ermorden sagen werde, ob es Napoleon II. oder Ludwig XVIII. zu gebühren habe.“ Reichlich aber Napoleon I. Seine Herrschaft der „Hundert Tage“ war zu Ende.

Für die untersten Schichten der Bevölkerung, insbesondere aus den Vorstädten, zeigte sich während im Tempel vor dem Palais, diesen nach der Einnahme des Kaisers und ließen ihn hoch leben. Waren es diese Auffregungen, aber war es im allgemeinen die Verleugnung, welche bei abgelaufener Sperrzeit durch eine hohe Begeisterung in der Hauptstadt der persönlichen Regierung innerhalb bewirkt, nachdem bekannt gemacht war, daß Grundig seine Rede gehalten hatte, daß die Tempel, die in der Stadt geflüchtet, jenseit von weiter zurückzogen, und daß man also, mit den gesammelten Truppen von Waterloo über ungefähr 60000 Mann versetzt, die alle nach ihrem Willen verlegten: man sah sie zu bestimmen, daß es sich aus Paris entfernt. Das gelang schließlich Dantel, doch wie es heißt, nur unter Bedingnngen. Denn auch Napoleon hatte von dem Herrschersohn der Kaiser erfahren, und wenn er am 21. Juli die Hauptstadt verließ, so war es nur, um sich nach dem neuen kaiserlichen Hofe zu begeben und hier irgend welche Beobachtung abzuwarten. Hoffte er, daß man ihn zurückrufen werde? Zunächst war noch ein Teil von Frankreich ihm ergeben, wenn auch der westliche Theil. Aber erwartete er, daß das Meer sich seinen Willen habe? Kurz, er verstand hier die nächsten Tage, schließlich in Unterredungen verfaßten er die Zeit, da er in derselben Manner als Kaiser die Pläne zu seiner Selbstvertheidigung entwarf, und das Projekt seiner Niederlassung in Nordamerika erwiderte, wenn ihn Frankreich wirklich aus sich ließ. Zugleich war aber der Kaiser, Königs Bruder den Engländern voran, immer näher gekommen, und Mahomedan wird bald befreit sein. Da beschloß Napoleon im letzten Augenblicke, am 23. Juni — jedoch waren ein paar französische He-

glänzte mit „Viva l'Empereur!“ überbragt — sich der parthenonischen Regierung als einziger Oberst zur Verfügung zu stellen, nur um die Hauptstadt zu räumen und die getrennten Regner zu schlagen, wie er sagen ließ. Douché, das Haupt der Republikaner, der längst mit einem Vertrauten Ludwig XVIII. heimlich angeknüpft hatte, gab dem Überbringer der sehr naive Slogariker Befehle zur Antwort, Napoleon sei durchaus würdiger Herrscher, wenn er die Mitglieder des Nationalconvents für sie verrückt halte, auf seinen Vorschlag einzugehen. Er warte ihm nur ruhig, endlich schirmte abzutreten, da man für seine Sicherheit nicht mehr einzeln Lieb das war nicht unwohl. Wissen wir doch heute, daß ein persönliches Entschlossen geradezu Erfolg erhalten hatte, sich seiner Person zu versichern und ihn zu erschlagen. Ratten war der Zeit nach Maximilien zurückgeführt, so brach der Kaiser die Abreise. Er zog seinen Soldatenrost aus und sah in königlicher Richtung mit Vertrauen, Gerechtigkeit und dem Generalen Deder und Bourgeois von kommen.

Die Reise ging über Lyons nach der Hauptstadt Metz, wo zwei königliche Prolegaten bereit standen, um ihn nach Compiègne zu bringen, vorausgesetzt, daß es möglich war, den eigentlichen Regner zu entfernen. Man sah langsam, mit mehrfachen längeren Aufschüben, viel geschickter als die Festnahmen des Generals Deder gelang, der von Regierung wegen bestraft war, Napoleon außer Landes zu bringen. Aber dieser konnte immer noch den Schwestern nicht lassen, daß seine Rolle völlig ausgeführt sei. Von Noct aus, wo zwei Ministerpräsidenten ihm noch einmal ihre Begleitung gaben, trat er jagte mit dem Generalen Deder und Bourgeois, die in Richtung auf die der Umkehr konzentrierten, in Verhinderung über den Generalen, gegen die verdrängte Regierung nach Paris zu marschieren — schließlich war, um die unangenehme Idee endlich wieder aufzugeben. Am 8. Juli endlich gelangte man nach Metz. Hier wurde Bögers. Am 9. überlegte Napoleon täglich und unerschrocken im Verda mit seiner Umgebung, in der sich auch

ber Staatsrat Graf von Collo, der junge Montpelier, General Colman u. a. befehdern, die Mittel, wie die Engländer zu täuschen wären. Es werden ausführliche Beschreibungen gemacht. Man will ihn auf seinem Schiffe entführen. Aber er lehnt dies alles ab. Mit Mühe bringt ihn Kaiser Joseph, daß er sich am 2. nach der nahen Zeit völlig hinterfahren läßt, wo ihn Bruder Joseph aufsucht, der sich in Verbindung auf einen Amerikaner jenseit hinliche Fahrt gesichert hat. Der Mann ihn diese Gelegenheit an und will hier eine Reise weiterführen. Aber Napoleon geht auch darauf nicht ein. Schließlich macht eine Nachricht aus der Hauptstadt aller Schmeichler ein großes Ende. Am 2. Juli, einem Tag nach dem Einzuge der Kaiserin, war Ludwig XVIII. unter Englands Protektion nach Paris zurückgekehrt und zwei Tage später sind die verbündeten Mächte dort eingetroffen. Jetzt mußte jedes weitere Handeln Napoleon verbotlich werden. Er will sich nun geradeswegs mit dem Kaiser des englischen Schiffes „Bellona“ in Berlin setzen, daß den Kaiser Mediate, und als Kaiser ihn versichert, daß man ihn nach seinem Wunsch nach England bewegen werde, entscheidet er sich, das Schiff nach Havre nachzugehen, der von seinen Anhängern verbannt und vertrieben, bei den Kaiser, die er häufig belächelt hatte, eine Festung suchte und fand. Er habe hier politische Beziehungen wählend, schrieb er an den Prinzregenten nach London, er komme gleich Thiersherren, um am Herde der britischen Welt sicherzustellen, und stelle sich unter den Schutz seiner Geige. Und damit ging er am 15. Juli an Bord des britischen Jahrgangs.

Seine Napoleon vergessen, daß der Vertreter Großbritanniens nicht behälter geschickter war, als man auf dem Wiener Kongreß die Sicht über ihn ausprobiert? Der Thierol, zu dessen Remonstration der „Bellona“ gehörte, hatte lange den ersten Versuch, sich seiner zu verschaffen und ihn nach Havre nach zu bringen. Worauf verzichtete er also? Denn daß er verzichtete, ist wohl gewiß. Was, seine Unterwürigkeit hatten aus ihrer zweiten Unterwerfung mit

Kapitän Wallen's besten Aufsehung anzuvertrauen, der Kaiser werde in England anzuvertrauen schonen sein werden, denn doch ist ein Buch, wo der Monarch und seine Räuber ihre willkürliche Gewalt über und von der Gerechtigkeit des Volkes und dessen freigelegte Forderung noch über der Gerechtigkeit sehen. Darauf rechnete er. Aber sein Kalkül war falsch. Als er den französischen Hafen verließ, war er nicht der Kapitän sondern der Gefangene der Flucht, die er jetzt auf's eifrigste bestritt hatte.

Und wie sich er bei Bord gütlich, in hat ihn seine unheimliche Herrschaft noch einmal geübt! Im Jahre besetzt, von Trüben überkommen, von Parteien, die sein Verschwinden velleben nebeneinander entsetzt hatte, geriffen: das war Frankreich nach dem Tage von Waterloo. Kommt war die Kunde von der verlorenen Schlacht nach der Provence gelangt, so brach dort die republikanische Partei los und begann unter dem Sponsortische, Republikanern und Postulanten von Marseille, Nîmes, Nîmes, Toulouse und Toulon eine Schicksalserei, die den Schicksalen des jacobinischen Schicksals nichts nachgab. Und wie der Föbel waren, so wüthete die Comarilla über ganz alle, die der Befreiung des Koche erliegen waren. Eine Persecutionsliste sammelte die Namen seiner Mitbrüder, und wer nicht zu fliehen vermochte, ward hingerichtet. So behauptete, der ihm der Straube sein Regiment pagirtet, so folg, den bei Waterloo der Tod verheißt hatte, selbst als er ihm in Begleitung suchte. Und die Familie, deren Mitglieder die Throne Europas befüllt hatten, solange das allgerückte Jeter beherrschte die Erde verführte, der jetzt auf der Höhe von Plymouth zum Schicksal für englische Köpfe hatte, sie war bald in alle Hände gefallen, heimliches war bemalt, als sie von gewaltthätigen Tathen und Spione stüßten wurde.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli nach der „Melitophon“ in See und gelangte am nächsten Morgen an die Küste Englands, wo das Schiff einige Tage unter sorgfältiger Beobachtung

Sich, bis aus London die Entscheidung über das Schicksal des Besiegenen eintref. Dort hätte man es am liebsten gesehen, hierher wäre Kaiser XVIII. in die Hände gefallen und als Siebel hingestrichet worden, wie der britische Premier Liverpool nach am 20. Juli an Castlereagh schrieb. Dem aber war Napoleon entronnen, und man mußte sich wohl oder übel mit seinem künftigen Loos beschäftigen. Am 30. ward es ihm verkündet. Da es sich mit den Wünschen gegen England selbst und die Verbündeten eines Königs schlecht vertragen würde, ließ er, wenn „General Buonaparte“ Mittel und Gelegenheit besäße, nachmals den Frieden von Europa zu stören, so sei es notwendig, ihn in seiner persönlichen Freiheit zu beschränken. Man habe daher zu seinem künftigen Aufenthalt die Insel St. Helena bestimmt, deren Klima gesund sei und deren Isolation Sorge er erlaube, ihn mit mehr Rücksicht zu behandeln als hier anderwärts die notwendigsten Beschränkungen gälte würden. Man gestatte ihm drei Offiziere, einen Arzt und zwölf Diener hohen Rangstufen, die jedoch die Insel ohne Erlaubnis der britischen Regierung nicht wieder verlassen dürften. So hat Herr. König sich um es Napoleon nicht überlassen haben, denn der Name St. Helena war schon zur Zeit der Kongressverhandlungen genannt worden, und er mußte auf die Entfernung von Europa aufmerksam gemacht sein, da sie ihm doch schon auf Wels angedacht worden war. Wenn er also jetzt protestirte gegen die Absicht, die man ihm anthat, wenn er sich darauf berief, daß er eher Zwang auf ein englisches Schiff genommen und besser Englands Hofstaat, nicht Englands Gefangenener sei, so konnte er damit nur Unthunlichkeiten, d. i. die öffentliche Meinung dieses Landes für sich zu gewinnen und auf dieselbe eine Wirkung auszuüben, die, wenn auch nichtogleich, so doch vielleicht in nicht zu ferne Zeit sich geltend machen und hier Fesseln lösen und handeln können. Irthümlich vergebens. Denn je stärker lagen die Dinge nicht, und nicht von England allein ward sein

Gezicht befiel. Zur selben Zeit, am 2. August 1813, wurde in Paris von Vertretern der Mächte ein Vertrag unterzeichnet, welcher Napoleon als Gefangenen all der vier Mächte erklärte, die bei Aachen vom 15. März wider ihn getroffen hatten. Seine Bewachung war aus die Wahl bei Orléans seiner Internierung nach England zugesprochen; die übrigen Staaten befanden sich bei St. Omer, Kommissäre an ihrem Schiffeangebot zu senden, um sich von seiner Gegenwart zu überzeugen.

Am 7. August besah Napoleon das Feuerschiff „Northumberland“, welches ihn nach St. Helena bringen sollte. Er hatte sich Verdonk, Das Gajot und Westphalen als Begleiter erwählt, doch fehlte es auch noch General Gourgaud noch, mitreisen zu dürfen. Sie nahmen ihre Familien mit. Außerdem begleitete der Schiffsbürger O'Keane vom „Hibernien“ den Kaiser. Der Wunsch von Scott, dessen Begleitung die britische Regierung ausdrücklich verweigert hatte, und den anderen Personen der Seite wird als ein Mißverständnis gedeutet. „Sie sehen, Mylord,“ sagte Das Gajot zu dem britischen Admiral, „hier werden die Paradiesvögel sein.“ Drei Tage später, am 10. August, hatte der „Northumberland“ mit den zwei Jungfrauen, welche die Bewachung trugen, den Kanal de Manche verlassen, und die Küste Europas verlassen nur den Blick des Verließers.

Am 15. October kam die britische Flotte mit ihren Schiffen besonders gegen das Meer offeneren Blicken in Sicht. In dem einzigen Hafen derselben, Jamestown, lagte sich der „Northumberland“ vor Anker. Das für Napoleon bestimmte Landhaus zu Longwood, auf einer Felsinsel mit einem hüflichen Transporter, war noch nicht in Stand gesetzt, und er bezog unterhalb der Wohnung in der neuen „Villa“ besetzten Wille bei Ausbruch Helcombe, wo er mit den Handknechten nicht zunächst verließ, mit den Mächten spielte und sich manchen Schutz gelassen ließ. Erst im September übersiedelte er nach Longwood. Dort wurde in einiger Entfernung ein Herdorn gegeben, innerhalb dessen er ruhig sein sich bewegen konnte; endlich er

besitzen, so hatte ihn ein englischer Offizier zu begleiten. Doch war ihm das nicht gestattet, wenn Schiffe in Sicht kamen; dann durfte auch weder er noch irgend jemand sonst Gefährdungen mit den Vinschiffen vertheuern. Alle Schiffe, die nach Longwood abriefert waren oder dort gelandeten waren, unterlagen der Durchsicht durch den Gouverneur. Ein solcher war 1815 noch nicht erkrankt, und der in diesen Gefährten stationierte Admiral Cockburn betrat einstweilen dessen Stelle. Als Kapitan im November besetzten einen Posten gegen die ernstesten Besatzungsmitglieder von dem „Oberstallmeister“ Bertrand überreichen ließ und ihn geschicklich, weil darin von einem „Kaiser“ Napoleon die Rede sei und der Admiral nur einen „General“ herauspartie kann, begann zwischen der Besatzungscolonne und der Behörde ein kleiner Krieg, der nur nach erlittener Gefährdung wurde, nachdem der neue Gouverneur John Lowe angekommen war und sein Amt mit mehr Beharrlichkeit, als nötig war, zu versehen begann. Nach er ließ den Kaiserstuhl nicht gehen, was im Grunde nicht unrichtig war, da England Napoleons Suprematwürde niemals während seiner Regierung mit nur willkürlichem auf Erbe übertrug hatte, noch dem Grunde des betreffenden Vertrags über den Handel mehr dazu verpflichtet war.^{*)} Lowe hatte einmal Capri gegen die Franzosen verteidigt und war in den Befreiungskriegen dem Hauptquartier Flinders beigetreten. Dazu mag er allerdings wenig persönliche Antheile über den gewonnenen haben, der sich seiner Arbeit anvertraut

*) Die Frage kam damals, Ende 1814, zwischen Napoleon und Admiral Boscawen, der Cockburn ersetzte, zur Sprache. Wie hätte man verfahren, daß man ihn doch nicht mehr als Oberstallmeister behandeln könnte, antwortete er: „Das warum nicht? Wenn soll mir doch Ehre zu meinem Verstande im selben Maße sein. Was kann bei auf dieser Höhe stehen?“ Was die Frage aber: ob man ihn dennoch als Kaiser bezeichnen sollte? antwortete er mit dem Antwort, da er abgelehnt habe; doch General sei er dann sei Napoleon noch mehr. Er schlug die Antwort „Napoleon“ vor, und dazu verpflichtete sich schließlich auch der Gouverneur.

war. Übrigens that er als Oberbaurat seine Pflicht, wenn auch verhasst und beschloffen, werthlos und klein, immer um seine Vaterstadt besorgt, aber ohne die Geküßlichkeit, die man ihn in Romstadt zuschrieb.

Hier hatte man sich in dem ebenwähnten Hause, einem ehemaligen Wirthshaus, nicht und nicht untergebracht. Darin fand sich für Napoleon ein wenig freundlicher Schloßzimmer mit einem Schreiner, ein Salon mit einem Bildsch, woraus er gerne spielte, ein Speisezimmer und ein Gemach, das man, wie in vorangegangenen Zeiten, das „topographische Schreiner“ nannte. Im selben Gebäude wohnten noch die beiden Grafen, Kaiser und Sohn, das Ehepaar Montfalcon und General Beaupré; Bertrand mit seiner Familie hatte ein gerades, etwas entferntes Haus bezogen. So weit die Räume reichten, wurde der Schein des Hofstaats aufrecht erhalten: die Damen erschienen in großer Toilette bei Tafel, der Kaiser trug das Großkreuz der Ehrenlegion. Seine Zeit wollte er meistens erwidern an seinen Mitbewohnern, die er meist Grafen, Beaupré oder Montfalcon, oft viele Stunden lang ohne zu ermüden, debattirte, Schach- oder Schachspiel, bei Schüre der englischen Zeitungen, die er jetzt erst selbst lesen lernte, und neue Bücher, die ihm zugesandt wurden. Das Schach las er wohl auch selbst aus Holstein oder Genéve, aus der Dreyer oder der Edel war, und war dazu nicht eben erbaud, wenn eine aber die andere bei zehntausend Stunden ganz selbstständig einführte. Nicht wenig Zeit nahm auch die Jagd mit Louis in Anspruch. Derselben gegenüber geriet Napoleon mitunter in höchst ungetrohenen Jura. Einmal besuchte er ihn, dem Urten, der ohne seine Zustimmung über eine Schanze treten würde, eine Kugel vor den Kopf zu schießen, ein andermal nannte er ihn seinen Feinde, jedoch der Gouverneur gar nicht mehr erschien, sondern sich nur höchst kurz bei dem kaiserlichen englischen Offizier über die Anwesenheit Napoleons rapportirten ließ.

Napoleon verjagte überhaupt ein ganz bestimmtes System,

welchen die Hoffnung auf seine Rettung zu Grunde lag. Er wollte nicht stehen und auch nicht gemollt sein befreit werden. Die Selbstehre hierzu ward ihm wiederholt in Aussicht gestellt; namentlich glaubten einige nach America entkommene Gelehrte, die sich am Kaiserthum Preußen gegen Portugal betheiligten, von hartem einen Überfall auf St. Helena wegen zu können, wovon sie den Befehlern durch öffentliche Inserate im englischen Journal „Anti-Slavery“ unterrichteten. Das lag aber hinsichtlich im Sinne Napoleons. Dafür war er zu sehr um seine persönliche Ehre besorgt. „Nicht sechs Monate,“ sagte er zu Montholon, „kann ich in America sein, ohne von den Weibern überfallen zu werden, welche bei im Gefolge des Strafen von Haiti nach Frankreich geschickten republikanischen Familien gegen mich gedungen haben. In America sehe ich nicht als Reich und Freigebigkeit, ich bleibe also lieber auf St. Helena.“ „Reich und Freigebigkeit“; er schickte das Eine wie das Andere. Aber damit war hinreichend Disposition ausgesprochen, sodaß er erwartete vielleicht ganzlichlich seine Befreiung aus dem Siege der britischen Expedition über der Vertreibung der Bourbonen aus Frankreich. Als diese bald nach seiner Ankunft sich aufschickte machte, ein noch bequemerer Fund für ihn erlangen und binnen zwei Jahren heimlich zu lassen, erwiderte er: „Ich, in zwei Jahren giebt es einen Ministerwechsel in England oder eine neue Regierung in Frankreich, und ich bin nicht mehr hier.“*) Dieser Übergang entsprach völlig sehr politische Absicht ebenfalls für sich Stimmung unter den Engländern zu machen, und außerdem das verlorne Jamboree der Franzosen wiederzugewinnen.

Das Erstere wußte er zu erreichen, wenn es ihm gelang, den Beizern des Tagesministeriums zu beschreiben und sich

*) Diese gab dem französischen Staatsrath Bourdeaux die Anweisung, daß Napoleon, bei seiner hier Dort abzugeben, sie persönlich habe. Der Fraken wurde dann hoch begehrt und 1800 freigesetzt.

als das Opfer unerhörter Willkür Hingabillen. Daraus wurde jede der gefährlichen Verordnungen in ihrer Tendenz verhöflicht und in ihrer Wirkung übertrieben. Die Anordnung, daß von Schlangenen mehrere Spaziergänge nur in Begleitung eines englischen Offiziers gestattet waren, wurde mit dem Entschluß verbunden, völlig darauf zu verzichten und die für seine Befreiheit nachstehenden Folgen davon auf das Verhängnis des Gouverneurs zu legen, der ihn bei seiner freien Bewegung bewache, und der Regierung. Die ihn in einem so verwerflichen Sinne jagende gehen sollte. Als wäre einmal die Verpflegungfrage — verflucht nicht alles jauch — berührt, ließ Napoleon einem Teil seiner Silbergeschätze veräußern, um durch dessen Verkauf in den Besitz von einem Schiffsmitel zu gelangen, hauptsächlich aber um zu zeigen, zu welchen Opfern der Sieg dieses Regimes ihn treibe. All das wurde dann nicht als weislich bekannt werden. Das geschah in der Weise, daß er „Stück vom Top der guten Hoffnung“ erweber selbst billigte oder durch das Geis ablassen ließ, welche all die Gläubigen Bonapartes und die Leiden seiner Schutzbefohlenen in einem langen Briefe darstellten. Derselben gelangten dann glücklich nach London und erschienen dort im Jahre 1817 in Übersetzung als das vorzüglichste Produkt eines Engländers.*) Da wurde zunächst das Nimm als verwerflich, die Temperanz als heil und kalt in ihrem Wohlstand geschickert, schließlich Napoleon selbst einmal zu seiner Umgehung im Ver-

*) Die „Lettres from the Cap of Good Hope in reply to M. Warden, Lettres written from Saint-Helena“ (London, Bantock, 1817) sind in Uebersetzung als „Lettres du Cap de Bonne Esperance“ in der Sammlung der Werke Napoleons aufgenommen worden, welche bei Klopstock (unter Aufsatz über den Correspondenz Briefe (Band XXX)) Sie werden sich an eine Stelle S. 200 befinden, an die 1817 erschienenen Briefe des Schiffsjagers Warden vom „Northumberland“ an. Der Brief S. 200 offenbar von dem Warden, eine Danksagung, gemacht, an welche der Kaiser einen auf der Insel aufgenommenen French Händeln schreiben sollte, der aber die Sache weigert und das Geis überließung und Trennung von Napoleon herbeiführt. (Schiller, Schicksal Bonapartes, S. 48.)

trauen geschadet hätte, wenn man schon im Eyle leben wüßte, sei Es jedoch am Ende noch der beste Ort, die Winterung zwar einseitig und nicht gesund, aber die Temperatur doch mild und angenehm.“) Und noch das Klima — sich es in den Kapiteln — noch weiterläufiger in seinen Wirkungen mache, das sei die Beschaffenheit der freien Bewegung und der Vertheil, die bei einer Bewegung dem Gefangenen ansetze, der doch gar kein Gefangener sei, da er sich freiwillig unter Englands Schutz begeben habe, wo es doch in seiner Macht gestanden hätte, sich an die Spitze der Flotte zu stellen und den Krieg weiterzuführen. „Es waren uralte Verfassungen, die Napoleon sich von dem Einflusse eines freien, großen und hochherzigen Volkes auf dessen eigene Regierung gemacht hatte, welche ihn dazu verleiteten, den Schutz der englischen Befehle dem eines Schmeicheleiers oder eines alten Feindes (Alexander L.) vorzuziehen.“ Das war ein heilige Wunde gerichtet, an die sich auch die Schließung der Wunde, in der man den Earl Comarins kaum erkennen wird: „Das Schauspiel der Verfolgung und der Ungerechtigkeit hat mich sehr empört. Wäre ich nicht so empört, als ich in so hoher Weise einen Mann quälten sah, der in solch edelsten Sängern und nicht der Schieler so viele Nationen und Könige gewesen war. Da sagst ich bei mir selbst: „Ich achte dich auch sehr mit Deiner Dummheit, welche keine Gewalt auf Deine Sinne gebracht, als mit dem tiefen Niedrigen, die sie haben geschmeckt.“

Aber dieser Appell wird vergeblich sein. Denn schon im März 1817, als Lord Halland von der Opposition die Klagen Napoleons, wie sie durch Blathelien in einer Besonderechrift bekanntgemacht worden waren, vor das Oberhaus brachte, ergreift dieses die Partei des Ministeriums, und selbst herabragende Parteigenossen Hallands fluchten gegen dessen Antrag, dem Parlament die Korrespondenz mit Genu für Beurteilung vor-

*) Das Geseh, Memorial, 1. Februar 1816.

gelogen. Damit war die Sache Napoleon in England nicht
 erst abgehan, und die „Briefe vom Kap“ blieben wirkungslos.
 Denn wenn auch die Flotte für ihn geltend machte, daß nur
 er an der Spitze Frankreichs imstande wäre, Rußland, dem
 aufstrebenden Mächten Britanniens, auf dem Kontinente die
 Wage zu halten, so war man jetzt jeder Feindseligkeit so sehr
 überdrüssig, daß man keinen Grund für eine Behauptung des Ge-
 sagten nicht geben ließ.^{*)} Deshalb verband sich das Kabinett
 Liverpool-Castlereagh mit den Preussischen auf dem Kongreß
 von Trochu zu einer Intervention „betreffend der in England
 entstandenen und in einigen andern Theilen Europas wieder-
 holten Verleumdung von der Behauptung, die man jenem Kaiser
 angedeihen ließ, dessen höchster Verdienst noch nicht aufgezählt
 hat, die Welt aufzuregeln“, und die Vertreter Rußlands, Öster-
 reichs, Preussens und Englands erklärten in einem Protokoll
 vom 31. November 1813: „daß die (verächtlichen) Insinuationen
 der britischen Regierung ihr Habitus sowie die nämliche Zu-
 sicherung der Signaturmächte gefunden haben“, und „daß aller
 Briefwechsel mit dem Kaiserlichen, jede Behauptung über son-
 stige Mittelungen, die nicht der Rücksicht des Gemeinwerts unter-
 worfen werde, als ein Angriff auf die öffentliche Sicherheit an-
 gesehen und bestraft werden müßte“.

So machte der Kaiserin Gust in Gust mit England,
 Rußland an der Seite der Briten, Napoleons Hoffnung auf
 eine Wendung der Dinge zu seinem Gunsten möglich. Er selbst

*) E. Schöler, 2. Band I. und der Kapitulanten, S. 22. Er sagt
 eine außerordentliche Überdramatisierung hinzu, daß auch Napoleon in seinen Ge-
 sprächen mit Engländern, der ihn auf St. Helena mit Wilson bei Waterloo
 besuchte und die er persönlich in der geistvollsten Weise empfing,
 diesen Moment zur Sprache brachte: „Rußland“, sagte er z. B. im Sum-
 mer 1813 zu Lord Castlereagh, „ist der König, der jetzt am meisten zu fürchten
 ist: Frankreich nach England hat die einzigen Chancen, die ihnen zuverfüg-
 e steht, sich ohne Illusion zu vertheidigen.“ (H. Goetz, Napoleon, 3. Bd.
 2. Abth. S. 11.)

hätte bisher nur Nachteile gehabt. Denn nach den heimlichen Verträgen mit Europa und Amerika, der Zone nicht verborgenen Blick, noch tiefer zur Verdoppelung seiner Seeherrschaften veranlaßt, und wie er sich genügt sah. Schon im November 1810 Das Gehe zu verkaufen und von der Insel abzurücken, so war er oberhalb Jafce hinter O'Henas gegenüber zu dem gleichen Verfahren bereit. Vielleicht hätten es beide auf ihre Entsetzung angelegt, um als Krieger für die Sache des Verbannten zu stehen.^{*)} In seinem heiligen Kriege mit dem Göttergötzen hätte sich Napoleon selbst Befreiungen angedacht, die ihm geradezu schwebend wurden. So namentlich der Ausgang an jenseitiger Bewegung. Er wurde ernstlich krank. Die Symptome seines vom Seiten vertrieben Leidens, des Magenleides, äußerten sich in immer heftigeren schmerzhaften Schmerzen und Übelriechen. Er selbst ist sich darüber nicht unklar, wollend wenn er selbst hätte, daß auch seine älteste Schwester an derselben Krankheit verstorben sei. Da er nun bei ihm von dem Göttergötzen zugewiesenen Wege verfuhr, noch durch Jafce ein Kolonialmanns Vorkommen, ein junger Offizier von herrlicher Herkunft auch St. Helena geschickte, der dort im September 1810 anlangte. Von ihm ließ sich Napoleon zu einer Förderung seiner Lebensweise bewegen, bereit einem Garten zu, in welchem er täglich arbeitete, machte Ausflüge zu Pferde und schickte somit eine Art Pensionäre mit dem Göttergötzen, der auch seinerzeit entgegenkam, lehnte er bei seinem Verlangen zugewiesenen und ohne Rücksicht jugendliche Arbeit auf den Umfang von berichte anzulassen. Was hätte man auch noch die Erde geübt? Die öffentliche Meinung England ließ sich ja doch nicht gewinnen, Napoleons Zustand aber war inzwischen unheilbar geworden und verschlechterte sich trotz des veränderten Körperregimes von Tag zu Tag.

*) Auch Göttergötzen wollte ihn, angeblich wegen eines Briefes mit Napoleon. (Schiller, Göttergötzen Briefe, S. 122, 123.)

So bei Sympson'scher bei Jahres 1820 ergriffte er zum letzten Mal in vertraulicher Weise aus vergangener Zeiten. Dann nahm seine Gesundheit einen raschen Verlauf. Der sehr unruhige, sehr arbeitssame Mann wurde matt und müde, lag auf einer Stuhle und fand keinen Schlaf mehr an irgend welcher Beschäftigung, ja bei er sich gleichwohl noch zu bewegen, indem er ab und zu Bücher und seine Papiere arbeitete. Man mit Mühe ließ er sich bewegen, in's Bett zu gehen. Er magere sich ab, da er keine Nahrung mehr vertragen konnte. Sein Puls, der gewöhnlich nie mehr als 60 bis 65 Schläge zeigte hatte, wurde nun sehr schwach. Antommachi, der bei dem Leben nachsichtig beurtheilte, gelangte ihm nicht, er erbat sich einen Aderlaß und ersahenen Kopf der Pariser Klinik. Dessen aber sein Wunsch den Aderlaß zu vermeiden konnte, sollte er ja leben ausgehört haben. Am 12. April, nachdem er sich ein englischer Jesuiten wenigstens die Heiligkeit des Zustandes erkannt hatte, überließ er Anton-Holzer sein Testament, in welchem er die sechs Willkürigen Freunde, die von seiner Kirche von Wien-Wien bei dem Pariser Conquire Cassite hinterlegt worden waren, und andere Willkürigen unter seiner getrauten Anhänger vermachte. Kurz darauf wurden die Buchstaben so häufig, daß man bei dem schon Schwachen der Größe des Tod in beschleunigter Nähe vermuten mußte. Am dritten Mai vermachte sich sein bis letzte Pares Versuchsein; in der zweimaligen Nacht begann der Loheskampf; am Abend darauf, am 5. Mai 1821, zehn Minuten vor sechs Uhr, fand er. Nach der von ihm beschriebenen Art nach der Leichnam einbestimmert und mit der Uniform bekleidet, die der Kaiser ehen zu tragen pflegte; in der Nähe von Congress wurde er bestattet. Die Russen von St. Helena grüßten den toten Feind, und Britanniens Offiziere fanden in bewegter Stille am sein seltsam Tod.

Der Reichthumsüberfluß Napoleons I. darf hier, nachdem der geistverderbliche Augen des außerordentlichen Mannes sich für immer geschlossen, die Thronen noch nicht verlassen. Er hat noch mit einem reichen Nachlaß abgerechnet, der sich seiner Beurteilung unvorsichtiger entzieht, als er geradezu die Verurteilung an das Uebelsinnigste launender Geschlechter bildet. Wenn man der Rompf mit dem Tode hat in dem Verstorbenen den am seine Stellung abgethan, und vielleicht eingeweiht hat er diesen mit mehr Eifer und Unermüdblichkeit geführt, als auf dem Festsaal im atlantischen Ocean. Wie wissen beweis, wie richtig er sagte, dem Verfassung in England zu seinen Wünschen heranzuführen zu lassen; die „Krise vom Kap“ hat in diesem Sinne abgethan, und jedes Geschloß mit englischen Besatzern war darauf angelegt. Aber wir wissen auch, daß er noch ein großes Ziel verfolgte: in Frankreich, und hier vor allem, sollte man den Gedanken an ihn übergeben haben, wenn einmal das französische Volk das Joch der Bourbons abwarf. Und in dieser Absicht ist er rascher abgerufen, während er den Fuß auf dem „Bartholomäus“ gesetzt hat. Die Schwestern, die er schon auf dem Schiffe und später in Trient und Langres, oft in eiliger Hast, als gab' es etwas zu verschleppen, übertrieb, die Unternehmungen mit den Österreichern, die seinen Worten möglichste Verwirklichung zu verschaffen hatten, sie dienten nur diesem einen Zweck. Hier allem mußte sein Nachsehen als Königsmann unbedenklich wider zu Ehren kommen. Deshalb wurde an dem Thron von Maria Theresia geschickt und geschmeichelt, bis in der That nicht mehr Napoleon es war, der die Schlacht verlor, sondern Österreich, das, obwohl auf die Straße gen Bonn (!) den Franzosen nachgeschickte, durch schlechte Operationen den ganzen Erfolg von Ulysses illusorisch machte. Und daß dieser Erfolg nicht noch entscheidender gewesen war, daß Klücker zwei Tage später wieder seinen Marsch, daß hätte auch hinweggeh' Napoleon, daß hätte einzig Weg verschoben, der am 16. trotz aller Erfolge nicht allz' wenig herankam. Was Wunder, wenn unter solchen Um-

haben die gleiche Ausgabe des Kaiser (Christen?) So
besetzte Napoleon, nach je (Christen es (das Offiziere nicht.
Das war der Sohn der Kaiser: Grouchy, der sich in Austerlitz
besetzt hatte, wie er seinen Herrn aus der Gefangenhaft
befreit hatte, und Grouchy, der, kaum daß seinen Befehl von
der Seite bedie, von demselben auch schon vertrieben wurde, für den
er den Tod erlitten. Das Manuscript des „Feldzugs von 1815“
gelangte ebenfalls heimlich wie die „Briefe von Napoleon“ nach Europa
und erschien dort im Jahre 1818 im Druck. Als Autor war
Grouchy genannt, doch verriet jede Seite den wahren Verfasser.
Nun, das Werk erfüllte seinen Zweck, und so vollständig, daß noch
mehrere Jahrgänge später Historiker von Napoleon den Ver-
spruch erhalten des Schlangens von St. Helena sich Verklagung
verliehen. Aber auch diese andere Mithrasfolge im Jahre nach-
sten vertrieben wurde. Im nächsten, gegen daß der Krieg „aus
einem Mithrasförmlich“ entsprang, erklärte er O'Meara, sei die
zu seine Seite (nach an dem Tagel der Kunde gewesen. Er
habe eine Beschreibung des Verrats auf täglich Jahre nach viel-
worts gemacht und gefunden, daß die (vorgang Seite wie von
dem St. Augustin, alle (vorgang Tage (selber (vorgang habe
als 1812. Bei 18^o Mithras sein in einer Stadt 20000
Pferde umgekommen. Wenn habe die (vorgang, den (vorgang
und die (vorgang nicht mehr (vorgang, den (vorgang nicht re-

*) Das (vorgang p. 8 mit den (vorgang (vorgang, wie je
im (vorgang (vorgang in (vorgang (vorgang, (vorgang (vorgang in (vorgang
„Compagnie de 1815“: „Der (vorgang (vorgang (vorgang mit den (vorgang
(vorgang von (vorgang und (vorgang, den (vorgang und (vorgang (vorgang
und der (vorgang (vorgang (vorgang ab. Es war (vorgang (vorgang, der (vorgang
Mithras auf den (vorgang zu (vorgang und je am (vorgang zu (vorgang
findern, und er (vorgang den (vorgang (vorgang, (vorgang (vorgang war (vorgang
ber (vorgang (vorgang (vorgang und den (vorgang (vorgang zu (vorgang, am
jüngsten (vorgang in (vorgang (vorgang der (vorgang und in der (vorgang zu (vorgang, (vorgang
ber (vorgang zu (vorgang. Es war (vorgang (vorgang, daß (vorgang der (vorgang
Mithras auf (vorgang (vorgang (vorgang, er (vorgang (vorgang (vorgang (vorgang (vorgang
Wenn man (vorgang (vorgang die (vorgang (vorgang (vorgang?)

Logotheten Wägen, worauf die Truppen im Handstreich gestellt
sind. Die Schlacht an der Vesuvus habe er mit 50 000 Mann
gegen 250 000 Russen gewonnen, in der brennenden Metropole
sich mitten in die Flammen gewagt, sich Frau und Braut
mit die Füße verknagt u. s. w. Solch noch gläubig erzählt
und aufgeschwieben, um bald nachher als historische Wahrheit
in die Welt zu gehen.

Weshalb verlor Napoleon noch unterirdisches Südruß:
die Verhütung von den Kaiserin seiner militärischen Karriere,
seiner Anteil an der Belagerung Toulon, an den italienischen
Kriegen, sein Unternehmen in Ägypten, den Sturz von 1800,
auch all seine Leistungen im Dienste der Revolution. Aber
auch aus diese. Warum? Warum nicht auch sein Großthaten
bei Austerlitz und Jena, bei Friedland und in Bayern? Warum
etwas der Tod des Jähren der Verhütung durch? Weil, denn
war er fähig, daß er im letzten Jahre kriegerische Werke
zur Verhütung der Thronen Sibiri, Turan's, Friedliche bei
Groschen verlegt hat, die auch gleichfalls überliefert sind. Was
konnte ihn noch abgehalten haben, nicht noch mehr und Grö-
ßerer von sich selbst zu berichten? Ein solches Aufkommen,
welches ihn schon bei seinem Entschließen von Elba geirrt hat:
die Handlung wußten durch die Revolution geführt werden;
was, er war der Mann der Revolution gewesen, sehr, wie er
sich sie gewünscht hat, was kann immer besser haben. Warum
aber auch kein Wort von der Zeit, in der er als Selbstherrlicher
Friedrich regierte, und auch nicht von den Eroberungszügen,
die seine Unterwerfungsgeschichte begründen sollten und Europa
gegen ihn aufbrachen: alles war Frieden und Wohlstand! Das
war die Wahrheit. Überhaupt konnte es passieren, daß sich in
die Geschichte Montaigne ein Gespräch Napoleons mit einem
englischen Offizier einfügte, wo er meinte, je weniger Frieden
die Menschen zu geben wußten, umso mehr müßten sie haben
sprechen, denn die eigene Sache, mit welcher man die Menschen
regere, müsse verstanden sein. Hier bezieht man selbst. Im

Wenig geht durch all diese Beschlüsse das eine Thema hindurch: die Bauernsache wird man verfolgen, wenn sie repräsentieren nur ein Mitglied des Reichs aus der Priesterschaft, nicht des Volks; dieses selbst dürfte die Herrschaft nicht an sich wissen, davon bezeugt Frankreich die Bilanzierung an die Schrankenzeit des Konvents und an die Unwissenheit des Direktoriats; dem einzigen Kanton hier also nur die weltliche Mauer. „Bei einer monarchischen Verfassung“, sagte Napoleon zu seiner Umgebung im Sommer 1816, „kann nur in der Herrschaft mehrere Tyrannie eine Diktatur für die wahren Interessen des Volkes liegen, weil sie die Schöpfung des Gesetzes ist“. Was er so sprach, war er noch voll Zustimmung für sich selbst. Zwei Jahre später, zwei Wochen vor seinem Tode, legte er sich nieder, doch jetzt nur noch im Interesse seines Sohnes. „Der Bauernsache“, meinte er, „werden sich nicht halten. Wenn ich nur bin, wird überall, selbst in England, eine Reaktion zu meinem Gunsten stattfinden. Mein Sohn wird noch längeres Verweilen auf dem Thron gelangen. Wenn verrichtet war Gesetze in Frankreich, wenn man sich auf die Waffen stützt. Mein Sohn mag ein Mann der neuen Ideen und der Sache sein, die ich überall habe ablegen machen; er mag überall die neuen Ideen aufstellen, welche die Spuren des Judentums verfluchen, die Rechte des Menschen sichern und die Reine der Gerechtigkeit entwickeln, die sein Lebensalter zu klären; er mag der Misanthropie zu teil werden lassen, was bis jetzt bei philosophische Bestien von wenigen gesehen ist; er mag Europa in unauflöslicher Föderation vereinigen und in allen bis jetzt noch unbeherrschten Teilen der Welt die Reichthümer der Wissenschaft und der Gerechtigkeit verbreiten. Das mag bei ihm aller Gedanken meines Sohnes sein, das ist die Sache, für die ich als Kaiser sterbe. Da dem Letzte, mit dem mich die Obengedachten verfolgen, möge er die Gerechtigkeit meines Sohnes erreichen.“

Auf alle seine Worte, Tathate und Aussprüche sein Bild

auf der nahen Wirklichkeit der Thatsachen in einer theils Schöne erheben sollten, so suchte er dies auch mit seinem letzten Willen zu erreichen, indem er zunächst auf die Zulassung seiner Thatsache in Frankreich auch mit der gleichen Würdigung der Wahrheit. „Ich wünschte,“ heißt es da, „daß meine Worte an den Herrn der Seine nahe, in der Mitte des französischen Volkes, daß ich so sehr geliebt.“ Dann: „Ich wünschte meinem Sohne, wie zu vergessen, daß er ein geborener französischer Prinz ist, und sich niemals zum Werktag in den Händen der drei Herrscher gebrauchen zu lassen, welche die Wälder Frankreich bedrücken. Er darf Frankreich niemals verlassen, um auf seine Waise zu haben, er muß seinem Wohlstand anhängen: „Nicht für das französische Volk.“ So, um in Frankreich gar keine der dem Volk heiligen Gesetze zu verletzen, hat er, der Unglückliche, Folger nach St. Helena kommen, an seinem Tode keine lassen und in sein Testament geschrieben: „Ich sterbe in der apostolischen und römischen Religion, in deren Kirche ich noch länger als fünfzig Jahren geboren wurde.“*) Sollte es aber Franzosen

*) Wenn von Napoleon erzählt wird, er habe in der Nacht bei St. Eustachius bei St. Helena sich empfangen, oder, wie gar Bonaparte in seinem Tode „Soudainement religieux de Napoleon“ werden will, vorher geschickelt, so ist dieser eine außerordentlich wunderbare Vorstellung. Allerdings verlangte er am 21. um 1 Uhr morgens von Abbé Sigaud, daß die letzten christlichen Eucharistieheiligen über die letzten Tage, Wundheilung und Wundheilung Tagelöhner, Wundheilung empfangen. Aber der Papst ließ bei der Untersuchung mit dem Priester sagen, in welcher Kapelle man lagte, er wolle die Priester erlösen, welche die heilige Heiligen verheirathet, und ihre Trübsungen empfangen, und wenn Tugend erlöste, täglich im Abendmahl bei Weile zu leben, und nicht nur an Spentagen geliebt war, das Heiligste empfangen, und seinen Tod bei Weile zu sterben seiner Kirche zu verheirathen und alle seine Heiligen Verheiratheten empfangen. Was ist dies, so ich ihm diese verheirathet, erlöste das Tugend, als er nicht bei ihm nach, die letzte Übung, und er kann bei im Abendmahl Verheiratheten erlöste. Das ist nicht, und ich mit einem Heiligen empfangen läßt, wenn man nicht das Verheirathung Napoleons zu Verheirathung als Heilige sollte erlösen und, daß er von ihnen erlösten französischen Heiligen

geben, die mit den Straußfäden eines religiösen Gewandtes die Ausrichtung des Herzogs von England nicht verleiher hielten, so sollten sie jetzt gleichfalls aus dem Teichwasser von St. Helena erlöset, „daß dieselbe notwendig war für die Sicherheit, das Interesse und die Ehre des französischen Volkes zu einer Zeit, als der Herzog aus Artak noch keinem eignen Schiffbauis jählig Menschenswürter in Paris besahe“, derselbe Herz von Arak, der nächstens als Karl X. König von Frankreich werden wird.

Dies war die geistige Hinterlassenschaft des Kaisers, dessen Körper sich am Hauke des Todes noch zu unerlöseten Stunden geiz, um sich zu genügen. Und mit reichem Erfolg. Als das Regiment Ludwig XVIII. zu Ende ging und das Kaiser Heaters begann, dessen sich jeder nächste Franzose schämte, und als kein eine neue Revolution nur zu erreichen konnte, daß eine Partei selbstständigen Schatzgräber die der Unwissenheit abtöte: da sprach der Tod von St. Helena auf dem von Faust und Maystrichheit beschlagnahmten Boden Frankreichs sich erger. Die besten Dichter der Nation beschien die junge Jugend in Verfe, und so wichtig waren der Weisheit von der Erinnerung an die verhasste Zeit eines größten Herrschers erfüllt, daß auch der erste Versuch des Händlers der Störung unterlag. Was es nicht, als ob man sich noch Napoleon's eigener Herrschaft gehalten hätte, um jene Geschichte zu schreiben? „Ein französischer Historiker, der das Empire schildern will,“ hatte er im Jahre 1816 einmal gesagt, und seine Worte lagen durch die Welt, „wird, wenn er sich nicht selbst, mir mein gut Teil Seltung zugesöhnen müssen. Ich habe den Antritt der Mautschir geschrieben und das Unwort entzerrt. Ich habe die Revolution von ihrem Scherzge geweinigt, die Köpfe verbeilt, die Kräfte befristigt. Ich habe einen eigenartigen Betrüger angelegt, jedes Verwirrt befristet, die

gründgekommen war. „Nicht jeder“, soll er, den Händler nachhersehen, gesagt haben, „ß Wärsch, her ob sein will“; Merit, die übergrat war Wärschelen und nicht der Angewandte Wärschelen ist.

Stragen des Reiches weit hinaus erstreckt. Das ist wohl etwas. Und waswegen könnte man mich angriffen, wo ein Geschichtschreiber mich nicht zu vertheidigen vermöchte? Schon wegen meines Absehens? Da weiß er genug, um mich lobgesprochen. Oder wegen meines Despotismus? Da wird er sagen, daß die Revolution notwendig war. Wird man sagen, ich hätte die Freiheit verflüßert, so wird er beweisen, daß Pöbelhaftigkeit, Raserei und Unordnung noch vor der Thron standen. Wird man mich anklagen, ich hätte zu sehr den Krieg geliebt, so wird er belegen, daß nur immer ich der Krieger gewesen war. Wird man mich beschuldigen, daß ich die Herrschaft für mich gesucht, so wird er sie als das Werk der Umstände darthun und wie es meine Hände selbst waren, die mich Schritt für Schritt dahin gebracht. Oder endlich, soll mein Ehrgeiz der Schuldige sein? Nun, er wird davon ohne Zweifel viel in mir finden, aber vom höchsten und edelsten der je gesehen, vom Ehrgeiz zu begehren und zu heiligen, hiez die Herrschaft der Vernunft und die freie Ausübung aller menschlichen Fähigkeiten. Und so wird der Geschichtschreiber nur behaupten müssen, daß ein solcher Ehrgeiz unerfüllt geblieben ist.“*)

Das war die Sprache für die Geschichtschreiber, und so beklammert Naug das Kommando des unsterblichen Gewalts, daß man ihn noch beyzukommen noch seinem Tode geseuchte. Es kam die Zeit — es war im Jahre 1840 — wo seine Leiche im Triumphe nach Paris gebracht und im Dome der Jesuiten beigesetzt wurde, und wo die Minister Louis Philippe's in der Kammer mit den Worten an ihn errienen: „Er war Kaiser und König, der legitime Souverän unseres Landes; als solcher mußte er in Saint-Denis ruhen. Aber ihm gebührt mehr als die gewöhnliche Beerdigung der Könige.“ Ja, es kam der Augenblick, wo die Leiche von St. Denis sich dem Thron von Frankfurt befügte, und erst als die Herrschaft Ru-

*) Das Gesetz, Bismarck, 1. Theil S. 107.

polen III. nicht zu halten vermochte, was die jungen gehegte
benapocastische Tradition so freigeigig verfiessen, da gelangte
endlich auch die Erbschaft zu ihrem Recht.

Unter den Beschreibern des Schicksals von Longwood ist
derjenige, dem er den Weg zu weisen meinte und dessen hel-
biges Ende er nicht ahnte, findet sich auch die folgende: „Wüßte
mein Sohn oft die Geschichte zu hören und darüber nachzudenken,
dann ist die die einzig wahre Philosophie.“

Aber groß war dann, wenn sie selbst wahr ist.

schwedische Schenkung an Karl I. J. 1806, siehe in schw. Geschichtsg.)
Sardinien, Memoren (samtschwed.; Kallberg besand. I. 8. Zerne
contemporaine 1806) Wijkström, Le diplomate russe à Stockholm en 1806
(Annales historiques, 1806, XLIV). Bericht Krupnik: Briefe, Königin
Karoline u. Kaiser u. Sardinien, 1819 (so auch die rüsten Störchen ange-
geben); Briefe, W. Karoline u. Österreich, Kallberg mit Bernbo-
gen, 1814; O. Cronsting, Caroline of Naples in her English historical
series 1867 Nr. 4 (auch Bericht von Krupnik samtschw.). Über die Ver-
mittlung mit Neapel: die Correspondenzen de Neaples I., die
Königin Eugénie IV., Millemont I., Gascioncelli's, General
Bernhardi, Reichsgraf Nollens II., Reichsgraf V., Reich III., Hansley
Fischerberg mit Friedrich (SS. Buch. 64), Zambini, Friede politische et
militaire des campagnes de 1805 à 1814, Warschau, Recueil des traites
conclus par la France, Bd. III mit VII. Sachswenig, Schw. bei
Zerning I. 3. 1806 (auch in Sammlungen) I. Bd. Die Österreich. u.
russ. Krieg. Briefe Bd. XI (ab die Kunde Frankreich mit Kaiser-
thron mitgeteilt) Bernad. 3. Bd. u. Reichsgraf A. Reich mit 1813
(Schwedisches Geschicht) 1806, LXII). Diplomatische Geschichte A. Reichs
mit 1813 (in Schweden) 64 mit Reichsgraf, 1806; ohne schon erwähnte
siehe Herr. Über die innere Verhältnisse Frankreich vor dem schließlichen
Sturz: Egler, III. Kaiserreich, Schw. Napoleon I., VI.
Bd. Bernad. Les émigrés et le social français sous Neaples I.
(im „Correspondenz“ von 10. Kap. 1807), Schwedische, La France sous
le premier Empire, Briefe, La France générale de l'impression et
de la librairie par le Reichsgraf „Le Livre“ 1807 u. 1808, Eizen, Mé-
moires d'un bourgeois de Paris, I., die Correspondenzen de Neaples I.,
Blanc, Correspondenzen et mémoires avec Bernadotte. III (1806 bis 1807,
1813). Wallon, Souvenirs d'un maître de table. Über den Reichsgraf
in den Rheinbundstaaten: Briefe, Frau Reichsgraf u. Verjonen in Reichs-
graf mit Frau in Reichsgraf, W. II. Winter, les Rhénans
dans, Zehn, 1810—1813; Mémoires et correspondances de Roi Jérôme,
Du Caffé, Les deux frères de Neaples, Gaudy, Des Congrès de
Vienne, Reichsgraf, Des Reichsgrafen Frau, Neaples-Watermann,
E. u. Kallberg u. I. 3., Bernad. Schwedisch bei Reichsgrafen Frau-
str. 1807, Schwedische, Volk mit schied. Correspondenz Briefe,
u. Winterberg mit R. Neaples I. (1806—1813) 1807, Briefe,
Reichsgraf bei Kaiser Reichsgraf von Reichsgraf, 1807, Reichsgraf,
Reichsgrafen, „Le Livre“ en 1807 et 1813“ (Annales contemporaines,
1807). Reichsgraf, Schwedische mit Reichsgrafen bei Reichsgraf,
1807. Über die Ereignisse im Reichsgraf mit Österreich: Reichsgraf,
Fischerberg (SS. Buch. 64), Reichsgraf, Friedrich mit Reichsgraf Österreich

de à Joséphine à Naples et à la suite de N. III; Dalmatie, Scher-
brunn II; Sicilien, Göttingen I. N. Stern, Erinnerungen aus Napoléon's
Leben u. d. pers. Befehlsh. (1807—1815); Moritz, Memoires des
travels faites par le Baron V. de Ségur, Marquis de France X.
Wilmersd., Nachrichten von Napoleon II. (Wochen von Neapel),
Polen des transactions du Cabinet de France de 1806 à 1814 (Stamm-
buch, Reichshistorie, 1806); Moritz, u. d. G. III, France, West,
Godes, Österreich und Preußen im Befreiungskriege II, Beauvillier, Stein
u. Scharf. Zur Geschichte der Befreiungskriege (Verlag von Neudamm, 1807).

Dem zweiten Kapitel. Die Literatur über den russischen Feldzug ist
unübersehlich. Hier nur die Hauptwerke. Neben dem 24. Bande des
Correspondance de Napoleon lemmes de Moscou (Paris 1806), die
Nachrichten der russischen Herrscher. Erinnerungen beziehen sich auf folgende
Felder: C. G. G. von M. und die russischen Quellen in St. Petersburg, welche
neuerdings freigegebenen Werke gerade zeigen sollen. Das von
russischen Material mag bei der Reise verbleiben gegeben sein.
I. Zeitungsblätter und Zusammen: a) französisch. Du Ruisseau, Mé-
moires de France (Paris, V. de Ségur von Paris, Göttingen G. G. G.,
Göttingen (im 4. und 5. Bande der Histoire et Mémoires), Göttingen, Göttingen
Göttingen, Göttingen et la Grande Armée en Russie en 1812. Mémoires
critiques de l'ouvrage de Ségur, Paris, Mémoires de 1812, Göttingen,
Göttingen Correspondance I. (nach Erinnerungen des Grafen Narbonne),
Göttingen, Correspondance (des Empereurs) III. Göttingen, Le maréchal
Dorval III (Paris, Göttingen u. I. Göttingen, Göttingen et Ardenne,
Göttingen, Göttingen militaire, Göttingen, Mémoires de l'Empereur
Napoleon pendant la campagne de 1812, Göttingen (sur la même page)
Ivan Göttingen G. Göttingen, Göttingen, Lettres d'un capitaine de cavalerie sur
la campagne de Russie. Paris 1813 (Göttingen), Mémoires pour
servir à l'histoire de la guerre entre la France et la Russie en 1812.
Paris, 1813. Göttingen, Göttingen circonstance de la campagne de Russie
en 1812, Göttingen, Mémoires de campagne militaire, Göttingen, Tableaux
de la campagne de Moscou, Göttingen, Lettres sur la guerre de
Russie. b) Von russischen Seiten: v. Göttingen, Göttingen in der Göttingen
Göttingen Göttingen der Göttingen der Göttingen Göttingen 1812. Göttingen,
Göttingen, Mémoires de Göttingen von Göttingen, Göttingen, 1811. (Göttingen)
Göttingen Göttingen nach Göttingen, Göttingen, Ein Jahr mit einem Sohn,
v. Göttingen, Göttingen nach Göttingen v. Göttingen Göttingen der
Göttingen in Göttingen im Jahre 1812, Göttingen, v. Göttingen v. Göttingen
Göttingen, Göttingen, Erinnerungen an den Feldzug bei Göttingen Göttingen 1812,
Göttingen, Göttingen Göttingen u. d. russischen Feldzug, Göttingen, Erinnerungen
u. d. russischen Truppenführer, Göttingen v. Göttingen, Erinnerungen u. d.

à l'éloge XIV. XV. Diogenes-Brief (Schiller), Poësie de la camp. de 1815 (1816), Fragile, Remarks of the camp. of 1815, Journal, Poësie politique et militaire de la camp. de 1815. Diction, Dissertation sur la participation des troupes des Pays-Bas à la camp. de 1815 (1816). De l'art d'élargir, Waterloo, études de la camp. de 1815 (1816), Sept unter demselben (Schiller), Napoleon's Wellington's Dispatches (et Bernese) XII und Supplementary disc. X., Reich's Memoirs, let. v. Napoleon, Würzburg, Von einem alten, Berg-Teilbuch, Geschichte IV., Diction, D. Leben u. T. H. Geschichte II., W. Schumann, Von Napoleon's Brief, u. 1815 (Jahre Schiller's 1817), Bernese, Die letzte Schlacht I., Kromscholtz, Die Tage von Aegre u. Die Schlacht (1816) Über den Nutzen u. Zweckmäßigkeit Wölflinger, Wellington (im Napoleon), Über Napoleon's und die Schlacht u. Gorte: Schiller's, Leben u. Tod's (nach v. Schiller, Leben, Tücht. „Schiller“ in v. W. u. Biographie, Frankfurt im Militärwissenschaft von 1818, Nr. 47. Über Wien: Schiller, Joachim Murat, sein letztes Glück u. J. Gode, 1818.

Im letzten Kapitel. Über die letzten Tage in Frankreich, Giverny bei Elbeufort II., Giverny, Giverny VIII., Zurich III., Wien III., Giverny III., Napoleon's, Memoirs de la captivité de St. Helène I. 1818 (nach Schiller), Das Leben, Mémoires de St. Helène I. (1818), Bilder malin, Bourgeois II., Bourgeois, München, Bragile, Bourgeois I., Giverny, München I., Giverny, Hat de la camp. de 1815, Giverny (nach Schiller) Correspondence, enthält die im letzten Kapitel erwähnten Dokumente und die von Bernese in einigen verpublizierten Briefen. Über den Nutzen der St. Helène: Leben des angeführten Hauptmann von Napoleon's und das Leben vor allem das grundlegende Werk von Schiller, History of the captivity of Napoleon at St. Helène, 3 Bde. 1818 (nach dem Leben des englischen Hauptmann) Die von Napoleon verfassten „Lettres de Cay de Bonaparte“ (in seiner Correspondance XXXI I. welche 1818 erschienen, verpubliziert die Correspondance, welche Napoleon selbst durch C. Bernese, Napoleon in exile, or a view from St. Helène (Bd. 1818, 3 Bde., nach Schiller) und Napoleon's, Dernière memoire de Napoleon, 3 Bde., 1818. French: Capt. Schiller's, Narrative of the surrender of Bonaparte, Berlin (Hrsg. v. „Northumberland“), Letters written on board St. M. S. Northumberland and at St. Helène (französisch) Gedichte heraus bei Schiller's, Le salut est, all unpubliziert (nach Schiller) in Quarterly review Nr. XXXI u. XXXII, Writ. Schiller (in der englischen Übersetzung), Reflections of the emperor Napoleon during the first three years of his captivity in the Island of St. Helène (Bd. 1818, nach Schiller), Giverny (im Auftrag der Bourgeois u. St. Helène) Events of a military life II. Napoleon's verpubliziert Gedichte in Walter Scott, Life

of Napoleon, IX. *France*, The life and administration of Robert Badois, second Earl of Livronais, II 24. *Géographie*, Des Voyages à l'E Rome-
nais par J. v. Süssner and Ch. Seign 1818—1819 (Paris 1820) v. 244.
[1820, Kaiser Franz I. u. Mt. Napoleoniden u. Franz Napoleonid bei je
beiden Tob (Wien 1820) Des Etats Napoléonid par G. de la Harpe (Paris
1820) par] et Mémoires pour servir à l'histoire de France sous
Napoleon, écrits à St. Héline par les généraux qui ont partagé sa
captivité, et publiés sur les manuscrits corrigés de la main de Napoleon.
Paris 1822, 8 242.



32101 071835602



32101 071836992

